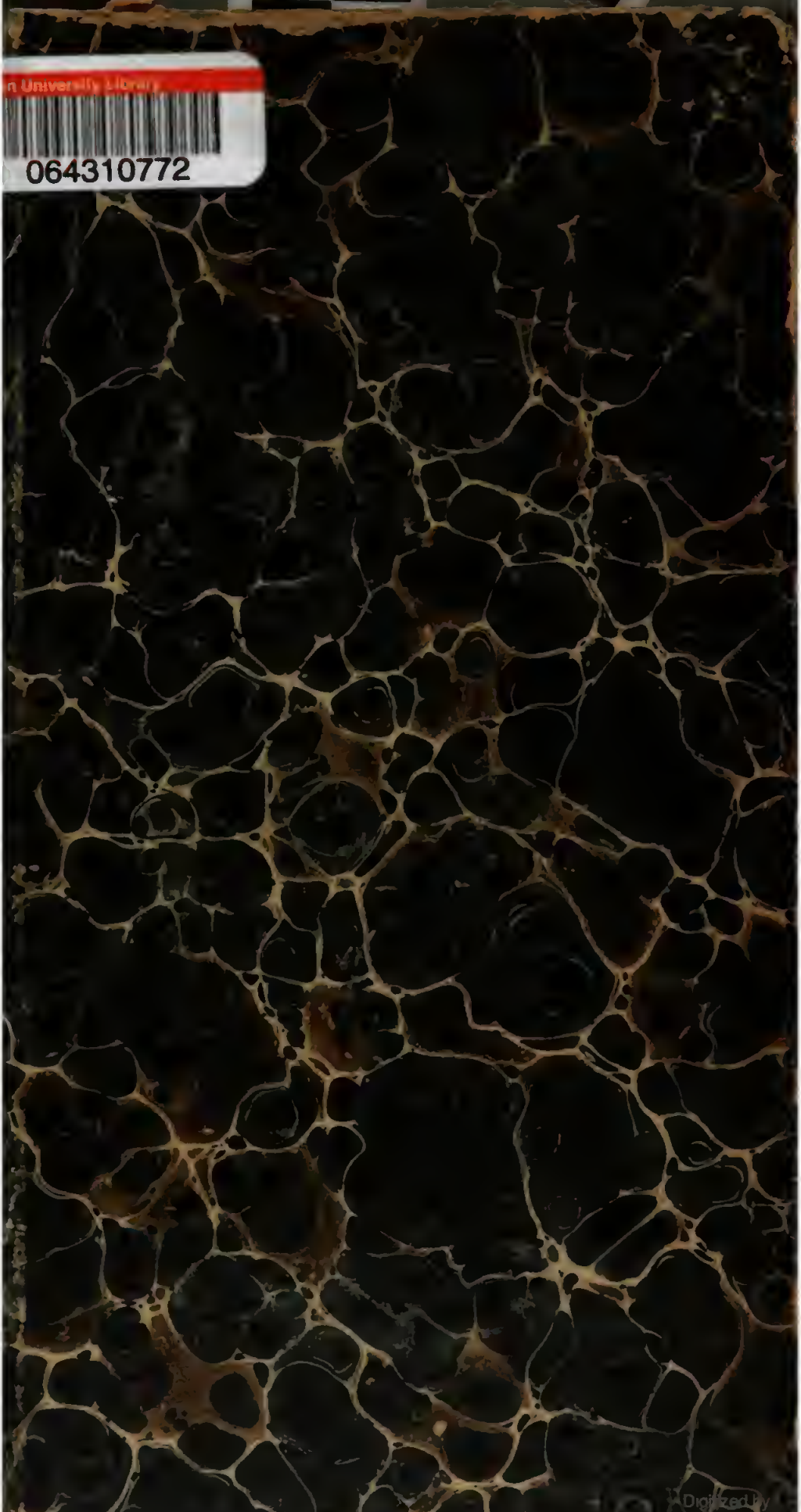
n University Library
064310772



Digitized by Google

34261
.836
.63
v.2

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum inveniant parem!
Horat.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Hamburg, 1819.

Bei Hoffmann und Campe.

Brockmann begleitete Schrödern nach Hamburg, und ſpielte hier am 25ſten Februar 1785 den Eſſer, am 28ſten Carl Hitzig im Strich durch die Rechnung, und Baron Sindenhall in der unverſehenen Wette, am 1ſten März den Beaumarchais, am 2ten den Siegmund in der väterlichen Rache, wobei Schröder aus Gefälligkeit den Vater übernahm, am 3ten den Prinzen in der Emilia, am 4ten den Hamlet. Hamburg ſah und erkannte mit Vergnügen ſeinen Günſtling. Etwas fremder war er ihm doch geworden, und ein zehnjähriger Zeitraum hatte einige Jugendreize dem Manne merklich entführt.

Erſt mit Oſtern 1786 ging die Pachtzeit des Hamburgiſchen Schauſpielhauſes zu Ende, und Brandes, der vorherſah daß Madam Ackermann es alsdann nur ihrem Sohn überlaſſen würde, erbot ſich ihm ſchon jetzt zu weichen. Aber Schröder lehnte den Vorſchlag ab, weil er nicht mit einer in Eile zuſammengerafften, ſondern ausgeſuchten und eingeſpielten Geſellſchaft die Bühne eröffnen wollte, die er einer ſolchen Heimath und ſeiner ſelbſt würdig zu machen geſonnen war. Seiner raſtloſen Thätigkeit gelang jedoch, ſchon nach wenig Monaten, nachſtehenden Beſtand zu vereinigen: Er ſelbſt, ſeine Gattin, und ihre Pflegetochter Demoiſelle Schwarzenfeld, die ihnen aus Wien gefolgt war. Madam Seyler. Madam Borchers. Demoiſelle Franck. Borchers der Jüngere. Madam Brunian. Zuccarini. Klingmann, Frau, und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Michaud. Bröckelmann. Roſenberg, bis Ende Julius. Löhrs. Jaime. Willmann. Kriſan, bis Ende Septembers. Helmuth.

Freuen, seit Mitte Novembers. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, seit Mitte Novembers. Müller, seit dem 20sten. Februar 1786. Maler, Zimmermann. Einhelfer, Mylius, bis Ende Mai, Seconda, bis Ende Junius, Schulze. Theatermeister Schlüter. Gehülfen, Achterkirchen, Junker. Garderobier Lembky, nebst zwei Gehülfen. Zwei Schneider. Cassirer Holst. Notenschreiber Damköhler. Zwei Controleurs. Fünf Machinisten. Zwei Zettelträger. Vier Billeteurs. Musiker in Altona, Tanti, Süßmilch. Friseur Albrecht.

Mit diesen wollte er sich in Altona versuchen, und kündigte den Vorsatz durch die einfache Bekanntmachung an:

„Meine Neigung für diesen Theil Deutschlands hat „mich zurückgeführt, und zu dem Entschlusse gebracht, „ein Deutsches Theater zu gründen, das durch meine „Bemühung und die Unterstützung des Publikums seinem „Geschmack entsprechen soll. Es hieße an der Billigkeit „dieses Publikums zweifeln, wenn ich besorgte, daß es „von einer so ganz neuen Einrichtung Vollkommenheit „fordern werde, so wie ich hoffe, daß auch dieser An„fang seiner nicht ganz unwerth seyn soll.“

„Es werden wöchentlich aufs höchste zwei Vorstellun„gen, Montags und Donnerstags, gegeben. Die Ein„trittspreise sind wie in Hamburg. Einzelne Plätze kön„nen, um der allgemeinen Zufriedenheit willen, nicht „voraus bestellt werden; aber eine Gesellschaft kann sich „einer ganzen Loge versichern.“

Zum erstenmal gab er am 12ten Mai 1785 Eugenie und den vernünftigen Narren, wobei Seyler die Stelle des noch nicht eingetroffenen Einhelfers versah. Am 17ten den Fähnrich und die Rechnung ohne Wirth. Am 23sten Figaro's Heirath, worin Schröder selbst Figaro war, mit großem und gerechtem Beifall. In der Folge trat er ihn einem beliebten und durch ihn gebil-

deten Schauspieler ab. Aber Beaumarchais hat sich selbst darin geschildert, und konnte in dieser Genialität nur von einem Geistesverwandten aufgefaßt werden. Am 26sten die Eifersüchtigen und den vernünftigen Narren. Am 29sten Figaro's Heirath. Im Junius waren neun Vorstellungen, im Julius eben so viel. Mit der siebenten des Augusts, Kabale und Liebe, sollte am 12ten geschlossen werden, als nach Endigung des Stücks Schröders Name, mit Zusätzen die der Wöchner Zuccarini nicht verstand, gerufen ward. Schröder, der den Miller gespielt hatte, trat heraus und fragte nach dem Begehren des Publikums. Man rief ihm zu: Kabale und Liebe! Er erklärte, obgleich die Reise schon festgesetzt sey, solle das Stück doch am 15ten wiederholt werden, und dankte mit einigen Worten für die gute Aufnahme. Wahrscheinlich hatte man nur diesen Dank hören wollen, denn die Wiederholung brachte nur 377 Mark, und die Zuschauer verhielten sich bei ihrer Endigung sehr ruhig. Noch war die Gesellschaft nicht was sie seyn sollte, und wozu sie nur durch Zeit und Uebung reifen konnte, übertraf aber schon damals die Hamburgische bei weitem. Theaterverzierungen, Kleider, Beleuchtung, Maschinenwesen, kurz Alles was sich mit Geld und Geschmack herbeischaffen ließ, war ungleich glänzender und reicher als es in diesen Gegenden je gewesen. Eine neue Erscheinung boten die Ifflandschen Familiengemälde, in denen Schröder sowohl als seine Frau vorzüglich gern auftraten, und die ihre günstige Aufnahme unstreitig auch ihren gelungenen Bemühungen verdanken. Die Mündel wurden am 2ten Julius zuerst gegeben, Schröder war Drawe. Die Jäger, worin er den Oberförster spielte, am 13ten. Am 23sten Verbrechen aus Ehrsucht, dessen Obercommissair zu Schröders beliebtesten Rollen gehört.

Am 22sten August eröffnete er seine Bühne in Lübeck mit Eugenie und dem vernünftigen Narren. Im

September traf Iffland dort ein, und spielte am 12ten den Vater Ruhberg in Verbrechen aus Ehrsucht als Gastrolle. Am 13ten den Grafen Wodmar im Deutschen Hausvater. Am 15ten den Pastor Seebach in den Jägern. Sein Spiel erhielt damals den Beifall nicht, den es in späteren Jahren gefunden. Er schrieb das einer Befangenheit zu, von der er sich in Schröders Gegenwart nie befreien können. Die Ursache macht der Bescheidenheit Ehre, welcher Iffland immer treu geblieben, und fand sicherlich Statt, aber nicht sie allein. Noch hatte er die Kunstsicherheit nicht erworben, deren er sich in der Folge bemeisterte. Auch in der Fülle seiner Kraft befriedigten seine komischen Darstellungen allgemeiner, als seine ernsten und rührenden; und selbst in diesen, wenn ihn nicht seine Persönlichkeit außerordentlich begünstigte, konnten die, welche Schröders Spiel verwöhnt hatte, kaum umhin, an dem ehrenwerthen Fremden einige Künstelei zu bemerken. Er selbst berichtet in der Rechenschaft von seinem Leben, er habe lange geschwankt, ob er die Kanzel oder die Bühne betreten wollen. Es ist mir immer vorgekommen, als hab' ihn alle Vorliebe für jene nie gänzlich auf dieser verlassen. Schröder verkannte den denkenden, kunstberufnen, fleißigen, und für gewisse Rollen unübertrefflichen Schauspieler keinen Augenblick, und machte diese Eigenschaften mit großer Lebhaftigkeit geltend, wenn man sich erlauben wollte sie unter ihrem Werth zu schätzen. Nur glaubte er auch, daß der Künstler welcher Wahrheit kannte, und Geschick besaß der Wahrheit Ehre zu erwerben, die Gefälligkeit gegen fremdes Vorurtheil zu weit treibe, wenn er jene der Ueberraschung, dem Schimmer, der Befremdung, oder einer dem Charakter im Augenblick nicht zukommenden Belustigung aufopfere. Wo Fehler dieser Art, weil sie den verdienstvollen Mann nicht durchaus entstellten, wohl gar kleideten, als Muster aufgestellt und zur Nachahmung empfohlen wurden, da

hielt Schröder ſich freilich berechtigt, wenn ſeine Meinung darüber gefordert ward, dieſe nicht zu verhehlen, weil er niemals gegen ſeine Ueberzeugung ſprach; weil ihm nicht gleichgültig ſeyn konnte was als ſolche angeſehen ward; und weil ihm oblag, nicht herkömmlich werden zu laſſen, was einem geiſtreichen Künſtler wohl nachgeſehn, aber nicht nachgethan werden darf. Vielleicht hielt er den Verſtand des Hörers für ſo gebildet, daß er ſich zuweilen die ausdrückliche Erklärung erſparte, wie viele Vorzüge Niemand bereitwilliger als er an dem erkannte, dem er unbedingtes Lob verſagte. Vielleicht war hie und da ſein Urtheil wirklich zu ſtreng. Wahrſcheinlich aber wich der immer wortkarge Richter, von einem Sprecher, der mit dieſer Waare freigebiger umging, vielmehr im Ausdruck als Geſinnungen ab; und gewiß hatten Neid, Mißgunſt, und Unbilligkeit jeder Art, die keiner menſchlichen Seele fremder ſeyn konnten als der meines Freundes, auf ſein Urtheil nie den entfernteſten Einfluß. Es war nicht untrüglich, aber unbeſtochen, und mir iſt kein einziger Fall bekannt, wo er mit Andern nur halb ſo ernſtlich ins Gericht gegangen wäre, als mit ſich ſelbſt. Daß er ſich nie einen öffentlichen Widerſpruch fremder Bewunderung erlaubt, daß er auch ſeine Freunde davon abgehalten, bedarf hoffentlich meines Zeugniſſes nicht.

Mit dem Vetter in Liſſabon und der buchſtäblichen Auslegung ward am 7ten Oktober in Lübeck geſchloſſen, und bereits am 13ten in Hannover mit Eugenie und dem vernünftigen Narren angefangen. Es iſt unmöglich freundlichere Aufnahme, ehrenvollere und häufigere Beweiſe allgemeiner Achtung und Wohlwollens zu erhalten, als Schrödern hier zu Theil wurden. Nie überließ er ſich williger und in beſſerer Geſellſchaft den Freuden der Geſelligkeit. Einige fürſtliche Todesfälle, die er nicht verſchuldet hatte, und die Adventszeit, welche die Bühne

vom 26ſten November 1785 bis zum 2ten Januar 1786 verſchloſſen hielten, waren der Kaſſe weniger wohlthätig.

Am 12ten Januar 1786 ward Hamlet bei einem ſo großen Gedränge gegeben, daß es der gewaltſamen Einwirkung der Wache bedurfte, um Ordnung herzuſtellen.

Am 13ten Januar, nach der Vorſtellung der Victorine, wurden Schröder und ſeine Frau herausgerufen. Es koſtete ihn viel Ueberwindung für eine Neuerung zu danken, der er niemals Geſchmack abgewinnen können.

Am 18ten, dem Geburtstage der Königin, wo Figaro's Heirath gegeben ward, waren ſchon gegen Mittag mehr als hundert Menſchen im Hauſe, die ihr Eſſen mitgebracht hatten.

Der Secretair Ehrlich in Florians guter Ehe, am 16ten Februar, und Figaro, in einem ſehr gelungenen Franzöſiſchen Nachſpiel, Figaro's Reue, am 28ſten, waren kleine, aber bedeutende Rollen Schröders.

Am 10ten März ward mit der Wankelmüthigen und der buchſtäblichen Auslegung geſchloſſen. Keiner Nothwendigkeit hat Schröder unwilliger nachgegeben, als der die ihn von Hannover entfernte. Die Erinnerung ſeines dortigen Aufenthalts gehört zu den angenehmſten ſeines Lebens.

Bis dahin hatte er mit ſeiner neuen Geſellſchaft 126 Vorſtellungen gegeben, und 57,429 Mark eingenommen.

In dieſem Theaterjahr waren gegeben: 9 Trauerſpiele, 9 Schauſpiele, 24 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele in zwei Aufzügen und 13 in einem. Schröder hatte 22 Rollen zum erſtenmal geſpielt.

Am 16ten März 1786 traf er, mit Lebensgefahr, des Eisgangs wegen, in Hamburg ein, und bezog ein Haus in einem kleinen anmuthigen Garten am Alſterbecken, am Ende eines ſchönen Lindenganges. Ausſicht, Stille,

Nähe des Theaters, Alles vereinigte sich um dieser Wohnung Vorzüge zu ertheilen, die sie nicht nur in Hamburg, die sie in jedem mir bekannten städtischen Bezirk, für einen Mann in den Verhältnissen meines Freundes, zu einer ausgesucht einzigen und begünstigten Besitzung erheben mußten. Unstreitig haben die Personen, welche ich dort vorfand, dazu beigetragen meine Sinne zu bestechen. Aber so oft ich fühle, was ich Schröders nicht nachthun können wenn ich auch gemocht, sag' ich mir zugleich, daß ich die Aufgebung dieses Eigenthums ihm nicht nachmachen mögen, wenn ich auch gekonnt hätte.

Bestand seit Ostern 1786: Schröder und Frau. Demoiselle Schwarzenfeld. Madam Seyler. Madam Brunian. Madam Borchers, gestorben am 17ten December. Demoiselle Franck, bis Mitte Januars 1787. Zuccarini. Michaud. Bröckelmann. Kunst. Klingmann und Frau. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, bis im September. Nätsch und Schwester, seit dem 18ten Febr. 1787 verheirathete Löhrs. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter, seit Mitte Junius. Demoiselle Stockmann, seit Anfang Augusts, gest. am 2ten Februar 1787. Mattausch, seit Mitte Septembers. Normann, seit Mitte Oktobers. Jaime. Borchers. Petersen, seit dem 24sten November. Demoiselle Weber, seit Mitte Decembers. Musikdirektor Hönicke, seit dem 24sten September. Erster Violinist Königslöwe, seit eben der Zeit. Zweiter, Weber, seit Mitte Decembers. Oboisten, Lucas, Albrecht. Fagottist Bies. Maler, Stockmann, seit Anfang Augusts. Cassirer Holst. 17 Theaterofficianten. Einhelfer Lieder.

Nachstehende Ankündigung Schröders erschien am 7ten April:

„Vor zwei Jahren hatte ich das Glück in einigen „Gastrollen von dem Hamburgischen Publikum so gütig

„aufgenommen zu werden, daß ich beſchloß hierher zu-
„rückzukehren, obgleich ich, wo ich war, viele und ſichere
„Vortheile genoß. Mancher Urſachen wegen konnte ich,
„ſo ſehr ich es auch wünſchte, nicht eher als itzt eine
„ſolche Geſellſchaft aufſtellen, wie Hamburg zu fordern
„berechtigt iſt. Ich habe weder Fleiß noch Koſten ge-
„ſpart ihr die Einrichtung zu geben, wodurch ich mir die
„künftige Zufriedenheit des hieſigen Publikums zu erwer-
„ben hoffe. Von Ihrer Unterſtützung und Ihrem Bei-
„fall, Gönner, Freunde und Mitbürger, wird es nun
„abhängen, ob ich meinen Fleiß auf immer für Sie ver-
„wenden, oder die Sorge für dieſe Art Ihres Vergnü-
„gens einem Andern überlaſſen ſoll. Ich verſpreche Ih-
„nen Ordnung, die ſtrengſte Sittlichkeit, und ſo viel
„Aufwand, als die Zahl der Schauſpielliebhaber zuläßt.
„Sie werden nie durch eine Art von Bettelei in Con-
„tribution geſetzt werden. Weder große Anſchlagzettel,
„noch Prologe aller Art die immer daſſelbe ſagen, ſollen
„Ihnen Beifall und Geld entlocken. Vollkommenheit ver-
„ſpreche ich nicht, denn die hat noch kein Theater: aber
„ein Schauſpiel das Ihrer würdig iſt, das der Fremde
„ohne Verdruß und Erröthen verlaſſen kann, deſſen Sitt-
„lichkeit unſre Obrigkeit nicht beſchäftigen ſoll. Helfen
„Sie mir die Koſten durch Ihren fleißigen Beſuch tra-
„gen; ermuntern Sie die Schauſpieler durch Nachſicht
„und Beifall; helfen Sie die nothwendige Ordnung und
„Sittlichkeit dadurch befeſtigen, daß Sie die alte Gewohn-
„heit, die von jedem guten Theater Europens verbannt
„iſt, öfter hinter den Couliſſen und in dem Anziehzim-
„mer zu ſeyn als im Parterre, ſelbſt unterdrücken. Eine
„gute Geſellſchaft, von Hamburg unterſtützt, muß bald
„zu einer trefflichen werden; und dieſe frohe Ausſicht
„mag Publikum und Schauſpieler beleben, mit wechſel-
„ſeitiger Zuverſicht Vergnügen zu nehmen und zu geben!
„Zu mehrerer Bequemlichkeit des Publikums werden vor

„dem Schauſpielhauſe zwei Bureaux eröffnet werden; „dagegen wird bei Verwechslung der Einlaßkarten kein „Geld für den Eintritt genommen. Nur dieſe Ordnung „kann mich gegen Unterſchleif ſchützen, und darum hoffe „ich von Seiten des Publikums die Erfüllung dieſer „Bitte. Jeder hat das Recht ſich den Zettel der beſtell„ten Logen zeigen zu laſſen, damit er ſich den beſten „freien Platz wählen könne, ohne dafür zu kontribuiren. „Die Herrſchaften bitte ich aufs dringendſte, ihren Be„dienten Ruhe und Ordnung im Schauſpielhauſe zu em„pfehlen. Verſchiedne Male ſind Zuſchauer der Gallerie „durch ſie beunruhigt worden. Ein ſolches Betragen „würde mich nöthigen, den freien Eintritt der Bedienten „aufzuheben. Es iſt ſeit einigen Jahren eingeführt, daß „Kinder die Hälfte bezahlen: ich kann hierin nur dann „einwilligen, wenn die Billette aus meinem Hauſe geholt „werden. An der Kaſſe wird ohne Unterſchied der feſt„geſetzte Preis bezahlt, um mich vor Unterſchleif zu be„wahren. Um Jeden vor der Unannehmlichkeit der Zu„rückweiſung zu ſichern, kündige ich hierdurch an, daß „aller bisherige freie Zutritt aufgehoben iſt, und Nie„mand ohne Billet eingelaſſen wird.“

Es ſcheint unmöglich, daß der erfahrne und beſonnene Vorſteher eines neu errichteten Schauſpiels, die Unternehmung, deren Beſtand nicht von ihm allein abhing, beſcheidner und anſpruchloſer zur Kunde derer bringen konnte, um deren Unterſtützung er ſich bewarb. Er verſprach ungleich weniger als er zu halten hoffte, und mancherlei Vorkehrungen zum Beſten der Bühne und ihrer Mitglieder, wie zur Bequemlichkeit der Zuſchauer, denen was für jene geſchah mittelbar zu Statten kam, beſchäftigten ihn unabläſſig. Die erwähnten Unzuträglichkeiten, Unordnungen und Störungen, waren mehr als einmal bitter und öffentlich gerügt. Sie ließen ſich nicht ſtillſchweigend abſchaffen ohne Mißverſtändniſſe zu veranlaſ-

ſen, und wenigſtens denen, welche Eigenſinn und Selbſtſucht verleiten konnten ſie zu unterhalten, den Vorwand der Unwiſſenheit einzuräumen. Hätte endlich ſogar alles Gute, was Schröder befördern wollte, einzig von ſeiner Willkühr abgehangen und der Mitwirkung ſeiner Mitbürger nicht bedurft, ſo darf man doch nicht überſehn, daß die Ankündigung ehrenwerther Abſichten, von Seiten des Mannes der etwas öffentlich übernimmt, wenn ſonſt ſeine Sprache die Beſcheidenheit nicht verläugnet, keinesweges als Ruhmredigkeit, ſondern als Anerkennung des Geſetzes gedeutet werden muß, welches ihn verurtheilt, wenn er dagegen verſtößt. Er tritt eine Bürgſchaft dadurch an, der er nur auf Koſten ſeiner Ehre untreu werden könnte, wie ſehr er auch in der Folge bereuen möchte, eine zu ſchwere Verpflichtung auf ſich genommen zu haben. Dennoch fehlte es nicht an Schmähſchriften, welche ſich erdreiſten durften, dieſe Ankündigung für unanſtändig und unverſchämt auszuſchreien, und bei Gleichgeſinnten Glauben fanden; bis einer ihrer verächtlichen Urheber der Ahndung ſeiner gerechten Obrigkeit ausgeſetzt ward, und nur durch Schröders Fürbitte mit der Strafe des Widerrufs davon kam, den der großmüthige Beleidigte ſo wenig begehrte, daß er den Verläumder durch Wohlthaten in Stand ſetzte, ſatt zu werden ohne zu läſtern. Harmloſere, aber ſchwerlich beſſer unterrichtete Leſer fanden, Schröder habe zu wenig verſprochen. Freunde des Wortgeklingels ergötzen ſich an übertriebenen Verheißungen, auch wenn ſie ihnen keinen Glauben beilegen, und wollen daß Jedermann, gleich ihnen, ſeine Kappe mit Schellen behänge. Schröders Kopf paßte nicht unter eine ſolche. Die Gönner des Mißbrauchs ſind in jedem ſeiner Verhältniſſe unzufrieden mit ihm geweſen, und haben ſeine Thätigkeit in jedem erſchwert.

Die Schickſale der neuen Bühne und ihre vorzüg-

lichſten Erſcheinungen erzählt Schützens Theatergeſchichte. Auch das Journal aller Journale der Herrn von Heß und Fahrenkrüger, und Albrechts leider zu früh abgebrochene Hamburgiſche Dramaturgie, enthalten ſcharfſinnige, zum Theil tief geſchöpfte und ſchön geſchriebene Bemerkungen über den Geſchmack der Zeit. Nichts verbürgt die Richtigkeit einer Anſicht, die von ſolchen Vorgängern abweicht. Aber ich kann auch nur für die Freimüthigkeit der meinigen haften, und darf zwar kurz ſeyn, doch nicht ganz übergehn was den Schauſpielvorſteher, Schauſpieler und Menſchen berührt, welchem dieſe Blätter gewidmet ſind.

Die erſte Vorſtellung am 19ten April war Emilia Galotti.

Am 22ſten beſtimmte Schröder einen Preis von zwanzig Speciesdukaten, für das Mitglied der Bühne, welches derſelben im Laufe des Jahrs den wichtigſten Dienſt leiſten, oder ſich keinen Fehler zu Schulden kommen laſſen würde. Madam Michaelis erhielt ihn; ſo viel ich mich entſinne, für ungewöhnlich ſchnelle Uebernahme einer Rolle.

Am 14ten Julius gab Lazzari's Wälſche Schauſpielergeſellſchaft den Arlechino mago vendicativo, am 21ſten le gran metamorfosi d'Arlechino. Sie fand keine Ermunterung, ihre Vorſtellungen fortzuſetzen.

Schreiben am 23ſten Auguſt 1786. „Ich nehme „Geld ein, habe mir vor vierzehn Tagen eine Sehne „am Fuß zerriſſen, und ſpiele, der erſtaunlichen Menge „von Fremden wegen, die Blanchards heutige Luftfahrt „herbeizieht, mit äußerſten Schmerzen.“ (Der Schaden widerſtand Jahre lang den Verſuchen der Heilkunſt.) „Meine Frau war vor drei Wochen gefährlich krank, und „iſt nun geſund.“

Am 23ſten Auguſt ſpielte Herr Reinwald vom Berliner Theater den Johann im Strich durch die Rech-

nung, und den Schnaps in den beiden Billets als Gastrolle. Am 1sten September den Quick im schwarzen Mann. Am 7ten den Wippler im Schmuck, und den Max in Zwei Onkel für Einen. Am 8ten den Vito im öffentlichen Geheimniß. Am 12ten den Grübler im Juriſt und Bauer. Komiſche Kraft, Feſtigkeit und Einſicht ließen ſich an ihm nicht verkennen, und würden ohne Zweifel auch ſeinen Darſtellungen das Verdienſt der Mannigfaltigkeit gegeben haben, wenn ihn ſeine Perſönlichkeit nicht daran verhindert hätte.

Deſto mehr hatte die Natur Herrn Mattauſch begünſtigt, der am 11ten September, als Ferdinand im Deutſchen Hausvater, zum erſtenmal auftrat, und eine ſchöne jugendliche Heldengeſtalt zeigte. Noch kämpfte er aber mit Schwierigkeiten der Sprache und des Anſtands, die er erſt in der Folge, auf der Bühne Berlins, überwand.

Herr Beck der Jüngere, von der Manheimer Geſellſchaft, ſpielte am 4ten Oktober den Major Walter in Kabale und Liebe, und am 5ten den Lieutenant Hitzig im Strich durch die Rechnung. Er war ein eifriger, denkender Zögling der Gothaiſchen Schule, dem Gotter und Schröder glänzende Fortſchritte verſprachen, die er ohne Zweifel erfüllt hätte, wenn innere Kraft und Geiſtesfreiheit ſeine redliche Anſtrengung unterſtützen wollen.

Am 9ten Oktober, als Schröder die Rolle Shylocks im Kaufmann von Venedig eben geendet hatte, und ſich beeilte Figaro's Reue folgen zu laſſen, trat der bekannte Franzöſiſche Schauſpieler und Schauſpieldichter, Monvel, in ſein Ankleidezimmer, und ward mit aller zuvorkommenden Höflichkeit aufgenommen, woran es mein gebildeter Freund auch gegen minder bedeutende Beſucher niemals fehlen ließ. Da er jedoch über die Zeit verweilte, welche bis zum Anfang des Nachſpiels verſtreichen zu laſſen Schröder verantworten durfte, gerieth dieſer, immer

zurückhaltend, für den Augenblick abgespannt und gestört, in Verlegenheit und Unruhe, die dem Fremden nicht entging und ihn entfernte, aber wie es scheint beleidigte. Ein so alltägliches Mißverständniß, das die Freimüthigkeit des Beschäftigten eben so leicht herbeiführen können, wie sein Verstummen, würde keiner Erwähnung verdienen, wenn Schröders Feinde nicht auch diese Gelegenheit ergriffen hätten, ihn für stolz und unhöflich auszuschreien. Eine öffentliche Erklärung rechtfertigte ihn darüber. Aber die unheilbarste Taubheit ist die, welche nicht hören will; und es fällt jedem ehrlichen Mann, dem empfindlichen doppelt peinlich, eine Vertheidigung antreten zu müssen, deren, den nicht Unbekannten noch Unbewährten, der gesunde Menschenverstand seiner Mitbürger überheben sollen.

Das Publikum begehrte Singspiele, und Schröders entschiedene Vorliebe für die Genüsse der Tonkunst würde, in der Befriedigung dieses Wunsches, seine eigne gefunden haben, wenn nicht, unter allen Schauspielgattungen, gerade das gesungene den Unternehmer der Hamburgischen Bühne mit den unüberwindlichsten Schwierigkeiten umgäbe. Daß der ordnungliebende Vorsteher bei ihm, ungleich mehr als bei dem gesprochenen, von dem guten oder bösen Willen bedeutender Untergebenen abhängt; daß es ihm unmöglich fällt, absichtlichen oder unabsichtlichen Mängeln der Ausführung vorzubeugen; daß es selten von ihm abhängt, den Störungen wirklicher oder vorgeblicher Krankheit in erwünschter Zeitkürze abzuhelfen: wird sich überall bewahrheiten. Damit aber war hier die Reihefolge der Uebel nicht geschlossen. Hamburg besitzt Kenner und Meister der Tonkunst. Seinen gereisten Bewohnern sind die Virtuosen des Auslands nicht unbekannt, und die, welche sich auf Kunstwanderungen bewundern lassen, werden auch die wohlhabende Stadt nicht übergehn. Doch entspricht der Erfolg ihrer

Erſcheinung, nur unter beſonders günſtigen Umſtänden, ihrer Erwartung. Das Publikum iſt zu abwechſelnd, zu gemiſcht, zu unabhängig von dem Einfluß einer kunſtbefördernden oder kritiſchen Behörde, um der Berechnung eines herrſchenden und zuverläſſigen, wenn auch einſeitigen und nicht durchaus zu lobenden Geſchmacks, Raum zu geben. Mit einiger Wahrſcheinlichkeit iſt vorherzuſagen, daß eine glänzende und glückliche Künſtelei, neben faßlicher und hinreißender Melodie, große Pracht der Dekorationen und Kleidungen, unterhaltende, überraſchende und klare Handlung, die Gnade des Augenblicks erringen werden. In wiefern Erzeugniſſe, denen der Schimmer nicht abgehen darf, auch Schönheiten enthalten, die den Kenner feſſeln; ob dieſer ſich nicht bewogen finden könne, den Nebel der Täuſchung zu verſcheuchen, und wie bald es ihm gelingen werde, läßt ſich gar nicht beſtimmen; wohl aber, daß ihm leichter fallen wird einen günſtigen Eindruck zu ſtören als zu wecken, und daß hundert Unwiſſende ſich mit ſeinem Tadel brüſten werden, ehe einer die Gründe ſeines Lobes begreifen lernt. Wer kein eigenthümliches, einwohnendes, auf irgend etwas gewurzeltes Urtheil hat, bleibt dem, der es ihm recht machen ſoll, ein ewiges Räthſel. Große Tonkünſtler haben bleibende Denkmale ungeſchwächter Bewunderung aufgeſtellt, andre erhielten ſich wenigſtens eine Zeitlang. Nie aber gewann der Name eines einzigen ſo viel Beglaubigung in Hamburg, daß der Schauſpielunternehmer ein neues Werk deſſelben auf die Bühne bringen konnte, und gewiß ſeyn durfte dafür entſchädigt zu werden. Das Beiſpiel andrer Bühnen hinterging ihn oft zu ſeinem Schaden; mir iſt kein Fall bekannt, wo es ſeine Hoffnung übertroffen hätte. Ließe ſich endlich nur die Uebereinkunft treffen, daß entweder bloß das ernſthafte oder das komiſche Singſpiel ſtrengen Anſprüchen ausgeſetzt ſeyn ſolle; daß man es mit dem Spiel ſo genau nicht

nehmen, wenn nur der Gesang hervortrete, oder den vollendeten Gesang an den Concertsaal verweisen wolle, um der Bühne die Bedingung des Spiels nicht zu erlassen: so wäre dem Unternehmer wenigstens ein erreichbares Ziel gesetzt. In der Heimath des Gesangs haben der Tonsetzer, und der ihm sehr untergeordnete Verfasser der Worte, welcher selten den Namen eines Dichters verdient, bestimmte Künstler vor Augen. Was diesen zusagt, was die Kunst leisten kann um ihre Vorzüge geltend zu machen, ihre Mängel zu verschleiern, und dem bekannten Geschmack eines bekannten Publikums zu genügen, dafür verwenden sie sich. Der Künstlerverein hat sich ausschließlich dem ernsthaften oder komischen Singspiel gewidmet, bleibt eine sogenannte Jahreszeit, drei Monate, zusammen, und bemengt sich nicht mit dem gesprochenen Schauspiel. Gefällt das Stück, so wird es sechs Wochen hindurch wiederholt. Mißfällt es, so ist ein älteres, von unzerstörbarer Volksgunst, in Bereitschaft seine Stelle zu ersetzen, und den bestimmten Zeitraum auszufüllen. Gesang und Handlung werden einmal durch ein großes, ernsthaftes und glänzendes Ballet unterbrochen. Daher haben alle Wälschen Singspiele neuerer Zeit nur zwei Aufzüge und zwei Finale's. Ein gleichfalls großes, aber mehrentheils komisches Ballet, macht den Schluß, und füllt die Dauer des Abends aus. Auch diese Ballette bleiben oder wechseln, wie das Singspiel, nach dem Verhältnisse ihres Beifalls. Ist die Jahreszeit vollendet, so wendet sich der Tonsetzer, mit den Künstlern die seiner Erwartung gleich kamen, oder mit andern die ihm tauglicher scheinen, nach einer andern Stadt, um dort sein Glück zu versuchen. Ueberall leitet er selbst die Aufführung seines Werks. Er hält nicht unter seiner Würde es Veränderungen zu unterwerfen, die mehr den Künstlern denen er sich vertrauen muß, oder den Zuschauern die seiner warten, als seinem Eigensinn zusagen. Die

Paeſiello, Sacchini, Sarti, Cimaroſa, beſaßen ohne Zweifel Geiſtesfülle und Gelehrſamkeit genug, um ſtrengere Forderungen der Schule zu befriedigen, als die Gäſte, für welche ſie anzurichten hatten, ihnen zu beobachten erlaubten. Trotz dieſer Nachgiebigkeit widerſprachen ſich die Stimmen der kunſtgewohnten Städte Wälſchlands nicht ſelten auf eine Weiſe, die ſogar den erfahrnen und aufmerkſamen Beobachter ihrer Eigenthümlichkeiten befremdet. Was Wunder, daß ein Deutſcher ungleich verlegner iſt, ſich in ſeine Landsleute zu finden? In Italien erläßt man den Buffoni's das Metall der Stimme. Ihren Rollen widmen ſich Sänger, denen die Kraft erloſch, durch ernſten oder ſchönen Vortrag zu glänzen. Der ihrige iſt nicht ſowohl Geſang, als muſikaliſche Declamation. Das letzte freilich in ſeltnem und hohem Grade. Sie beſitzen unverkennbare Fertigkeit, die Bewegungen ihres Körpers, das Spiel ihrer Geſichtszüge, die Geläufigkeit ihrer Zunge, dem Ausdrucke der Muſik ſo genau anzupaſſen, daß Alles an ihnen mit dieſer übereinſtimmt, und jedes Zeitmaß der Natur abgelauſcht ſcheint. Sie laſſen, im leichten und gefälligen Styl, nichts zu wünſchen übrig, und ſcheitern nie an der Klippe verſagter Geſchicklichkeit. Ihre Darſtellung iſt nicht ſelten vollendet, immer beluſtigend, und überraſcht, ungeachtet oftmaliger Wiederholung, durch neue Eingebungen des Witzes und der Laune, die mit einer Gewißheit und Feſtigkeit ausgeführt werden, welche die Kunſt verbürgt, indem ſie die Kunſt verhehlt. So war Garrick's Günſtling Caſaciello, ſo war der geiſtreiche Marcheſi; und es wird dem Vaterlande der Trufaldini nie an glücklichen Erben ihrer Fähigkeit gebrechen. Die ernſthaften Perſonen des Singſpiels beſchränken ſich auf den Geſang, und erfüllen was man von ihnen begehrt, wenn ſie dadurch das Spiel der Beluſtigenden ſo wenig verderben, als dieſe ſich erlauben, das Verdienſt ihrer Wirkſamkeit zu

ſtören. Was einem Lande gehört, läßt ſich einem andern nicht vorſchreiben. Indeſſen bietet jedes etwas dar, das überall aufgenommen zu werden verdient. Der Beifall, oder wenigſtens die Duldung des Sängers, ſcheint, wo er nicht unmittelbar einer nachtheiligen Vergleichung ausgeſetzt iſt, weit ſeltner dadurch gefährdet, daß er unter der Vollkommenheit bleibt; als daß ihm ein Verſuch über ſeine Kräfte mißlingt. Ein Wohlgefallen, das eben laut werden wollte, verwandelt ſich, bei einem einzigen verunglückten Lauf, bei einer mißrathenen Manier, in Unzufriedenheit und Murren. Das Vergnügen der Zuſchauer würde, allem Anſehn nach, ungeſtört bleiben, wenn ihm ein Ganzes dargeſtellt würde, das die Fähigkeit der Künſtler nirgends überſtiege. Die weſentlichen Schönheiten des herzergreifenden Geſangs, der angenehme Eindruck der in der Seele des Hörers zurückbleibt, den ſie in ihren Träumen wiederholt, kann durch Ueberwindung ſeltner Schwierigkeiten, durch ungewöhnliche Höhe, Tiefe oder Fertigkeit der Stimme, allerdings verſtärkt werden, iſt aber ſicherlich nicht immer ausſchließlich an ſie gebunden. Die Verfertiger eines bewunderten Werks würden ſich wohl gehütet haben dieſe vorzuſchreiben, wenn ihnen nicht gerade Künſtler zu Gebote geſtanden, die ſolche im vorzüglichen Grade beſaßen; und zuweilen läßt ſich ſogar annehmen, daß ſie, bei deren Angabe, mehr dem Eigenſinn der Virtuoſen, als ihrem eignen Gehör gegeben. Warum ſoll der beſonnene Vorſteher einer ganz verſchiedenen Vereinbarung für dieſe nicht thun, was jene, unter ſolchergeſtalt veränderten Verhältniſſen, wahrſcheinlich ſelbſt gethan haben würden? Warum ſoll er ſeinen Umgebungen nicht genügen, wie jene den ihrigen? Warum ſoll er erreichbaren Schönheiten, die ein gefälliges Ganzes bilden, entſagen, weil er nicht Alles aufbieten kann, was anderswo dieſem Ganzen zu Statten kam? Glaubt aber ein Kenner ſein Richteramt nicht

würdiger zu bewähren, als indem er berechnet und belegt, wie weit, was geleiſtet worden, unter dem geblieben ſey, was da oder dort geleiſtet werden können; beſteht er auf der hartnäckigen Forderung deſſen, was die Beſcheidenheit verſagte; ſo verlockt er das Schiff in einen Strudel, der den Steuermann und den Gewinn ſeiner Rehder verſchlingt. Ein andrer Eigenſinn der Kunſtrichter hat nicht weniger verderbliche Folgen herbeigeführt. Licht und Schatten ſind jeder Compoſition nothwendig, und die Tonſetzer Wälſchlands verſtehen ſich meiſterhaft auf ihre gegenſeitige Einwirkung. Einer Rückſicht, die ihnen ſo wichtig ſcheint, werden untergeordnete aufgeopfert. Die Handlung iſt zuweilen minder fortſchreitend, ein Singſtück weniger anziehend, weil ſie den Uebergang zu einer überraſchenden Thätigkeit bilden, weil ſie den Zuſchauer ſtimmen ſollen, eine bevorſtehende Gunſt mit lebhafterer Theilnahme zu ergreifen. Ruhepunkte ſind ſie und Erholungen, Vorbereitungen und Verflößungen, außer ihrer Verbindung von keinem Kunſtwerth, aber unſchätzbar, weil ſie trennen was nicht neben einander geſtellt werden darf, ohne ſich durch unvermeidliche Aehnlichkeit oder zu grellen Abſtich gegenſeitig zu ſchaden. Zuweilen ſollen ſie auch nur den Hauptſängern Zeit einräumen, neue Kräfte zu ſammeln. Gewiß würde manches Kunſtwerk, dem das Ausland unerſchöpfliches Vergnügen verdankt, auch der Heimath werther geworden ſeyn, hätte die vorlaute Strenge unzeitiger Gelehrſamkeit, ihm die wohlberechnete Folie ſeiner Schönheiten nicht unterſagt. Auswärtigen Bühnen kommt nicht ſelten der Vortheil zu gut, aus der Capelle des Hofs, Mitglieder ihres Orcheſters oder ihrer Chöre, wohl gar Soloſtimmen, unentgeldlich oder wenigſtens um einen mäßigen Preis, entlehnen zu können. Hamburg bietet eine ſolche Begünſtigung nicht dar. Vielmehr erlag Schröder unter einer drückenden Einrichtung. Die Rathsmuſiker befanden

ſich im Beſitz des Vorrechts das Orcheſter zu bilden. Der Preis für die Bemühung eines Abends war nicht unbillig. Für unbillig aber konnte gelten, daß die Rathsmuſiker ſich berechtigt hielten, dieſe Einnahme zu beziehen, ohne ſie perſönlich zu verdienen, und Vertreter an ihre Stelle ſchickten, denen ſie einen geringeren Preis zuwarfen, und die der Vorſteher des Schauſpiels für jeden Preis zu theuer gefunden haben würde. Als die Innung der Rathsmuſiker auch das Orcheſter der Franzöſiſchen Bühne zu beſorgen hatte, trat der Fall noch häufiger ein, und fiel die Wahl der Abgeordneten noch unglücklicher aus. Schröder verſuchte den Uebelſtand dadurch zu heben, daß er fremde Tonkünſtler annahm, ohne den Einheimiſchen Platz und Gehalt zu entziehn. Die Rathsmuſiker widerſetzten ſich einer Maßregel, die ſie für einen Eingriff in ihre Gerechtſame erklärten, und überſahen nur hie und da eine Ausnahme, wenn es ihnen gerade nicht gelegen war, eine Stimme zu beſetzen. Die Polizeibehörde, von welcher die Entſcheidung dieſer Angelegenheit abhing, die ſogenannte Wedde, erhielt ihre Anſprüche aufrecht, ohne Schrödern alle Hoffnung einer Auskunft auf gerichtlichem Wege abzuſchneiden. Ein langer Rechtsſtreit entſtand. Einer der geſchickteſten Anwälde Hamburgs übernahm Schröders Sache. Er übernahm, wie es ſcheint, zu viel. Nach faſt zehnjährigen Klagen und Widerklagen, als er ſich von Geſchäften zurückzog, ſchickte er ſeinem Clienten einen Schiebkarren voll ſchriftlicher Verhandlungen ins Haus, durch welche nichts entſchieden war. Da entfiel Schrödern der Muth an eine ſolche zu glauben, die ſeinen Wünſchen genügen könne. Er erklärte, ſich bei jedem Spruch beruhigen zu wollen, der dem verdrießlichen Handel ein Ende mache. Dieſer fiel dahin aus, daß er die wohlerworbenen Gerechtſame der Rathsmuſiker über das Orcheſter der Bühne beſtätigte. Die Ohren der Zuſchauer gewannen nichts, und der

Schauſpielvorſteher büßte den Kampf, den er für ſie unternommen, mit ſchwerem Aerger und Koſten. Unter allen richterlichen Weiſungen, denen ſich Schröder unterwerfen müſſen, war ihm dieſe die unbegreiflichſte. Schon die Anführung dieſer Unzuträglichkeiten, denen ich nicht minder bedeutende hinzufügen könnte, wiewohl bei weitem nicht alle zu meiner Kunde gekommen, iſt hinreichend zu erklären, warum es meinem Freunde, ſeiner Kenntniſſe und Aufopferungen ungeachtet, nie gelingen wollen, dem Singſpiele ſeiner Bühne die Vollkommenheit zu ertheilen, die ihn ſelbſt befriedigt hätte. Das Verhältniß der Sänger zu den Schauſpielern, mit denen ſie in eine Geſellſchaft verbunden waren, brachte vollends unverſiegliches Unheil. Die vorzüglichſten jener ließen ſich nur durch großen Gehalt erwerben, und dachten nicht immer billig genug, dieſen Geldwerth ihrer Seltenheit und der Verſteigerung des Augenblicks beizumeſſen. Sie wußten nicht, oder wollten nicht wiſſen, wie ſchnell die Begünſtigung der Zeit vorübergeht; wie manche Oper ihren Aufwand nicht bezahlte, ehe eine einzige ihn überwog. Die Schauſpieler ihrer Seits waren befugt zu glauben, ohne ſie könne keine Bühne ſich in Hamburg erhalten, ihr Fleiß verzinſe ſich ſicherer; nur vergaßen ſie mitunter, daß ihre Zukunft weniger gefährdet, ihre Kraft durch keinen ſo engen Kreis der Jahre beſchränkt, mithin auch weniger berufen ſey, die Anſprüche der Gegenwart hoch zu ſpannen. Selten gelang es Schrödern großmüthig zu ſeyn, ohne Einen undankbar und Viele unzufrieden zu machen. Es fehlt der Philoſophie nicht an Gründen für ein künftiges Fegefeuer. Ich hoffe zu Gott, er wird es den Schauſpielvorſtehern erlaſſen.

Das erſte erweckte Singſpiel war am 10ten Oktober Monſigny's Deſerteur, in welchem Minna Brandes als Louiſe freundlich wieder begrüßt ward.

An Schröders Geburtstage, den 3ten November, über-

raſchte ihn die Geſellſchaft durch die erſte Vorſtellung des ohne ſein Wiſſen einſtudirten Mönchs von Carmel. Das Publikum bezeugte wenig Erkenntlichkeit für dieſe Gabe.

Am 13ten November war Schröder Brances in Klingers Günſtlinge, und doch gefiel auch dieſes Stück nicht. Es kommt ja wohl einmal die Zeit, wo etwas ſo Treffliches verſtanden wird.

Am 20ſten ward Schröders Gemälde der Mutter mit großem Beifall zum erſtenmal gegeben, und in kurzer Zeit dreimal wiederholt. Ein Theil ſeiner Handlung iſt aus einem Shakſpeare zugeſchriebenen Stücke, der puritaniſchen Wittwe, entlehnt. Es ſchwebt mir vor, daß ein denkender Kunſtrichter ſtrengen Tadel darüber ergehen laſſen. Die Neuheit und Eigenthümlichkeit ſeiner Charaktere, die ungezwungene Verbindung und Wechſelwirkung ſeiner beluſtigenden und rührenden Auftritte, hat mich immer fortgeriſſen, es den meiſten Schröderſchen Schauſpielen vorzuziehn. Es will freilich eben ſo leicht und zart dargeſtellt ſeyn, wie es gedacht iſt. Aber Schauſpieler, die ſich einer ſolchen Aufgabe gewachſen fühlen, ſollten die Löſung derſelben nicht außer Acht laſſen. So viel ich mich entſinne, hat es nichts was den Anſprüchen unſerer Zeit widerſpräche, oder bedarf wenigſtens nicht mehr kleiner Abänderungen, als jedes gute Luſtſpiel, das etwas älter iſt als der diesjährige Kalender, erfordern kann, wenn wir glauben ſollen, Augenzeugen ſeiner Handlung zu ſeyn.

Großmanns und Neefe's Adelheid von Veltheim ward am 4ten December zum erſtenmal gegeben, und machte durch Spiel und Decorationen ausgezeichnetes Glück. Sie konnte in dieſem Monat ſiebenmal, im folgenden Januar dreimal, im Februar und März zweimal erſcheinen.

Am 26ſten Januar 1787 erhielt auf der Maskerade ein Aufzug des Bacchus, Amor und Hymen, großen Beifall.

Schröder hatte ſich, einer Fußverrenkung wegen, ſeit dem 8ten December der Bühne entziehen müſſen, ward aber ſo ſehnlich vermißt, daß er ſich entſchloß, obgleich ſeines Ganges noch nicht völlig mächtig, am 2ten März den ſterbenden Luſignan in der Zaire zu ſpielen, der ihn berechtigte ſich herausführen zu laſſen; und dieſe Anſtrengung ward mit lauter Erkenntlichkeit aufgenommen. Ein reuiger Pasquillant ſtreute bei dieſer Gelegenheit Verſe über die Zuſchauer aus, die aus dem Herzen zu kommen ſchienen, und herzliche Theilnahme fanden. Das Trauerſpiel ſelbſt wollte nicht gefallen. In dieſem Theaterjahr hatte Schröder 49 Wochen ſpielen dürfen, da die verbotenen Zeiten merklich abgekürzt waren, wogegen er ſich einige Vorſtellungen zum Beſten milder Anſtalten gern gefallen ließ. Für vollzählig können dieſe Wochen freilich nicht gelten, denn Sonnabende, Sonn- und Feſttage, blieben noch immer unterſagt. Von 211 Vorſtellungen und drei Maskeraden betrug die Einnahme 90,082 Mark. 6 Trauerſpiele, 4 Schauſpiele, 21 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele in zwei Aufzügen, 11 in einem Aufzuge, 12 Singſpiele und ein Melodrama waren neu gegeben. Schröder hatte fünf Rollen zum erſtenmal geſpielt.

Beſtand ſeit Oſtern 1787: Schröder, Frau und Pflegetochter. Madam Seyler, bis zum 20ſten Julius. Zuccarini. Michaud. Bröckelmann. Klingmann, Frau und Sohn. Eule, Frau, Tochter und Sohn. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Michaelis und Frau. Dengel. Brandes und Tochter. Norrmann. Demoiſelle Weber. Grüner, bis Ende Novembers. Demoiſelle Pauly. Ambroſch und Frau, ſeit Mitte Junius. Peterſen, ſeit Anfang Junius. Madam Starck, ſeit Mitte Julius. Demoiſelle Merbiz, vom 10ten Oktober bis Mitte Februars 1788. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn, ſeit Anfang Novembers. Reinecke, ſeit Anfang Februars. Borchers. Jaime. Choriſtinnen: De-

moiſelle Grooß und Hornberg, ſeit Mitte Oktobers. Demoiſelle Hoffmann, ſeit Mitte Januars 1788. Muſikdirektor Hönicke. Correpetitor Weber, bis Ende Julius. Erſter Violiniſt Königslöwe. Oboiſten, Lucas, bis Ende Oktobers, Albrecht. Fagottiſt Bies, bis Ende Decembers. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Caſſirer, Holſt, ſtarb in der Mitte Februars 1788. Bartels.

Am 11ten April ward mit dem Vetter von Liſſabon und den drei Pächtern angefangen.

Am 1ſten Mai gab eine reiſende Wälſche Operngeſellſchaft den Marchese villano.

Am 7ten Mai erſte Vorſtellung des Apothekers und Doktors von Dittersdorf, welcher ſehr gefiel, die Beliebtheit dieſes Tonſetzers begründete, und ſich lange erhalten hat.

Der 15te, an welchem Diderots Hausvater gegeben ward, war ein ſehr ſtürmiſcher Abend. Ein Schauſpieler, der auf und außer der Bühne Glück machte, und durch das letzte nicht immer das Glück der Familien beförderte, hatte endlich Nebenbuhler und Gegner aufgeregt, die ſich ſelbſt verirrten, um ſeine Verirrung zu beſtrafen. Kann es gleich ſcheinen, der Weg Rechtens biete, in ſolchen Fällen, dem beleidigten Ehrgefühl keine hinlängliche Genugthuung dar, ſo überhoben doch dieſen Beleidiger weder Stand noch Unzugänglichkeit einer andern, die wenigſtens das Vorurtheil billigt, obſchon nicht das Geſetz. Hatte Erbitterung ihnen ſogar die Begriffe entführt, welche den Gegenſtand des Unwillens einem zu ungleichen Kampf auszuſetzen verbieten, durften ſie vor ſich ſelbſt verantworten ihn zu überfallen, ohne ihm Mann gegen Mann ins Auge zu ſehn, und die Möglichkeit einer muthvollen Vertheidigung zu geſtatten: ſo iſt nicht klar wie er, bei einer Unbehutſamkeit die ſich nie verläugnete, ſo ſchmählicher Rache entgehen können. Verblendung griff weder nach ehrenvollen noch ſichern Waf-

ſen, ſondern nach verächtlichen und ſtumpfen, und ſchien ängſtlich beſorgt, ſich ſelbſt um die Achtung unbefangener Zeugen zu bringen. Weil der Menſch gefehlt hatte, ſollte der Schauſpieler ausgepfiffen werden. Und als ob dieſe Heldenthat großer Zurüſtungen bedürfe; als ob die, welche ſich dazu anſchickten, für ein ſolches Wagſtück nicht Schutz genug aufbieten könnten: ward wochenlang zuvor darum geworben, wurden Plätze angewieſen, Einſtimmung verabredet, Stockdegen vertheilt, und Köpfe zuſammengeſteckt. Das öffentliche Geheimniß war zu lächerlich, die Vorkehrung zu übertrieben, um den Geiſt des Widerſpruchs und den Muthwillen jugendlicher Schauſpielbeſucher nicht zu wecken. Der Angefeindete hatte Bekannte die ihm wohlwollten, die ſich geſchmeichelt fühlten einer ſolchen Verſchwörung zu widerſtehn. Auch ſie drängten ſich, nicht ungerüſtet zur Fehde, ins Schauſpielhaus. Andre lockte die Neugier hinein. Das Haus war ungewöhnlich gefüllt. Sobald der Schauſpieler auf der Bühne erſchien, brach das eingelernte Zeichen des Mißfallens von allen Seiten aus, dem nicht minder lauter und verbreiteter Beifall widerſprach. Ungedungene Zuſchauer ließen ſich verleiten Theil zu nehmen. Gebotne Ruhe fand nur Statt, wenn der Gegenſtand des Haders nicht ſichtbar war. Er ſelbſt ſowohl als ſeine Mitſpieler behielten Faſſung, aber es war ihnen vor dem Getöſe nicht möglich ſich verſtändlich zu machen. Schröder hätte gewünſcht das Schauſpiel für den Abend einzuſtellen, und trug ausdrücklich darauf an. Das wollte man auch nicht, und er mußte ſich entſchließen, unter ſolchen Störungen fortzufahren.

Am nächſten Spielabende, den 18ten Mai, ward Dumanients offene Fehde zum erſtenmal gegeben. Man wollte in dem Titel des günſtig aufgenommenen Luſtſpiels eine epigrammatiſche Beziehung entdecken, dergleichen man meinem witzigen Freunde, bei andern Veran-

laſſungen, zugeſchrieben hat. Ich zweifle, ob er diesmal geſtimmt geweſen, ſich Eingebungen der Laune zu überlaſſen. Der Vorfall erſchien ihm in einem zu ernſthaften Lichte, und der Veranlaſſer deſſelben fand nirgends weniger Entſchuldigung. Hätte Schröder nur ſeinen Grundſätzen Gehör geben können, ſo würde keine Rückſicht des Eigennutzes ihn abgehalten haben, den Verfolgten augenblicklich zu entlaſſen. Aber Zureden, denen er Achtung und Nachgiebigkeit nicht verweigern durfte, Vorſtellungen, fremder Ueberzeugung unwiderleglich, drangen ihm Selbſtverläugnung ab. Der Schauſpieler gehörte zu den vorzüglichſten der Geſellſchaft, und ließ ſich zur Stelle nicht erſetzen. Er hatte ſich keines Vergehens ſchuldig gemacht, deſſen Unterſuchung dem Vorſteher der Bühne zukam. Die, von denen ihre Unterſtützung abhing, waren ihm gewogen. Eine Verirrung, den Kunſtverhältniſſen fremd, und in den Augen der großen Welt unbedeutend, war auf eine Weiſe befeindet, welche die Befugniß derer, die ſich dadurch gekränkt fühlten, verdächtig machte, oder wenigſtens ihre Perſönlichkeit herabſetzte. Die ſchlichte Anzeige einer einzelnen Familie, die beſcheidene Aufforderung unbeſcholtner Männer, Schröder möge ihrer Ruhe und der allgemeinen Sittlichkeit entſprechen, hätte ihn berechtigt den Gefühlen ſeines Herzens nachzuhängen, und Anſprüche entgegengeſetzter Art außer Acht zu laſſen. Durfte er das noch, nun dieſe laut geworden waren? Durfte er ſie einer Partei nachſtellen, die er ihnen nicht von weitem gleichſchätzen konnte, ohne ſie und ſeinen eigenen Verſtand zu beleidigen? Durfte er ein Vorrecht einführen, das leicht gemißbraucht werden konnte, und die Entfernung eines Schauſpielers von dem lauten Mißfallen unartiger Ruheſtörer abhängig machen; oder ſich getrauen, in andern Fällen, ſeine einzelne Ueberzeugung vorwalten zu laſſen, und die Waage mit feſter Hand wieder zu ergreifen, deren er ſich einmal begeben? Er

ſchwieg wo man ſeine Gründe überhörte, wählte unter zwei Uebeln das ſcheinbar kleinſte, und überließ die Entſcheidung dem Publikum. Es nahm den Schauſpieler, der nach einigen Wochen mit einer leichten Entſchuldigung wieder auftrat, mit Beifallsbezeugungen an. Schröder hat eine Störung, die ſeine Zufriedenheit weſentlich untergrub, nie vergeſſen können. Der Künſtler, deſſen Bildung er mit vorzüglicher Liebe befördert, blieb ihm ſchätzbar. Er fuhr fort ihn mit Höflichkeit zu behandeln, und vermied Alles, was an den unangenehmen Auftritt erinnern müſſen. Aber Beider Denkungsart war zu verſchieden, und zu deutlich hervorgetreten, um freundſchaftliche Annäherung unter ihnen zu erlauben. Was auch die Bühne und ihr Vorſteher, was vielleicht der Schauſpieler ſelbſt, bei deſſen verlängertem Aufenhalt in Hamburg gewonnen, ich kann doch nicht umhin zu glauben, es würde für Alle beſſer geweſen ſeyn, wenn dieſer ſich damals entfernt hätte. Wo ein freundliches Verhältniß ſich in ſtarre Kälte auflöſt, reicht Behutſamkeit und Schonung ſo wenig hin Mißverſtändniſſe zu entfernen, daß ſie vielmehr nicht ſelten dazu beiträgt ſolche zu veranlaſſen. Eine Trennung, welche die Verdienſte des Abweſenden vermiſſen läßt, indem ſie die Beſchwerden ſeiner Nähe der Empfindung verbirgt, iſt ungleich geeigneter, dieſe über jene vergeſſen zu machen. Es liegt in der Natur des Menſchen, die Uebel der Gegenwart, die Güter der Vergangenheit, lebhafter aufzufaſſen, und ſeine untrüglichſte Verſöhnerin iſt die Zeit. Wenigſtens meine ich an meinem Freunde bemerkt zu haben, daß dieſe erzwungene Gefälligkeit ihn zu einer Zurückhaltung vermochte, die den Beförderungen geſelliger Unterhaltung gegen die Mitglieder der Bühne Eintrag that, und weder ihm ſelbſt noch dieſen wohlthätig geworden iſt.

Am 13ten Junius gaben Schröder und ſeine Gattin, als Herr und Frau Oakley, in der eiferſüchtigen

Ehefrau, eine ihrer unvergeßlichſten Darſtellungen. Dieſe einſeitige Quälerei der Leidenſchaft, und die gegenſeitige in Murphy's Eiferſüchtigen, ſind immer in Hamburg vorzüglich gern geſehn.

Herr Czechtizky vom Schuchſchen Theater ſpielte am 15ten Junius den Franz Florbach im Teſtament, am 19ten den Philipp Brock in den Mündeln, am 22ſten den Hamlet, als Gaſtrollen. Ausgezeichnet durch körperliche und geiſtige Vorzüge, theaterfeſt, lebhaft, witzig, anſtändig, bekannt mit dem Ton der großen Welt, verſtändlich, und mit einem ſprechenden Auge, gab er kalten Rollen Bedeutſamkeit, wohlverhaltner Empfindung Ausdruck, und Bitterkeiten Beziehung. Heimtückiſche, verſtellte Charaktere bezeichnete Niemand ſicherer und raſcher als er, ohne den Mitſchauſpieler, der getäuſcht ſcheinen mußte, in Verlegenheit zu ſetzen, oder dem Zuſchauer räthſelhaft zu bleiben. Auch ſeine Fröhlichkeit, ſelbſt wenn ſie lärmend ward, blieb anſteckend und gefällig. Aber ſogar bei vorgeſchrittener Bildung, und neben Muſtern die ihm das Gegentheil empfehlen ſollen, konnte er nicht über ſich gewinnen, ernſten Ausbrüchen der Heftigkeit Mäßigung zu gebieten, ſeine Geberden vor Entſtellung, ſeine Declamation vor rhetoriſchem Geſchrei zu bewahren; und noch weniger war er aufgelegt, irgend eine beklatſchte Manier der Wahrheit aufzuopfern. Auch behielt ſeine Sprache einen Anklang Oeſterreichiſcher Mundart. Was ſelbſt in ſeiner Reife von befreundeten Zuſchauern nicht ungetadelt blieb, konnte Rollen, die ſein unläugbares Verdienſt wenig begünſtigten, in einer früheren Zeit und unter Fremden, keine belohnende Aufnahme erwerben.

Am 18ten Junius ward Mozarts erſtes Deutſches Singſpiel, die Entführung aus dem Serail, zum erſtenmal gegeben. Der Reichthum und die Schönheit dieſer Compoſition ſicherte ihr einen Beifall, der ſich nicht ver-

loren hat. Herr Ambroſch, deſſen Vortrag und Kunſtgeſchicklichkeit auf der Deutſchen Bühne vielleicht nie übertroffen iſt, trat darin auf.

Am 26ſten gaben Wälſche die Oper Andromeda und ein Ballet.

Im Julius kam Brockmann auf einer theatraliſchen Werbereiſe nach Hamburg. Er ſpielte am 6ten ſeinen Ellborn im flatterhaften Ehemann, am 8ten in Altona, vor dem Kronprinzen von Dänemark, den Stolperer in der Heirath durch ein Wochenblatt, am 11ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 12ten den Klingsberg, am 13ten den Hofrath in den ſechs Schüſſeln, am 16ten den Capacelli in Natur und Liebe im Streit, am 18ten den Grafen im eiferſüchtigen Ungetreuen, und den Baron Roll im Eilfertigen, am 19ten den Beaumarchais und den Stolperer, am 20ſten den Ellborn, am 23ſten den Grafen in der Jeannette und den Wittwer, am 25ſten den Ordling im Kleide von Lion, am 26ſten den Wiburg im Stille Waſſer ſind tief, am 27ſten den Ordling und den Wittwer. Man ſieht, wie ſehr er ſich auf dem Schauplatz ſeiner erſten Gunſt gefiel, und wie bereitwillig der Vorſteher der Bühne war, ihn glänzen zu laſſen.

Am 13ten Julius betrat Madam Seyler zum letztenmal die Hamburgiſche Bühne, als Frau von Schmerling in den ſechs Schüſſeln, und folgte ihrem Mann, der zum Vorſteher des Hoftheaters nach Schleswig berufen war, wo ſie 1790 ſtarb. Ihre Mütterrollen erſetzte Madam Starck, die am 23ſten als Gräfin in der Jeannette wieder erſchien, und von dieſer Zeit an meinen Freund und ſeine Umgebung nicht mehr verlaſſen hat.

Am 30ſten Julius ward Sedaines und Gretrys Meiſterſtück, Richard Löwenherz, zuerſt gegeben, und am 1ſten und 2ten Auguſt wiederholt. Die Franzoſen hatten Recht, ihrem Blondel, für ihr Vaterland, allen An-

theil an der Auffindung Richards zu erhalten, welchen ihm die Sage beilegt. Eben so befugt war das Theater von Drurylane, der fürstlichen Geliebten des Gefangenen die Ahndung zuzuschreiben, welche die Mauern seines Kerkers sprengt. Schröder nahm im December 1790 diese Veränderung auf, die seinen Kennerblick ergriff: aber namenloses und gerechtes Entzücken des Publikums würde dieses und ihn selbst überrascht haben, wäre ihnen das Glück zu Theil geworden, diese Rolle einer Schauspielerin anvertraut zu sehn, die allen Zauber darüber auszugießen vermocht hätte, welchen, so unübertrefflich und unnachahmlich, die verschwenderische Natur vielleicht der einzigen Mrs. Jordan verliehen hatte.

Sarti's im Trüben ist gut fischen, am 20sten August zuerst gegeben, fand weder in Hamburg, noch vielleicht irgendwo in Deutschland, die Aufnahme, welche dieses in sich vollendete Kunstwerk, wahrscheinlich nur in der eigenthümlichen Heimath des Wohllauts, erwarten darf.

Am 29sten August ward Schillers Don Carlos mit rauschendem Beifall zum erstenmal vorgestellt, und auf lautes Begehren, gleich am folgenden Tage wiederholt. Die Abkürzungen, welche der Aufführung nicht erlassen werden durften, weil die Länge des Stücks und die Dauer einzelner Auftritte nur auf den Leser nicht unvortheilhaft wirken, waren von dem Verfasser selbst. Die Elisabeth der Madam Schröder, Zuccarini's Posa, konnten für vollkommen gelten. Aber dem Philipp Schröders fühl' ich mich unfähig, die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die ihm gebührt. Den Schauspieler kannt' ich, den Menschenkenner glaubt' ich zu kennen. Mit Beschämung gesteh' ich, daß ich ihn vor dem Anblick dieser Rolle bei weitem nicht errathen. Welche sichere Griffe in die innersten Tiefen des Gemüths! Welche Wahrheit, welcher Einklang des Ganzen, bei aller fleißigen

Ausführung, bei allem blendenden Glanz einzelner Theile! In der Regel wird ſich der Schauſpieler nie zu einer Höhe erheben können, die der Blick des Dichters, der ſie ihm angewieſen, für unüberſteiglich hielt. Dennoch bin ich überzeugt, daß ſogar Schillers reiche Einbildungskraft dieſen Philipp, ſo menſchlich vollendet, nur dunkel ahnden, nicht deutlich umfaſſen dürfen. Und doch würde man ſehr Unrecht haben zu vermuthen, Schröder ſey durch Bewegungsgründe der Eitelkeit oder der Philoſophie verleitet worden, dem Ganzen, oder einer einzelnen Stelle, mehr Wahrheit, oder weniger Strenge und furchtbaren Ernſt beizulegen, als ſich mit dem Sinn der vorgeſchriebenen Rede vertrug. Er blieb eben ſo wahr als neu, eben ſo richtig als einzig. Er gefiel, gefiel mehr als einer ſeiner mir bekannten Nebenbuhler. Aber Despoten ſind, zur Ehre der Menſchheit, nirgends im Beſitz Herzen zu gewinnen: auch iſt wohl erlaubt zu vermuthen, daß ſelbſt nicht Alle, die dieſen Philipp günſtig aufnahmen, der Unterſuchung gewachſen geweſen, wie viel mehr ſie an ihm hatten, als an jedem Andern. Schröder zog den Carlos allen übrigen Werken Schillers vor, und ich begreife daß man ſeiner Meinung ſeyn kann, wenn man auch nicht fähig iſt den Philipp zu ſpielen. Doch begreif' ich auch das Gegentheil. Es giebt vielleicht kein Stück in welchem viele bekannte Züge der Geſchichte ſo glücklich zuſammengefaßt, andre ſo kühnlich verläugnet ſind. Die Rolle des Zuſchauers iſt Glauben. Widerſteht aber, was man ihm zu glauben anmuthet, gar zu auffallend ſeinem Wiſſen, ſo wird ihm dieſe Rolle etwas erſchwert.

Im September erhielt Schröder endlich die Vergünſtigung, bis zum 4ten Adventsſountage und während der erſten vier Faſtenwochen ſpielen zu dürfen; aber Sonn- und Feſttage blieben ihm unterſagt, ohnerachtet er ſich erbot, für ihre Freilaſſung jährlich 1000 Mark an die neue Armenordnung zu ſteuern.

Schreiben am 10ten September 1787. „Meine ge„genwärtige Lage iſt äußerſt glücklich. Meine Schulden „betragen mit Inbegriff meines Hauſes nur noch 10,000 „Mark, und die laſſen ſich in anderthalb Jahren verdie„nen. Ich bin, bis auf den hohen Abſatz den ich noch „immer tragen muß, ſehr geſund, habe das beſte Thea„ter in Deutſchland, wohne zum Beneiden gut, bin ge„ſchätzt und geliebt, und beſuche die erſten Geſellſchaften.“ (Wie ſelten!) „Auch kann ich Gutes thun, und thue es „redlich.“ (Wie oft!)

Gretry's Ferdinand und Nicolette, am 17ten September zum erſtenmal gegeben, machte kein Glück.

Am 10ten Oktober trat eine junge hübſche Schauſpielerin aus Leipzig, Dem. Merbiz, der man große Anlage zugeſchrieben hatte, als Sophie im Ring auf. Sie mißfiel durch zu große Dreiſtigkeit, die Schröder für Frechheit erklärte, und blieb nur bis im Februar.

Cowley's Schule für Graubärte ward am 24ſten Oktober zuerſt gegeben, und, zu Schröders nicht geringer Befremdung, mit lautem Mißfallen aufgenommen.

Am Pall-Mall in Altona, ſehr vortheilhaft gelegen, war ein neues Schauſpielhaus erbaut, etwas kleiner als das Hamburgiſche, aber eben ſo eingerichtet. Es gewährt dem Schauſpieler die ſeltne, ſicherer Berechnung noch immer entzogne Begünſtigung, verſtändlich zu bleiben, ohne die Stimme anſtrengen zu dürfen. Der Beſtand der Schröderſchen Geſellſchaft erlaubte ihm den Antrag anzunehmen, wenigſtens einmal wöchentlich dort zu ſpielen, ohne deswegen die Vorſtellungen in Hamburg einzuſtellen. Das geſchah zum erſtenmal Mittwochs am 31ſten Oktober mit dem Ringe, und ſeitdem mehrentheils an dem nämlichen Wochentage, bis zum Julius des folgenden Jahrs. Die Einnahme entſprach nur anfangs der Erwartung. Das Schauſpiel hat bisher in dieſer freundlichen Stadt die bleibende Unterſtützung nicht ge-

funden, welche man von ihrer Bedeutſamkeit und Bevölkerung hoffen ſollte. Gehört dieſe Zurückhaltung von öffentlichen Vergnügungen, und die am frühen Abende bemerkliche Leere der Gaſſen, dem häuslichen Glück, und dem einfachen Bedürfniß der Ruhe nach den Anſtrengungen eines arbeitſamen Tages, ſo darf der Menſchenfreund nicht wünſchen, daß ihre beſcheidnen Bewohner dieſe ſchuldloſen Freuden um gefährlichere vertauſchen möchten.

Am Vorabende des Schröderſchen Geburtstags, den 2ten November, gab die Geſellſchaft die heimlich einſtudirten Schule für Liebhaber und die Bildſäule. Die Wahl war nicht glücklich, und die Stimmung des Publikums war es auch nicht.

Schmidt, deſſen ſchon bei Gelegenheit der Wiener Schaubühne erwähnt worden, hatte, ſeitdem er ſie verlaſſen, eine eigne Geſellſchaft in Franken und Schwaben geführt, worunter auch Ambroſch, ſeine Frau und ihre Familie, ſich gebildet, ohne den wohlverdienten Lohn ſeines Fleißes zu ernten; und trat am 16ten November als Pedrillo in der Entführung aus dem Serail nicht mit Beifall auf. Deſto einſtimmiger und lauter gewann er ihn am 21ſten, als Friſeur in der Liebe unter den Handwerkern, wo er ſein Spiel und ſeine Meiſterſchaft auf der Geige geltend machen konnte. That ſein Alter, der etwas kränkliche und erſchöpfte Ton ſeiner Stimme, und eine zwar verhältnißmäßige und wohlgebaute aber nicht hervortretende Geſtalt, der Rolle keinen Abbruch, ſo mußte man ihn überall gern ſehn. Der welterfahrne, gutmüthige Mann kam den Pflichten ſeines Berufs mit großer Pünktlichkeit nach, und achtete die kleinſte nicht gering; obwohl ihn ein ſonderbares Verhängniß und Geiſtesſtimmung veralteter Myſtik zugeführt hatten, die wiſſenſchaftlichen Vertrauten ſeiner Zurückgezogenheit nicht einleuchten wollte. Verhehlten dieſe ſich nicht, daß Aufmerkſam-

keit, Sorgfalt und Pflege, an unfruchtbare Gegenstände verschwendet, dem Beobachter wohl Lächeln oder Mitleid, schwerlich aber Werthschätzung abzugewinnen vermögen; so mußten sie gleichwohl gestehn, daß gerade Schmidts Befangenheit ihn mit einer Ruhe beseligte, die dem Unterrichteten zuweilen versagt ist. Hat das Schicksal sich nicht mit jedem seiner Untergebenen abgefunden, dem es gestattet, ohne Reue zu genießen was er begehrt?

Marivaux vermeintes Kammermädchen war von jeher Schröders Liebling, unter allen seinen Lustspielen der Französischen Bühne. Er brachte es am 19ten November auf die seinige. Es ward in einer gelungenen Verdeutschung, mit zeitgemäßen Veränderungen, vorzüglich gut gespielt. Die Aufnahme des Publikums widersprach den Erwartungen des Unternehmers.

Der Beifall desselben sollte ihn nicht weniger befremden. Otto von Wittelsbach stirbt auf der Bühne. Aber die Zuschauer glaubten eine Auferstehung des Fleisches, und riefen am 21sten December den todten Otto heraus.

Salieri's Höhle des Trofonio war am 5ten December freundlich bewillkommt, noch freundlicher am 9ten Januar 1788 Martins Lilla.

Am 11ten Januar sah sich Schröder genöthigt, gegen mancherlei auf der Bühne einreißende Unziemlichkeiten, die er anfangs mündlich gerügt, Küsse, Berührungen des Busens, eigenwillige Zusätze u. dgl. einen schriftlichen Umlauf an die Gesellschaft auszufertigen. Was nicht an der rechten Stelle steht, was selbst an der rechten Stelle nicht in Schranken bleibt, stört den vortheilhaften Eindruck des Ganzen.

Nachdem der verdienstvolle Reinecke in Dresden gestorben war, empfahl dessen verständige Wittwe den verwaisten Sohn der Schule Schröders. Er trat am 19ten Februar als junger Bramin in der Lanassa auf, und

mißfiel nicht. Er hatte einen großen Namen geltend zu machen, und zeigte Beſonnenheit. Die Natur war nicht karg gegen ihn geweſen, aber minder verſchwenderiſch als gegen den Vater. Am hinderlichſten ward ihm ein Anſchein der Kälte.

Herr Stegmann ſpielte am 25ſten Februar den Figaro im Barbier von Sevilla, am 28ſten den General Schlensheim, am 29ſten Blondel in Richard Löwenherz, am 3ten März den Sichel im Apotheker und Doctor, am 5ten den Lubino in Lilla, am 7ten in den drei Töchtern und dem Magnetiſeur. Der Gaſtfreund legte Fortſchritte in ſeiner Kunſt zu Tage, und ward mit gerechter Anerkennung aufgenommen.

Ein brauchbares Mitglied der Bühne, von Schröbern nicht unbegünſtigt noch ungewarnt, meinte es beſſer mit dem Wein, als der Wein mit ihm. Am 31ſten März, bei der Vorſtellung des poetiſchen Dorfjunkers, zeigten ſich die Folgen davon auf eine Weiſe, die das Publikum rügte. Nach den Geſetzen dieſer Bühne ward ein ſolcher Vorfall durch Verluſt der Monatsgage, oder wenn die Mehrheit der Geſellſchaft dafür ſtimmte, durch Aufhebung des Contracts beſtraft. Der Ausſchuß entſchied für die Schuld. Der Verurtheilte wollte ſich zu keinem Abzuge des Gehalts verſtehn, und erklärte ſogar, ein ſo unverdienter Verdruß erlaube ihm nicht, drei Tage ſpäter, den alten Baron Abslut in den Nebenbuhlern zu ſpielen. Zum Abzuge würde ihn die Obrigkeit angehalten haben. Schröder zog vor, ihm ſeinen Gehalt bis zum Ende der Contractzeit, Oſtern 1789, ungeſchmälert zu laſſen, aber ihn auch zugleich an ſeinen Aufenthalt zu binden, ohne von ſeiner Geſchicklichkeit Gebrauch zu machen; und übernahm ſelbſt den Abslut. Dem ehrgeizigen und Thätigkeit bedürfenden Schauſpieler ward die verwirkte Strafe unerträglich. Schröder durfte, des Beiſpiels wegen, nicht davon abgehn. Der Beſtrafte entzog

ſich ihr durch unbewilligte Entfernung. Sein letzter Eigenſinn war verzeihlicher als ſein erſter.

In dieſem Theaterjahr hatten 210 Vorſtellungen und drei Maskeraden 90,812 Mark eingetragen. Neu gegeben waren, 8 Trauerſpiele, 6 Schauſpiele, 19 Luſtſpiele, 5 Nachſpiele, 15 große und kleine Singſpiele. Schröder hatte fünf Rollen zum erſtenmal geſpielt:

Beſtand ſeit Oſtern 1788: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Nätſch. Michaelis und Frau. Langerhans und Frau. Dengel, bis Ende Auguſts. Norrmann. Dem. Weber. Dem. Pauli. Ambroſch und Frau. Peterſen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalmes, Tochter und Sohn. Reinecke. Dem. Jaime. Carnier. Madam Genſicke, ſeit Ende Auguſts. Dem. Grooß. Dem. Hornberg. Dem. Hofmann, bis Mitte Septembers. Kupfer. Löhrs und Frau. Klos, Frau, Sohn, und drei Töchter, ſeit November. Jaime. Borchers. Muſikdirektor Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Oboiſt, Albrecht. Sechs Chorſänger. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Caſſirer, Bartels.

Am 11ten April ward Paeſiello's trefflicher König Theodor zuerſt gegeben, und gefiel. Es iſt kein günſtiges Zeichen für das Schauſpielertalent der Sänger, wenn dieſes charakteriſtiſche Singſpiel unbeſetzt bleibt.

Am 19ten erließ Schröder einen Umlauf gegen die Mißbräuche der Garderobe.

Am 2ten Mai erſchien Schillers Fiesko, und Schröder als Andreas Doria. Das Hamburgiſche Publikum war minder empfänglich für die Schönheiten dieſes Werks, als das Berliner.

Beils Armuth und Hoffart ward am 14ten Mai zuerſt gegeben. Schröders Kammerherr von Pechwitz ward ein unerreichtes Meiſterſtück ſeiner komiſchen Kraft und Feinheit, und als ſolches unabläſſig anerkannt.

Am 21ſten Mai trat ein junger Schauſpieler, Carnier, als Carl in der Läſterſchule auf. Geiſtige und körperliche Anlagen berechtigten, viel von ihm zu erwarten.

Am 13ten Junius ſtarb Minna Brandes, die ſich ihrer Geſundheit wegen ſchon am Schluß des vorigen Theaterjahrs von der Bühne zurückgezogen hatte. Am 19ten ward ſie auf dem Holſteiniſchen Dorfe Neuſtädten begraben. Ein Theil der Geſellſchaft begleitete den Leichenzug.

Am 2ten Julius war die Läſterſchule die letzte diesjährige Vorſtellung in Altona.

Am 7ten Julius ward Dittersdorfs Betrug durch Aberglauben zum erſtenmal gegeben, und gefiel.

Eine Madam Cronheim verſuchte ſich am 1ſten Auguſt in der Ariadne. Sie hatte zu viel für ihre Kräfte unternommen.

Am 29ſten Auguſt trat Madam Genſicke, als Frau von Hohenhaupt, in der großen Toilette, zum erſtenmal auf. Sie war eine anſtändige Schauſpielerin, die nicht zum Tadel berechtigte, aber den Zuſchauer niemals hinriß.

Herr Burgheim, den Schröders fürſtlicher Pathe empfohlen hatte, trat am 16ten Septbr. in der Elfride auf, und konnte nicht angenommen werden.

Am 10ten Oktober ſpielte Dem. Grooß das Dorchen in den drei Pächtern.

Am 10ten November ward Martins Baum der Diana zuerſt gegeben. Es iſt immer Schröders Lieblingscompoſition geweſen, obgleich vielleicht gerade die unübertreffliche Faßlichkeit ihres Wohllauts den oberflächlichen Kenner abhält, ihrem Verdienſt zu huldigen. Doch hat ſie ſich auf den Bühnen Deutſchlands erhalten, weil es glücklicher Weiſe nicht an Sängerinnen gebrach, die wohl wußten was die Rolle Dianens und Amors für ſie war.

Es ist das einzige mir bekannte Singspiel, das Schröder zuweilen bloß seinetwegen geben ließ, wenn er dem Bedürfnisse nicht widerstehen konnte, die Beschwerden des Lebens in dem Heiligthum der Grazien zu vertraümen. Nur dieser Zauber vermochte Ansichten zu mildern, denen er selbst mit Strenge nachhing. Denn der Handlung des Stücks, oder wenigstens einigen Freiheiten derselben, war er, seinen Grundsätzen zufolge, allerdings ungewogen. Ihnen schrieb er zu, was er, vielleicht mit größerem Recht, den Mängeln der Darstellung beimessen sollen, daß die Aufnahme des Publikums hinter seinen Erwartungen zurückblieb. Oft, und noch während seiner letzten Theaterunternehmung, bot er daher seinen Bekannten einen bedeutenden Preis, wenn einer von ihnen ein anderes Singspiel entwerfen wolle, dem Martins Melodien angepaßt werden könnten. So viel ich weiß, ist in Hamburg dafür geschehn was geschehn durfte, ohne den Eindruck der Gluth und Schalkhaftigkeit der Liebe aufzuheben. Da Ponte's Götter, Nymphen und Hirten sind freilich nicht Geßners. Ihre Empfindungen schweben nicht bloß in ätherischen Regionen, sie durchdringen Mark und Bein. Einer solchen Dichtung hat Martin seine Töne vermählt, keine andre kann sie ausfüllen. Urschrift und Uebersetzung liegen mir nicht zur Hand, und sind nie von mir verglichen. Vielleicht wäre eine vollkommnere Uebertragung zu wünschen, und kunstgeübter Hand nicht unmöglich. Vielleicht gelänge dieser hie und da die Wegräumung eines kleinen Anstoßes, und eine so durchsichtige Verschleierung, daß der Wälsche Dichter selbst sie beneiden würde. Aber der Stoff würde durch schmelzendern, weicheren und schonendern Ausdruck, durch erhöhten Liebreiz, an Gefährlichkeit nur gewinnen. Keine nicht widersinnige Veränderung wird den Schüler der Stoa mit dem Stücke versöhnen; jede wesentliche die Genossen des Hippias zur Unzufriedenheit bevollmächtigen.

Wer es beiden recht machen will, muß es mit beiden verderben.

Klos war, nachdem er ſich von Hamburg weggewendet, in eine Schauſpielunternehmung mit Großmann getreten, die ihn ſchnell um Alles brachte, was er langſam und mühſelig zuſammengeſpart. Zwei ungleichere Geſellen hätte das launenhafte Schickſal nie in ein Joch ſpannen können. Sie mußten ſich mißverſtehn und trennen, wenn ſie auch nicht geſcheitert wären. Klos kam mit leeren Händen und Hoffnungen, aber mit Frau und Kindern, nach Hamburg, und bedurfte Schröders, wenn gleich Schröder ſeiner nicht bedurfte. So ward er angenommen, damit er Zeit gewönne ein andres Brett zu zimmern. Die Kinder traten am 20ſten November im Herzog Michel auf, der Vater am 24ſten, hoffentlich als Baſil. Man ertrug ſie; aber es ward während ihres vierzehnmonatlichen Aufenthalts von ihm wenig, von ſeinen Angehörigen, mein' ich, kein Gebrauch gemacht.

Sonſt war der früh eingetretene Winter, der mit ungewöhnlicher Strenge von der Mitte Novembers bis Ende Jenners herrſchte, wenig geeignet, dem Schauſpielunternehmer Anwandlungen der Großmuth zu erlauben. Er verſcheuchte ſeine Kunden gerade in der Jahreszeit, die ihn in Hamburg für alle übrigen entſchädigen muß. Er zwang den gewiſſenhaften Mann, der Entbehrlichkeit jeden Genuſſes ängſtlich nachzuforſchen; ſich ſeines in Wien geſchafften, zum Theil als Kunſtwerk ausgezeichneten, nie erſetzten Silbergeſchirrs, um den Metallwerth zu entäußern; und Geld zu borgen, wo er gehofft hatte Geld zu gewinnen. Was ihn, ſeiner Denkart gemäß, noch mehr verſtimmte, waren häufige Krankheiten der Schauſpieler, welche die beſtimmte Aufführung der Stücke faſt täglich verrückten, und den vorgeſtellten ihr volles Recht nicht widerfahren ließen. Das führte wohl auch einen tragikomiſchen Auftritt herbei. Als am 21ſten November

die wenigen Zuſchauer der Lilla darauf geſchworen hätten, ſie würden von ihrer Bertha, die auf der Bühne wie im Leben Heiterkeit zu verbreiten gewohnt war, einen fröhlichen Geſang vernehmen, fing dieſe bitterlich zu weinen an. Die unſtudirte Eingebung ward beklatſcht. Es iſt, bei großer Kälte, unſtreitig leichter die Hände zu bewegen, als die Kehle.

Doch hinderte dieſer Froſt die vorzügliche Ausführung eines vorzüglichen Luſtſpiels, und deſſen günſtige Aufnahme nicht. Erſt am 22ſten November las Schröder den Schauſpielern ſeine unglückliche Ehe durch Delicateſſe, und am 4ten December ward ſie ſchon gegeben. Ich zweifle, ob in irgend einem Stücke alle Rollen mehr zu ſeiner Zufriedenheit geſpielt ſind. Es iſt bekanntlich Farquhars Sir Harry Wildair nachgebildet, und eine Fortſetzung des Ringes. Schröder als ſein Graf Klingsberg, Madam Schröder als Majorin Selting, Zuccarini als Major, können ſchwerlich übertroffen werden. Das feine und wahre Luſtſpiel hat überall Beifall gefunden und ſich erhalten. Es wird ſeinen bleibenden Werth nie verlieren, wenn ihm leichte Abänderungen zu Statten kommen, welche der Geſchmack der Zeit und des Orts erfordern mag.

Minder glückte Schrödern ein Erzeugniß andrer Art. Dittersdorf hatte ſeine gefällige Kunſt an einen Gegenſtand verſchwendet, deſſen die Kunſt ſich enthalten ſollte. Stephanie der Jüngere, mehr beſorgt Neuigkeiten, an der Tagesordnung, aufzugreifen als zu wählen, nahm von dem in Wien errichteten Spital für Verrückte Gelegenheit, eine Liebe im Narrenhauſe zu ſchreiben. Es iſt unbegreiflich, daß ein Verhängniß beluſtigen ſollen, woran ſich nur mit Zittern denken läßt, wenn man erkennt von welchen zarten Fäden der Vernunftgebrauch abhängt, ohne den der Menſch das elendeſte aller Thiere bleibt. Beiſpiellos iſt der Verſuch leider nicht. Schon in der

Burleske, Trufaldino's neun und neunzig Unglücksfälle, die wahrscheinlich sehr alt ist, und nur mit dem ungelernten Schauspiel zugleich aussterben kann, wird eine Art Pourceaugnac unter Verrückten für verrückt gehalten; und Herr von Kotzebue hat nicht verschmäht, im Pachter Fettlümmel, einen ähnlichen Auftritt zu erneuern. Focquenbrecht ließ 1732 in Amsterdam eine Min in't Lazarus-Huys, in gereimten Alexandrinern drucken, die ganz im Tollhause spielt, und sich noch zu Ende des Jahrhunderts mit Beifall auf der Holländischen Bühne erhielt. Aber der Wälsche Vorgänger Stephanie's führt das Anstößige schnell vorüber, und häuft alles Lächerliche auf den in Aprilgeschickten; und der Holländer, dem Wiener Fabrikanten schwerlich bekannt, macht wenigstens die Wahnsinnigen nicht zum Ziel des Scherzes. Zu dieser Höhe erhob sich Stephanie allein. Schröder schauderte davor zurück, und suchte die Musik zu retten, ohne die Menschlichkeit zu beleidigen. Eine beliebte Kurzische Posse schwebte ihm vor. Er bildete einen leichtgläubigen geheimnißlustigen Thoren, den Gaukelei und Betrug mit befremdlichen Erscheinungen umgeben. Diesem Stoff schienen Gesang und Begleitung angemessen. Die Handlung eignete sich, Lachen zu erregen. Freigebiger Prunk, ächtkomische Züge, witzige Einfälle, unterstützten das Ganze. Dennoch erhielt dieser Orpheus der zweite am 8ten December keinen Beifall, und ward nach der vierten Vorstellung, am 9ten Januar 1789, auf immer zurückgelegt. Schröder glaubte, aufgeklärte Zuschauer hätten den Gegenstand seines Spottes ihrer Aufmerksamkeit unwürdig gefunden, und nichtaufgeklärte den Spott gemißbilligt. Vielleicht war jedoch nur Schmidts Stimme und Persönlichkeit der Darstellung des abergläubigen Momolo nicht gewachsen, den er sonst unstreitig verstand, und durch seine Violine wohl unterstützte. Vielleicht reicht auch der Frost der Witterung hin, den Frost der

Zuſchauer, und ihren nicht wiederholten Beſuch, zu erklären.

Schreiben am 19ten December 1788. „Ich bin geſund, meine Frau ſo ziemlich, aber meine Einnahme iſt „trotz aller Anſtrengung ſchlecht. Mein Werk iſt zu groß „für Hamburg, und ich ſinne Tag und Nacht, wie es „einzuſchränken ſteht. Hätte ich keine Frau, ich ließe den „ganzen Teufel auffliegen, ſo ſehr hab' ich es ſatt."

Am 12ten Januar 1789 war Schröder Kaspar der Thorringer.

Auf der Maskerade des 16ten ward ein Aufzug der Charaktere aus Nathan dem Weiſen ſo gern geſehn, daß es am 20ſten Februar wiederholt werden mußte.

Wie vielvermögend der bloße Reiz der Neuheit iſt, Zuſchauer einer großen Stadt herbeizulocken, ohne im mindeſten die Anſprüche der Vernunft oder der Sinnlichkeit zu befriedigen, bewieſen die ſogenannten Fechtſpektakel des Herrn Miré, deren erſtes am 28ſten Februar erſchien, und am 7ten, 11ten, 14ten und 23ſten März bei vollem Hauſe wiederholt werden durfte. Sie verdienten ihren Namen nicht. Es waren ſchlechterfundene Pantomimen, in denen Stadtſoldaten, nach dem Takt der Trommel, den der Erfinder aus dem Einhelferkaſten angab, zwar ordentlich, aber weniger als mittelmäßig einzuhauen oder zu tanzen' verſuchten, einander endlich ſieben Mann hoch auf die Schultern kletterten, und vorgebliche Pyramiden bildeten. Auch das Geſchmackwidrige überlebt ſeine Gönner. Ein Verſuch des Herrn Miré, am 30ſten December dieſes Jahrs, die Zerſtörung der Baſtille unter dem polizeigemäßen Namen der Eroberung von Pruſa vorzuſtellen, ſcheiterte, und die Wiederholung derſelben, am 8ten Januar 1790, war die letzte ſeiner überläſtigen Angaben. Aber ſchon die erſte hätte die letzte ſeyn müſſen, um in einer Lobrede auf das Publikum erwähnt zu werden.

Schreiben am 10ten März 1789. „Meine Einnahme „hat sich noch so gebessert, daß mein ganzer diesjähriger „Verlust in 4000 Mark bestehen wird; aber diese 4000, „zu 8000 die ich noch schuldig war, machen 12,000 Mrk. „Freilich eine Lumpensumme, die in einem Jahr ver„dient werden kann, mich jedoch unruhig macht. Ich „bleibe in Hamburg. Ich bin drei Wochen unpäßlich „gewesen, nun wieder hergestellt. Vor acht Tagen ist „zu Flecks Benefiz in Berlin, Ethelwold, Beaumont und „Fletchers King and no King, gegeben; der König ist „aber höchst unzufrieden in der Mitte des Stücks fortge„gangen. Dessen ohngeachtet thue ich keinen Schritt, und „habe gewiß Recht."

Am 30sten März ward Athalia zum erstenmal gegeben, und am 31sten wiederholt. Nichts war gespart um das treffliche Stück durch Pracht und Beobachtung des Costums zu unterstützen. Die Schauspieler entsprachen den Forderungen der Kritik. Der Hoheprieſter gehört zu den ersten Kunstwerken Schröders. Die Begeisterung, womit er die Weissagung sprach, befriedigte ihn selbst, und war ein Muster der Erhabenheit. Er hat nie eine Rolle mehr studirt, länger und sorgfältiger eingeübt. Die Chöre, so viel musikalisches Verdienst ihnen auch Schulz beigelegt, machen, wie ich gleichfalls an Gossec's minder gelungenen in Paris erfahren, den Gang der Handlung schleppend; und wurden daher bei den Vorstellungen am 3ten und 30sten April weggelassen. Aber die Zuschauer, welche Miré zu bewundern vermochten, hatten keinen Sinn für Racine; und da es nicht bei dem Unternehmer stand den zu schaffen, mußte er sich entschließen die Athalia einzustellen.

Mit dem Schluß des Märzmonats, waren im abgelaufenen Theaterjahr, in 216 Vorstellungen und vier Maskeraden 81,407 Mark eingenommen; neu gegeben, 7 Trauerspiele, 6 Schauspiele, 15 Lustspiele, 9 Nachspiele,

15 große und kleine Singspiele, ein Melodrama; von Schröder zuerst gespielt 13 Rollen.

Bestand seit Ostern 1789: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Klingmann und Frau. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Norrmann. Dem. Pauli, bis Ende Mai. Ambrosch und Frau, bis Ende Februars. Dem. Jaime. Petersen. Madam Starck. Schmidt. Madam Kalkes und Tochter, bis Ende Februars. Reinecke. Madam Genssicke. Dem. Grooß, bis Mitte Decembers. Dem. Hornberg, bis Ende Septembers. Klos und Familie, bis Ende Januars 1790. Kupfer. Jaime. Borchers. Zimdar und Frau, seit Junius bis in die Mitte Novembers. Jobel. Herbst. Dichter, Schink, seit August. Maler, Stockmann. Musikdirektor Hönicke. Erster Violinist, Königslöwe. Oboist, Albrecht, bis Ende April. Einhelfer, Lieder. Cassirer, Bartels.

Schröders Gebhard in den Erbschleichern, zuerst gegeben am 14ten April, war vorzüglich, das Stück ward gut gespielt, und gefiel nicht.

Schreiben am 16ten Junius 1789. „Ich will meiner Gesundheit wegen auf vierzehn Tage einen Ausflug nehmen, vermuthlich nach Berlin, ohne Absichten." (Er ging am 20sten nach Celle, kam am 26sten zurück, und am 28sten nach Schwerin, von wo er am 3ten Julius wiederkehrte.) „Ein sogenannter Freund hat Bankerott gemacht, der mir 2300 Mark entwendet. Ein „Schauspieler ist mir mit 800 Mark durchgegangen. Ein „Sänger, dem ich hundert Speciesdukaten Vorschuß geschickt, ist ausgeblieben. Er hält sich in Lemberg auf. „Da suche der Teufel Recht! Ich bin kränklich, mißmüthig, u. s. w. Warum reisen Sie so lange? Um „mehr Schurken kennen zu lernen? Sind nicht in Deutschland genug?"

Schröders Lieblingssängerin, Madam Lange aus

Wien, ſang am 7ten, 10ten und 24ſten Julius die Conſtanze in der Entführung aus dem Serail, am 14ten und 20ſten die Zemire, am 16ten und 29ſten die Arſene, am 22ſten die Rezia in den Pilgrimmen von Mecca, am 27ſten und 28ſten Benda's Julie, am 31ſten Louiſe im Deſerteur. Es iſt unnöthig zu erwähnen, mit welchem ausgezeichneten Beifall.

Ihr Gatte trat am 13ten als Albrecht in der Agnes Bernauerin, am 23ſten als Saint Albin in Diderots Hausvater auf. Man ehrte und erkannte ſeine Ausbildung in einer Manier, die man nicht einheimiſch wünſchte.

Am 17ten Julius erſchien Kotzebue's Menſchenhaß und Reue zum erſtenmal auf der Hamburgiſchen Bühne. Schröder hat den Meinau immer mit vorzüglicher Liebe geſpielt, und iſt immer gern darin geſehn. Die Eulalia der Madam Schröder war meiſterhaft. Das Stück gründete den Ruhm und das Anſehn des Verfaſſers, riß in Hamburg, wie auf allen Europäiſchen Bühnen, die Zuſchauer hin, bildete eine Zeitſtufe in der Geſchichte der Kunſt, und hat ſich erhalten. So viel Begünſtigung ſichert ihm das erſte und wichtigſte aller Verdienſte, die ein Schauſpiel haben kann, Theilnehmer zu wecken und zu bewahren. Kunſtrichter, zum Theil ſcharfblickende und beſonnene, haben ſich bemüht zu erweiſen, ein Erfolg, den ſie nicht abläugnen können, ſey der Schwäche des gegenwärtigen Geſchlechts beizumeſſen. Der Dichter dürfte gelaſſen antworten, er habe für die Vergangenheit nicht geſchrieben, und beſcheide ſich, von der Zukunft eben ſo wenig zu wiſſen als Andre. Man hat die Rechtmäßigkeit der Verſöhnung Meinau's, die Muſterhaftigkeit ſeines Beiſpiels anfechten wollen. Welche Pflicht verbindet den Verfaſſer eines Schauſpiels, Muſterbilder aufzuſtellen? Er mag es thun, wenn es ihm beliebt. Die Aufgabe iſt mit geringen Schulkenntniſſen gelöſt. Er mag

ſich aber auch der ſchwereren gewachſen fühlen, das wirkliche Leben und ſein innigſtes Getriebe zu enthüllen. Was an dieſem zu loben oder zu tadeln, zu vermeiden oder zu befolgen iſt, darf er ruhig der prüfenden Vernunft des Zuſchauers anheim ſtellen. Wem Meinau zu nachſichtig ſcheint, der übe in ähnlichen Fällen die Strenge, die er vor ſich zu verantworten weiß. Schröder ſelbſt, der ihn ſo vollkommen darſtellte, würde, wenn ihn ein ſolcher Unfall betroffen, ohnerachtet aller Weichheit ſeines Herzens, nie über ſich gewonnen haben die verirrte Gattin wieder anzunehmen. Seine Freunde ſind dem Schickſal großen Dank ſchuldig, welches ihn vor einem Verhängniſſe bewahrte, das ihn noch elender gemacht haben würde, als den erdichteten Unglücklichen. Müſſen ſie darum wünſchen, einen lebenden Meinau, eine wirkliche Eulalia, ewig geſchieden zu ſehn? Iſt ihnen verſagt zu hoffen, ein einziger Fehltritt ſey zwar bedeutend genug den Himmel auf Erden unwiederbringlich zu zerſtören; doch vermöchten viele Tugenden und aufrichtige Buße einen Theil ſeiner Höllenqualen zu lindern? Nicht verzweifelnde Reue, folterndes Hinbrüten: — thätiges Aufrichten, zuverläſſige Beſſerung, verdienen allgemein zu werden. Giebt es aber eine jedem weiblichen Zartgefühl entfremdete Seele, die ſich bereden kann, Eulalia vermiſſe kein ſchätzenswürdiges Glück des Lebens mehr, weil ſie ſich wieder Frau von Meinau nennen dürfe; vergleicht ſich ein ehrloſer Kuppler ſeines Weibes, dem tiefgebeugten Vater, der ſeinen weinenden Kindern die liebende Mutter nicht zu entreißen vermag; gehören Kloſter, Zuchthaus und Pranger dazu, um dergleichen Menſchen von Miſſethaten abzuſchrecken: ſo ſind ſie unter der Belehrung, welche der Bühne würdig iſt; ſo liefert die Geſchichte der Welt und die Erfahrung des täglichen Lebens ihm wenigſtens eben ſo reichlichen Stoff zur Mißdeutung, und ein heilig geachtetes Buch könnte deſſen nicht weni-

ger anbieten, wie dieſes Schauſpiel. Kleinere Flecken, die man demſelben vorgeworfen, würde Herr von Kotzebue mit leichter und ſicherer Hand wegzutilgen im Stande geweſen ſeyn, und ſchwerlich fremder Nachweiſung dazu bedurft haben, wenn er ſich geſtimmt fühlte, was er mit Begeiſterung hervorgebracht, was die beabſichtigte Wirkung nicht verfehlt, langſamer und wiederholter Feile zu unterziehn. Es entſpricht ſeiner Eigenthümlichkeit, vielmehr neue Geſtalten zu entwerfen, als die gebildeten zu vollenden. Dieſe Leichtigkeit und Beweglichkeit ſeines Geiſtes hat ihn ermächtigt, ſich in den verſchiedenſten Fächern der Schriftſtellerei, auch in ſolchen die Fleiß und Anſtrengung nicht erlaſſen, mit einem Glück zu verſuchen, um das ihn vorzügliche Köpfe, die ſich auf ein einziges beſchränken, beneiden dürfen. Die Menge und Mannigfaltigkeit ſeiner Erzeugniſſe iſt vielleicht in Deutſchland unerhört. Man erkennt den Einfluß Franzöſiſcher Muſter. Er zeigt fortgeſetzte und anhaltende Beleſenheit. Seine Anſichten ſind die eines Weltmanns. Ergreifen vorübergehender Erſcheinungen, unerzwungener Witz, reiche Erfindungskraft, gefällige, faßliche Sprache, leichte, glückliche Verſification, und die Kunſt das Gefühl für ſich zu gewinnen, ſind ihm in hohem Grade eigen. Er hat einen Sinn bewährt, der weder den Tyrannen noch den Götzen des Tages huldigt, weder durch Beſtechungen noch durch Gefahren verleitet werden können, ſeine Ueberzeugung zu verläugnen. Einen ſolchen Mann zu ſchätzen durften Engel und Schröder ſich nicht ſchämen, obwohl ſie eben ſo wenig auf jede ſeiner Meinungen geſchworen haben würden, als auf die irgend eines andern Menſchen; und Schauſpiele, deren Aufnahme ſie beförderten, darum nicht für vollkommen hielten. Als Vorſteher der Bühne, die kein Deutſcher reichlicher verſorgt, waren ſie zu dieſer Erkenntlichkeit ſogar verbunden. Von jetzt an theilten ſich drei Dichter faſt ausſchließlich in das Vorrecht

Zuſchauer herbeizulocken. Iffland kann für den Lepidus des Triumvirats gelten. Antonius und Cäſar Auguſtus haben ihn überlebt.

Freundſchaftliche und künſtleriſche Theilnahme beförderten in dieſem Jahre die Zufriedenheit Schröders. Herr Profeſſor Rahbeck aus Copenhagen brachte den Julius, einen Theil des Septembers, den Oktober, und das erſte Drittheil des Novembers in Hamburg zu. Um die Mitte des Auguſts traf Herr Schinck aus Wien ein, der die Stelle des Theaterdichters angenommen hatte, und Schröders täglicher Geſellſchafter ward.

Schreiben am 30ſten Julius 1789. „Ich habe die„ſen Sommer etwas beſſere Einnahme als den vorigen, „dennoch iſt's kein Wurf zum Gelde. Ich habe geſtern „aufs neue um die Sonntage angehalten, ohne auf glück„lichen Erfolg zu hoffen."

Montags am 31ſten Auguſt ſollte Clavigo aufgeführt werden. Schröder hatte den Carlos abgegeben. Perſonen, die ſich anmaßten übel zu nehmen was ſie nicht verwehren konnten, vermochten den Spaniſchen Geſchäftsträger die Unterſagung eines Stücks zu bewirken, das ſeit mehr als zehn Jahren auf den Bühnen Deutſchlands einheimiſch war. Schwerlich ließ ſich ein wirkſameres Mittel erfinden den Namen zu gefährden, welchen man ſchonen zu wollen vorgab. Beaumarchais Denkſchrift ward der Neugier zurückgerufen, und Beredſamkeit und Witz gewannen Leſer, die an ein Trauerſpiel nicht glauben, oder wenigſtens nicht ſtrenger urtheilen als das Trauerſpiel.

Beils Curt von Spartau, zuerſt gegeben am 9ten December, gefiel durch Schröders Curt, der ſich immer der Erzeugniſſe Beils eifrig annahm. Matthiſſons: Wenn ich einſt das Ziel errungen habe, am Krankenlager des Kriegers geſungen, war von Schrödern in Muſik geſetzt, that große Wirkung, und hat ſich erhalten.

Am 23ſten December brachte Schröder eine Verbeſſerung der Theatergeſetze in Umlauf. Mit dem Ausgange dieſes Theaterjahrs entließ er das Singſpiel, welches er jedoch ſchon im folgenden Oktober wieder zu erneuen ſich entſchließen mußte. Im Laufe des Jahrs waren 229 Vorſtellungen, 22 derſelben in Altona gegeben, und mit Einſchluß dreier Maskeraden 86,989 Mark eingenommen. Neu beſetzt, 3 Trauerſpiele, 11 Schauſpiele, 13 Luſtſpiele, 6 Nachſpiele, 11 große und kleine Singſpiele. Schröder hatte ſieben Rollen zum erſtenmal geſpielt.

Beſtand ſeit Oſtern 1790: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Klingmann und Frau. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Dem. Jaime. Peterſen. Madam Starck. Schmidt. Reinecke. Jobel. Hagemann, bis Ende Junius. Dietzel. Madam Schlenz. Beſchort; Beide ſeit Oktober. Pleißner, ſeit November. Stentſch, ſeit September. Jaime. Borchers. Madam Speich und Tochter. Demoiſelle Wilcken, ſeit September. Dichter, Schinck. Maler, Stockmann. Muſikdirektor, Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe; Beide wahrſcheinlich ſeit Oktober. Einhelfer, Lieder. Caſſirer, Bartels.

In Altona ward nur am 6ten, und zum letztenmal am 8ten April geſpielt. Im Junius eröffneten Klos und Butenop dort die Bühne. Auch ſie konnten ſich nur bis im September erhalten.

Schröders Quäker Prim in den vier Vormündern der Centlivre, am 28ſten April, war etwas Außerordentliches, und gefiel außerordentlich.

Hubers Liebe macht den Mann, nach Beaumont und Fletcher und Cibber, ward am 7ten Mai zuerſt gegeben, und nach einmaliger Wiederholung zurückgelegt. Keines Stückes Schickſal hat mich jemals lebhafter und demüthigender belehrt, es ſey mir gänzlich verſagt zu errathen, was auf der Bühne Wirkung und Beifall hervorbringen

müſſe. So viel Eigenthümlichkeit, Wahrheit, Neuheit und Einbildungskraft, fand keine Herberge!

Schreiben am 30ſten Auguſt 1790. „Berliner „Freunde dringen in mich die dortige Direktion zu über„nehmen, aber ich habe wenig Luſt dazu. Nur außer„ordentliche Vortheile könnten mich bewegen. Urtheilen „Sie ſelbſt. Mit künftigem Februar bin ich keinem Men„ſchen etwas ſchuldig, beſitze dann eine Garderobe die „über 60,000 Mark gekoſtet hat, Dekorationen und Mu„ſik für 20,000 Mark, ein Haus das nur mit 5500 Mark „beſchwert iſt, und deſſen Verſchönerung über 25,000 „Mark gekoſtet hat. Dieſes Alles hab' ich in fünf Jah„ren erworben, und jährlich über 9000 Mark verzehrt;" (nicht für ſich) „bin mein eigner Herr, und genieße die „Achtung der Stadt in einem Grade, der Wenigen zu „Theil wird."

Rosae, heu! nimium breves.

Wie ſehr Schröder, am 3ten Septbr., als Licenciat Wanner in Iffland's Herbſttage, zum Glück des Stücks beigetragen, läßt ſich denken.

Am 8ten Oktober ward das erſte Singſpiel, Paeſiello's nachgebildete Philoſophen, wieder gegeben, in welchem Herr Beſchort, und deſſen nachmalige Gattin, Madam Schlenz, zum erſtenmal auftraten. Ihre Verdienſte und Fortſchritte ſind bekannt.

Wenige Tage darauf erkrankte Madam Schröder gefährlich, Schröder folgte ihr, und Beide konnten erſt gegen die Mitte Novembers wieder auftreten.

Herr Daveſohn, jüdiſcher Abkunft, aus Braunſchweig, der dort mit Gemmen und Kunſtſachen gehandelt, kein Glück dabei gemacht hatte, und ſich entfernen müſſen; ein Mann nicht ohne Geiſt, Geſchmack und Kenntniſſe, die ihm Leſſings Theilnahme, und deſſen letzten denkwürdigen Brief an Mendelſohn vom 29ſten De-

cember 1780 erwarben, kam jetzt aus England zurück; und kündigte, unter dem Namen Charles Lange, am 30sten Oktober, attische Unterhaltungen, oder Verbindung der Declamation und des Wohlklangs an. Er wollte den Hamburgern die Art und Kunst der berühmtesten Brittischen Parlamentsredner und Schauspieler vorführen. Schröder räumte ihm dazu das Schauspielhaus ein, und große Empfehlungen hatten es gefüllt. Aber was er gesehn und beobachtet, war ihm nicht verliehn wieder zu geben, und noch weniger damit zu gefallen. Nie ist ein Versuch höhnischer verlacht, und unbarmherziger ausgepfiffen. Schröder fand, man sey zu strenge gewesen. Der Verurtheilte nährte sich in der Folge von Schriftstellerei, schrieb bittre Briefe über die Schweiz, und gab, während die Franzosen in Berlin herrschten, dort den Telegraphen heraus. Es ist ihm vielleicht gelungen minder lächerlich, aber sicherlich nicht, minder verwerflich zu scheinen.

Am 1sten November sang Herr Pleißner zum erstenmal den Infanten in der Lilla, und mißfiel nicht. Er besaß Schulkenntnisse und musikalische, war als Schauspieler brauchbar, und mehr als mittelmäßig in pedantischen, kränklichen und gezierten Rollen, wo ihm seine Persönlichkeit zu Statten kam. Die Sittlichkeit seines Betragens erwarb ihm Schröders Wohlwollen. Er ist immer ein treuer bescheidner Freund und Gast seines Hauses geblieben. Ich kann mich jedoch des Argwohns nicht erwehren, daß eben diese Auszeichnung, dem harmlosen Mann, den sonst unerklärlichen Unwillen einer zwar nicht zahlreichen, aber lauten Partei zugezogen habe, die, aus mir unbekannten Ursachen, Schröders Thätigkeit mit Undank vergalt, und da sie ihm selbst nichts anhaben konnte, Leute verfolgte, die sie von ihm begünstigt glaubte. Diesen untergeordneten Zweck erreichte sie. Ihr störendes Mißfallen entmuthigte den Verkannten, und die

arglose Menge ließ sich allmälig hinreißen, mit ungleicher Waage zu wägen. Schröder, frei von der thörichten Anmaßung irgend einen Schauspieler, in irgend einem Fache, dem Publikum aufdringen zu wollen, und dessen Einsicht sogar die Mängel eines gelungenen Versuchs nicht entschlüpften, ward wenig befremdet, wenn auch Andre Augen dafür zu haben schienen. Daß aber ein Dritter um seinetwillen gekränkt werden könne, verstattete ihm sein edles Herz nicht zu ahnden.

Unter allen bisher gegebenen Stücken des Herrn von Kotzebue, behielt die am 20sten Januar 1791 zuerst gegebene edle Lüge den Beifall nicht lange, den ihm die treffliche Besetzung anfangs erworben. Schröder schrieb das dem Einfluß einer bitterbösen Kritik zu. Ich erlaube mir zu zweifeln, daß es ihrer Fackel bedurft hätte, um den Menschenkenner zu überzeugen, Meinau habe nicht das rechte Mittel gewählt, seine gegen sich selbst unversöhnliche Gattin zu beruhigen, und der rechte Meinau habe es nicht einmal wählen können. Das Verhältniß der Gatten, nach ihrer Wiedervereinigung, wird dem denkenden Zuschauer dann am sichersten entsprechen, wenn es seiner eignen Einbildungskraft überlassen bleibt. Wollte aber Herr von Kotzebue die Gefälligkeit gegen Bequemere so weit treiben, ihnen eine — Philosophie oder Sophisterei nachzuweisen, die Eulalien bereden könnte, ihr Gatte fühle seine Wunde minder tief; so scheint es fast, er hätte ihn zu der Erfahrung sich bekennen lassen müssen, welche der vielgewitzigte Scarmentado, am Ziele seiner langen Reisen, gefunden. Der Dichter wäre damit, aus dem Lager Crebillons des Vaters, in das des Sohns übergezogen, und Niemand würde besser darin zu Hause gewesen seyn. Aber, hilf Himmel, wie hätten die Sittenprediger geschrien! Ein Nachspiel bleibt eine Kleinigkeit, und der reiche Eigenthümer hat sicherlich weniger Werth darauf gelegt, als der billigste seiner Beur-

theiler. Eine größere Fortsetzung von Menschenhaß und Reue kenne ich nur aus des Herrn von Kotzebue nachtheiligen Aeußerungen darüber, die mich sehr abgeneigt machen, sie jemals näher kennen zu lernen.

Am 27sten Januar spielte Madam Böttticher die Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln, als Gastrolle. Am 7ten und 9ten Februar die Duval in der Victorine, am 10ten die Elisabeth im Esser, am 16ten die Amaldi im Deutschen Hausvater, wo ihr Mann den Maler Lebock vorstellte. Diese einsichtsvolle, gewandte, und in komischen Müttern und alten Jungfern große Schauspielerin, mußte überall gefallen, und gefiel Schrödern vorzüglich. Es kostete ihm Ueberwindung, sich nicht um ihren Besitz zu bewerben. Aber er wußte, daß sich die verdiente Starck gekränkt fühlen würde, Rollen, denen sie noch gewachsen war, mit einer Nebenbuhlerin zu theilen, die frische Kräfte und den Reiz der Neuheit für sich hatte; und konnte doch auch gegen diese so unbillig nicht seyn, sie bloß in solchen erscheinen zu lassen, die ihr minder vortheilhaft waren. Er entsagte und schwieg.

In diesem Theaterjahr waren 213 Vorstellungen gegeben, und mit Einschluß von fünf Maskeraden 95,197 Mark eingenommen. Neu gegeben, 2 Trauerspiele, 8 Schauspiele, 9 Lustspiele, 6 Nachspiele, und ein kleines Singspiel. Neun Rollen von Schrödern zum erstenmal gespielt.

Herr Klingmann, der nach Wien ging, trat am 31sten März als junger Ruhberg in Verbrechen aus Ehrsucht, zum letztenmal auf. Er hatte ein glänzendes Fach, alle ersten jugendlichen Rollen im Lust- und Trauerspiel, mit Beifall bekleidet, und Schröder war unablässig bemüht gewesen, ihm jede innere und äußere Unterstützung, in einem, selbst diesem Kunstvorsteher ungewöhnlichen Maße, zu gewähren. Vielleicht war diese dem Begün-

ſtigten unentbehrlicher als er glaubte. Vielleicht hat er nie wiedergefunden was er verließ, wenn ihm gleich die Fremde einige Vortheile anzubieten vermochte, die der Fortdauer ſeines bisherigen Aufenthalts nicht augenblicklich angeboten werden durften. Etwas dergleichen ſchien ihn zu mahnen, als er ſich mit ungeſchmückten, herzlichen, und herzlich aufgenommenen Worten, beim Publikum verabſchiedete. Auch ward ſein nie getrübtes Verhältniß mit Schrödern ſo freundſchaftlich gelöſt, daß dieſer ſeiner baldigen Rückkehr mit Zuverſicht entgegen ſah, und ihm ſeine ganze reiche und ſchimmernde Garderobe, Jahre hindurch, ungeſchmälert und unangetaſtet vorbehielt. Dennoch that er, wenn man auch unbillig genug ſeyn könnte nicht in Anſchlag zu bringen was Wien allein zu gewähren vermag, vielleicht noch gerathener wegzubleiben, als nicht zu gehn. So ſehr auch die Sehnſucht dagegen ankämpft, keinem menſchlichen Streben iſt vergönnt, eine unterbrochene wohlthätige Verbindung, in ihrem ganzen Werth, wieder herzuſtellen. Der Rückkehrende oder die Wiederaufgeſuchten, wahrſcheinlich Beide, müſſen ſich verändert haben, und Beide können nicht umhin weniger mit einander zufrieden zu ſeyn. Eldorado wird nie zum zweitenmal betreten. Schröder hielt Klingmanns Verluſt für unerſetzlich, und das Publikum war ſeiner Meinung. Wie unbedeutend iſt dagegen die eines Einzelnen, der an dieſem Schauſpieler mehr körperliche als geiſtige Vorzüge, mehr Lebhaftigkeit als Feuer, mehr erborgte als eigenthümliche Wahrheit zu bemerken glaubte; und ſich ſogar mit Befremdung eingeſtand, daß, von allen beliebten Sprechern auf der Bühne, dieſer allein ihm zu deutlich ſey.

Beſtand ſeit Oſtern 1791: Die Familie des Unternehmers. Zuccarini. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Demoiſelle Jaime. Peterſen. Madam Starck. Schmidt und Frau,

vormalige Kalmes. Dem. Kalmes. Reinecke. Jobel, bis Ende Auguſts. Dietzel, bis Anfang Junius. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau, ſeit Mai. Schwarz, ſeit Julius. Engelhard und Frau, ſeit Julius. Jaime. Borchers. Dem. Boudet, vom Oktober bis Anfang Januars 1792. Demoiſelle Zuccarini, ſeit Oktober. Dem. Werner, vom 27ſten Julius bis Ausgang Oktobers. Dem. Wilcken. Dichter, Schinck. Muſikdirektor, Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Maler, Stockmann. Caſſirer, Bartels. Einhelfer, Liebich, bis zum 22ſten Mai. Pettang, von Mitte Junius bis Ende Nov. Lieder, ſeit December.

Die Einhelfer haben Schrödern immer große Sorge gemacht, und nie ganz befriedigt. Die guten ſind in der That noch ſeltner, als die guten Schauſpieler. Das iſt ſehr begreiflich. Die es ſeyn könnten, ſind einem angenehmeren Verhältniſſe gewachſen; die ihm nicht gewachſen ſind, werden auch dieſem nicht ganz entſprechen. Es gehört ein Aeſop dazu, um die mancherlei Ungemächlichkeiten dieſes Berufes zu ertragen, und ihn muſterhaft zu erfüllen, ohne ſeine Wünſche jenſeits der Gränzen eines engen Kaſtens ſchweifen zu laſſen. Schröder fand in ſeiner langen theatraliſchen Laufbahn einen einzigen vollkommnen Einhelfer, Stöckler, und, wunderlich genug, bei einer Geſellſchaft, die zu den meiſten ihrer Vorſtellungen ſeines Amtes nicht bedurfte. Er war kein Aeſop. Er ward müde zu ſeyn, verſuchte zu ſcheinen, und ſcheiterte mit dem Verſuch. Berühmteren geſchieht zu häufig das nämliche.

Das neue Theaterjahr eröffnete ſich Freitags am 1ſten April mit Rahbecks Gaſſorio und Belvidera, einer Bearbeitung des unſterblichen Venice preserv'd von Otway. Der Ueberſetzer und ſein Freund hatten Alles aufgeboten, um Schönheiten, welche ſie ſelbſt ſo lebhaft empfanden, ihren Zuſchauern geltend zu machen. Die

Beſetzung war ſorgfältig getroffen, und Schröder und ſeine Gattin blieben, als Gaſſorio und Belvidera, unter keinem Verdienſt zurück, dem man ſonſt willig huldigte. Dennoch ward das Meiſterſtück ſo kalt und ungünſtig aufgenommen, daß Schröder an ihm und ſich gefrevelt haben würde, wenn er es wiederholen wollen. Es war Poſttag, der viel unparteiiſche Zuſchauer an ihre Geſchäfte band. Klingmanns Verluſt konnte bei Ununterrichteten dem Unternehmer vorgeworfen werden. Das Trauerſpiel und ſeine Sprache enthoben ſich alltäglichen Begriffen. Was Wunder, daß die, welche gekommen waren Unzufriedenheit zu verbreiten, einmal eine geſegnete Ernte hatten!

Ein günſtigeres Geſtirn waltete über der Erſcheinung von Mozarts Figaro am 4ten April, welches, unter allen Singſpielen des großen Meiſters, Schrödern immer das liebſte war, und nach ſeinen Grundſätzen ſeyn mußte, weil es Wahrheit des Ausdrucks mit Schönheit verbindet, und ſeine treffliche Kunſt nicht verſchwendet, einen unwürdigen Stoff zu bemänteln.

Am 11ten, 13ten und 15ten April war Iffland's Eliſe von Valberg, das feinſte und gelungenſte Sittengemälde eines ſcharfſichtigen Beobachters. Der Hof iſt aus dem Spiegel geſtohlen, und die Portraitähnlichkeit thut dem Eindruck des Kunſtwerks, bei Zuſchauern welche die Urbilder nicht kennen, keinen Abbruch. Engel, der beim erſten Blick wiedererkannte was er ſah, ermüdete nicht, dieſer eben ſo ſeltnen als glücklichen Geſchicklichkeit, ſeine nicht leicht erworbene Bewunderung zu gewähren. Die Hamburgiſche Darſtellung gehört zu den gelungenſten deren ich mich erinnere. Alle Rollen des Stücks wurden gut geſpielt. Madam Schröder als Fürſtin, Zuccarini als Fürſt, Schröder als vormaliger Erzieher des Fürſten, entſprachen den Forderungen des Dichters. Die Starck würde ſich mir bewährt haben, wenn ich auch

ſonſt nichts von ihr geſehen hätte, als die Oberhofmeiſterin. Auch ſie hatte beobachtet wie Iffland, auch ſie wußte zu treffen wie er. Vor einer ſo vollendeten Täuſchung fuhr ich zurück. Die gute Sache ſiegte. Dichter und Schauſpieler hatten nicht für Undankbare gearbeitet. Nach der dritten Vorſtellung beurlaubte ſich Schröder für eine Reiſe durch Deutſchland, die ihm unerläßlich war, um mit eignen Augen zu ſehn, was zur Aufnahme ſeiner Geſellſchaft herbeigezogen werden könne. Das verhinderte einen Schreiber nicht, etliche Stunden darauf, ihn im Namen Vieler mit einer pöbelhaften Schmähſchrift zu behelligen, die ihn überzeugen ſollte, wie ungläubig und hartnäckig die Bosheit ſey. Es thut mir leid beſcheinigen zu müſſen, daß Anfälle dieſer Art, die von nun an bei jeder Gelegenheit wiederholt wurden, die Verwundung meines Freundes nie verfehlten. Dieſes unglückbringende Zartgefühl beweiſt freilich, daß er weder ſtolz noch eitel war, wofür nur die ihn ausſchreien wollen, die nicht gemacht waren ihn zu verſtehn; aber ich würde nicht verlegen ſeyn den Vorwurf von ihm abzuweiſen, wenn ſeine Empfindlichkeit auch minder herablaſſend geweſen wäre.

Mit ſo verbitterter Stimmung beſtieg Schröder am 17ten April, Morgens um fünf Uhr, den Reiſewagen, und verlor ſie nie völlig, weil unangenehme Berichte vom Hauſe ſie immer wieder auffriſchten. In ſeiner Abweſenheit führte Madam Schröder die Direktion, ganz nach ſeinem Sinn und ſeiner Vorſchrift, mit der ruhigen und verſtändigen Faſſung, die jede Handlung ihres Lebens bezeichnet. Aber auch ſie, würdig das Glück und Unglück eines ſolchen Gefährten zu theilen, ward von mancherlei auf ihn gemünzten Unannehmlichkeiten beſtürmt, deren größten Theil ſie ihm ſorgſam verſchwieg, die ſie ihm jedoch nicht ganz verbergen durfte, wie ſchonend ſie ihrer auch erwähnte.

Schröder hatte nicht die Abſicht auf dieſem Ausfluge eine Bühne zu betreten, und beredete ſich, daß er dadurch nur mißverſtanden werden könne. Deſto mehr Stoff fand er zum Beobachten, wovon einige flüchtige Anzeichnungen dieſen Blättern wohl gebühren. Ihren Leſern iſt es um den Standpunkt dieſes Mannes zu thun, wenn er auch einem Andern nicht geziemen ſollte, und Manches nur dem Augenblick gehört.

Er traf, ohne ſich in Braunſchweig aufzuhalten, am 20ſten April in Weimar ein, fand ſeinen Bode, die Gräfin Bernſtorf, Wieland, und die Kummerfeld, und machte die Bekanntſchaft Göthe's, Herders, Goeſchens, und Vulpius. Am 21ſten befand er ſich in dem ausgeſuchten Kreiſe der Herzogin Mutter, wo er einige Auftritte aus Hamlet und Lear, und Wielands Hannah und Sulzanah vorlas. Rau ward von ihm für die Hamburgiſche Bühne gewonnen. Am 22ſten verließ er Weimar gegen Mittag, verbrachte den Abend mit Gottern in Gotha, lernte den Rath Becker kennen, fuhr in der Nacht weiter, und erreichte am 24ſten April Nachmittags Frankfurt am Main. „Stegmann führte mich in's Schau„ſpielhaus. Ein ſchönes maſſives Gebäude. Das Am„phitheater iſt gut, ſauber und bequem. Für die Be„quemlichkeit der Zuſchauer iſt beſſer geſorgt, als für „die Einrichtung der Bühne. Da fünf Flügel auf den „Scheeren ſtehn, ſo ſind ſie zu gedrängt, und für die „Länge des Saals ſind ihrer auch zu viel. Auch die „Decorationen wollten mir nicht gefallen. Ich ſpeiſte „den Abend bei Stegmann mit Koch, wo auch Kotzebue „mich aufſuchte. Vor Schlafengehn las ich noch im „Schach Wampum."

„Am 25ſten, die Sonnenjungfrau. Gegen ſechs „Uhr war das Haus noch ſo finſter, daß man kaum eine „Hand erkennen konnte. Die Abonnenten beleuchten „ihre Logen ſelbſt. Das Geräuſch der Zuſchauer war

„unerträglich. Mit einer großen Kuhglocke ward dem „Orcheſter das Zeichen zum Anfangen gegeben, welches „ſich aber nicht übereilte. Koch, Oberprieſter, ſprach rich„tig und mit Gefühl, doch etwas zu weinerlich und ſin„gend. Vielleicht wollte er tiefer ſprechen als ihm ge„wöhnlich war, und entfernte ſich dadurch von der Wahr„heit. Porſch, Rolla, ein wohlgebauter Mann, bewegte „ſich natürlich, hatte aber für die Rolle eine zu ſchwache „Bruſt, und ward bei heftigen Stellen unverſtändlich. „Ich bin gewiß, daß er mir im Luſtſpiel gefallen wird. „Chriſt, Velasko, nicht ganz wahr, und immer noch „etwas Oeſterreichiſch. Stegmann, Ataliba, ſpielte mit „mehr Würde als ich ihm zugetraut hätte, und richtig. „Schade, daß er durch die Zähne ſpricht. Eunike, Zorai, „läßt mich nicht viel vermuthen. Madam Porſch, Cora, „eine hübſche Figur, nicht hübſch von Geſicht, aber eine „heulende, ſingende Declamation, die zur Naivetät nicht „paßte, und ein ſehr Oeſterreichiſcher Dialekt. Im letz„ten Aufzuge fiel ſie viermal, und ſogar beim Schluß, „einmal wie das andre. Sie ward herausgerufen. Ma„dam Fiala, Oberprieſterin, brav und natürlich. Ma„dam Eunike," (jetzige Händel-Schütz) „Idali, aller„liebſt, wahr, und ziemlich unſchuldig. Ich hätte die „Cora lieber von ihr geſehn. Eine Stelle gelang ihr „vorzüglich. Sie ſagte der Oberprieſterin, als ſollte ſie „nicht auf das Geſchwätz der Andern hören, halb ins „Ohr: Meiner iſt doch ſchöner! Betty Koch, Amazili, „munter und gut, nur nicht unſchuldig genug. Beide „hätten, beim erſten Anblick der Männer, ſchüchterner ſeyn „müſſen. Von Walter dem Jüngeren, Alonzo, hatte „man mir nicht viel Gutes geſagt. Ich fand mehr an „ihm. Ein paarmal, im hohen Affekt, ward er unver„ſtändlich, ſonſt ſprach er faſt am natürlichſten von Al„len, auch ſind ſeine Bewegungen nicht zu tadeln, da„bei iſt er ein hübſcher Mann. Beck, Velazquez, mit-

„telmäßig, doch mit ziemlicher Laune. Nur iſt mir ſein „Thüringiſcher Dialekt unausſtehlich. Mende, Diego, „ſo! ſo! Wolſchowsky, Kämmerling, ſo! ſo! Die vier „Prieſter, Walter der Aeltere, Hübſch, Eunike und Krug, „hatten mehr zu reden als ſie ſollten; aber bei dem „Grabe ſangen ſie ein Quatuor des ältern Walter vor„trefflich. An den Anzügen war geſpart. Die Perua„ner hatten braune Kittel, ungefähr wie meine Zigeu„ner, mit einer Binde gegürtet; nackte Füße und Arme. „Der König unterſchied ſich wenig von den Uebrigen. „Diego war eben ſo gut gekleidet wie ſein Herr und Ve„lazquez, nur daß dieſe Atlaß trugen. Alonzo hatte „eine lange gelbe Hoſe, ein blauatlaßnes Leibchen mit „wenig Puffen, und einen dergleichen Mantel. Velaz„quez und Diego hatten doch noch gepuffte kleine Ueber„hoſen. Der Prieſter waren zu wenig, dagegen zwölf „Sonnenjungfrauen, und eben ſo viel Statiſten. Prie„ſter und Jungfrauen waren zwar weiß, aber nicht ſo „gut gekleidet als in Hamburg, und nur durch die „Sonne auf der Bruſt bezeichnet. Die erſte Decoration „war zierlich, aber nicht wohlverſtanden. Der Felſen, „auf welchem Cora kniet, befand ſich am linken Flügel. „Es ward lächerlich, da ſie von der Majeſtät der Sonne „ſprach, deren Strahlen ihre Liebe billigten, daß dieſe „Sonne Cora allein beleuchtete, und das ganze übrige „Theater finſter blieb. Das Zimmer der Oberprieſterin „war ein gewöhnliches Europäiſches. Die Vögel wur„den ſtattlich hereingezogen. Die Gardine hat ſo breite „Lagen, daß die Thüren mit aufgezogen werden. Der „Palaſt des Königs war ein hübſcher Saal mit zwei „Durchſchnitten, mußte aber zugleich für den Vorhof des „Tempels gelten, denn die Prieſter verſammelten ſich in „ihm, um über Cora und Alonzo zu richten. Der Son„nentempel iſt ſehr ſchön, und ward ſchnell genug hin„geſtellt. Eine ſolche Decoration fehlt mir. Uebrigens

„waren die Anordnungen gut und richtig. Jeder wußte „seine Rolle, und ich bemerkte nur den einzigen kleinen „Fehler, daß Wolfschowsky im letzten Aufzuge etwas zu „spät kam. Trotz dem, und ungeachtet die Schauspieler „meine Erwartungen weit übertrafen, fühlte ich Lange„weile. Das muß am Stück liegen. Ich finde die Ab„kürzungen für meine Bühne höchst nothwendig, wenn „es sich erhalten soll. Velazquez besonders schwatzt zu viel. „Kotzebue will eine Fortsetzung, Rolla's Tod, schreiben. „Ich wollte, ich dürfte es ihm widerrathen."

„Am 26sten April. Gelesen: Die Räthsel, Sing„spiel von Schmieder, Musik vom Baron Kerpen. Recht „brav. Oberon, Musik von Wranitzky. Gut bearbeitet, „schlechte Verse. Die beiden kleinen Savoyarden, Mu„sik von d'Alayrac, ein allerliebstes Ding. Helena und „Paris, Musik von Winter. Ich glaube nicht, daß die „vortrefflichste Musik das Singspiel in Hamburg halten „kann. Es ist ein Wagstück. Kotzebue's Sultan Wam„pum. Ich bin entschlossen, ihn aufführen zu lassen. „Gesehn: Axur, König von Ormus, Musik von Salieri, „Uebersetzung von Schmieder. Axur, Hübsch, ein treff„licher Bassist, spricht noch etwas Oesterreichisch. Er war „freilich dieser Rolle nicht ganz gewachsen, spielte aber „doch mit Feuer und Heftigkeit. Tarar, Walter der „Aeltere. Ein schöner Tenor, aber kaltes Spiel. Asta„sia, Madam Schick. Eine schöne Figur, starke hinrei„ßende Stimme, viel Spiel, aber fast zu viel Heftigkeit. „Sie würde in Hamburg großes Glück machen." (Ueberall!) „Artenio, Krug. Ebenfalls ein trefflicher Bas„sist, obgleich seine Stimme von Hübsches Stimme ver„schieden ist. Ich möchte sie beinahe vorziehn. Aber ein „erbärmlicher Schauspieler. Altamor, Mende. Etwas „bessere Stimme als Schmidt in Hamburg. Urson, Eu„nike, eine vortreffliche Singmethode. Biskroma, Steg„mann, sehr brav gespielt und gesungen. Auch macht er

„der Operndirektion durch seine Anordnungen Ehre. Me„lite, Madam Mende, eine hübsche Figur, singt recht „artig, und spielt vorzüglich. Nur verliert sie zu sehr „neben der Schick. Elamir, Dem. Pauser, ein liebes „Mädchen, sang recht gut. Das Terzett zwischen Arle„quin Mende, Colombine Madam Mende, und Sca„ramuz dem jüngeren Walter, ist allerliebst, ward gut „ausgeführt, und that viel Wirkung. Die Decorationen „waren zusammengeflickt, aber wohlgeordnet. Der An„zug erträglich. Der weibliche Chor stark besetzt, und „die Statistenanzahl nicht zu klein. Die Musik ist treff„lich, durchaus dem Stück angemessen, und muß auf „jedes Publikum wirken. Nach der Oper schrie eine „ziemliche Anzahl: Schröder! und Lear! Ich schlich mit „Kotzebue weg. Das hiesige Publikum war auch heute „sehr ungezogen, doch etwas stiller als in der Sonnen„jungfrau.“

„Am 27sten April. Gelesen: Die Familie Wald„ner, eine Nachahmung von Verbrechen aus Ehrsucht. „Es ist Stoff darin ein gutes Stück daraus zu machen, „aber wie es ist, ist es nicht brauchbar. An Schmieder „nach Mainz zurückgeschickt: der Rächer kommt, und den „Verbrecher aus gutem Herzen. Herr Hutwalker aus „Hamburg, den ich zum erstenmal sah, richtete mir den „Auftrag eines Theils des hiesigen Publikums aus, be„sonders der künftigen Schauspielunternehmer, daß ich „auftreten möchte. Ich mußte ihn ablehnen. Im Pro„bezimmer des Theaters hörte ich den ersten Akt einer „neuen Kotzebueschen Oper, von Walters Composition, „die mir recht wohl gefiel. Gesehn: die unglückliche Ehe „durch Delikatesse. Die Austheilung schien mir unsinnig, „und die Aufführung ließ mich sehr unzufrieden. Wol„schowsky's, des Majors, Undelikatesse verursachte, daß „auch die artige Mende, seine Gattin, nicht delikat ge„nug spielen konnte; und doch war sie bei weitem die

„Beſte von Allen. Beſonders gelang ihr der Auftritt des „dritten Aufzugs, zwiſchen dem Major und Klingsberg. „Porſch ſpielte dieſen mit Anſtand, war aber für die „Rolle zu jung, auch weder immer verſtändlich noch fein „genug. Er trat im Reiſerock auf. Sonderbar, daß er „nicht verſtanden hatte, dies ſey mein Wille nicht.“ (Der Abſchreiber kann die Bemerkung nicht unterdrücken, er habe fünf Jahre ſpäter den Klingsberg von Porſch in Berlin geſehn, ohne durch das lebhafte Andenken Schröders in ſeinem Vergnügen über dieſe Darſtellung geſtört zu werden, und muß faſt glauben, der, in ſeinen eigenen Stücken ſchwer zu befriedigende Kenner, würde damals genöthigt geweſen ſeyn, den allgemeinen Beifall zu theilen.) „Betty Koch als Caroline, und Caroline Steg„mann als Comteſſe, ſpielten recht gefällig, ſind aber „Beide kaum vierzehn Jahr alt, folglich viel zu jung „für ihre Rollen. Madam Porſch, Frau von Holm, nicht „übel, nur gegen das Ende etwas übertrieben. Chriſt, „Herr von Holm, abſcheulich. Gelbbetreßtes Kleid und „ſchwarze Strümpfe. Das Geſicht vermalt und verzerrt. „Eine hohe Schulter. Die Angewohnheit, Alles dreimal „zu wiederholen und ins Franzöſiſche zu überſetzen. Pau„ſer, Baron Birck, gemein. Madam Eunike, die Un„bekannte. Das allerliebſte Weibchen that was es konn„te, aber war nicht an ſeiner Stelle. Madam Wol„ſchowsky, Mariane, nicht übel; ſo auch Beck, Feu. „Uebrigens war Alles, ſtatt in Galla zu ſeyn, im Ne„gligee, und Allen, den einzigen Porſch ausgenommen, „fehlte der Ton der großen Welt. Die artige Mende, „mit dem ſanften Ton der Stimme, hielt in dem vor„hin gelobten Auftritt den Major immer bei der Hand, „dem eine Stimmung vorgeſchrieben iſt, daß ihn ein „einziger Druck ihrer Hand zu ihren Füßen werfen „müßte. Zwiſchen Klingsberg und Frau von Holm ging „der Zug ganz verloren, daß dieſe plaudern will, und

„jener ſie nicht dazu kommen läßt. Gegen Birck nahm „ſich Klingsberg ſo unverſtellt und rückhaltlos, daß es „dem Gauner bei fünf Sinnen nicht einfallen konnte, „ihn prellen zu wollen. Klingsberg las dem Feu die „Billette vor: eine an ſich unſchickliche Vertraulichkeit, „und doppelt ſo, nachdem er ſich eben vorgenommen, „künftig geheimnißvoller gegen ihn zu ſeyn. Die Stel„lungen waren gerade das Gegentheil der Vorſchrift, und „bei den Thüren hatte man ſie befolgt. Nach der Vor„ſtellung beklagte ſich Wolſchowsky bitter bei mir, daß „ihm die Austheilung nicht erlaube, ſich mir ferner zu „ſeinem Vortheil zu zeigen.“

„Am 28ſten April, um ſieben Uhr Morgens, brachte „mir Profeſſor Fiſcher, vormals Aſtronom in Manheim, „ein Stück: Erſtes Wiederſehn. Es hat viel Gutes; in „drei Aufzüge verkürzt, könnte ein ſehr braves Schau„ſpiel daraus werden. Kotzebue's Papagay. Ein ſon„derbares Ding! Alles unreif. Es wird wahrſcheinlich „gefallen, aber kein ausgezeichnetes Glück machen. Aen„derungen ſind unerläßlich. Höchſtnothwendig iſt, daß „es noch nicht zur Heirath komme, ſondern Amalie dieſe „nur verſpricht, wenn ein halbes Jahr verſtrichen iſt, und „der Liebhaber die Herzensgüte bewährt, die ſie jetzt bei „ihm vermuthet. Auch die Spielerſcene gefällt mir nicht. „Die Theilung auf der Gaſſe iſt zu unnatürlich. Und „wie kann Ludwig, der Amalien wegſchnappen will, mit „ſolchem Geräuſche ſpielen, daß ſie es durchaus hören „muß? Nur das Publikum muß wiſſen, daß er ein „Spieler iſt, Amalie nicht, und Richard kann es vom „alten Joſeph erfahren. Was ſoll der Titel: Schiffbruch „und Ungewitter? Das letzte pflegt ſchon häufig bei „dem erſten zu ſeyn. So machen ſie's Alle, Singſpiel „von Mozart componirt, iſt ein elendes Ding, das alle „Weiber herabſetzt, Zuſchauerinnen unmöglich gefallen „kann, und daher kein Glück machen wird.“ (Keine

wird ſich getroffen fühlen, und einige werden wiſſen, daß ſie bei Neckereien nichts verlieren.)

„Geſehn: Oberon, Muſik von Paolo Wranitzky, faß„lich und gefällig. Oberon, Demoiſelle Zuccarini. Eine „ſtarke, ſchöne Stimme, beſonders in der Höhe, von „großem Umfange und vieler Geläufigkeit, doch die mitt„lere Oktave etwas ſchwach, und überhaupt noch nicht „ausgebildet. Das Spiel einer ſehr verſäumten Anfän„gerin. Daß doch kein Publikum einen Unterſchied zwi„ſchen Beifall und Aufmunterung macht! Ihr iſt am „ſtärkſten applaudirt worden, ſeit ich hier bin. Was bleibt „nun für die wirkliche Vollkommenheit übrig? Hüon, der „ältere Walter. Sehr angenehm geſungen, und ziem„lich geſpielt. Mahmud, Krug, hatte in dieſer Rolle „nur im Finale zu ſingen, ſang aber auch das unſicht„bare Orakel außerordentlich gut. Scherasmin, Hübſch. „Vortrefflich geſungen, aber ganz à la N. N. in Wien „geſpielt. Amanda, Madam Walter, hatte, da ſie eine „Arie wegließ, wenig von Bedeutung zu ſingen, und „diſtonirte etwas in der letzten Arie; doch iſt ihre Stim„me ſehr angenehm. Fatime, Madam Mende, wie im„mer, recht gefällig. Almanſor, der jüngere Walter, hatte „keine Gelegenheit ſich geltend zu machen. Titania, Ca„roline Stegmann. Ein niedlich Figürchen, ſieht der „Mutter ſehr ähnlich, und ſang für ihre Jahre ſehr brav. „Almanſaris, Madam Schick, ſang vortrefflich, beſonders „eine Arie und ein Rondeau, die Stegmann meiſterhaft „componirt hat. Das gute liebenswürdige Weibchen „ſtrengt ſich aber zu ſehr an, um lange ſingen zu kön„nen. Hebe und Aglais, Madam Wolſchowsky und Eu„nike, unbedeutend, ſo wie die übrigen Rollen. Etwas „Vorzügliches in dieſer Oper iſt der Chor der Derwiſche, „welcher gut geſungen ward. Die Anordnungen waren „minder glücklich, als in den vorigen. Die unbeweglich „ſeyn ſollenden Statiſten bewegten ſich ohne Zwang.

„Die Maſchinerie der Tafel war ſchlecht. Der Sonnen-
„tempel ließ ſich wieder ſehn, aber manche Flügel blie-
„ben unerleuchtet. Oberon erſchien im letzten Aufzuge
„nicht zu rechter Zeit. Der gute Gang des Stücks und
„die gute Muſik helfen den erbärmlichen Worten durch: es
„verdient in Hamburg gegeben zu werden.“

„Am 29ſten April. Dem Profeſſor Fiſcher gab ich
„ſein Stück zurück, und er ſchien zufrieden. Doctor
„Schmieder, der mich beſuchte, ſchien von der Zurückgabe
„der ſeinigen weniger erbaut. Der Mainzer Dalberg,
„Unternehmer dieſer Bühne, ſchreibt mir ſehr verbindlich,
„und ladet mich auf morgen zu einem Gaſtmahl im al-
„ten Schwaben, das ich ohne Unhöflichkeit nicht ableh-
„nen kann. Geſehn: Schlensheim. König, Chriſt, ahmt
„den großen König bewundernswürdig nach. Wangen,
„Wolſchowsky. Schlensheim, Stegmann, wie in Ham-
„burg. Major, Koch. Erlau, Porſch, brav. Frau von
„Erlau, Madam Stegmann, ſah alt genug aus. Mehr
„kann man von der Rolle nicht fordern. Sophie, Ma-
„dam Fiala, etwas zu alt gegen Porſch, doch außeror-
„dentlich gut und natürlich. Fritz, Friederike Stegmann,
„allerliebſt. Walldorf, Pauſer. Binck, der ältere Walter.
„Offizier, der jüngere. Zelle, Beck, recht brav. Michel,
„Mende, nicht alt genug, ſonſt gut. So auch Anne,
„Madam Wolſchowsky. Das Stück ging ſehr ſchlecht.
„Der Anzug war ärmlich, und die Zahl der Soldaten
„auch. Die edle Lüge. Meinau, Porſch. Die übrigen
„Gaben des jungen Mannes ſind unverkennbar, aber
„zu dieſer Rolle fehlt ihm alle nothwendige Energie des
„Ausdrucks. Er plappert ſie her. Eulalia, Madam Porſch.
„Ungleich beſſer als ihr Mann. Geiſt und Munterkeit,
„die ſie im Leben angenehm machen, müßten ſie auch
„auf der Bühne empfehlen, wenn nur ihr Ton und ihre
„Ausſprache gefälliger wären. In dem Auftritte mit dem
„Major war ſie zu freudig, und hing immer um den

„Hals ihres Gatten. Franz, Chriſt, gut angezogen, aber „in ſeinem Munde wurden viele Stellen komiſch. Wil„helm, Malchen, die kleine Wolſchowsky und Friederike „Stegmann, recht hübſch, aber nicht ſo gut als Eulens „Kinder. Röschen, Madam Eunike. Ganz das unſchul„dige, kindiſche Geſchöpf. Sehr viele Reden ſprach ſie „unnachahmlich. Konrad, der jüngere Walter, wahr, „aber zu niedrig, und gegen dieſes Röschen zu alt. Es „fehlte an Kränzen und Blumen, und an einem Sofa. „Die komiſchen Auftritte des Stücks ſchienen ſehr zu ge„fallen, die ernſthaften weniger.“

„Am 30ſten April. Iffland ſchreibt mir, daß mor„gen Iphigenie in Manheim aufgeführt wird, und ich „bin entſchloſſen dazu einzutreffen. Geleſen: Kleomenes, „Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach la Fontaine. (?) „Es ſind vortreffliche Sachen darin. Die erſten Aufzüge „würden ohne Veränderung großen Beifall erhalten, in „den beiden letzten iſt das Intereſſe zu ſehr getheilt, und „die Charaktere werden ſchwächer. Auch iſt es außeror„dentlich lang. Ich ſoll das Stück, und Waldners Fa„milie, nach Hamburg nehmen, um ſie zu ändern. Der „Kaufmann Andrä, dem ich einen Brief überbrachte, „weigerte ſich mir Geld vorzuſchießen, weil davon im „Briefe nichts ſtand. Bethmann trug kein Bedenken, „mir auf mein bloßes Wort 25 neue Louisd'or auszu„zahlen. Geſehn: die Liebe im Narrenhauſe. Hübſch, „Baſt, ſang vortrefflich, beſonders die Arie: O ſo ein „Hund u. ſ. w., und übertrieb nicht im Spiel. Krug, „Trübe, ſang gut, aber ſpielte ſchlecht und ſchläfrig. „Madam Walter, Conſtanze, hat eine ſehr angenehme „Stimme, und macht die Paſſagen mit Leichtigkeit, be„ſitzt aber nicht das Feuer und die Leichtigkeit, die einen „rohen Haufen hinreißen. Auch ſcheint ſie in dieſem ſo„genannten Publikum eine Partei wider ſich zu haben. „Madam Schick, Clärchen, ſpielte gut, war aber im Ge-

„ſang wieder Almanſaris, mit zu großen, obgleich ſchö-
„nen Manieren. Eunike, Albert, lernte ich erſt heute
„als einen braven Sänger kennen. Seine Stimme iſt
„nicht ſo gut als die des älteren Walter, aber er hat
„Methode und Feſtigkeit. Stegmann, Orpheus Vor-
„trefflich geſungen, geſpielt, und gegeigt. Walter der
„Jüngere und Pauſer, die Poeten. Recht brav. Ma-
„dam Wolſchowsky, Lucretia, nicht zu tadeln. Demoi-
„ſelle Zuccarini, Virginia, hat unſtreitig unter den hie-
„ſigen Sängerinnen die ſtärkſte Stimme und die größte
„Fertigkeit. Sie ſcheint der Liebling des Publikums, und
„ſang ihre große Arie vortrefflich. Aber raſend war es,
„dieſe, beſondes nach dem Walzer, von ihr wiederholen
„zu laſſen. Mende, Nicolo, recht gut. Zu bewundern
„iſt, daß die Oper ſo vorzüglich ausgeführt werden konn-
„te, da ſie doch zehn Monate gelegen hatte, und ohne
„Probe gegeben ward. Aber der Fleiß, die Gewißheit
„und Fertigkeit dieſer Sänger, leiſten wohl noch größere
„Wunder. Der jüngere Walter hat den Wilhelm in Be-
„trug durch Aberglauben in einer Nacht gelernt. Ma-
„dam Walter übernahm die Alceſte am Donnerſtage, und
„ſang ſie am Sonnabend. Der Lärmen, den die jüdi-
„ſchen Zuſchauer, während der heutigen Vorſtellung, an
„ihrem Sabbath, verführen durften, iſt ein Wunder ih-
„rer Art, nur bei weitem weniger erbaulich. Herrn von
„Dalbergs angekündigte Bewirthung, bei welcher Herr
„von Kotzebue und die ganze Schauſpielergeſellſchaft ge-
„genwärtig waren, fiel ſo vergnügt aus, daß ich die
„Poſtpferde abbeſtellen, und den Koffer abpacken ließ, und
„noch zwei Tage zu bleiben beſchloß, um Mozarts neues
„Singſpiel und den Papagei zu ſehn, um den es mir
„eigentlich zu thun iſt. Denn eine Einladung des künf-
„tigen Unternehmers, Tabor, der mich ſehr dringend auf-
„forderte, noch einen Tag mehr zuzugeben, und dem
„Schauſpiel in ſeiner Loge beizuwohnen, hab' ich ent-

„ſchloſſen ausgeſchlagen, und ihn dadurch zum Theil be=
„ruhigt, daß er den letzten Abend, mit Kotzebue und den
„vorzüglichſten Mitgliedern der Geſellſchaft, bei mir ver=
„bringen ſoll.“

„Am 1ſten Mai. Geſehn: So machen ſie's Alle,
„von Stegmann umgetauft: Liebe und Verſuchung. Er=
„bärmlich! Selbſt von Mozarts Muſik gefällt mir nur
„der zweite Aufzug.“ (Dieſes Urtheil ſcheint zu ſtrenge. Die Muſik hat unübertreffliche Weichheit und Wohllaut, und einige leichte Aenderungen könnten wohl auch das Stück zu dem machen was es ſeyn ſoll. Nur muß man von einem wollüſtigen Scherz nicht mehr begehren, als ihm entſpricht. Die Geſetze des Comus und der Cythere ſollen ja nicht allgemein gültig ſeyn. In Sparta freilich würde man ſogar ihre bloße Kunde unterſagen.)
„Von Eunike bekomm' ich mit jedem Tage eine höhere
„Meinung. Er ſang den erſten Tenor, mit vielem Ge=
„ſchmack. Auch ſagt man mir, daß ich ſeiner Stimme
„jetzt nicht völlig Gerechtigkeit widerfahren laſſen könne,
„weil er ſich gar nicht wohl befindet. Alles ſchien unzu=
„frieden, wie Kotzebue und ich, doch ward beim Schluſſe
„ſtark geklatſcht. Ich hatte mit Koch verabredet, nach
„dem Singſpiel die Tafel der großen Meßloge zu beſu=
„chen, beſann mich aber eines beſſeren, und aß bei Kotze=
„bue ganz allein zu Nacht. Dabei gewann ich einen ſehr
„angenehmen, unterhaltenden Abend.“

„Am 2ten Mai. Morgenbeſuch von André aus Of=
„fenbach, der mich herzlich erfreute. Geſehn: den Papa=
„gei. Amalie, Madam Mende. Recht brav, mit vie=
„ler Wahrheit, die ich auf meiner Reiſe nicht oft finden
„werde. Sie gab den unweiblichen Antrag mit großer
„Delicateſſe. Betty, Madam Wolſchowsky, recht gut.
„Richard, Koch, nicht ſo wahr; beſonders iſt mir ſein
„weinerlicher Ton unangenehm. Georg, Porſch, hat mir
„noch keine Rolle ſo zu Dank geſpielt. Ludwig, Wol=

„schowsky, konnte aus dieser Rolle nicht mehr machen. „Er ist das bessere Gegenstück zu Michaelis. Fury, der „jüngere Walter, zeigt mir immer Natur, nur nicht völ„lig ausgebildete. Joseph, Christ, weniger überladen als „sonst. Heinrich, Beck, recht brav. Es ist die beste Rol„le, die ich von ihm kenne. Fischer, Stegmann, außer„ordentlich gut, und sein von ihm componirtes Lied mei„sterhaft vorgetragen. Die beiden Spieler, Mende und „Pauser, verdarben nichts. Die Schauspieler gaben mir „große Ursache mit ihnen zufrieden zu seyn, mit dem „Stücke konnten sie mich nicht versöhnen. Beim Schluß „des frohen Abschiedmahls übergab ich Koch einen Brief, „der mich der Gesellschaft empfiehlt, und ihr sagt, daß „ich nur deswegen nicht jedes Mitglied aufgesucht habe, „weil ich für keinen Werber gelten wollen. Gegen Mit„ternacht fuhr ich ab, und kam

„Am 3ten Mai, Nachmittags, über Darmstadt nach „Manheim. Man vermuthet mich hier nicht, weil Ta„bor die Hoffnung mich in Frankfurt aufzuhalten für Ge„wißheit gegeben hat. Das Kind der Liebe wird gespielt. „Ich will meine Leute überraschen.“ —

„Unerkannt trat ich in eine große Reserveloge. Die „bestimmte Anfangszeit ist halb sechs Uhr. Eine Vier„telstunde später war es noch stockfinster. Dann erst wur„den die vordern Lampen angezündet, und gegen sechs „Uhr fand sich auch das Orchester zusammen. Nachdem „die ersten zwei Theile einer Symphonie übel genug ge„spielt waren, rollte der Vorhang auf, und Herr Boek „kündigte an, daß, wegen Krankheit der Dem. Withöft, „der Fähnrich gegeben werden solle. Jetzt brannten im „gesammten Amphitheater sechs Lichter. An den ersten „Worten meines Stücks erkannt' ich, man spiele es noch „nach der ersten Handschrift, wogegen ich mich doch im „Druck verwahrt habe. Etwas so Schlechtes und Elen„des, wie Beils Baron, hab' ich von dem unbedeutend-

„ſten Frankfurter Schauſpieler nicht geſehn.“ (Uebrigens war Beil Schröders entſchiedner Günſtling, und blieb es; aber man wird ſchon bemerkt haben, daß ihn ſeine Vorliebe niemals blind machte.) „Er trug einen blauen „Ueberrock, und ergriff einen runden Hut, als er ſich „anſchickte zum General zu gehn. Sich umzukleiden fiel „ihm nicht ein. Noch weiß ich nicht zu entſcheiden, ob „er mehr unſinnig oder eintönig ſprach. Faſt immer „hielt er die Hände auf den Rücken, ſpazierte gemächlich auf und ab, und ſetzte ſich nie, außer zur Unzeit, „z. B. nach dem pantomimiſchen Auftritt, indem der „Fähnrich ausruft: Gott! giebt es ein Unglück u. ſ. w. „Auch erlaubte er ſich künſtliche Aenderungen: Komm ſie, „Lenten, ſetze ſie ſich u. dgl. Auf die Frage der Lenten: „Und der bloße Degen? antwortete er mit Seufzen: Ach, „gerechter Gott! und ging ſchwermüthig ab. Die Lenten aber war eine gute Schauſpielerin, ließ ſich dadurch „nicht irre machen ſehr treffend zu bemerken, ſie habe „ihn im Leben noch nicht ſo munter geſehn, und dieſe „glaubwürdige Nachricht unter die Leute zu bringen. Der „Löffel war in einen Ring verändert, den der Bediente „in einem Glaſe gefunden haben wollte, wo ihn der „Baron beim Waſchen verloren haben müſſe. Ungerechnet daß ein Glas kein Waſchbecken iſt, wird der Fähnrich zum Eſel geſtempelt, der nicht merkt, daß der Baron ihn im Verdacht gehabt, und ſeinetwegen die Advokatengeſchichte erzählt hat. Die Stellung beim Zweikampf war ganz verfehlt. Beck warf ſeinen Degen weg, „und ſagte zu Beil, der den ſeinigen feſthielt: Nimm „nun deinen Degen! Dem Hauptmann, der gegen ihn „geäußert hatte: Ich wäre auch noch Fähnrich u. ſ. w. „erwiederte er: Ich wollte, Sie wären auch noch Lieutenant. Von den Fragen, womit er den Hauptmann „beſtürmen ſoll, ließ er die meiſten weg, füllte aber die „Zeit durch Ernſt und Langſamkeit reichlich aus, und

„wog in der Erzählung des vorletzten Auftritts Sylbe vor „Sylbe ab. Ich müßte ihn für unübertrefflich erklären, „wenn ich einen Menschen schildern wollen der nie eine „Miene verändert, und sich selbst in seinen Scherzen der „Gravität befleißigt. Sophie, Madam Müller, geborne „Boudet, kalt, ohne alle Spur der Naivetät die in der „Rolle liegt. Frau Lenten, Madam Nicola, erträglich, „aber für die Rolle zu jung. Fähnrich, Beck, steif, „sprach im Ganzen natürlicher als in Hamburg, sang „aber wo er affektvoll seyn wollte, was er selten zur rech„ten Zeit war. So trat er z. B. im letzten Auftritt „ganz gelassen herein, und sagte mit dem zärtlichsten „Ton: Ich habe ein heiliges Recht auf ihn u. s. w., „worauf der unerschütterliche Baron antwortete: Komm „nur zu dir! Bei seinem Abgange im zweiten Aufzuge „fand er für rathsam hinzuzusetzen: Sie wird über mein „Glück außer sich seyn! Und doch soll die Unbekannte, „der er seine Vermählung mit einer Andern berichten „will, für seine Frau gehalten werden. Gegen den „Hauptmann, als dieser ihm das Geld gab, war er „grob. Auch ließ er, wie der Herr Baron, seinen De„gen liegen. Arzt, Boek, sprach entsetzlich hoch, und „mit allen Personen des Stücks von oben herunter. Der „Beste war, sollte man's glauben? Rennschüb als Haupt„mann. Zwar fehlte ihm die Neugier, die den Men„schen zum Frager und Geschwindsprecher macht, aber er „übertrieb wenigstens nicht." (Wie wär' er auch dazu gekommen? Er spielte sich selbst. Einen anständigen, kalten Mann, dessen Reden er wohl gelernt, dessen Neugier ihm fremd war.) „Ich hatte mir vorgenommen nach „dem Stück aufs Theater zu gehn, aber ich fühlte mich „zu unmuthig, suchte ein Wirthshaus, und ließ Iffland „zu mir einladen, dem Boek und Rennschüb folgten."

„Am 4ten Mai traf ich bei Rennschübs Dem. Bou„det, die recht artig spielen soll, und nach Weimar geht,

„weil Herr von Dalberg ſie abgedankt hat. Rennſchüb „plagte mich in Dalbergs und des Publikums Namen, „ich ſollte ſpielen. Ich ſchlug es ab. Beil, Beck, Renn„ſchüb und Iffland begleiteten mich nach Schwetzingen. „Ich beſah das Theater aufmerkſam. Es iſt vorn 30 „Fuß breit, und über 100 Fuß lang. Das gewöhnlich „gebrauchte hat neun Flügel, die etwas gedrängt ſind. „Es gefällt mir beſſer wie das Manheimer und Frank„furter."

„Am 5ten Mai. Geleſen: Ifflands Kokarden. Ein „treffliches Stück, das aber ſicherlich auf keinem Theater „Deutſchlands aufgeführt wird. In Manheim nicht, ob„gleich ihre Regierung mit beredter Zunge geprieſen „wird; weil man der Revolutionen nicht erwähnen mag, „und doch auch die Mißbräuche dieſer Verfaſſung kräftig „gerügt ſind. In Freiſtaaten noch weniger. Geſehn: „Das Kind der Liebe. Hauptmann, Iffland, gerade „wie in Lübeck. Kalt, eintönig, gedehnt, ohne Leben, „bis auf den Auftritt des dritten Aufzugs, wo Fritz von „ihm geht. Amalie, Dem. Withöft. Ich erwartete mehr „von ihr. Es war nicht einmal die Unſchuld der Lan„gerhans, geſchweige der Eunike. Ein ganz gebildetes, „zartfühlendes Mädchen, das ſich zuweilen einen Scherz „erlaubt. Sie ſetzt, wie dieſe ganze Geſellſchaft, die „Sachen nicht genug aus einander. Doch ſagte ſie viele „Stellen ganz vortrefflich. Kammerjunker, Rennſchüb, „recht gut, nur viel zu einfach gekleidet, beſonders fiel „die zierliche Jagdkleidung ganz weg. Er erregte viel „Gelächter, durch die Art womit er Henri! rief. Ehr„mann, geweſener Hofmeiſter, nicht Pfarrer, Boek. Seine „Sprache thut meinen Ohren weh, ſie iſt entſetzlich hoch, „beſonders im Anfang der Periode, und zugleich ſtac„cato, Sylbe vor Sylbe. Wäre das nicht, ſo könnte „ſeine Schilderung der Ehe für ſehr gelungen gelten, ſo „wie ſein letzter Auftritt mit dem Hauptmann. Sein

„Anzug war vernachläſſigt. Er ſpielte im Ueberrock, und „den Stock in der Hand. Wilhelmine, Madam Renn„ſchüb, ſprach gut, aber ihrer Bewegungen waren viel zu „viel, und zu groß. Fritz, Beck. Gleich der Anfang war „kalt. Das: Mein Vater! worauf Wilhelmine einfällt: „Fritz, dein ſtürmiſcher Ton — brachte er ſo gelaſſen her„vor, daß die Stelle Unſinn wurde. Auch in dieſer Rolle „deklamirte er beſſer als in Hamburg; dafür waren mir „die einigen Male, wo er die ganze Tonleiter durchlief, „beſonders im letzten Auftritt mit dem Hauptmann, deſto „peinlicher. Bauer und Frau, Kirchhöfer und Madam „Nicola, recht gut. Tafeldecker, Richter, kalt. Mein „Bedienter macht die Bemerkung, Alle hätten zu kalt „geſpielt, Fritz zu hoch geſprochen, und der Kammerjun„ker ſey doch entſetzlich ſteif geweſen. Das iſt Stimme „der Natur und Wahrheit. Die Anordnungen waren „ſchlecht, bis auf den Anfang, wo Heinrich den Thee„tiſch zurecht macht, und der Hauptmann darüber zu„kommt. Das iſt beſſer als in Hamburg. Ohne Noth „befand ſich ein Sofa auf dem Theater, das mit vielen „Umſtänden hin- und hergeſchafft wurde. Die Raſen„bank für Wilhelminen ſtand zu weit zurück, ſo daß ſie, „der Ohnmacht nahe, ſtehend ſpielen mußte. Im drit„ten Aufzuge kam der Hauptmann mit Amalien und „dem Grafen heraus, der letzte ſetzte ſich rechts auf den „Sofa, der Hauptmann links an den Tiſch, und Ama„lie neben ihn. So wurde der Auftritt geendet! Gut „war, daß Amalie den Vater kniend umarmte; aber al„les Uebrige dieſes Auftritts ſtand tief unter Hamburg. „Das gemalte Fenſter ſchlug bei der Oeffnung ins Thea„ter. Sehr einfältig! Was ſoll ich von den abſcheuli„chen Aenderungen und Auslaſſungen ſagen? Statt des „Schluſſes der Rede: Da erwacht plötzlich u. ſ. w. hieß „es: Da iſt es wohl erlaubt in Verzweiflung zu gerathen. „Wie viel ging durch die Umwandlung des Pfarrers

„verloren! Das Stück ist heute zum drittenmal gegeben,
„und soll bei den ersten Vorstellungen nicht halb so sehr
„gefallen haben."

„Am 6ten Mai. Ich erschrecke nicht wenig, im
„Hamburgischen Adreßblatt, für den 28sten und 29sten
„April, Mariane, den Juristen und Bauer, und Figaro,
„angesetzt zu sehn. Die Veränderung ist entweder durch
„meine Frau oder Zuccarini entstanden! — Ich ging
„zu Becks, um die Frau singen zu hören. Wie sie an-
„fangen wollte, bekam sie Wehen, denn sie ist hoch-
„schwanger, trat bald darauf wieder ins Zimmer, und
„sang eine der schwersten Arien von Prati so vortrefflich,
„daß mir die Thränen in die Augen traten. Sie ist
„unstreitig die beste Sängerin auf allen Deutschen Büh-
„nen, und verdiente wohl auch die schönste zu seyn."

„Am 7ten Mai. Die Austheilungen des neuesten
„Adreßblatts nahmen mir neue Sorgen. Ein paar junge
„Bursche hatten gehört, ich habe die Lieferung für ver-
„schiedene Bühnen, und baten um Anstellung. Die äl-
„teste Keilholz ist eine angenehme Sängerin, deren
„Stimme nur im Vergleich mit der Beck schwach ge-
„nannt werden kann. Sonderbar war's, daß sie und
„ihre Schwester, aus Furcht vor einem Zuhörer dem sie
„wohlwollten, so gut nicht singen konnten, als vor
„Fremden. Haßloch singt gut, und spielt das Clavier
„noch besser. — Die Kummerfeld schickt mir mein
„Stammbuch, das ich in Weimar gelassen. Innig freut
„es mich, daß Göthe ohne Ansprache sich noch einmal
„eingeschrieben hat. Ich setze mich sogleich nieder, um
„ihm das zu bezeugen."

„Am 8ten Mai. Die offene Fehde. Oberst, Boek,
„wußte seine Rolle so ziemlich, aber nicht genug um das
„Spiel der Andern zu unterstützen, und verwischte alles
„Komische. Karoline, Madam Müller, lebhaft genug,
„aber ohne Anstand. Zur Männertracht unvergleichlich

„gebaut. Nanni, Madam Nicola, recht brav. Rudolf,
„Richter, ſchlecht. Der Mann hat einen unangenehmen
„Sächſiſchen breiten Dialekt. Fix, Kirchhöfer, ſehr gut,
„und trefflich gekleidet. Franz, Demmer, ſchlecht. Lies-
„chen, Dem. Withöft, allerliebſt, nur ſpricht ſie zu leiſe,
„und ſetzt nicht genug aus einander. Baron, Beck.
„Steifer Anſtand bei muntrer Sprache, die heute mehr
„als jemals durch die Naſe ging. Fein, Leonhard. Un-
„gleich freierer Anſtand als ſein Herr, viel Lebhaftigkeit,
„und richtige Sprache. Doch bemerkte man, in ernſt-
„haften Stellen, Nachahmung des Beckſchen Vortrags.
„Von Allem was ich bisher geſehn, ward dies Stück im
„Ganzen am beſten gegeben. Die beiden kleinen Sa-
„voyarden. Baron, Epp. Ein braver Sänger, aber
„ſchlechter Schauſpieler. Amtmann, Leonhard. Brav ge-
„ſpielt und geſungen. Der Mann iſt überaus brauchbar.
„Piedro, die jüngere Keilholz. Die Stimme iſt ſchwach,
„und in dem ſehr muntern Spiel keine Natur. Joſeph,
„Dem. Boudet. Meiſterhaft, nur etwas zu viel Bewe-
„gung der Hände. Starke Stimme, auch im Geſange.
„Das Mädchen wäre ein wichtiger Erwerb für mich.
„Clermont, Richter, erbärmlich. Friedel, Haßloch, hat
„eine unangenehme Mundart. Dorfkomödiant, Demmer,
„ſchlecht. Das Stück iſt allerliebſt, doch bedarf es eini-
„ger Abkürzung in der Mitte. Die Decoration war gut,
„vorzüglich die beiden Vorderhäuſer mit den Schornſtei-
„nen. Das Orcheſter iſt ſtark, ging aber nicht zuſam-
„men, und die Contrebäſſe haben einen unangenehmen
„Ton. Flöten und Oboen waren ziemlich.“

„Am 9ten Mai. Eben höre ich, daß ein Otto von
„Gemmingen mit mir in einem Wirthshauſe wohnt.
„Wenn es der rechte wäre! Er ſchläft noch. — Nach
„der Art wie man mich hier plagt zu ſpielen, da doch
„weder Hof noch Intendant ſich hier befinden, ſcheint es
„faſt nicht möglich, daß ich in München und Wien frei

„komme. Es wäre das geſcheuteſte, über Prag, Dres„den und Berlin nach Hauſe zu reiſen. — Da kommen „beruhigende Briefe, die mich umſtimmen. — Nach „Tiſche hatte Iffland, damit ich die Boudet auch von „einer andern Seite kennen lernte, die Privataufführung „des gutherzigen Vaters veranſtaltet.“ (Der wohl erſonnene Vorwand hinterging einen ſcharfſichtigen Blick. Sein ſchlauer Erfinder wußte ſehr gut, daß dieſe Vorſtellung eine ganz andre Meiſterſchaft beleuchten müſſe, als die der Boudet; und hat ſich des gelungenen Erfolgs noch lange nachher gefreut. Es war die erſte, vielleicht die einzige Rolle, die der beſcheidene Künſtler, dem gefürchteten Altmeiſter, ohne alles Herzklopfen Preis gab.) „Iffland, als Vater, ſpielte allerliebſt. Dem. Boudet, „als Tochter, zu tragiſch, zu geziert, zu ſehr hop hop! „Doch zeigte ſie viel Feuer. Madam Nicola, das Mäd„chen, recht ſehr hübſch. Beck las den Liebhaber. Iff„land hatte einen Wagen veranſtaltet, um nach Worms „zu fahren. Ich wunderte mich nicht wenig, als, nebſt „Beil, auch Dem. Boudet einſtieg. Offenbar ging die „Abſicht dahin, mich zu ihrer unwiderruflichen Annahme „zu bewegen, wofür ich mich aber in Acht nahm. Es „iſt ein munteres, unbefangenes Geſchöpf, von ſiebenzehn „Jahren.“

„Am 10ten Mai. Mit frühem Morgen trat Gem„mingen in mein Zimmer. Welche Freude von beiden „Seiten! — Im Theater: Oberon. Oberon, Madam „Müller, ſang allerliebſt, nach der Beck unſtreitig die „beſte Sängerin, und von ſchöner Geſtalt, die ſie zu „zeigen nicht vergißt. Titania, die ältere Keilholz, hatte „wenig zu ſingen, aber ſang gut, und ſpielte ſehr brav. „Körper und Bewegung ſind trefflich. Hebe, Demoiſelle „Veri. Aglais, Dem. Marconi. Beide unbedeutend. „Hüon, Epp. Sang vortrefflich, doch nicht ſo gut wie „Ambroſch, ſpielte aber kläglich. Er iſt der Einzige die-

„ſer Geſellſchaft, deſſen perſönliche Bekanntſchaft ich nicht „gemacht habe. Scherasmin, Leonhard, fiel als Sänger „ſehr weg gegen Hübſch, ſo wie dieſer ihm als Schau„ſpieler unendlich nachſteht. Mahmud, Demmer. Als „Mahmud und Orakel nichts gegen Krug. Amanda, die „jüngere Keilholz. Ihr Spiel war gar nicht übel, auch „ihr Geſang richtig, nur zu ſchwach. Babukan, Haß„loch, unbedeutend. Fatime, Madam Nicola, trippelte „mir zu viel herum. Sonſt war Spiel und Geſang er„träglich, doch weit unter Madam Mende. Almanſor, „Müller. Die Rolle iſt zu klein, um ihn beurtheilen zu „können. Mir kamen Sprache und Betragen ſteif vor. „Almanſaris, Dem. Boudet. Das Figürchen machte ſich „hübſch, ihr Spiel war erträglich, die Sprache zu ge„ziert, auch ſcheint ſie, wie Stegmann, die Zähne zu„ſammenzukneifen. Osmin, Frank. Die Decorationen „waren im Ganzen beſſer als in Frankfurt, doch fielen „einige Fehler vor. Die Verwandlung des Baums in „Zelt, Tiſch und Polſter ging ſchlecht. Bei der Haupt„ſtelle, wenn Babukan den Hüon erſtechen will, und „Alle unbeweglich werden, vernahm man den Ton des „Horns nicht; auch war die Gruppe nicht verſtändig ge„ordnet. Die transparente Decoration iſt ſchön. Die „Muſik ging nicht ſo gut als in Frankfurt, die Kleider „waren ungleich beſſer. In ihrem Hauſe war Madam „Beck ſo gefällig, mir noch drei Arien, aus dem Baum „der Diana, Helena und Paris, und der Entführung „aus dem Serail, wahrhaft himmliſch vorzuſingen. Man „macht mich hier zu einem wichtigen Mann, ich mag „wollen oder nicht. Der Anſchlagzettel von heute beſagt „mit großen Worten: auf Begehren; und Niemand hat „die Oper zu ſehn gewünſcht, als ich. Eben bringt „man mir ein entzückendes Ständchen, das gegen Mit„ternacht anfing, und eine Stunde ſpäter noch kein Ende „nimmt.“

„Am 11ten Mai. Ich mag von Niemanden Ab-
„ſchied nehmen, um Keinen zu erzürnen, und ſchreibe
„Rennſchüb mich der Geſellſchaft zu empfehlen. Beil,
„Beck und Iffland begleiten mich nach Heidelberg, um
„dort mit mir den Baum der Diana von Herrn Appelts
„Geſellſchaft zu ſehn. — Rennſchüb und ſeine Frau,
„die Boudet und Quaglio waren uns gefolgt. Ein Herr
„Leo bewillkommte uns vor dem Theater. Wir bezahl-
„ten. Diana, Madam Weihrauch, vormalige Weber,
„ſpielte abſcheulich, und hat ſich im Geſange nicht gebeſ-
„ſert. Amor, Demoiſelle Jacquemain, ſpielte mit vieler
„Munterkeit, und ſang erträglich, doch warf ſie unauf-
„hörlich Kußhände. Doriſt, Weihrauch, unter aller Kri-
„tik im Geſang und Spiel. Britomarte, Madam Aſchen-
„brenner. Eine ſehr artige Figur, und dem Geſang die-
„ſer Rolle gewachſen. Clitia, Madam Riſan. Chloe,
„Madam Brok. Die Figur der erſten iſt hübſch, ſonſt
„taugt ſie ſo wenig wie die andre. Silvio, Gleißner,
„höchſt verwerflich. Endimion, Brand, eine angenehme
„Stimme, ſchien ſehr muſikaliſch zu ſeyn, aber äußerſt
„furchtſam im Spiel und Geſang. Ich erſtaunte, ein
„Orcheſter von 28 Perſonen vorzufinden; es beſtand aber
„mehrentheils aus Dilettanten. Die Kleider waren recht
„hübſch, die Dekorationen ſchlecht, doch hätte der Platz
„keine beſſeren zugelaſſen. Eine artige, aber nicht glück-
„lich ausgeführte Erfindung, war Amors Wagen. Nach
„der Oper machte ich Herrn Appelt und ſeiner Geſell-
„ſchaft mein Gegenkompliment. Als die Manheimer
„weggefahren waren, beſuchte mich Schincks Vater, der
„alte Schauſpieler Wolf, ein rüſtiger, verſtändiger Mann.
„Seine jetzige junge Frau iſt ſehr hübſch und geſcheut.
„Ich mußte verſprechen, mich ihrer nach dem Tode
„des Mannes anzunehmen. Beide, ſo wie Appelt und
„Leo blieben um mich, bis ich gegen Mitternacht weiter
„fuhr.“

„Am 13ten Mai, fand ich bei meiner Durchreiſe in „Ulm einen Anſchlagzettel Voltolini's: Die Sitten un„ſrer guten Vorfahren. Der Wirth rühmte die Geſell„ſchaft, doch wollte ich ihrentwegen keinen Tag verſchleu„dern und fuhr weiter. Mir genügte ein älterer An„ſchlag, der mich belehrte, wie Clara von Hoheneichen „das beſte aller Trauerſpiele ſey, ſo ſtehe auch das Eh„renwort hoch über alle Luſtſpiele, auch werde Madam „Hofmann den Grafen Lohenhauſen vorſtellen. Das ließ „mich, auch in Augsburg, Voltolini's Lob ohne Reue „anhören."

„Am 14ten Mai, kam ich mit frühem Morgen nach „München, ſuchte Lambrecht auf, und ging mit ihm „zu Marchand und Graf Seeau. Sonderbar! Dalberg „ſchrieb mir von einer Uebernahme der Mainzer und „Frankfurter Bühne, und bat um Vereinigung unſrer „Kräfte. Graf Seeau und die Münchner Zeitung hal„ten mich für den künftigen Vorſteher des Wiener Schau„ſpiels. Der Graf erſuchte mich, im ſcherzenden Ton, „ihm keinen Schauſpieler zu entführen. Ich erwiederte, „eben ſo ſcherzend, Entführungen wären nur bei Hofthea„tern Sitte; doch ließe ich mir nicht vorſchreiben, wen ich „annehmen wolle. — Ich leide am Halsweh, wogegen „ich Meerzwiebelſaft gebrauche."

„Am 15ten Mai. Mein Befinden iſt etwas gebeſ„ſert, doch will ſich die innerliche Hitze nicht legen. — „Ueberdenk' ich den Zweck und die Koſten meiner Reiſe, „ſo muß ich nicht nach Wien gehn. Was ſoll ich dort „acht Tage dem bloßen Zeitvertreib aufopfern? Dar„über verliere ich die Theater in Linz und Brünn, ge„winne aber das in Regensburg, Zeit und Geld. — „Plötzlich fiel mir ein, daß es nöthig ſey, der Boudet „wegen, mit Dalberg ſelbſt zu ſprechen. Eben traf ich „ihn im Begriff nach Manheim zurückzureiſen. Er em„pfing mich mit der ausnehmendſten Höflichkeit, und gab

„der Sittlichkeit des Mädchens das vortheilhafteſte Zeug-
„niß. Sie hat durchlauchtige Anträge abgewieſen. Ge-
„ſehn: Luftſchlöſſer, nach Lambrechts Ueberſetzung. Vul-
„pius gänzlich veränderte Nachahmung gefällt mir beſſer.
„Landrath von Grund, Marchand. Wie von ihm zu
„erwarten, doch geziert, auch hob er das Komiſche der
„Rolle nicht genug heraus Clementine, Madam Bro-
„chard. Sprache und Körper nicht frei von Ziererei.
„Henriette, die jüngere Lang, ehemals Boudet. Ganz
„allerliebſt, mit großer Wahrheit und Schicklichkeit. Lin-
„gen, Lambrecht. Wohl etwas ſteif: aber er war Mit-
„tags mein zu guter Wirth geweſen, um am Abend
„durchaus unbefangen ſeyn zu können. Braſt, Huck.
„Mit vieler Leichtigkeit, nur etwas zu vieler Bewegung
„der Hände und anſpruchvollen Stellungen. Auch bleibt
„ſich ſeine Sprache nicht gleich, die zuweilen höchſt na-
„türlich, und dann wieder auffallend erkünſtelt iſt. Doch
„gehört er unverkennbar in dieſem Rollenfach zu den er-
„ſten der Deutſchen Bühne. Thomas, Langlois, nicht
„übel. Franz, Urban, war der Einzige deſſen Dialekt
„mich beleidigte. Das Stück war gut ſtudirt und ging
„rund; auch gefiel mir die antike Zimmerdekoration. Ze-
„phir und Flora, Ballet von Crux. Madam Leoni, ehe-
„malige Schmaus, erſchien, nach jährigem Aufenthalt in
„Italien, zum erſtenmal wieder. Sie tanzte, ohngeach-
„tet ihrer Schwangerſchaft, mit ausgezeichneter Leichtig-
„keit und Grazie. Crux tanzte wenig, aber trefflich. Der
„Inhalt des Ballets gehört unter die mir unerklärlichen
„Dinge. Eine Fehde zwiſchen Boreas und Zephir ward
„durch eine Verwandlung und durch Liebesgötter ge-
„ſchlichtet, welche Flora dem Zephir zurückführten. Das
„Tänzerchor beſtand aus acht Nymphen, weiß und blau,
„vortheilhaft gekleidet, Gefolge der Flora; und acht Win-
„den, Gefolge des Boreas, die ſich nicht beſonders aus-
„nahmen. Vier von dieſen erſchienen, bei der letzten

„Verwandlung, wie Flora und drei Nymphen, weiß und „roth gekleidet. Großer Aufwand von Erfindung war da„bei nicht zu bemerken.“

„Am 16ten Mai ſuchte ich bei dem Buchhändler, „Profeſſor Strobel, eine Menge alter und neuer Schau„ſpiele zuſammen. Erfreuliche Nachrichten von Hauſe „beſtimmen mich, mit leichtem Herzen morgen nach Wien „zu reiſen. Feſt entſchloſſen Niemanden vom hohen Adel „zu beſuchen, koſtet es mir viele Mühe, offenen und „verſteckten Einladungen zu entgehen, denen mich nur „ſchnelle Abreiſe überheben kann. Ein närriſcher Menſch, „dem ich in Hamburg gefällig ſeyn können, will mich „hier bewirthen. Da ich ſeinetwegen eine angenehme Ge„ſellſchaft bei Marchand nicht aufgeben kann, führt er zur „Entſchädigung meinen Bedienten mit ſich fort.“

„Am 17ten Mai. Die Rauchfangkehrer. Frau von „Habicht, Madam Brochard, ſingt noch recht gut, mit „vieler Fertigkeit, und war ſogar einer Bravourarie von „Winter mächtig, obgleich ihre Stimme ſchwach iſt. Na„nette, Madam Peyerl. Schöne Stimme und Fertig„keit, die ſie beſonders in einem eingelegten Recitativ „und Arioſo von Danzi bewies; aber ihr Anſtand iſt „ſteif. Johann, Piloti, nichts. Franzl, Madam Perier, „eine Franzöſin, die erſt ſeit drei Jahren Deutſch ſpricht, „gilt für die beſte Stimme, und wird als Zemire und „Conſtanze ſehr gerühmt. Liſel, die ältere Madam Lang, „leidlich. Von Bär, Muck. Ein ſchöner Baß, doch „unter Hübſch und Krug. Von Wolf, Kunz. Als Sän„ger erträglich, aber hölzern. Jakob und Peter, Ur„ban und Grünwald, hatten nichts zu ſingen. Volpino, „Peyerl, ein recht braver Baritono, ein ſehr feiner „Mann, hatte für dieſe Rolle kein Spiel. Thomaſo, „Sedelmayr. Ein guter Baß, kein guter Schauſpieler. „Die Chöre waren aus Schülern gebildet. Das mittel„mäßige Orcheſter entſprach dem ehemaligen Ruhm des

„Manheimer nicht. Nach zehn Uhr verließ ich Mün-
„chen."

„Am 18ten Mai. Der Mauthner in Braunau ſchrie
„vor Freuden auf, als ich meinen Namen nannte, und
„wies Unterſuchung und Bezahlung, wie einen Kirchen-
„raub, zurück."

„Am 19ten Mai. In Linz: Der Doktor und Apo-
„theker. Stößel, Antony. Ein Bierbaß, und der jäm-
„merlichſte Spaßmacher den ich je geſehn, ſprach Oeſter-
„reichiſch. Claudia, Madam Antony, noch ſchlechter als
„der Herr Gemahl, und noch weniger muſikfeſt. Leo-
„nore, Madam Schwäger. Ein hübſches Figürchen, leid-
„licher Geſang, erträgliche Sprache, aber die Arme im-
„mer ausgeſpreitzt. Roſalie, Madam Nerlinger. Eine
„große Maſchine, nicht häßlich von Geſicht, aber ſchlech-
„ter im Geſang und Spiel als die vorige. Krautmann,
„Haas. Ein übler Schauſpieler, kein übler Sänger.
„Gotthold, Krebs. Bei weitem der Beſte, mit allen
„Anlagen zu einem ſehr guten Tenoriſten, im Spiel
„nicht ungezwungen. Sturmwald, Schulze. Elend, ohne
„die geringſte Gabe. Sichel, Leßel, ein unverſchämter
„Spaßmacher, aber wie es ſchien der Liebling des Pu-
„blikums. Gallus, Antreter. Dies iſt ein Menſch, der
„Alles antritt. Polizeicommmiſſair, Schmelzer, vormals
„Schmelzpfennig. Der Einzige den ich von der ganzen
„Bande kenne, aber nicht geſehn habe, weil ich das
„Ende nicht abwarten mochte. Es iſt wohl eine Sünde,
„daß ich den ſchönen Tag an ſo etwas weggeworfen.
„Dafür will ich auch die Nacht durchfahren, um Wien
„noch zur Schauſpielzeit zu erreichen. Mein Logenbillet
„koſtete zwei Gulden; wahrſcheinlich war damit die ganze
„Loge bezahlt. Das Haus wär recht artig, beſonders
„fand ich die Theaterlogen, wie die in München, ganz
„nach meinem Geſchmack. Auch war es mit drei Lich-
„tern an jeder Seite erleuchtet. Die Dekorationen mit-

„telmäßig, das Orcheſter ziemlich gut. Das Publikum „ſcheint ſein Schauſpiel für das vollkommenſte der Welt „zu halten, Jeder und Alles ward ſtark beklatſcht. Nur „ich war ſo unglücklich, die entſetzlichſte Langeweile zu „fühlen."

„Am 20ſten Mai, Abends gegen ſechs Uhr, erreichte „ich durch tüchtige Trinkgelder Wien. Meine Ermüdung „war ſtärker als der Reiz die Molinara zu beſuchen. „Brockmann befand ſich mit ſeinem ganzen Hauſe zu „Döbling. Von ihm ſchloß ich auf meine übrigen Be„kannten, überhob mich des weiteren Fehlgehens, las den „Anfang eines ſchlechten Stücks, Adolf und Minna, und „ſchlief darüber ein."

„Am 21ſten Mai. Das ganze Deutſche Theater iſt „in Laxenburg, bis auf Bergopzoomer, der vor Freuden „außer ſich zu mir gelaufen kam, und den älteren Ste„phanie, der unter den Schwächlichkeiten des Alters er„liegt. Was mich von Theaterleuten, Hausbedienten „u. ſ. w. erblickt, jubelt auf, als ob ihnen Heil wider„führe. Auch Klingmann, den eine Krankheit ſeiner „Frau in der Stadt gehalten, weinte da er mich ſah. „Wir aßen im Augarten, Jünger und Alxinger geſellten „ſich zu uns. Bei Marinelli, vulgo Kasperl: Das „Sonnenfeſt der Braminen, zum funfzigſtenmal, und „nicht bei leerem Hauſe. Medan Solano, Pfeifer. Ein „recht braver Baſſiſt, aber auch ein entſetzlicher Schau„ſpieler. Oberprieſter, Sartory. Beſtrebte ſich eine arge „Caricatur aus der Rolle zu machen, und ward darüber „ſo unnatürlich, daß er mir Ekel erregte. Oberprieſte„rin, Madam Baumann. So! ſo! Kalef, Dunſt. „Schlecht geſungen und geſpielt. Bella, Madam Dieſt„ler. Ein hübſches Figürchen, ſang recht artig und ſpielte „nicht ſchlecht. Aus ihr könnte etwas ſehr Gutes wer„den. Lord Janſen, Krendler, hatte eine ziemlich gute „Mundart, und war von ernſthaften Schauſpielern der

„Beſte. Eduard, Pondera. Kein übler Tenoriſt; doch „hat er mehr Tiefe als Höhe, und hin und wieder ſind „die Töne rauh. Laura, Dem. Sartory, mittelmäßig. „Barzalo und Pirokko, die beiden Baumann. Die „Mundart abgerechnet, Beide gut, Luſtigmacher ohne „Uebertreibung, und im Geſang erträglich. Mika, Ma„dam Müller, des Kapellmeiſters Frau, ſang ſchlecht, „und ſpielte unbeſcheiden. Die Compoſition hat man„ches Erborgte, aber viel Gefälliges; beſonders gelungen „iſt die Vertheilung der Inſtrumente. Dekoration und „Kleidung erträglich, das Haus ganz gut erleuchtet. Das „Publikum, ächt Wieneriſch, ziſchte bei jedem Muſikſtücke „das nicht wiederholt werden ſollte, und ruhte nicht eher „bis einige Sachen dreimal geſungen wurden. Auffal„lend und merkwürdig waren mir die Worte eines aus„gewanderten Franzoſen, der hinter mir ſaß: Et ce „malheureux est donc forcé de revenir! (Mir iſt durchaus unwahrſcheinlich, daß ſich dieſer Ausruf auf Schrödern bezogen haben ſollte. Ohne Zweifel galt er einem Gegenſtande jener verhängnißſchweren Tage, der dem Verbannten vorſchwebte, wo er ſich auch befand.) „Das Ballet warteten wir nicht ab, und jeder ging nach „Hauſe. Während meiner Abweſenheit hatte mich Brock„mann aufgeſucht, und kam wieder da ich beim Nacht„eſſen ſaß. Er wollte mich bereden morgen um fünf Uhr „nach Laxenburg zu fahren, und dort zu ſpielen. Ich „ſchlug beides ab. Wir plauderten, wie gewöhnlich, bis „zwei Uhr in der Nacht.“

„Am 22ſten Mai. Geleſen: Jüngers Geſchwiſter „vom Lande. Alle ſeine Stücke, die Entführung ausge„nommen, ſehen ſich zum Erſtaunen ähnlich, haben ei„nen Ueberfluß von Perſonen die keine Theilnahme er„regen, und machen großes Aufheben von einer Klei„nigkeit. Der Geck Wandel wird auf die Länge abge„ſchmackt. Könnte man Frau von Pittini und den Lieu-

„tenant Biering herauswerfen, ſo würde der Plan ein„facher, das Stück bekäme nur drei Aufzüge, und bliebe „unterhaltender. Louiſe iſt keine glänzende Rolle, wohl „aber Biedermann. Eduard dagegen ganz unbedeutend. „Die beiden Geſchwiſter ſind gut, und müſſen, gut ge„ſpielt, das Glück des Stücks machen. Jüngers Faſching„dienſtag iſt zur Hälfte die gute Ehe, übrigens mittelmä„ßig, und für mich ganz unbrauchbar.“

„Am 23ſten Mai. Geleſen: Der Vergleich, ein „Nachſpiel, erträglich. Jüngers Ton unſrer Zeiten, bloße „Ueberſetzung einer bekannten Kleinigkeit. Auf dem „Landſtraßentheater hat Kettner dreimal hinter einander „Galora von Venedig gegeben, ohne mich lüſtern zu „machen. Bei dieſer Marktzeit zählte ich geſtern, an „einer Straßenecke, neunzehn verſchiedene Anſchlagzettel. „Brockmann rühmt einen Tenoriſten, Schack, und einen „Baſſiſten, Gerl, bei Schikaneder auf der Wieden. Die „muß ich zu hören nicht vergeſſen. Die Adamberger „freute ſich mich zu ſehn, und wollte wetten daß ich ſpie„len müßte. Es wären Veranſtaltungen getroffen, de„nen ich nicht widerſtehen könnte. Mit Bergopzoomer, „Jünger, Lange und Klingmann, bei der Sacco in „Maidlingen. Bei Schikaneder auf der Wieden: Obe„ron. Oberon, Madam Hofer, ehemals Weber. Eine „ſehr unangenehme Sängerin, hat nicht Höhe genug zu „dieſer Rolle, und erquiekt ſie. Dabei reißt ſie den „Mund auf, wie Stephanie der Aeltere. Titania, Ma„dam Miſchel, hat keine üble Stimme, aber ein übles „Benehmen. Hüon, Schack, ein braver Tenoriſt, aber „mit Oeſterreichiſcher Mundart und Vorſtadtsdeclamation. „Doch iſt er mir im Ganzen lieber als Pondera. Sche„rasmin, Schlanderer. Ein erbärmlicher, niedriger Poſ„ſenreißer, noch unangenehmer als Weihrauch, und ein „elender Sänger. Amanda, die jüngere Gottlieb, nicht „übel im Spiel und Geſang, nur iſt das Händeſpiel et-

„was hölzern. Babukan, Helmbök. Mahmud, Waller-
„ſchenk. Fatime, Demoiſelle Klöpfer. Geſang erträglich,
„Händeſpiel erbärmlich. Orakel, Gerl, ſehr brav. Als
„Almanſor hab' ich ihn und die Uebrigen nicht geſehn,
„weil ich nach dem zweiten Aufzug wegging. An der
„Kleidung gefiel mir, daß Oberon, Titania, und ihr
„Gefolge, ſchwarze Schürzen und eine Art Schulterge-
„hänge von Flor hatten, und die erſten ſich nur durch
„Schmuck unterſchieden. Im Ganzen war das Coſtum
„armſelig, das der Hebe ſogar ſchlecht, ſo auch die De-
„corationen. Nur die Verwandlung des Baums in ein
„Zelt war leicht und bequem, obgleich ſchlecht ausgeführt.
„Die Kleidung der Derwiſche, weiß mit Kappen, gut
„erdacht. Im Chor ſtanden ſie in zwei Reihen gegen
„einander über. Stegmanns Anordnung ſie im Gehen
„ſingen zu laſſen iſt die natürlichſte. Komiſcher die Man-
„heimer, ſie in einen offenen Halbkreis zu ſtellen. Auf
„allen drei Theatern vergißt man den Trompetenſtoß
„Hüons."

„Am 24ſten Mai. Geleſen ein paar nichtswürdige
„Stücke: die Patrizier und Bondelmonte. Sannens Jo-
„hanna von Neapel iſt für mich nicht brauchbar. Brock-
„mann gab mir den Gaſſorio zurück, und lehrte mich
„eine neue Klebpomade, Eierweiß und wenige Tropfen
„Gummi arabicum. Langens Bildniß als Albrecht vom
„Maler Wolf iſt nicht ähnlich, beſſer Weidmanns Be-
„dienter im Kobold. Im Hoftheater: der Deſerteur aus
„Kindesliebe, worin nur Ziegler, als junger Holbeck, für
„mich neu war, und mich in der That dadurch über-
„raſchte, daß er nach den Worten: Ach Gott, mir will
„kein Biſſen herunter! mit geſegnetem Appetit ſeine
„Mahlzeit einnahm. Brockmann beſorgte, ich möchte ge-
„rufen werden. Auf den Fall gab ich ihm die Antwort
„an. Verhältniſſe und Zeitmangel hinderten mich, hier
„und an irgend einem andern Orte aufzutreten. Den

„dritten Aufzug verplauderte ich auf dem Theater, mit „dem jüngern Stephanie.“

„Am 25ſten Mai ſuchte er mich um ſechs Uhr Mor„gens auf, und fluchte und klagte zwei Glockenſtunden „lang, über die Falſchheit der Welt. Im Hoftheater, „Probe des zweiten Theils der Ariadne. Die Muſik der „Paradies mittelmäßig, die Worte abſcheulich. Den „Reſt des Tages mit Brockmann, zum Theil in Döb„ling, verbracht.“

„Am 26ſten Mai, Bergopzoomer verlangt für das „Singſpiel Waltron zwanzig Dukaten. Dafür iſt es mir „zu theuer. Geleſen: Zieglers ſeltner Onkel. Das Stück „iſt hübſch, aber gedehnt, und muß ſehr gut beſetzt ſeyn, „wenn es gefallen ſoll. Arnſteiner führt den Schauſpie„ler Herzfeld von Schikaneders Geſellſchaft bei mir ein. „Ein ſehr hübſcher, junger Mann, der viel verſpricht. „Morgen werde ich ihn in der Agnes von Oeſterreich „ſehn. Arnſteiner gab mir ſein ſchlechtes Machwerk, die „Pflegetochter. Bei Füger treffliche Gemälde. Eine Ar„menierin, Frau von Witte, eine Schönheit in Lebens„größe. Laudon nach Belgrads Eroberung. Joſeph der „zweite in Rüſtung, den Handſchuh auf dem Allianz„traktat mit Rußland, im Hintergrunde den halben „Mond. Ein Vorhang für das geſprochene Schauſpiel. „Ein anderer für das Singſpiel. Fügers Prometheus „übertrift Alles. Bei Kettner auf der Landſtraße: den „erſten Aufzug der Räuber, denn länger war nicht aus„zuhalten. Alles unbeſchreiblich ſchlecht, einen gewiſſen „Kals ausgenommen, der den Franz ſpielte, und gar „nicht in dieſe Geſellſchaft gehören würde, wenn ihn ſeine „Bogenbeine nicht entſtellten. Der Haupthelд, Felder, „war der allerſchlechteſte. Im Joſephſtädter Theater, bei „Mayer: Der Vergleich. Niemand wußte ſeine Rolle, „beſonders Freund Schletter nicht. Als geweſener Ein„helfer lag ihm, wie es ſcheint, daran, das Handwerk

„geltend zu machen. Von dem folgenden Ballet, die „Bergknappen, verſtand ich nur die Hälfte. Die Frau „des Balletmeiſters Mayer, ehemalige Hornung, tanzt „ſehr brav. Doch hätte mich nicht gewundert, wenn ſie „auf der Stelle den Tod davon genommen, ſo viel mußte „ſie wüthen und tanzen. Dann folgen die Schweſtern „Käß, von denen die ältere eine Schönheit iſt. Hor„nung, der Tänzerin Bruder, iſt geſchickt, aber, wie der „Balletmeiſter, ſteif geworden. Das übrige Tänzerchor „elend. Vorzüglich waren: ein Sextett, worin jeder ein „beſonderes Inſtrument ſpielte, Zitter, Oboe, Clarinet, „Flöte, Fagott und Contrebaß; und ein Final, worin „vier und vier aus ehernen Würfeln Säulen bildeten, „mit dem Hammer darauf ſchlugen, und zuletzt ein Ge„bäude hervorbrachten, auf welchem die Inſchrift durch„ſtrahlte: Vivat ihr Gönner! Opfer der Dankbarkeit. „Beim Herausgehn bekomplimentirten mich der Direktor „und Schletter.“

„Am 27ſten Mai. Geleſen: das Singſpiel Waltron. „Erfordert große Umarbeitung. Anfoſſi's, den Damen „gebührt der Sieg, gefällt mir ſehr. Die Morgenländer „nach einem alten Italieniſchen Stücke, und Eigenſinn „und Launen der Liebe nach Goldoni, deſto weniger. „Stephanie des Jüngeren glückliche Jäger ſind unbedeu„tend. Aber ſeine lebendige Tochter ſingt und ſpielt ſehr „brav. Müllers führten mich zu einem Herrn Rettig, „wo ich in ſehr vornehmer Geſellſchaft, worunter die Gra„fen von Palſy und Auersberg waren, den berühmten „Kirchnerſchen Hohlſpiegel ſah. Die Erſcheinung eines „lebenden Menſchen und eines Todtenkopfs waren außer„ordentlich. Alle Anweſende drängten ſich zu mir, und „beſchämten mich durch ihre Auszeichnung. Ich war ſo „gerührt davon, daß ich das Bedürfniß fühlte allein zu „ſeyn, und mich, unter dem Vorwande ſchon eingeladen „zu ſeyn, den Begleitern entzog, die für dieſen Abend

„auf mich gerechnet hatten. Ich muß fortreiſen, wenn „ich nicht mißverſtanden werden ſoll.“

„Am 28ſten Mai. Bald nach fünf Uhr ſtand ich „auf, und ſchrieb an Bergopzoomer, an Brockmann, „und an Herzfeld. Die Poſtpferde ſind gegen neun Uhr „Abends beſtellt. Geleſen: Stephanie's des Jüngeren „Aufrichtigen. Iſt nicht für mich. Abends um halb acht „Uhr konnte ich doch nicht unterlaſſen nach dem Burg„theater zu gehn, um Brockmann noch einmal zu ſehn. „Er und Klingmann ließen ſich nicht ausreden, mich bis „auf die erſte Station begleiten zu wollen. Vierzig „Schritte von meinem Wirthshauſe brach der Reiſewa„gen. Der Schmiedegeſell hat das Holz der Achſe halb „verbrannt, und das hintere Eiſen nicht tief genug ein„gelaſſen. Der Zorn ſeines Meiſters hilft mir nichts, „ich muß bis übermorgen, Montags Abend da bleiben. „Bergopzoomer, Brockmann und Klingmann ſind zufried„ner darüber als ich.“

„Am 29ſten Mai. Mit frühem Morgen ließ Graf „Ugarte, Präſident der Oberhofdirektion, mich zu ſich „bitten. Füger, dem ich vor ſeiner Wohnung bege„nete, begleitete mich zu ihm. Der Graf empfing mich „ſehr verbindlich, ſprach mit Verſtand und Einſicht vom „Theater, und äußerte, ihm ſey hinterbracht ich wolle ihn „nicht ſprechen, welches er doch ſehr gewünſcht habe; „auch wäre ich übrigens nicht abgeneigt geweſen zu ſpie„len. Ich erwiederte, ich hätte nicht wiſſen können, ob „es der Kaiſerin und ihm angenehm geweſen ſey. Hät„ten Se. Excellenz gleich zu mir geſchickt oder geſchrie„ben, ſo würde ich ohne Unhöflichkeit nicht haben ab„ſchlagen können, in Laxenburg aufzutreten. Jetzt er„laube es meine Zeit nicht mehr. Vielleicht dürfte ich „es möglich machen übers Jahr wiederzukommen, und „alsdann vier Wochen zu verweilen. Der Graf beſtand „ausdrücklich und wiederholt darauf, ich ſolle darüber

„Niemanden ſchreiben als ihm. Als ich nach Hauſe „kam erwartete mich der jüngere Stephanie, der meinen „Gang ausgekundſchaftet hatte, und nichts gewiſſer „glaubte, als daß ich ſpielen würde. Nachmittags ver„lockte mich Blanchard nach dem Prater, um eine Luſt„fahrt anzuſehn, die er, bei günſtiger Witterung, bis „acht Uhr Abends vergebens erwarten ließ. General „Kinsky beruhigte das murrende Volk durch das Verſpre„chen, er ſolle der obrigkeitlichen Ahndung nicht entgehn, „und morgen unentgeldlich aufſteigen. Bergopzoomer „beredete mich beim Rückgehn in ein Kreuzerſpiel einzu„treten, deſſen Erbärmlichkeit ich aber nicht über eine „Viertelſtunde aushalten konnte.“

„Am 30ſten Mai. Klingmann verſichert aufs neue, „und ohne von mir aufgefordert zu ſeyn, daß er künf„tiges Jahr nach Hamburg kommen will. Gegen Mit„tag reiſte ich fort, und erreichte Znaim um Mitternacht. „An dem Wagen iſt auf jeder Poſt zu flicken. Die Wie„ner Ausbeſſerungen halten nicht.“

„Am 1ſten Junius, gegen Mittag, erreichte ich Prag. „Bis übermorgen Mittag wird mich mein Wagen hier „feſthalten. Beſuch von Wahr.“

„Am 2ten Junius. Nachmittags um vier Uhr, im „Böhmiſchen Theater: der dumme Adam. Ein Graf „ſchickt dem Adam, der ſich rühmt der Neugier wider„ſtehen zu können, eine Schüſſel, welche dieſer nicht auf„decken ſoll. Er thuts, ein Vogel fliegt heraus, und Kin„der laufen herbei um ihn auszulachen. Darauf willigt „Adam in die Heirath ſeiner Tochter mit dem gräflichen „Kammerdiener, der von ſeinem Herrn einen Beutel „Geld bekommt, welches dieſer wahrſcheinlich an ihn ver„wettet hat. Graf, der ältere Merunka, ein hübſcher, „großer Mann, mit natürlichem Anſtande. Lenhard, „Kadleczek, ebenfalls ein ſchöner Mann, mit angenehmer „Stimme. Chriſtinchen, Dem. Pellich, ſpielte munter

„und natürlich. Kasper, Majoker. Ein Fopper, wie „der Wiener Kasperl. Schade, daß ich ihn nicht ver„ſtand. Die Uebrigen ſchlecht. Die Vogelſteller, Ballet, „beſtand aus acht Kindern, die noch keinen Schritt ge„hörig ausführen, und mit denen doch der Balletmeiſter „Seve ein Schauſpiel zuſammenbrachte, das ſich nicht „übel ausnahm. Ein kleines Pas de huit mit Lockpfei„fen, und ein Contratanz mit Reifen, waren ſogar recht „hübſch. Schlecht aber ein Pas de deux von Erwach„ſenen. Um ſieben Uhr Abends im nämlichen Hauſe: „Zemire und Azor, Deutſch. Sandar, Grube, war hei„ſer, und mußte alle Arien weglaſſen. Doch erkannte „ich, daß er eine ſchöne Tiefe hat, und ſehr muſikaliſch „iſt, wodurch er ſich hie und da überaus glücklich fort„half. Er iſt groß von Perſon, ſein Spiel mittelmäßig, „der Dialekt gut. Azor, der obenerwähnte Kadleczek, „ſang recht artig, auch Körper und Spiel waren gut, „aber der Dialekt abſcheulich. In den Mitteltönen hat „er Dauers und Chriſtel Benda's unangenehme Art. „Ali, Wieſer, ſingt nicht beſonders, aber macht erſchreck„lich viel Spaß. Das möchte hingehn; nur ſieht er we„der auf Zeit, noch Ort, noch Nebenſchauſpieler. Ze„mire, Madam Reinwarth. Ein hübſches Figürchen, „aber eine faſt zu dünne Stimme; auch diskonirte ſie „zuweilen. Dialekt und Spiel leidlich. Fatime und „Lisbe, Madam Wieſer und Wagner. Eine von ihnen, „klein, häßlich, frech, ſchlecht angezogen; die Andre keine „üble Figur. Aber ſie können alle Beide nichts. Das „Orcheſter iſt ziemlich gut. Nur ſollte das Echo nie dem „Waldhorn anvertraut werden, wenn man keine große „Virtuoſen darauf beſitzt.“

„Am 3ten Junius. Geleſen: Adelſucht und Trug, „eine gelungene Umarbeitung des Chevalier nach der „Mode. Ich werde es aufs Theater bringen. Um zwei „Uhr Nachmittags kann ich endlich fortreiſen.“

„Am 4ten Junius, wechſelte ich in Dresden nur „Pferde, und erreichte

„Am 6ten Junius, Morgens gegen acht Uhr, Ber„lin. Geſehn: Der Adjudant. General, Fleck. Ein gar „zu leichtes Spiel. Weder ernſthafte noch komiſche Stel„len hob er heraus. Mir gefällt das ganze Stück nicht „mehr. Wilhelmine, Madam Baranius. Im Vergleich „mit verſchiedenen Schauſpielerinnen, ſo! ſo! aber gegen „die Adamberger, gar nichts. Auch ſie hüpfte über Al„les hin. Leiniz, Czechtizky. Schon im erſten Auftritte „machte er vier oder fünf entſetzliche Schnitzer, die ich „vergeſſen habe. Von der letzten Scene des erſten Auf„zugs hab' ich behalten: Ein Name wäre ihm vielleicht „lieber. Er trägt ſich gut. Adjudant, Madam Böheim. „Bezeichnet Alles zu ſtark, wie die Andern zu ſchwach „bezeichnen. Sie weiß was ſie ſpricht, und bewegt ſich „ziemlich natürlich; aber im Affekt drückt ſie à la „Porsch. Regimentsfeldſcheer, Beßel. Gab ſich außer„ordentliche Mühe das Komiſche als unmaßgeblich zu un„terdrücken, und erreichte ſeinen Zweck vollkommen. Wal„ter, Böheim. Nicht ehrerbietig genug gegen den Ge„neral. Lindner, Reinwald. Recht gut. Was man an „ihm vermißt, vermißt er gewiß nicht gern. Marie, „Dem. Hellmuth. Kein Ausdruck, weder im Ton noch „Geſicht. Ich kann nicht begreifen, wie ſie im Stande „iſt die Amalie im Kind der Liebe gut zu ſpielen. „Heinrich, Rüthling. Recht brav! Heute der Beſte von „Allen. Das große Loos. Von der Hort, Böheim. „Nahm eine pilzige Stimme an, und ſah häßlich, doch „nicht alt genug aus. Wilhelm, Arnoldi. Ein hübſcher „Menſch, aber geziert. Nantchen, Dem. Hellmuth. Wie „im Vorſpiel. Trippel, Reinwald. Ziemlich gut, doch zu „ſchläfrig, beſonders in der Sprache. Suſanne, Madam „Greibe. Nicht übel. Eine Figur wie die Brunian, nur „hübſcher von Geſicht."

„Am 7ten Junius. Die hieſige Garderobe enthält „eine große Menge Sachen, aber wenig von Werth und „Geſchmack. Geſehn: Die Liebe im Narrenhauſe. Baſt, „Kaſelitz. Ein unangenehmer, ſogenannter Bierbaß, „doch war ſein Spiel ganz gut. Trübe, Greibe. Mit„telmäßig. Conſtanze, Dem. Hellmuth. Die lebendige „Kalmes, nur iſt die Stimme ſtärker. Kein Ausdruck, „weder im Geſang noch Spiel. Clärchen, Madam Un„zelmann. Mehr Ausdruck im Geſange, und es wäre „etwas ſehr Gutes geweſen. Durch den Mangel dieſes „Ausdrucks verlor ſie bei mir, gegen die Schick, zu ſehr. „Albert, Lippert. Unausſtehlich geziert im Spiel und „Geſang, doch unſtreitig der einzige Tenoriſt in Deutſch„land, der zugleich Schauſpieler iſt. Dabei ſehr muſik„feſt, nur dehnt er die Freiheit der Taktübertretung ein „wenig zu ſehr aus. Orpheus, Ambroſch. Weder als „Schauſpieler noch als Geiger mit Stegmann zu ver„gleichen, daher ich dieſen in der Rolle vorziehe, obgleich „ihn Ambroſch als Sänger übertrift. Erſter Poet, Am„berg. Nicht übel als Sänger, und brav als Schau„ſpieler. Zweiter Poet, Brandel. Starke durchdringende „Stimme, aber Außerordentliches fand ich nichts. Ge„meines Spiel. Lucretia, Madam Baranius. Keine „Sängerin vom Range, aber ſie ſpielte ſehr gut, und „blieb durchaus im Charakter. Virginia, Madam Böhm. „Spielte natürlich beſſer als die Zuccarini, obgleich nicht „gut. Ihre große Arie erkannte ich hier nicht wieder. „Nicolo, Benda. Leidlich, nicht ſo komiſch als Mende. „Da ich, nach Lipperts obligater Arie im zweiten Auf„zuge, mich entfernt hatte, um bei Brömel im Thiergar„ten zu eſſen, brachte Fleck uns die Nachricht, das Pu„blikum habe nach mir gerufen.“

„Am 8ten Junius. Lippert trägt mir die junge „Werner an, die ich dieſen Nachmittag hören ſoll. Ge„leſen: Kotzebue's weiblichen Jakobinerklub. Ein nied„

„liches Ding! aber darf ich es aufführen laſſen? Die „Werner ſang mir, trotz eines geſchwollenen Backens. „Die Stimme iſt eine der beſten die ich gehört habe, nur „noch unausgebildet wie der Körper. Ich werde ſie neh„men. Geſehn: Clara von Hohencichen. Adlungen, „Fleck. Leicht, wie im Luſtſpiel. So ſpielen wir bei „unſern Proben. Clara, Madam Baranius. Hoch über „meine Erwartung. Die Bewegungen vortrefflich. Müßte „ich durchaus etwas tadeln, ſo wäre es die hohe Stim„mung, die Figur, welche für das Trauerſpiel größer „ſeyn könnte, und das niedliche Geſicht, dem ſtarker Aus„druck verſagt iſt. Heinrich, Mattauſch. Grimaſſirt, und „könnte, wenn er den Schuß von Gänſewitz zu ſpielen „hätte, ihn wenig anders als dieſen Landgrafen nehmen. „Otto, Böheim. Sein Ton iſt höchſt widrig, ſonſt ſprach „er richtig und mit Gefühl Bruno, Czechtizky. Sprach „wieder einigen Unſinn, auch hatte in der Rüſtung ſein „Körperliches Aehnlichkeit mit Möller. Ullo, Kaſelitz, „recht brav.“

„Am 9ten Junius. Mein Halsweh, das mich ſeit „München nie ganz verlaſſen, wird heftiger, und nöthigt „mich es von neuem zu bekämpfen. Lippert und die „Mutter der Werner kamen zu mir. Das Engagement „der Tochter wird richtig, aber gleich mitnehmen darf „ich ſie nicht, weil ich den Verläumdern keine Waffen „geben will. Sie muß nachkommen. Geſehn: die Ent„führung. Sachau, Herdt. Bei weitem nicht komiſch „genug, aber ſein Anſehn war gut. Henriette, Dem. „Hellmuth. Wie immer. Wilhelmine, Madam Engſt. „Die Beſte dieſes Theaters, wohl die Beſte die ich auf „meiner ganzen Reiſe geſehn. Mienenſpiel, Bewegun„gen, Ausdruck, alles ſehr brav. Einige Reden ihrer „Rolle ſchien ſie nicht ganz verſtanden zu haben. Auch „in Geſellſchaft zeichnet ſie ſich durch feine Lebensart „aus.“ (Was würde Schröder erſt geſagt haben, wenn

er ihre Milford und Amaldi, ihre — welche Verſchiedenheit! — ihre Amme in den Milchbrüdern geſehn hätte? Natur und Kunſt vereinigten ſich in ihr für den Triumph des Luſtſpiels. Die Bühnen des Auslands haben mir nichts Vollkommneres vorgeführt.) „Roſenthal, Czech„tizky. Nicht übel im Ganzen, nur paſſirte wieder eini„ger Unſinn. Buchenhain, Mattauſch. Wie im Trauer„ſpiel, nur freilich hier etwas mehr an ſeiner Stelle. Ich „hab' es ihm, da er nach dem Stück in meine Loge „kam, unter vier Augen ehrlich geſagt. Jakob, Kaſelitz. „Johann, Reinwald. Beide recht brav. Seſſelträger. „Beßel und Leidel. Im Ganzen ging das Stück ſehr „rund, nur die Decorationen ſtockten. Das Milchmäd„chen. Caspar, Lippert. Recht gut, nur die Muſik ver„lor, weil er mehr Tenor als Baß iſt. Niklas, Greibe, „leidlich. Röschen, Madam Baranius. Mittelmäßig ge„ſpielt und geſungen, und in lauter Atlaß gekleidet."

„Am 10ten Junius. Es that mir weh einen hüb„ſchen jungen Mann abweiſen zu müſſen, der viel Luſt „zum Theater, aber einen Sprachfehler hat, den ich für „unüberwindlich halte. Karoline Döbbelin ſuchte mich „auf, um ſich von mir die Hand geben zu laſſen, daß „ich keinen Groll gegen ihren Vater hegte. Sie erin„nerte ſich von weitem einiger Lehren, die ich ihr vor „Jahren gegeben, und weinte, welches mich, ich weiß „nicht warum, auch rührte. Die Poſt iſt auf morgen „beſtellt. Ich ward dem Theater untreu, um den Tag „beim Baurath Itzig in Schönberg zu verbringen. Aus„erleſene Geſellſchaft, Blömer, Friedländer, Engel, treff„liche Bewirthung, fürſtlicher Wein!"

Am 11ten reiſte Schröder fort, und traf am 14ten über Lenzen in Hamburg ein.

Am 1ſten Mai hatte Rau dort, nach dem Sonderling, zum erſtenmal drei Arien geſungen, und am 4ten als Belmonte zuerſt geſpielt. Ein Tenor von ſeltner

Reinheit, und muſikfeſt. Ein höchſt rechtſchaffner, geordneter Mann, von derbem, geſundem Verſtande, ein ſehr heiterer, beluſtigender Geſellſchafter. Aber dieſe Fröhlichkeit verbreitete er nicht auf der Bühne, und machte ſie, unerklärlicher Weiſe, nicht einmal im Geſange geltend. Bei dem Allen war es unmöglich, ihm ungewogen zu ſeyn.

Am 11ten Mai trat Werdy, als Albert im Gläubiger, auf, und erregte Hoffnungen, die er bei ſeinem Eifer für die Kunſt nicht unerfüllt gelaſſen hat. Geſetzte, treuherzige Rollen eines gehaltenen Gefühls ſagen ſeinem Ton und Ausdruck mehr zu, als lebhaftkomiſche oder heftigtragiſche.

Am 22ſten Junius ſpielte Schröder zuerſt wieder in der Eliſe von Valberg.

Am 4ten Julius trat Schwarz, der jetzt eine Zierde des Hamburgiſchen Theaters iſt, als Anton in den Jägern auf.

Am 18ten traf Herr von Kotzebue ein, der nur drei Tage verweilte. Er ſah Curt von Spartau und die drei Pächter. Am 19ten die unglückliche Ehe durch Delikateſſe. Am 20ſten den Papagei und den Eſſigkrämer.

Am 27ſten erſchien Dem Werner, nachherige Lippert, als Emilia in Demokrit dem zweiten.

Am 25ſten und 26ſten Auguſt durfte, wegen eines Aufſtandes der Handwerker, nicht geſpielt werden.

Dagegen ward im September, wegen Anweſenheit des Herzogs und der Herzogin von Auguſtenburg, ein Sonnabend und Sonntag frei gegeben, wobei ſich die Kaſſe ſehr gut ſtand. Die glückbringenden Gäſte ſahen am 17ten den Vetter von Liſſabon und die gute Ehe; am 18ten den Papagei und den Eſſigkrämer; am 19ten die Entführung und die Heirath durch ein Wochenblatt.

Vom 27ſten bis zum 30ſten blieb das Theater ge-

ſperrt, um einige vortheilhafte Aenderungen im Innern des Hauſes vorzunehmen.

Am 5ten Oktober trat Dem. Boudet im Wechſel auf. Ihre Lebhaftigkeit gefiel, ihr Spiel fand man geziert. Schröder, der ihr wohlwollte, hatte die Wahl dieſer von Iffland eingelehrten Rolle zugelaſſen, weil einer jungen Schauſpielerin der Wunſch nachzugeben war, ſich fremden Zuſchauern zuerſt in der Tracht ihres Geſchlechts, und nicht ohne den Schmuck des Putzes zu zeigen. Mißfallen konnte ſie auch in ihr nicht, und entging der Gefahr, durch eine glänzendere, deren Eindruck ſie ſobald nicht zu übertreffen vermochte, das Vorurtheil zu erregen, ſie ſey eigentlich nur an eine einzige gewieſen. Er hatte ſich nicht verrechnet. Schon am 7ten wurden die beiden Savoyarden gegeben, die an ſich in Hamburg gefallen mußten, und worin Dem. Boudet als Joſeph einen Beifall erhielt, der zu laut und ſtürmiſch war, um der Unterſuchung Raum zu geben, was an dieſer Darſtellung dem Dichter und Tonkünſtler, was einzig der Künſtlerin gebühre. Das Stück durfte bis in die Mitte Decembers zehnmal gegeben werden. Man übertrieb die Lobeserhebungen der Anfängerin. Man hielt ihre gefällige und natürliche Lebhaftigkeit für Studium, man ſchätzte ſie dem höchſten jugendlichen Talent gleich, welches die Bühne je beſeſſen, und behauptete es fehle ihr an keiner Feinheit, weil man in dieſer Rolle keine vermißte.

Am 17ten Oktober erſchien Dem. Zuccarini als Oberon, und bezauberte auch hier durch ihre Stimme. Schröder wußte wohl, daß es ihr nicht gelingen würde, gleich ſehr in einer andern Rolle zu glänzen. Aber ſich geltend zu machen konnte dieſer Friſche und Stärke in keiner fehlen, wenn das Vorurtheil nicht gegen ſie bewaffnet war; und Spiel und Sprache waren bei der jungen Sängerin zu wenig ausgebildet, um ihr ohne großen Zeitverluſt eine andre Rolle zutheilen zu können, worin

ſie ſicher geweſen wäre nicht verkannt zu werden. Dazu war der kleinen Geſtalt die Tracht des Oberon günſtiger, als jede weibliche. Stück und Muſik, worin ſich Madam Beſchort als Almanſaris, Rau als Hüon auszeichneten, das Kleiderpracht und Decorationen verherrlichten, gefielen außerordentlich. Kein Singſpiel hat ſo viel Glück gemacht, ſo viel eingetragen. Es durfte bis in die Mitte Decembers zwölfmal gegeben werden. Eine ſehr unangenehme Wirkung ward dadurch veranlaßt. Madam Beſchort, die ſich ſelbſt übertraf um mit der Zuccarini zu wetteifern, fiel bei der elften Vorſtellung, am 14ten December, mitten in ihrer Bravourarie, in Ohnmacht, weil ihr die Stimme verſagte, und hat nie wiedergefunden, was ſie in dieſem Augenblick verlor. Die Erfahrung gehört nicht zu den ungewöhnlichen. Faſt unerhört aber iſt es, wenn ſich Jemand dadurch warnen läßt.

Schröder fuhr fort ſich der Boudet eifrig anzunehmen. Er theilte ihr die Margarethe in den Hageſtolzen zu, die er einer beliebten Schauſpielerin anvertrauen können, und ward nicht müde ſie ſolche einzulehren, deſſen ſie um ſo mehr bedurfte, weil ſie weder die Rolle ſelbſt, noch weniger aber die Kunſt verſtand ein übereinſtimmendes Ganzes daraus zu bilden. Doch hatte ihr die Natur Alles ertheilt, was einen erfahrnen Lehrer begünſtigen mußte, und ſo gelang den Bemühungen Beider, dieſer Rolle eine Vollkommenheit zu ertheilen, welche nichts zu wünſchen übrig ließ, und ſo viel ich in ſpäteren Jahren und vor einer andern Bühne bemerken können, durch keine nachherige Darſtellung der glücklichen Schauſpielerin wieder erreicht iſt.

Am 24ſten November wurden die Hageſtolzen mit dem entſchiedenen Beifall gegeben, welchen die glückliche Beſetzung aller Hauptrollen, vorzüglich aber, außer der Margarethe, Schröders als Hofrath Reinhold, und der Madam Starck als ſeiner Schweſter gebührte. Die letzte

ist die einzige, von der ich mich entsinne, daß Schröder, der sonst nie einen Menschen ins Gesicht lobte, sie, vor einer zahlreichen Gesellschaft, gegen die würdige Künstlerin selbst, eine große Meisterrolle genannt hat. In der That überstrahlte sie auch alle ihrer letzten Jahre, weil ihr in dieser sogar das Alter zu Statten kam, das sie in mancher andern durch Kunst vergessen lassen mußte; und ihr Anstand, welcher einer jüngeren Welt nicht immer zusagte, hier die Wirkung verstärkte. Für Schröders Freunde hat sein Hofrath eine traurige Merkwürdigkeit. Er ist die erste Rolle, die ihm die auffallende Abnahme seines Gedächtnisses fühlbar machte. Er bedurfte vierwöchentlicher, täglicher Anstrengung, um sie sich einzuprägen. Freilich gab er ihr sodann auch einen Grad der Vollendung, von der die glücklichsten Schauspieler, die ich mit ihm vergleichen können, und der Dichter selbst, mir keinen Begriff gehabt zu haben schienen; aber ich erlaube mir zu zweifeln, daß dieser Erfolg einen hinlänglichen Trostgrund über einen so wesentlichen Verlust anbieten können.

Fünf Tage vorher, am 19ten November, war das Stadtgerücht, dem Schröder so viel möglich allen Zugang versperrte, zu ihm gedrungen, die Boudet sey schwanger. Er wies es mit Heftigkeit zurück. Unverdächtige Zeugnisse, mit strengem Ernst von ihm eingezogen, hatten ihm Sittlichkeit verbürgt; und die ihrer Aufnahme hinzugefügte ausdrückliche Bedingung, daß sie künftige Vortheile nur unter der Beobachtung untadelhaften Betragens zu erwarten habe, mußten sie und ihre Freunde überführt haben, ohne diese sey ihm selbst das Talent nicht willkommen. Auch war ihm, bei den Besuchen des Unterrichts, worin sie im leichten Morgengewand erschien, nichts an ihrer Gestalt aufgefallen, das einen solchen Argwohn begründen könnte. Erst auf der Bühne, in der Tracht der Margarethe, ward sie ihm

wirklich verdächtig. Ich habe ihn nie verlegner gesehn. Der 35ste Paragraph der wohlüberlegten Theatergesetze sprach deutlich:

„Auf bewiesene unsittliche Aufführung steht der Ver„lust einer Monatsgage, oder, nach Verhältniß, Auf„hebung des Contracts. Hierüber soll nur die Stimmen„mehrheit der ganzen Gesellschaft entscheiden. Auch darf „keinem Mitgliede zugemuthet werden, mit Jemandem „das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Hand„lung bekannt wird."

Welche Anwendung ließ sich dieser Vorschrift ertheilen, die nicht von den Wünschen des Vorstehers der Gesellschaft abhing! Denn zufolge des Eingangs dieser wenigen, aber auf Erfahrung und Billigkeit gegründeten Gesetze, „sollten sie Dämme seyn gegen Willkühr, Un„ordnung, Uebereilung und Heftigkeit der Direktion, wie „gegen Nachlässigkeit, Unsittlichkeit und Heftigkeit der „Schauspieler; und die Direktion machte sich verbindlich, „weder willkührlich zu strafen noch zu entschuldigen, son„dern einzig dafür zu sorgen, daß Jeder seiner Obliegen„heit nachkomme."

Schröder berieth sich mit Niemanden, und that was die wohlberathenste Menschenliebe thun können. Er gewann einen verschwiegenen, nachsichtigen und weltklugen Arzt, Tags darauf mit der Boudet zu reden, das Gerücht aufzuklären, und, im Fall es gegründet seyn sollte, ihr seine Vermittlung zur Verheimlichung der Sache anzutragen. Schröders gefälliger Freund that über Hoffen und Erwarten. Er erlaubte sich keinen zurückschreckenden Ausdruck, und schien die Wirklichkeit eines solchen Falles für sehr unerheblich zu achten, wenn nur alles Aufsehen vermieden werde. Er sicherte der Verlegenen den Schutz und die Obhut einer würdigen, theilnehmenden und verständigen Dame zu, die ihr, während des etwa bevorstehenden Wochenbetts, Aufenthalt und Pflege verschaffen

wolle, wovon nichts verlauten könne: so daß die Wahrheit des Vorfalls weder auszumitteln noch zu erweisen sey, wenn sie sich, unter dem Vorwande der Unpäßlichkeit, eine Zeitlang der Bühne entziehe. Dem. Boudet nahm diese wiederholten Vorstellungen und Erbietungen nicht unerkenntlich auf, erklärte aber ganz unbefangen, sie sey nicht so unglücklich ihrer zu bedürfen, und äußerte die gehörige Empfindlichkeit über eine solche Nachrede. Diese Gelassenheit machte den Arzt, der sich bewußt war keine Kunst der Ueberredung vernachlässigt zu haben, an dem Zeugniß seiner Augen irre. Er wagte nicht zu entscheiden; und Schröder, der jede Beschuldigung gern für ungegründet hielt, war noch weniger gestimmt, sich von diesen, so anständig abgelehnten, zu beleidigenden und anstößigen Untersuchungen verleiten zu lassen. Am 25sten, 29sten November, und 1sten December spielte Dem. Boudet in den Hagestolzen; am 6ten in den Savoyarden; am 7ten, 9ten und 12ten in den Hagestolzen. Bei dieser letzten Vorstellung klagte sie Schrödern mit weinenden Augen, ihre Mutter wolle durchaus nicht in Hamburg bleiben, und mißhandle sie weil es ihr hier gefalle, und sie sich nicht entschließen könne die Mutter zu begleiten. Schröder versprach dem abzuhelfen, der Mutter zureden zu lassen, sie im schlimmsten Falle auf seine Kosten zurückzuschicken; und ihr zu ersetzen, was sie an die Tochter zu fordern haben könne. Diese forderte er auf, seiner Frau und ihm zu vertrauen, und erneuerte sein oft gegebenes Versprechen, sie väterlich zu behandeln. Die Erklärung ward mit herzlicher Dankbezeugung aufgenommen.

Bisher hatte Madam Schröder, nach ihrer unverbrüchlichen Gewohnheit, sich jeder Einmischung in diese Angelegenheit, jeder Aeußerung darüber, sorgfältig enthalten. Jetzt konnte sie selbst nicht läugnen, daß eine Unterredung mit der Mutter Niemanden schicklicher und

beſänftigender aufgetragen werden könne als ihr, und ergab ſich in dieſe Nothwendigkeit. Was ſie aber, bei ihrem am 14ten December über ſich genommenen Beſuch, Verſtändiges, Freundliches und Ueberredendes aufbot, ward von der Mutter mit der wiederholten Antwort abgefertigt: „ſie wolle einmal nicht bleiben, ſie habe in „Hamburg immer Kopfſchmerzen und werde ſchmutzig „darin, das Kind müſſe der Mutter folgen, nicht die „Mutter dem Kinde.“

Am 15ten December, bei der Vorſtellung der Hageſtolzen und der Savoyarden, beſtätigte Dem. Boudet die Fortdauer des Eigenſinns ihrer Mutter, und wie ſehr ſie ihn mißbillige. Schröder hatte der weiblichen Beſinnung Raum geben, und die ſeinige vor aller Aufwallung bewahren wollen. Erſt am 17ten ſchrieb er der Mutter:

„Sie haben meiner Frau wiederholt, daß Sie durch„aus fort wollen, und daß Ihre Tochter Sie begleiten „müſſe. Hierauf habe ich die Ehre Ihnen zu antwor„ten, daß Sie für Ihre Perſon nach Ihrem Gefallen „handeln können, indem ich mit Ihnen nicht in der „mindeſten Verbindung ſtehe. Sie wiſſen, daß Sie nur „auf meine Veranlaſſung, des Wohlſtands wegen, Ihre „Tochter hierher begleitet haben. Sie müſſen auch ein„ſehn, daß Ihre Unzufriedenheit mit Hamburg kein gül„tiger Grund iſt das Engagement Ihrer Tochter aufzu„heben, die, nach ihrem eignen Geſtändniſſe, ſehr große „Urſache hat hier zufrieden zu ſeyn.“

Darauf ließen Mutter und Tochter, weder mündlich noch ſchriftlich, etwas von ſich hören. Vom 17ten December an war, der Adventzeit wegen, das Theater geſchloſſen, und in den letzten Vorſtellungen des Jahrs hatte Dem. Boudet nichts zu thun. Am 2ten Januar 1792, Mittags, erhielt Schröder ein Briefchen von ihrer Hand, worin ſie ihm anzeigte, ſie habe ſich entfernen

wollen und müssen, und die auffallende Unwahrheit sich erlaubte, sie habe mehrmals vergeblich um ihre Entlassung nachgesucht. Zu gleicher Zeit verbreiteten Personen, die für Freunde und Gönner einer Verfolgten gelten wollten, ihre Entfernung sey von dem Direktor veranlaßt, der ihren Beifall beneidet (!), und sie durch unwürdige Behandlung endlich gezwungen habe Hamburg zu verlassen; und bewarben sich um Theilnehmer einer ausgezeichneten Rache gegen den, der die Pflichten der Menschlichkeit, das Vergnügen einer ganzen Stadt, seiner Eifersucht aufopfere. Zu Beschuldigungen dieser Art darf der Vorsteher einer öffentlichen Anstalt nicht schweigen, wenn er nicht scheinen will sie zu gestehn. Schröders blieb nichts übrig, als der Verläumdung, der er in ihren Schlupfwinkeln nicht begegnen konnte, öffentliche Erklärung, erdichteten Thatsachen und Gesinnungen Wahrheit entgegen zu setzen. Er ließ den einzigen von der Dem. Boudet erhaltenen Brief buchstäblich den Zeitungen einrücken, widersprach seiner falschen Angabe, erwies, daß gegen ihn die Treue rechtsbeständigen Vertrags gebrochen sey: und durfte nicht verschweigen, daß sich, in dem Laufe des nämlichen Jahres, bereits ein Schauspieler des nämlichen Vergehens schuldig gemacht habe, wenn er nicht, zu einer Zeit wo es an der Tagesordnung schien ungegründete Vorwürfe über ihn zu häufen, den scheinbar gegründeten verschulden wollte, er führe zweierlei Gewicht und Maaß, und verheimliche von dem Manne, was er von dem Frauenzimmer bekannt mache. Nie wird der Lügengeist der Bosheit erbitterter, als wenn ihm Schuldlosigkeit ungeschreckt entgegen tritt. Schamlos machten Schröders Feinde ihm jetzt sogar das zum Verbrechen, daß er sich keines Vergehens bewußt sey; und fanden himmelschreiend, wenn ein Unternehmer sich erfreche, den Vertrag einer Schauspielerin für eben so verbindlich zu halten, wie den eines Schauspielers. Es ist

ein Zeichen jener Zeit, daß dieſe verkehrten Rechtslehren Glauben finden können. Als am 4ten Januar Tartüffe und der ſchwarze Mann gegeben ward, empfingen und begleiteten Schröders Erſcheinung auf der Bühne, Pfeifen, Ziſchen, Schreien, und jeder Ausbruch ungezügelten Mißfallens. Den Schauſpieler machte das nicht irre. Er ſpielte ſeinen Orgon ſo richtig, ſo wohl gelaunt, ſo mit allen Feinheiten der Kunſt, als hätte dieſe um keinen andern Lohn gebuhlt. Dem Direktor aber war die Behandlung nicht anſtändig. Der Menſch fühlte ſich nicht geneigt, in einer freien Stadt der einzige Unfreie zu ſeyn. Tags darauf ließ er folgende Anzeige durch die Zeitungen verbreiten:

„Da ich mich veranlaßt ſehe, die Unternehmung des „hieſigen Theaters je eher je lieber aufzugeben, meine „Verbindungen aber bis Oſtern 1793 fortdauern, ſo frage „ich hierdurch an, ob ſichere Männer etwa geneigt ſind, „gegen billige Bedingungen ſchon jetzt in meine Ver„bindlichkeit zu treten?“

Eine ausführliche, den Addreßcomtoir-Nachrichten am 9ten Januar eingerückte Erklärung, enthielt die umſtändliche Erzählung des ganzen Vorgangs, und überzeugte jeden Freund der Wahrheit und Sittlichkeit, daß Schröder Niemanden kränken wollen, wohl aber tief gekränkt worden ſey. Die ſehr überwiegende Mehrheit Hamburgs iſt immer geneigt, Recht gelten zu laſſen und Verdienſt zu ehren. Kein Stand hielt ſich zu hoch oder zu niedrig, um durch Beweiſe des Wohlwollens und der Achtung, durch Zureden und Zuſchriften, den Bereiter und Beförderer des öffentlichen Vergnügens zu überführen, welchen Werth er ſeiner fortdauernden Wirkſamkeit beilege, wie wenig er Geſinnungen theile, die ſich berechtigt glauben, einem Künſtler den Genuß bürgerlicher Ehre zu verſagen. Es bedurfte keiner Werbung und Unterzeichnung, um ſolche Gemüther zu vereinigen. Am

10ten Januar, bei der Vorſtellung des Tartüffe und der Eiferſüchtigen, war das Haus übervoll. Man wartete den Anfang des Schauſpiels nicht ab. Schon vorher ward Schröder laut gerufen, mit allgemeinem Beifall bewillkommt, und ein Hamburgiſcher Bürger trug ihm den Wunſch des Publikums vor, daß er ſich der Leitung dieſer Bühne nicht entziehen möge. Von allen Seiten erſchollen Stimmen um dieſen Antrag zu unterſtützen. Schröder überraſcht, tief erſchüttert, fand Worte, die zu innig aus ſeinem Herzen kamen, um ſeinem Gedächtniſſe zu entfallen.

„Mein theures, und ſeit acht und zwanzig Jah-
„ren verehrtes Publikum!

„Empfangen Sie für dieſes ehrenvolle Zeugniß Ih-
„rer Zufriedenheit den Dank eines Mannes, der unglück-
„lich genug iſt, Kummer und Verdruß weit tiefer, als
„irgend eine Freude zu fühlen; dem beſcheidne Freiheit
„das höchſte Gut, Rechtſchaffenheit die höchſte Pflicht, und
„Ihre Achtung das größte Vergnügen iſt. Wachen Sie,
„um ſich ein gutes und ſittliches Schauſpiel zu erhalten,
„über die kleine Zahl derer, die, wie Beaumarchais ſagt,
„in den Familien Andrer Unruhen zu ſtiften ſuchen, die
„ſie in ihrer eignen zur Verzweiflung bringen würden;
„und glauben Sie, daß Ihre Zufriedenheit, aber mit
„Ihrer Achtung verbunden, mein einziges Beſtreben war
„und iſt.“

Einſtimmiger, lauter, ward nie eine ſeiner Aeußerungen auf der Bühne beklatſcht. Die jauchzenden Theilnehmer ſchienen gar nicht wieder aufhören zu wollen. Waren einige ſeiner Mißgönner zugegen, ſo befanden ſie ſich wirklich im Gedränge, und nahmen einige Ehrentitel zu Herzen, deren ſich zu rühmen ihre Beſcheidenheit Bedenken trug. Die treffend gewählte Stelle aus der Eugenie warf dieſen Nebengewinn für ſie ab. Ma-

dam Schröder übertraf sich selbst an diesem Abend, und hätte die Auszeichnung der Anwesenden verdient, wenn sie auch bloß der Künstlerin gelten sollen.

Am 11ten Januar meldete sich Herr Rennschüb, der die Manheimer Bühne verlassen, und die Regie der Frankfurter übernommen hatte, um den Vorschuß abzutragen, welchen Dem. Boudet Schrödern schuldig war, und die Erlassung ihres Contracts zu bewirken. Man sagt, er sey schon am letzten Tage des vorigen Jahrs in Hamburg eingetroffen. Er selbst erklärte auf seine Ehre, er wisse weder um den Aufenthalt der Entwichenen, noch um ihren Vorsatz. Ihm schlug Schröder ab, sich seiner Rechte zu begeben. Als Dem. Boudet selbst, einige Zeit hernach, aus Cassel Schrödern ersuchte, ihrem Zutritt zu der Frankfurter Bühne kein Hinderniß in den Weg zu legen, willigte er sogleich darein, und muß sich mild und freundlich erklärt haben, wie ich aus ihrer zutraulichen und erkenntlichen Antwort schließe.

Der Vorfall selbst kann nur Theaterfreunden bedeutend scheinen, aber auch nur solchen sind diese Blätter gewidmet. Schröder hat sich dabei benommen wie er sollte und durfte. Der Unbedachtsamkeit eines siebenzehnjährigen Mädchens ist Alles zu verzeihn, und ohne Zweifel Manches zu entschuldigen. Nicht hingegen ihren Freunden und Rathgebern, die sie zum Spielwerk ihrer wankelmüthigen Launen machten, und acht Monate hindurch nicht ermüdeten, das Vertrauen eines ehrenwerthen Mannes zu hintergehn. Die Anfängerin ward ihm aufgelistet, aufgeschmeichelt und aufgedrungen. Sie hätte, was nie geschehn sollte und täglich geschieht, ihre Ankunft verzögern oder unterlassen, sie hätte durch ein einziges freimüthiges Wort gegen eine mütterlich liebevolle Frau die Gewährung ihres Abgangs erhalten, sie hätte bleiben können ohne Anstoß zu geben. Es ist klar, daß die, welche sie aus Manheim weggelockt und aus Hamburg

fortgeriſſen, ſie einer andern Beſtimmung entgegen füh-ren wollen, als der Kunſt. Möge ihr jene gehalten ha-ben, was dieſe verhindert ward ihr zu gewähren! Ich ſah ſie wenige Jahre nachher in Frankfurt wieder. Sie war auf der Bahn des Talents ſtehn geblieben, wo nicht zurückgegangen. Ihre Lebhaftigkeit gefiel mit Recht: aber ſichtbarlich war ſie geeignet höhere Geſchicklichkeit auszu-bilden, wenn man ihr vergönnt hätte, ſich der Führung eines verſtändigen Lehrers etwas länger zu überlaſſen. Die Freuden des Lebens ſollen ja der Kunſt nicht fremd bleiben, die ſie beleben und unterhalten; nur untergräbt ihr Uebermaß dieſe, wie das Leben ſelbſt. Ueber die Be-obachtung äußern Anſtandes wird jeder ehrliebende Vor-ſteher einer öffentlichen Anſtalt halten müſſen, wie ent-fernt er auch ſeyn mag, ſich zum Richter des Verborge-nen aufzuwerfen.

Schröder hat ſich nie herabgelaſſen, Gegner kennen zu wollen, deren Betragen ihm verächtlich ſchien. Auch mir ſind ſie unbekannt geblieben. Ich kann daher nicht beſtimmen, ob ſie Sittlichkeit und Anſtand in ihm, oder ſeinetwegen jene befehdeten. Sollten ihrer noch leben, ſo erſuche ich ſie die Verſicherung anzunehmen, daß ihnen bei dieſer Gelegenheit vorzüglich gelungen ſey, ihm ſei-nen Kunſtberuf zu verbittern. Angenehmer iſt mir die Pflicht, des muſterhaften Benehmens der Geſellſchaft zu erwähnen. Keines ihrer Mitglieder hat ſich den leiſeſten Wink über dieſe Angelegenheit gegen Schrödern erlaubt. Die einzige Schauſpielerin, deren Gehege Dem. Boudet berührte, befand ſich während der unruhvollen Wochen auf einer Kunſtreiſe, wo ſie berühmteren Nebenbuhlerin-nen kühnlich entgegen trat; und hatte überhaupt einen zu leichten Sinn, um ſich für verloren zu halten, wenn An-dre gern geſehn wurden.

Dieſe Stürme trugen dazu bei Salieri's Tarar, an-derswo Axur, welcher am 28ſten December 1791 zuerſt

gegeben ward, die glänzende Aufnahme zu erſchweren, die er verdiente. Erſt die Zeit hat vermocht, ihn über Oberon den Sieg davon tragen zu laſſen.

Seit dem Anfang des Jahrs 1792 gab Schinck, auf Schröders Veranlaſſung, eine Theaterzeitung heraus. Sie entſprach Schröders Wünſchen nicht. Dieſer verlangte eine Belehrung der Leſer, die dem Dichter und Schauſpieler Gerechtigkeit widerfahren ließe, ohne ihren Beifall zu ſchmälern, und ihn ſelbſt und ſeine Frau nie zum Gegenſtand des Lobes machte. War eine ſolche Aufgabe zu löſen? würde ihre Löſung unterhaltend geblieben ſeyn? Schinck beurtheilte was er ſah, wie er es ſah, und ſpendete Lob und Tadel nach freimüthiger Ueberzeugung. Ihre Reinheit iſt mir eben ſo einleuchtend, als die Mißverſtändniſſe welche ſie herbeiführen mußte.

Erſt am 14ten Februar wagte Schröder, Moliere's Kranken in der Einbildung ſeinem Stiefvater nachzuſpielen, und bewährte, daß er nicht zu viel gewagt habe.

Von neuen Schauſpielen machte nur Babo's Bürgerglück, am 27ſten Februar zuerſt gegeben, wohlverdientes Glück auf der Bühne.

Am 12ten März tanzte Herr Ehlenberger ein Engliſches Solo, und am 15ten ein Pas de deux mit ſeiner Frau.

Noch immer hielt man das Schauſpiel zu unheilig für den erſten und letzten Tag der Woche. Doch erhielt Schröder die Vergünſtigung, Sonnabends Concerte geben zu dürfen. Das erſte war am 10ten, das zweite am 17ten März. Er hatte Muſik aus der Höhle des Trofonio und dem Baum der Diana dazu gewählt. Ihre Ausführung blieb tief unter ſeiner Abſicht. Auch folgte der neueröffneten Einnahme die Einbuße auf dem Fuße, weil die Trauer für den Kaiſer Leopold, vom 18ten März an, die Bühne auf einen Monat verſchloß.

Mit dem Schluß des Theaterjahrs gingen die Herren

Zuccarini, Schwarz, Schmidt und Familie ab. Zuccarini hatte ſich ſeit 1780, in erſten und ernſten Rollen, die nicht in das Fach der Väter ſchlugen, durch körperliche und geiſtige Bildung auf der Hamburgiſchen Bühne ausgezeichnet. Feine Weltleute philoſophiſchen Anſtrichs hat nie ein Schauſpieler glücklicher dargeſtellt. Was er ſprach und zeigte, ſchien nicht erlernt und entlehnt, ſondern unmittelbar gedacht und empfunden. In ſeiner Ruhe war Kraft, und in ſeiner Zurückhaltung Leben. Die Rollen, in denen er glänzte, konnten nur von geiſtreichen Zuſchauern verſtanden werden; aber auch die, welche es nicht waren, verſtanden ſich gern auf den ſchönen Mann.

Im Lauf des Jahrs waren 203 Vorſtellungen gegeben, und mit Einſchluß zweier Maskeraden 106,118 Mrk. eingenommen. Zum erſtenmal vorgeſtellt, 3 Schauſpiele, 12 Luſtſpiele, 4 Nachſpiele, 10 große und kleine Singſpiele. Schröder ſpielte acht neue Rollen.

Beſtand ſeit Oſtern 1792: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Rätſch. Langerhans und Frau. Peterſen. Madam Starck. Dem. Jaime. Reinecke, bis Ende Julius. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel. Dem. Zuccarini, bis Ende Septembers. Engelhard und Frau, bis Mitte Februars. Herzfeld. Metzner. Ditmarſch. Braun und Frau, ſeit Mitte Novembers. Reinhard und Frau, ſeit December. Stegmann, Frau, vier Töchter, und Sohn. Dem. Wilcken. Dem. Schnauer, ſeit Auguſt. Madam Roi, vom Auguſt bis Ende Oktobers. Borchers. Jaime. Lehnert. Dichter, Schinck, bis Ende Julius. Muſikdirektor Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Maler, Stockmann. Einhelfer, Lieder. Inſpektor, Kunſt, ſeit Oktober. Caſſirer, Bartels.

Am 16ten April trat Herr Vogel zum erſtenmal auf, als Louis in Alter Zeit und neuer Zeit. Der kenntniß-

reiche und gebildete Mann hat nachher in den Gegenden des Oberrheins selbst die Direktion geführt, und sich auch als Schriftsteller für die Bühne ausgezeichnet.

Am 18ten erschien Herr Herzfeld, als junger Soldat im Kind der Liebe. Er hat rühmlich gehalten was er versprach, und den Vorsteher der Bühne, als Schauspieler und Freund, in heitern und trüben Tagen nicht verlassen.

Am nämlichen Tage debutirte auch Herr Metzner vom Weimarschen Theater, als Bedienter, nicht mißfällig.

Am 20sten erschien Madam Engelhard als Kammermädchen in den Brieftaschen, und gefiel nicht. Eben so wenig am 27sten Herr Ditmarsch vom Berliner Theater, als Peter im Herbsttage.

Am 30sten Mai war Schröder Zaar Peter in Babo's Strelitzen, den früher Zuccarini gespielt.

Im Junius lockten vier Vorstellungen eines Französischen Häufleins, das sich rühmte les premiers Sujets de Sa Majesté le Roi de Suède zu seyn, Hamburger nach Altona. Die Neugierigen rühmten sich der Bekanntschaft nicht. Es ist kaum glaublich, daß solche Künstler, auf der glänzenden Bühne einer nordischen Königsstadt, die ersten gewesen seyn sollten.

Am 13ten und 18ten Julius tanzte Herr Silani ein Solo, und fand Beifall genug, um sich am 15ten und 17ten August wieder zeigen zu dürfen.

Am Ende des Julius legte Herr Schink die Stelle eines Theaterdichters nieder. Ist der Vorsteher einer Bühne diesem Geschäft selbst gewachsen, so kann es ihm wenigstens nicht ganz an Gründen der Beruhigung fehlen, wenn Nachgiebigkeit gegen fremden Eigensinn hie und da seine Erwartung täuscht. Läßt sich doch die Wandelbarkeit des Geschmacks nicht immer berechnen! Dem Dichter ist eigenthümlich, nichts geltend zu machen als

was ihm am Herzen liegt. Er wird die gangbaren Mittel des Beifalls nur in so fern nicht verschmähn, als sie auch seinen eignen gewinnen. Was er sich selbst nicht zu Dank macht, wird schwerlich fremden Dank erlangen. Einzelne Stücke, bei Muße und Laune, in die Gleise leiten, die er billigt, dem vernachlässigten Stoff Glätte und Firniß ertheilen, ist weder unerfreulich noch undankbar; und wer sich auf die Kunst versteht, wird oft nicht umhin können, die Hinwegräumung vorhandner Schwierigkeiten für eben so verdienstlich zu halten, als eine ganz neue Schöpfung. Schinck hat sich in beiden gezeigt, und wird hoffentlich beider nicht übrig werden. Es konnte ihn schwerlich befremden, daß er die Zufriedenheit des Direktors nicht immer gewinnen können, der mit sich selbst so selten zufrieden war. Die Achtung und Freundschaft des Menschen ist ihm unverbrüchlich geblieben.

Bisher hatte das Schauspiel um fünf Uhr seinen Anfang genommen. Seit dem Schluß dieses Monats ward es um eine halbe Stunde verspätet.

Am 15ten August spielte Herr Gley den Karl im Strich durch die Rechnung als Gastrolle.

Am 25sten September sang Dem. Zuccarini, die zum Frankfurter Theater trat, den Oberon zum sieben und zwanzigsten und letztenmal. Sie hat in keiner andern Rolle das Aufsehn gemacht, welches sie in dieser mit Recht erregte.

Am 14ten Oktober Morgens um halb drei Uhr starb Madam Ackermann in ihrem acht und siebenzigsten Jahr, und ward am 18ten beerdigt. Der musterhaften Frau und Künstlerin ist im Vorhergehenden, bei mehr als einer Veranlassung gedacht. Sie hatte sich der Bühne seit Jahren entzogen, aber beschäftigte sich unablässig für sie. Junge Frauenzimmer, ihrer Pflege vertraut, bildeten sich unter ihr zu Schauspielerinnen, und in weiblichen Hand-

arbeiten und Stickereien, die sie eben so fleißig als vorzüglich beschaffte. Ich habe mich nie aus ihrer Unterhaltung losgerissen, ohne die Richtigkeit und Gediegenheit ihres Urtheils von neuem zu bewundern, und die Milde und Einfachheit des Ausdrucks zu beneiden, die ich mich zuweilen überrede für das ausschließliche Vorrecht gebildeter Frauen zu halten. Sie hatte die bleibende Freundschaft Wielands und Pfeffels gewonnen; und nur die Meisterhand dieser Seelenmaler würde im Stande gewesen seyn, der Nachwelt ein treues Abbild ihres Werthes zu übergeben.

Am 26sten Oktober brachte Schröder seine letzte Bearbeitung eines Shakspearschen Schauspiels, Viel Lärmen um Nichts, auf die Bühne. Es ward mit großem Beifall aufgenommen, und hat sich erhalten. Des Britten Benedikt, im Deutschen Breitenau, fand einen meisterhaften Darsteller an ihm.

Am 13ten November trat Madam Braun, als Frau Schmidt in Ifflands Scheinverdienst zum erstenmal auf. Am 19ten Herr Braun, als Hieronymus Knicker. Beide gefielen.

Am 3ten December war die erste und letzte Vorstellung des Kotzebueschen Schach Wampum, der die Kunst und Liebe, welche Schröder an die Hauptrolle verwandte, übel lohnte, und einhellig ausgepfiffen ward. Es sollte am nächsten Tage wieder gegeben werden, aber man erlaubte dem Ankündiger nicht seinen Auftrag zu vollziehn. Schröder trat an seine Stelle und versprach zur Beruhigung, Viel Lärmen um Nichts und Taps. Mein Freund schob die allgemeine Mißbilligung eines Stücks, dem er großen Beifall prophezeiht hatte, auf die Unfähigkeit der Zuschauer sich in die Verwandlung des Schachs zu finden. Aber abgesehn daß Trägheit und Langeweile nur im Vorbeigehn Belustigung, auf die Dauer Ueberdruß erregen, war auch die damalige Stimmung der Gemüther

einem ſolchen Gemälde nicht günſtig. Den Ariſtokraten mißfiel die Herabwürdigung eines Fürſten, den überwiegenden Demokraten jeder Fürſt. Herr von Kotzebue wollte ſicherlich keine Verläumdung begünſtigen. Nicht zu läugnen iſt jedoch, daß ſeine Satyre auf einen ſehr liebenswürdigen, aber ſehr verkannten Regenten gedeutet ward; und kam ſie jemals dem Kaiſer Paul zu Geſicht, ſo läßt ſich begreifen, daß ſie dazu beigetragen, ihm den Verfaſſer verdächtig zu machen.

Am 5ten December traten Herr und Madam Stegmann, in der abgeredeten Zauberei, wieder auf die Hamburgiſche Bühne, und wurden mit dem Beifall empfangen, der werthen Bekannten gebührt.

Am 7ten December debutirte Herr Reinhard als Rolla, ſeine Frau als Cora, in der Sonnenjungfrau.

Am 10ten erſchien Stegmanns älteſte Tochter, Caroline, als Lina im rothen Käppchen. Sie erweckte freundliche Hoffnungen, und hat ſie freundlich erfüllt.

Mit dem Ende Februars 1793 konnte Schröder ſeinem längſtgehegten Wunſche genügen, für die Mitglieder ſeiner Bühne eine Penſionsanſtalt zu gründen. Im Laufe des folgenden Monats wurden zu ihrem Beſten zwei Concerte gegeben.

Auch führte er, um Mißverſtändniſſe zu vermeiden, das Geſetz ein, es ſolle keine Buße eines Fehlers erlaſſen werden, den das Publikum bemerkt habe.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 213 Vorſtellungen und drei Maskeraden gegeben und 116,648 Mark eingenommen. Neu, 7 Schauſpiele, 5 Luſtſpiele, 7 Nachſpiele, 8 Singſpiele. Fünf Rollen Schröders zum erſtenmal geſpielt.

Beſtand ſeit Oſtern 1793: Die Familie des Direktors. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Peterſen. Madam Starck. Dem. Jaime. Madam Engelhard, ſtarb am 9ten De-

cember. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Vogel, bis Ende Oktobers. Herzfeld. Metzner. Ditmarſch, bis Ende Julius. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Rögglen und Frau, bis Ende Januars. Dem. Wilcken, ſeit dem 9ten Febr. 1794 Madam Hönicke. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Hoffmann, ſeit September. Maler, Stockmann. Muſikdirektor, Hönicke. Erſter Violiniſt, Königslöwe. Einhelfer, Lieder. Inſpektor, Kunſt. Caſſirer, Bartels. Sechzehn Officianten.

Am 3ten April übernahm Schröder den Thorringer in der Agnes Bernauerin.

Am 5ten April traf der erſte Schauſpieler der Däniſchen Bühne, Herr Schwarz, zum Beſuch in Hamburg ein.

Am 3ten Mai debutirte Herr Rögglen als Dromer, und ſeine Frau als Malerstochter im Deutſchen Hausvater.

Am 14ten Mai gaben Herr und Madam Muſſini ein Zwiſchenſpiel in drei Aufzügen, la Cameriera astuta.

Sonnabends den 8ten Junius durfte, wegen Anweſenheit des Erbprinzen und der Erbprinzeſſin, jetzigen Königs und Königin von Dännemark, die eiferſüchtige Ehefrau und der vernünftige Narr, Sonntags den 9ten König Lear gegeben werden.

Am 7ten Auguſt kamen Stephanie der Jüngere und Ziegler auf acht Tage nach Hamburg, ohne zu ſpielen.

Am 25ſten September war die erſte Vorſtellung des Mädchens von Marienburg, deſſen Zaar Peter zu Schröders vorzüglichſten Rollen gehört.

Am 5ten Oktbr. erhielt Schröder die Erlaubniß, zum Beſten der Penſionsanſtalt, Sonntags und an kleinen Feſttagen, von 6 bis 8 Uhr, Concerte im Theater geben zu dürfen. Dadurch trugen beide allmälig eine Schuld

ab, welche ihre geschlossenen Vorabende lange auf sich geladen hatten. Das erste dieser Concerte, am 20sten Oktober, eröffnete den Reigen mit Alexanders Fest.

Am 19ten November ward Mozarts lang ersehnte Zauberflöte zum erstenmal gegeben, und durfte noch in diesem Monate viermal wiederholt werden. Doch hat ihr nur die Zeit den Sieg über Oberon, und sogar über das Sonnenfest der Braminen davon tragen lassen, die wenigstens ein Jahr lang ihre glücklichen Nebenbuhlerinnen blieben.

Am 4ten December erkrankte Madam Schröder.

Am 11ten December ward Felix und Violante, nach Mrs. Centlivre's Wonder, a woman keeps a secret, dem Triumph des Englischen Lustspiels und Garrick's, welcher im Felix zum letztenmal auf der Bühne erschien, von Herrn Vogel recht gut bearbeitet, so kalt aufgenommen, daß es nicht wiederholt werden durfte. Die Brittin hat die Handlung von einem Spanischen Muster entlehnt, das den Beifall seiner Heimath durch mehr als ein Jahrhundert festgehalten, und mit reichem und verschönerndem Witz ausgestattet. Wie viel diesem und dem raschem Leben auch genommen werden müssen, um zu einem Französischen Schauspiel mit Gesang verschnitten zu werden, so ist doch auch Hales's Amant jaloux eines der beliebtesten der Pariser Bühne. Aber es scheint, daß in Deutschland immer nur eine Schauspielgattung ausschließliches Glück machen soll; und daß meine Landsleute gegen die, welche gerade an der Reihe ist, nie gerecht seyn zu können glauben, wenn sie sich nicht gegen jede andre unbillig beweisen.

Der 13te December entriß Schrödern einen unersetzlichen Freund. Bode starb in Weimar. Woran er Theil genommen, was er fördern helfen, ist fortgerückt, soll fortrücken, und muß übertroffen werden. Der Mensch gehört zu den seltensten und besten.

Am 20ſten Decbr. trat Herr Hofmann, welcher ſeit September im Chor geſungen, zum erſtenmal als Konrad im gutmüthigen Alten auf.

Am 20ſten Januar 1794 beſuchte der jüngere Stephanie Hamburg von neuem, und verweilte diesmal vierzehn Tage. Der ſonſt raſche, und keinem Wagſtück ungeneigte Mann, blieb unerſchütterlich bei dem Entſchluß, nie auf einer fremden Bühne zu erſcheinen. Bei ſeiner obenerwähnten Reiſe, im Sommer vorigen Jahrs, ſchien er nahe daran ihn aufzugeben. Engel und andre Berliner Theaterfreunde waren wirklich neugierig den auf den Brettern zu erblicken, welcher ſo manches Stück darüber geſchickt. Eine ſchadenfrohe Abſicht lag dabei nicht zum Grunde. Er ſollte, wenn es ihm gefiele, nur einmal auftreten, und worin er wollte. Endlich gab er ſich das Anſehn, ihrem freundlichen Zureden nicht widerſtehn zu können, und nannte die Rolle des Comthurs in Diderots Hausvater; bei der er in der That ſicher ſeyn durfte einen vortheilhaften Eindruck zu hinterlaſſen, weil er ſie vollkommen verſtand, mit verdientem Beifall in Wien geſpielt hatte, und keines Erforderniſſes entbehrte, welches dieſem Charakter unerläßlich iſt. Aber gleich am folgenden Morgen wollte er Briefe erhalten haben, die ihn fort riefen, übereilte ſeine Abreiſe, und kam nie wieder nach dem gefährlichen Berlin. Wie manchem Andern wäre dieſe Zurückhaltung zu gönnen!

Schreiben am 12ten Febr. 1794. „Ich bin geſund. „Mein Theater iſt in großer Ordnung und Einigkeit. „Zum Penſionsfond ſind ſchon 5000 Mark beiſammen. „Die Logen errichten eine Krankenanſtalt für weibliche „Dienſtboten, und ich bin an der Spitze dieſer Sache. „Mithin habe ich Beſchäftigung genug, und genieße mein „Leben ſo gut ich kann.“

Am 13ten Febr. ward Iffl ands Vormund mit ſtürmiſchem Beifall gegeben, und deſſen Wiederholung laut

gefordert, welches, außer dem Carlos, in Hamburg noch keinem Stücke widerfahren war. Wenige Vorstellungen kühlten diese Hitze, und schon die vierte am 20sten fand sich von Zuschauern verlassen. Vielleicht hatte Langerhans, dem es einfiel, als Oberst Brand, Anzug und Benehmen Friedrichs des Großen nachzuahmen, die augenblickliche Täuschung hervorgebracht.

Madam Schick sang als Gastrollen, am 4ten März die Almansaris im Oberon, am 11ten und 28sten die Lilla, am 17ten die Astasia im Tarar, am 21sten und 31sten die Diana, und gab am 8ten Concert im Schauspielhause. Ihr unübertreffliches Feuer, ihr hinreißender Gesang, ihr lebendiges Spiel, verfehlten auch in Hamburg die Wirkung nicht, die sie überall begleitete. Niemand huldigte ihr williger und herzlicher als Schröder.

Am 26sten März ward Graf Benjowsky zum erstenmal gegeben, und erhielt den Beifall, welchen die gelungene und sorgfältig ausgeschmückte Darstellung verdiente. Schröders Gouverneur wird Allen, die ihn gesehn, unvergeßlich bleiben.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 229 Vorstellungen, acht musikalische Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 128,847 Mark. Neu, 5 Schauspiele, 6 Lustspiele, 5 Nachspiele, 6 Singspiele, 4 Rollen Schröders.

Bestand seit Ostern 1794: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätsch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beschort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Herzfeld. Petersen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Metzner, bis Anfang Junius. Die Familie Stegmann. Hofmann. Kupfer. Lehnert. Krug, seit Ende Novembers. Dem. Jaime. Jaime. Demoiselle Schnauer. Borchers. Musikdirektor, Hönicke. Erste Violinisten, Königslöwe; Andreas Romberg. Violoncel-

liſt, Bernhard Romberg. Maler, Stockmann, Wurmb. Inſpektor, Kunſt, bis Ende Auguſts. Einhelfer, Lieder, ſeit Anfang Oktobers Inſpektor; Hörnig, ſeit Anfang Oktobers. Caſſirer, Bartels.

Unter den Gozziſchen Stücken hat keines ſich Schröbern mehr empfohlen, als der Rabe. Ich konnte ihm bezeugen, daß Gennaro's Hingebung auf den Bühnen Wälſchlands einen Eindruck hervorbringe, deſſen ſich wenige Trauerſpiele rühmen können. Indeſſen zweifelte mein erfahrner Freund, ob die Stimmung Deutſcher Zuſchauer einen märchenhaften Zauber, im geſprochenen Schauſpiel, für gültige Münze nehmen werde. Er zweifelte jedoch nicht, ſie müßten ihn, in ſeinem herkömmlichen Gebiet, dem romantiſchen Singſpiel, willkommen heißen; und forderte ſeit Jahren ſeine dichteriſchen Bekannten auf, ſich damit zu befaſſen. Ich weiß nicht was Gotters verſprochene Bemühung hintertrieben. Auch Profeſſor Unzer zog die Hand zurück, die er angelegt hatte. Endlich fand ſich ein Vollender, und Andreas Romberg übernahm die Compoſition. Das Singſpiel ward am 7ten April gegeben, und gefiel ſo wenig, daß es zurückgelegt werden mußte. Die Bearbeitung und ihr Urheber ſind mir unbekannt. Aber der Name des Tonſetzers und Schröders Billigung geben mir ein Recht zu vermuthen, ich würde mich nicht berufen gefunden haben, das Urtheil der Verwerfung zu unterſchreiben.

Mit dem Anfang des Mai erlaubte ſich Schröder zum erſtenmal, nicht immer in der Stadt zu ſeyn, und ſich zuweilen auf einer ländlichen Wohnung in Eimsbüttel aufzuhalten. Seine Geſchäfte folgten ihm dahin, und er genoß von den Annehmlichkeiten der Umgebung nur die reinere Luft.

Bis hieher erſtreckt ſich Schützens Hamburgiſche Theatergeſchichte, die um dieſe Zeit herauskam. Fleiß und Vorrath von Nachrichten laſſen ſich ihr nicht abſprechen.

Mehr Eigenthümlichkeit des Erzählers würde sie unterhaltender, aber schwerlich zuverlässiger gemacht haben. Die Fortsetzung wird nicht wenig Verdienst bewähren, die hinter dem ihrigen nicht zurück bleibt.

Gustavs III. treffliche Siri Brahe, am 11ten September zuerst gegeben, gefiel nicht.

Herr Krug sang zuerst im Sonntags-Concert am 23sten Novbr., und trat auf am 28sten als Artenio im Tarar. Der Sänger mußte gefallen.

Vom 16ten bis zum 27sten December war Opitz zum Besuch in Hamburg, ohne auf der Bühne zu erscheinen.

Am 17ten December eröffnete die aus Brüssel geflüchtete Französische Hofschauspielergesellschaft ihre Bühne im Concertsaal.

Seit dem 10ten November hatte Williamson, vormals Vorsteher der Bühne in Edinburgh, in Altona; seit dem 2ten Januar 1795, in einer sehr gut eingerichteten Bude auf dem großen Neumarkt, in Hamburg Englische Schauspiele gegeben. Man sagt, diese Gesellschaft, nach Amerika bestimmt, sey durch Französische Kaper in die Elbe gejagt, und habe des Winters wegen sich hier versuchen müssen. Der Vorsteher, auf der Bühne von Drurylane gebildet, ein feiner verständiger Mann, besaß Anstand, Lebhaftigkeit und Gefühl, und war, was die Engländer a genteel performer nennen, im freien Lustspiel und in gemäßigten Rollen des Trauerspiels sehr zu loben. Miß Fontenelle, ein beliebter Zögling der Bühne von Coventgarden, besaß Feuer, Empfindung und Natur, die sie in keinem Fache verließen, aber vorzüglich im Komischen der ungezogenen Mädchen, green girls und romps, auszeichneten, wo sie Mrs. Jordan nicht vergebens belauscht hatte. Scriven, in niedrigkomischen Rollen vortrefflich und wahr, gab Caricaturen und Possen mit Genialität. Außer diesen Dreien verdienten nur Mrs.

Roß, die ſehr gefällig ſang, ihr Mann und Turnbull einige Aufmerkſamkeit. Die Uebrigen erhoben ſich nicht über das Mittelmäßige, und befremdeten mehr als ſie gefielen. Die Wahl der Stücke hätte nicht beſſer ſeyn können. Außer den gefeierten Shakſpearſchen gab man keines, das nicht auf den Bühnen Englands den entſchiedenſten Beifall und den größten Zulauf für ſich hat, und einige ſo, daß nicht bloß einzelne Rollen, ſondern das Ganze, vor Meiſtern und Geſellen beſtehen durfte. Aber der Beſuch der Hamburger verlor ſich bald, und die gebornen Engländer waren nicht zahlreich genug, ihn entbehrlich zu machen. Es giebt ſicherlich keine Stadt in Deutſchland, wo ſo viele Zuſchauer, aus allen Ständen und Geſchlechtern, der Engliſchen Sprache kundig und bedürftig ſind: nur rann damals der Strom des Zeitgeiſtes gegen das Vaterland der alten Freiheit, Würde und Treue, um einer Nebelgeſtalt zu huldigen, die dieſe Namen log; und die Schreier unterließen nicht zu verläumden, was ſie nicht werth waren zu erkennen. Wer ſonſt nichts zu tadeln wußte, tadelte wenigſtens die Länge der Vorſtellungen. Die Engländer geben ein volles Gericht, wie man Eßluſtigen vorſetzt. Kann von einem bezahlten Tiſche nicht Jeder weggehn, ſobald er ſich ſatt fühlt? Williamſon war im zweiten Vierteljahr genöthigt, ſeine Zuflucht zu Pantomimen zu nehmen; die freilich ſeiner Abſicht ſo wenig entſprachen, als der Aufwand, den er dafür aufbieten konnte, dem welchen ein ſo theures Spielwerk erfordert, wenn es befriedigen ſoll. Bald konnte er ſeinen Schauſpielern nicht mehr gerecht werden, ſie zerſtreuten ſich; und Schröder, der den Mann ſchätzte, ſeine Bühne gern beſuchte, und den verkümmerten Lohn redlicher Beſtrebungen nie ohne Theilnahme gewahrte, trug wenigſtens etwas zur Erleichterung des Abſchieds bei; indem er am 25ſten Auguſt 1795 eine Vorſtellung von Glück verbeſſert Thorheit, zum Beſten des Herrn Wil-

liamſon anſetzte, nach welcher dieſer und Miß Fontenelle einige Auftritte des Hamlet in ihrer Mutterſprache gaben. Die Fülle des Schauſpielhauſes entſprach der freundlichen Abſicht. Herr Williamſon dankte in einer Abſchiedsrede dem Publikum, und dem Vorſteher der Deutſchen Bühne, „deſſen uneigennütziges und edles Betragen," wie er ſich ausdrückte, „ſo wie ſeine Schauſpielkunſt, mehr Lob verdienten, als er vorzubringen im „Stande ſey."

Viel glänzender und anhaltender war die Begünſtigung der Franzöſiſchen Nebenbuhler. Sie zeichneten ſich in der That vor Allen aus, welche Hamburg je geſehn. Mees und ſeine Tochter, Bergamin, Adam, Madam Burſay, Dem. Camille, würden auf jeder Bühne gefallen haben, und unter den übrigen Mitgliedern befanden ſich verſchiedene, die für mehr als mittelmäßig gelten konnten. Das Luſtſpiel war gut, die Operetten trefflich. Daß die Neuheit anzog war nicht zu verwundern; daß ſie den gebildeten Deutſchen gegen ſeine Landsleute unbillig machte, liegt im Nationalcharakter. Wenn aber dieſe Unbilligkeit keine Gränzen kannte; wenn nun auf einmal für Fremde geſchehen ſollte, was einheimiſche vieljährige Anſtrengung nie erwerben können; wenn Perſonen ſich von ihm wandten und wider ihn warben, deren Theilnahme allein den Führer eines täglich verbitterten Geſchäfts bisher erheitert hatte: ſo iſt ſehr begreiflich, daß auch dieſe Erfahrung dazu beitragen mußte, dem Manne, welcher das funfzigſte Lebensjahr zurückgelegt, und ſich nie gewähren können, ſeinen Beruf mit aller Kälte eines bloßen Gewerbes zu betreiben, das Handwerk zu verleiden. Sie war es nicht allein, ſie war es nicht einmal vorzüglich, wie man vorgab um Schröders Verſtand herabzuwürdigen; der Tropfen war ſie allerdings, der ein hochgefülltes Gefäß endlich überfließen machte. Das auffallendſte Beiſpiel aller Verläugnung geſunder Begriffe

iſt mir immer der damals ziemlich allgemeine Tadel geweſen, daß Schröder den Vorſchlag der Franzöſiſchen Geſellſchaft nicht eingegangen ſey, ſich mit ihr zu verbinden, ſeine Bühne und Einnahme mit ihr zu theilen, und eine Abwechslung der Vorſtellungen Statt finden zu laſſen. Ein Kind, das eine ſo unhaltbare Einrichtung empfehlen wollte, wäre anzuhalten, Aeſops Fabeln fleißiger zu leſen. Der Zeit durfte ſie angemeſſen ſcheinen, welcher nichts gefiel, als was jedem rechtmäßigen Beſtande Hohn ſprach.

Dahin war es gekommen, daß man, bei den gelungenſten Vorſtellungen der Deutſchen Bühne, kaum fünf oder ſechs Zuſchauer, wahrſcheinlich ungeweihte Fremdlinge, in den Logen des erſten Ranges erblickte. Nur Schröders geſchwornes Freicorps, die Gallerie, blieb ihrer alten Fahne treu, und verſammelte ſich ſo eifrig um ſie, daß, weil Schröder, um die Anweſenden nicht zu beengen, verboten hatte mehr als dreihundert Plätze zu verkaufen, an manchen Abenden über Zweidrittel der Herbeiſtrömenden zurückgewieſen wurden. Es ging ihm ſchwer ein, von Leuten nicht geſehn zu werden die ihn ſehen wollten; er befahl ſeinem Caſſirer Bartels, den ungebrauchten erſten Rang um den Galleriepreis zu eröffnen: und dieſer bedächtige Geſchäftsführer mußte Alles, was er von Gründen und Sachwaltern aufbieten konnte, beſchwören, um ihm ein Vorhaben auszureden, das, bei ſeiner Einführung und Aufhebung, unvermeidlicher Unzufriedenheit ausgeſetzt war. Allerdings erhielt Mangel an fremder Sprachkunde einen Theil der Galleriebeſucher dem vaterländiſchen Schauſpiel geneigt: aber eben ſo unläugbar entfernte auch Mangel Deutſchen Sinnes die, welche ausſchließlich einem fremden nachliefen; und manche derſelben würden in einer Schulprüfung ſchwerlich rühmlicher beſtanden ſeyn, wie die Bevölkerer des höheren Bezirks.

Am 2ten Januar 1795 spielte Schröder seine vorletzte neue Rolle, den Oberpriester in Rolla's Tod; am 4ten März die letzte, den freimüthigen Vertreter gesetzlicher Freiheit, Moorland, in Kotzebue's Verläumdern. Die immer zunehmende Schwäche seines Gedächtnisses nöthigte ihn zu dieser Entsagung. Glücklicherweise erstreckte sie sich nicht so weit, ihm auch das zu entführen was er einmal gefaßt hatte. Der Moorland war ihm sauer eingegangen; aber er gab ihn mit einer Wahrheit und Festigkeit, die seinen glücklichsten Darstellungen gleich kam.

Am Schluß des Theaters, den 27sten März, nach der Vorstellung der unglücklichen Ehe durch Delicatesse, hielt Schröder nachstehende von Schink verfaßte Rede:

Heiß für sein Vaterland, für seine Nation
Voll edeln Stolzes, brennen, glühen,
Dem heimischen Talent nicht den gerechten Lohn,
Nicht Schutz, nicht Aufmunt'rung entziehen,
War immer ehrenvoll; und seines Landes Ruhm
Mehr als den Ruhm des Auslands lieben,
Stets edler Völker Eigenthum.

Die ihr der heimischen Thalia treu geblieben,
Der Ruhm ist eu'r! Ihr liebt das Vaterland,
Ihr schütztet Deutsche Kunst, daß sie nicht ganz verlassen
Von ihren alten Freunden stand.
Dank für die dargebotne Hand,
Laßt, Deutschgesinnte, mich sie fassen.
Liebt ferner euer Vaterland,
Laßt ferner eure Gunst ob unsern Spielen walten!
Vergönnt dem Mann, der so viel Jahre lang
Euch zu vergnügen, zu gefallen rang,
Dem Drang nach fremder Kunst auch das Jahr Stand zu halten:
Er singt ja seinen Schwanensang!

In dieſem Theaterjahr waren 211 Vorſtellungen, neun muſikaliſche Akademien, und drei Maskeraden gegeben. Einnahme 130,090 Mark. Neu, 1 Trauerſpiel, 5 Schauſpiele, 2 Nachſpiele, 8 große Singſpiele, zwei Rollen Schröders.

Beſtand ſeit Oſtern 1795: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs und Frau. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Beſchort und Frau. Pleißner. Werdy. Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Hoffmann. Madam Lange, vom Anfang Decembers bis Mitte März 1796. Dem. Jaime. Dem. Schnauer. Jaime. Borchers. Kupfer. Lehnert. Krug. Leo, ſeit Mitte Oktobers. Berling, im November. Rudolph, ſeit Ende Decembers. Muſikdirektor Hönicke. Erſte Violiniſten, Königslöwe; Andreas Romberg, bis Ausgang Aprils; La Croix, bis Ausgaug Oktobers. Violoncelliſt, Bernhard Romberg, bis Ausgang Aprils. Maler, Stockmann. Inſpektor, Lieder. Einhelfer, Hörnig, bis Ende Januars 1796; nachher Barlow. Caſſirer, Bartels.

Am 12ten April machte Schröder der Geſellſchaft bekannt, ſie ſey auf kommende Oſtern entlaſſen.

Am 6ten Mai erſchien Amalie Stegmann, als Infantin im Don Carlos, zum erſtenmal auf der Bühne.

Schreiben am 9ten Mai 1795. „Es müßten Schritte „geſchehn, die bei der hieſigen Verfaſſung nicht wohl „Statt finden, ſonſt geb' ich das Theater gewiß auf. Es „iſt dies kein leichter Schritt, weil ich zugleich einen jährlichen Ueberſchuß von 20,000 Mrk. aufgebe."

Am 6ten Auguſt erſchien nachſtehende Anzeige Schröders in den Addreß-Comtoir-Nachrichten:

„Verſchiedene Urſachen nöthigen mich, auf Oſtern „das Theater als Schauſpieler zu verlaſſen; ich wünſche „zugleich, die ganze Unternehmung auf billige Bedin-

„gungen abzugeben. Da bei allen guten Theatern die „Contracte um Michaelis geschlossen werden, so ersuche „ich diejenigen, welche Neigung zu dieser Unternehmung „haben, sich vor dieser Zeit zu erklären. Ich darf nicht „zweifeln, daß auch jetzt so wohlwollende Männer gegen „das vaterländische Schauspiel auftreten werden, als im „Jahr 1780."

Niemand meldete sich. Wohl aber erhielt Schröder am 14ten August folgendes Gesuch, von allen Mitgliedern der Gesellschaft unterschrieben:

„Leider ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, der uns „die Ausführung Ihres Entschlusses ahnden läßt. Wir „haben immer geglaubt, daß die Zeit und die Menschen „die Ursachen heben würden, die Sie bestimmten, auf „Ostern Ihr Theater zu verlassen; auch vermuthen wir „mit Wahrscheinlichkeit, daß diese Ursachen, durch das „Publikum selbst, zum Theil widerlegt sind. Wir ehren „die Bewegungsgründe zu Ihrer vorhabenden Hand„lung, und freuen uns, daß auf uns die Schuld der „bevorstehenden Verweisung nicht haftet; aber wir wis„sen auch, daß Ihnen das Wohl Ihrer Gesellschaft und „der erworbene Ruhm Ihres Theaters nicht gleichgültig „ist, noch werden kann. Ihr Abgang würde vieles von „dem Glanze, dem Ansehn und der Präcision in den „Geschäften mit hinwegnehmen. Und welche Gestalt wür„den Sie dann erblicken, wenn ein Mann, oder meh„rere an der Spitze ständen, welche zwar allen guten „Willen hätten, die aber nicht mit der Festigkeit, dem „Eifer, der Sorgfalt, der übrigen Kenntniß des Innern „und Aeußern, — kurz, nicht mit den Gaben ausgerüstet „wären, die durchaus erforderlich sind, sich Zutrauen und „Ansehn zu erwerben, und die Gesetze in Achtung zu er„halten? Würden Sie gelassen zusehen können, wenn „die Stützen Ihres mühsam aufgerichteten Gebäudes zu

„wanken anfingen? Unmöglich! Das kann der Meiſter „nicht, der ſeine Kräfte dem Werke widmete.“

„Wir vereinigen uns daher Alle, Sie freundlich zu „erſuchen, uns auf Oſtern 1796 nicht zu verlaſſen; weil „das hieſige Deutſche Publikum, durch fleißigen Beſuch „ſowohl, als durch Attention im Schauſpielhauſe zu er„kennen giebt, daß es faſt allgemein Deutſch fühlt und „Deutſche Kunſt ehrt.“

„Ihre Sehnſucht nach Ruhe kann damit beſtehn, ja „wir bitten Sie ſogar inſtändig derſelben zu genießen; „nur bleiben Sie unſer Führer. Wir denken, es ließe „ſich Beides mit einander vereinigen, ſobald Sie ſelbſt „nur einige Neigung dazu fühlen. Glauben Sie uns, „der größte Theil der hieſigen Schauſpielliebhaber hegt „dieſelben Wünſche; nur können ſie nicht immer ſo zu „Ihnen dringen.“

„Seyn Sie auch verſichert, daß Jeder ſich beſtre„ben wird, Ihnen die Geſchäfte dieſes Werks nach Kräf„ten zu erleichtern, ſobald Sie ſelbſt es wünſchen und „wollen.“

„Sollten indeß obige Motive nicht ſtark genug ſeyn, „Sie unſern heißen Wünſchen ganz geneigt zu machen, „ſo verlängern Sie wenigſtens nach eignem Gefallen den „Zeitpunkt; nur ſey er nicht Oſtern 1796. Es gehört „Zeit dazu, eine, für dieſes Theater und deſſen ausge„zeichnete Ordnung, würdige Direktion zu organiſiren.“

„Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch „etwanige Veränderungen, oder ſelbſtgewählte vortheil„haftere Ausſichten, das Theater zu verlaſſen genöthigt „werden; ſo wird dies Individuum ſelbſt nichts deſto we„niger ſich freuen, durch ſeinen Beitritt zu dieſem Ver„ein, von welchem wir eine gute Wirkung hoffen wollen, „zum künftigen Wohl und dauerndem Glanze des hieſigen „Theaters ſein Scherflein beigetragen zu haben.“

„Nehmen Sie dieſen, von uns unterſchriebenen Auf-

„ſatz, als ein Zeichen unſrer Liebe und Ergebenheit auf.
„Ueberlegen Sie unſer Geſuch, prüfen Sie es, und füh-
„len Sie ſich geneigt dem allgemeinen Wunſche Ihrer
„Geſellſchaft nachzugeben, ſo hoffen wir von Ihrer Güte,
„daß Sie, nach gefaßtem Entſchluſſe, uns eine Erklärung
„zukommen laſſen werden.“

Vermuthlich hatte der rechtſchaffene und verſtändige Löhrs dieſe Vorſtellung entworfen. Keiner der Unterſchriebenen fand damals daß ſie Schrödern zu viel, Mancher daß ſie ihm zu wenig Gerechtigkeit widerfahren laſſe. Aber ihre Worte hätten nicht weiſer abgewogen werden können, um gerade auf ihn zu wirken. Er traute nur der Beſonnenheit, und jeder leidenſchaftliche Ausdruck des Lobes und der Zuneigung ward ihm leicht verdächtig. Was ließ ſich gegen eine Darſtellung einwenden, die ſein eignes Bewußtſeyn verbürgen mußte? Die Mitglieder des Ausſchuſſes überſchickten ſie ihm, mit dem Zuſatz:

„Die Unterſchriebenen bitten Sie im Namen der
„Geſellſchaft, beiliegenden Aufſatz, welcher allgemein be-
„liebt worden, in Erwägung zu ziehn. Es würde be-
„ſonders ſchmeichelhaft für uns Alle ſeyn, wenn eine
„günſtige, allen braven Künſtlern willkommene Reſolu-
„tion darauf erfolgte. Setzen Sie bei Ihrer Erklärung
„unſern Eifer für den guten Fortgang des Werks auf
„die Probe, und Sie ſollen finden was Sie wünſchen.
„Möchte unſer Geſuch Statt finden, und Sie ſich ent-
„ſchließen unſer Führer zu bleiben!“

Durch einen glücklichen Zufall ward dieſe Zuſchrift an dem nämlichen Tage Schrödern eingehändigt, wo ihn ein Beſuch des Herrn Oberconſiſtorialraths Böttiger erheiterte, der bis zum 20ſten Auguſt um ihn blieb, ſodann nach Kiel reiſte, am 25ſten zurückkehrte, und am 30ſten Hamburg verließ. Dem Kenner wurden vorgeführt, am 17ten Peter der Große und der Geizige, am

18ten Graf Benjowsky, am 19ten das Singspiel Figaro's Heirath, am 25sten Glück verbessert Thorheit, am 26sten Don Carlos, am 27sten der Essigkrämer und die Eifersüchtigen, am 28sten das Singspiel die Weinlese, von Kunzen componirt, und die Wittwe und das Reitpferd. Ein andrer Freund und täglicher Gesellschafter Schröders, der unerschöpflich frohmüthige Seyler, welcher sich nach dem Tode seiner Gattin, mit einem anständigen Gnadengehalte des Statthalters, Landgrafen Carl von Hessen, aus allen Geschäften zurückgezogen hatte, konnte dem ernsteren, Thätigkeit bedürfenden Mann zwar die beneidenswürdige Stimmung nicht mittheilen, wodurch ihm gelang der Ungemächlichkeiten des Lebens über seine Zerstreuungen zu vergessen; aber er wußte diese doch so wenig störend um ihn zu versammeln, ihren günstigen Eindruck so glücklich zu benutzen, und die Freuden der Geselligkeit und des leichten Sinnes, durch Wort und Beispiel, so verführerisch zu empfehlen, daß er, wenn nicht die Ueberzeugung, doch die Neugier Schröders weckte, sich einem solchen Versuch zu überlassen. Der vorjährige Aufenthalt in Eimsbüttel war ein erborgter, und hatte, wegen Nähe der Stadt und andrer Unzuträglichkeiten, seines Zweckes verfehlt. Das entferntere Holsteinische Dorf Rellingen war dem unwillkommnen Ueberlauf weniger ausgesetzt. In diesem Sommer hatte Schröder dort ein Eigenthum erworben, wo er schalten, wo er verschönern durfte, ohne von fremder Willkühr abzuhängen, wo ihm dieses Vergnügen selbst Beschäftigung gab, und die Gastfreiheit, die er übte, nur auf erkenntliche Theilnehmer traf. Er fühlte frischeres Blut in seinen Adern, er war viel dort, Madam Schröder fand sich dort heimisch, und es kostete ihm keine Ueberwindung sich gänzlich daselbst einzurichten, und seinen bisherigen Wohnsitz an der Alster, am 25sten September, einem andern Besitzer einzuräumen.

Unter dieſen Umſtänden konnte ihm ſelbſt die Bemerkung nicht entgehn, daß der Reiz der Neuheit und des Ausländiſchen allmählig in Hamburg nachzulaſſen anfange, und einige Billigkeit gegen Deutſche Kunſt zurückgekehrt ſey. So gewann er über ſich, am 3ten Oktober der Geſellſchaft zu erklären:

„Glauben Sie ſicherlich, daß es mir empfindlich ge„weſen iſt meine Antwort ſo lange verzögern zu müſſen. „Ihre Zuſchrift vom 14ten Auguſt hat meinem Herzen „wohlgethan; ſie hat mir Beweiſe Ihres Vertrauens, „Ihrer Anhänglichkeit gegeben; ſie hat mir das unange„nehme Gefühl verſüßt, welches mich ſeit einiger Zeit „erfüllt hat. Sehr gern hätte ich meine übrigen Tage „der Ruhe gewidmet; ſehr gern hätte ich gewünſcht das „Theater Perſonen zu übergeben, die deſſen Ehre und „Beſtand ſichern konnten. Noch ſcheint dieſer Zeitpunkt „nicht gekommen zu ſeyn. Ihre mir wahrlich theure Zu„ſchrift, der Wunſch ſehr reſpektabler Perſonen und mei„ner Freunde, die Sorge für das Beſte meiner Anver„wandten, meine Anhänglichkeit für das vaterländiſche „Theater, die Penſionsanſtalt, legen mir die Pflicht auf, „die Unternehmung noch zu behalten. Glauben Sie, bei „Allem was mir heilig iſt, ich ſchreibe dieſen Entſchluß „mit ſchwerem Herzen nieder. Verläumderiſche Bosheit „wird den Schritt ganz anders deuten; Chicane wird „meine Stunden verbittern; ſtatt der Ruhe wird meine „Arbeit gehäuft werden: und ſehr zufrieden will ich ſeyn, „wenn ich in dem künftigen Theaterjahr ohne Schaden „durchkomme. Ich hoffe aber von Ihrer Billigkeit, daß „Sie ſich dem Entſchluſſe, das Theater zu jeder Zeit in „andre gute Hände zu geben, den ich auch öffentlich an„zeigen werde, nicht widerſetzen, und mir je eher je lie„ber Ruhe gönnen werden. Ich gebe Ihnen dabei mein „Ehrenwort, es nur in ſolche Hände zu geben, mit de„nen Ihre Mehrheit zufrieden iſt. Empfangen Sie mei-

„nen innigen Dank für das Anerbieten, meine Geschäfte „erleichtern zu wollen. Die größte Unterstützung, welche „Sie mir geben können, besteht in Aufrechthaltung der „Gesetze, und Einstimmung gegen diejenigen, welche, ihre „Unterschrift nicht achtend, sie verletzen wollen.“

„Ich empfinde die Delicatesse in dem Abschnitte: „Sollte auch Einer oder der Andre von uns, durch et„wanige Veränderungen, oder selbst gewählte vortheil„haftere Aussichten, dies Theater zu verlassen genöthigt „werden; so wird dieses Individuum selbst nichts desto „weniger sich mit uns freuen, durch seinen Beitritt zu „diesem Verein beigetragen zu haben. Er fordert keine „Verbindlichkeit von mir, und zeugt vom uneigennützig„sten Gefühle.“

„Erhalten Sie mir Ihre Freundschaft; erhalten und „verstärken Sie Ihren Eifer für die Kunst und Aufrecht„haltung der Ordnung. Versüßen wird dies manchen „bevorstehenden trüben Augenblick

Ihres ergebensten.“

Am 7ten Oktober folgte dieser Antwort die Anzeige in den Addreßnachrichten:

„Da sich Niemand zur Uebernahme des Theaters „gefunden hat, so werde ich in die Nothwendigkeit ge„setzt es fortzuführen. Dadurch wird aber der Wunsch „nicht aufgehoben, es sobald als möglich aufzugeben. Je„der Unternehmer, dessen Anerbietungen mir dazu behülf„lich sind diesen Wunsch früher erfüllt zu sehn, wird mir „zu jeder Stunde willkommen seyn.“

Wankelmüthigkeit der Gesinnungen ließ sich dem Schreiber beider Erklärungen wohl nicht vorwerfen. Es ist nicht abzusehn wie sie deutlicher ausgedrückt werden konnten, ohne seine nie verläugnete Bescheidenheit zu übertreten.

Am 22sten Oktober trat Herr Leo als Meyer im Bewußtseyn auf.

Am 10ten November erschien Herr Berling als Carl Busch in der Lästerschule, und am 26sten als Flavio in der Eifersucht auf der Probe, mißfiel aber so sehr, daß er, mit einem dreimonatlichen Gehalt, entlassen werden mußte.

Am 8ten December trat Madam Lange als Constanze in der Entführung aus dem Serail zur Gesellschaft; sang am 17ten die Louise im Deserteur, am 29sten die Constanze, am 4ten und 11ten Januar 1796 die Astasia im Tarar, am 14ten Louise im Deserteur, am 25sten Astasia, am 19ten Februar dieselbe, am 22sten Almansaris, am 25sten die Gräfin in Figaro's Heirath, am 1sten März dieselbe, am 7ten Almansaris, am 9ten eine Sängerin in der Heirath durch ein Wochenblatt, und schloß am 11ten mit der Constanze. Drei Concerte, die sie am 3ten und 10ten Januar, und am 6ten März gab, wurden stark besucht.

Am 18ten December spielte Madam Albrecht die Chatinka im Mädchen von Marienburg als Gastrolle. Sie fand in Hamburg den Beifall nicht, der ihr in Obersachsen zu Theil geworden. Ihr Spiel schien gezwungen, ihre Mundart befremdete. Sie trug Bedenken, vor solchen Zuschauern ferner aufzutreten. Schröder hatte etwas dergleichen befürchtet. Denn er sagt in einem Briefe, worin er den Antrag des Mannes der verdienstvollen Schauspielerin beantwortet: „Ob es bei einer, zwei oder drei Gastrollen bleibt, hängt von dem „eignen Willen Ihrer Gattin, und dem Beifall des Publikums ab. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß „nicht jedes Talent jedem Publikum gefällt; und daß selten eines, kleine Angewohnheiten und Manieren von „der Kunst so abzuziehn weiß, um, ihrer ohnerachtet, „noch Kunst und Wahrheit anzuerkennen."

Andern Besuchen war die Stimmung Hamburgs günstiger. Am 13ten Januar spielte Herr Koch, vom

Manheimer Theater, den Zimmermeiſter Klarenbach in Iffland's Advokaten als Gaſtrolle. Am 15ten ſeine Tochter Betty, die Margarethe in den Hageſtolzen. Am 19ten in den Indianern in England, er den Kaberdar, ſie die Gurli. Am 21ſten Dem. Koch die Cora in Rolla's Tod. Am 26ſten Lottchen im Deutſchen Hausvater. Am 27ſten in der Ausſteuer, Herr Koch den Amtmann, Dem. Koch Sophie. Am 28ſten in der Reiſe nach der Stadt, Herr Koch den Einnehmer Traut, Dem. Koch Salome. Beider Verdienſte ſind dem Andenken zu neu, um hier einer beſondern Anerkennung zu bedürfen. Herr Koch bewährt Einſicht und Gefühl, deſſen Weichheit ihm zuweilen zu ſchaffen macht. Betty Koch, nachherige Madam Roſe, der Bühne zu früh durch den Tod entriſſen, beſaß einen himmliſchen Ausdruck der Unſchuld und Zartheit, und einen Ton der die innerſten Saiten des Herzens rührte. Es war ein großer Verluſt für Hamburg, daß früher eingegangene Verbindlichkeiten dieſen Künſtlern nicht erlaubten dort zu bleiben; und vielleicht war es ein Verluſt für die Künſtler ſelbſt.

Am 26ſten Februar ward Engels Eid zum erſtenmal gegeben, und ſo kalt aufgenommen, daß er nur noch einmal, am 10ten März, wiederholt werden durfte. Der Kenner wird zwar in dieſem Stücke das Gepräge des Meiſters nicht verkennen, aber auch mit dem Publikum nicht rechten, welches die weinerliche Gattung, zu der es ausſchließlich gehörte, wenig begünſtigt. Folterbankſtücke ſcheinen in Hamburg nur Glück zu machen, wenn hohe Dichterſprache und Prunk, Ohren- und Augenweide, die Peinlichkeit des Gegenſtandes verſchleiern.

Am 14ten März trat Herr Lange, als Anſelmo im Geizigen, zum erſtenmal auf.

Am 18ten März, an welchem Schröder, als Odoardo in der Emilia Galotti, zum letztenmal auf ſeiner Hamburgiſchen Bühne zu erſcheinen dachte, wie er ſie vor elf

Jahren mit ihm eröffnet, hielt er nachſtehende von Herrn Schinck verfaßte Abſchiedsrede, die ſeinen Gefühlen ganz entſprach.

Noch einmal, eh' ich von euch ſcheide,
Ihr Freunde einer Kunſt, die der Natur
So nah verſchwiſtert iſt, aus ihrer Quelle nur
Genährt, veredelt wird, nicht bloß die Augenweide
Der eiteln Neubegier,
Nein, die des Denkers Geiſt
Zu höheren Gefühlen reißt!
Zum letztenmale ſteh' ich hier:
Zum letztenmal vergönnet mir
Noch einen kurzen Augenblick
Zum Lebewohl, zum Wunſch für euer Glück.

Wenn Freunde ſich von Freunden ſcheiden,
Da koſtet's mancher fernen Freuden
Erinnerung; da fühlt das Herz
Erſt des Geſchiednen Werth, und ſeines Abſchieds Schmerz.
Da hat man ſich ſo Manches noch zu fragen,
So manchen lang verſchloſſ'nen Drang,
So manchen tief empfundnen Dank,
Aus voller offner Bruſt zu ſagen.

Auch mich beſtürmt das mächtige Gefühl.
Nicht für die Kunſt. Ich ſeh's, ſie wird das große Ziel
Des Strebens, unter eurem Schutz, gewiß erreichen;
Wird unter eurer Pflegehand,
In unſerm Deutſchen Vaterland,
Dem hohen edeln Baume gleichen,
In deſſen freiem, ſicherm Schatten
Der müde Wandrer Ruh' und Kühlung fand.
Geheilt bin ich, ich ſag' es mit Vergnügen,
Geheilt bin ich von meinem Wahn,

Als werde fremder Kunſt die heimiſche erliegen.
Mehr noch als je habt ihr für ſie gethan.

Gern unterwerf' ich mich jetzt ferner der Beſchwerde,
Der ſo geehrten noch als Führer vorzuſtehn,
Daß immer würdiger ſie eures Schutzes werde.
Nicht Eigennutz, mir macht Gerechtigkeit zur Pflicht,
Als dieſer Bühne Haupt nicht Kraft und Fleiß zu ſparen,
Wenn ſchon als Künſtler länger nicht.

Der Dinge Unbeſtand will der nicht ganz erfahren,
Den ſchönen Kranz des Beifalls, den ſeit Jahren
So manche Stadt ihm flocht und flicht,
Auch ſpäterhin vermiſſen nicht:
Er ſteht zu ſchön, auch in des Greiſes Haaren!
Doch iſt's ein Kranz, den man, in dieſen Jahren,
Mit Mühe nur behält, und ſelten neu erwirbt.

Vergönnt dem Künſtler denn der Bühne zu entſagen,
Der den erwordnen Kranz wünſcht mit in's Grab zu tragen,
Nicht ſterben möchte, eh' er ſtirbt.

Nehmt dieſes Lebewohl, das ich gerührt euch gebe,
Und dieſen heißen Wunſch, den die Empfindung weiht:
Das Leben ſey für euch ein heiteres Gewebe
Von Segen und Zufriedenheit!

Das letzte Lob von eurem Munde
Drückt bleibend ſich in meinen Buſen ein,
Und feierlich wie dieſe Abſchiedsſtunde,
Soll meines Danks Gedächtniß ſeyn!

Auf den großen und geſunden Theil der zahlreichen Zuſchauer konnten dieſe Worte, von dieſem Sprecher, des günſtigen Eindrucks nicht verfehlen. Es thut mir leid be-

richten zu müſſen, daß die, welche meinen Freund verkennen durften, bald zu wenig, bald zu viel geſagt fanden; daß ſie ſogar ſeinem Odoardo, welchen er meiſterhafter nie gegeben, Befangenheit und Trübſinn nachredeten. Wäre dieſe Bemerkung wirklich gegründet geweſen; hätte den Meiſter, der ſeine perſönliche Stimmung auf der Bühne faſt immer zu unterdrücken wußte, am Abend des Abſchieds von ihr ein zu wehmüthiges Gefühl ergriffen, um es ganz verbergen zu können: — welcher Ausdruck iſt hart genug, um die Stumpfſinnigkeit und Bosheit derer zu bezeichnen, die weder ſehen wollten noch konnten, daß dieſes erſte Erliegen ſeiner Kunſt, die, welche er verließ, inniger ehre, als der gelungenſte Gebrauch derſelben zu thun vermocht hätte? Die Natur hatte keinen Theil an ihnen. Sie hatte ein Schneider verfertigt!

Im Theaterjahr waren 223 Vorſtellungen, drei Maskeraden, und neun muſikaliſche Akademien gegeben. Einnahme, 161,995 Mrk. Neu, ein Trauerſpiel, 5 Schauſpiele, 2 Luſtſpiele, 2 Nachſpiele, 4 Singſpiele.

Beſtand ſeit Oſtern 1796: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Die Familie Eule. Löhrs, Frau, Sohn, und zwei Töchter, Chriſtine und Sophie. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Aprils. Werdy. Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau. Reinhard und Frau. Die Familie Stegmann. Madam Lange, ſeit dem 20ſten Mai. Madam Lippert. Beck der Jüngere und Frau, von Mitte Auguſts bis Ende Novembers. Dem. Jaime. Dem. Schnauer, bis Ende Julius. Madam Fiala, ſeit Mitte Auguſts. Kupfer. Hoffmann, bis Ende Oktobers, und wieder ſeit Anfang März. Krug. Lehnert. Jaime. Borchers. Lange. Müller, bis Ende Februars 1797, und Frau, bis Ende Decembers. Sievers, im Mai. Böhlendorf, ſeit Ende Mai. Neumann, vom 22ſten Julius bis Ende Septembers. Halbe, ſeit Okto-

ber. Muſikdirektor, Hönicke. Erſte Violiniſten, Andreas Romberg; Eloy. Violoncelliſt, Bernhard Romberg. Oboiſt, Bierlich. Maler, Stockmann. Inſpektor, Lieder, bis Ende Novembers. Einhelfer, Barlow. Caſſirer, Bartels. Dreizehn Officianten.

Am 7ten April trat Madam Lippert, als Donna Anna im Don Juan, mit Beifall wieder auf. Ihr Mann, Mitglied des Berliner Theaters, ſang an dieſem Tage den Don Juan als Gaſtrolle, und am 15ten den Rudolf Crequi. Kleine Unarten des Sängers und Schauſpielers, die er ſehr leicht ablegen können, wenn er ſich nicht eigenſinniger Weiſe beredet hätte ſie für Vorzüge zu halten, machten ſich Zuſchauern, denen er fremd war, leichter bemerklich, als die vielen, und in der That ſeltnen Naturgaben und Fertigkeiten, durch welche er jene überwog. Was ihn ſelbſt in Berlin abhielt ſo viel zu gelten, als geringere Fähigkeiten bei gefälligerer Ausbildung, mußte ſeiner vorübergehenden Erſcheinung in Hamburg ungleich nachtheiliger ſeyn. Er gefiel; aber man errieth nicht, welchen ausgezeichneten Werth er an ſich ungenutzt laſſe. Als er wenige Jahre darauf die Unvorſichtigkeit beging Berlin mit Wien zu vertauſchen, mußte er erfahren, daß man nur ſeine Fehler entdeckte, und bedeutend genug fand, ihrentwegen jedes ſeiner Verdienſte zu überſehn. Der Künſtler, an dem das Publikum verzweifelt, wird nicht lange beſſer zu bleiben vermögen, als die Meinung die ihn herabſetzt.

Am 11ten debutirte Herr Müller als Monoſtatos; am 12ten ſeine Frau als Cora in Rolla's Tod.

Am 22ſten trat Herr Jeniſch als Robert in den Indianern in England auf, mißfiel aber ſo ſehr, daß er nicht angenommen werden konnte.

Am 6ten Mai trat Herr Sievers als Lucidor in Verwirrung durch Aehnlichkeit auf, ward ausgepfiffen, und mit viermonatlichem Gehalt entlaſſen.

Da am 7ten April die Bürgerſchaft beſchloſſen hatte, dem Theater eine Abgabe von acht vom Hundert, von der Caſſeneinnahme, nicht bloß vom Ueberſchuß, aufzulegen, ſo ſah ſich Schröder genöthigt, ſeit dem 10ten Mai, die Preiſe der Logen und des Parterre um vier Schillinge zu erhöhen. Eingedenk ſeiner Erkenntlichkeit gegen die Gallerie, ließ er ihr Einlegegeld, welches die Franzöſiſche Bühne gleichfalls geſteigert hatte, unverändert.

Am 11ten Mai erſchien Beaumarchais ſchuldige Mutter, und fand den Beifall nicht, welchen dieſes tief eingreifende Sittengemälde verdient. Kunſtrichter, die überall Nachahmung wittern, haben auch dieſem Schauſpiel nachweiſen wollen, daß es einige ſeiner Züge aus Menſchenhaß und Reue entlehnt habe. Aber dieſe zufällige Aehnlichkeit war in Figaro's Heirath ſchon vorbereitet, und das Franzöſiſche Stück lag vollendet im Pult des Dichters, ehe das Deutſche noch in ſeinem eignen Vaterlande bekannt war. Gleiche Verhältniſſe müſſen überall eine gewiſſe Gleichheit der Gedanken veranlaſſen. Es iſt unverkennbar und erſchütternd, mit welchem Ernſt und mit welcher Gewißheit, der gereifte Menſchenkenner, in allen drei Stücken, die ſich aus einander entwickeln, was verzeihlich oder beluſtigend ſchien, der ſtrafenden Vergeltung entgegenführt.

Am 12ten Mai trat Herr Böhlendorf, als Oberſt im Kinde der Natur, zum erſtenmal auf. Der verſtändige und ſehr unterrichtete Schauſpieler gefiel mit Recht.

Am 20ſten Mai kehrte Madam Lange, als Lilla, zur Hamburgiſchen Bühne zurück.

Am 13ten Julius ſpielten die Schweſtern Löhrs zum erſtenmal. Die älteſte in La Peyrouſe, die jüngſte im ſchwarzen Mann.

Am 22ſten erſchien Herr Neumann, als Belmonte in der Entführung aus dem Serail. Die Stimme hätte man ſtärker gewünſcht, der Vortrag gefiel.

Sonnabends und Sonntags, am 13ten und 14ten Auguſt, durfte, wegen Anweſenheit des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin von Dänemark, geſpielt werden. Am erſten Tage gab man Tarar, eine Wälſche Arie von Madam Lange, und das ſeltſame Teſtament. Am zweiten die Schachmaſchine, und die Heirath durch ein Wochenblatt. Herr Beck der Jüngere, vormals in Manheim, trat als Carl Ruf in dem von ihm bearbeiteten Stück, zum erſtenmal auf, und gefiel wie ſein Luſtſpiel. Nachherige Rollen von ihm machten weniger Glück.

Am 18ten Auguſt erſchien Madam Fiala, als Frau Drawe in Iffands Mündeln, mit verdientem Beifall.

Am 19ten ſang Madam Beck die Conſtanze in der Entführung aus dem Serail. Man ließ der großen Künſtlerin Gerechtigkeit widerfahren. Sie und ihr Mann blieben bei der Hamburgiſchen Bühne bis Ende Novembers, wo ſie am 30ſten zuletzt in der Adelheid von Weltheim auftrat. Ein Concert, das ſie Sonntags am 13ten Novbr. gab, ward nicht ſo zahlreich beſucht, als die vorjährigen der Madam Lange.

Am 2ten und 21ſten September ſpielte Iffland den Wodmar im Deutſchen Hausvater, und den Treumund in der ehelichen Probe. Am 6ten den Commiſſair in der Ausſteuer. Am 9ten den Wiendal in Verirrung ohne Laſter, und den Ebrecht in den Malern. Am 13ten den Poſert im Spieler. Am 15ten den Wallen in Stille Waſſer ſind tief, und den gutherzigen Alten. Am 20ſten den Ebrecht. Am 3ten, 4ten und 7ten Oktober den Hofrath im Hausfrieden. Erſt während dieſes Aufenthalts fand er auch in Hamburg den lauten Beifall, der ihn überall begleitete. Schröder hätte ſehr gewünſcht, ihn zu ſeinem Nachfolger zu gewinnen; aber Iffland fand ſich nicht aufgelegt, es denen recht zu machen, welche ein ſolcher Vorgänger nicht befriedigen können. Auch waren

beide Männer, die sich wohlwollten und ehrten, wenn nicht in ihren Grundsätzen, doch in ihrer Verfahrungsweise, so auffallend verschieden, daß ich Beide glücklich schätze, nie in einem Verhältnisse zu einander gestanden zu haben, welches ihre Freundschaft untergraben müssen. Iffland gehörte an einen Hof und für ein Hoftheater. Dahin trieb ihn geistiges Bedürfniß, nicht Eigennutz, dem Niemand fremder war als er. Ich habe ihn mit Erstaunen, aber ohne ihn zu verkennen, Verhältnisse höfisch behandeln sehn, die ein Hofmann bürgerlich abgefertigt haben würde. Wäre aber selbst diese Eigenthümlichkeit nicht gewesen, so gebrach ihm doch gänzlich der Sinn und Ueberblick der Oekonomie, welche dem Unternehmer und Verwalter der Hamburgischen Bühne, besonders unter den damaligen Umständen, durchaus nicht erlassen werden mochte. Hier konnte keine obere Behörde zutreten, um den Schaden Israels zu heilen. Er liebte Pracht und Prunk auf der Bühne bis zur Verschwendung. Er weckte das Bedürfniß dafür, und nährt' es. Das ist ihm nicht fehlgeschlagen. Aber man wird mich nie überreden, daß es eben so leicht und dankbar seyn werde, die Ansprüche der verwöhnten Menge zu zügeln und zurückzuführen, wenn sie der Kunst oder der Casse über den Kopf wachsen wollen.

Am 11ten Oktober sang Herr Halbe zuerst, als Baron in Im Trüben ist gut fischen.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich die Abfassung eines Aufsatzes von unbekannter Hand, der Schrödern sehr gerührt haben muß, da er ihn sorgfältig aufbewahrt, und, gegen seine Gewohnheit, sogar Tag und Stunde des Empfangs, den 30sten Oktober Abends um halb sieben Uhr, nicht aber das Jahr, darauf bemerkt hat. Er führt den Titel: „Worte an Schröder den Menschen, der einst „als Schauspieler und Schriftsteller Hamburg Stolz und „Ehre, und noch als wirkender Direktor allen braven

„Mitbürgern Freude gewährte, welche ſein unnachahm„liches Spiel bewunderten, und ihn innig liebten.“ Er iſt nicht kunſtmäßig, aber herzlich, und enthält ganz verſtändige Gründe, warum ſich Schröder als Schauſpieler dem Publikum nicht entziehen müſſen, obgleich er wohl berechtigt geweſen, mit Einzelnen, oder mit gewiſſen Verfügungen und Vorfällen, unzufrieden zu ſeyn. Wie ich meinen Freund kenne, hat er nicht umhin gekonnt einer ſolchen Vorſtellung Gewicht einzuräumen; und ſie verfehlte nur darum des erwünſchten Erfolgs, weil er wirklich überzeugt war, ſeine Kräfte verſtatteten ihm nicht länger, dem Beruf des Schauſpielers zu genügen. Es iſt befremdend und traurig, daß ſelbſt Wohlwollen und Zuneigung den offenen, gewiſſenhaften Mann ſo ſehr mißverſtehen konnten, um, was er in ſeiner Abſchiedsrede mit tiefer Rührung ausgeſprochen, als einen Vorwand zu betrachten. Welcher ehrliche Sinn möchte ſich um das Anſehn eines großen Schauſpielers bewerben, wenn dadurch alle Glaubwürdigkeit des Menſchen verloren geht?

Am 25ſten November ſpielte Madam Renner die Gurli als Gaſtrolle. Am 29ſten den Joſeph in den Savoyarden. Am 1ſten Decbr. die Wilhelmine im Räuſchchen. Am 2ten die Azemia in den Wilden. Am 6ten die Charlotte in den drei Töchtern. Die lebendige Wahrheit dieſer ſeltenen Schauſpielerin ergriff alle Zuſchauer, und der kenntnißreichſte derſelben hat ſie am herzlichſten anerkannt.

Am 26ſten heirathete Herr Herzfeld die ältere Dem. Stegmann. Zur Ausſtattung des jungen Ehepaars ließ Schröder am 30ſten Decbr. eine Vorſtellung des Abällino geben. Das Stück war damals der Liebling des Tages, und verfehlte ſeinen Zweck nicht.

Am 19ten und 20ſten Jan. 1797 ſang Herr Bianchi den Avaro, Maestro di Capella, und Calzolaro. Am

31ſten die beiden letzten. Am 3ten Februar den Tita in der Lilla.

An eben dem Tage ſang Herr Eunike vom Berliner Theater den Infanten, am 7ten den Belmonte, am 13ten den Tamino.

Am 9ten März ſang Herr Hübſch den Arur, am 13ten den Saraſtro, am 17ten den Osmin in der Entführung aus dem Serail, am 20ſten den Leporello, am 23ſten den Stößel im Apotheker und Doktor.

Am 16ten ſpielte Herr Lell, vom Manheimer Theater, den Hofrath in den Advokaten, und den Schnaps in den beiden Billets, und am 21ſten den Robinſon in der buchſtäblichen Auslegung.

Am 29ſten trat Herr La Roche als Kriegsrath in Dienſtpflicht zum erſtenmal auf.

Am Schluß des Theaterjahrs waren 216 Vorſtellungen, vier Maskeraden, und zwölf muſikaliſche Akademien gegeben. Einnahme 156,001 Mrk. Neu, 8 Schauſpiele, 4 Luſtſpiele, 6 Nachſpiele, 5 Singſpiele.

Beſtand ſeit Oſtern 1797: Die Familie des Unternehmers. Michaud. Familie Eule. Familie Löhrs. Nätſch. Langerhans und Frau. Madam Starck, bis Ende Decembers. Madam Hönicke. Pleißner, bis Ende Septembers. Werdy, bis zum 20ſten Oktober Rau. Herzfeld. Peterſen. Braun und Frau, bis zum 20ſten Oktober. Reinhard und Frau, desgleichen. Familie Stegmann. Madam Lange. Dem. Jaime, bis zum 20ſten Oktober. Krug, desgleichen. Kupfer. Madam Lippert. Böhlendorf. Leo. Madam Fiala. La Roche, bis gegen die Mitte Novembers. Kirchner, bis Ende Septembers. Hoffmann. Cordemann. Bettweiß, vom 27ſten November bis zum 22ſten December. Gollmick und Frau, ſeit Mitte Novembers. Borck und Frau, desgleichen. Mädel, ſeit Mitte Januars. Muſikdirektor, Hönicke. Erſte Violiniſten, Andreas Romberg, Eloy. Violoncelliſt, Bern-

hard Romberg. Oboiſten, Bierlich, Wallrabe, Lehmann. Flötenſpieler, Sauermann, Steinhard. Uebrige Muſiker, Ihlée, Wiltfeld, bis Ende Decembers, Hildebrand. Maler, Stockmann. Inſpektor, Kunſt. Einhelfer, Barlow. Caſſirer, Bartels. Theatermeiſter, Achterkirchen. Sieben Maſchiniſten. Ein Garderobier, deſſen Gehülfe, und zwei Geſellen. Ein Friſeur. Drei Controleurs. Fünf Billeteurs.

Am 20ſten April trat Herr Pleißner, der gern in Hamburg war, als Amtmann in den Savoyarden, am 21ſten als Corrado in der Lilla wieder auf. Das Fach, auf welches Schröder ihn beſchränkte, wird auf wenigen Bühnen beſſer, und nicht oft ſo gut beſetzt ſeyn. Da er ſich aber nicht beikommen ließ ihm zugleich das Wohlwollen zu entziehn, welches er keinem rechtſchaffenen und brauchbaren Mann verſagte, und Uebelgeſinnte, unbegreiflicher Weiſe, dieſen beſonders mit ihrer Verfolgung beehrten, ſo mußte Pleißner ſich entſchließen, dieſer am Ende Septembers das Feld zu räumen.

Herr Kirchner, der gleichfalls am 21ſten, den Infanten in der Lilla zum erſtenmal ſang, hatte den Verdacht noch nicht wider ſich, ſeinem neuen Vorſteher werth geworden zu ſeyn, und durfte die Annehmlichkeit ſeines Vortrags geltend machen. Sonderbar, daß auch er gerathen fand, ſich mit dem Unbegünſtigten zu gleicher Zeit zu entfernen.

Am 5ten Mai ſpielte Herr Cordemann zuerſt den Carl Buſchdorf in der Läſterſchule.

Am 8ten erſchien Madam Unzelmann vom Berliner Theater als Gurli. Am 9ten und 11ten als Nina. Am 10ten als Joſephine in Edelſinn und Armuth. Am 12ten als Sophie in der Ausſteuer. Am 15ten als Gigania in den neuen Arkadiern. Wo hätte man der Grazie, Lebhaftigkeit und Sicherheit ihres Spiels nicht gehuldigt? Nur glaubte die Mehrheit der Hamburgiſchen

Zuſchauer, Madam Renner habe die Gurli mit größerer Wahrheit aufgefaßt, und Schröder befand ſich unter dieſer Mehrheit. Ihre Nina ſah er im Julius 1800 zu Berlin wieder, und hat ein Urtheil darüber niedergeſchrieben, das ich bei der Erwähnung jenes Jahrs beibringen werde. In beiden Fällen kann ich ſeiner Ueberzeugung nicht widerſprechen. Die höchſt genialiſche, einzige, in ihrer Art und Kunſt vollendete Schauſpielerin, ſchien auch mir nicht berufen, die bewußtloſe Unſchuld in aller Einfachheit und Sanftmuth des Ideals wieder zu geben. Dazu war ihr ſchönes Auge zu anſpruchvoll, ihr Ton und Benehmen zu ſehr der feinen Welt angehörig, und ſelbſt ihre Bewegung vielleicht zu gebietend. Für unübertrefflich und vollkommen mußte ſie gelten, wenn ſich eine Art Selbſtgefühl und Trotz, die das Vorurtheil herausfordert und verachtet, z. B. in der Louiſe in Kabale und Liebe, in Egmonts Clärchen, mit ihrer Unbefangenheit verbinden ließ. Wo ſie aber nicht gab was die Natur Andern vorbehalten, gab ſie dennoch was keine Andre zu geben vermocht hätte. So geiſtreich, ſo herzlich, mit ſolchem unerhört ſchnellen kindlichen Wechſel des Lachens und Weinens, hat ſicherlich nie ein menſchlicher Mund erzählt. Darüber ergoß ſie einen Zauber, dem auf der Bühne und im geſellſchaftlichen Leben nichts widerſtand. Unmöglich ließ ſich der ganze Reichthum ihrer vielgeſtaltigen Natur, nach ihrer Erſcheinung unter Fremden, oder ſelbſt unter Heimiſchen, nach der Beobachtung einer beſchränkten Anzahl Rollen beurtheilen. Faſt müßte man ſie alle geſehn haben. Tochter eines Schauſpielvorſtehers, ſeit ihren Kinderjahren unabläſſig beſchäftigt, mit bedeutenden Rollen des Schauſpiels und Geſangs überhäuft, oft genöthigt mehr als zwanzig Tage hinter einander zu ſpielen, ihre Morgen den Proben, jede unbeſetzte Stunde dem Einlernen hinzugeben, mußte ſie freilich, um ſolchen Anſtrengungen nicht zu erliegen die

Mehrheit ihrer Darſtellungen mit leichten Zügen bezeichnen, die dem an einen gehaltneren Vortrag gewöhnten Zuſchauer nicht ſtark genug ſcheinen durften; bis auch er, wie ihre Umgebungen, gelernt hatte, die Tiefe ihres Geiſtes eben ſo willig, als die Richtigkeit und Anmuth zu erkennen. Daß ſie manche gehaltvolle Rolle erſchöpfe, daß ſie gehaltloſen Werth, daß ſie Reden Sinn und Bedeutung ertheile, die von jeden andern Lippen räthſelhaft oder unbeachtet blieben, konnte dem Verſtändigen nicht entgehn, und die glückliche Kühnheit ihres Spiels überraſchte ſelbſt den abgehärteten Kunſtrichter: dennoch übertraf ſie ſeine Erwartung bei neuer Veranlaſſung. Als ſie, durch wiederholte Wochenbetten und deren Nachwehen, die Höhe, Stärke und Geläufigkeit der Stimme eingebüßt hatte, die erſten Singrollen unerläßlich ſind, ging ſie, mit ihrer kleinen Figur, in hochtragiſche Heldinnen und Frauen über: und bewegte ſich in dieſem Kreiſe mit einem ſo königlichen Anſtand, mit einer ſo ungezwungenen Sicherheit, als hätte ſie Zeit ihres Lebens keinen andern betreten. Ich kannte ſie ſeit dem Frühjahr 1785, ich bin nie blind gegen ihre Anlagen geweſen, aber ich hatte das Muſterbild der Vollkommenheit nie geahndet, daß mir ihre Maria Stuart im Jahre 1801 enthüllte. Dieſe flüchtige und ungenügende Erwähnung vermißt ſich nicht, mit einer geſchickteren Hand zu wetteifern. Sie ſoll dieſe Blätter nur vor Undank gegen eine Verſtorbene bewahren. Daher mag ſie auch zwei Vorwürfe berühren, die ihr nicht von Schrödern gemacht, und beide nicht unwahr ſind. Ihre Bewegungen, immer reizend, ſchienen im Rauſch der Leidenſchaft nicht immer den Worten maleriſch zu entſprechen. Sie eilten etwas zuvor, oder blieben etwas zurück. Das geb' ich zu. Nur weiß ich nicht, und glaube nicht, daß die maleriſche Bewegung, bei heftiger Erſchütterung, jedesmal genau mit den Worten zuſammentrifft. Es giebt ohne Zweifel, nicht

bloß für den Gesang, sondern auch für Sprache und Bewegung, ein tempo rubato, das der höchste Ausdruck der Wahrheit ist. Nur läßt es sich nicht in Regeln bringen und erkünsteln. Es muß der Bewußtlosigkeit, der Begeisterung des Augenblicks gehören, wenn nicht, aus dem tempo, ein senno rubato werden soll. Der Meister zeichnender Kunst ist glücklicher daran. Er kann nachweisen, welche Spur auf dem Gesicht, der Gestalt, dem Gewande seiner Personen, ein vergangener Augenblick zurücklassen müssen; und doch wird auch nur dem Meister gelingen, die Täuschung nicht dadurch zu stören, die er verstärken will. Gott bewahre uns vor Manieristen und Nachahmern! Daß sich Niemand besser auf die Kunst des Anzugs verstanden als Madam Unzelmann, räumte man ein; daß sie diesem Aufwande jeden Gewinn ihres Berufs aufopferte, ließ sich nicht läugnen; nur tadelte man, daß sie auch ihre Bäuerinnen in Atlaß und Seide kleidete: und in der That beging sie diese doppelte Sünde, gegen ihre niedliche Gestalt, die des Flitterstaats nicht bedurfte, und gegen die ungleich vortheilhaftere Wirkung minder gleißender und nicht so kleinfaltiger Stoffe. Aber sie kannte ihr Publikum. Keines ihrer weiblichen und männlichen Zeitgenossen hat es so gut gekannt, und so ununterbrochen zufrieden mit sich erhalten. Sie schien immer zu wollen, was sie sich überredete zu müssen; sie schien Alles zu können was sie wollte, weil sie so glücklich gestimmt war, nichts zu wollen als was sie konnte. Wenn Nachgiebigkeit niemals fehlschlägt und stets verdankt wird, so ist ja wohl einem Frauenzimmer verzeihlich, nicht eigensinniger gewesen zu seyn.

Am 13ten Junius spielte Madam Bißler die Frau Rosen in Edelsinn und Armuth als Gastrolle. Am 15ten die Mamsell Reinhold in den Hagestolzen. Am 16ten die Haushälterin im grooßen Loos. Am 15ten ihre Tochter, jetzt Madam Gehlhaar, die Margarethe in den Ha-

geſtolzen. Sie iſt nicht unter den Erwartungen zurückgeblieben, welche ſie damals erregte.

Zu ſpät für Schröders Wünſche erſchien, am 7ten Julius, Herr Klingmann aus Wien, als van der Huſen in Edelſinn und Armuth. Am 10ten, 13ten und 24ſten als Hamlet. Am 12ten als Wiburg in Stille Waſſer ſind tief. Am 14ten als Carl von Buſchdorf in der Läſterſchule. Am 17ten als Albrecht in Agnes Bernauerin. Am 19ten und 25ſten als Fritz im Kind der Liebe. Am 21ſten als Major in Kabale und Liebe. Man fand nicht, daß dieſer Schauſpieler Fortſchritte gemacht habe.

Am 27ſten ſpielte Herr Koch und ſeine Tochter Moorland und Jenny in den Verläumdern. Am 28ſten den Kriegsrath und die Hofräthin in Dienſtpflicht. Am 1ſten Auguſt Beide in Iffflands Spielern. Am 2ten Dem. Koch die Margarethe in den Hageſtolzen. Am 3ten Beide in der Ausſteuer. Sie erwarben ſich neue Rechte auf die Werthſchätzung des Publikums.

Am 18ten Auguſt ſang Herr Walter den Belmonte, am 21ſten den Oktavio im Don Juan. Am 23ſten den Infanten in der Lilla. Am 28ſten den Hüon im Oberon. Man verkannte den ſehr angenehmen und kunſtreichen Sänger nicht.

Am 14ten und 18ten September ſang Herr Elmenreich den Hausmeiſter im Sonntagskind. Am 21ſten im Apotheker und Doktor. Am 26ſten und 4ten Oktbr. den Schuſter. Am 6ten Osmin in der Entführung aus dem Serail. Am 9ten und 12ten den Kapellmeiſter. Selten wird ein Buffo allgemeiner gefallen, ſo lange er und das Publikum einander fremd ſind.

Am 26ſten trat Herr Burgsdorf als Graf von der Mulde im Kind der Liebe auf, und durfte nicht beibehalten werden.

Am 13ten Novbr. ſang Herr Gollmick als Tamino zum erſtenmal.

Am 16ten trat Herr Bork als Graf von der Mulde auf.

Am 27ſten debutirte Herr Vettweiß als Saraſtro.

Am 15ten Januar 1798 ſang Herr Mädel zum erſtenmal, als Saraſtro.

Am 25ſten debutirte Madam Gollmick als Cordula in Betrug durch Aberglauben.

Am 13ten März ſpielte Herr Grüner im ſchwarzen Mann und in den Unglücklichen.

Seit Oſtern 1795 hatte die Geſundheit der Madam Schröder oft gelitten, ihr nur ſelten erlaubt aufzutreten, und die Annahme jeder neuen Rolle unterſagt; wozu ſie auch, ſeitdem Schröder nicht mehr ſpielte, weniger Veranlaſſung und Neigung hegen konnte. Auch andre trübe Erfahrungen drangen auf ihn ein. Längſt gewöhnt auf treue Erkenntlichkeit derer zu verzichten, die er mit Gefälligkeiten überhäuft hatte, befremdete es ihn ſogar, wenn er auf einen ſeltenen Beweis derſelben ſtieß. Aber er hätte weniger als Menſch ſeyn, er hätte der Würde des ehrliebenden Sinnes entſagen müſſen, wenn er ſich gefallen laſſen wollen, für das Spielwerk jeder ſchlecht erſonnenen Täuſchung zu gelten, und ſeine Nachſicht als Verblendung oder Ohnmacht mißbraucht zu ſehn. Er war früh ein Mann, und blieb es bis zum letzten Hauch ſeines Lebens. Die ungewöhnliche Weichheit ſeines Herzens errieth ſich zwar leicht, und eigne Argloſigkeit verhinderte ihn Verſicherungen zu mißtrauen, die ſein Gewiſſen nicht für unverdient halten durfte. Wenn aber Perſonen, die ihn dadurch eine Zeitlang hintergehen können, ihn für immer unterjocht wähnten; wenn ſie noch nicht ſo viel in ſeiner Seele geleſen hatten, um zu wiſſen, daß dieſes Herz ſich der Aufſicht eines halben Verſtandes nicht lange entziehn, und in eine Schale gelegt werden könne, an der ihre Köpfe ſich zerſtoßen müßten: ſo waren ſie beim erbärmlichen Buchſtabiren des Alpha-

bets der Menſchenkenntniß geblieben. Mit dem Theater, wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, ging es ihm nicht viel beſſer. Jeder Unbefangene dürfte vorausſetzen, die Stimmung ſeiner letzten Jahre habe ihn nicht geneigt gemacht, für die Mitglieder deſſelben mehr zu thun, als ſie zu fordern berechtigt waren. Und doch hatte er während derſelben 3800 Mark an Einzelne verſchenkt. Doch hatte er Schauſpielern, die noch an ihren Contract gebunden waren, nicht unbedeutende Zulagen ertheilt. Doch hatte er die ganze Einnahme der muſikaliſchen Akademien, 5347 Mark, der Penſionskaſſe zugeworfen, ſo daß ſolche ſeit dem März 1793 ein Vermögen von 17,729 Mark gewann, zu welchem kein Schauſpieler einen Heller von dem ſeinigen beigetragen; ohnerachtet allerdings dieſe ſonntäglichen Akademien, den Montagseinnahmen und denen der Singſpiele merklichen Eintrag thaten. Seit jedoch Schröder ſich bewogen gefunden, ſein Gewicht als Schauſpieler zurückzunehmen, überredete ſich mehr als Einer, dies Gewicht ſey ihnen zugefallen. Der Mittelmäßige hielt ſich für vollkommen, der Brauchbare für unentbehrlich, und trat mit Anſprüchen und Aeußerungen hervor, deren Schröder ſelbſt ſich nie erdreiſtet, die er von viel bedeutendern Künſtlern nicht erduldet hatte. Die Verſicherungen vom 14ten Auguſt waren aus ſolchen Gedächtniſſen vertilgt, wenn ſie jemals Platz darin gefunden. Ich glaube gern, daß es damit im Grunde ſo böſe nicht gemeint, daß es mehr Eitelkeit als feindſeliger Wille war, was meinem tief verwundeten Freunde in ſchwarzem Licht erſchien. Vielleicht ließen ſich die Unbeſonnenen durch Einflüſterungen verblendeter Anhänger, oder durch abſichtvolle Unruhſtifter verleiten, die gerathen fanden, ſelbſt nicht gegen Schrödern aufzutreten. Wiederholte ſich aber ihm, für den das Geld immer zu wenig Werth hatte, täglich und ſtündlich: eine Führung, die er nicht um ſeinetwillen beibehalten, ſage weder de-

nen zu für deren Vergnügen, noch denen für deren Bestes er arbeitete, was in der Welt konnte ihn denn vermögen, die Beschwerden des Daseyns durch eine Last zu vermehren, die sich abwerfen ließ? Das Bedürfniß ward ihm unwiderstehlich, gar nichts mehr vom Theater zu hören, und versagte ihm den Versuch, einen oder mehrere Regisseurs anzusetzen, die ihn der Nothwendigkeit, sich darum zu bekümmern, nur etwas später, aber oft mit vermehrtem Verdruß unterworfen haben würde. Da es ihm aber nicht gelingen wollen, einen fremden Nachfolger zu finden, so blieb nichts übrig, als diesen unter der bestehenden Gesellschaft aufzusuchen. Den Neid zu entwaffnen, der Nachrede auszuweichen, schien, nach langer Ueberlegung, ein Ausweg der empfehlungswürdigste und natürlichste. Der von der Gesellschaft selbst gewählte Ausschuß bestand aus den Herren Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld. Sie und ihre Familien bildeten den bedeutenden Kern und Bestand der Bühne. Sie waren an sich schon eine untergeordnete Behörde, der Schröder die gesetzmäßige Handhabung der Ordnung nach Gefallen überlassen, deren Verfügungen er für die seinigen erkennen dürfen, ohne sie einer andern Beschränkung zu unterwerfen, als woran er selbst gebunden war. Man hätte diesen stillschweigenden Vorsatz freilich errathen und tadeln, aber eben so wenig verhindern können, als man den Vorsteher irgend einer Anstalt abzuhalten vermag, die Meinung eines oder mehrerer seiner untergebenen Gehülfen zu bestätigen. Aber es lag nicht in Schröders Charakter, etwas scheinen zu wollen was er nicht war, und Lob und Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, die Andern gebührten. Ohne daher Rücksichten der Vorliebe oder Abneigung aufzunehmen, trug er am 22sten März sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses im Vertrauen an, ihnen auf drei Jahre die Unternehmung des Theaters, gegen eine Abgabe von zwölf vom Hun-

dert von der täglichen Einnahme, von welcher vorher die Abgabe des Achttheils an die Kämmerei abgezogen worden, zu verpachten, wenn sie sich ihrerseits verbindlich machen wollten, die eingeführten Gesetze der Bühne, und die Pensionsanstalt aufrecht zu erhalten. Am 19ten April vereinigte sich der Ausschuß, die vorgeschlagenen, einer näheren Prüfung vorbehaltenen Bedingungen, vorläufig für äußerst billig und annehmlich zu erklären, Schröders jedoch dringend zu ersuchen, er möge sich der Führung des Ganzen nicht entziehn. Dieses Gesuch schlug er ab. Wenige Tage darauf war das der Verschwiegenheit empfohlene Vorhaben kein Geheimniß mehr, weder für die Mitglieder der Gesellschaft, noch für die Stadt. Jene schienen dabei, in eigennütziger Rücksicht, nichts verlieren zu können, da Selbstliebe die neuen Unternehmer verbinden mußte, beliebte, brauchbare und sittliche Schauspieler der Bühne zu erhalten; und sich nicht einsehen ließ, warum sie über diese Ansicht schwerer zu befriedigen seyn sollten, als Schröder. Sie beschränkter zu machen als ihn, vertrug sich mit keinem Verhältniß, das gedeihen sollte. Am 22sten Junius vereinigten sich die künftigen Unternehmer mit Schrödern über die Bedingungen. Etlichen Schauspielern gefiel diese Zukunft ihrer älteren Genossen nicht. Sie arbeiteten seit drei Monaten ihre unbefangenen Kameraden dagegen einzunehmen, und es gelang ihnen, sie zur Unterschrift einer Vorstellung zu bewegen, die Schrödern am 3ten Julius überreden sollte, sich der Führung der Bühne nicht zu entziehn. Das war, nach allem Vorgefallenen, unthunlich; wohl aber erklärte sich Schröder geneigt, gegründeten Besorgnissen durch eigene Verkürzung billiger Forderungen vorzubeugen, und empfahl den künftigen Unternehmern, Nachgiebigkeit und Gefälligkeit zur Beruhigung der Gemüther. Sie thaten wirklich was sich erwarten, und mehr als sich nach strengem Rechte fordern ließ. Sie unterhandelten über Ge-

haltsvermehrungen, und verpflichteten sich ausdrücklich, jede von Schrödern eingegangene Verbindlichkeit zu erfüllen; nur weigerten sie sich zu übernehmen, was ihm selbst zu schwer geworden seyn würde. Er schloß alle Contracte mit Schauspielern nur auf ein Jahr. Auf längere Zeit dergleichen einzugehn, würde, bei der Mißlichkeit der Unternehmung, seinen Nachfolgern an sich schon nicht zu rathen gewesen seyn, und sie der Willkühr jeder Laune ausgesetzt haben, welche sie um so mehr zu fürchten berechtigt waren, da sie sich jetzt schon äußerte. Die bestehenden Gesetze waren von Allen unterschrieben, und kein neues durfte eingeführt werden, ohne zwei Drittheile der Gesellschaft für sich zu haben. Nach wie vor ward der Ausschuß von der Gesellschaft gewählt, der Bestätigung der Direktion unterworfen, wachte über die Befolgung der Gesetze, entschied über Straffälle, und führte das Nebenbuch der Theater- und Pensionskasse. Aber die Nachgiebigkeit Schröders und der neuen Unternehmer schmeichelte ihren Gegnern, daß sich Alles von ihnen erzwingen lasse. Sie wollten selbst Direktoren werden, ohne viel dabei zu wagen. Sie träumten sich die Errichtung einer vereinigten Gesellschaft, wie sie, bei den ungleich weniger zahlreichen Franzosen, die Noth zusammen geführt und einigermaßen gehalten hatte; ohne doch selbst diese, längst an einander gewöhnte und enger geschlossene Vereinbarung, vor Mißhelligkeiten und Trennungen zu bewahren, denen eine solche Verfassung unvermeidlich ausgesetzt scheint. Sie häuften Vorstellungen auf Vorstellungen, wechselten Vorschläge mit Vorschlägen, erbitterten statt zu überreden, und verloren bei jedem neuen Schritte die Theilnahme solcher Gefährten, die es nur so lange mit ihnen gehalten, als sich eine gütliche Uebereinkunft, oder Schröders Einwilligung hoffen ließ. Der Streit, welcher damals sehr lebhaft geführt ward, und viel mittelmäßige, mitunter auch boshafte Federn beschäf-

tigte, kann die Neugier würdiger Leſer ſo wenig belohnen, als mir die Erweckung längſt begrabener Mißverſtändniſſe angenehm iſt. Flugblätter und Zeitſchriften aus jener Periode mögen den befriedigen, der bei Mißhelligkeiten und Vorwürfen zu verweilen wünſcht. Für den Zuſammenhang dieſer Erzählung mag die Bemerkung hinreichen, daß Schröder und die künftigen Direktoren ihren Vergleich am 31ſten Julius abſchloſſen; und daß endlich nur noch Herr Reinhard und ſeine Frau, Werdy, Braun und ſeine Frau, Dem. Jaime und Krug, gegen dieſelben ſtanden, und Schröders unmittelbare Zuſicherung eines dreijährigen Engagements begehrten. Da ihnen dieſe, dergeſtalt eingeleitet, nicht zugeſtanden ward, erklärten ſie am 19ten Oktober ſchriftlich, Schröder müſſe noch am nämlichen Tage beſtimmen, welchen Erſatz er ihnen für den Verluſt dieſes Anſpruchs, den ſie auf ſeinen Brief vom 3ten Oktober 1795 begründen zu können glaubten, einräumen wolle, oder ſie würden ſeine Bühne nicht wieder betreten. Schröder wandte ſich an ein Mitglied des Senats, unter dem Angelegenheiten dieſer Art ſtanden, mit der Bitte die Säumigen zur Beobachtung ihrer Pflicht anzuhalten, und wegen ihrer Beſchwerden gegen ihn auf den Weg Rechtens zu verweiſen. Herr Reinhard verſprach dieſem, weder an jenem noch an dem folgenden Tage etwas zu unternehmen, wodurch die Ruhe des Publikums im Schauſpielhauſe geſtört werden könne. Dennoch erlaubte er ſich noch am nämlichen Abende, an welchem ihm die Ankündigung der morgenden Vorſtellung oblag, den Zuſchauern zu ſagen: „Wenn bis mor„gen die, zwiſchen der Direktion und einigen Mitglie„dern entſtandenen Mißhelligkeiten gehoben ſeyn werden, „welches ich herzlich wünſche und hoffe, ſo werden wir „die Ehre haben aufzuführen u. ſ. w. Sollten gedachte „Mißhelligkeiten aber bis dahin nicht geendigt ſeyn, ſo „bitten wir das verehrungswürdige Publikum, uns nicht

„eher zu richten, bis es unſre Rechtfertigung gehört „hat.“ Man kann denken welches Aufſehen dieſer nirgends zu duldende, in Hamburg unerhörte Vorfall erregte. Schrödern blieb nichts übrig, als am folgenden Tage nachſtehende Bekanntmachung zu verbreiten: „Es „iſt heute kein Schauſpiel; weil, anſtatt ſich an die „Obrigkeit zu wenden, wenn ſie eine gerechte Beſchwerde „gegen mich haben, Herr Krug, Jungfer Jaime, Herr „und Frau Reinhard, Herr Werdy, Herr und Frau „Braun ſich weigern zu ſpielen, und das Vergnügen „des Publikums ſtören. Kehren ſie nicht bis zum Mon„tage zu ihrer Pflicht zurück, ſo ſoll dem Publikum die „Urſache ihres Verfahrens dargelegt werden, welche kein „Beweis ewiger Dankbarkeit iſt, deren mich die mehr„ſten unter ihnen wiederholt verſichert haben.“ Der würdige Richter, dem die Entſcheidung dieſer Sache oblag, wünſchte ſie zu vermitteln; und Schröder, dem an einem Siege mehr oder weniger, auf einer Bahn der er ſich entwendet, nichts gelegen war, ließ ſich bereden, ſeinen Gegnern den Rückzug zu erleichtern. Er erbot ſich, jeder dieſer ſieben Perſonen hundert Thaler, im Ganzen alſo ſiebenhundert Thaler zu erlegen, wenn ſie ſich anheiſchig machen wollten, die Verzeihung des Publikums zu erbitten, in ſo fern ſie ſolches beleidigt hätten, ihre Geſchäfte wieder anzutreten, und bis Oſtern fortzuſetzen. Man ſieht, wie ſehr er gewünſcht hätte, ihrer allmähligen Beſonnenheit eine noch verſöhnlichere Annäherung zu bereiten. Da aber ſie, oder ihre Rathgeber und Einbläſer, wenn ſie deren gehabt, Schröders Verlegenheit für rettungslos hielten, und einen ungleich höheren Preis auf die Fortdauer ihrer Anweſenheit ſetzten, ſo entſagte er einer Theilnahme die übertheuert werden ſollte; und ich finde, daß am 3ten, 6ten und 7ten November, Dem. Jaime, Herr Braun und Frau, Herr Werdy, Herr Reinhard und Frau, und Herr Krug, Quittungen unter-

ſchrieben haben, laut welchen Schröder, ohne zu irgend etwas verpflichtet zu ſeyn, ihnen freiwillig die letzte Gage für den Oktobermonat bezahlt hat. Bald darauf verließen ſie Hamburg. Herr Braun und Dem. Jaime bezeugten noch vor ihrer Abreiſe, es thue ihnen weh, zu einem Mißverſtändniſſe verleitet zu ſeyn, deſſen Folgen ſich jetzt nicht wieder gut machen ließen; und Herr Werdy, den Schröder immer gern gehabt, näherte ſich ihm aus der Ferne mit ehrenvoller Freundſchaft, die nicht unerwiedert blieb. Herr Krug, der überhaupt nur auf viermonatliche Aufkündigung angenommen war, am 8ten Auguſt aufſagte, am 14ten davon ging und ſich von ſeiner Frau zurückholen ließ, und noch am 9ten Oktober Hand und Wort gegeben hatte bis Oſtern zu bleiben, wunderte ſich ſelbſt wahrſcheinlich am meiſten, daß er bei dieſer Gelegenheit figuriren dürfen.

Neben ſo gehäuften unangenehmen Erfahrungen, ſollte es Schrödern wenigſtens nicht an einer des Gegentheils gebrechen. Die würdige Starck blieb ſich überall gleich. Am 22ſten Julius hatte ſie geſchrieben: „Da ich, „meiner Jahre und meines kränklichen Körpers wegen, „ſchon die Bitte an Sie gethan habe, mich vom Thea„ter zu entlaſſen, ſo bin ich mit allen Verfügungen zu„frieden, die Sie deswegen treffen wollen; und würde „auch damit zufrieden geweſen ſeyn, wenn ich noch län„ger hätte arbeiten ſollen.“ Am 31ſten Julius: „Da „nunmehr die letzten zehn Jahre meiner langen theatra„liſchen Laufbahn verfloſſen ſind,“ (ſie war damals 66 Jahre alt, und 50 Jahre auf der Bühne) „und mein „anhaltend kränklicher Körper mir alle ferneren Dienſte „zu dieſer ſchweren, und ich möchte wohl ſagen undank„baren Arbeit verſagt, ſo bitte ich, recht herzlich bitte „ich, mir den Tag meiner letzten Erſcheinung auf dem „Theater zu beſtimmen.“ Am 20ſten Oktober aber ſchrieb ſie: „Lieber, guter Herr Schröder, vom Grunde meines

„Herzens erbiete ich mich, bei dieſen Umſtänden, bis „Oſtern, mit allem Eifer, den mir meine Kräfte noch „zulaſſen, zu dienen; damit Sie durch den Abgang der „Braun in keine Verlegenheit kommen. Und wenn es „auch die kleinſten Rollen ſind, ſo will ich ſie mit Ver„gnügen übernehmen, um Ihnen zu beweiſen, daß ich „bis an mein Ende bin, Ihre dankbare Dienerin.“ Es bedarf des Zuſatzes nicht, daß Schröder unfähig war, von einer ſolchen Aufopferung Gebrauch zu machen: aber vide, quid sit antiquorum hominum!

Seine Gattin ließ ſich jedoch nicht abweiſen, als Freundin in der Noth zu erſcheinen. Sie machte ein heiliges Recht geltend, und ihre Anſtrengung, die er nie gefordert haben würde, war zu entſcheidend. Sie übernahm, ſeit dem 20ſten Oktober, neun neue Rollen, aus dem Fach der Mütter und älteren Frauen. Die letzte von ihnen, die bedeutendſte und trefflichſte, war Athalia.

Waren die brauchbaren Künſtler, welche darauf beſtanden die Hamburgiſche Bühne zu verlaſſen, durchaus entſchloſſen, ihrem Werth weniger zu trauen, als ſie berechtigt geweſen, und den neuen Unternehmern nur unter Bedingungen anzugehören, bei denen für dieſe keine Sicherheit Statt gefunden hätte: ſo erwarben ſie ſich ein unvermuthetes, wahrſcheinlich von ihnen ſelbſt unberechnetes Verdienſt um das Publikum, daß ſie ihren Abgang nicht bis Oſtern verſchoben. Denn Schröder, dem keine Kraftäußerung unmöglich fiel, wenn es galt, entſagte dem ſehnlichen Bedürfniß der Ruhe, um die durch ſie entſtandene Lücke auszufüllen, und trat, vom Anfange des Decembers bis zum Ende des Märzen, mit welchem ſich ſeine Unternehmung ſchloß, noch drei und dreißig Mal in Darſtellungen auf, welche die oft erprobte Kunſt bewährten. Die überraſchten Zuſchauer empfingen, beobachteten und entließen ihn mit Entzücken. Ein Einziger

begrüßte ihn, am Abend seiner Wiedererscheinung, mit einem Versuch zu pfeifen. Er blieb der Einzige. Dem Begleiter des Schröderschen Kunstlebens wird es nicht unangenehm seyn, die Folge der Stücke, in denen er Abschied nahm, zu übersehn; obgleich Rücksicht gegen die Verhältnisse und Wünsche der künftigen Unternehmer seine Wahl beschränkte.

Am 1sten December, der Fähnrich. An eben diesem Tage gaben die Französischen Schauspieler, mit nicht verunglückter Beziehung: l'Impatient, l'Intendant Comédien malgré lui, und le Directeur dans l'Embarras. Wäre ihnen daran gelegen gewesen, eben so gerecht als witzig zu scheinen, so hätten sie le Préjugé vaincu hinzufügen können. Am 6ten, Verbrechen aus Ehrsucht. Am 8ten, die Eifersüchtigen, und der dankbare Sohn. Am 13ten, der Fähnrich. Am 15ten, Verbrechen aus Ehrsucht. Am 20sten, die Eifersüchtigen, und der Essighändler. Am 22sten, der Geizige. Am 29sten, die Jäger, worin die treffliche Starck, als Oberförsterin, zum letztenmal die Bühne betrat. Am 4ten Januar 1798, Lear. Am 10ten, der Geizige. Am 17ten, Kaspar der Thorringer. Am 19ten, der Deutsche Hausvater. Am 24sten, Lear. Am 30sten, der Vetter in Lissabon. Am 31sten, der Deutsche Hausvater, und der Essighändler. Am 7ten Februar, Kaspar der Thorringer. Am 13ten, die verstellte Kranke. Am 15ten, der Vetter in Lissabon. Am 19ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 20sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, die verstellte Kranke, und der Spleen. Am 2ten März, Otto von Wittelsbach. Am 7ten, das Blatt hat sich gewendet. Am 9ten, 12ten und 14ten, Macbeth. Am 16ten, Glück verbessert Thorheit. Am 19ten, Kaspar der Thorringer. Am 21sten, die eifersüchtige Ehefrau. Am 23sten, Athalia. Am 26sten, Otto von Wittelsbach. Am 28sten, Athalia. Am 30sten, die unglückliche Ehe durch Delicatesse. Unter den

Papieren meines Freundes haben sich die Worte seiner Beurlaubung erhalten:

„Mein theures Publikum,

„Die Pflicht, welche ich Ihnen als Führer dieser „Bühne schuldig war, rief mich zur Kunst zurück; und „nie werd' ich die ehrenvolle Aufnahme vergessen, welche „Sie mir in diesen Monaten schenkten: sie erweckte den „erstorbenen Kunsttrieb zum neuen Leben. Wären nur „die Kräfte dem Triebe gleich! Ich trete heute mit fro„hem Gefühl von einem Platze, auf welchem ich sehr un„angenehme Erfahrungen gemacht habe, und empfehle „meine Nachfolger auf dieser beschwerlichen Laufbahn Ih„rer Güte und Nachsicht. Der Direktor scheidet. Der „Schauspieler hofft, daß keine Verhältnisse ihn hindern „werden, zuweilen zu Ihrem Vergnügen beizutragen. „Mit mir empfiehlt sich Ihnen mein gutes Weib, und „schmeichelt sich im Besitz Ihres Wohlwollens und Ihrer „Achtung zu scheiden. Mit den reinsten Dankgefühlen „ruft sie mit mir: Freiheit, Ruhe und Segen über Ham„burg!"

Damit endigte Schröders dreizehnjährige Theaterunternehmung. Im abgelaufenen Jahr waren 236 Vorstellungen, vier Maskeraden, und acht musikalische Akademien gegeben. Einnahme 167,904 Mark. Neu, ein Trauerspiel, 4 Schauspiele, 6 Lustspiele, 2 Nachspiele, 4 Singspiele.

Wie sehr Schröders Herz bei seiner letzten Erklärung gewesen, beweist folgender Briefwechsel. Die neuen Unternehmer schrieben ihm am 9ten Januar 1798:

„Empfangen Sie unsern herzlichen Dank dafür, daß „Sie verschiedene Stücke auf unserm Repertoire während „dieses Winters schonen wollen. Seyn Sie versichert, daß „wir unsrer Seits Alles beitragen werden, was zur Un„terstützung Ihres Werks erforderlich ist."

„Und nun wagen wir mit einer Bitte hervorzutre-
„ten, deren Erfüllung wir von Ihrer bekannten Billig-
„keitsliebe mit Zuversicht hoffen dürfen. Widrige Um-
„stände haben es nothwendig gemacht, daß Sie Ihren
„gefaßten Entschluß, das Theater nicht wieder zu betre-
„ten, aufgeben mußten. So unangenehm auch die Ur-
„sachen waren, so schön war die Wirkung derselben. So
„groß der Jubel des Publikums war, Sie wieder auf
„der Bühne zu sehn: so groß war unser Vergnügen,
„wieder an Ihrer Seite arbeiten zu können. Aber trau-
„rig wäre es für das Publikum, und noch mehr für uns,
„wenn Sie den vor zwei Jahren gefaßten Entschluß, von
„künftige Ostern an, aufs neue realisiren wollten. Sie
„würden dadurch dem Theater und den künftigen Unter-
„nehmern eine frische, nicht leicht zu heilende Wunde
„schlagen. Unsre gemeinschaftliche herzliche Bitte geht
„also dahin, daß es Ihnen doch gefallen möge, auch
„künftiges Jahr bei unsrer Unternehmung ferner zu spie-
„len. Sie würden nicht allein dadurch manche verläum-
„derische Gerüchte augenblicklich widerlegen, sondern auch
„eine neue Stütze der künftigen Einrichtung werden, de-
„ren dauerhafter Bestand Ihnen gewiß nicht gleichgül-
„tig ist, da Sie ihn selbst öffentlich garantirten. Dann
„müßten nur besondere Unglücksfälle sich ereignen, wenn
„die boshaften Prophezeihungen jener Widersacher der
„neuen Direktion in Erfüllung gehen sollten. Jene wür-
„den beschämt dastehn; und Ihnen bliebe das süße Be-
„wußtseyn wahr gesprochen, recht gehandelt, und zum
„Nutzen derer beigetragen zu haben, deren künftiges Wohl
„Sie durch die Uebergabe des Theaters bezwecken woll-
„ten. Dies Bewußtseyn und unser immerwährender
„Dank wären auch nur die einzige Belohnung, die wir
„Ihnen dann für Ihre gütige Unterstützung anzubieten
„wagen dürften.“

„Noch einmal, wir hoffen, in Rücksicht auf Ihre be„kannte Güte, den besten Erfolg dieser Bitte.“

„Zu dem Ende sind wir so frei Ihnen hier ein Ver„zeichniß von Stücken beizulegen, die nur durch die mei„sterhafte Darstellung der Rolle, die Sie darin spielen, „im Gange bleiben können. (Emilia Galotti. Athelstan. „Das Blatt hat sich gewendet. Der Barbier von Se„villa. Die Eifersüchtigen. Die eifersüchtige Ehefrau. „Der Fähnrich. Der Deutsche Hausvater. Der Geizige. „Die heimliche Heirath. Julius von Tarent. König „Lear. Der Kaufmann von Venedig. Die verstellte „Kranke. Der Schmuck. Victorine. Der Vetter in Lis„sabon. Diderots Hausvater. Der dankbare Sohn. Ver„brechen aus Ehrsucht. Der Essighändler. Die gute Ehe. „Der Kranke in der Einbildung.) Bestimmen Sie dann „gütigst nach eigenem Gefallen, wann und worin Sie „spielen wollen. Mehrere alte Stücke, worin das Publi„kum ebenfalls den großen Künstler nie vergessen wird, „sind wir (weil unsre kleine Oekonomie vor der Hand es „nothwendig macht) gezwungen als stete Repertoire-Stücke „beizubehalten. Und da es die größte Unbescheidenheit „von uns wäre, Sie, Herr Schröder, nach Willkühr er„scheinen lassen zu wollen, so müssen wir ihre Rollen dar„in anders zu besetzen suchen. Wir rechnen hierbei auf „die gütige Nachsicht des Publikums.“

Schröder erwiederte darauf erst am 31sten März:

„Den Brief, mit welchem Sie mich am 9ten Ja„nuar beehrt haben, konnte ich nicht eher beantworten, „weil ich nicht wußte, wie verschiedene Dinge diesen Win„ter gehen würden, das Nein mir geschadet, und das Ja „mich verpflichtet hätte.“

„Sie schreiben mir: Sie dürften von meiner Billig„keitsliebe mit Zuversicht hoffen, daß ich auch in Zukunft „spielen würde. Ich kann darunter nur verstehn: weil

„jene Leute abgegangen ſind, und ich das Theater wie„der betreten habe.“

„An wem hat es aber gelegen, daß Jene abgingen? „Sie hätten ihnen nur den dreijährigen Contract bewil„ligen dürfen, und Alles wäre in Statu quo geblieben. „Sie ſelbſt hielten es für ein Glück, daß Jene gingen, „und ich denke eben ſo. Ich war noch im Oktober be„reit jenen Künſtlern 2100 Mark zu geben, und fragte „Sie um Ihren Rath, der entſchieden hätte, wenn er „für die Beibehaltung jener Leute geweſen wäre. Ich „mußte ſpielen, wenn ich nicht einen Geldverluſt leiden „wollte, der über meine Kräfte ging. Ich mußte ſpielen, „wenn ich das Publikum beruhigen und große Tumulte „verhüten wollte. Ich kann alſo nicht zugeſtehn, daß ich „unbillig handle, wenn ich ferner nicht ſpiele.“

„Es ſcheint mir auch nicht, daß Sie glauben, mei„ner Unterſtützung zu bedürfen; denn nur dadurch läßt „ſich Ihr Betragen ſeit einigen Monaten gegen mich er„klären. Ich wünſche es Ihnen und mir! Denn Gott „weiß, daß ich nicht gern mehr ſpiele. Warum hätte „ich ſonſt das Theater, und mit ihm den ſtarken Vortheil „abgegeben, da ich, ſo lange ich ſpielte, ſicher war jeder „Kabale Herr zu werden? Allein das Publikum hat ſich, „trotz aller gegen mich gebrauchten Schurkereien, ſo be„nommen, daß ich ihm ſchuldig zu ſeyn glaube, mich „nicht zu weigern zuweilen zu ſeinem Vergnügen bei„zutragen, — wenn wir über die Bedingungen einig „werden.“

„Ich weiß nicht, von welchen Gerüchten Sie ſpre„chen: aber ich hoffe alle dieſe ſtinkenden Nebel durch „eine Schrift, welche ich wahrſcheinlich dieſen Sommer „herausgeben werde, zu zerſtreuen.“

„Sie haben mir ein Rollenverzeichniß zugeſchickt. „Sie ſelbſt werden mir zugeſtehn, daß dies eine neue „Verfahrungsart iſt, indem gewöhnlich der Gaſtrollen-

„ſpieler die Rollen vorſchlägt. So wenig ich dagegen er-
„innern kann, wenn Sie einige der Rollen, die ich ſelbſt
„dieſen Winter geſpielt habe, vertheilen, eben ſo wenig
„würde ich dadurch abgehalten werden ſie zu ſpielen,
„wenn ich dadurch meinen Beifall vermehren könnte. Das
„iſt jedem Gaſtrollenſpieler erlaubt. Jetzt, da ich, wenn
„ich das Theater betrete, ſehr daran denken muß, den
„bisherigen Credit zu erhalten, und ihn wo möglich zu
„vermehren, ſtehe ich in einem ganz andern Verhältniſſe.
„Jetzt iſt mir Manches nicht gleichgültig, was mir, als
„Direktor und Schauſpieler zuſammen, äußerſt gleichgül-
„tig war.“

„Daß Sie meiner Frau nicht erwähnen, habe ich
„gefühlt wie ich mußte. Meiner Meinung nach hätte
„ſelbſt die Politik gegen das Publikum erfordert, Anfrage
„nach ihr zu thun, wenn Sie auch vorher gewußt hät-
„ten, daß ſie ſolche ablehnen würde. Das konnten Sie
„nicht wiſſen; und ich kann doch nimmermehr glauben,
„daß ſie in Ihren Augen ſo unbedeutend ſeyn ſollte!
„Mit wem ſonſt ſollte ich wohl in manchen Stücken ſpie-
„len, die auf Ihrem Verzeichniſſe ſtehn?“

„Liegt es aber ſtillſchweigend in dieſem Verzeichniſſe,
„daß ſie in jenen Stücken ſpielen ſoll, ſo iſt es doch
„wahrlich Beleidigung, daß Sie ihrer mit keiner Sylbe
„erwähnen. Ich muß geſtehn, dieſe Verfahrungsart hat
„mich äußerſt gekränkt: aber der feſte Vorſatz, mir kei-
„nen Theaterverdruß nahe kommen zu laſſen, und die
„gegründete Urſache, welche Sie meiner Frau dadurch
„geben, das Theater nicht zu betreten, beruhigt mich
„völlig.“

„Dies, meine Herren, mußte ich ſagen, denn ich
„kann nicht heucheln. Die Sache iſt abgethan, und ich
„hege keinen Groll; davon muß Sie mein Betragen
„überzeugen. Ich wünſche Ihnen alles Gute: denn ich
„weiß, daß Sie ein böſes Geſchäft übernehmen. Ich

„weiß aber auch, daß ich Ihnen mein Werk unter gu„ten Bedingungen übergebe. Wie vergnügt wäre ich ge„weſen, wenn ich meine Unternehmung, wie Sie, hätte „beginnen können. Sie werden Vortheil haben und müſ„ſen ihn haben, als Erſatz der damit verknüpften Be„ſchwerden. Handeln Sie ſo, daß ich Ihnen das Werk „auf lange zuſichern kann. Empfangen Sie zugleich mei„nen Dank für Ihre Unterſtützung in dieſen fünf Mo„naten.“

Harmloſen Leſern wird Schröders Anſicht etwas ſtrenge ſcheinen, und ich ſelbſt bin überzeugt, daß die neuen Unternehmer, bei ihrem Antrage, nicht gegen ihn verſtoßen wollen. Von einer andern Seite iſt gewiß, daß er in ſeiner damaligen Stimmung, und aus ſeinem Standpunkt, den Gegenſtand kaum anders auffaſſen können. Was ihn beſonders gekränkt, und zu jeder andern Zeit beleidigt haben würde, erfordert einige Erläuterung. Madam Schröder beſaß ein Verdienſt um die gelungenſten und unübertrefflichſten Leiſtungen ihres Gatten, deſſen, ſo viel ich weiß, die Lehrbücher der Kunſt nicht erwähnen. Außer der Unterſtützung, welche die verſtändige, theilnehmende und geſchickte Schauſpielerin jedem Mitſpieler gewährte, fand er in ihr, auch auf der Bühne, was ſie ihm im Leben war, den Gegenſtand ſeiner nie verloſchenen Zuneigung. Jedes ſanfte, ſchmeichelnde, hingebende und vertrauliche Wort zu ihr, kam aus ſeinem Herzen. Er beſaß überhaupt eine Art ritterlicher und romantiſcher Schonung gegen das Geſchlecht. Ich habe, ſelbſt im ungezügelten Kreiſe der Laune und des Frohſinns, nie ein Wort aus ſeinem Munde gehört, nie einen Zug von ihm geſehn, die herabgeſetzt hätten, was ſie liebkoſen wollten. Er behielt ſeine eigenthümliche, unverkünſtelte, bewußtloſe Würde, auch wenn er ſchön that, und vergaß ſich durch keinen Scherz, vor dem die weibliche Wange erröthen, der männliche Augen und Ohren

einen Augenblick befremden müſſen. Doch bin ich überzeugt, er, dem Anſtändigkeit Natur war, konnte ſich dem höchſten Ausdruck tadelloſer Zärtlichkeit nur gegen ſeine Gattin überlaſſen. Das Publikum vergißt nie ganz, daß es ſich im Schauſpielhauſe befindet, und wird nur alsdann in die Unmöglichkeit verſetzt, dem hinreißenden Gemälde der Liebe und Wolluſt eine boshafte Deutung zu geben, wenn die Wirklichkeit ſelbſt für erlaubt gelten müßte. Die alten Schauſpielvorſteher, ſelbſt die des minder ſtrengen Wälſchlands, verſtanden ſich wohl auf ihren Vortheil, als ſie den Hauptbeſtand ihrer Geſellſchaft aus Mitgliedern einer Familie zuſammenſetzten. Dieſe Einrichtung hat ihre Unzuträglichkeiten, wie jede andre. Manche einzelne Rolle wird nicht am vorzüglichſten beſetzt ſeyn. Beſteht aber die Vereinbarung aus wirklichen Künſtlern, ſo muß das Verhältniß eine Ründung, Uebereinſtimmung und Herzlichkeit herbeiführen, die nur auf dieſem Wege zu erreichen möglich ſind. Es giebt eine Kritik, der ſolche Einwirkungen der Natur auf die Kunſt ein Gräuel ſind. Sie darf nicht beſorgen, die Gegenſtände ihrer ausſchließlichen Bewunderung ausſterben zu ſehn. Es wird dieſer wohlerzogenen Welt nie an Männern fehlen, die lieber mit andern Frauen ſpielen, als mit der ihrigen.

Auch das was mein wahrhaftiger Freund von ſeinem Wunſche ſagt, den neuen Unternehmern die Bühne auf lange Zeit zuſichern zu können, war mehr als Redensart. Er hatte ſeiner Schweſter und ihrem Manne, bereits am 11ten Mai, geſchrieben:

„Ich bin der Stadt und des Theaterweſens müde, „und ſehne mich nach ländlicher Ruhe; daher habe ich „den älteſten Schauſpielern des Theaters vorläufige An„träge zur Uebergabe gemacht. Ich weiß Niemand, der „Muth genug hätte es zu übernehmen, und bei dem ich „mir Dauer verſprechen müßte. Ich könnte mir ſehr

„Vieles, durch Niederſetzung einer ordentlichen Direktion „unter mir, erleichtern; das verträgt ſich nicht mit mei„nem Plan der Ruhe. Ich könnte es ganz abgeben, und „nur den Namen davon behalten; das verträgt ſich nicht „mit meiner Rechtſchaffenheit. Ich verpachte es daher „lieber, nach dem mir von dem Profeſſor Unzer am 5ten „Julius 1795 gemachten Vorſchlage, bezahle jährlich die „Hälfte der ehemaligen Pacht von 9000 Mark, nach Ab„zug der gewöhnlichen Koſten, an meine Miterben, und „ſehe dann zu, wie viel ich aus dem meinigen ziehen „kann. Ich beſolde einen Inſpektor zur Aufſicht. Nach „meinem und meiner Frauen Tode, fällt alles zum Thea„ter Gehörige, welches mir über 180,000 Mrk. zu Buche „ſteht, an meine nächſten Verwandten. Auf dieſe ehrliche „Erklärung erbitte ich mir baldige Antwort.“

Natürlicher Weiſe ward darüber Manches verhandelt, und Bedenklichkeiten kamen zur Sprache, deren Gewicht ſich nicht abweiſen ließ. Wohin ſich Schröder endlich, wegen Dauer des Contracts, mit ſeinen Verwandten vereinigte, ergiebt ſeine Antwort auf eine Vorſtellung der neuen Unternehmer vom 29ſten Mai, die auf ſechsjährige Pachtzeit angetragen hatten:

„Ich wäre gern erbötig, den Contract auf meine „ganze Lebenszeit zu ſchließen; aber meine Verwandten „wollen, vor der Hand, nur eine Dauer von drei Jah„ren eingehn. Sie haben Gründe, worauf ſie das Bei„ſpiel vorheriger Verpachtungen führt. Abwechſelnde Un„ternehmer verwendeten nicht das mindeſte an die Erhal„tung des Hauſes und des Zubehörs der Bühne. Je „näher der Ablauf der Pacht heranrückte, je mehr ward „zu Grunde gerichtet. Einige von Ihnen wiſſen, in wel„chem Zuſtande ich das Werk übernahm. Sechs Jahre „ſind eine lange Zeit. Es könnten Etliche von Ihnen „ſterben, Andre in die Stelle treten, welche das Thea„ter wie damals handhabten. Die Ordnung, die Sitt-

„lichkeit, welche jetzt herrscht, könnte umgestoßen, und „das Theater wie damals verächtlich werden. Es wür„den vielleicht dieselben Kosten nöthig seyn, um es nach „Verlauf der Pacht wieder in Stand zu setzen. Aus die„sen Besorgnissen, denen ich nichts entgegnen kann, hal„ten wir für besser, daß der Contract alle drei Jahr er„neuert, und immer ein Jahr vor Ablauf gesprochen „werde.“

Hätte Schröder, bei der Wahl seiner Nachfolger, nur sein Herz oder seinen Eigenwillen zu Rathe gezogen, so würde sie sich auf die Herren Löhrs und Herzfeld beschränkt haben. Sie waren ihm sinnverwandter, und ihre nie verläugnete Anhänglichkeit ließ keinen Zweifel übrig, daß, selbst bei verschiedner Ansicht, den Contrahenten gegenseitige Nachgiebigkeit wenig Ueberwindung kosten müssen. Unter bewährten Freunden haben sogar Eigensinn und Mißgriffe das Vorrecht, minder hoch aufgenommen und schneller vergessen zu werden. Ward aber Schröders offenbare Unparteilichkeit schon so vielen Mißdeutungen ausgesetzt, welchen Nachreden würde eine wirkliche Vorliebe erlegen seyn? Vielleicht hätten die Begünstigten selbst sich nicht stark genug gefunden, dem Strom ihrer Neider und Gegner zu widerstehn. Wenigstens hatte Löhrs, als die Mißvergnügten der Gesellschaft darauf antrugen, er und Langerhans sollten allein die künftige Direktion übernehmen, den Vorschlag mit Unwillen von sich abgelehnt: und wiewohl er gegen eine Verbindung mit Herzfeld sicherlich nichts einzuwenden wußte, so waren doch die bestehenden Verhältnisse von der Art, Beiden für den gegenwärtigen Augenblick die Last zu verleiden.

Diese Angelegenheit war mir, während ihres Verlaufs, fremder und unbekannter, als dem Letzten im Publikum. Ueberhaupt hat, so viel ich weiß, Schröder über keinen seiner Entschlüsse und deren Ausführung jemals

Rath begehrt oder angenommen, und ſelbſt innigere Umgebungen und einſichtsvollere Freunde enthielten ſich ihrer. Eine abſichtlos geäußerte Meinung, eine nicht aufgedrungene Anſicht, konnte er zu der ſeinigen machen, wie er ein Sprichwort anwenden mögen. Selbſt dieſen Schatten der Einwirkung raubten mir Entfernung und Unwiſſenheit. Als mich bald darauf das Schickſal in ſeine Nähe und in ſein nie verwirktes Vertrauen zurückführte, und ich Einiges nicht begriff, über Einiges ſtutzte, fühlte er das Bedürfniß mir Alles zu erklären wie ſich; und ich bin gewiß, daß er mir nichts verſchwieg was er ſelbſt wußte, nichts vorenthielt was in ſeinen Händen war. Ich kann mich irren wie er, es geziemt mir milder zu urtheilen.

Daher finde ich ſehr erklärlich, daß ihn weder das Publikum, noch die neue Direktion aufgefordert haben, die Bühne von neuem zu betreten. Jenes war anfangs gegen ihn verſtimmt. Selbſt Unparteiiſche und Wohlwollende mißbilligten ſeinen Entſchluß dem Theater zu entſagen, weil ſie die Kränkungen nicht zu würdigen vermochten, die den Beruf des Schauſpielunternehmers verbittern. Außerdem wechſelt die Mehrheit der Schauſpielbeſucher in Hamburg ſchnell. Alte Zuſchauer ziehen ſich zurück, und werden gleichgültig. Neue ſind in der Regel die lauteſten, und von dieſen hatten, nach einigen Jahren, wenige Schrödern mehr gekannt. Dazu kommt die oft erwähnte Wahrheit, die von jeder Bühne gilt, die mir Schröders Verſtand nie abläugnete, deren Anwendung ihm ſeine Reizbarkeit nicht immer erlaubte. Der Schauſpieler und Dichter mag wünſchen, der Kunſtrichter mag predigen ſo viel er will: der Zuſchauer ſucht nicht Belehrung und Berechnung, ſondern Unterhaltung und Vergnügen im Schauſpiel. Er kann nur nehmen was vorräthig iſt, und handelt gegen ſeinen eignen Vortheil, wenn er zu peinlich darüber grübelt. Wenn Schrö-

der Uebertreibung, Unnatur, Künſtelei und Schimmer beklatſchen ſah, pflegte er wohl zu ſagen: „Ich begreife „endlich, daß ſo etwas gefällt; aber ich begreife nicht „mehr, wie ich habe gefallen können.“ Ich erlaube mir, Beides zu begreifen. Waren es die nämlichen Zuſchauer? Stand Schröder noch vor der Seele der nämlichen, da ihnen die Bühne weder Beruf war, noch Studium? Hatten Andre, die ihn nie geſehn, einen Begriff von dieſer Natur und Kunſt, deren Gipfel er erſtiegen? Wenn ſie es nicht hatten; wenn Herkömmlichkeit ihnen für Natur galt; wenn er ſelbſt nicht zu läugnen vermochte, die Künſtelei ſey in ihrer Art gelungen, er könne ſo ſchönen Gaben auch ſeinen Beifall nicht verſagen, würden ſie nicht gemißbraucht und unrecht angewendet; forderte er dann nicht mehr, als von der Menge gefordert werden darf? Ich habe Unnatur und Künſtelei nie Glück machen ſehn, wo ſie ſeiner Wahrheit und Kunſt unmittelbar zur Seite ſtanden. Sollten ſie aber auch in ſeiner Entfernung keines machen; ſollte jedem Zuſchauer ſein Muſter vor Augen ſchweben, ob er es gleich nie erblickt, oder längſt in ſich verlöſchen laſſen: ſo hätte jeder Zuſchauer kein geringerer Kenner ſeyn müſſen, als Schröder ſelbſt.

Alle Nachfolger Schröders haben wahrſcheinlich den Direktor, Einige unſtreitig auch den Schauſpieler ungern in ihm vermißt. Die dieſen nicht zurückwünſchten, die ſchon deſſen vorübergehende Rückkehr am Schluß ſeiner Unternehmung mit Zittern erblickten, waren, ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit wegen, wohl dazu befugt. Neben ihm trat Alles in Schatten. Und es fehlte auch ihnen weder an Neidern noch an Gegnern, die, ſelbſt ohne Vorliebe für Schröder, die Gelegenheit begierig ergriffen haben würden, jede ſeiner außerordentlichen Erſcheinungen, zum Nachtheil der täglichen Vorſtellungen geltend zu machen. Die neuen Unternehmer mußten gern zufrieden ſeyn, wenn das Publikum ſich über ſeinen Verluſt beru-

higte, und durften nicht muthwillig dazu beitragen, deſſen eingeſchlummerte Empfindlichkeit zu wecken.

Seyler folgte Schrödern nach Rellingen, und blieb um ihn bis an ſeinen Tod, der im Jahr 1801 erfolgte. Seine Freundin Starck, ungeſchwächt an Theilnahme für die Unterhaltung, treu, lauter und mild, begleitete ihn dahin, und fand dort im Jahr 1807 ihre Ruheſtätte. Seine geliebte Schweſter und Nichte zogen einige Jahre ſpäter zu ihm. Die Herren Schinck, Doctor Redlich, und Pleißner, waren zu verſchiedenen Zeiten dort eingewohnt. Befreundete Hamburgiſche Familien verweilten Tage und Wochen. Auch fehlte es nicht an willkommenen Beſuchen merkwürdiger Fremden aus allen Ständen, wenn ſie jene Gegenden berührten, von denen einige ganz eigentlich Schrödern zum Zweck ihrer Reiſe machten. Ehren die Großen der Erde ſich ſelbſt, und verlieren nicht in der Achtung gebildeter Welt, wenn ſie dem bürgerlichen und titelloſen Verdienſt Beweiſe ungeſchmeichelten Wohlwollens entgegen tragen, ſo darf ich in der Charakteriſtik meines Freundes, und in der Andeutung ſeiner Erfahrungen nicht übergehn, daß ſelbſt der ungebeugte, freiheitsliebende, und, mehr als einer den ich jemals kennen lernen, von äußerer Auszeichnung unabhängige Sinn des Mannes, mit dem ſich dieſe Blätter beſchäftigen, nicht umhin gekonnt habe, mit Rührung und Erkenntlichkeit, die mündlichen und ſchriftlichen Proben unwandelbarer Zuneigung und Vertrauens aufzunehmen, mit denen ihn ſein vieljähriger Beſchützer, Landgraf Carl von Heſſen, und ein ſpäterer Bekannter, Herzog Friedrich Chriſtian von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, trotz ſeiner Zurückgezogenheit überhäuften. So ehrten, in den Jahrhunderten der ſtrengen Roma, Scipio und Laelius ſich ſelbſt und die Menſchheit, in ihrem Terenz! Es iſt ein ſchönes Naturgeſetz, daß die Verläugnung fremder Vorurtheile auch die unſrigen verſcheucht.

Hohe und niedere Beamte der Gegend, Bewohner des Orts und der Nachbarschaft, unter denen sich mehrere durch innere und äußere Vorzüge unterschieden, wetteiferten, Schrödern die Wahl seiner Zuflucht angenehm zu machen. Es ist unmöglich einen Ankommenden freundlicher zu empfangen, und den Eingebürgerten lebhafter zu überführen, daß er der Neuheit nichts, der verständigen Werthschätzung, die zu erhalten wisse was sie erworben, Alles zu verdanken habe. Vielleicht war es der einzige, von Fremden abhängige Versuch seines Lebens, der keinen Anspruch, den Schröder zu machen hatte, jemals hinterging, und manchen übertraf. Seine Umgebungen fanden sich glücklich; und die erste und bedeutendste, Madam Schröder, hatte, für ihre Denkart und Stimmung, das höchste Ziel ihrer Wünsche, ein heiteres und stilles Landleben, ohne willkommner Gesellschaft entfremdet zu seyn, erreicht. Nur war die verständige Frau immer abgehalten, diesen Wunsch gegen einen Gefährten laut werden zu lassen, dem sie sonst nichts verschwieg, oder auf die entfernteste Weise zu dessen Verwirklichung beizutragen, das zeigte sich ihrem Blicke, vielleicht später, vielleicht schwächer, als ihre Menschenkunde vorhergesehn, doch unausbleiblich. Wer hätte mehr verdient, anständige, sauer erworbene, sorgenlose Muße zu genießen, als mein Freund? Wer war weniger fähig, sich auf die Dauer damit zu befriedigen? Sein unersättlicher Thätigkeitstrieb könnte lasterhaft genannt werden, wenn man sich jemals erlauben dürfte, selbst das Uebermaaß einer Tugend zu verunglimpfen. Es ist mir nie klarer, wie sehr diese Welt aus Widersprüchen zusammengesetzt ist, als wenn ich bedenke, daß sie neben Schrödern Menschen hervorbringen können, die wohl zufrieden sind sich nicht zu beschäftigen. Vielleicht hatte unsre gemeinschaftliche Mutter so viel einer Gabe an ihn verschwendet, daß sie für andre ihrer Kinder wenig übrig behielt.

Schröder war ein angenehmer Wirth und Gaſt. Nur ließ er, wie alle ernſten und mit ihren Gedanken beſchäftigten Männer, das letzte zu ſelten an ſich kommen. Er war herzlich froh, wenn er ſich einmal ſeinem Arbeitstiſch entwandt, er verſprach ſich und Andern die wohlthätige Erfahrung oft zu erneuern: aber es war das einzige Verſprechen, dem er aus eingewurzelter Sitte untreu ward. Es koſtete ihm immer Ueberwindung; und wenn Andre ſich überwanden, einen ſeiner Beſuche durch mehrere der ihrigen zu vergelten, ſo thaten ſie es doch, erklärlicher Weiſe, nicht ſo oft, als ihm lieb und heilſam geweſen wäre. Auch ſchmolz die gute Geſellſchaft in und um Rellingen, nach Verlauf einiger Jahre, durch Todesfälle oder Entfernung aus der Gegend, merklich zuſammen; und ein kleiner Ort füllt Lücken dieſer Art nicht ſo leicht und ſicher aus, als ein großer. Nun war die Einſamkeit Schrödern an ſich willkommen, ohne Zweifel wohlthätig, und bald zur Gewohnheit, aber, wie jede Gewohnheit, nicht ohne nachtheilige Folgen. Im Ganzen jedoch überwog das Gute das Böſe. Seine Geſundheit und die ſeiner Gattin ward auf dem Lande augenſcheinlich geſtärkt; und wenn gleich Beide von ſtärkeren oder ſchwächeren Anfällen des Uebelbefindens nicht befreit blieben, ſo bin ich doch geneigt zu glauben, das fortgeſetzte Stadtleben würde dergleichen häufiger und ſtärker herbeigeführt haben.

In den erſten Jahren entzog Schröder ſeine Aufmerkſamkeit dem Theater ganz. Er wollte gar nichts davon hören; und wiewohl er mir Gefälligkeiten erzeigt, die der, welcher die Menſchen und beſonders dieſen Menſchen nicht kennt, für ungleich wichtiger und entſcheidender erklären würde, ſo halte ich es doch für den höchſten Beweis ſeiner Zuneigung und Nachſicht gegen mich, daß er ſich darin ergab, mich, wider meinen Vorſatz, immer auf dieſen Gegenſtand zurückkommen zu ſehn, und, wenn

er mich wiederholt an meine Angelobungen des Gegentheils erinnert, endlich selbst für seine untreue und verabschiedete Liebschaft wieder warm ward. Ich brachte gewöhnlich einige Wochen des Frühjahrs und Herbstes bei ihm zu. Schröder hatte wohl dafür gesorgt, daß mich ein andrer Stoff beschäftigen solle. Aber die verbotne Waare schlich sich mitunter ein, hätte ich sie auch nur aus den Zeitungen oder aus seinem Bücherzimmer geholt; und er ließ ohne Groll und mit Lächeln geschehn, was nicht zu ändern war.

Anfangs warf sich Schröder in die Landwirthschaft, und, nach seiner Art, verständig und freigebig. Er vermehrte seine Besitzungen. Er schuf und verbesserte Aecker, Wiesen und Garten. Er hatte das schönste Vieh, was sich sehn läßt. Da aber diese Sachen doch nicht eigentlich im Großen getrieben werden konnten, weil ihm Pflicht gegen sich und seine Verwandten nicht erlaubte, sich zu weit von Hamburg zu entfernen, indem er nicht außer seinem Bereich setzen durfte, zu vermitteln oder wieder anzunehmen was gefährdet werden konnte; da in der Nachbarschaft einer großen Stadt kleine Landstellen nur dem sich verzinsen, der seine eigenen Knochen daran setzt, seine Frau zur Meierin, seine herangewachsenen Töchter und Söhne zu Mägden, Groß- und Kleinknechten, und die junge Brut zu Hirten macht; da dem, welcher alle Arbeiter besolden muß, sehr bald der Glaube in die Hand geht, daß sie wenigstens eben so viel kosten als einbringen; und dem reichen, oder für reich ausgeschrienen Fremdling, jede ihm gelegene große oder kleine Erwerbung weit über ihren Werth aufgetrieben, und obendrein der angenehme Lohn zu Theil wird, für einfältig zu gelten wo er großmüthig seyn wollen: so erkannte Schröder sehr bald, daß er Anstrengungen ein Ziel setzen müsse, deren glänzender Erfolg, wenn er auch für Andre musterhaft seyn können, für ihn wenigstens nichts

gewiſſer und unmittelbarer herbeiführen werde, als die Zerrüttung ſeines Vermögens. Unſtreitig iſt die Beſchäftigung mit der Landwirthſchaft eine der naturgemäßeſten, geſundeſten und wohlthätigſten; und die ehrenwerthen Männer, die durch ihre beredten und lehrreichen Schriften, die Ehrfurcht welche ihr gebührt wieder geltend gemacht, die Liebe zu ihr von neuem geweckt, und mit der Fackel der Philoſophie, die zu allen Dingen nütze iſt und die Verheißungen dieſes Lebens hat, einen Gegenſtand erhellen wollen, von dem ſie ſich zu lange entfernt gehalten, verdienen den Dank ihrer Zeitgenoſſen und der Nachwelt. Am untrüglichſten wird ſich jedoch ihre Wohlthätigkeit nur denen bewähren, denen ſie Genügſamkeit einflößt, ſich einem von Jugend auf gewohnten und angebildeten Looſe nicht zu entziehn, oder ererbte Beſitzungen um einen ungewiſſen und vorübergehenden Vortheil zu vertauſchen. Sind aber dieſe Beſitzungen nicht ſehr groß, ſo ſollen ſie wiſſen, daß ſie nur im Schweiß des Angeſichts erhalten werden können, und ſich gefaßt machen, dieſen ehrenvollen Schweiß für einen bedeutenden Theil, oft für das Ganze ihrer Belohnung zu erkennen. Der Städter, den Bedürfniß der Geſundheit oder Ruhe aufs Land führt, der Sinn der Beſchränkung und Ergebung mitbringt und feſthält, wird ſich in der Regel nicht betrogen finden, und alle Segnungen klöſterlicher Abgeſchiedenheit mit reinen Zügen einſchlürfen, ohne den meiſten ihrer Beſchwerden ausgeſetzt zu ſeyn. Der reiche Gutsbeſitzer kann mit geringen Aufopferungen, mit dem Aufwande eines einzigen, an die undankbare große Welt verſchwendeten, vielleicht von ihr geſcholtenen Feſtes, Fürſt und Vater ſeines Bezirks ſeyn, Thränen trocknen, Freude verbreiten, und Vorurtheile verſcheuchen. Dieſes Rusticari, was der große Arpiner empfahl und übte, iſt in jedes Wohlhabenden Macht, und durch keine Verfaſſung ganz gehemmt. Die, welche es minder begünſtigt als

andre, bedarf ſogar ſeiner Einwirkung noch mehr, und wird, was ſie nicht verhindert, tiefer und begieriger Wurzel faſſen laſſen. Wer aber ſtädtiſche Anſprüche und Gelüſte auf dem Lande befriedigen will, wird dort ungleich theurer und unvollkommner erkaufen, was nur aus der Stadt herbeigeſchafft werden kann. Wer vollends von erleichterter Bereicherung träumt; wer eine einträgliche, ihm geläufige Beſchäftigung aufgiebt, um eine ungewohnte zu ergreifen; wer Geld, das ihm hohe Zinſen getragen, hier eben ſo reichlich ſich verzinſen zu laſſen wähnt, oder gar ſo thöricht iſt, fremdes Geld hoch zu verzinſen, um es von dem Erwerb dieſer Beſchäftigung abzutragen; wer die Gefahr der Witterung, der Preiſe, der Unfälle von innen, außen und oben, nicht in Anſchlag bringt, oder in einen untrüglichen Anſchlag bringen zu können wähnt: den müſſen wunderbare Glücksfälle überhäufen, wenn er nicht lernen ſoll, ihm ſey viel gerathner geweſen, bei ſeiner verſchmähten Pfründe zu bleiben.

Schröder befand ſich nicht in dieſem Fall. Er wollte keinen Gewinn von ſeiner Landwirthſchaft, nicht einmal Auskommen, dem der beſchränkte Beſitz, an welchen er gewieſen war, nicht genügen konnte, ſondern nur Beſchäftigung. Aber auch er hatte zu lernen, daß man nicht gerade mit Schauſpielern zu thun haben dürfe, um auf widerſpenſtige, verdroſſene, eingebildete und undankbare Untergebene zu ſtoßen; daß man auf dem Felde, im Bruch und bei Anpflanzungen, eben ſo gut hinten und vorn ſeyn müſſe wie auf der Bühne, um die Leute zu rechter Zeit auftreten zu laſſen; und daß der ganze Unterſchied am Ende darauf hinausläuft, daß man ſich über die häufiger bei Tage ärgert, über jene des Abends. Ueberall giebt es Unnütze, die ſich für tauglich, Brauchbare, die ſich für unübertrefflich halten. Die meiſten ſchätzen ſich höher als ſie werth ſind. Stall, Scheune und Geſindeſtube haben ihre Ränke und Verſchwörungen, wie

Ankleidezimmer und Parterre. Wer Menſchen in Thätigkeit ſetzen will, muß ſich auf Unarten gefaßt machen; wer Ruhe von ihnen begehrt, gar nichts von ihnen begehren.

Schröder baute, für ſich, ſeine Umgebungen, und die Freunde die ihm gefolgt waren und ihn beſuchten. Auch dieſe Werke trugen das Siegel ſeines Geiſtes. Nichts war üppig, nichts prachtvoll, Alles reichlich, zweckmäßig, feſt, dauerhaft, bequem, geſchmackvoll und anſtändig. Zu groß hätte es ſcheinen dürfen, wenn man nur auf das Verhältniß des Landbeſitzes ſah, zu dem es gehörte. Doch war Schröder unſtreitig befugt, ſich und den Seinigen die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten zu verſchaffen, die vor den Beſchwerden des geſunden Lebens ſichern, und die Uebel des ſiechen erträglicher machen. Er hatte nicht nöthig zu ſparen, und ſeine Bedürfniſſe von dem Ertrage dieſes Beſitzes abhängen zu laſſen. Er konnte nun einmal nichts thun, was kleinlich war. Den ungeheuren Schwall der bezahlten Rechnungen hat er mir vorgehalten, mich genöthigt hineinzuſehn, und ſie verbrannt.

Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe waren ihm nie fremd geworden, und beſchäftigten ihn in ſeiner Muße eifriger als jemals. Wie hätte der Freund der Natur ihrer Kunde ſeine Theilnahme verſagen können? Er las und ſtudirte nicht bloß ihre glücklichſten Beobachter, ſondern er ſetzte ſich auch, durch Anſchaffung koſtbarer, nicht jedem Liebhaber käuflicher, Engliſcher Werkzeuge, in den Stand merkwürdige Verſuche nachzubilden, und ſich von der Wahrheit ihrer Ausſage zu überzeugen. Aber er überzeugte ſich zugleich, daß lange Erfahrung, ungeſchwächter Blick, und geſchickte Gehülfen erforderlich ſind, um weſentliches und nützliches Verdienſt in dieſem Fache zu erwerben: und es widerſprach ſeiner Eigenthümlichkeit, unerſchöpfliche Befriedigung an dem zu finden, was Andre

ungleich vollkommener leiſteten. Die Belohnung allgemeiner Ueberſicht wichtiger Wahrheiten, beſcheidne und vorurtheilsfreie Schätzung menſchlichen Scharfſinns und menſchlicher Beſchränktheit, ging nicht für ihn verloren. Das treffliche Studium hat unſtreitig dazu beigetragen, ſeine Ruhe im Leben und Sterben zu befeſtigen, ihn ſeinen Standpunkt auf dieſer Welt richtiger beurtheilen und ertragen zu laſſen; es iſt ihm nie gleichgültig geworden; er iſt zu dem erhabenſten Theil deſſelben, kurz vor den Schatten des Todes, mit erneuerter Liebe zurückgekehrt. Doch ward er nicht fortgeriſſen ihm jeden ſeiner Augenblicke zu widmen, und begnügte ſich, von Zeit zu Zeit einen dankbaren und lernbegierigen Blick darauf zu werfen.

Ein andres Geſchäft, das man ihm aufgedrungen, daß man ihm durchaus nicht erlaſſen wollte, wie ſehr er ſich auch dagegen ſträubte, wie oft er verſuchte ſich davon zu entbinden, darf wohl nicht ganz von mir überſehn werden, wenn ich mir nicht auf den Kopf zuſagen laſſen will, daß ich gelogen habe, da ich verſprach, nichts zu übergehn, was dem Mann oder ſeinen Freunden wichtig geſchienen, in ſo fern ich darum wiſſe. Dieſes Geſchäft, das ihn in Unterſuchungen verwickelte, Forſchungen veranlaßte, und zu Studien aufforderte, die ihm vorher fremd geblieben, mitunter auch wohl Prüfung und Sichtung mehrerer Wochen und Monate hinwegnahm, um die Ausbeute einiger Zeilen zu gewähren, nahm nach und nach alle Stunden meines Freundes weg, ſelbſt ſolche, die einer nothwendigen Erholung gehören ſollen. Es erheiterte, belebte und unterhielt ſeinen Geiſt; aber es band ihn zu ſehr an ſein Zimmer, und an ſeinen Schreibtiſch. Es veranlaßte einen koſtbaren Briefwechſel, und Ausgaben mancher Art. Dieſe freilich nur weil er wollte, weil er nie über ſich gewinnen konnte, ſein Vergnügen von denen mitbezahlen zu laſſen, welche Theil daran nahmen. Hätte es ihn nicht zuweilen nach Hamburg

geführt, zu weiteren Ausflügen vermocht, zu Badereiſen überredet, die in wenig Wochen gut machen ſollten, was er das ganze Jahr über verdarb; vor Allem aber, hätte es ihn nicht im Bunde mit Menſchen erhalten, die freilich auch hier Menſchen blieben, und ihre Art nicht verläugneten, doch aber ſeinen Glauben und ſeine Ueberzeugung von einzelnen, nicht ganz ſeltnen Ausnahmen der allgemeinen Regel ſtärkten: ſo würde ich anſtehn zu entſcheiden, ob dieſe, ſeiner Geſundheit allerdings nachtheilige Beſchäftigung, in Rückſicht ſeiner, meine Erkenntlichkeit verdiene, oder meinen Vorwurf. Jetzt erkläre ich mich mit Zuverſicht für die Erkenntlichkeit. Was einen edeln und hochherzigen Mann dem Mißmuth und Menſchenhaß entreißt, die Falten auf ſeiner Stirn glättet, und die Wunden ſeines Herzens mildert; was ihn unter Menſchen ein Menſch ſeyn, und ſelbſt von Menſchen, die ihn nicht zu beurtheilen vermögen, nicht verkennen läßt: das iſt um keinen Preis, weder des vergänglichen Lebens, noch der hinfälligen Geſundheit, noch weniger aber der erbärmlichen Dinge, die nur der achtet der ſie nicht beſitzt, zu theuer erkauft. Kaum darf ich in Anſchlag bringen, weil es meines Freundes Aufopferung herabzuſetzen ſcheint, und doch muß ich, weil es wahr iſt: daß wenn ihn nicht dieſes Geſchäft, der Bewegung, der freien Luft, der Zerſtreuung entführt hätte, jedes andre, oder mehrere andre, den unwillkommenen Auftrag vollzogen haben würden. Denn das Bedürfniß möglicher Thätigkeit, welches ich ja nicht ſchelten darf und ſoll, machte ihm jede Zerſtreuung läſtig, ließ ihn jede Bewegung abkürzen, führte ihn ſchnell zur Anſtrengung, zum Nachdenken zurück. Und dieſes brachte ihn doch zuweilen in Geſellſchaft, was manches andre nicht gethan haben würde. Es iſt gar eine beſchwerliche Einrichtung unterm Monde, daß anhaltende Arbeit ſelten geſund, und anhaltender Müſſiggang ſelten zufrieden macht.

Nenndorfer Badereiſen abgerechnet, die ihn immer auch nach ſeinem geliebten Hannover führten, und kleine Abſtecher nach Lübeck oder in die Nachbarſchaft, beſchrieb er, ſo viel ich weiß, nur im Jahr 1800 und 1801, einen etwas größeren Umkreis. Der letzte führte ihn, vom 10ten Julius bis zum 14ten Auguſt, über Nenndorf, Hannover, Hildesheim, Braunſchweig, Rudolſtadt, Weimar, Alſtädt, und wieder über Braunſchweig und Hannover zurück. Hat er etwas darüber niedergeſchrieben, woran ich nicht zweifle, ſo iſt es vernichtet. Von ſeiner Reiſe im Jahr 1800 haben ſich einige flüchtige Anzeichnungen erhalten, die ich mit Leſern theilen darf, denen nichts unwillkommen iſt, was an ihn erinnert. Am 1ſten Junius traf er in Nenndorf ein.

„Am 4ten Junius legte ich mich, an einem reg„nichten Nachmittage, aufs Bett, um zu leſen. Wetter „und Lage wiegten mich in Schlummer, aus welchem fe„ſter Schlaf ward, und ſogar der ſeltne Beſuch eines „Traums zu mir kam. Ich hatte das Theater wieder „übernommen, auf welchem die Langerhans die Sacco „über einen Tanzſchritt verſpottete, an den ich ſeit acht„zehn Jahren ſo wenig gedacht habe, daß ich ihn jetzt „nicht einmal mehr zu nennen weiß. Man ſagt, die „Seele beſchäftige ſich im Traum nur mit den Ideen „des Tages. Mir iſt gewiß, in den letzten Zeiten, we„der das Theater, noch die Tanzkunſt, noch weni„ger eine Angewöhnung der Sacco, gegenwärtig gewe„ſen, die mir ſelbſt im Jahr 1772 nur ſehr im Vorüber„gehn auffiel. Meine jetzige Beſchäftigung" (das Niederſchreiben ſeiner Bemerkungen über die Geſchichte der Maurerei) „müßte einen ſonderbaren Traum veran„laſſen." .

„Am 12ten Junius. Auf einem langen Spatzier„gange nach dem Gallenberge lagerte ich mich dort, und „überſah die ſchöne Gegend — die ich vielleicht nie wie-

„versehen werde! Ich pflückte Haideblumen, die meine „Frau haben soll.“

„Am 13ten Junius. Einige Briefschaften von Bode „haben mich aufs neue unterhalten. Sie sind an sich „wenig bedeutend, aber ich lese sie mit Vergnügen. Es „ist angenehm, einen rechtschaffenen Mann in naturali„bus zu sehn.“ (Zur Beherzigung für den geneigten Leser.)

„Am 14ten Junius. Später als ich sollte las ich „den siebenten Theil von Thümmels Reisen, konnte mich „gar nicht davon losreißen, und bedaure daß es nicht „noch unendliche Theile geben soll.“

Am 15ten Junius. Vor einem schönen Kleefelde „steht eine leichte Hütte mit Stroh bedeckt, die in einer „Stunde errichtet und abgetragen werden kann. In „dieser Hütte füttert ein Bauer drei Kühe. An ihrer „Seite befindet sich eine Mistpfütze, in die der Harn des „Viehes läuft. So bleibt der künftige Jahresdünger für „dieses Feld beisammen, die Thiere bekommen frisches „Futter, und genießen der freien Luft. Auch sollen sie „sich vor allen im Dorfe auszeichnen.“

„Am 16ten Junius. Gestern badete ich zum elften„und letztenmal. Schon seit dem siebenten empfand ich „Prickeln in den Fußzehen, und nachher Jucken besonders „im Arm, welches immer zunahm, beschwerlich ward, und „endlich unerträglich geworden wäre, wenn ich das Bad „nicht eingestellt hätte. Sonderbar genug, daß ich ins „Bad reise um bösartigen Stoff aus dem Körper zu „treiben, und zu baden aufhöre, damit es nicht geschieht. „Nun meine schriftstellerische Arbeit geendigt war, und „das anhaltende Regenwetter mich nicht vom Zimmer „ließ, ergriff ich die Feder um an Pleißner zu schreiben. „Ich bin in Geschäften begraben, war der Anfang mei„nes Briefes, aber ich werfe Alles auf die Seite, um „ungesäumt Ihren Brief vom 1sten März 1798 zu be-

„antworten. Die Posse wird ihm einen vergnügten Au„genblick machen, und so erfüllt sie ja einen hochsittlichen „Zweck. Um sieben Uhr Abends ließ der Regen nach, „und ich ging noch einmal nach dem Berge, und er„götzte mich an der erstaunlichen Menge von Nachtigal„len, die so besorgt für ihre Jungen schrien. Was mö„gen diese armen Thiere von der Kälte und Nässe lei„den! Ein Hase, der sich den guten Klee trefflich beha„gen ließ, lief eilends bei meiner Annäherung davon. „Es ist ein großer Nachtheil für die Thiere, daß sie Men„schen von Menschen nicht unterscheiden können." (Man sagt, die Menschen wären nicht besser daran.)

„Hannover am 17ten Junius. Hofchirurgus Lange „hat in Limmer eine Schwefelquelle entdeckt, und ein „Bad angelegt, in welchem der Arme, wenn er kränker „ist, dem Reichen vorgeht. Gott segne Lange dafür!"

Am 21sten Junius erhielt Schröder, in Hildesheim, zu seinem tiefen Leidwesen, die Nachricht von des Herrn von Kotzebue Wegführung nach Siberien.

„Am 22sten Junius, Abends um sechs Uhr, erreichte „ich Braunschweig. Major Lüdeke war unpäßlich, konnte „meine Einladung nicht annehmen, bat mich aber zu „jeder mir gelegenen Stunde um meinen Besuch. Ich „ging auf der Stelle zu ihm, und fand einen sehr arti„gen, unterrichteten, einundsiebenzigjährigen Mann, von „dem ich mich ungern losriß, weil ich Eschenburg und „Fleischer zu mir beschieden hatte. Als ich den achtund„siebenzigjährigen Fleischer umarmte, stürzten ihm Thrä„nen aus den Augen, und mir auch. Er ist in seinem „hohen Alter noch so rasch, wie vor vierundzwanzig Jah„ren. Es war ein herzlicher Abend. Das Alter meiner „Freunde sollte mir heute Freude machen und Wehmuth. „Auch mein Wirth im blauen Engel, Dieterichs, der „gleichfalls 72 Jahr alt ist, hatte nun erst erfahren wer „ich sey, und trat zum Abendessen herein, um mir herz-

„liche Worte zu ſagen, und an vergangene Zeiten zu er„innern. Es ärgert mich, daß ich meine Abreiſe ſchon „auf morgen früh angekündigt habe.“

„Am 23ſten Junius. Es regnete die ganze Nacht „und dieſen Morgen ſo ſtark, daß ich die Pferde abbe„ſtellen ließ, und heute hier zu bleiben beſchloß. Ich „ſchickte an Fleiſcher einen Zettel der einige Fragen ent„hielt, und der alte Mann brachte Morgens vor ſieben „Uhr mündlich Antwort. Um zehn Uhr ging ich zu Lei„ſewitz, und blieb bis zwölf. Welch ein ſanftes, gutes „Weib iſt Seylers Tochter! Sie weinte wohl drei Mi„nuten an meinem Halſe, und dankte für ihren Vater. „Der Mann kam bald darauf zu Hauſe, empfing mich „eben ſo herzlich, und nach und nach miſchte ſich Froh„ſinn in unſer Geſpräch. Wir gedachten mit Vergnügen „der Hannöveriſchen Zeiten, der Knittelverſerei, der „Nacht auf dem neuen Hauſe. Er iſt kränklich, ich be„ſorge hypochondriſch. Wahrſcheinlich richtet ihn ſein vie„les Sitzen zu Grunde.“ (Thut es dergleichen?) „Sie „iſt das Bild der Sanftmuth, Duldung und Liebe. Die „Zeit verfloß mir ſo unbemerkt, daß es zu ſpät ward „Eſchenburg zu beſuchen. Ich ließ ihnen mein Stamm„buch da. Nachmittags holte mich Fleiſcher nach ſeinem „Hauſe, und machte mich mit ſeiner Tochter und Schwie„gertochter bekannt, deren Sohn zum Theater gegangen „und verheirathet iſt. Er hält ſich bei Faller auf, und „ich ſoll mich bemühn ihn in der Nähe unterzubringen, „in Weimar oder Berlin. Ich bekam zu dem Ende ein „Rollenverzeichniß. Ein Auftrag, den ich nur für Flei„ſcher übernehmen kann. Hernach kam Eſchenburg, und „wir plauderten bis fünf Uhr. Dann führte mich Flei„ſcher in die Loge. Bei der Tafel theilte der Greis „ſeine Munterkeit der ganzen Geſellſchaft mit. Wir „gingen, brüderlich begleitet, gegen Mitternacht nach „Hauſe.“

„Am 24ſten Junius, Morgens um ſechs Uhr, ſchrieb „ich dem Major Lüdeke einen langen Brief, und ſchickte „Fleiſchern mein Stammbuch, welches ich von Leiſewitz „zurückbekommen. Der Alte lief voller Freude zu mir, „ging dann ſeinen Wegen nach, brachte es gegen Mit„tag wieder, und wir ſchieben — wahrſcheinlich auf im„mer! Nach ein Uhr ging ich zu Eſchenburg, beſchäf„tigte ihn mit meinem Stammbuch, und durchblätterte „während deſſen Gottſcheds Nachrichten von der alten „theatraliſchen Dichtkunſt. Wir geriethen in ein ſo an„ziehendes Geſpräch, daß wir erſt gegen drei Uhr zu Lei„ſewitz aufbrachen, der im geheimen Rath geweſen war, „und uns geputzt empfing. Wir ſaßen bis gegen ſieben „Uhr zu Tiſch, ſpatzierten darauf in ſeinem Garten, und „der edelmüthige Leiſewitz, dem ich geſtern das Betra„gen der alten Aufwärterin ſeines Schwiegervaters ge„rühmt hatte, ſteckte mir zwei Louisd'or für ſie in die „Hand. Leiſewitzens haben das Kind eines Mannes er„zogen, der dreißig Jahr bei ihm diente, und dem er „eine kleine Stelle verſchaffen können, behalten es bei „ſich, und behandeln es wie das ihrige. Wir trennten „uns nach neun Uhr. Ich kann den Geiſtesgenuß nicht „ausdrücken, der mir in dieſer Geſellſchaft zu Theil ward; „aber nie wird er ſich aus meinem Gedächtniß verlieren. „Welche Menſchen an Herz und Seele! Möchte ihnen „das hohe Glück der Unabhängigkeit zu Theil werden! „Der gute Leiſewitz trank und nöthigte zu trinken, ge„gen ſeine Gewohnheit. Die liebreiche Wirthin warnte „ihn mit einer Art, die der Aufmunterung ähnlich war. „Mir iſt nie eine Frau mit ſolchem Betragen gegen den „Mann vorgekommen. — Mein Leiſewitz, mein Mäd„chen (das angenommene Kind), ſind meine Welt. „Freundesbeſuch macht ſie zum Himmel. Raubt mir der „Winter die Freuden des Gartens, ſo verdoppelt ſie mir „Leiſewitz und das Kind. — Auf Leiſewitzens Vorſchlag

„wollen alle drei künftigen Sommer Rellingen beſuchen. „Es wird leider wohl nur beim Wollen bleiben.“ (Leider! leider!) „Was hilft die matte, farbenloſe Beſchrei„bung? Es giebt Freuden, die man nicht beſchreiben „kann. Eſchenburg begleitete mich nach Hauſe, und wir „ſchieden herzlich. Ich packte noch den Reſt meiner Sa„chen zuſammen, ließ die Dem. Dieterichs um ein Buch „bitten, erhielt die Geheimniſſe der alten Aegypter, und „legte mich damit gegen elf Uhr zu Bette.“

„Am 25ſten Junius. Was ich von den Geheimniſ„ſen geleſen, ſtörte mich nicht im Schlafe. Um ſieben „Uhr Morgens fuhr ich aus Braunſchweig, erreichte nach „zwölf Stunden Blankenburg, und verließ es gegen „neun Uhr Abends. Der Poſtillon jagte wie raſend „durch die Stadt, am zweiten ſteilen Berge waren ſeine „Pferde erſchöpft. Weder gute Worte noch Schläge konn„ten ſie zum Anziehen bewegen. Ich glaubte Haſſelfelde „ſey etwa nur noch eine halbe Stunde entfernt, und „verließ den Wagen, ohne nur einen Stock mitzuneh„men, um Vorſpann zu bereden, und der Quälerei ein „Ende zu machen. Bald bekam ich Urſache dieſes Unter„nehmen für zu raſch zu halten, weil mich im Dunkeln „mein Geſicht verläßt. Ich wanderte zwiſchendurch auf „dem Fußſteige. Als ich ihn aber, da ich eines Ab„grunds gewahr ward, verlaſſen und in den Fahrweg „einlenken wollte, den ich mit ihm gleich hoch glaubte, „ſtürzte ich über Mannstiefe hinunter. Ich ſchämte mich „umzukehren, und mußte im dichten Walde die Spuren „Fahrweges mit Händen und Füßen ſuchen. Gegen die „Möglichkeit eines Anfalls bewaffnete ich mich mit zwei „Steinen. Nur ein einziges Mal, als ich ſchon Licht „aus Haſſelfelde erblickte, verfehlte ich der Straße, ward „aber des Irrthums bald gewahr. Jenſeit des erſten „Hauſes in Haſſelfelde verlor ſich auf einmal die Bahn, „und ich ſtand vor einem Waſſer, das weiter unten eine

„Mühle trieb. Nach einigem Hin- und Herirren über-
„zeugte ich mich, der Pfad gehe hindurch, und watete
„darauf los. Jenseits kam ich auf große Steinhaufen,
„und endlich an ein Haus, wo man mir nach langem
„Klopfen den Beſcheid ertheilte, ich müſſe gerade vor-
„wärts gehn, um das Poſthaus zu erreichen. Bald kam
„ich in eine Gaſſe, durch deren Mitte das Waſſer unge-
„ſtüm herabſtürzte, hielt mich an die Häuſer, traf auf
„eine Anhöhe, und fiel auf die Naſe. Endlich erklet-
„terte ich den Hügel, ſtand vor einem großen Gebäude,
„welches ich für die Kirche erkannte, und gerieth auf
„der andern Seite wieder unter Steinhaufen. Zuletzt
„erreichte ich das Poſthaus, vernahm faſt zu gleicher Zeit
„ein Poſthorn, und ſah meinen Wagen mit dem Be-
„dienten ankommen. Er und der Poſtillon glaubten nicht
„anders, als daß mir ein Unglück widerfahren müſſen.
„Das Umſpannen der Pferde hatte ſie in Gang gebracht.
„Ich war durch und durch naß, ließ mir eine Streu
„aufſchütten, weil kein Bett frei war, vermiſchte einen
„dürftigen Reſt Xereswein mit dem ſauren des Hauſes,
„und legte mich nieder. Am Morgen war ich neugierig
„die Schwierigkeiten zu erkunden, die mir aufgeſtoßen
„waren, und fand, für einen halbblinden Unkundigen,
„meine Begebenheit ſehr begreiflich. Der Ort iſt vor
„fünf Jahren abgebrannt, und erholt ſich langſam wie-
„der; daher lag Alles voller Steine und Schutthaufen.
„Die Poſthaltersleute ſchienen die Armuth ihrer Nachbar-
„ſchaft zu theilen, und ich konnte nicht über mein Herz
„bringen, meine Zeche ſo gering anzuſchlagen, als ſie zu
„thun ſich beſchieden.“

„Weimar am 27ſten Junius. Ich kann nicht be-
„ſchreiben, wie weh die Thüringiſche Ausſprache meinen
„Ohren thut. Klingt ſie mir doch als ob ich unter lau-
„ter Juden wäre!“

„Am 28ſten Junius. Göthe war um acht Uhr Mo-

„gens für mich zu Hause, und empfing mich verbindlich. „Er ist geschmackvoll eingerichtet. Ich war eine kleine „Viertelstunde bei ihm, als Jemand gemeldet wurde, „dem ich Platz machte, obgleich mich Göthe aufforderte „zu bleiben. Der Ankommende sagte mir im Vorbei„gehn, die Gräfin Bernstorf wünsche mich zu sehn. Schil„ler nahm mich nicht an, weil er krank war. Die Kum„merfeld freute sich ausschweifend über meinen Besuch. „Ich blieb über eine Stunde bei ihr, und hörte wäh„rend der Zeit so viele Theaterneuigkeiten, als mir seit „drei Jahren nicht vor Augen und Ohren gekommen sind. „Unter andern, daß Betty Schlanzowsky hier ohne En„gagement kümmerlich verweilt. Sie hat eine Zeitlang „mit einem verheiratheten Manne gelebt, und ein Kind „von ihm. Kabale soll sie um ihre hiesige Anstellung „gebracht haben. Ich weiß nicht, ob ich sie sehn soll. „Böttiger sagt mir, es sey nichts Besonderes an ihrer „Kunst, darum habe man sie gehen lassen.“ (Ich bitte um Erlaubniß, sehr entschieden andrer Meinung seyn zu dürfen. Es war etwas Besonderes an ihrer Kunst, wenn Tiefe, Wahrheit und Herzlichkeit, freilich in einem beschränkten Fache, nicht für alltäglich erklärt werden sollen. Ich habe sie zehn Jahre später in Carlsruhe wieder gesehn, und dieses reine Auge, dieser weiche Ton der Stimme, dieses trauliche, schutzbedürfende und schutzverdienende Hingeben eines harmlosen weiblichen Geschöpfs, sprachen noch zu meinem Herzen und zu meinen Sinnen, wie in den Tagen ihrer vorwurfslosen Jugend. Ich ehre Schröders Bedenklichkeiten über sie. Ich kann mir wohl erklären und rechtfertigen, daß er es gerade mit einer Pflegetochter seiner Mutter strenger genommen, als mit Andern. Auch erdreiste ich mich nicht, die Befugniß kälterer Beobachtung anzutasten, die wegwerfender von ihr urtheilt. Dennoch bin ich herzlich froh zu wissen, daß mehr ein unglückliches Zusammentreffen vielfacher

Störungen und Hinderniſſe, vor Allem aber Schröders lange Entfremdung von der Bühne, und kurzes Verweilen bei ſeiner Rückkehr zu derſelben, als unwiderruflicher Entſchluß, und Verweigerung freundlicher Fürſprache, ihn verhindert haben, den Abend wie den Morgen dieſes Kindes der Natur zu erheitern. Ihre Nacht iſt bald nach der ſeinigen hereingebrochen. Möge die Erde ihr im Tode nicht ſchwer fallen, die ſie im Leben ſo leicht betrat, und deren Bewohner ſie oft ſo hart fand!) „An Böttigers „Tafel lernte ich den Mann kennen, der mich bei Göthe „abgelöſt hatte. Es iſt der Steuerrath Ludecus, ein al„ter Freund von Bode. Um vier Uhr gingen wir zur „Gräfin Bernſtorf. Keine Hamburgiſche Kaufmannsfrau, „von mittelmäßigem Vermögen, kann ſich einfacher klei„den, ohne der äußerſten Reinlichkeit etwas zu vergeben. „Sie empfing mich herzlich. Ich vermied Bode's Anden„ken zu erneuern, aber ſie fing gleich davon an, und „ihre feuchten Augen zeugten, wie tief ſie noch den Ver„luſt empfindet. Sie lebt höchſt einſam, und ſieht außer „der regierenden Herzogin wenig Beſuch.“

„Am 29ſten Junius. Mein katholiſcher Bedienter „ging nach Erfurt, um ſeiner Andacht zu pflegen. Betty „hatte mich geſtern verfehlt, und kam heute mit ihrem „Kinde zu mir. Sie ſetzte mich in keine geringe Ver„legenheit, da ſie mir zu Füßen fiel, und erſtaunlich „weinte. Sie klagte mir ihr Schickſal, das ſie außer „Brod geſetzt hat, und ich konnte ihr wenig Troſt ge„ben. An der Legationsräthin, Frau von Kotzebue, fand „ich eine äußerſt muntre, kluge Frau. Sie hat gute „Hoffnung zu dem Schickſal ihres Sohns, die ich zu be„ſtärken ſuchte, obwohl ich wenig daran glaube. Der „Bibliothekar Vulpius beſuchte mich, und ſprach viel vom „Theater, beſonders von Schillers Maria Stuart, die „er dem Don Carlos vorzieht. Böttiger findet Wahrheit „in meinen Forſchungen über die Maurergeſchichte. Wir

„aßen bei der Gräfin Bernſtorf gut und vergnügt. Bode „war das Thema über welches jeder der Gäſte predigte, „und der Gräfin wohlthat. Nach Tiſche beſuchten wir „ſein Denkmal. Gegen ſechs Uhr Abends führte mich „Böttiger zu Herders. Die hochvortreffliche Frau em„pfing mich mit der größten Freude und Güte. Bald „hernach kam auch der Mann. Schnell ward das Ge„ſpräch intereſſant. Er forderte mich dringend auf, über „die Kunſt des Schauſpielers zu ſchreiben. Ich erklärte „ihm, wenn ich wahr ſeyn ſollte, müſſe ich ein Geſtänd„niß ablegen, das mich Mißverſtändniſſen ausſetzen wür„de: das nämlich, es habe mir nie ein Schauſpieler „völlig Genüge geleiſtet. Herder glaubte, gerade dieſer „Zug dürfe nicht unterdrückt werden, weil ich nur durch „meine frühe Unzufriedenheit mit Andern geworden wäre „was ich ſey; und eine üble Deutung könne mir, nach „aller Billigkeit, meine Ausſage nicht geben, weil ich „ja nicht verhehlen wolle, daß ich mit mir ſelbſt nie „ganz zufrieden geweſen ſey. Unter andern Beſtrebun„gen, die er von mir herauslockte, erwähnte ich auch der „mich ſelbſt zu hören, und alles Nachahmen, ſelbſt als „Scherz im gemeinen Leben, zu vermeiden.“ (Dies muß mit Einſchränkung verſtanden werden. Auf der Bühne hat ſich Schröder nie die Nachahmung einer fremden Perſönlichkeit erlaubt: theils aus ſittlichen Gründen; theils weil er befürchtet haben würde, dadurch ſeiner Darſtellung Züge beizumiſchen, die dem vorgeſchriebenen Charakter nicht angehörten. Als Gaſt ſpielte er, aus Grundſätzen, nie den Luſtigmacher. Als Wirth, im ganz vertraulichen Kreiſe, wo er jede Beförderung der Freude verſchwendete, war ihm auch dieſe geiſtige nicht zu theuer. Das müſſen ſeine täglichen Tiſchgenoſſen bezeugen. Er gab ſie unaufgefordert, er gab ſie ſelten; und wir befanden uns zu gut dabei, Alles von ſeiner Großmuth anzunehmen und nichts zu heiſchen, als daß wir uns

vermeſſen ſollen, ihm die Stunde ſeiner mimiſchen Freigebigkeit vorzuſchreiben. Sie unmerklich herbeizuführen mag einer glücklichen Kriegsliſt mitunter gelungen ſeyn. Es war zugleich die Stunde ſeines Triumphs. Denn ich trage kein Bedenken, ihn allen berühmten und bewunderten Nachahmern der Wirklichkeit vorzuziehn, die ich mit ihm vergleichen können, und von denen mir zum Theil die nämlichen Bekannten vorgeführt wurden. Aber kein Wink ließ uns je errathen, was ich erſt beim Abſchreiben ſeiner Aeußerung lerne, er werde einem ernſten Vorſatz untreu, um ſich zu unſerm Vergnügen herabzuſtimmen. Es gehörte zu Schröders unübertrefflichen Eigenheiten, weder Freund noch Feind merken zu laſſen, wie viel ihm koſtete was er für ſie that.) „Als Herder „bemerkte, ich werde zur Feder greifen müſſen, geſchähe „es auch nur um mich vor Langerweile zu ſchützen, gab „ihm Böttiger zu verſtehn, ich beſchäftige mich ſeit zwei „Jahren emſig mit geſchichtlichen Forſchungen über die „Maurerei. Ich fürchtete, er würde die Arbeit für un„nütz halten; aber dieſes Beſtreben zum Beſten einer „großen Geſellſchaft, nahm ihn, wie es ſchien, lebhaft „für mich ein, und er behauptete, ich würde ein großes „Verdienſt erwerben, wenn ich Wahrheit gefördert hätte. „Er wünſchte Theil daran zu nehmen, und, auf die ge„wöhnliche Bedingung der Verſchwiegenheit, verſprach „ich, ihm noch heute den erſten Band meiner Forſchun„gen mitzutheilen. Das Geſpräch wandte ſich darauf „wieder zur Litteratur, als uns ein paar liebenswürdige „junge Männer unterbrachen, deren Dazwiſchenkunft Her„dern ſelbſt, für dieſen Augenblick ungeſtörter Vertrau„lichkeit, nicht ganz gelegen ſchien. Doch ließ er ſich „nicht abhalten, Schillers Maria Stuart mit dem ihm „eigenen Scharfſinn zu zergliedern, nach welchem die „Fehler die Schönheiten übertrafen.“ (Etwa drei Monate nachher, äußerte der Kunſtrichter des erſten Ranges

das nämliche gegen mich. Ich konnte die Wahrheit mancher einzelnen Bemerkung nicht läugnen, und würde ohne Zweifel sehr beschämt geworden seyn, wenn mir obgelegen hätte, selbst die wenigen zu bekämpfen, welche mir nicht einleuchteten. Aber in Ansehung des Ganzen mußte ich ihm meine Ueberzeugung versagen, und bin dessen wohl zufrieden. Der Maaßstab, den sich ein ausgezeichneter Geist erlauben darf, ziemt geringeren Fähigkeiten nicht. Was einen Herder wenig Freude machte, ist wohl berechtigt Andre in Entzücken zu versetzen; und sind sie leichter abgefunden, so sind sie in der That weniger verständig, aber vielleicht glücklicher als er.) „Herr Jean „Paul Richter kam dazu. Er kam frisch von Berlin, „und hatte dort Wallenstein und Kotzebue's Octavia ge„sehn. Er sprach viel von der unendlichen Kunst der „Unzelmann, wodurch sie das letzte schlechte Produkt er„halten habe. Ich hielt lange zurück, endlich sagt' ich, „meines Wissens, sey der Schauspieler sehr groß, der „Alles erfülle, wozu ihm der Dichter Veranlassung ge„geben; verbessern könne er ihn nur, wenn er Worte „ändre. Jean Paul spricht nicht wie sein Tobias Fir„lein, sondern sehr verständlich. Auch ist seine Unterhal„tung geistreich; nur unterbricht sie jeden Augenblick den „Faden des Gesprächs, weil man entweder seine Para„dorien mit Stillschweigen übergehen, oder sich in einen „unendlichen Streit verwickeln muß. Beim Abschiede „bedauerte Herder, einen bei Gleim angekündigten Be„such nicht auf einige Tage verschieben zu können, um „mich öfter zu sehn."

„Am 30sten Junius Mittags war ich von der Her„zogin Mutter nach Tiefurt eingeladen. Sie empfing „mich äußerst gnädig. Die Wohnung ist einfach, die „Gegend eine der schönsten. Die Im fließt an einem „Berge weg, zu welchem eine Brücke führt. Ich hatte „bei Tafel geschertzt, daß ich mich hier niederlassen wolle,

„wenn ich nur ein Landhaus wüßte, und bald zeigte „man mir meine künftige Beſitzung, ein kleines Schloß „des Herzogs. Meine ganze Oekonomie ward eingerich„tet. Die Herzogin ſagte mir, ihr Sohn habe gehofft „ich würde ihn beſuchen: ich antwortete nach der Wahr„heit, ich habe mir zum Geſetz gemacht, mich zu keinem „Fürſten zu drängen. Abends bei Böttiger traf ich den „Hofkammerrath Kirms, der über das Theater geſetzt iſt. „Die ausgezeichnete Achtung dieſes wackern und verſtän„digen Mannes ſetzte mich in Verlegenheit. Unſer Ge„ſpräch fing an ſehr angelegentlich und faſt lehrreich zu „werden, als Jean Paul hereintrat, uns durch die ganze „Welt ſpatzieren führte, und keinen Gegenſtand feſthielt. „Wenn man ſich immer wundert und ablenkt, nimmt „man am Ende an nichts mehr Theil.“

„Am 1ſten Julius. Betty, die meinen verſproche„nen Beſuch ſeit zwei Tagen vergebens erwartet hatte, „ſuchte mich wieder auf. Ich kann ja nichts Weſentli„ches für ſie thun. Das Theater iſt ſehr hübſch einge„richtet, und macht Göthe's Angabe Ehre. Abends „ſchickte mir Herder meine Arbeit mit den ſchmeichelhaf„teſten Zeilen zurück, die ich je erhalten habe. Er und „ſeine Frau reiſen morgen mit Tagesanbruch, aber es „drängte mich ihn noch einmal zu ſehn, und er nahm „Böttigern und mich mit Vergnügen an. Wir drei wa„ren allein, und es verſtrichen zwei der angenehmſten „und lehrreichſten Stunden meines Lebens. Alles iſt in „dieſem Manne vereinigt: die feinſten Sitten, Offenheit, „Gelehrſamkeit, Witz und Rechtſchaffenheit. In ſeinem „Umgange muß ſich auch der Leichtſinnigſte beſſern, und „der Lernbegierige findet durch ihn gebahnte Wege zum „Unterricht. Buonaparte wird ſehr von ihm geſchätzt!! „Man höre ihn aber, und man muß ihm faſt Recht ge„ben.“ (Gottlob! doch nur faſt, und bei dem erſten meiner Freunde nicht länger, als bis er ſich der Sirenen-

ſtimme dieſer unvergleichlichen Beredtſamkeit entzogen hatte.) „Bei Böttiger verdauten wir die Unterhaltung und „entwarfen Manches. Die Kummerfeld kam zum Eſſen. „Es wurde viel vom Theater geſprochen!!!“

„Am 4ten Julius. Nach den Wirkungen, welche „ich hier genau beobachtete, finde ich, daß mir der Coffee durchaus ſchädlich iſt, und Zittern verurſacht. Von „Rudolſtadt an will ich Thee trinken.“ (Er iſt dieſer Enthaltſamkeit bis an ſeinen Tod treu geblieben; welches Niemand für einen geringen Beweis der Enthaltſamkeit erklären wird, dem die Beobachtung nicht entgangen iſt, wie ſchwer es hält, mit einem angenehmen, langgewohnten Genuſſe, welchem kein Sittengeſetz widerſpricht, nicht wenigſtens von Zeit zu Zeit Verſuche minder ſchädlichen Einfluſſes anzuſtellen. Jemand, dem die Unterdrückung der Denkfreiheit faſt gelang, ſcheiterte an der des Coffee. Nur weil ihn Schröder außerordentlich ſtark bereiten ließ, wird mir die Erfahrung nachtheiliger Wirkung, die man überhaupt dem Einzelnen nicht wohl abſprechen darf, von einem Erzeugniſſe begreiflich, dem ich ungern Böſes nachreden höre.) „Ich brachte über „eine Stunde allein bei der Gräfin Bernſtorf zu. Unſer „Geſpräch fiel ſogleich auf Bode, und war ungemein „rührend. Um halb ein Uhr kam der Kammerherr von „Einſiedel mit Schiller. Der letzte entſchuldigte ſich, daß „ihm ſein Bedienter meine Karte erſt geſtern gegeben „habe, und ſchien etwas verlegen, bis das Geſpräch den „Gegenſtand entfernte. Böttiger holte uns in der Equipage der Herzogin Mutter nach Tiefurt ab. Ich nahm „Abſchied von Schiller. Die Herzogin hatte mir die „Freude bereitet Wieland einzuladen, und der liebenswürdige Greis war auch, meinetwegen, gern gekommen. Er war ungemein munter und witzig, und machte ſich über Schillers Maria Stuart weidlich luſtig.“ (Ich möchte wohl wiſſen, was einige vorzügliche Köpfe

Weimars, gegen das naturgemäßeſte, zarteſte, und mit Zügen ächter Weiblichkeit und ihres Einfluſſes überreich ausgeſtattete Gemälde Schillers, ſo unverſöhnlich gemacht. Da ich es nicht weiß, da mir ſelbſt des unvergeßlichen Herders ſcharfſinniger Tadel entfallen iſt, ſo kann ich kaum umhin zu vermuthen, es ſey der Maria auf der Bühne wie im Leben ergangen, daß ihr ſtrenge Richter kleine Flecken zu großen Fehlern angerechnet, indeß ſinnlichere Beobachter, von ihrer ſiegreichen Schönheit hingeriſſen, ſie trotz dieſer Flecken liebten, und zum Theil dieſe Flecken ſelbſt zum Gegenſtand ihrer Zuneigung machten) „Nach Tiſch kam Schiller mit ſeiner Schwägerin, Frau „von Wollzogen, Verfaſſerin der Agnes von Lilien. Er „äußerte ſehr verbindlich, er müſſe die Zeit im Fluge „haſchen, und jeden Augenblick ergreifen, um einigen „Erſatz für die zu finden, welche ihm ein unverſchulde„tes Mißverſtändniß geraubt, wolle auch nach Jena kom„men, um mich dort noch einmal zu ſehn.“ (Aus dieſem Vorſatz iſt nichts geworden. Schon im Jahr 1787, als Schiller ſeinen Aufenthalt in Leipzig aufgab, war er auf dem Wege nach Hamburg, um Schrödern zu beſuchen, der ihm die Reiſekoſten vorgeſchoſſen. Damals hielten ihn unerwartet angenehme Begegniſſe in Weimar und ſeinen Umgebungen zurück. Wer müßte ihm nicht Glück dazu wünſchen? Indeſſen bleibt es unſtreitig ein Verluſt für Schiller und Schröder, und für die Kunſt ſelbſt, daß es dem Schickſal nicht gefallen, beide Männer eine Zeitlang zuſammenſeyn, und ihre Anſichten und Erfahrungen austauſchen zu laſſen. Sie würden darum ihre Eigenthümlichkeit nicht aufgegeben haben, und ich wünſche um Vieles nicht ſie hätten: aber gerechter wären ſie geworden, gegen das was ſie nicht zu dem ihrigen machten, und durch einander gegen Einſeitigkeit geſichert. Was Männer von Kopf wollen, iſt immer ehrenwerth. Ueber die Wahl ihrer Mittel werden ſie nicht bereuen,

auch andre Köpfe vernommen zu haben.) „Es ward „viel vom Theater geſprochen, obgleich, der Zeit und „Geſellſchaft wegen, nur oberflächlich. Wieland gedachte „meiner Mutter mit großem Lobe. Die Herzogin nahm „mir das Verſprechen ab, über's Jahr mit meiner Frau „wieder zu kommen, und auf einem Liebhabertheater zu „ſpielen. Sie entließ mich aufs gütigſte, und Wieland „nahm herzlichen Abſchied. Bei Böttigers verbracht' ich „den Abend. Wie bei allen Tafeln, ward die Geſund„heit meiner Frau getrunken. Man freute ſich meiner „Rückkunft. Wir trennten uns innig und rührend."

„Am 5ten Julius. Ueber faſt ungebahnte Berge „traf ich erſt gegen vier Uhr Nachmittags in Rudolſtadt „ein. Nachdem ich mich abgeſtäubt hatte, ließ ich mich „bei dem Geheimenrath von Beulwitz melden, der ſtatt „der Antwort ſelbſt kam. Ich fand einen kenntnißreichen „Weltmann an ihm. Auf dem Wege nach ſeinem Hauſe „ſagte er mir, der Fürſt habe ein kleines Nachtmahl für „mich in ſeinem Garten angeſetzt. Wir trafen den Hof„amtsrath Klimm, einen offenen Biedermann, der ge„lehrt zu ſeyn ſcheint, und den Grafen Reuß. Herr „von Beulwitz führte mich zu ſeiner, erſt ſeit acht Ta„gen entbundenen Gattin, geborne von Bibra, einer „Dame von großem Verſtande. Sie freute ſich, daß ich „ihre Meinung theile, und unter allen Weimarſchen Ge„lehrten Herder obenan ſetze. Nicht lange hernach kam „Prinz Carl, Bruder des Herzogs, ein aufgeweckter geiſt„reicher junger Mann. Er führt die Aufſicht über alle „öffentlichen Schul- und ſogar Zuchtanſtalten, und ver„waltet ſie mit großer Sorgfalt. In Beulwitzens Gar„ten erwartete uns der Hofmarſchall, ein ſtattlicher, ein„facher Mann, und der Rittmeiſter Scherer aus Man„heim. Darauf kam der Fürſt mit dem Kammerherrn „von Gleichen, der große Einkünfte beſitzen ſoll, aus „Neigung um den Fürſten iſt, und deſſen Sohn unent-

„geldlich erzieht. Der Fürſt iſt ſehr unterrichtet. Er „dankte mir für das Vergnügen, das ich ihm auf der „Hamburgiſchen Bühne gemacht hätte, und ſagte, wenn „er ein Bewohner Hamburgs geweſen wäre, ſo würde „er ſich mir zu Füßen geworfen haben, um mich von „meinem Entſchluß abzubringen. Sonderbar, daß mich „faſt die ganze Geſellſchaft vom Theater her kannte, und „von Beulwitz mich ſogar in meinem Hauſe beſucht haben „will. Die Tafel war ausgeſucht gut, doch nicht ver„ſchwenderiſch beſetzt, ihr Geräth fürſtlich, es ward von „lauter Silber gegeſſen. Ein ſehr artiger Mann, der „Major Lynker, vermehrte die Tiſchgeſellſchaft. Gegen „Mitternacht trennten wir uns. Herr von Beulwitz be„ſtand darauf, mich nach Hauſe zu bringen."

„Am 6ten Julius. Morgens um zehn Uhr ward ich „in die Schloßkirche eingeladen, um einen ſehr guten „Prediger zu hören, mußte aber wegen großer Brief„ſchreiberei darauf Verzicht leiſten. Gegen Mittag ging „ich zu Herrn von Beulwitz. Er erzählte mir, der Fürſt „habe befohlen ihm einen Eilboten zu ſchicken, wenn ich „in ſeiner Abweſenheit einträfe, und eine vorgehabte „Reiſe meinetwegen um drei Tage verſchoben. Auf dem „Schloſſe bewunderte ich eine himmliſche Ausſicht, aber „der Berg hinan ward mir ſchwer zu erſteigen. Wir „aßen bei dem Kammerherrn von Gleichen. Seine Ge„mahlin iſt ſehr artig und natürlich. Bei Tiſch waren „noch Frau von Schiller, Kammerrath Röder, der Lehrer „des Prinzen, Axt, und der achtjährige junge Prinz. „Zum Coffee kam Prinz Carl, und ſprach lange im Ver„trauen mit mir über meine Forſchungen. Ein Concert „und eine Bewirthung für den Abend mußte ich ableh„nen, weil ich viel zu denken und zu ſchreiben habe. „Herr von Beulwitz ſagte dem Fürſten, er wolle mich „übermorgen nach Schwarzburg führen, und der Fürſt „erklärte, ich würde ihm einen Gefallen erzeigen, ſein

„Schwarzburg zu sehn. Kammerherr von Gleichen be-
„gleitete mich nach Hause. Ich war recht froh, endlich
„einen Abend allein zubringen zu dürfen, und mein
„schlechtes Nachtessen schmeckte mir sehr gut."

„Am 7ten Julius, Mittags, bei Herrn von Beul-
„witz. Wir speisten im Gärtchen am Hause, in einer
„Art Chinesischem Tempel, dessen Hintergrund der Fürst
„selbst gemalt hat. Der Hofprediger spielte und sang,
„im Zimmer der Wöchnerin, ein Lied das er gesetzt und
„von Beulwitz gedichtet hat. Um sieben Uhr führte mich
„Herr von Beulwitz nach seinem größeren Garten. Dort
„kamen zu uns Prinz Carl, Kammerherr von Gleichen,
„Hofamtsrath Klimm, Kammerrath Röder und Kauf-
„mann Bianchi. Der Herzog erschien etwas später, weil
„ihn eine Menge Ansprachen abgehalten hatten. Wir
„konnten desfalls nicht lange von dem Geschäft sprechen,
„das uns zusammenführte, und setzten uns bald zu Tisch.
„Herr von Beulwitz berichtete dem Fürsten, er könne
„morgen keine Pferde für sich und mich bekommen, weil
„Alles zu einem Scheibenschießen in die Nachbarschaft
„hinströmt, wohin sich auch der Herzog begiebt. Dieser
„antwortete: Das ist meine Sorge; und bedauerte nur,
„daß er nicht mit uns fahren könne, weil er jenen gu-
„ten Leuten einmal sein Wort gegeben. Er umarmte
„mich herzlich beim Abschiede, und empfahl mir bald
„wiederzukommen."

„Am 8ten Julius. Um sieben Uhr Morgens holte
„mich Herr von Beulwitz ab. Des Fürsten Pferde brach-
„ten uns, auf einem wahrhaft romantischen Wege, theils
„am Ufer der Saale, theils der Schwarza, in drittehalb
„Stunden nach Schwarzburg. Eine sehr gute Heerstraße
„ist schon zur Hälfte vollendet. Das alte Schloß liegt
„auf einem Felsen, den höhere umgeben. Die reizendste
„Aussicht eines Thals erstreckt sich auf ein kleines Dorf.
„Wir gingen, der Hitze wegen, mit großen Beschwerden

„ins Thal, und stiegen zur Tischzeit wieder bergan. „Oberstlieutenant Heubel, Oheim des Buchhändlers Per„thes, hat das Schloß, das Zuchthaus und den Stra„ßenbau unter seiner Aufsicht. Er und sein Bruder, der „Stallmeister, tragen das Gepräge braver Männer. Das „Schloß ist alt und baufällig. In seinem Zeughause be„finden sich Waffen der Vorzeit. Wir durchblätterten „zwei Stammbücher, von denen das ältere mit dem sie„benzehnten Jahrhundert beginnt. Um sechs Uhr Abends „fuhren wir wieder ab, und ich mußte eine Einladung „des Geheimenraths ablehnen, weil ich mich zu ermüdet „fand."

„Am 9ten Julius. Abschiedsmahlzeit bei Herrn von „Beulwitz. Ich traf seine Gemahlin schon außer dem „Bette. Die Unterhaltung war munter. Mit inniger „Rührung empfahl ich mich diesem mir ewig theuren „Hause. Um acht Uhr Abends verließ ich Rudolstadt. Es „war der schönste Abend und die schönste Nacht, wenn „Regenwolken nicht den Horizont bedeckt hätten."

„Am 10ten Julius, Morgens gegen vier Uhr, kam „ich unter tüchtigem Platzregen nach Jena. Bis gegen „acht Uhr lag ich sehr ermüdet, und von einem tüchti„gen Katharr geplagt, auf dem Sofa. Um neun Uhr „beschickte ich den Justizrath Hufeland, der mich um „zwölf Uhr zum Essen abholen will. Doctor Teichmeyer „nahm mich auf der Stelle an. Ich fand einen hagern, „ungewaschenen Mann, in Schlarren, mit herunterhän„genden Strümpfen, in einem schmutzigen Hemde, von „Sackleinwand, einer zerrissenen, halbschwarzen Jacke, „eine ekle Figur. Er setzte mir Wein vor, und lud mich „zu Tisch. Mir ward übel bei dem Gedanken. Ich hielt „mich eine halbe Stunde auf, und mußte versprechen „morgen wieder zu kommen. Hufeland bewirthete mich „in seinem Garten, der vormals Schillern gehörte, wo „ich den Doctor Paulus traf. Wir warteten bis um

„zwei Uhr vergebens auf Böttiger, der sich angemeldet „hatte. Hufelands Gattin ist eine angenehme junge „Danzigerin. Die freundliche, nicht überladene Tafel, „schien mir reich durch die geistvolle Unterhaltung. Als „wir nach Tisch gerade zum geheimen Kammerrath Suc„cow gehen wollten, traf Böttiger ein. Auch der Hof„rath Hufeland gesellte sich zu uns, den ich schon vor „neun Jahren bei Bode in Weimar kennen lernen. Auf „meinen scherzhaften Bericht, daß er der Apostel meiner „Frau sey, und sie die Leute frischweg nach seinem Buche „gesund mache, bat er mich dringend, seine Schülerin „künftiges Jahr mitzubringen. Der siebenzigjährige Suc„cow ist ein außerordentlich heiterer Mann, der mich „freundlich aufnahm, und meine Fragen ohne Rückhalt „beantwortete. Beim Weggehn erkundigte sich der Alte, „ob ich mich vor Gespenstern fürchtete, und führte mich „in einen Gartensaal, in welchem mehr als zwölf Frauen„zimmer, klein und groß, unter ihnen Madam From„mann und Madam Reich aus Leipzig, noch bei Tisch „saßen. Böttiger hatte den Hufelands den Zweck mei„ner Reise und gegenwärtigen Forschungen entdeckt. Sie „waren begierig Theil daran zu nehmen, begleiteten mich „nach meinem Wirthshause, nahmen mein Stammbuch „und drei Hefte meiner Arbeit mit sich fort, und verlie„ßen mich, um sich sogleich damit zu beschäftigen. Dann „kam Ludecus, der Böttigern hergeleitet hatte, und brach„te mir viel vornehme Grüße aus Weimar, die Bötti„ger sogar schriftlich belegen konnte. Der Abend versam„melte uns wieder in Hufelands Garten, wo viel Gutes „und Treffliches gesprochen ward. In der Nacht fuhren „Ludecus und Böttiger nach Weimar zurück. So ver„strich mir der schönste und genußreichste Tag meines „Lebens.“

„Am 11ten Julius. Doctor Teichmeyer sah heut „menschlicher aus als gestern, aber ich hatte auch mehr

„Mühe mich von ihm loszumachen. Die Hufelands be„urlaubten ſich aufs herzlichſte. Es war mir Wonnege„fühl, den ernſten, kalten Hofrath ſo warm gegen mich „zu ſehn. So oft ich mein Stammbuch durchblättre, „kann ich mich des eiteln Gedankens nicht erwehren: es „iſt doch angenehm, von ſolchen Männern geachtet zu „werden! Um drei Uhr Nachmittags reiſte ich unter trü„bem Himmel ab, aber die Nacht ward ſchön.“

„Am 12ten Julius, Morgens um ſechs Uhr, kam ich „in Leipzig an. Vom Hofgerichtsaſſeſſor Ehrhard hört' „ich manche Dinge, die mir nicht gefielen, und meinen „Aufenthalt verkürzen würden, wenn ich nicht auf den „Creditbrief von Hamburg warten müßte, der noch nicht „eingetroffen iſt. Beinah hätte ich ihm ins Geſicht ge„lacht, als er mich fragte, ob ich hier ſpielen würde. „Dadurch erfuhr ich die Anweſenheit der Seconda'ſchen „Geſellſchaft. Der Himmel bewahre mich vor allen Be„ſuchen ihrer Mitglieder! Gegen drei Uhr Nachmittags „fuhren wir nach Groß-Städteln zum Grafen Hohenthal. „Er nahm mich ſehr freundſchaftlich auf, unterhielt ſich „über zwei Stunden allein mit mir, und lud mich ein, „morgen Mittags wiederzukommen, welches ich mit guter „Art ablehnte. Es geht groß in dem Hauſe zu.“

„Am 13ten Julius. Der Creditbrief iſt eingetroffen. „Ein Spatziergang um die Stadt hat mir viel Vergnü„gen gewährt. Geſegnet ſey der brave Bürgermeiſter „Müller, der ſeinen Mitbürgern dieſe Freude bereitete. „Was könnte nicht aus dem Hamburgiſchen Walle ge„macht werden!“ (Es iſt zum Theil gemacht, von de„nen vernichtet, die alles Gute vernichteten, und erſteht von neuem.) „Heute wird der Hausvater geſpielt. Bei „Ehrhards widerrieth man mir hinzugehn, weil dieſes „Stück nicht beſonders gegeben würde. Die Warnung „war überflüſſig. Mich reizt nicht einmal das Beſte die„ſer Art.“

„Am 14ten Julius. Graf Hohenthal, der eben zu „mir wollte, als ich bei ihm eintrat, beſtand darauf „mich morgen bei ſich zu ſehn. Ich mußte es, meiner „Reiſe wegen, abſchlagen. Opitz aß zu Mittag mit mir. „Wir ſprachen faſt gar nicht vom Theater, und unter„hielten uns ſehr gut. Er war herzlich froh, daß ich „mich ſeiner erinnert hatte, und ich bin ſelbſt froh dar„über."

„Am 15ten Julius, Morgens um ſechs Uhr, reiſte ich „nach Deſſau. Es iſt recht hübſch. Doch bedaur' ich den „Umweg gemacht, und mich dadurch um meine Zeit ge„bracht zu haben."

„Am 16ten Julius, Morgens um acht Uhr, kam ich „nach Wörlitz, und beſtellte Pferde zur Abreiſe nach drei „Stunden. Auch hier ſtieß ich auf einige Spielereien, „und fand die Erwartung nicht ganz befriedigt, welche „die dichteriſche Beſchreibung in mir erregt hatte; doch „bleibt es im Ganzen ein Paradies. Ich aß im Wirths„hauſe, deſſen artige Wirthin mich freundlich unterhielt, „und ſchrieb, aus vollem Herzen, etwas zum Lobe des „Fürſten ins Fremdenbuch. Meine angenehme Wirthin „erzählte mir, mein Lieblingsdichter, Matthiſſon, ſey der „tägliche Umgang der Fürſtin. Ich trug ihr auf, ihn „unbekannter Weiſe von dem dankbarſten ſeiner Leſer zu „grüßen. Indem zeigte ſie mir ihn in der Ferne, und „es that mir weh nicht länger bleiben zu können, um „ſeine perſönliche Bekanntſchaft zu machen. Nach elf „Uhr fuhr ich Unbeſonnener ab, — ich hätte vier Tage „hier bleiben ſollen, — und erblickte Matthiſſon dicht „vor meinem Wagen. Ich ließ halten. Ein unwider„ſtehliches Etwas zwang mich, zum erſtenmal in meinem „Leben den Zudringlichen zu machen, und ihn anzure„den. Sind Sie Matthiſſon? — Ja. Und Sie? — „Schröder. Damit war eine Bekanntſchaft gemacht, die „den Schein der innigſten Freundſchaft annahm. Wir

„sprachen ungefähr fünf Minuten mit einander, und „schieden für ewig. Möchte ich durch diese Augenblicke „so viel bei ihm gewonnen haben, als er bei mir! Der „Bediente war ganz erstaunt, daß die bloße Nennung „gegenseitiger Namen solches Betragen erzeugen könne," (Sehr natürlich! denn das tückische oder blinde Schicksal hatte einen Menschen in Schröders Dienste geführt, der sich weder alter noch neuer Bekannten freute.) „und ich „befand mich in einer seligen Stimmung, die ich nicht „zu begreifen vermag. Ich schätze gute Menschen mehr „als je, und mich überrascht das neue Gefühl, wieder „von ihnen geschätzt zu seyn." (Ein sonderbares Verhängniß scheint darüber gewaltet zu haben, daß zwei Männer, gemacht sich gegenseitig zu schätzen, sich nicht länger genießen sollen. Wollten sich diese darüber selbst verklagen, so fiele die vermeidlichste Schuld auf Matthissons Seite. Schröder wußte nicht, daß er in Wörlitz war, und erfuhr es zu unvermuthet, um den wohlthätigen Entschluß des Dableibens gleich zu finden oder einzuleiten. Aber Matthisson war einige Jahre früher in Hamburg gewesen, hatte Schröders Lear gesehn und verstanden, und sich doch nicht beikommen lassen ihn aufzusuchen.) „Ich mag dieses Gefühl nicht dadurch schwächen, daß ich niederschreibe, wie übel es mir erging, als „ich Preußische Lande betrat. Ich mußte gleich ein Pferd „mehr nehmen, ward betrogen und bebettelt, und bekam ungenießbares Essen. Ich fuhr die kalte Nacht „durch."

„Am 17ten Julius, Morgens um sechs Uhr, kam „ich in Potsdam an. Nun ich es verlassen habe, fühle „ich daß es dumm war, es nicht zu besehn. Um elf Uhr „erreichte ich Berlin. Zöllner, Feßler, Iffland, die ich „beschickte, waren nicht zu Hause. Um drei Uhr Nachmittags kam Zöllner. Wir waren Freunde, nach dem „ersten Händedruck. Um sechs Uhr ging ich mit ihm in

„das Logenhaus der Weltkugeln. Dort lernt' ich Bou-
„mann, Guionneau und Rapin kennen, war aber zu
„ermüdet um bei der Tafel zu bleiben. Zöllner begleitete
„mich nach Hause."

„Am 18ten Julius, Morgens, kam Feßler zu
„mir, nachher Iffland. Er hat eine Loge für mich in
„Bereitschaft, von der ich nicht viel Gebrauch machen
„kann. Nach Tisch besuchte ich Nicolai, bei dem ich bis
„fünf Uhr blieb. Zu Hause fand ich Sellentin, Feßler
„und Darbes. Die beiden letzten führten mich in das
„Logenhaus Royal York. Clavin, Baßet, Döring und
„Rohde waren dort. Wir aßen zusammen. Alle brach-
„ten mich nach Haus."

„Am 19ten Julius. Abendgesellschaft bei Iffland,
„in seiner Wohnung im Thiergarten. Ich erstaune, daß
„ihm die hübsche Einrichtung nur 8300 Thaler kostet. In
„Hamburg könnte man sie nicht für 10,000 Thaler auf-
„stellen. Iffland war sehr aufgeräumt, und hielt sich un-
„gemein über sein eignes Theater auf."

„Am 20sten Julius, Abends bei Nicolai, sehr gute
„Gesellschaft, in der sich Göckingk, Tiedge, Biester, Ma-
„ler Graff, Vater und Sohn, und die Professoren Spal-
„ding und Rambach befanden. Es wollte mir nicht glü-
„cken, Biester allein unterhalten zu können."

„Am 21sten Julius. Der starke Regen nöthigte
„mich umzukehren, als ich auf dem Wege zu Engel
„war."

„Am 22sten Julius. Im Theater, was ich doch
„einmal besuchen mußte, um nicht zu beleidigen: Die
„beiden Billets, und Nina. In dem ersten Stück spielte
„Bethmann wie ein Anfänger, der nicht viel verspricht,
„und Dem. Eigensatz verlor dabei. Reinwald war mir
„bekannt. In der Nina ward die Musik sehr gut aus-
„geführt. Ich erinnerte mich, die Unzelmann schon in
„Hamburg gesehn zu haben. Sie hat keinen Sinn für

„das Verhältniß. Würde nicht geſagt, ſie ſey wahnſin-
„nig, ſo könnt' es kein Menſch errathen. Der Kuß,
„durch den ſie ihre ganze Beſinnung wiederbekommt,
„der alle möglichen Gefühle bei ihr aufregt, der einen
„Schrei hervorbringen ſollte, — dieſen Kuß empfing ein
„gewöhnliches Mädchen, welches ſchamhaft den Mund zu-
„rückzog Sie gefällt durch Stimme, Geſtalt und An-
„zug: aber eine Nina iſt ſie nicht.“ (Es thut mir leid die Wahrheit dieſes Tadels nicht widerlegen zu können; aber ich muß hinzuſetzen, daß ſie der einſichtsvollen Schauſpielerin ſelbſt keinesweges entgegen war. Als ich ihr, acht Jahre früher, meine Verwunderung bezeigte, daß es ihr gefalle, ihre Nina jedes Ausdrucks der Wildheit und Erbitterung zu berauben, der von dem Wahnſinn unzertrennlich ſcheint; beſonders aber den Kuß ſo flüchtig, und faſt unmerklich abzufertigen, welcher die eigenthümliche Entwickelung des ohne ihn bedeutungsloſen, oder wenigſtens nicht befriedigenden Ganzen herbeiführt, gab ſie mir in allen Stücken Recht. Zugleich aber erklärte ſie die feſte Ueberzeugung, ihre Zuſchauer würden keine Theilnahme für die Liebe eines jungen Mädchens empfinden, welches die leiſeſte Spur der Bosheit oder des Stumpfſinns verriethe; und ein langer, oder auch nur lange und tief empfundner Kuß, müſſe Gelächter erwecken und Spöttereien aufregen. Vergebens ſtellte ich ihr das Beiſpiel der unvergeßlichen Dugazon entgegen, die in dem Lande, wo jede Lächerlichkeit am ſchnellſten aufgefaßt und am unerbittlichſten feſtgehalten wird, den Erſcheinungen des Wahnſinns treu blieb, ohne das Mitleid zu entfernen, und den Kuß mit tiefen Zügen eintrank, ohne etwas anders als tiefe Rührung hervorzubringen. Vergebens bezeugt' ich ihr, daß Schauſpielerinnen, unendlich tief unter der Stufe dieſer Meiſterſchaft, dem unerreichbaren Muſter von weitem nachgeahmt hätten, und nicht anſtößig geworden wären. Sie blieb bei ihrer Meinung,

und enthielt ſich dieſes Wagſtücks, das keines für ſie geweſen wäre, die des fremden Vorbildes nicht bedurfte, um größere Schwierigkeiten zu beſiegen. Die nämliche Scheu, durch zu treuen Ausdruck ſinnlicher Rührung boshafte Bemerkungen zu wecken, verhinderte ſie auch, der Eboli, die ausdrücklich für ſie geſchrieben ſchien, und deren Perſönlichkeit und Tändeleien Niemand trefflicher ausdrückte, die innere ſüdliche Gluth zu ertheilen, die Madam Schröder-Stollmers ſo meiſterhaft auffaßt. Was übrigens die Aerzte von der erwähnten angenehmen Heilart des Wahnſinns halten mögen, weiß ich nicht. Die chriſtliche Kirche würde ſie ohne Zweifel in Schutz nehmen. Denn ich finde, daß der heilige Bernhard den Kuß als Hausmittel gebraucht hat, um ſchöne Jugend zu beruhigen. Und vielleicht ließen ſich noch höhere Beglaubigungen dafür nachweiſen.) „Der Graf, Labes, leid„lich. Der Liebhaber, Eunike, etwas geziert in Ge„ſang und Spiel. Eliſe, Madam Herdt, unverſtändlich. „Der alte Bauer, Greibe, erträglich. Der Discantſtim„men waren zu wenig, nur die alte Bäuerin und vier „junge Mädchen. Aus Furcht, daß Jemand mich in mei„nem Logenwinkel aufſuchen und Aufmerkſamkeit erregen „möchte, ging ich vor dem letzten Chor nach Hauſe.“

„Am 23ſten Julius. Früh erſchien Iffland mit dem „Auftrage des Miniſters von der Schulenburg, der Kö„nig und die Königin wünſchten mich ſpielen zu ſehn, „und würden mich auffordern laſſen, wenn ich einiger„maßen dazu geneigt wäre. Mir war, als würd' ich „mit Eiswaſſer übergoſſen. Iffland plagte mich wohl „eine Stunde, er ſagte mir, die Königin, die mich nicht „erkennen können, weil ich mich feſt in meine Logenecke „gedrückt, habe ſchon geſtern im Theater gefragt, ob ich „nicht da ſey. Ich ſetzte ihm alle Gründe aus einander, „die mir unmöglich machen die Bühne zu betreten, und „bat ihn, dieſe auf die beſte Art vorzutragen. Mittags

„war ich bei Feßler auf Fichte's Bekanntſchaft eingela-
„den. Doch dieſer hatte erklärt, er möge mich nicht zu-
„fällig kennen lernen, und wolle mich in meinem Quar-
„tier aufſuchen. Er gab mir dadurch zu verſtehn, was
„meine Schuldigkeit ſey. An ſolchen Ehrbegriffen hängt
„ein Philoſoph. Abends aß ich, im Hauſe der Weltku-
„geln, mit Zöllner, Boumann, Guionneau und Gohl.
„Klaproth überraſchte uns, um mich kennen zu lernen.
„Ob er ſich dadurch etwas vergab weiß ich nicht, wohl
„aber daß er an Niemands Achtung verlor, indem er ſich
„ein Recht auf meine Erkenntlichkeit erwarb."

„Am 24ſten Julius. Iffland erſuchte mich ſchrift-
„lich, heute ja das Schauſpiel zu beſuchen, welches ich
„aber abſchlug, weil er unvorſichtig genug geweſen war
„mir geſtern zu entdecken, das Publikum verlange nach
„mir. Dagegen beſchäftigte ich mich, ſeine Vorſtellung an
„den Miniſter, über die neue Theatereinrichtung, mit
„meinen begehrten Anmerkungen zu begleiten. Mittags
„aß ich im Logenhauſe Royal York."

„Am 25ſten Julius, Nachmittags, verbrachte ich drei
„Stunden bei Nicolai, um mich über Aufſätze zu beſpre-
„chen, die wir gegen einander ausgetauſcht hatten, und
„beurlaubte mich bei den Weltkugeln. Iffland gab mir
„ein frohes und treffliches Nachtmahl, nicht in ſeinem
„Hauſe, aber ich weiß nicht in welchem."

„Am 26ſten Julius. Schriftlich empfahl ich mich
„Engeln, den ich nicht beſuchen können, und Zöllnern.
„Allerhand Beſuche und Abſchiede. Als ich ſchon einge-
„ſchlafen war, weckte mich der Bediente, um mich auf
„eine Nachtmuſik aufmerkſam zu machen, die mir Iffland
„brachte."

„Am 27ſten Julius Morgens verließ ich Berlin, und
„erreichte Rellingen am 29ſten Nachmittags."

Am 30ſten Auguſt verließ er es wieder, und kam um Mitternacht in Schleswig an.

„Am 31ſten Morgens meldete ich meine Ankunft „dem Landgrafen Carl von Heſſen nach Louiſenlund, „und ward dorthin eingeladen, wo ich auch die Nacht „bleiben ſollte. Um halb ſieben Uhr Abends kam ich an, „mußte ſogleich zum Prinzen, und ſprach mit ihm bis „gegen zehn Uhr, wo mich der Oberſt Köppern abholte, „um mit ihm und dem Hofrath Schäfer zu eſſen. Eine „halbe Stunde ſpäter kam der Prinz zu uns, und da „er hörte, daß ich, in Beziehung auf ſeinen Brief, ſchon „morgen wieder fort wollte, ergab ſich daß ich ihn miß„verſtanden, indem ſeine Meinung geweſen war, ich „ſolle acht Tage um ihm bleiben. Wir trennten uns „erſt um Mitternacht. Ich bewohne ein herrliches Zim„mer nach der Schley, das ehemalige Wohnzimmer des „Prinzen."

„Am 1ſten September. Meine Aufwartung war ei„nem alten Bedienten vertraut, der mir ſeit fünf und „zwanzig Jahren wohlwollte. Der Morgen verging mit „Spatziergängen im Park. Um halb zehn Uhr ſuchte der „Prinz mich auf, zeigte mir einen Waſſerfall den er an„legen läßt, und ging dann mit mir in ſeinen Thurm, „wo wir bis gegen zwei Uhr allein blieben. Er zog mich „nicht an die Tafel ſeiner Gemahlin, weil gräflicher Be„ſuch da war, vor dem Etiquette beobachtet werden muß„te, und ihm mein Bedürfniß zwangloſen Lebens nicht „fremd geblieben. Daher ward ich meiner geſtrigen geiſt„reichen und fröhlichen Tiſchgeſellſchaft nicht entriſſen, de„ren Heiterkeit die über Tafel eintreffende Nachricht von „Beilegung der Mißverſtändniſſe mit England noch ver„mehrte, und eine ausgeſucht gute Mahlzeit und treff„licher Wein hielten uns bis nach fünf Uhr feſt. Darauf „ließ mich die Landgräfin zu ſich rufen, bei der mich „eine ſehr hübſche Hofdame einführte, und die mich un„gemein gütig empfing und unterhielt. Von dort ging „ich zum Prinzen, der, abermals bis gegen zehn Uhr,

„allein und so vertraut mit mir sprach, als ob ich seines „Gleichen wäre. Er ißt nie zu Nacht, verweilt dort nur „kurze Zeit des Anstandes wegen, kam bald zur Abendge„sellschaft der er mich empfohlen, und entließ uns erst um „Mitternacht."

„Am 2ten September, um halb sieben Uhr Mor„gens, holte mich Hofrath Schäfer ab, um mir noch ei„nige Schönheiten des reizenden Aufenthalts zu zeigen, „die mir entgangen waren. Um neun Uhr wollte ich „mich dem Landgrafen empfehlen, der mich aber von „neuem spatzieren führte, und von dem ich mich erst um „elf Uhr mit nassen Augen trennen konnte. Welch ein „Fürst, welches Muster eines Menschen, der Verschieden„heit der Ansichten keinen Einfluß auf sein Wohlwollen „und auf die Empfindungen gestattet, die er einflößt! „Ich mußte versprechen, ihn auf den Winter zu besuchen. „Er gab mir einige Zeilen an den Secretair Licht in „Schleswig, die ihm befahlen, mir Alles vorzulegen und „mitzutheilen, dessen ich begehren möchte. Damit be„schäftigte ich mich heute und den folgenden Tag, bis „in die späte Nacht.

„Am 4ten September, Morgens um neun Uhr, reiste „ich über Eckernförde nach Kiel, wo ich Abends gegen „sechs Uhr eintraf, und bis zur Schlafenszeit mit dem „Professor Reinhold zusammenblieb."

„Den 5ten September verbrachte ich mit Reinhold, „den Professoren Jansen und Hegewisch, und dem Ober„sten Binger, einem praktischen Philosophen des ersten „Ranges. Wir schieden um elf Uhr Nachts; aber das „lehrreiche Gespräch des Tages erlaubte mir nicht, vor „einer Stunde nach Mitternacht das Bett zu suchen."

„Am 6ten September, Morgens um sechs Uhr, ver„ließ ich Kiel, und kam um neun Uhr Abends in Rel„lingen an."

Im Jahr 1802 beschäftigte Schröder sich mit wissen-

schaftlichen Vorrüstungen zu einer oft vereitelten Reise nach England, die er im Frühling 1803 ausführen wollte, und zu der er einen willigen Gefährten besprochen hatte. Aber es stand oben geschrieben, daß ihm dieser Wunsch nie gewährt werden sollte. Buonaparte sorgte wohl dafür, daß Allen, die etwas zu verlieren hatten, der enge Kreis des gewohnten Lebens Sorge genug machte, um den Ansprüchen auf die Ferne zu entsagen. Diese Ursache der Vereitlung thut mir leid, nicht die Vereitlung selbst. Um das sechzigste Jahr wird man leichter befremdet, als befriedigt.

Schreiben am 13ten Februar 1805. „Ich bin entschlossen mein Landwesen zu verkaufen, und ins Hamburgische Gebiet zu ziehn. Ich kann es nicht verantworten, so ungeheuer viel Geld zu verzehren, und so wenig dafür zu genießen. Wenn ich auch die Thorheit mich hier angesiedelt zu haben, mit 60,000 Mrk. büße, so ist es doch besser, als wenn ich hier fortdauernd 20,000 Mark jährlich dazu ausgebe, da ich für die Hälfte bei Hamburg besser leben kann."

Das war ein Irrthum. Schröder gab allerdings so viel aus. Aber weder für seine persönlichen, immer gemäßigten Bedürfnisse, noch für den Glanz seines Hauses, sondern für Werke der Wohlthätigkeit, im umfassendsten Sinn des Worts. Und diesen unwiderstehlichen Trieb würd' er befriedigt haben, wo er sich auch befunden hätte, so lange es der Zustand seiner Kasse erlaubte.

Schreiben am 18ten September 1805. „Rellingen zu verkaufen war eine ökonomische Grille. Ich bleibe hier bis an mein Ende. Ich will mit einer Welt, in der Franzosen über Deutsche siegen, nicht mehr zu thun haben als ich muß."

Schreiben am 24sten December 1805. „So ist denn das Schicksal der Welt entschieden, und alle Aufopferungen des großmüthigen Alexanders vermochten nichts

„gegen die Klugheit und das Glück des Corsen. Ich ge-
„wöhne mich schon leise, und von vielen Dingen gar
„nicht zu reden, wozu man in einigen Jahren auch hier
„wird gezwungen seyn.“

„Ich kränkle seit einiger Zeit, meine Augen werden
„schwach, und ich muß mich bei Licht eines Augendeckels
„bedienen.“

„Möchte es bald mit mir zu Ende gehn, da ich diese
„Tage erlebt habe!“

Unterdessen waren Schröders theatralische Verdienste, wenn gleich in flüchtigen Zeitblättern selten erwähnt, und, seinem Wunsche gemäß, selbst durch seine Freunde nicht aufgefrischt, den Gönnern und Beschützern bedeutender Bühnen keinesweges entfallen. Schon während seiner Hamburgischen Theaterführung, deren Unannehmlichkeiten das vielzüngige Gerücht zu übertreiben nicht ermangelt hatte, waren dem Schauspieler, Schauspielvorsteher und Schriftsteller, von Personen die ihrem Worte Gewicht geben und es übertreffen konnten, Anerbieten geschehen, zum Theil so ehrenvoll, einträglich und sicher, auch den Annehmlichkeiten des Aufenthalts, der Umgebungen, und selbst der Bequemlichkeit, so sehr entsprechend, daß ich ihre Annahme unbedingt empfohlen haben würde, wenn meine Empfehlung einiges Gewicht gehabt hätte. Nach seiner Entfernung von Hamburg vermehrten sie sich erklärlicher Weise, und begleiteten ihn bis an den Rand des Grabes. Wie groß jedoch, und wie scheinbar gerecht in gewissen Augenblicken, seine Empfindlichkeit gegen Hamburg seyn mochte, immer ward sie von seiner treuen Vorliebe überwogen; und da ihn nicht Empfindlichkeit allein, sondern wirkliches Ruhebedürfniß, wenn gleich durch jene verstärkt, der Bühne entzogen hatte, so kostete es ihm jetzt weder Bedenklichkeit noch Ueberwindung, Lockungen dieser Art standhafter und schneller zurückzuweisen, als einem Manne möglich gewesen seyn würde, dem,

bei großen Eigenschaften und Selbstbewußtseyn, nur eine leise Mischung von Eigennutz oder Eitelkeit zugegeben wäre. Seinen Nachfolgern in Hamburg ging es bald nicht besser als ihm. Neid war ihnen vorangegangen, und heftete sich an ihre Ferse. Löhrs starb am 26sten Febr. 1802. Langerhans verließ, am Ende des folgenden Monats, mit seiner Frau die Hamburgische Bühne. Schröder erneuerte mit den Direktoren, Eule, Stegmann und Herzfeld, den Pachtcontract bis Ende März 1811. Der Geschichtschreiber des Hamburgischen Theaters wird zu berichten haben, welche Vorwürfe ihnen gemacht werden dürfen, welche zum Theil ärgerliche Auftritte Statt gefunden. Ich erinnere mich einer bescheidenen und gründlichen Schutzschrift des Herrn Herzfeld aus jener Zeit, im Journal Hamburg und Altona, die auf mich einen sehr vortheilhaften Eindruck machte. Sie liegt mir nicht zur Hand, und kann nicht von mir zu Rath gezogen werden. Was ich selbst im Vorübergehn bemerkte, berechtigt mich nicht den damaligen Unternehmern nachzureden, sie wären so weit hinter den billigen Forderungen eines gebildeten Publikums zurück geblieben, als manche ihrer Vorgänger; wenn gleich sie, die mehreren, die unbegüterten, die Familienväter, ihren Vortheil so großmüthig und uneigennützig weder aufopfern können noch mögen, als mein einzelner und einziger Freund. Unstreitig war die vaterländische Bühne Hamburgs nicht mehr, was sie, durch eine seltne Vereinbarung vorzüglicher Talente, von 1772 bis 1780 gewesen, was sie unter Schröders ungestörter Leitung und Wirksamkeit nie aufgehört haben würde zu seyn, das Muster und die Bildungsschule der übrigen. Doch blieb sie eine der ersten. Gebrach es manchen Vorstellungen an üppigem, vielleicht sogar an erforderlichem Glanz; war ein einzelnes Fach anderswo besser besetzt, dieses oder jenes Stück trefflicher gegeben: so fehlte es ihr dagegen nicht an Schauspielern

und Darſtellungen, die jenen das Gleichgewicht hielten; und die Wahl der Stücke, welche Schrödern beſonders anſtößig war, durfte ſicherlich weniger den Vorſtehern des Schauſpiels, als der Stimmung des Publikums zugeſchrieben werden. Den gefährlichen Wettſtreit mit ihren Franzöſiſchen Nebenbuhlern beſtanden ſie glücklich. Es kam wie es kommen mußte. Was Schröder ſich ſelbſt überzeugender ſagen konnte als ſeine Freunde, was er nur in der erſten Aufwallung der Empfindlichkeit überſah, zeigte ſich bald, und mit jedem Jahre merklicher. Der unläugbare, weſentliche und bleibende Vorzug der Franzöſiſchen Bühne, die Feinheit und Lebhaftigkeit des Spiels und Vortrags im Luſtſpiel mit und ohne Geſang, geht für die Menge im Auslande, welche nicht mit allen Tinten und Schattirungen fremder Sprache und Sitte vertraut iſt, verloren. Der Reiz der Neuheit erloſch. Ausgezeichnete Franzöſiſche Künſtler hatten Hamburg nie zum bleibenden Aufenthalt erwählt, oder fühlten ſich doch nach und nach unheimiſch, und ſuchten ihr Vaterland oder eine dankbarere Fremde. Anfangs wurden ſie ſchnell, zuweilen glücklich, endlich ſparſamer und unglücklicher erſetzt. An die Stelle der feineren traten Spektakelſtücke. Aus den Balletten wurden Pantomimen und Fechterſpiele. Der Zulauf ließ nach, der Beifall erſtarb, die Unterſtützung ermüdete. Das Häuflein der Schauſpieler ſchmolz zuſammen, wie das der Zuſchauer, und ſelbſt die ſpäterhin zahlreiche Franzöſiſche Garniſon konnte und wollte ihre Landsleute, die ihr zuletzt wenig Ehre brachten, nur ehrenhalber einigermaßen aufrecht erhalten. Nicht zu läugnen iſt, daß die Deutſchen Künſtler manches Gute von den fremden lernten, obgleich Schröder nicht Alles für ächt hielt, was ſie von ihnen annahmen. Aber auch Deutſche Mitwerber hatten ſie zu bekämpfen, zum Theil bedeutende, immer wenigſtens ſolche, die ihnen den Markt verkümmerten. Mehrere Jahre hindurch ſpielte in Altona

eine Geſellſchaft, unter welcher ſich Schauſpieler von anerkanntem Verdienſt befanden, und deren Singſpiel, deren Orcheſter beſonders, dem Hamburgiſchen an die Seite geſetzt werden durfte, wenn es ſie nicht zuweilen übertraf. In einer Hamburgiſchen Vorſtadt, in der Stadt ſelbſt, bildeten ſich Theaterchen, die in einigen ihrer Beſtandtheile freilich an das des Peter Squenz erinnerten, denen es jedoch von Zeit zu Zeit nicht an Talenten gebrach, welche Schauſpielluſtige herbeilockten, durch Volksſtücke, Poſſen und Zaubermährchen unterhielten, und durch herabgeſetzte Preiſe Zuſchauer gewannen, denen mehr daran lag eine überflüſſige Zeit zu vertreiben, als ſelbſt die Zeit ihrer Muße der Geiſtesbildung zu widmen. So wohlfeil wie ſie konnten die Direktoren des großen Theaters ihre Waare nicht geben, auch hoffentlich nicht ſo ſchlecht: aber klar iſt doch, daß ſie auf einen bedeutenden Theil des Publikums und ihres Erwerbes verzichten, oder ſich überwinden mußten, die Menge zu befriedigen wie ſie begehrte. Erleichtert ward ihr Loos freilich dadurch, daß ſeit September 1798 im Winter, und ſeit dem 20ſten Mai 1803, auch im Sommer, an Sonn- und Feſttagen das Schauſpiel verſtattet, und den Unternehmern die Unterſtützung ſolcher Beſucher zugewendet ward, deren ſie an Tagen der Arbeit entbehren müſſen. Schröder hatte ſich von jeher, unter Erbietungen ſonſt willkommener Erkenntlichkeit, vergeblich um dieſe Begünſtigung beworben; und es iſt auffallend, daß ſie ſo kurz nach ſeinem Abgange von der Bühne erfolgte. Auch fehlte es nicht an Vaterlandsfreunden, die der Franzöſiſchen Bühne und ihren Gönnern dabei einen Einfluß zuſchreiben wollten, deſſen ſich die Deutſche nicht zu rühmen habe. Mich Ausländer überzeugt Alles, was ich beobachten können, vom Gegentheil. Zeit und Menſchen hatten ſich geändert, und führten Andern ein Glück zu, das Schrödern verſagt blieb. Was man ihm abſchlug, wäre, in den Tagen ſeines

Wirkens, Keinem eingeräumt. Sein eignes Beiſpiel, ſeine muſterhafte Führung, hatten ſelbſt dazu beigetragen, Vorurtheile nach und nach zu entkräften, deren Spuren langſamer verſchwanden als ihre Urſache. Seine ehrenwerthen und aufgeklärten Obern waren immer ſtolz auf ſeinen Beſitz, und haben, um dieſen zu erhalten, gethan was ſich thun ließ, wenn gleich ſo viel nicht, als ſie gern gewollt, und er berechtigt war zu wünſchen. Vielleicht findet ſich Gelegenheit, der Familie des Abgeſchiedenen zu bewähren, das Andenken unvergoltener Verdienſte erlöſche nicht mit dem Tode, und Nachruhm ſey kein unfruchtbarer Baum.

Endlich drohte der von Schrödern verlaſſenen Bühne ein ſchwerer Unfall. Er ſchrieb mir am 19ten Februar 1806: „Leute, die Geld wegzuwerfen haben, wollen, un„ter der Direktion von Franzoſen, ein neues Deutſches „Schauſpielhaus bauen. Dieſe Angelegenheit beſchäftigt „mich jetzt ſo ſehr, daß ich mich von allen übrigen Ar„beiten entferne. Ich habe den Unternehmern einige Fra„gen vorgelegt, die noch nicht beantwortet ſind. Es iſt „traurig, daß das Publikum ſo manche Urſache hat, mit „den gegenwärtigen Direktoren des Deutſchen Theaters „unzufrieden zu ſeyn. Sie klagen über Mangel an „neuen Stücken, und die Söhne des Thals bleiben un„benutzt. Dagegen geben ſie elende Erzeugniſſe, die bei „der erſten Vorſtellung ausgepfiffen, wiederholt, und nicht „ausgeſpielt werden.“

Am 25ſten März: „Seit ſechs Tagen mit Dingen „beſchäftigt, die auf mein ganzes künftiges Wohl und „Weh Einfluß haben, ſind alle andern Geſchäfte an die „Seite geſchoben.“

An der Spitze dieſes gefahrbringenden Vorhabens ſtanden die Bauunternehmer Maſſon und Ramée. Ein Deutſcher, der ſich großen Entwürfen gewachſen glaubte, weil ihm kleine über Verdienſt gelungen waren, und end-

lich damit aufhörte, was ihm blindes Glück zugeworfen durch Mißgriffe vermeinter Klugheit zu verringern, meldete sich bei Schrödern, als Triebfeder und Unterhändler des Anschlages. Er sagte viel Böses von dem Benehmen und den Fähigkeiten der Vorsteher des Deutschen Theaters, erklärte daß es leicht sey sie zu übertreffen, und rühmte den guten Willen, die Einsicht und Wohlhabenheit derjenigen, die eine neue, glänzende, vollkommene Deutsche Bühne in Hamburg errichten und erhalten wollten. Er schloß mit der dreisten Behauptung, Schröder sey in seinem Gewissen verbunden, sich dieser glorwürdigen Absicht nicht nur nicht zu widersetzen, sondern sie sogar unter der Hand zu befördern; wozu er seinen guten Rath anbot, aufdrang, und sich anschickte zu entwickeln. Es gehört zu den unerkannten Wohlthaten Gottes gegen ihn, daß er meinen rechtschaffenen Freund in einer Stunde traf, die diesem so viel Fassung erlaubte, mehr seine eigne Würde als die eines solchen Sprechers zu bedenken. „Es kann seyn," unterbrach ihn Schröder, „daß die Vorwürfe, mit welchen Sie die Vor„steher des gegenwärtigen Deutschen Theaters in Ham„burg überhäufen, großen Theils gegründet sind. Die „Klagen darüber werden laut; und ohnerachtet meiner „entschiedenen Abneigung gegen alles theatralische Trei„ben, werde ich mich, aus Rücksichten gegen meine Fa„milie, dem unangenehmen Geschäft nicht entziehn, zu „prüfen, zu überlegen, und die Bühne, wenn die Pacht„zeit der jetzigen Direktoren verflossen ist, in andre Hän„de zu übergeben. Bis das gesetzmäßig geschehn darf, „kann ich sie nur anhalten, ihre contractmäßige Ver„pflichtung gegen die Gesellschaft und gegen mich zu er„füllen. Aber nie werde ich gegen irgend Jemand hin„terrücks verfahren, und ich müßte mich selbst verachten, „wenn ich mir das gegen Leute erlaubte, die sich auf „mein Wort verlassen haben, wie ich auf das ihrige.

„So lange die Pachtzeit dauert, iſt jeder rechtmäßige „Vortheil der Direktoren der pflichtmäßige Gegenſtand „meiner Vertheidigung, und ihr Nachtheil ein Unglück „für mich. Könnte ich glauben, Sie begehrten oder ach„teten meines Raths, ſo getraue ich mir zu beweiſen, „daß es nicht genug anhaltende und ausdaurende Thea„terbeſucher in Hamburg giebt, um zwei bedeutende, „glänzende und koſtbare Deutſche Geſellſchaften neben „einander beſtehen zu laſſen. Ihr Wetteifer kann das „Publikum beluſtigen, muß aber beiden ſchädlich werden, „und ſehr bald eine von beiden zu Grunde richten. Thun „Sie was Sie wollen, und mahnen Sie Ihre Abſen„der, ſich mit jeder Kraft auszurüſten, die ihnen zu Ge„bote ſteht. Ich bin auf den Kampf gefaßt: und ſollte „er ſo ernſtlich werden wie Sie verſprechen, ſollten die „gegenwärtigen Direktoren dem Sturm nicht widerſtehen „können, ſo hab' ich in den Jahren der Muße Stärke „geſammelt, die in der Noth hoffentlich nicht fehlen ſoll, „ſo nehm' ich das Steuer in meine Hand, ſo tret' ich „ſelbſt wieder auf die Bühne; und wir werden ſehn, wer „von uns am längſten aushält."

Schröder ſagte nie mehr als er dachte. Die Lebendigkeit, mit der er ſich dieſes Geſpräch zurückrief, das Feuer, welches ihn bei der bloßen Erzählung durchdrang, überraſchten mich ſelbſt, der an ihn gewöhnt war, und laſſen mir keinen Zweifel übrig, daß es ihm nur an Gelegenheit gefehlt ſeinen Vorſatz zu übertreffen. Es ward mir ſogar klar, was ihm ſelbſt wahrſcheinlich dunkel blieb, daß eine Empfindung in ſeinem Gemüth aufgeregt ſey, die ihm die Wirklichkeit einer ſolchen Anſtrengung willkommen machte. Sie entſprach ſeinem Gemüth. Es wäre doch lehrreich geweſen zu erfahren, ob es dieſer Erſchütterung nicht vielleicht gelingen können, die ehemalige Fertigkeit des geſchwächten Gedächtniſſes wieder zu erwecken. Aber ich ſollte den Verſuch nicht beobachten. Denn wie-

wohl ich dem Unterhändler nicht zutraue, daß er der Wahrhaftigkeit meines Freundes völlige Gerechtigkeit widerfahren laſſen; oder wenigſtens nicht ohne Grund vorausſetze, daß er ſeine Committenten nicht abgeſchreckt habe, weil er immer noch hoffen dürfen von ihnen zu gewinnen, wie zweifelhaft ihm auch werden mögen, ob er mit ihnen gewinnen werde: ſo iſt doch aus der Unternehmung nichts geworden. Sie erforderte große Vorrichtungen und Ausgaben, die ſich in wenigen Monaten nicht zuſammenbringen ließen; und die Ereigniſſe des verderblichen Herbſtes 1806 waren allein hinreichend ſie zu hintertreiben, wenn auch keine andere Urſachen hinzugekommen ſeyn ſollten.

Indeſſen ward Schrödern bei dieſer Gelegenheit ans Herz gelegt, er ſey zwar Eigenthümer eines Schauſpielhauſes in Hamburg, nicht aber des Grundes und Bodens, worauf es gebaut war, und werde ſeine Verwandten wohl berathen, wenn er ihnen die Einräumung dieſes Grundes, welche mit dem Jahr 1820 zu Ende ging, auf eine längere Zukunft ſichere. Ich habe dieſes befremdliche, den Hausbeſitzer drückende Verhältniß, ſchon da ich ſeiner Erbauung gedachte, berührt. Es iſt mir unbegreiflich, wie es ſich irgendwo der Einführung empfohlen; obwohl ich erkenne, daß eine Verfaſſung, die hergebrachtes Eigenthum und Recht durch keinen Machtſpruch anzutaſten ſich erlaubt, deſſen Abſchaffung nicht leicht herbeiführen kann. Die gewünſchte Verlängerung des Vertrages ward Schrödern ſauer gemacht. Die Zeitumſtände, das Herbeiſtrömen willkommener und unwillkommener Ausländer, die in Hamburg Obdach ſuchten und Erwerb betrieben, hatte den Preis der Wohnungen und Plätze ungewöhnlich geſteigert. Die Beſitzerin des Grundes, Demoiſelle Willers, weniger eigennützig als die meiſten Menſchen, weniger geneigt Hoffnungen der Zukunft einen überwiegenden Grad der Gewißheit einzu-

räumen, konnte doch gegen die Vortheile des Augenblicks nicht ganz unempfindlich bleiben, und ersetzte, sagt man, durch Eigensinn, Bedenklichkeit und Verzögerung, hinlänglich alle Waffen und Schutzwehren, die sie nicht von der Habgier erborgte. Schröder befand sich in der unangenehmen Lage, Monate lang hingehalten zu werden, fremde Hartnäckigkeit schonen, eigne unterdrücken zu müssen. Und nicht seinetwegen ertrug er diese Qual, denn immer wiederholt' er: „ich werde das Jahr 1820 nicht erleben." Glücklicher Weise machte sein rechtschaffener, unermüdeter und verständiger Cassirer Bartels, beiden Contrahenten werth, beiden unverdächtig, gegen beide gerecht und wohlwollend, und dem Eigennutz unzugänglich, den Vermittler. Ich zweifle nicht, daß er unendlich viel mehr Geduld bedurft und verbraucht, als die Parteien aufzubringen vermochten, daß er die ganze Zeit über auf einer sehr unverschuldeten Folter gelegen, und wünsche herzlich, daß ihm diese für seine Zukunft zu gut geschrieben werde. Am 9ten August 1806 kam der Vergleich zu Stande, und die Grundheuer ward bis 1860 bewilligt. Es gehört in das Kapitel wunderlicher Zufälle, die ungleich weniger auffallend seyn dürfen um ein Vorurtheil aufzuregen, daß Schröder, der immer vor der verabredeten Stunde eintraf, wenn es auch nur um eine Kleinigkeit zu thun war, diese wichtige Angelegenheit verspäten und fast versäumen mußte, weil, gerade in dem Augenblick der zeitigen Abfahrt, eine gefährliche Feuersbrunst in seiner Nachbarschaft ausbrach, die Hülfe und Vorsicht in Anspruch nahm. Sein guter Genius ließ ihn nicht vergessen, was in Hamburg seiner warte und mit wem, er überwand auch dieses letzte Hinderniß, und es gelang seinen Freunden, die rechtmäßige Entschuldigung seiner kurzen Verzögerung geltend zu machen. Aber die große Mühe, welche es ihnen kostete, überzeugte ihn und sie,

daß, was an diesem Tage noch möglich war, vielleicht jedem andern versagt geblieben wäre.

Als im November 1806 Französische Heerschaaren in die Gegenden der Niederelbe drangen, Lübeck und Hamburg besetzten, und es ungewiß ließen, ob sie nicht auch einen Theil des benachbarten Holsteins überschwemmen würden, schien es Schrödern gerathen, bis zu ausgemachter Sache sich in Hamburg aufzuhalten, und das Absteigequartier zu beziehn, welches er dem Schauspielhause anbauen lassen. Das Gedächtniß der Bühne war ihm aufgefrischt, einige unangenehme Erinnerungen hatte die Zeit abgestumpft, und die Unterbrechung und Unsicherheit alles Briefwechsels, die Pflicht sich der Unfälle der Gegenwart und der Besorgnisse der Zukunft so viel möglich zu entschlagen, setzte ihn beinahe in die Nothwendigkeit, seine Blicke wieder auf die Kunst zu richten. So fand ich ihn dort, während meiner kurzen Anwesenheit, ungleich gefaßter als Alle die ich sonst erblickte, und mit einer Theilnahme, die ich ruhigeren Zeiten gewünscht hätte. Er ging täglich ins Schauspiel, hatte ein Auge für Alles, und fing sogar an, was er sonst nie gethan, sich mit kurzen, nur ihm verständlichen Winken aufzuzeichnen, was er an den Stücken oder deren Vorstellung zu tadeln fand. Am 3ten Januar 1807 schrieb er mir: „Ich gehe oft ins Theater, wo ich ungeheuren Anstoß „finde. Die Jungfrau von Orleans gefällt mir noch we„niger in der Aufführung, als im Lesen.“ (Sehr begreiflich: da dichterischen Schönheiten, gegen die Schröder in keiner Stimmung unempfindlich bleiben konnte, eine so hohe Vollkommenheit des Vortrags fast nicht zu ertheilen war, als einem solchen Leser vorschwebte.) „Mir „fallen täglich Versündigungen gegen die Anordnung und „Maschinerie der Decorationen, gegen die Richtigkeit des „Anzugs auf, welche dieses feine Publikum nicht be„merkt.“

Ein Brief vom 10ten Januar ſprach deutlicher. „Ich „habe mein Theaterarchiv und die Bibliothek in der gröſs„ten Unordnung gefunden; kaum werde ich den Winter „fertig werden, um Alles gehörig zu ordnen. Dieſe Ar„beit hat den längſt gefaßten Entſchluß in mir erneuert, „meinen Lebenslauf, mit der Theatergeſchichte verbun„den, niederzuſchreiben. Das Durchſtöbern des Archivs „war nöthig, um manche Begebenheit in mein Gedächt„niß zurückzurufen. So lange ich lebe ſoll nichts davon „gedruckt werden. Die Finger jucken mir aber gewaltig, „meine Bemerkungen über das jetzige Theaterweſen be„kannt zu machen. Ich kann ſagen, daß ich in dieſen „ſieben Wochen Manches gelernt habe, was ich vorher „nicht kannte oder nicht achtete; und ich glaube zuver„läſſig, ich würde jetzt, wenn ich die Stimme noch in „meiner Gewalt hätte, beſſer ſpielen als jemals. Die „Fehler der Direktion und der Schauſpieler ſetzen mich „jedoch in weit geringere Verwunderung, als die Aus„artung des Publikums, welches die gröſsten Ungereimt„heiten kaum zu bemerken ſcheint, und nicht ſelten be„klatſcht.“

„Obiges iſt die Einleitung zu einem Geheimniſſe, „das ich in Ihren Buſen lege, welchem ich noch etwas „vorausſchicken muß. Dieſe Direktion erfüllt meine „Zwecke und die Wünſche des hieſigen Publikums nicht, „will ſich bereichern, und verſäumt den Fleiß aufzubie„ten, der allein einem ſolchen Willen entſpricht. Ihr „einziges Beſtreben iſt Neuheiten aufzutiſchen, gleichviel „wie ſie gegeben werden. Sie ſucht nicht die Lücken im „Perſonal, z. B. durch eine Mutter, auszufüllen u. ſ. w. „Ich halte es für pflichtwidrig, ſolchen Leuten noch län„ger ſolche Vortheile zuzuwenden, und ſie meiner Fa„milie zu entziehn. Ich bin daher entſchloſſen, während „der noch übrigen Pachtjahre, bis Ende März 1811, Al„les ſo einzurichten, daß ich, wenn ich noch lebe, die

„Bühne ſelbſt wieder übernehmen, oder ſie meiner Fa„milie überlaſſen kann. Lebe ich, wie zu vermuthen iſt, „noch vier Jahre und länger, ſo will ich allen Ueber„ſchuß an die Güte und den Glanz des Theaters wen„den, und erforderlichen Falls ſelbſt noch in einigen Rol„len, denen ich gewachſen bin, auftreten. Zu dieſem „Entſchluſſe treibt mich noch ein anderer Bewegungs„grund, die Furcht vor Langerweile, welche meine bishe„rigen Beſchäftigungen nicht länger zu verjagen vermö„gen. Die Vorbereitungen der neuen Einrichtung wer„den mir hinlängliche Beſchäftigung geben, da ſie ſelbſt „mit Reiſen verbunden ſind. Aber ich bedarf auch ge„ſchickter Mitarbeiter: denn es iſt durchaus nothwendig, „eine beträchtliche Anzahl neuer Stücke für jene Zeit be„reit zu haben. Das alte Franzöſiſche Theater, vorzüg„lich Destouches, liefert dem geſchickten Arbeiter dank„baren Stoff. Es verſteht ſich, daß er ſeine Mühe nicht „umſonſt daran wenden ſoll. Ich brauche Ihnen kaum „zu ſagen, daß dies Alles ein tiefes Geheimniß bleiben „muß. Ihre Meinung über meinen Plan zu wiſſen, „liegt mir vorzüglich am Herzen.“

Schröders Vorhaben kam mir nicht ganz unerwartet, und berührte mich dennoch mit aller Gewalt der Ueberraſchung. Ich hätte auf alle, dem Bewußtſeyn unüberwindliche Erwartung ähnlicher Fälle verzichten müſſen, um mir einen Augenblick zu verhehlen, daß die Wiederannahme des Theaters alle Beſchwerden und Unannehmlichkeiten, und wenn nicht die nämlichen, doch nicht geringere und unbedeutendere herbeiführen werde, als die geweſenen, welche ihm daſſelbe verleidet. Das war jedoch meinem beſonnenen Freunde ſelbſt kaum zweifelhaft. Ich durfte daher die Hoffnung nähren, ſeiner geſunden Stimmung erſchienen jetzt einige Uebel, die er vormals tief empfunden, in minder grellem Licht, und er habe über ſich gewonnen, ſolche in Zukunft weniger auf ſich

wirken zu laſſen. Dazu kam die Ueberzeugung, daß Umſtände, die auf ſeine vergangene Unzufriedenheit, wie ich glaubte, weſentlichen Einfluß gehabt, ſich jetzt ganz verändert hatten, und nicht wiederkehren konnten. Seine Unzufriedenheit mit der Direktion und den Schauſpielern theilte ich nicht unbedingt. Das wußte er ebenfalls ſo gut als ich: wenn er mir aber meine Milde verzieh, ſo war ich ſicherlich nicht befugt ſeine Strenge zu verwerfen. Er ſelbſt konnte ſich freilich beſſer genügen. Von ökonomiſchen Rückſichten hab' ich nie etwas verſtanden. Daß er mehr Geld einnehmen können, wenn er fortgefahren das Theater ſelbſt zu verwalten, oder für ſeine Rechnung verwalten zu laſſen, war unläugbar; und es durfte mir nicht beigehn, ihm die einträglichere Benutzung rechtmäßigen Eigenthums zu widerrathen. Vielleicht hätte ich deſſen ohnerachtet den vergeblichen Verſuch nicht aufgegeben, ihm die unvermeidlichen trüben Folgen ſeines Entſchluſſes, die er vielleicht in ſeiner gegenwärtigen Stimmung nicht hoch genug anſchlug, wohlmeinend bemerklich zu machen, wenn er mir nicht das Gorgonenhaupt ſeines Thätigkeitsbedürfniſſes entgegen gehalten hätte. Ich kannt' es, und Jemand der Schrödern näher ſtand als ich, und ein Recht hatte ihn noch mehr zu lieben, kannte es noch beſſer. Nur die Kunde dieſes nie zu ſtillenden Bedürfniſſes hatte Madam Schröder abgehalten, ſich der Entfernung ihres Gatten von der Bühne, mit ungemiſchter Empfindung zu freuen. Es hatte ſich immer geregt; es war unwiderſtehlich geworden; verſuchte Arbeiter hatten dem Zweck nicht entſprochen; unangenehme, wiederholte, neuerliche Erfahrungen hatten Schrödern belehrt, daß man nicht bloß für die Bühne arbeiten dürfe, um für großmüthige Bemühungen Mißverſtand und Undank zu ernten; Natur und Gewohnheit hatten ihm ehrenwerthen Beruf für das Schauſpiel angewieſen: — welchen andern konnten wir ihm als heil-

samer verbürgen, da Unthätigkeit jeden Genuß seines Daseyns untergrub? Wenn wahrscheinliche Hoffnungen und wohlgegründete Erwartungen befriedigt wurden, was leider nicht geschehn ist; wenn Schröder selbst, wie er entschlossen schien, die Bühne von neuem betrat; wenn, unter den mir unbekannt gewordenen Schauspielern Deutschlands, sich genialische Köpfe fanden, die Kunsteifer und Trieb der Vervollkommung genug besaßen, um das Beispiel, die Nähe und Belehrung eines solchen Führers in Anschlag zu bringen, und darauf zu rechnen, daß, was sie etwa für den Gelderwerb weniger Jahre einbüßten, die Steigerung ihres Werths in der Folge reichlich ersetzen müsse; — denn es konnte mir nicht einfallen zu glauben, mein Freund sey, ohne sich zu Grunde zu richten, im Stande jeden andern Unternehmer zu überbieten, obgleich die Bedrängnisse der Zeit überall der Großmuth einhielten: — so ließ sich wirklich voraussetzen, die Kunst müsse durch Ausführung dieses Vorhabens gewinnen, und dem Abende Schröders sey eine glänzende und wohlthätige Erscheinung vorbehalten. Der Menschenkenner würde es daher vielleicht begreiflich finden, wenn mich diese Betrachtung jede andre vergessen machen, und wird mir hoffentlich verzeihn, daß sie nicht ganz ohne Einwirkung auf mich geblieben. Einem langen Briefe über Gegenstände andrer Art, fügte ich folgende flüchtige Zeilen hinzu:

„Was Sie thun wollen ist recht und schön, und frü„herhin oft von mir gewünscht. Nur geben Sie, zur „bestimmten Zeit, die Direktion nicht in andre Hände. „Sie allein können sich genügen. Ist einer Ihrer Ver„wandten geworden was er werden kann, so sey er Re„gisseur, und erhalte im Nothfall einen Gehülfen. Dann „ist Ihrer Oberaufsicht nichts verdorben. Auf das Publi„kum rechnen Sie nicht. Seine Ansprüche und seine „Genügsamkeit sind mir immer unerklärlich gewesen. Es

„legt zu viel Gewicht auf Decorationen, Singkünſte und „Unterhaltungen, die Sie nicht billigen. Wer die Kunſt „ernſtlich nimmt, arbeitet für Niemand oder Zween. „Wunder, daß die Theaterbibliothek in Unordnung ge„kommen! Sie iſt doch nie genutzt. Ich begreife, daß „Ihre unparteiiſche Lebens- und Theatergeſchichte bei „Ihrem Leben nicht erſcheinen kann. Aber eine Art „Lehrbuch für den Schauſpieler, eine einfache, faßliche „Aufſtellung verſtändlicher, einleuchtender und bewähr„ter Grundſätze und unerläßlicher Vorſchriften, ſollten „Sie geben. An einem ſolchen Leitfaden iſt Alles ge„legen. Dagegen ſind die beſten Polizeigeſetze Schatten„werk.“

Schreiben am 28ſten Januar 1807. „Das Stru„delköpfchen wird durch Madam Schröder (Stollmers) „ſehr gehoben. Aber es iſt Schade, daß man ein ſo „gutes Stück wie Gaßner der zweite in ein Nachſpiel „verwandelt.“ (Aehnliche Sünden ſind täglich anzuklagen, und gehören der herrſchenden Verſäumniß dramatiſcher Literatur, von der, unter ſeinen Berufsgenoſſen, faſt nur Schröder frei blieb.) „Ueber die Vorſtellung „Nathans des Weiſen könnte ich Bogen niederſchreiben. „Wenn auch der Schauſpieler, der den Saladin vorſtellt, „der Ungezwungenheit ſeines Benehmens keinen Adel „des Anſtandes zu ertheilen weiß, ſo bleibt er doch Sul„tan, und müßte von Allen als morgenländiſcher Fürſt „behandelt werden. Hier drängt man ſich an ihn, faßt „ihn bei der Hand, und es fehlt nur daß man ihm auf „die Schulter ſchlägt, um ihn ganz als Kamerad zu be„handeln. Und wie war dieſer Sultan gekleidet? Der „Krieger, der nichts braucht, als ein Schwert, ein Pferd, „und einen Gott? Wie ſehr im Widerſpruch mit der „Behauptung, der Patriarch mache mehr Staat als er? „Auch verlor der Eindruck der Kleidung dadurch, daß „man ſie aus manchem Singſpiel, und ſogar aus einem

„schlechten Nachspiel, der Türkische Gesandte, wieder „erkannte. Nathan, dessen Darsteller ich sonst so gern „habe wie Sie, war viel zu heftig, um für besonnen „gelten zu können. Nur bei der Erzählung von „dem Tode seiner Kinder erlaube ich ihm sich der Rüh„rung des gewöhnlichen Menschen zu überlassen. Auch „Thränen kann man vergießen, ohne heftig bewegt zu „scheinen, obgleich ich die Thräne, die auf den Mantel „des Tempelherrn fällt, Lessingen zum Fehler anrechne. „Es war ein großer Mißgriff der Besetzung, daß man „dem Fopper den Klosterbruder gab, der nun von die„sem Publikum gelobt wird, weil er nicht zu lachen „macht, wo er zu lachen machen soll. Ist hier der plum„pe, einfältige Reitknecht zu erkennen, den bloßes Ge„fühl richtig leitet? Schrieb Lessing: sagt der Patriarch, „um nicht belacht zu werden?" (Es ist das Gegenstück zu Just's: läßt mein Herr bitten, daß sie nicht etwa glaubt, ich bitte was. Ueberhaupt gehören Just und der Klosterbruder in eine Familie, wenn gleich durch feine Züge unterschieden.) „Dieser Schauspieler muß alles „Mögliche anwenden, um nicht wahr zu spielen. Denn „spielte er wahr, so würden die Galleriemenschen jauch„zen, und das Ganze sänke zur Posse herab. Nur Ma„dam Herzfeld als Recha kann ich aus voller Ueberzeu„gung loben."

„Ich habe jetzt einige Zeit angewendet, alle Ham„burgische Komödienzettel, von 1686 an bis auf unsre „Zeit, zu ordnen und binden zu lassen. Aus andern „Nachrichten habe ich die Folge der Ackermannschen Vor„stellungen seit 1754 zusammengeschrieben. Man über„sieht dadurch den Gang den der Theatergeschmack nahm; „aber auch, welche Gattung Stücke, von Preußen bis in „die Schweiz, dauernd gefielen. Dies bestätigt mich in „der Meinung, daß wenn jene Stücke verdeutscht wür„den, eine bessere Sprache bekämen, die Unnatürlichkeit

„ihrer Einheit verlören, ihr Beifall ganz gewiß wieder „so groß und bleibend seyn müßte, als vor funfzig Jah„ren. Eines meiner alten Lieblingsstücke ist der Ver„schwender von Destouches. Seine Umarbeitung ist „keine ganz leichte Arbeit. Hier ist zuweilen die Ein„heit des Orts unnatürlich. Die Handlung müßte auf „einer Villa des Verschwenders vorgehn. Aus dem „Kammermädchen müßte eine Gesellschafterin werden, „u. s. w.“

Es war schwer über diesen Gegenstand mit Schrödern zu streiten, und unmöglich seine Erwartungen herabzustimmen. Stücke, die von gewissen Schauspielern, gewissen Zuschauern, zu einer gewissen Zeit gefallen haben, waren sicherlich nicht ohne Verdienst, und blieben des aufmerksamsten Studiums werth. Aber es folgt nicht, daß sie noch gefallen müssen, wenn auch nur eines dieser Bedingnisse nicht mehr das nämliche ist. Verhältnisse und Charaktere, die in ihrer Neuheit das Publikum anzogen, sind ihm alltäglich geworden oder durch spätere Erscheinungen verdunkelt. Geist und Ansicht der Zeit ändern sich mit ihren Sitten, und erlauben oder verbieten, was, vielleicht noch vor kurzem, gestattet oder versagt war. Unsre Väter waren in einzelnen Fällen nachsichtiger und strenger, ekler und genügsamer als wir, ohne deswegen das Loos der Menschheit zu verläugnen, die ihre Vorzüge durch Fehler aufwiegt. Gelacht hat man immer gern, und sich von gewissen Gegenständen unterhalten lassen, ohne die Genehmigung der Stoa oder der Sarbonne einzuholen. Dom Japhet d'Armenie ward hundert Jahre vor dem battus payent l'amende, von den ersten Schauspielern Frankreichs, vor den ersten Zuschauern aufgeführt, und ist um kein Körnchen wohlriechender. Wenn man den Spielen der Einbildung und des Witzes nachgeht, an denen Männer, die gewiß nicht zum Geisterpöbel gehören, durch alle Zeiten und Völker-

ſchaften, Geiſt und Kunſt verwendeten, ſo kann man dieſe Verſchwendung ſchöner Kräfte und Fähigkeiten zwar tadeln und bedauern, aber einräumen muß man zugleich, daß der Geſchmack daran der menſchlichen Natur zu tief eingeſenkt und zu allgemein verbreitet iſt, um die Wahrnehmung deſſelben, einer beſtimmten Zeit und ihrer Genoſſen, als eigenthümliches Verbrechen aufzubürden. So lange Schauſpiele nicht umſonſt gegeben werden, und ſelbſt wenn ſie umſonſt gegeben würden, der Neigung der Zuſchauer entſprechen müſſen, um ihren Beſuch und Beifall zu gewinnen, ſo lange iſt auch klar, daß ihnen die Geſetze ihrer Willkühr nicht aufgedrungen, ſondern nur aufgeſchmeichelt werden können. Strenge, die Alles was ihrer gegründeten Mißbilligung ausgeſetzt iſt, mit einem Schlage, oder auch nur zu ſchnell und merklich verbannt, wird ihres ehrwürdigen Zweckes gewiſſer verfehlen, als beſonnene Nachgiebigkeit, welche den innern Werth gehaltvoller Gegenſtände mit allen Reizen äußern Schmucks den Nebelgeſtalten zur Seite führt, der Vernunft Zeit läßt ihre Rechte geltend zu machen, und ſelbſt die Ueberladung mit zugeſtandenem Naſchwerk als Mittel gebraucht, Abneigung dagegen zu erwecken.

Die Darſtellung einer Handlung des gegenwärtigen Lebens kann von Glück ſagen, und hat ein allgemeines, unter den nämlichen Umſtänden immer wiederkehrendes Verhältniß aufgefaßt, die zwanzig Jahre überlebt, und den Zuſchauer noch eben ſo mächtig ergreift, als ihre Zeitgenoſſen. Mit den Sitten ändern ſich die Begriffe, Anſprüche und Geſinnungen der Menſchen. Selbſt die ernſte oder beluſtigende Darſtellung einer längſt vergangenen oder erdichteten Zeit, muß die Empfindung gegenwärtiger Zuſchauer erregen und befriedigen, um ihre Theilnahme an dieſen Erſcheinungen, ihre vorübergehende Täuſchung zu wecken. Die Vorführung erdichteter Perſonen und Wirkungen wird des Eindrucks nicht darum

verfehlen, weil Kritik und Philoſophie an ihrem Daſeyn zweifeln, denn die Mehrheit der Zuſchauer vergißt ſchwerlich, daß kein Schauſpiel Wirklichkeit iſt: ſondern nur alsdann, wenn die Dazwiſchenkunft ſolcher Erſcheinungen dem angenommenen Urſprunge nicht zuſagt, und, was ſich von ihrem Einfluſſe auf die Umgebungen zeigt, den nothwendigen Erwartungen des menſchlichen Gemüths widerſpricht. Wer hätte ſich nicht ſelbſt, in Jahren der Kindheit und Jugend, auf Wünſchen einer Annäherung beſchlichen, die keine Erfahrung gewährt! Wie Wenige dürfen ſich rühmen, allen kindiſchen Träumen jede unbewachte Stunde ihres ſpäteren Alters verſchloſſen zu haben! Es war nicht mein Verdienſt, daß ich in der Grotte Egeriens nur die Bildſäule, nicht die Nymfe ſelbſt gefunden. Mit kurzen, hoffentlich verſtändlichen Worten: die Uebertretung phyſiſcher oder geſchichtlicher Wahrheit wird wenig Zuſchauer beleidigen, und vielmehr, glücklich angewandt, der Einbildungskraft ein Feld angenehmer Unterhaltung anweiſen, nach welcher ſie ſich in der Wirklichkeit vergebens umſieht. Nur die Verletzung ſogenannter ſittlicher, pſychologiſcher Gewißheit macht den Beifall unmöglich, und ermüdet die Geduld. Es iſt glücklicher Weiſe der Mehrheit nicht gegeben, ſich unter Tollhäuslern behaglich zu fühlen, und unter ihnen verweilen zu mögen. Leute die ein Wunder zu erblicken glauben, und ſich dieſem Glauben gemäß betragen, werden die Theilnahme des Menſchenkenners nicht untergraben. Glaubt der Bediente eines Wälſchen Zwiſchenſpiels ſich von Geſpenſtern umlagert, und nimmt aus Angſt ſeine Zuflucht zu Complimenten: Padroni eccellentissimi! Spiriti amabilissimi! wer wird ſich enthalten zu lachen? Die Geſpenſter ſind falſch, der Bediente iſt ächt. Seit hundert Jahren ſpottet man der Frage eines Franzöſiſchen Mathematikers, den ſeine Freunde ins Schauſpiel geſchleppt hatten: Was iſt damit erwieſen? und doch geſtehe

ich, den man nicht nöthig hat dahin zu ſchleppen, daß ich keiner Gattung des Schauſpiels, ſelbſt der angekündigten Poſſe, dieſe Frage jemals erlaſſe, und mit jeder unzufrieden bin, die mich zwingt zu antworten: Nichts! Ich kann mich nicht überwinden zu glauben, die erhabenſte oder wunderlichſte Aeußerung verdiene Beifall, wenn ihre Herbeiführung den Verhältniſſen und der Stimmung des Dargeſtellten widerſpricht.

Soll der Zuſchauer Zeitgenoſſen und Landsleute zu erblicken glauben, ſo iſt, fürcht' ich, nur in ſeltnen Fällen, mit der Verdeutſchung, der Verbeſſerung des Ausdrucks, der Veränderung der Bühne oder des Verhältniſſes und Benehmens untergeordneter Perſonen, genug dafür gethan. Die Handlung ſelbſt und ihre Verflechtung iſt, wie Ariſtoteles unwiderleglich bemerkt, die Hauptſache, deren Gelingen jeden andern Verſtoß leicht vergeßlich macht, deren Gebrechen durch keine andere Vorzüge unbemerklich bleibt. Es iſt gleichfalls klar, daß der Werth dieſer Handlung von der Schätzung der Zeitgenoſſen abhängt, und einen großen Theil ſeines Reizes von der Neuheit und Ungewöhnlichkeit erborgen muß. Dadurch wird dem ſpäteren Dichter Vieles ſchwerer gemacht, als ſeinen Vorgängern. Das hat manchen guten und ehrgeizigen Kopf den Verirrungen der Künſtelei zugeführt. Gegen die Vertauſchung der Länder und Perſonen hab' ich mein Vorurtheil ſchon erklärt. Von einem reichen und großmüthigen Dichter wird dadurch unendlich viel verloren gehn. Aber einen eben ſo wohlhabenden Bearbeiter vorausgeſetzt, einen der bei dem Tauſchhandel noch verſchwenden, und Schönheiten, deren er entbehren muß, durch andre überbieten könnte, die er zulegt, — gewiß eine ſeltne Erſcheinung! — wird dem nicht bald das undankbare Geſchäft leid werden, ſich nachrechnen und nachwägen zu laſſen? wird er nicht das leichtere, mehr bewunderte, eigner Zeugung, dem mühſameren, minder

geachteten, der Wartung und Pflege fremder Kinder vorziehn? Dazu scheint es selbst guten und scharfsinnigen Köpfen unmöglich, sich lange und mit Liebe der Betrachtung eines fremden Geisteswerks zu widmen, ohne ihm Schönheiten zuzuschreiben, die allen übrigen Augen entgehn, und seine scheinbaren Anstößigkeiten und Mängel, nicht bloß für unvermeidliche Zugaben jener Schönheiten zu halten, was sie gewissermaßen wirklich sind, sondern sie sogar der unlustigen Mitwelt und Folgezeit aufdringen zu wollen. Herr von Kotzebue hat daher das beste und sicherste Theil erwählt, daß er, bei allem Reichthum seiner eignen Dichterkraft, nicht verschmäht, aus längst vergessenen, zum Theil mit Recht vernachlässigten Stücken, die ihm selbst oft nur in dunkler Erinnerung vorschweben mögen, einzelne Charaktere, Einfälle und Verhältnisse aufzugreifen, die seinem Gebrauch zusagen, ohne sich darum zu kümmern, ob ein Andrer mehr oder weniger von ihnen retten würde, und durch solche ängstliche Berechnung dem freien Triebe seiner Thätigkeit Fesseln anzulegen, deren Bemerkung selbst den Genuß seiner Zuschauer verkümmern müßte. Es mag seyn, daß er sich hie und da schwerer beladen können, aber er würde sodann auch schwerer fortschreiten, und erscheint wenigstens nie veraltet; obgleich es unmöglich fällt, Thorheiten und Sitten, nach seiner Weise, im Fluge zu haschen, und Netzen dieser Art auch alsdann noch Besucher zu versprechen, wenn die Zeit der Zugvögel verstrichen ist. Nur auf diesem nicht dornichten Wege wird das Anwendbare der Vorzeit für die Nachwelt nicht verloren gehn, und kann Manches der Zukunft wieder schätzbar werden, was die Gegenwart zurückweist. Immer wird die Bekanntschaft mit dem Veralteten und Verschmähten, das manche beneidenswürdige Anlage enthält, dem Dichter reichlich lohnen; wäre es auch nur um ihn vor der Einförmigkeit und Familienähnlichkeit seiner Nebenpersonen zu bewah-

ren, denen er, mit der Bildung der Hauptcharaktere beſchäftigt, zu wenig Sorgfalt widmet: welches der auffallendſte Fehler aller Franzöſiſchen Stücke iſt, und den Beifall der ſpäteren Erzeugniſſe eines ſonſt gewiß nicht erſchöpften und verarmten Deutſchen weſentlichen Abbruch gethan hat.

Nur die letzte Bemerkung traf mit Schröders Ueberzeugung zuſammen, den ich ſelbſt als das unvergleichlichſte Muſter einer ſo ausgebildeten Beleſenheit aufſtellen kann, die ſeinen zeitverwandten Schriftſtellern ſehr unwillkommen geweſen ſeyn würde, wenn er ſich dem Beruf eines Kunſtrichters gewidmet hätte. Denn ich habe mich nie von einem Schauſpiel mit ihm unterhalten, das er nicht ſehr treffend, und ohne ſich zu beſinnen, im Ganzen oder Einzelnen, mit einem oder mehreren älteren verglichen, an dem er nicht etwas vermißt hätte, was an dieſen zu loben geweſen. Darin mußt' ich ihm gewöhnlich beipflichten; obgleich mich mein feſter Glaube an den nothwendigen Einfluß gemeinſchaftlicher Vernunftgeſetze nicht ſelten abhielt ſeinen Verdacht zu theilen, der neuere Dichter habe die Arbeit des älteren vor Augen gehabt, und ſey ſich der Entlehnung bewußt geweſen.

Aber alles vorher nur ſehr unvollkommen Berührte, war Schrödern ein Aergerniß. Was wir über dieſen Gegenſtand, ſo lange wir uns kannten, durchgefochten, würde ein Buch nicht faſſen; auch getraue ich mir nicht, den Gründen eines ſolchen Gegners, aus meinem Gedächtniſſe und Vortrage, Gerechtigkeit zu erwerben; wie ich der meinigen bloß erwähne, um zu berichten, daß ein Mann dieſes Gewichts ſie wohl gekannt, oft geprüft, und immer verworfen habe. Schriftlich begnügt' ich mich mit der Antwort:

„Destouches Verſchwender iſt ein unterhaltendes Ge„mälde, aber es fehlt ihm an innerer Wahrheit und „Herzlichkeit. Es erinnert an den Charakter, es umfaßt

„ihn nicht. Wer dem Gegenſtande gewachſen iſt, mag „dieſe Vorzüge leicht übertreffen. Aber ein Muſterbild „giebt es, deſſen Vollendung der Beſonnene nicht über„bieten kann. Eines, das die Leidenſchaft mit allem „Glanze der Tugend überſtrahlt, den Zuſchauer zu „Träumen der Bewunderung hinreißt, und ihn daraus „mit einem Schrecken aufſchüttelt, der ihn in ſeinen eige„nen Buſen greifen läßt, — Shakſpeare's Timon!"

„Schon Goldſmith's Gutherziger hat den Verſchwen„der der befreundeten Theilnahme des Zuſchauers em„pfohlen, und ſeine Verlegenheiten und Umgebungen mit „reichlich komiſcher Fülle ausgeſtattet. Das Stück hat „mir auf der Engliſchen Bühne unendliches Vergnügen „gemacht. Aber die Handlung muß in England bleiben, „wenn ſie nicht an Wahrheit und Ergötzlichkeit beträcht„lich verlieren ſoll. Commiſſionsrath Schmidt hat es, „aus Profeſſor Schmidts Engliſchem Theater, unter dem „Titel Zu gut iſt nicht gut, unverantwortlich verdeutſcht." (Damit waren die Unfälle eines Engliſchen Luſtſpiels in Deutſchland noch nicht zu Ende. Die dürftige Nachbildung fand ein Vielſchreiber reich genug, um ſie, in der Oſtermeſſe 1818, mit ſchlauer Verſchweigung ſeines Vorgängers, buchſtäblich abzuſchreiben, und ohne weſentliche Zuthat, für einen Roman ſeiner Feder auszugeben. Dabei hat denn auch die Feder allein Alles gethan.

Quid non damnosa imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.)

„Es ruhen ſo viele treffliche alte Stücke, zum Theil von „Ihnen ſelbſt, z. B. Ihr Amtmann Graumann, Ihre „Wankelmüthige u. ſ. w., die einem ganz veränderten „Publikum gänzlich unbekannt ſind, daß Sie um Vor„rath von Schauſpielen nicht bekümmert ſeyn dürfen,

„wenn Sie nur im Stande ſind Künſtler zuſammen zu „bringen, die Ihren Forderungen entſprechen.“

„Ueber die Lenkbarkeit des Publikums denken Sie „anders als ich. Ich mag Ihren Glauben nicht bekäm„pfen, weil ich viel darum gäbe ihn theilen zu können. „Aber ich habe mehr auf die Stimme der Menge ge„hört. Das Geklingel der Oper, die Prachtſucht in Klei„dern und Decorationen, der Hang zur Ueppigkeit, und „die unerſättliche Neugier, die ſich mit keiner beſcheide„nen Sittlichkeit verträgt, welches Alles der ausgeſtreuete „Saamen ſchlechtgewählter Leihbibliotheken, auch unter „niedern Ständen unglaublich vermehrt, ſcheinen mir die „Einführung eines ſtrengeren Kunſtſinns unmöglich zu „machen, wenn nicht alle Künſtler Schröders ſind, was „ich kaum im Saturn zu erleben hoffe.“

Schreiben am 18ten Februar. „Ich kenne ſowohl „den Gutherzigen, wie ſeine Verdeutſchung. Ich habe „in letzterer den Kricker geſpielt. Schwerlich kann die„ſes Stück beſſer geſpielt werden als damals geſchah, „und doch mußte es auf immer an die Seite gelegt wer„den. Ich kann es nicht mit dem Verſchwender des „Destouches vergleichen, und will ſelbſt mein Heil an „dieſem verſuchen.“

„Ich wünſche überhaupt den Vorſtellungen wieder „Einfachheit zu geben. Ich würde daher, wenn einige „Engliſche Stücke bis zu meiner Unternehmung liegen „bleiben ſollten, auch dieſe ſo behandeln. Die eiferſüch„tige Ehefrau, zum Beiſpiel, müßte unendlich gewin„nen, wenn ſie einige Perſonen und acht Theaterverän„derungen weniger hätte. Freilich iſt das Publikum jetzt „verwöhnt; es iſt aber die Frage, ob es durch einige „Aufopferungen, durch beſſere Schauſpieler, und vor„züglich durch ein beſſeres Ensemble, nicht zu ziehen „wäre. Vor einigen Tagen trieb mich meine Unzufrie„denheit mit der Darſtellung, ſchon im zweiten Aufzuge

„aus den ſtillen Waſſern. Die männlichen Hauptcharak-
„tere wurden zu niedrigkomiſch gehalten, ſogar in der
„Kleidung; Antoinette zu vornehm. Geſtern hat man,
„das Blatt hat ſich gewendet, aufgeführt; aber mir war
„die Luſt vergangen, der Vorſtellung beizuwohnen.“

„Ich wollte mit dem Ende des März nach Rellin-
„gen, nun will ich erſt in der Mitte des Aprils hinaus.
„Möchten die Umſtände mir nur nicht gebieten, immer
„in Hamburg bleiben zu müſſen! Meine Hoffnungen
„ſind dahin.“

„Sie glauben nicht, welche Mühe es mir macht, die
„Geſchichte des hieſigen Theaters von 1753 an zuſam-
„menzubringen, ohne welche ich meine Lebensgeſchichte
„nicht anfangen kann. Daher korreſpondire ich mit der
„Kummerfeld. Wäre nur der Poſtenlauf nach Königs-
„berg nicht geſperrt!“

Schreiben am 26ſten Februar. „Wie hat ſich das
„Publikum geändert! Vor fünf und dreißig Jahren
„ward Bocks Reiſe nach Oſtindien ausgepfiffen, weil der
„Held ein zu leidenſchaftlicher Spieler war.“ (Dieſe Urſache ward freilich nur vorgegeben, doch fand dieſes Vorgeben Glauben.) „Blinde Liebe gefällt jetzt, wo der
„Spieler zugleich ein Spitzbube iſt, wo die gnädige Frau
„unbegreiflich einfältig ſeyn muß, um ſeine Beſucher
„nicht zu erkennen, u. ſ. w.“

Schreiben am 4ten März. „Sie haben ſehr Recht,
„daß man, um ein gutes Theater zu errichten, nicht al-
„lein auf gute Stücke denken, ſondern auch Schauſpieler
„ſchaffen muß. Das läßt ſich auch zwingen, hat man
„nur Luſt und Liebe, und kann ſich ein paar Jahre vor-
„her in Deutſchland umſehn.“

Schreiben am 29ſten März. „Wenn ich lebe, und
„das Theater wieder nehme, ſo wünſche ich es von den
„Schlacken zu reinigen, mit denen es jetzt bedeckt iſt.
„Ich wünſche, daß keine Handlung auf die Bühne ge-

„bracht werde, die einem sittsamen Mädchen Erröthen „abzwingt; daß kein auf Sittenverbesserung abzwecken„des Stück mit komischen Scenen der niedrigen Gat„tung beladen werde; daß außer den vier oder fünf „gangbaren Spektakelstücken, die man um einiges Werths „willen dulden muß, nur solche neue angenommen wer„den, die vollen Werth besitzen; daß zwischen den abge„schmackten, die Wahrheit tödtenden Regeln der Franzo„sen, und den Ausgelassenheiten Ihrer Engländer, eine „neue Straße gepflastert werde; daß nur wenige treffliche „Stücke drei Stunden ausfüllen mögen. Pomp läßt sich, „was selbst das Pariser Theater nicht thut, auch bei „Französischen Stücken anbringen. Warum kann, zum „Beispiel, nicht in der Zaire ein Hofstaat den Sultan „umgeben, wenn er dem Nereſtan Audienz ertheilt?“

Im April und Mai dieses Jahrs war ich um Schröders, und fand ihn mit schriftstellerischen und künstlerischen Vorrichtungen so beschäftigt, daß es meine hochgespannten Erwartungen übertraf. Er dachte und sprach nichts anders als Theater. Eine so leidenschaftliche Anhänglichkeit dafür war mir, selbst bei ihm, nie vorgekommen. Ich kann, in Rücksicht auf die Kunst und das Publikum, nur bedauern, daß die bestehenden Verhältnisse ihm nicht zuließen, damals gleich die Leitung der Bühne zu übernehmen. Dieser Begeisterung, der eine solche Kraft zu Gebote stand, wäre sicherlich jedes Erreichbare möglich, und manches erreichbar gewesen, was die bescheidne Erfahrung dafür zu halten sich nicht getraut. Alle Gaben, die Natur, Fleiß und Glück ihm zugewandt, schienen ihm der Beförderung dieses einzigen Zwecks aufgeopfert werden zu müssen. Wäre, durch willkührliche und unwillkührliche Mitwisser seines Geheimnisses, deren Zahl sich, begreiflicher Weise, bei mancher Veranlassung vermehrte, und von denen einige sich vielleicht nicht verbunden glauben durften, näheren Freunden

zu verbergen, was ſie vielmehr belauſcht und errathen, als unter dem Siegel der Verſchwiegenheit empfangen hatten, den damaligen Unternehmern einige Vermuthung ſeiner Abſicht zugekommen; oder hätten dieſe der Kenntniß ſeines Charakters, dem ſich ein überwiegender Hang nicht abſprechen ließ, was er thun wollte, bald thun zu mögen, mißbrauchen wollen, um ihm die Verkürzung ihrer Pachtzeit unter Bedingungen anzutragen, bei denen aller gewiſſer Vortheil auf ihrer, aller wahrſcheinliche Nachtheil auf ſeiner Seite geweſen wäre: ſo zweifle ich, ob er in dieſer Zeit der Verſuchung widerſtehen können, den Handel einzugehn, und ſeine unerläßlichen Vorrichtungen mit einer Schnelligkeit auszuführen, die nur ſeiner Anſtrengung und Fähigkeit denkbar war. Davon überzeugt mich das Bewußtſeyn eines ungleich wichtigeren Wagſtücks, zu dem ihn ſeine Leidenſchaft für die Kunſt in einem etwas ſpäteren Zeitpunkt verleitete, den ich nicht genau beſtimmen kann, weil alle ſchriftlichen Nachrichten darüber vertilgt ſind. Das Innere und Aeußere des Schauſpielhauſes, ſeine Zugänge und Umgebungen, widerſprachen Schröders Begriffen von Zweckmäßigkeit, Würde und Schönheit. Es ſtand ein deutlich vollendetes Bild einer edleren Einrichtung vor ſeiner Seele, das mich in ſeinem bloßen Entwurf bezauberte, und wovon ich mir nur deswegen nicht einmal den Umriß erlaube, weil mein Gedächtniß mir den Dienſt verſagt, was ich damals bewunderte, einigermaßen genügend zu wiederholen. Nur ſo viel weiß ich, daß jede Stadt auf eine Anlage ſtolz ſeyn dürfen, die das Haus und deſſen Umgegend, durch glückliche Benutzung jeder begünſtigenden, und einſichtsvolle Verbergung jeder minder vortheilhaften Nachbarſchaft, auch dem Auge empfehlen, und, durch angenehm überraſchende Befriedigung hoch getriebener Anſprüche, für den Geſchmack ihrer wohlhabenden Bewohner ein ſchmeichelhaftes Vorurtheil einflößen müſſen. Die

Koſten der Ausführung ſchreckten Schröders nicht, wenn gleich ſein Vermögen, ſein Credit, und Alles was ſein treuer und eifriger Geſchäftsführer für beide aufzubieten vermochte, dazu bei weitem nicht hinreichten. Denn er hatte die Verwendung eines zuverläſſigen, vielgeltenden und großmüthigen Freundes, des am 29ſten Junius 1813 verſtorbenen Weinhändlers Cordes, dafür gewonnen, der, nach ſeiner eignen kühnen, treuherzigen, durch Erfahrung bewährten Stimmung, geneigt war, jeden dreiſten Entwurf rechtmäßigen Erwerbes zu befördern. Auf dieſen geſtützt, fing Schröder mit dem an, womit er anfangen mußte wenn ſeine Abſicht in Erfüllung gehen ſollte, und bewarb ſich um das Eigenthum des erforderlichen Grundes. Er bot der Eigenthümerin, Dem. Willers, eine Summe dafür, die, beſſern Richtern als ich bin, den Werth dieſer Beſitzung ſo ſehr zu überſteigen ſchien, daß ich ſie ſogar aus meiner Erinnerung verbannt habe, um mich nicht durch Vorſtellung einer möglichen Gefahr zu quälen. Zum Glück lag ihm an der Beſchleunigung ſeines Vorhabens ſo viel, daß er einen nicht übermäßig ausgedehnten Zeitraum vorſchrieb, während deſſen er an den gemachten Antrag gebunden ſeyn wollte; und Dem. Willers ließ dieſe Zeit unbenutzt verfließen. Nicht weil ſie das Anerbieten für zu gering gehalten hätte: es übertraf ihre eigene Schätzung. Nicht weil ſie der Unart fähig geweſen, durch ſcheinbare Abneigung einen leidenſchaftlichen Kaufluſtigen zu größerer Verſchwendung zu reizen. Auch ſtand ihr Schröder, wie wohl ſie ihm wollte, nicht nahe genug, daß ſie ſich verbunden fühlen können, ihren Vortheil dem eines Mannes aufzuopfern, dem ſie die Berechnung deſſelben mit gutem Gewiſſen überlaſſen durfte. Aber ſie war genügſam, unverheirathet, kinderlos, hoch im Alter vorgerückt, und ihre lachenden Erben, entfernte Seitenverwandte, ließen ſie zu unbekümmert, als daß ſie ſich leicht entſchlie-

ßen können, bloß ihrentwegen, der vieljährigen Gewöhnung eines väterlichen Besitzes, außer welchem sie sich verwaist und unheimisch finden mußte, zu entsagen. In der Nähe des Grabes hört jede Veränderung auf willkommen zu seyn. Eine Betrachtung, die ihr und der menschlichen Natur größere Ehre macht, gab den Ausschlag. Auf dem Grunde, dessen Einträglichkeit man überbot, standen Häuschen und Hütten, die zwar Platz und Stadt entstellten, und kaum Dach und Fach zu tragen vermochten, jedoch einer Menge armer Leute zur unentgeldlichen, oder wenigstens verhältnißmäßig so äußerst wohlfeilen Wohnung dienten, das kein Geldgeschenk, kein mehrfacher kaum erschwinglicher Ersatz ihres geringen, nie mit Strenge beigetriebenen Miethgelds, den Verlust dieses unentbehrlichen Bedürfnisses ersetzen konnten. Seine Durchlaucht der Prinz von Eckmühl geruhten freilich, im Belagerungswinter, den größten Theil dieser Wohnungen, die Ihr höchstes Mißfallen auf sich gezogen hatten, wegräumen zu lassen, ohne die Beistimmung des Eigenthümers und der Bewohner abzuwarten: aber diese neufürstliche Wohlthat war nicht vorherzusehn, als eine Großmuth die andre zurückhielt. Nachdem die Gefahr vorüber war, gestand Schröder sich und seinen Vertrauten: er habe diesmal mehr gewagt, als er vor der Besonnenheit verantworten können, und einer ungleich trügerischen Hoffnung nachgegeben, als seinem Stiefvater vorgeworfen werden dürfe. Bei dem günstigsten Erfolge, würde er sich ein sorgenvolles, mühsames Alter, und nach seinem, vielleicht eben dadurch beschleunigten Hintritt, der überlebenden Gattin eine Verwickelung in unübersehliche Geldgeschäfte bereitet haben, die ihrem uneigennützigen, stillen und bescheidenen Gemüth, durch keine Entschädigung unbegehrten Glanzes aufgewogen werden können. Im ungünstigen hätte er unvermeidlich zu Grunde gehn, oder zu Entsagungen, Einschränkungen und Verstümme-

lungen des urſprünglichen Entwurfs ſeine Zuflucht nehmen müſſen, denen er ſich zwar keinen Augenblick entzogen haben würde, um den letzten ſeiner Gläubiger vor jedem Verluſt zu decken, die ihm aber noch kränkender geweſen wären, als die Verarmung ſelbſt. Dieſe Ueberzeugung warnte ihn nicht nur vor ähnlicher Uebereilung, und ließ ihn jeden entfernten Anlaß behutſam vermeiden, die Unterhandlung, auch unter minder läſtigen Bedingungen, wieder anzuknüpfen: ſondern machte ihn, wie ich bemerkt zu haben glaube, mißtrauiſch gegen ſich ſelbſt. Das hat er mir zwar mit Worten nicht geſagt: aber ungleich vorſichtigere Erwägung möglichen Verluſtes, ſtrengere Buchführung ſeiner Auslagen, Verſchiebung gewiſſer Anſprüche auf Nebenſchönheiten bis der Erfolg ihre Anordnung gerechtfertigt haben würde, widerſprachen zwar den Begriffen der Großmuth nicht, die ich an ihm bewunderte, ließen mich aber erkennen, ſeine nicht mehr beſtochene Vernunft habe alle gebührenden Rechte über die Eingebungen jener wieder gewonnen: und ich kann, da mir ſonſt keine äußere Urſache dieſer zwar beruhigenden, doch befremdlich plötzlichen Erſcheinung bekannt geworden, nicht umhin, der angeführten einen großen Theil dieſer Wirkung zuzuſchreiben; wenn ich gleich zugebe, daß mein Freund, weniger als andre ehrenwerthe Männer, einer erſchütternden Erfahrung bedurfte, um Aufwallungen des Augenblicks zu unterdrücken. Dieſe Verirrung ſelbſt iſt ein vollgültiger Beweis, wie herzlich er es mit der Kunſt gemeint; wie heiß ſie ihn noch entflammt, als man glaubte er ſey ihr abgewendet; wie viel er ihr nicht nur wirklich aufgeopfert, ſondern, was in Anſehung ſeiner Geſinnung ganz das nämliche iſt, aufzuopfern bereit geweſen, wenn das Schickſal ſeine Hingebung annehmen wollen. Für ein lebhafter theilnehmendes Publikum, für Gehülfen, deren Mehrheit klug genug geweſen, nicht zur Unzeit undankbar zu ſeyn, würde Schröder ſich zu Tode

gearbeitet haben. So oft er sich über beide gegen mich beschwerte, die leichten Truppen meiner Entschuldigungen ohne Mühe aus dem Felde schlug, und besonders die Unbilligkeit rügte, daß man ihm den sauer erworbenen Lohn seiner Anstrengung hoch anzuschlagen sich getraue, den er, wenn es ihm einzig um Geldgewinn zu thun gewesen, auf mancher andern Bahn mit geringerer Mühe ernten können, stellte ich ihm den Phalanx meiner Beruhigung entgegen: „Die Vorsehung meint es besser „mit Ihnen als Sie selbst. Sie giebt Ihnen kein leich„ter gerührtes, zufriedneres Publikum, keine anhängli„chere, erkenntlichere Gehülfen, weil sie unwiderruflich be„schlossen hat, Sie nicht als Bettler sterben zu lassen.“ Unglücklicherweise dachte er, wie Nathan:

der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!

und mein eignes Gefühl verbot mir, Glücksgüter im Ernst als Entschädigung für versagte Geistesbedürfnisse gelten zu lassen.

Schreiben am 22sten Mai 1807. „Um Ihnen zu „zeigen, daß ich fleißig gewesen bin, sende ich Ihnen „zwei in zehn Tagen geschriebene Stücke. Ich bitte Sie „um sehr strenge Kritik. Dem Rellinger, aus zehn Au„gen bestehenden Publikum,“ (seiner Frau, Pflegetochter, Schwester, Nichte und Schinck) „haben sie gefal„len. Ich möchte vor Allem wissen, ob und wo ich ge„gen Englische Sitte gefehlt habe. Mit dem Every one „has his fault wußte einer unsrer Freunde nichts anzu„fangen: in fünftehalb Tagen ist aus ihm die Stimme „der Natur entstanden. Der Verfasser eines meiner Feile „unterworfenen Schauspiels glaubt, ich hätte es brav zu„sammen gestrichen: ich glaube mehr gethan zu haben. „Ich bitte nochmals um strenge Kritik.“

Die findet sich nicht mehr, und es ist nichts daran

gelegen, weil ich mit ſtrenger Kritik nicht aufwarten kann. Gewöhnt, an jedem Gegenſtande nur bei der guten Seite gern zu verweilen, fremder Anſicht die Freiheit der meinigen zu verſtatten, täglich belehrt daß die meinige nicht die herrſchende iſt, und feſt überzeugt, daß die meiſten Regeln des Geſchmacks auf Erfahrungen und Bedürfniſſe der Vergangenheit gegründet ſind, denen die Zukunft vielleicht nicht mehr das Wort redet, wenn ein Dichterwerk trotz ihrer Uebertretung entzückt: konnte ich an meinem umſichtigen und gereiften Freunde und Meiſter ſchwerlich einen Fehler entdecken, den ich dafür erklären müſſen, oder ihm nicht verzeihen, was er für zweckmäßig gehalten. Eines der überſandten Stücke iſt mir ganz entfallen. In dem genannten bemerkte ich keinen Verſtoß gegen die Sitte Englands. Da ich das Engliſche Schauſpiel nicht kennen gelernt, ſo weiß ich nicht ob es etwas enthält, das ich im Deutſchen vermiſſen würde. Mir hat die Durchleſung des letzten ſo viel Vergnügen gewährt, daß ich es für eine der gelungenſten Bearbeitungen Schröders halte, obgleich er es auf eine Bühne unter Franzöſiſcher Botmäßigkeit nicht bringen durfte, weil die Handlung in London vorgeht. In Berlin iſt es, zum erſtenmal am 8ten Mai 1812, mit lautem Beifall aufgeführt, nach welchem Iffland den bis dahin verſchwiegenen Namen des Verfaſſers nannte, und dieſen in ſeinen Briefen mit herzlichen Lobſprüchen überhäufte. Ich meine, es müßte überall gefallen.

Schreiben am 10ten Junius 1807. „Durch einen „Schreiber in der Stadt könnte meine Abſicht geahndet „werden. Am Ende des künftigen Jahres hoffe ich ge„nug zu thun zu haben, um einen treuen Menſchen her„ausnehmen zu können. Racine's Bajazet möchte auf „dem Deutſchen Theater wohl kein Glück mehr machen. „Sie urtheilen von der Wirkung, die es vormals, oder „in Frankreich, auf Sie hervorbrachte. Aber ich will

„Schinck aufbieten, ſich an den Cid nach Cibber's Aende-
„rung zu wagen; die Arbeit möchte lohnender ſeyn. Mir
„iſt ein Stück zugekommen, deſſen Vorleſung ich kaum
„aushalten können. Hol' der Teufel eine Sprache, unter
„Perſonen des gewöhnlichen Lebens, die nie ein Menſch
„geſprochen hat, noch ſprechen wird."

„Sie ſind in der Beurtheilung meiner Arbeiten ſehr
„ſchonend verfahren. Wenn ich ſie nach Jahr und Tag
„wieder leſe, ſo werd' ich mehr zu tadeln finden. Der
„Brief, den Sie für ächt Engliſch erklären, gehört mir
„ganz. Das Stück, nach welchem ich die Stimme der
„Natur gemodelt habe, iſt mehr Poſſe als ernſthaft; ich
„konnte unmöglich viel davon gebrauchen."

„Hiebei zwei neue Produkte meines Fleißes. Am
„24ſten Mai fing ich den Freund an, war am 25ſten in
„in der Stadt, und las ihn am 29ſten vor. Die un-
„vermuthete Erbſchaft fing ich am 31ſten Mai an, brachte
„den 1ſten Junius bei Cordes zu, und las ſie am 4ten
„vor. Ungeachtet des Beifalls, den ſie vor dieſem Par-
„terre fand, hab' ich doch einen ganzen Tag zur Feile
„gebraucht. Ich wünſche, daß Sie mich in Ihrem Ur-
„theile nicht ſchonen mögen. Doch bitte ich Sie, Ihre
„Bemerkungen, wie Alles was das Theater betrifft, künf-
„tig auf ein beſonderes Blatt zu ſchreiben." (Sie ſind
verdienter Weiſe verloren gegangen.) „Wer hat nicht
„zuweilen etwas zu ſeiner Vertheidigung zu ſagen? Ich
„hatte mir vorgenommen meine Theaterarbeiten eine
„lange Zeit ruhen zu laſſen, weil ich mich erſchöpft
„glaubte. Aber leider hab' ich mein Wort nicht gehalten,
„und am 8ten eine verlaſſene Tochter angefangen, mit
„der es jedoch langſam gehn ſoll."

„Das Theater hat alles Uebrige bei mir verdrängt.
„Gern arbeitete ich um was Sie kennen, ich zweifle aber daß
„es geſchehn wird. Den Winter will ich meiner Lebensge-
„ſchichte widmen, und Bemerkungen über das Theater."

Schreiben am 23ſten Junius 1807. „Sie haben „mich abermals durch ſchnelle Zurückſendung des Pakets „überraſcht. Ihr Brief enthält gute und wahre Bemer„kungen. Niemand kann mehr Achtung für eine reine, „ausgeſuchte Sprache haben, als ich; doch glaube ich, „der Theaterdichter der ſie erreicht hat, müſſe ſich in Acht „nehmen, daß ſie nicht Manier werde. Ein Beiſpiel „wird mich verſtändlich machen. Ich muß die Sprache, „welche Stephanie ſeinem alten Bauer im Deſerteur aus „kindlicher Liebe reden läßt, der Sprache Engels im „dankbaren Sohn vorziehn. Jene iſt wahr, dieſe gekün„ſtelt. Spräch' ich im gemeinen Leben wie Engel ſpricht, „ich würde doch meine Theatercharaktere nicht ſprechen „laſſen wie er. Man giebt ſeinem Ausdruck das Prä„dikat klaſſiſch. Nichts kann klaſſiſch, muſterhaft ſeyn, „was unwahr iſt. Sie werden, in meinen jetzigen Ar„beiten, manche Nachläſſigkeiten, Wiederholungen, auch „wohl Sprachfehler gefunden haben." (Ich entſinne mich deren nicht; vielmehr glaube ich, dem was er in ſpäteren Zeiten geſchrieben, wovon ich freilich Aufſätze andrer Art ſorgfältiger ins Auge gefaßt, größere Leichtigkeit des Ausdrucks und Fertigkeit ſeinen Gedanken Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, zuſchreiben zu müſſen. Was er ſagen wollte, ſchien mir, in der Regel, untadelhaft, oft glücklich, nicht ſelten mit beneidenswürdiger Einfachheit und Beſtimmtheit ausgedrückt. Wo ich Anſtand nahm, geſchah es gemeiniglich bei der Bedenklichkeit, ob er nicht etwas mehr zur Sprache bringen, den Gegenſtand von verſchiedenen Seiten beleuchten, eine Falte des Charakters deutlicher entwickeln, einen naheliegenden Zweifel hinwegräumen, mit einem Worte, minder kurz verweilen ſollen, damit die Theilnahme des Zuſchauers feſtgehalten werde. Aber er hatte von ihrer Geduld und Einſicht andre Begriffe als ich; legte dem, was er erfahren zu haben glaubte, unausbleibliches Ge-

wicht für die Zukunft bei, und war sich zu sehr bewußt, was der geschickte Schauspieler leisten könne, um nicht vorauszusetzen, daß es der geduldete leisten werde. Seine Gründe schienen ihm so wichtig, die meinigen mir so leicht, daß wir mit ungleichen Waffen kämpften, und ich Behauptungen ohne großen Widerstand aufgab, deren Untrüglichkeit ich nicht verbürgen konnte.) „Diese rühren aber von meinem schlechten Gedächtnisse, und der „daraus entstandenen Art zu arbeiten her. Fällt mir der „treffendste Gedanke ein, den ich erst nach vier oder fünf „Zeilen gebrauchen kann, so ist er unwiederbringlich ver„gessen, wenn ich ihn nicht sogleich aufzeichne. Daher „die Schnelligkeit meiner Arbeiten, welche aber hoffent„lich, bis zur Zeit ihres Gebrauchs, merklich verbessert „werden sollen."

„Ich habe am 20sten zwei neue Stücke, die verlas„sene Tochter und die Verwechslung, in vier und drei „Aufzügen, geendet. Ich schicke sie Ihnen nicht, wir „sehn uns ja in Hamburg. Dem kleinen Parterre haben „sie gefallen. Nun muß ich eine Zeitlang lesen. Wollte „ich Aufsehn machen, so würde ich meine Zeit an ein „Original wenden. Da ich aber nur nützlich seyn will, „und eine bedeutende Anzahl Stücke zur Reformation „des Theaters bedarf, so wäre jene Zeit verschwendet. „In fünf Tagen läßt sich kein Original machen. Auch „könnte ich in dieser Zeit kein Stück buchstäblich über„setzen, aber benutzen kann ich es. Wissen Sie nicht, „ob die Genlis eine Sammlung Theaterstücke heraus„geben hat?" (Das Théâtre des jeunes personnes, de Société, und die Pièces tirées de l'Écriture sainte.) „Die Inchbald hat ein Stück von ihr, Julie, be„arbeitet. Da es aber möglich ist, daß sie es verschlech„tert hat, so will ich mich nicht daran machen, bis ich „das Vorbild kenne. Wären die Posten nicht gehemmt, „so würd' ich alle seit elf Jahren herausgekommenen

„Stücke von London kommen laſſen. Es mag manches „Brauchbare darunter ſeyn. Vielleicht wird der Glo„rieux nach Destouches und Holcroft meine erſte Be„ſchäftigung. Ich bin nur noch nicht mit mir einig, „ob ich die Scene in London laſſe, oder nach Deutſch„land verlege. Ich wollte daß ich Schmidt, doch nicht „unter meinem Namen, ſeinen Lügner, oder was er „ſonſt Gutes ſchreibt, abkaufen könnte: aber das läßt ſich „nicht thun.“

Schreiben am 3ten Julius 1807. „Glauben Sie, „Sie können keine Bemerkungen machen, die mir nicht „willkommen ſind. Ich verwerfe keine, nicht einmal von „Perſonen, denen das Recht zu urtheilen nicht zuſteht. „Verſteht Jemand eine Stelle nicht, ſo muß ſie geändert „werden. Lacht Niemand über einen Scherz, ſo muß „der wegbleiben. So viel Rückſicht nehme ich auf die „Zuhörer.“

„Aus beiliegenden vier Stücken ſehn Sie, daß ich „fleißig geweſen bin; ob ich etwas Gutes geliefert habe, „iſt eine andre Frage. Keines wird mißfallen, das weiß „ich; in keinem iſt die Sittlichkeit beleidigt. Die Be„arbeitung des Glorieux hat mir die meiſte Mühe ge„macht.“

„Ich darf mich, um nicht verrathen zu werden, bei „keinem Buchhändler um Engliſche Stücke bemühen. Sie „würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie, unter „Ihrem Namen, alle ſeit 1800 im Druck erſchienenen „kommen ließen.“

„Nur meine angeſtrengte Arbeit hat mich bis jetzt „gehindert, durch den Eindruck der traurigen Zeitum„ſtände in eine Seelenkrankheit zu verfallen. Ich fürchte „ſie kommt noch.“

Da über meiner, obgleich dringend empfohlenen Beſtellung, Zeit vergehen mußte, von der ich mir nicht verhehlen konnte wie lang ſie Schrödern werden würde, er-

innerte ich ihn an die Benutzung älterer Brittiſcher Dichter, vorzüglich Maßingers, dem ich an Weichheit des Ausdrucks nur Otway zur Seite zu ſtellen weiß, und der dieſen an Reinheit, Kraft und Würde übertrifft. Denn für den Humor meines Ben Jonſon, dem es beliebt ſich mit Alterthümlichkeit und Gelehrſamkeit zu belaſten, für die Reichhaltigkeit Beaumonts und Fletchers, die dem göttlichen Vorrecht der Despoten zu häufig huldigen, durfte ich von meinem Freunde, der ſchnell ſchaffen, nicht viel Anſtößiges langſam wegräumen wollte, weniger Empfänglichkeit erwarten; und die Ausgelaſſenheit witziger Sittenmaler, aus der zügelloſen Zeit Carls des zweiten, mußte ſeiner ſtrengen Anſicht ärgerlich ſeyn. Maßinger entſprach ihm, wie man ſehn wird. Doch reizte ihn auch Ben Jonſons Epiröne, deren beſchloſſene Bearbeitung nur durch andre aus ſeinem Gedächtniſſe verdrängt ward; und Beaumonts und Fletchers Braut behauptete ihre alten Rechte auf ſeine Vorliebe, derentwegen er, ſchon im Jahr 1777, Gottern die Gerſtenbergſche Ueberſetzung mitgegeben. Aber Gotter ſo wenig als Schröder fanden einen Ausweg, der Handlung, den Charakteren und der Sprache ihre erſchütternde Wirkſamkeit zu laſſen, und ſie von Allem zu befreien, was ihnen auf der Bühne anſtößig war. Es bedurfte der jetzigen Veranlaſſung nicht, um Schrödern den gerade vor zehn Jahren erfolgten, frühreifen Verluſt ſeines Gotter fühlbar zu machen; daß ſie ihn aber einen ſo willkommenen Gehülfen täglich vermiſſen ließ, iſt begreiflich. Gotter war weniger ſtrenge als Schröder in Rückſicht der Sittlichkeit, und legte mehr Gewicht auf die Gefälligkeiten des Ausdrucks. Im Ganzen trafen jedoch ihre Begriffe, von dem was dem Schauſpieler und Zuſchauer zugemuthet werden dürfe, mehr überein, als Männern zu geſchehn pflegt, die ihr eignes Urtheil ausgebildet haben. Die große Nachgiebigkeit und Gewandtheit des erſten machten ihm nicht ſchwer,

die Forderungen des letzten zu befriedigen; und nur die Entfernung ihrer Wohnörter konnte sie verhindern, sich immer zu befriedigen. Wir haben dem Abgeschiedenen manchen Seufzer nachgeschickt.

Schreiben am 31sten Julius 1807. „Ich finde Ihre „Bemerkungen gegründet, und werde sie benutzen. Die „Englische Bearbeitung des Glorieux heißt, the School „for Arrogance. In dem Stücke sind zwei Anmaßun„gen, des Adels und des Geldes. Dem Buchstaben ent„sprechender hätte ich es taufen sollen, die Schule für „Anmaßungen. Auch wollte ich anfänglich setzen: Ah„nen- und Geldstolz. Das hätte aber beide Parteien „aufbringen können. Das beste wird wohl seyn, wenn „ich es ganz kurz, Anmaßungen, nenne; denn der Geld„stolz macht sich nicht weniger lächerlich, als der Adel„stolz. Daß durch Bestimmtheit des Orts ein Stück „gewinnt, durch Unbestimmtheit verliert, weiß ich aus „Erfahrung. Besonders fragt der Hamburger, wenn er „Sitten u. s. w. sieht, die bei ihm nicht Mode sind: „wo spielt das? Eben so sehr gewinnt ein Stück, wenn „es nicht außer Deutschland spielt. Es läßt sich zwar „nicht jedes nach Deutschland legen; wo es aber irgend „möglich ist, thu' ich's. Hier haben sie meine letzten „vier Arbeiten. Ueber die Nachlässigkeiten des Dialogs, „wohin ich auch Steifheiten, nicht gut zu sprechende „Stellen rechne, brauche ich wohl nur anzuführen, daß „ich an keinem länger als fünf Tage gearbeitet habe, „und daß alle meine bisherigen Arbeiten einer großen „Feile bedürfen. Zwölf Stücke sind in elf Wochen und „zwei Tagen geschrieben, von denen mehrere dieser Ar„beit nicht gehörten. Am 11ten Mai fing ich mit dem „ersten an, und endigte das letzte am 29sten Julius."

„Herzlichen Dank für die treue Bestellung der Thea„terstücke. Ich hoffe, es wird sich unter ihnen noch „manches Brauchbare finden. Wäre nur dort schon

„Friede, damit sie ohne Gefahr überkommen könnten!“ (Das konnten sie leider nicht, und meine unabläſſig, auf mancherlei Wegen wiederholten Aufträge, blieben unerfüllt.)

„Im Grunde liegt nichts daran, wenn die Direk„tion des Theaters jetzt schon weiß, daß ich es wieder „übernehme.“ (Das wußte sie lange, und wahrscheinlich früher als ich.) „Aber sie ist noch vier Jahre im „Besitz, und ich kann kränklich werden oder sterben. „Bleibe ich wie ich bin, so wäre Jeder rasend, der ein „Deutsches Theater neben dem meinigen aufstellte. Nie„mand kann bereitwilliger seyn, so viel an das Theater „zu wenden als ich. Nehme ich, zu den Interessen mei„nes belegten Capitals, noch zweitausend Thaler jähr„lich aus der Casse, so kann ich leben. Alles, was ich „jetzt mehr habe, allen Vortheil der Direktion will ich „an das Theater wenden. So kann etwas Ehrenwer„thes zu Stande kommen, und durch Aufopferungen der „Geschmack befriedigt werden. Durch reichlichere Bezah„lung werden vielleicht auch Schriftsteller erweckt oder auf„gemuntert.“

„Ich bin fest überzeugt, daß der Charakter des Ti„mon in Hamburg kein Glück machen wird, und die „Bearbeitung hat viele Schwierigkeiten. Wird die Hand„lung in unsre Zeit gelegt, so ist man gezwungen sich „dem Verschwender des Destouches zu nähern, den, in „Frankreich und Deutschland, nur die komische Situation „des dritten und vierten Aufzugs, die Dazwischenkunft „des Oheims erhalten hat. Ueberdies hab' ich zur Be„arbeitung des Verschwenders Lust, wobei ich glaube „etwas von der Englischen Bearbeitung brauchen zu „können.“

„Noch eine sonderbare Bemerkung, bei Gelegenheit „meiner jetzigen theatralischen Arbeiten. Glauben Sie „wohl, daß es mir schlechterdings unmöglich ist, einen

„Plan im Voraus nieder zu ſchreiben? In jedem Stü-
„cke ſtoße ich auf Widerſprüche, Ungereimtheiten u.
„ſ. w., die ich für unüberwindlich halte, fange aufs
„Gerathewohl in einer Art von Verzweiflung an, und,
„erſt während der Arbeit, entſteht der Plan und die
„Folge der Auftritte. Iſt das nicht ein närriſches Ver-
„fahren?"

Ein etwas auffallendes allerdings. Indeſſen berechtigt mich das Beiſpiel meines Freundes, es Keinem zu widerrathen, der mit Feſtigkeit weiß was er will und darf, Fertigkeit beſitzt dem zu genügen, und, durch den Drang der Schwierigkeiten ſelbſt, Muth und Kräfte hervorruft ſie zu überwinden. Ich habe nirgends bemerkt, daß dieſe Art zu arbeiten, Schröders Stücken, in Anſehung der ungezwungenen Folge der Auftritte, der Anlage, Fortſchreitung und Entwickelung der Handlung, geſchadet hätte. Mir ſchien Alles deutlich, folgerecht und zuſammenhängend. Nichts verbürgt mir, daß ein im Voraus niedergeſchriebener Plan, den Gegenſtand meiner Theilnahme mehr empfohlen haben würde. Auch von dem Berechneten wird der Dichter, je weiter er in der Ausarbeitung vorrückt, Vieles zurücknehmen und umgeſtalten, oder, wenn er ihm eigenſinnig treu bleibt, beſſere Eingebungen verläugnen müſſen. Freiheit iſt, für den würdigen Beſitzer, die Bedingung der Vollkommenheit. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß manches Schauſpiel, dem Schröder abhold war, weil es ihm Grundſätze geltend zu machen ſchien die er mißbilligte, von dieſen Flecken leichter gereinigt, und deſſen anziehende Handlung für einen edleren Zweck aufgeboten werden können, als ihm bei nicht unternommener Bearbeitung einleuchtete.

Schreiben am 3ten Auguſt 1807. „Ich danke Ihnen
„für Ihre Erinnerung an die Erbin des General Bour-
„goigne. Die vormalige Beſetzung muß Schuld geweſen

„seyn, daß dieses schöne Stück in Hamburg so wenig „Glück gemacht hat.“

Schreiben am 6ten August 1807. „Im April die„ses Jahrs ward hier eine Oper von Costenoble aufge„führt, Fernando,“ (nach Drydens berühmtem Spanish Friar) „fast tragischen Inhalts, nebst einer niedrigkomi„schen Handlung, welche mit der ernsten nur durch einen „dünnen Faden verknüpft war, ungefähr wie in Sou„therne's fatal mariage. So viel Mühe sich auch der „mit Recht beliebte Lustigmacher gab, so brach doch diese „niedrigkomische Handlung dem Ganzen den Hals.“ (Nicht sie allein, so viel ich nachher bemerken können, nicht einmal hauptsächlich; obgleich ich doppelter Handlung nie das Wort reden werde.) „Wir haben, außer „Menschenhaß und Reue, kein Beispiel, daß Späße oder „Foppereien neben einer tragischen Handlung geduldet „würden. Hätte sich aber Kotzebue erdreistet, seine Spaß„macher nach Meinaus Versöhnung erscheinen zu lassen, „so würde, glaub' ich, jedes Publikum wüthend geworden „seyn. Dies zur Antwort, auf eine Ihrer tausend wohl„hergebrachten Freigeistereien!“

Der Untergang meiner meisten Schreibereien verbeut mir, die unglückliche Versündigung mit Bestimmtheit nachzuweisen, welche diesen Bannstrahl meines Meisters auf sich zog. Ich vermuthe jedoch, daß es eine Stelle aus Samuel Johnsons klassischer Vorrede zu seiner Ausgabe Shakspeare's ist, die mich so tief ergriffen hat, daß ich sie bei keiner Gelegenheit verläugne. „Die wahre „Beschaffenheit der irdischen Natur, weiß von keinem Un„terschiede der Trauer- und Lustspiele, im strengen und „kritischen Verstande. Gutes und Böses, Freude und „Leid, vermischen sich, mit unendlicher Mannigfaltigkeit „des Verhältnisses, in unzähligen Verbindungen. Nach „dem Laufe der Welt, wird der Verlust des Einen der „Gewinn des Andern. Der Fröhliche läuft zu eben der

„Zeit zum Wein, in welcher der Traurende seinen Freund „begräbt; die Bösartigkeit des Einen wird zuweilen durch „die Lustigkeit des Andern aufgehoben, und viel Unheil und „viel Wohlthätiges ohne Vorsatz gethan und verhindert.“ Und ich erlaube mir noch jetzt zu glauben, daß die Bühne nicht aufhört zu seyn, was ich allein von ihr begehre, der Spiegel des Lebens, wenn sie, Unschicklichkeiten abgerechnet, den verschiedenen Theilnehmern einer Begebenheit ihren eigenthümlichen Ausdruck läßt.

Schreiben am 25sten August 1807. „Daß es kei„nen Schriftsteller giebt, der, nach einem Zeitraum von „fünf Jahren, nicht Veränderungen — nicht alle sind „Verbesserungen! — seiner Werke für nöthig halten soll„te, weiß ich ganz genau. Ich habe gestern die sechzehnte „meiner Arbeiten angefangen; und so lange ich Stoffe „finde, die ich in fünf Tagen beendigen kann, ziehe ich „sie den schweren Arbeiten vor.“

„Können Sie sich nicht erinnern, wo die Stelle im „Shakspeare steht:

There's nought so stockish, hard, and full of rage,
But musick for the time doth charge his nature?“
(Merchant of Venice. Act V. Sc. I. v. 88 u. 89.)

Schreiben am 7ten September 1807. „Ich wollte „mit meiner Frau wetten, die angeführte Stelle sey im „Kaufmann von Venedig zu finden; aber da Portia sie „nicht im zweiten Auftritte des dritten Aufzugs zu sa„gen hat, glaubte ich geirrt zu haben. Ich kann ein „Publikum nicht für weise halten, wenn es Stellen be„wundert, auswendig lernt, und nicht zuvor untersucht, „ob solche Stellen wahr sind, am rechten Orte stehn, und „von der rechten Person gesagt werden.“ (Lassen sich diese Bedingnisse angemessener Wahrheit und Schicklichkeit den schön gesagten Worten Lorenzo's absprechen?) „Auch der Nachsatz dieser Stelle enthält eine Unwahrheit,

„denn ich kenne mehr als einen rechtſchaffenen Mann, „der ſich aus der Muſik nichts macht.“ (Man hat einem ſehr ehrenwerthen ſo etwas nachgeredet, der mit jedem meiner beſſeren Gedanken innig verbunden iſt, und den keine ſpätere Bekanntſchaft, ſelbſt Schröders nicht, um die Vorrechte meiner früheren Liebe bringen können. Sein Andenken verbeut mir, den derben Trumpf nachzuſprechen, mit dem der kernhafte Luther Jeden zu Boden ſtreckt, der nicht Weib, Wein und Geſang liebt. Aber, weil man von einem großen Manne annehmen muß was man begreift, ſo glaube ich feſtiglich, die Natur habe den, welchem ſie die Theilnahme für den Reiz der Tonkunſt verſagt, um einen angenehmen Genuß betrogen; und fordre von einem ſolchen entſcheidende Beweiſe des Gegentheils, wenn ich jeden Verdacht der Stumpfſinnigkeit wider ihn unterdrücken ſoll. Vielleicht haben Hörer, der Unterſuchung abgeneigt, den Ausſpruch eines Denkers, der jeder ſeiner Behauptungen einen Zuſatz der Ironie und des Auffallenden gab, nicht recht verſtanden. Vielleicht verwarf er nur die Künſteleien, die ſeinem Muſterbilde der Wahrheit nicht entſprachen, und richtete ſeine Mißbilligung zu ſchneidend gegen den Abfall, den der widerſtrebende Stoff unvermeidlich macht, gegen das Verderb, mit welchem die Zeit dagegen ankämpft.) „So kann ich Ihnen auch nicht unbedingt „Recht geben, daß das beſſere Deutſche Publikum nur „Handlung will. Ich bin überzeugt, der Auftritt zwi„ſchen Clavigo und Carlos gefällt noch dieſen Tag, wenn „er nur erträglich geſprochen wird.“ (Das bin auch ich, ſo ſehr als Jemand; obgleich dieſer Auftritt nicht hieher gehört, der in der That Handlung iſt, und von Seiten deſſen, der wenig mit der Zunge zu ſprechen hat, den Meiſter fordert, der mit dem Geſicht redet, ohne anſtößig zu werden, oder undeutlich zu bleiben. Er iſt das gehaltnere Gegenſtück zu dem, was ihm in der erſten Zu-

ſammenkunft mit Beaumarchais obliegt. Der Dichter, welcher ſeinem Clavigo die wiederholte Verpflichtung auflegt, am beredteſten zu ſeyn wenn er ſchweigt, — denn, auch in ſeinem Zuſammentreffen mit Marien, müſſen Empfindungen ſichtbar werden, von denen die Zunge das Gegentheil ausdrückt — hat ſich ohne Zweifel die Seele eines Eckhof, in einer viel begünſtigtern Hülle gedacht. Im Komiſchen befindet ſich Moliere's Arnulf in der Weiberſchule, bei Allem, was ihm Horaz und Agnes durch das ganze Stück berichten, in der nämlichen Lage. Wer die allmählige Reife und Ausbildung eines Entſchluſſes nicht für Handlung gelten laſſen, wer nur die That ohne ihre Bewegungsgründe ſehn will, an den hat das ehrenwerthe Schauſpiel keinen Anſpruch, der ſollte keinen an das Schauſpiel machen. Sein Element ſind die Gauklerbuden und Zeitungsladen. Aber ich muß mich noch unglücklicher als gewöhnlich ausgedrückt, und meinen Freund ſein Gedächtniß verlaſſen haben, als er glauben konnte, ich lege, nicht nur dem beſſern, ſondern auch dem großen Publikum, weniger Empfänglichkeit bei, für bloße Schönheiten des Dialogs, als er. Nur fürchtete ich, dieſe, kaum ſorgfältig genug zu nährende Empfänglichkeit, ſey durch lange Verwöhnung zu ſehr geſchwächt, um ſchnell wieder hergeſtellt werden zu können. Eine reichhaltige Quelle des Widerſpruchs zwiſchen meinem Meiſter und mir lag eben darin, daß ich den leiſen Vorwurf nicht ganz zu unterdrücken vermochte, er habe die Nachgiebigkeit gegen fremde und eigne Ungeduld zur Beſchleunigung der Handlung, deſſen ſich die theilnehmende Seele allerdings bewußt bleibt, zuweilen weiter getrieben, als ſich mit meinen Begriffen von der nothwendigen Verweilung bei einem Gegenſtande, um ſeinen Eindruck feſtzuhalten, und gern zu ihm zurückzukehren, verträgt. Ueber das Geſetz waren wir vollkommen einverſtanden. Ueber deſſen Anwendung auf einzelne Fälle, wichen wir,

nach der Richtung unſrer Urtheilskraft, unabläſſig ab.) „Aber auch ich mag nicht Diſſertationen über geringfügige „Dinge, durch welche die Handlung aufgehalten wird, „mein Ohr leihen, wären ſie auch an ſich trefflich. Zeit „und Sprache erfordert die Entwickelung einer Leiden„ſchaft, ihre Beſchäftigung, oder gänzliche Umwandlung „durch Ueberredung. Doch giebt es Fälle, wo aller Zau„ber der Diktion, dreißig an ſich wahre Stellen, der „Beſchwichtigung eines Affekts, und dem Uebergange zu „einem andern, keine Wahrheit geben können: worüber „ich Richards des dritten Scene mit der Anna, (im „zweiten Auftritte des erſten Aufzugs) anführe; obgleich „Engliſche Kunſtrichter mit Entzücken von der Wahrheit „des Dichters und ſeines Darſtellers Garrick ſchreiben. „Doch ich möchte weitläufig und langweilig werden.“ (Mir gewiß nicht. Nur überſteigt die Wahl des Beiſpiels meine Faſſungskraft ſo weit, daß ich nicht umhin kann zu glauben, Schröder würde ſie nicht getroffen haben, wenn er Zeuge des Eindrucks geweſen wäre, den dieſer Auftritt, in der Heimath freier Willkühr, auf den Erſten und Letzten im Volk hervorbringt. Es iſt unmöglich ihn mit Worten zu beſchreiben. Erwartung, Aufmerkſamkeit, Erſtaunen, Entzücken, bemeiſtern ſich aller Herzen, und brechen zuletzt in lauten Jubel aus. Nie hat die Zunge einen höheren Triumph gefeiert. Garrick war nicht mehr, als ich vor der Engliſchen Bühne ſtand. Aber der nun auch von ihr abgetretene John Kemble, übertraf alle Anſprüche, die ich an die Darſtellung Richards zu machen weiß, ſo ſehr, daß meine Einbildungskraft kein vollkommneres Bild deſſelben zu entwerfen fähig iſt, und lehrte mich bei jeder, zu meiner Freude häufig wiederkehrenden Wiederholung des Stücks, neue ungeahndete Schönheiten kennen. So hat auch der angefochtene, mir von Kindheit an werthe Auftritt, an meiner unerſchütterlichen Bewunderung und Theilnahme noch

jetzt nichts verloren. Ich kann mich irren. Ich bin ohne Zweifel von unverzeihlichen Vorurtheilen befangen. Was aber Tausende, denen es gewiß an Eigensinn nicht gebrach, unter denen sich Personen von gereiftem Geschmack und bewährtem Urtheil befinden müssen, seit Jahrhunderten, mit ungeschwächter Gewalt, an die nämliche Erscheinung fesselt, darf doch wohl, als der Wahrheit zu nahe verwandt, als den Gesetzen menschlicher Theilnahme zu sehr verschwistert angenommen werden, um unbedingter Verwerfung nicht zu erliegen; wenn es auch einige Forderungen nicht befriedigen sollte, die der kaltberechnende Verstand, für Alles was auf der Bühne vorgeht, in solcher Strenge entwerfen kann, daß sie, um ihm zu gehorchen, dem Vorrecht entsagen müßte, irgend etwas vorgehn zu lassen. Lady Anna Warwick soll nicht für ein Muster weiblicher Standhaftigkeit gelten. Konnten Bewegungsgründe der Eitelkeit sie bereden, dem Mörder ihres Gatten und Schwiegervaters die Hand zu geben, wie die Geschichte verbürgt: so ist kaum möglich, diese Eitelkeit listiger aufzuregen und unwiderstehlicher anzufachen. Ich wünsche, der Keim dieser Verführerin möge sich im wirklichen Leben langsamer entwickeln, und seine Fortschritte dem Beobachter minder schnell verrathen. Ich möchte nicht dafür schwören, daß er längerer Zeit bedürfe, um dem eignen Herzen fühlbar zu werden. Ein großer Weiberkenner, Beaumarchais, singt mir, zu meinem Aergerniß, ins Ohr:

Et la femme, la plus modeste,
Est un vrai page au fond du coeur!

Da übrigens die Zeit nicht bloß außer uns ist, da eine Minute am Zeiger sich in uns in Jahre ausdehnen kann, so scheint der Dichter fast befugt, den Schauspielen anzuvertrauen, daß sie diese Ausdehnung anschaulich machen sollen. Die ich gesehn, vermochten so viel über mich.

Ueberhaupt muß ja Alles auf der Bühne etwas raſcher vor ſich gehn als in der Wirklichkeit, um ihrem gefährlichſten Feinde, der Langenweile, keinen Zutritt zu geſtatten. Doch Schröder, den das Bewußtſeyn eigner Feſtigkeit begleitete, ward durch Beſcheidenheit veranlaßt, ſie für allgemeine Vernunfteigenſchaft zu halten.) „Ich „unterſchreibe, was Sie über die Zuläſſigkeit heiliger „Ausdrücke auf der Bühne ſagen. Es darf keiner chriſt„lichen Religionspartei ein Aergerniß gegeben werden, ſo „wenig wie einer Nation durch Aufſtellung eines ſchlech„ten Menſchen aus ihrer Mitte, der ausſchließlich ihr „aufgebürdet wird, obwohl andre deren auch genug ha„ben. Die letzte Erfahrung iſt uns bereits derb gepre„digt worden."

„Dem, mehr durch Schauſpieler als Schriftſteller „eingeriſſenen, Mißbrauche des göttlichen Namens muß „geſteuert werden. Ich habe einen ſehr beliebten, mehr „als einmal, in einer komiſchen Rolle: Ach du allgerech„ter Gott! ſagen hören, und andre folgen dieſem Weg„weiſer treulich, um Lachen zu erregen. Nie werd' ich „aber Veranlaſſungen, wo das Wort mit Ehrfurcht aus„geſprochen, wo es am rechten Ort und von den rechten „Perſonen gebraucht wird, meine Billigung verſagen. „Wie ich über das denke, was ich auf dem Theater für „ſchicklich halte, enthüllt ſich am beſten aus meinen eige„nen Bearbeitungen."

„Der unſelige Krieg mit England wird die Ueber„kunft der Theatererzeugniſſe lange verzögern. Mit den „leichten Arbeiten aus meiner Bibliothek bin ich zu Ende. „Es iſt mir auch geſund, daß ich eine Pauſe mache. Um „nicht ganz müſſig zu ſeyn, hab' ich Murphy's Choice, „nach dem Consentement forcé, überſetzt. Nun will „ich leſen, was Sie mir vorſchlagen."

„Der Schneider und ſein Sohn hat von allen mei„nen Arbeiten dem hieſigen Duodezpublikum am beſten

„gefallen. Nur meine Frau iſt mehr für ein paar ernſt-
„haftere. Ich mag nicht über den Werth dieſes Stücks
„urtheilen, aber ich glaube es wird Geld bringen."

„Meine Stimmung hat mich abgehalten, in dieſer
„Zeit viel Gaſtfreundſchaft zu üben. Jetzt thut es mir
„leid, da die Gelegenheit vorüber iſt."

„Eben bekomme ich ein Trauerſpiel von Gieſebrecht,
„Sertorius, das, nach dem Schluſſe zu urtheilen, kein
„Produkt für die Bühne iſt. Schöne Sachen hat ein
„früheres von Siegfried, Nadir Amida."

„Sie bemerken ganz recht, daß ich einen meiner hä-
„miſchen Gegner nicht ganz geleſen habe. Er verdiente
„eine Antwort von mir, aber ich kann meine Zeit nütz-
„licher anwenden."

Schreiben am 10ten Oktober 1807. „Ich habe nun
„meine Schreiberei aufgegeben, ſondre und verbrenne
„Papiere," (wobei es gewöhnlich etwas übereilt zuging)
„und bereite mich zum Stadtleben. Am 30ſten oder
„31ſten ziehe ich hin. Ich bin nun, ein Nachſpiel von
„zwei Aufzügen eingeſchloſſen, vorgeſtern auf Nro. 21
„gekommen. Die letzten Arbeiten ſind mir ſauer gewor-
„den, und es iſt noch die Frage, ob ſie etwas taugen.
„Von Ihnen werd' ich das nicht erfahren, weil Sie an
„den zurückgeſchickten nichts zu tadeln fanden, und ich
„ſelbſt — ein Autor iſt gewöhnlich bei eignem Machwerk
„blind — im Vorleſen doch Manches fand. Ich würde
„Ihnen die neueſten geſtern geſchickt haben, aber ich er-
„warte Ihr Verlangen darüber, da Sie hoffentlich bald
„nach Hamburg kommen, wo Sie auch fremde Zuſen-
„dungen leſen können. Einige derſelben ſind nun wirk-
„lich gut. Hätten Sie aber dieſe Stücke in ihrer erſten
„Geſtalt geſehn, ſo würden Sie erſtaunt ſeyn. Münd-
„lich das Nähere."

„Bei meinen letzten Arbeiten habe ich gefunden,
„daß man in Ueberſetzungen oder Umarbeitungen mehrere

„Engliſche Benennungen beibehalten muß. Wer kann „ihren umfaſſenden Begriff mit einem Deutſchen Worte „erſchöpfen? Es iſt daher nöthig, das Deutſche Publi„kum mit dieſen Begriffen vertraut zu machen; und ſchon „allein darum wird ein dramaturgiſches Blatt der neuen „Unternehmung nothwendig.“

„Fletchers loyal Subject iſt mir zu loyal, wenn „das Wort an einen Sklaven weggeworfen werden darf. „Ich werde nie über mich erhalten, den Deſpotismus zu „lobpreiſen, noch zu empfehlen, daß man ſich von einem „Racker foltern laſſe, ohne böſe zu werden. Doch das „ließe ſich ändern, wie Sie ſagen. Die Hauptſchwierig„keit der Bearbeitung liegt in dem verkleideten jüngſten „Sohn. Wo findet man dazu einen Schauſpieler?“

„Sie haben Recht, Euphemie als Kritiker zu ver„werfen. Ich bin aber ſicher, ſie wird in der Vorſtellung „mehr Glück machen als Ericia, weil die Handlung bür„gerlich iſt, und in neuere Zeiten fällt.“

„Sollten Sie wohl glauben, daß ein guter Kopf „mir ein Nachſpiel zuſenden könne, in welchem weder „Zweck noch Verwickelung, alſo auch keine Entwickelung „iſt? Mir iſt ſo etwas noch nicht vorgekommen.“

„Es wäre mir ſehr ungelegen, wenn Sie abgehalten „würden nach Hamburg zu kommen. Am 31ſten Okto„ber ziehe ich hin.“

Schreiben am 15ten Oktober 1807. „Ich glaube, „Sie haben bei Ihrem Leſen und Schreiben den Teufel „zum Gehülfen. Ich hoffte, durch den mehr als verdop„pelten Vorrath, Sie doch noch wenigſtens acht Tage „aufzuhalten. Sie ſind zu nachſichtig gegen meine Ar„beiten, und das iſt mir nicht lieb. Ueber Shakſpeare „muß ich ein paar Mißverſtändniſſe zu heben ſuchen, da„mit der Monat über Ihren Zorn nicht zu Ende geht. „Ich habe nichts dawider daß Lorenzo jene Stelle ſagt; „ſie iſt ihm und dem Orte angemeſſen: nur gegen die

„Allgemeinheit ſeines Schluſſes ging meine Einwen-
„dung. — Alles muß ſeine Gränzen haben, alſo auch
„das hiſtoriſche Schauſpiel. Mich befremdet weniger, daß
„von einem zum andern Aufzuge ſechzehn Jahr über-
„ſprungen werden, als wenn in einem Auftritte eine
„unnatürliche Veränderung bewirkt wird: denn es läßt
„ſich ja nicht denken, daß dieſe Veränderung allmählig,
„in verſchiedenen Perioden erzweckt werde, wo eine Rede
„unmittelbar der andern folgt. Ich glaube indeſſen ſehr
„gern, daß man vor der Bühne nur die Vortrefflichkeit
„des Geſagten fühlt. Auch iſt begreiflich, daß eine Na-
„tion wie die Engliſche und Franzöſiſche, die auf ihre
„großen Männer in jedem Fache ſtolz iſt, vieles auf der
„Bühne Geſagte tiefer empfindet und beſſer behält, als
„der Deutſche Krüppelkörper. Aber kein Publikum in
„dieſem Krüppelkörper würde die unſinnigen, unzuſam-
„menhängenden Produkte ertragen, die ich in dieſem
„Sommer bearbeitet habe. An ihnen zeigt ſich das En-
„gliſche, wie ein rohes, unwiſſendes, geſchmackloſes Pub-
„likum.“

„Ich will Beaumont u. ſ. w. durchleſen. Ich will
„ja ſogar das durchleſen, was mit dem Theater nichts zu
„thun hat, und wovon Sie behaupten, daß ich es leſen
„müſſe!“

Schreiben am 29ſten März 1808. „Ich merke wohl,
„Sie gehn durchaus nicht von Ihrem verruchten Syſtem
„ab. Nach einer Pauſe unſers Briefwechſels muß ich
„immer zuerſt ſchreiben. Es ſey! — Sind Sie geſund?
„Kommen Sie im künftigen Monat nach Hamburg?
„Kann ich Ihnen, wenn es nicht geſchieht, einige Früchte
„meiner Muße ſchicken? Ich habe eine kleine Hoffnung,
„mein Weſen in Rellingen zu verkaufen. Schlägt ſie
„fehl, ſo ziehn wir in der Mitte Aprils hinaus. Meine
„Frau hat ſich ſeit funfzehn Jahren nicht ſo gut befun-
„den, als in dieſem Winter. Mit mir geht es leidlich.

„Sehe ich Sie nicht in Hamburg, so rechne ich auf Ihr „Versprechen, daß es in Rellingen geschieht.“

Schreiben am 4ten Mai 1808. „Ich wünschte Sie „könnten mir sagen, warum die abermals und sehr be„trächtlich geänderte Nro. 24 mir gar nicht gefallen „will.“

Schreiben am 9ten Junius 1808. „Ich habe Ihnen „zu melden, daß ich mit Ihres Maßinger Picture und „dem Duke of Milan fertig bin. Wenn das letzte die „Wirkung auf der Bühne hervorbringt, die sie auf das „kleine Publikum gemacht hat, so kann sich die Theater„kasse freuen. Zu dem ersten Stücke bedarf ich Ihres Bei„standes — sehr gelegentlich, meinetwegen bis wir uns „wiedersehn. S. 52 kommt ein Lied vor, an dessen „Stelle ich etwas Aehnliches wünsche. Es müßte aber „nicht so lang seyn. Ich stehe einmal mit meinen Ver„sen wieder zu Dienst.“

Gerettete Antwort, vom 13ten Junius 1808:

„Unter Blumen, unter Zweigen,
„Die von süßer Last sich neigen,
„Ladet ausdrucksvolles Schweigen,
„Wandrer, zum Genuß dich ein.
„Schöne Sprödigkeit verehren
„Heißt sein eignes Herz bethören:
„Milde nur kann Glück gewähren,
„Und dies Glück — es wartet dein!“

„Dies Lied ist, wie Sie wünschen, kürzer als das Eng„lische. Ich wünsche, daß es auch singbar, der musika„lischen Declamation geeigneter, und so weich seyn möge,

to become a voice, that hath not been acquainted with much affliction.

„Die Situation schien mir eine Aufforderung zu schwei„gendem Genuß zu verlangen. Ich zweifle nicht an der

„großen Wirkung Ihrer Stücke, und möchte die drei „Jahre, die bis dahin noch zu laufen haben, durch drei „mal drei verkürzen können. Glückliche Träume führen „mir nicht selten Ihre Vorlesungen, und das erste Publi„kum der Welt zurück.“

Schreiben am 22sten Junius 1808. „Das Lied ent„spricht völlig meiner Idee. Ich habe versuchen wollen, „in welcher Zeit ich, ohne den ganzen Tag am Schreib„tische zuzubringen, mit der Bearbeitung eines Maßin„gerschen Stücks fertig werden könnte. Nachdem ich am „17ten bis um zehn Uhr uneinig war, welches ich wäh„len sollte, ergriff ich den Emperor of the East, las „jeden Abend vor so weit ich gekommen war, und war „am 20sten um ein Uhr Mittags fertig. Aber freilich „hat mich die Feile noch einen ganzen Tag gekostet. „Schwerlich ward je ein Stück auf die Bühne gebracht, „das wichtigere Lehren enthält. Da Maßinger mit der „Geschichte nach Belieben umgegangen ist, so hab' auch „ich geglaubt mir Freiheiten nehmen zu können, theils „um Pomp und einen ganz neuen Anzug zu sparen, „theils um die Sache dem Deutschen Publikum näher zu „bringen. Es spielt in Sicilien, und heißt der Apfel. „Ich glaube, es wird mit dem Duke of Milan wett„eifern, den ich Uebermuth der Tugend genannt habe. „Das hiesige kleine Publikum zieht beide Stücke dem „Picture vor. Diese Arbeiten sind mir darum sehr an„genehm, weil ein Dichter dadurch auferweckt wird, den „sein eignes Vaterland modern läßt, und der so viel „Verdienst hat. Bis nach dem Johannistage nahm ich „eine, meiner Gesundheit sehr nöthige Pause.“ (Eine Pause von zwei Tagen! Der wird die Gesundheit viel Dank gewußt haben.) „Dann geht es über den Duke „of Florence, den ich zu einem Deutschen Herzoge ma„chen, und das Stück in unsre Zeit legen will. Am „9ten oder 16ten Julius reise ich mit Cordes nach Nenn-

„darf. Warum aber werde ich durch die verdammte Lage „der Zeitumstände gehindert, eine Reise durch Deutsch„land zu machen, welche, auch außer Gesundheitsrück„sichten, mir sehr ersprießlich wäre!“

In die letzte Hälfte des Oktobers, während wir in Hamburg zusammen waren, fällt ein Blatt meiner Hand, dessen Aufnahme nothwendig ist, um Schröders Widerlegung verständlich zu machen.

„Gegen den Sklaven hab' ich unendlich viel auf „meinem Herzen, was aber alles Maßingern trifft; was „mit dem Plan des Stücks und seiner Fabel so innig „verbunden ist, daß es sich kaum davon trennen läßt; „und vielleicht nur in meiner Einseitigkeit liegt, da es „Sie nicht beleidigt hat, indem sich Ihre Bearbeitung, „als con amore geschehn, unläugbar darstellt. Leoninus „wird um seine Geliebte betrogen, und seine Geliebte „betrügt sich selbst um ihn, weil er eifersüchtig ist. Nur „darum. Der Klugheit scheint Eifersucht unverzeihlich, „der kalten Klugheit. Auch der Liebe? auch dem Er„barmen?“

„Das Gelübde, nicht zu sehn, nicht zu sprechen, legt „sie selbst sich auf. Er sollte es nicht zugegeben haben, „sagt Miron. Miron hat Recht es zu sagen. Wir wis„sen, daß sie sich nichts ausreden läßt, was sie sich vor„genommen.“

„Sie liebt ihn gegen den Willen ihres Vaters. Er „kommt als Held, als Befreier des Vaterlandes zurück. „Sie liebt ihn immer noch, sie küßt ihn. Er ist hart „gegen den Sklaven, nicht härter als ihr Bruder Ti„magoras, — und sie fängt an den Sklaven zu lie„ben?“

„Wäre ihr Leoninus vom Vater aufgedrungen, mehr „Freund als Geliebter, nicht in ruhmvoller Abwesenheit „von ihr getrennt, hätte er ihr das sonderbare Gelübde „aufgelegt: dann — aber freilich dann wäre auch die

„ganze Geſchichte verändert, und die Handlung bekäme „einen gewöhnlichen Zuſchnitt.“

„Timandra lügt von Anfang bis zu Ende. Ihre „Gebieterin belügt ſie gleich in den erſten Auftritten, „Leoninus in den letzten, und wen nicht? Ich danke „Ihnen, daß Sie ſie dem Leoninus nicht zur Frau gege„ben haben: denn ob er vielleicht nicht verdient der Gatte „eines Engels zu werden, ſo iſt er doch zu gut für den „Teufel.“

„Sie ſehen welcher Anſtoß mir in jeder Richtung „begegnet. Man intereſſirt ſich zu ſehr für den Leoninus, „um ſich in ſein Unglück finden zu mögen.“

„Piſander iſt nicht genug angekündigt. Er iſt Timo„leons Waffenbruder. Viel für den, der durch die Schule „gelaufen. Dem großen Publikum dürfte bemerklicher „gemacht werden müſſen, ſein Werth überwiege den des „Leoninus. Etwa wenn Timoleon, vor der Schlacht, „dem Senat ſagte: Hätte ich den tapfern Piſander zur „Seite! oder Leoninus: Ich fürchte dieſe Karthaginenſer „nicht. Haben ſie einen Piſander unter ihren Feldherren?“

Schröders Erwiederung: „Ihr Urtheil über den „Sklaven trifft, in keinem einzigen Punkt, mit meiner „Ueberzeugung zuſammen.“

„Leoninus hat ein edles Mädchen betrogen, die Ne„meſis richtet ihn. Er verliert die zweite Geliebte, nicht „weil er eiferſüchtig, ſondern weil er raſend eiferſüchtig „iſt. Nicht Miron allein legt ihm die zugelaſſenen Ge„lübde zur Laſt; er ſelbſt macht ſich die ſtärkſten Vor„würfe; der Bruder, ihn ebenfalls tadelnd, kann ihn „kaum beruhigen.“

„Durch den Bruder, durch den Kriegsruhm, und „weil kein Beſſerer in der Nähe iſt, wird das exaltirte „Mädchen — ſo zeigt ſie ſich von Anfang an — ihm ge„wogen. Von eigentlicher Liebe hab' ich keine Spur ge„geben. Mirons Beſcheidenheit, ihre Rettung durch ihn,

„läßt ſie Vergleichungen anſtellen, bei denen Mirons „Seele gewinnen muß, von dem ſie weiß, daß er Sklave „geworden iſt aus Liebe gegen ſie. Leoninus Betragen „bei ihrer Erzählung, ſein Lachen allein, mußte ſie er„zürnen, ſeine Zulaſſung der übeln Behandlung ſie em„pören.“

„Sehr wahr iſt: es wäre ein Schauſpiel von ge„wöhnlichem Zuſchnitt geworden, wenn es anders wäre — „alſo!!! Aber deſſen ohngeachtet, läugne ich die Un„wahrheit ſeiner Charaktere, und des Gangs ihrer Lei„denſchaften.“

„Ueberſehn hat mein Freund, — wie kann es bei „ſeinem unbegreiflich ſchnellen Leſen auch anders ſeyn! — „was Timandra am Schluß des vierten Aufzuges ſagt. „Dadurch wird der Teufelsähnlichkeit abgeholfen. Maßin„ger läßt ſie den Leoninus heirathen. Durch dieſen „Schritt wird ſie verächtlich. Nicht durch das, was ſie, „im vollen Gefühl daß es unrecht und erniedrigend für „ſie ſelbſt iſt, für einen Bruder thut.“

„Welches Zartgefühl kann ſich für Leoninus intereſ„ſiren? Er hat ein edles Mädchen heimlich verlaſſen, die „Gaſtfreundſchaft eines großen Mannes gemißbraucht. Er „weiß, daß Timagoras die Schweſter um einen Edleren „betrog, als er ſelbſt iſt. Er läßt die Gelübde eines „ſchwärmeriſchen Mädchens zu. Er hegt, ſelbſt nach der „ſtrengen Haltung dieſer Gelübde, niedrigen Verdacht „gegen ſie. Er handelt unwürdig gegen Cleora's Retter, „Sklaven oder nicht. Er verklagt ſie, nebſt dem Skla„ven, vor dem Senat. Er will dann zu ſeiner erſten „Geliebten zurückkehren. Für einen ſolchen kann man „ſich intereſſiren?“

„Und beſtände ein Publikum aus lauter Waſſerträ„gern, ſo könnte ſelbſt die Schilderung Piſanders im er„ſten Auftritte wegbleiben, und man würde doch den „bedeutenden Mann in ihm erkennen, da ihn ein Mann

„wie Timoleon Waffenbruder nennt und umarmt. Mehr „ist für den Augenblick nicht nöthig, und gleich hernach „lernt man ihn näher kennen.“

„Nur um einer Frage des klugen Zuschauers zu be„gegnen, gab ich im ersten Aufzuge, ohne ängstliche Be„ziehung, den Wink. Die, welche Timoleon oder Leoni„nus geben sollen, wären herbeigezogen und gewöhnlich.“

„Wunderbar genug! So wenig Ihre Kritik mir ein„leuchtet, so sind mir doch bei ihrer Durchlesung einige „Dinge eingefallen, die Sie und ich übersehn haben; „und also auch für diese Kritik meinen Dank.“

„Was Ihnen an Ausdrücken aufgefallen,“ (dessen ent„sinne ich mich nicht) „ist absichtlich von mir gewählt. „Griechen zum Beispiel, die alle Eigenschaften personifi„cirten und in Götterwesen verwandelten, müssen, mei„nem Bedünken nach, nicht Ruf sagen, sondern Fama. „Ist es nicht ein Fehler der Franzosen überhaupt, und „vieler Deutschen, daß sie Personen des Alterthums ihre „moderne Schulsprache reden lassen? Dadurch will ich „keineswegs Unrichtigkeiten oder Nachlässigkeiten der Wort„fügung entschuldigen.“

Man sieht aus diesem einzigen Beispiel, wie wenig Einfluß ich jemals auf die Arbeiten meines Freundes haben können, und warum ich mich immer ungern daran machte, sie mit meinen Bedürfnissen zu vergleichen. Unsre Stimmung war zu verschieden, als daß wir von einem Gesichtspunkt auszugehn vermochten. Der meinige konnte ihm nicht zusagen; und hätte ich mich übel und böse in dem seinigen stellen wollen, was durft' ich erwarten zu entdecken, was solcher Folgerichtigkeit und Scharfblick entgangen wäre? Es ist keine belohnende Beschäftigung, Nachteulen nach Athen zu tragen. Seine Sprache traf von seinem Munde das Herz, und ich habe ihre Nachlässigkeit öfters beneidet, als mit ihr gerechtet. Was weiß ich überhaupt von irgend einer Sprache?

Schreiben am 10ten November 1808. „Hierbei eine „Arbeit von gestern und ehegestern. Ich habe im Saint „Foix noch ein Stück zu einer kleinen Oper gefunden, „in dem ich sonst gern gespielt habe, der Derwisch.“

Schreiben am 12ten November 1808. „Blättern Sie „durch, wozu ich Ihre Verse angewendet,“ (wahrscheinlich zum Derwisch) „und was ich diesen ganzen Winter“ (siehe das Datum) „für das Theater gearbeitet habe. „Ist es nicht erbärmlich?“ (Nur in seinen Augen.)

Schreiben am 13ten November 1808. „Die Vorstellung des Mädchens von Marienburg hat mir die „Wahrheit einer Bemerkung aufgedrungen, die sich mir „bei andern Gelegenheiten angeboten. Es scheint Grundsatz bei den heutigen Schauspielern geworden zu seyn, „nicht den Charakter ihrer Rolle, und die deutlich gegebenen Winke des Dichters zu studiren, sondern sich an „den Namen der Gattung zu binden, der immer nur „den vorwiegenden Eindruck des Ganzen bezeichnen soll, „und selbst diesen mit einem einzigen Wort so wenig zu „erschöpfen vermag, daß er die Wahrheit der Darstellung „nicht beschränken darf. Wie viel Mühe geben sich selbst „die Besseren, alles Komische zu verwischen, was Kratter „in die Rollen gelegt hat! Dadurch verliert die Bedeutsamkeit und Eigenthümlichkeit des Stücks. Auch finde „ich, daß fast jeder die höchste Stelle des Theaters aufsucht, so daß der andre zu ihm hinaufsprechen muß.“

„Madam Kühne spielt unübertrefflich im Landhause „an der Heerstraße. Doch glaube ich die gutgegebene „Posse müßte noch gewinnen, wenn zwei Verkleidungen „wegfielen. (!)“

„Herzfeld spielt im Hausverkauf sehr gut.“

Schreiben am 19ten November 1808. „Der Schluß „des dritten Aufzugs in Kabale und Liebe, wo Louise „den Brief schreibt, ist mir immer ärgerlich gewesen, „und trieb mich gestern aus dem Schauspielhause.“

Schreiben am 1ſten December 1808. „Aline iſt das „prachtvollſte Singſpiel, das ich auf dieſer Bühne geſehn „habe. Faſt iſt der Weſſir zu glänzend gekleidet. Nur „die Chriſtinnen ſind vernachläßigt. Madam Schröder „könnte beſſer ſingen; doch bin ich froh, daß dieſe Rolle „keiner eigentlichen Sängerin in die Hände fiel.“

„Figaro's Hochzeit ward gut geſungen, aber nicht „gut, und ſo tragiſch geſpielt als Titus. Das Luſtſpiel, „vorgeſtellt wie es ſoll, würde dieſe Oper, ohngeachtet „Mozarts herrlicher Muſik, begraben.“ (Warum begraben, da beide neben einander leben können?)

Schreiben am 4ten Februar 1809. „Würden einige „Unwahrſcheinlichkeiten in der Sklavin von Surinam ge„hoben, und der Sklavin eine ungekünſtelte Sprache ge„geben, ſo müßte ſich das Stück auf der Bühne erhal„ten.“

„Der Briefwechſel durch die Luft iſt gar hübſch, und „ward gut geſpielt, beſonders von Kühne. Könnte man „es in zwei Aufzüge drängen, und dadurch hoffentlich „die Unwahrſcheinlichkeit heben, daß Niemand begreift, „wo der Liebhaber ſich aufhält, auch nur einen ſehen „laſſen, ſo würde es ſehr gewinnen.“

„Die Feſtung an der Elbe hat einen guten Plan, „und ward gut geſpielt. Nur paßt die Muſik nicht im„mer zu den Worten, und iſt verkünſtelt. Eine andre „Compoſition der halben Oper würde das Ganze erhal„ten.“

Schreiben am 27ſten Februar 1809. „Manches Stück „wird kein ſogenanntes Zugſtück ſeyn, aber bei gehöri„gem Spiel den beſſern Zuſchauer nicht unbefriedigt laſ„ſen, und dem Theater Ehre machen.“

„Jugendſtreiche Heinrichs V. ſind ein allerliebſtes „Luſtſpiel, und werden raſch und gut gegeben. Vorzüg„lich ſpielt Kühne den Wirth der Schiffscapitain geweſen „iſt, und ſeine Frau deſſen Nichte. Für ſolche Schau-

„spieler schreibt man gern. Aber — um Ihnen zu zeigen „daß ich mich in Ihre Art der Kritik versetzen kann — „aber ich begreife nicht, was den Franzosen angewan„delt hat, sein Stück in die Zeiten Heinrichs V. zu ver„legen, dem offenbar Sitten, Sprache und Verhältnisse „der Zeit Carls II. vorgeschwebt haben, welches schon der „Name Rochester verräth; wie auch der Deutsche gegen „einen Verstoß blind bleiben können, durch den die Wahr„heit des Costüme zu Grunde geht. Hab' ich's ge„troffen?"

„Ich habe ein großes Haus in der Dammthorstraße „gemiethet, das Himmelfahrt frei wird. Noch immer „hab' ich Einquartirung in Rellingen, und seit Novem„ber keinen Fuß draußen gehabt. Mir grünt wieder eine „Hoffnung es los zu werden. Mich hat die vorige Woche „ein Flußfieber geschüttelt, und ich bin matt. So wenig „hab' ich nie gethan, als in diesen vier Monaten. Ich „werde früh nach Rellingen gehn, um den größten Theil „meiner dasigen Sachen nach und nach herein zu schaf„fen."

Schreiben am 23sten März 1809. „Das Milchmäd„chen von Percy gefällt diesem Publikum nicht, das sich „so manches Schlechtere und geradezu Unsinnige behagen „läßt." (l'Entente est au diseur.) „Man hat in „Journalen den neuen Proteus als Muster eines Lust„spiels aufgeführt. Es ist hier als Posse sehr gut gege„ben, und hat mich dennoch nicht abgehalten, die drei„fache Handlung für einen Beweis der Armuth des Dich„ters zu erkennen. Ohne große Mühe kann man den „Siebenschlag und besonders den alten abscheulichen Will„mann wegstreichen. Daß ein Edelmann von dem Be„dienten aus der Thür geworfen wird, ist ein feiner „Zug."

Schreiben am 21sten April 1809. „In der Auffüh„rung des Don Carlos war mir Vieles nicht recht. Selbst

„die Anordnungen und der Anzug widersprachen Allem „was seyn sollte und gewesen ist. Ich habe kein Gedächt„niß, jeden Unsinn zu behalten, den ich sehen und hören „müssen. Die Eboli der Madam Schröder ist ganz vor„trefflich; nur bin ich in einer Stelle des Monologs nicht „mit ihr einig, wo sie die Nebenbuhlerin erräth."

Schreiben am 2ten Mai 1809. „Hier haben Sie „noch ein paar Kinder der Langenweile zum Durchblät„tern. Ich bin mit dem Titel, verlorne Mühe, nicht zu„frieden."

Schreiben am 19ten Mai 1809. „Durch tiefen Un„muth über die Zeitumstände gedankenlos und zerstreut, „hab' ich endlich die paar Zeilen niedergeschrieben, die „ich Ihrer scharfen Kritik übergebe." (Seine Charakteristik der verewigten Starck, dem Schmidtschen Theateralmanach eingerückt, die Lesern, welchen dieser nicht mehr zur Hand liegt, im zweiten Bande dieser Beiträge nicht vorenthalten werden soll, weil die Beförderung ihrer Kunde verdienstlich ist.) „Aendern Sie darin nach Be„lieben." (Ich fand nur zu lernen.) „Ich werde mich „zwar nicht als Verfasser nennen, allein man wird ihn „errathen. Bin ich in dem Falle, in den Briefen un„serer Freundin, nicht zu sehr gepriesen? Aus dieser Ur„sache hab' ich den Briefwechsel wieder ausgestrichen." (Es gelang mir dessen Wiederaufnahme zu gewinnen, indem ich ein beschwichtigendes Vorwort hinzusetzte.) „Ich „hätte noch mehr Gedichte hinzufügen können, aber sie „haben zu wenig Werth. Ich hätte mehrere Unformen „der jetzigen Schauspielerinnen rügen können, vielleicht „sollen; aber ich wollte nicht zu weitläufig werden."

„Ich bin so abgespannt, daß ich hier die größte Lan„geweile besorge. Selbst die schöne Natur läßt mich „gleichgültig. Dazu kommt, daß meine Frau noch im„mer durch den entsetzlichen Husten geplagt ist, der mir „ein Nagel zu ihrem Sarge scheint."

„Ich weiß, daß dieſes Packet erſt am 24ſten aus „Hamburg abgehen kann: aber ich muß es mir früher „aus dem Hauſe ſchaffen.“

Schreiben am 16ten September 1809. „Ich erſpare „das Viele, welches ich Ihnen zu ſagen habe, bis zur „mündlichen Unterredung. Wollen Sie ſolche nicht ſchnel„ler herbeiführen, da Iffland hier iſt? Vielleicht iſt das „Ihnen noch nicht bekannt. Ich ziehe bereits in der Mitte „des Oktobers ganz nach der Stadt.“

Schreiben am 22ſten Oktober 1809. „Iffland hat „mir viele und große Gelegenheit zu Bemerkungen gege„ben. Aber, da ihn das Deutſche Publikum neben oder „gar über mich geſtellt hat, da er mein Freund iſt, ſo „ſchweige ich von ihm. Mündlich vielleicht etwas, wenn „Sie zu fragen wiſſen.“

Das hab' ich nie gewußt. Im Ganzen ward mir auch diesmal klar, was ich ſchon bei früheren Veranlaſſungen bemerkt, daß Schröder Ifflands Talent, Ausbildung und Scharfſinn, ſo viel und ſo gern Gerechtigkeit widerfahren ließ, als irgend Jemand; daß er aber zu bemerken glaubte, Iffland opfere zuweilen die Wahrheit des Charakters und Ausdrucks dem Verlangen zu gefallen oder zu überraſchen, und ſein eignes beſſeres Urtheil Anſprüchen derer, denen obgelegen hätte von ihm zu lernen. Die von Schrödern getadelten Stellen und Rollen vermochte ich nicht zu retten. Da Schröder vorausſetzte, es fehle dem großen Künſtler nicht an Fähigkeit ſtrengen Forderungen zu genügen, ſondern einzig an Feſtigkeit ungegründeten zu widerſtehn, ſo enthielt dieſe Mißbilligung ſelbſt eine Art des Lobes. Beide Freunde ſahn und ſprachen ſich jetzt zum letztenmal. Schröders Vorhaben war ſchon kein Geheimniß mehr, und würde es Ifflanden gewiß nicht geblieben ſeyn, dem er ſo viel zu ſagen, von dem er ſo viel zu hören hatte. Iffland war aller Hoffnung Freund, und ſeine Vorliebe für die Kunſt trieb ihn,

dieſer unbedingt das Wort zu reden. Niemand hat ſie mit größerem Entzücken aufgenommen, Niemand eifriger zu befördern geſucht. Er war unermüdet, Nachrichten und Nachweiſungen aller Art herbeizuſchaffen. Seine Theilnahme hat ſich bis zu ſeinen letzten Augenblicken nicht verläugnet. Es iſt mir angenehm, die dankbare Erfahrung niederſchreiben zu dürfen, daß beide achtungswürdige Männer, je älter ſie neben einander wurden, ſich gegenſeitig beſſer verſtehn und inniger ſchätzen lernten.

Schreiben am 17ten November 1809. „Ich habe in „dieſen vier Wochen mancherlei geſehn, wovon ich nur „das Beſſere erwähnen will. Madam Kühne ſpielt in „Viel Lärmen um nichts ſehr brav, und Herzfeld iſt ein „guter Breitenau. Der Unſichtbare iſt eine recht artige „Poſſe. Sargino iſt als Stück erbärmlich, noch erbärmlicher die Ueberſetzung. Die Hälfte müßte fort. So „ſehe ich das Stück nicht wieder, trotz der ſchönen Muſik. In der Zauberflöte war ich mit Höfler zufrieden, „die Kenner nicht. Umgekehrt war es bei Frank. Sollten die Thiere Lachen erregen, ſo haben ſie das ihrige „redlich gethan. Sorgen ohne Noth ſind eine arge Poſſe, „die aber in den erſten drei Aufzügen unterhält. Kühne „iſt ſehr gut. Die Anſpielungen machen viel Glück. Fiſchers Figaro in der Heirath hat meinen unbedingten „Beifall.“

Schreiben am 9ten Januar 1810. „Geſtern ſah' ich „den Hamlet. Was muß der ermordete König für ein „Mann geweſen ſeyn, da ein Körper wie Kühne, gegen „ihn geſtellt, mit einem Satyr verglichen wird? Warum „war die Königin ſchwarz gekleidet? Gut iſt Göthens „Rath, den König zuerſt auf dem Thron erſcheinen zu „laſſen. Aber ich mißbillige ſeine Anordnung der Gemälde. Hängt des ermordeten Königs Bildniß hinter „dem Geiſte, ſo kann die Königin nicht anders glauben,

„als Hamlet spreche mit diesem. Wie reimen sich dazu „die Worte: Wie kommt das, daß du mit der unkör„perlichen Luft Gespräche führst? Sie muß ja vermu„then, seine Einbildungskraft höre das Gemälde spre„chen, und sehe es sich bewegen. Hier ließ man sogar „das eine Gemälde herabfallen, um den Geist durchzulas„sen, und sodann wieder hinaufziehn. Wie täuschungs„widrig! Im dritten Aufzuge war das Gefolge des Kö„nigs unnöthig. Vor dem kleinen Theater befand sich „kein Orchester, und doch fand Hamlet eine Flöte. Hof„damen und Hofleute waren schlecht gekleidet. Güldenstern trug, trotz der Kälte, ein luftiges Gewand. Gon„zaga's Anzug war dem königlichen zu ähnlich. Der „Königin Zimmer war nicht verdunkelt, so daß der Geist „keinen blassen Schein geben konnte. Selbst die besten „Schauspieler befriedigten mich nicht. Hamlet sprach zu „viel mit den Zuschauern, und wandte kaum einige Blicke „auf den Schauspieler, dem er Lehren ertheilte. Ophe„lia spielte die wahnsinnige Scene mit zu viel Bewußt„seyn. Warum gab sie die Blumen nicht den Anwesen„den? Warum sang sie nicht ihr: Hinab! hinab! Ol„denholm war überaus brav, aber seiner Rolle nicht „sicher. Gustav zu kalt. Lucian sollte durch den Schau„spieler vorgestellt werden, der die Lehren empfängt, „Gonzaga durch den Vorsteher. Das schlechteste war der „Geist, weinerlich, abscheulich in Ton und Sprache. Auch „vergaß er das Haupt zu heben, als wolle er sprechen, „wenn er beim Hahnenruf entweicht. Ich habe mich „überzeugt, daß die erste Erscheinung des Geistes auf „das ganze folgende Stück Einfluß hat, und nicht sorg„fältig genug hervorgehoben werden kann."

Schreiben am 15ten Januar 1810. „Ein Schröder „von Hannover spielte den Oberförster in den Jägern. „Der Körper ist gut, die Sprache gepreßt und Preußisch. „Er verstand nicht die Hälfte seiner Rolle, sprach mit

„dem Eſſen im Munde, und erſchien immer mit der Pfeife. „Dennoch wurde er einigemal beklatſcht. Madam Fiala „war nach der Starck nicht anſtößig. Madam Kühne „ſehr gut. Der Paſtor ſpielte ſo tragiſch wie er konnte, „und verwiſchte gänzlich den Humor eines Landpfarrers. „Am Ende des dritten Akts trieben mich die Herren aus „dem Hauſe. Der verbannte Amor iſt ein ziemlich gro„ber Diebſtahl der Eiferſüchtigen, aber unterhält, unge„achtet einiger Fußtritte, welche die Sittlichkeit bekommt, „und wird recht gut und rund geſpielt. Madam Kühne „befindet ſich in ihrem Element. Die Scheidewand iſt „ein ſehr niedliches Stück, nur ſollten ſeine komiſchen „Stellen mehr herausgehoben werden.“

Schreiben am 2ten Februar 1810. „Ich begreife „nicht, warum Bianca della Porta nicht mehr Glück „macht. Madam Schröder ſpielt überaus brav, auch „Schmidt. Della Porta iſt eine von Gley's beſten Rol„len. Kühne's Figur zum Ezzelino iſt unübertrefflich. „Da er nicht geharniſcht war, hätten die Andern es auch „nicht ſeyn ſollen, beſonders der Bote nicht. Bianca „ward zu langſam weggeſchleppt. Ich konnte von mei„nem Sitze nicht ſehen, wo die Senatoren ſaßen oder „ſtanden. Die Pauſe zwiſchen dem vierten und fünften „Aufzuge war zu lang. Der Wall hätte höher, die „Brücke und das Hinaufſteigen des Senats nicht ſichtbar „ſeyn müſſen.“

Schreiben am 8ten Februar 1810. „Einige Freunde „widerrathen mir, die Aufforderung zu einer neuen Un„ternehmung bekannt zu machen, weil ſich gewiß ver„ſchiedene Projektanten melden würden, hinter denen „nichts iſt, aber keine ſolide Menſchen. Ich weiß nicht „was ich thun ſoll.“

„Meine Frau kränkelt noch immer. Es vergehn „kaum acht Tage, an denen ſie geſund iſt. Doch hofft „der Arzt, ſie könne völlig wieder hergeſtellt werden.

„Außer meinem immerwährenden Catharr befinde ich „mich gut.“

Antwort: „Ueber Ihre Uebernahme des Theaters „habe ich durchaus keine Meinung und keinen Wunsch. „Was Sie auch thun mögen, wird Sie gereuen, und „Ihnen Verdruß bereiten. Sie allein können darüber „entscheiden. Sie haben entschieden, wenn Ihnen Thä„tigkeit Bedürfniß ist. Dagegen sind alle andern Rück„sichten leeres Spreu.“

„Die Aufforderung soll ja nicht sowohl gültige Un„ternehmer erwecken, als Ihre eigne Uebernehmung recht„fertigen. In dieser Rücksicht habe ich nichts dagegen, „und vermag von diesem Schritte nur günstige Folgen „vorherzusehn. Er wird dem Publikum Gelegenheit ge„ben, seine Wünsche auf eine ehrenvolle Art zu äußern. „Aber auch darüber traue ich ihrem Urtheil mehr, als „dem meinigen.“

„Es kann nur Augenblicke der Laune geben, worin „Ihnen einfällt zu zweifeln, ob ein Mensch aufrichtiger „und treuer an dem andern zu hängen im Stande ist, „als ich an Sie. Ich weiß, und Sie sollten wissen, daß „Ihrer Ansicht Niemand ganz genügen kann. Aber ich „mache auch keine Art des Anspruches darauf, indem ich „meinem Gewissen genüge. Bei ganz verschiedenen Sit„ten, Bedürfnissen und Stimmung, vereinigen wir uns „über Wahrheiten, die allein verdienen, das Band der „Seelen zu schließen oder zu trennen.“

Schreiben am 16ten Februar 1810. „Daß ich in „Sie eben so viel Vertrauen setze, als in mich selbst, „darf ich wohl nicht erst versichern.“

„Die Schweizerfamilie hat mir gefallen. Bei dem „Publikum wird sie die Kuh und der Bock retten müs„sen. Durch weniger Gesang würde sie gewinnen. Die „Ninaspielerin erreichte das Ideal einer solchen nicht, „doch war Leben in ihrem Spiel. Nur kann ich ihr nicht

„verzeihen, daß sie, im zweiten Aufzuge, anstatt Paul „für ihren Jakob zu halten, diesen auf der Erde zu se„hen glaubte. Fürchtete man etwa, die begreifliche Täu„schung möchte komisch werden, und wollte daher lieber „Unsinn zulassen? Ein gemeinschaftlicher Fehler ist, daß „der zuhörende Mitspieler hinter den singenden tritt, wo„durch der Vortrag erschwert wird."

Schreiben am 13ten März 1810. „Durch den er„bärmlichen Rochus Pumpernickel ist Moliere's trefflicher „Kranker in der Einbildung von der Bühne verdrängt. „An den Versen erkennt man den Wiener Bänkelsänger. „Doch kann ich mir nicht einbilden, daß aller Unsinn, „den ich sah, von ihm vorgeschrieben sey. Soll der ein„gebildete Kranke, in dem Liede: Es reißt mich u. s. w., „wirklich hüpfen? Aehnliche Widersprüche begegneten mir „in der ganzen Rolle. Heinrich bewillkommte den Pum„pernickel in der Livree, und mußte daher die Tollheit „begehn, den Ueberrock auszuziehn, als dieser zu Bar„thel kam. Die schöne Scene des Doktors Purgon ging „durch den Schauspieler ganz verloren. Im zweiten Auf„zuge verstärkte man die Umgereimtheit durch die Er„scheinung von neun und zwanzig Kindern. Costenoble „spielte den Pumpernickel brav, besonders im letzten Auf„zuge."

„Schlenzheim mag noch so trefflich gespielt werden, „verschiedene seiner Scenen, alle außer denen des ersten „Aufzugs, ermüden. Ich begreife nicht, wie ich die lang„weiligen Wiederholungen stehen lassen konnte. Auch die „Frau pinselt unausstehlich."

„Der Direktion habe ich aufgekündigt. In vierzehn „Tagen werde ich die Anzeige an das Publikum ins Ad„dreßblatt rücken lassen. Es wird sich dann wohl ent„scheiden, ob sich Unternehmer finden."

Schreiben am 18ten März 1810. „Iffland hat ver„sprochen, mir einen Bericht über die Schauspieler, welche

„er ſah, zu ſenden. In Dresden und Prag wird ſchwer„lich etwas anzutreffen ſeyn.“

„Die wenigen Freunde, denen ich den Entwurf mei„ner Anzeige vorgelegt habe, widerrathen mir ſie be„kannt zu machen: 1) weil ſich keine Unternehmer finden „werden, wie ich ſie verlange, 2) weil ich die, welche „ich abweiſen muß, gegen mich aufbringe, 3) weil, „wenn ich endlich das Theater ſelbſt übernehme, meine „Feinde die Anzeige für ein Gaukelſpiel erklären, und „Verläumdungen gegen mich verbreiten werden. Ich bin „in der That unſchlüſſig, was zu thun iſt.“ (Er entſchloß ſich doch endlich dazu, mein' ich. Aber ſie iſt mir nicht zu Geſicht gekommen, und ich kann ſie noch jetzt nicht auffinden. Auch hat ſie keine Wirkungen, oder die hervorgebracht, welche die erwähnten Freunde vorherſagten.)

„Arete iſt ziemlich günſtig aufgenommen, weil das „Laſter unvermuthet beſtraft wird. Madam Herzfeld „ſpielte ihre eintönige Rolle brav. Madam Jacobi über„traf meine Erwartung. Die Dekoration war gut, nicht „aber der Anzug des Volks von Lesbos. Ein Volk, wel„ches das höchſte Gericht des Landes ausmacht, kann „unmöglich aus lauter Pöbel beſtehn.“

Schreiben am 26ſten März 1810. „Geſtern ſah ich „das Declamatorium in Krähwinkel zum zweitenmal. „Es wird gut geſpielt: aber alle Poſſen, Kotzebue nach„gebildet, ſollten verkürzt werden. Die erſte Scene des „Prodigus, die ganze Scene im zweiten Aufzuge bei „Sperling, und der Schluß. In Schinks Unverhofft „kömmt oft ſchadete die Agneſenrolle der Verſchiedenheit „der Madam Kühne. Auch als Cadet blieb ſie bei ihrer „gewöhnlichen Stimme. Noch begreife ich nicht, warum „ſie, als Landfräulein, Shawl, Tuch u. ſ. w. auf dem „Stuhl liegen ließ, oder Moſer wenigſtens ſie ihr nicht „nachſchickte. Sie ward herausgerufen, wovon der Dich-

„ter wohl etwas auf seine Rechnung setzen darf, der je„doch, bei den ersten Verkleidungen, schlecht für Moser „und das Publikum gesorgt hat.“

„Ich kann Ihre Vorliebe für die Länge des Schau„spiels nicht theilen. Sie muß ermüden. Ich wartete „Wallensteins Lager nicht ab, und doch war neun Uhr „vorüber, als ich das Schauspielhaus verließ.“ Damals ward um sechs Uhr angefangen, in neuern Zeiten um eine halbe Stunde später.

Im Monat Mai und Junius 1810 trat Madam Hendel-Schütz in mehreren Gastrollen auf, und gab ihre mimischen Darstellungen. Den letzten erwies Schröder große Gerechtigkeit, und verkannte keinen Augenblick, wie glücklich und treffend die denkende scharfsinnige Künstlerin den Geist und die Manier bewunderter Darstellungen des Alterthums und späterer Jahrhunderte aufgefaßt und wiedergegeben habe. Nur konnte er diese gelungenen Bemühungen selbst, und die Anhänglichkeit an sie, als Schauspielerschule nicht empfehlen, weil ihm innere Wahrheit der Darstellung, und treuer ungekünstelter Ausdruck der Gesinnungen, das Erforderniß schien, dem auf der Bühne jede Erreichung eines andern Zwecks nachstehen müsse; und ihm nicht entging, daß sogar diese verständige Frau, von Streben nach plastischer Wissenschaft hingerissen, Spiel und Vortrag dem Wunsch unterordnete, an ein Werk der meißelnden Kunst, an eine malerische Schönheit zu erinnern. Hatte doch Iffland selbst einem vorübergehenden, schwerlich ungetheilten Beifall nachgegeben, und das Hauptverdienst seines Oberpriesters, in der Sonnenjungfrau, in die Geschicklichkeit gesetzt, mit der er die Falten seines Gewandes zu werfen wußte; und gegen alle Wahrscheinlichkeit, sogar den Pygmalion in seiner Werkstätte im Mantel gespielt. Herr von Seckendorf, der unter dem Namen Patrik Peale im December mimische Vorstellungen gab, und als Marinelli, Pygmalion, Na-

than der Weiſe und Don Carlos auftrat, befriedigte Schrödern in jenem ſehr, ohne deſſen Verdacht dagegen zu entkräften, und war ihm als angenehmer Geſellſchafter, von mannichfacher Geiſtesbildung und eifrigem Kunſtſtudium überaus ſchätzbar. Ueber die Grundſätze der Declamation konnten ſie ſich nicht vereinbaren.

Als eigne Schauſpielgattung, iſt gegen den Verſuch, beliebte Gemälde durch lebende Perſonen nachzuahmen, nichts zu erinnern. Er erfordert koſtbare Vorrichtungen und glücklich gebildete Künſtler, wenn er gelingen ſoll. Findet ſich für ſolchen Aufwand ein Publikum, ſo iſt damit eine neue Quelle der Unterhaltung eröffnet. Aber es iſt klar, daß die Gemälde der gewöhnlichen Bühne, die, von allen Seiten beleuchtet und geſehn, aus keinem Geſichtspunkte unverſtändlich und anſtößig werden dürfen, andern Geſetzen zu huldigen haben, als die der Staffelei.

Schreiben am 12ten Junius 1810. „Ich habe die „Clara von Montalban der Madam Bürger, durch die „Altonaer Geſellſchaft, im Franzöſiſchen Hauſe, vorſtel„len ſehn. Die vier erſten Aufzüge ſind gut, der letzte „müßte verändert werden. Lyſer, Madam Marſchall und „das Kind zeichneten ſich vortheilhaft aus.“

„Meine Frau hat ſich außerordentlich erholt, und ich „befinde mich gut. Mein Bau geht raſch vorwärts, wird „aber viel theurer, als ich anfangs glaubte. Es iſt nun „gewiß, daß Stegmann mit ſeiner Tochter abgeht. Ich „vermiſſe Beide nicht gern, die letzte am wenigſten, wenn „mir nicht das Glück eine andre Sängerin ſchenkt. Nach „Iffl ands Angaben habe ich Heil aus Königsberg zu er„warten. In Stuttgart muß Gutes zu finden ſeyn. Iſt „es aber auch zu haben?“

Schreiben am 6ten Julius 1810. „Die Willers iſt „geſtorben. Einige Perſonen, von denen man mir viel „Gutes verſpricht, ſind angenommen. Andre verzögern „ihre Erklärung, auf eine befremdliche Weiſe. Auf ſehr

„Wünſchenswerthe muß ich Verzicht leiſten, um nicht „meinen ganzen Koſtenanſchlag umzuwerfen.“

Schreiben am 19ten September 1810. „Meine Aus„gaben ſind bis jetzt ungeheuer. Es muß viel eingenom„men werden, wenn die Auslagen fürs erſte Jahr wie„der herauskommen ſollen. In vierzehn Tagen ziehe ich „für meine Perſon ganz nach der Stadt.“

„Einige Freunde meinen, es ſey gut eine Ankündi„gung von dem Anfange der neuen Unternehmung dru„cken zu laſſen, um überſpannte Hoffnungen herab„zuſtimmen. Was halten Sie davon? Ich bin für den „ſtillen Uebergang, und denken, hoffen und reden zu laſ„ſen, was man will. Die That muß ſprechen. Auch „wüßte ich gar nicht ein ſolches Ding einzurichten. Fällt „Ihnen etwas ein — gut!“

Ich theilte Schröders Ueberzeugung unbedingt. Doch mochte, bei einer gewagten Unternehmung, auch einer überflüſſigen Vorſicht nachgegeben werden, um dem Vorwurfe zu begegnen, ihre Unterlaſſung habe geſchadet. Im Frühjahr 1811 erſchien eine beſcheidne Vierſchillingsſchrift, unter dem Titel: „Ueber die Erwartungen von dem „neuen Zuſtande der Deutſchen Schaubühne in Hamburg, „unter einem alten Leitsmann.“ Schröder hat kein Scherflein dazu beigetragen, und ich glaube nicht, daß Jemand dadurch beleidigt oder gebeſſert worden. Herr Schinck ließ im März 1811: „Theatraliſche Geſpräche im „Alſter-Pavillon, oder: was haben wir von der neuen „Hamburger Bühne zu erwarten?“ drucken, die ſeine Hoffnungen von der Zukunft, ſeine Unzufriedenheit mit der Gegenwart, ſchneidender an den Tag legten, als Schröder gerathen fand. Der Einfluß aller Schriftſtellereien iſt ein Räthſel, deſſen Auflöſung nur der Erfolg verbürgt, und verſtändigen Berechnungen ſelten entſpricht.

Schreiben am 23ſten September 1810. „Können „Sie begreifen, wie Jemand im Luſtſpiel brav, im

„Trauerſpiel ganz Unnatur ſeyn, und die ihm zur Ge-
„wohnheit gewordene Unwahrheit nie wieder ablegen
„kann; in einen unangenehmen weinerlichen Ton ver-
„fällt, ſobald er Sanftmuth auszudrucken hat; und bei
„heftigen Stellen, die Stimme in einzelnen Sylben bis
„zur Fiſtel ſteigen läßt, indeß er das Ganze wie aus ei-
„nem hohlen Topf hervordrängt?“

Antwort. „Ich bedarf wohl von dir getauft zu werden,
„und du kamſt zu mir? Was mir darüber ſehr begreif-
„lich iſt, ſtreift ſo nah an der Oberfläche, daß Sie es
„von mir nicht zu erfahren brauchen. Doch was liegt
„an ein wenig Dintenverſchwendung! Iſt Ihr Jemand,
„den ich ſo glücklich bin nicht zu errathen, Mann oder
„Frau, aus ſich ſelbſt was er iſt, ſo belebt ihn eigen-
„thümlicher Sinn für das Komiſche, und im Tragiſchen
„heuchelt er bloß, was er nicht fühlt. Bildete er ſich
„durch Nachahmung, wie die meiſten, ſo verführten ihn
„ſeine neueſten Muſter, den Beifall der beſtechlichen Menge
„aufmerkſamer zu beobachten, als die Geſetze der Natur.
„Wer an die Untrüglichkeit der Franzöſiſchen Bühne
„glaubt, wird den rhetoriſchen Schwulſt und Tänzer-
„anſtand ihrer Helden leichter erreichen, als die Anmuth
„mit der ſie ſich in langgewohnten Feſſeln bewegen; und
„ſchon deswegen anſtößiger werden als ſie, weil ein
„Schmuck, der ihren Trauerſpielen zuweilen unentbehr-
„lich iſt, einfachen Brittiſchen oder Brittiſchdeutſchen
„Schöpfungen geradezu widerſpricht.“

Schreiben am 25ſten Oktober 1810. „Erinnern Sie
„ſich, daß ich es bin der Sie ins Franzöſiſche Schauſpiel
„ſchickt, wenn bei Ihrer hieſigen Anweſenheit Joſeph und
„ſeine Brüder gegeben werden. Ich habe mich endlich
„bereden laſſen hinzugehn, und lange nichts geſehn, was
„mir ſo ſehr gefallen hätte. Das Stück iſt wenigſtens
„verſtändig, wenn gleich der Dichter ſein Vaterland nicht
„verläugnet, indem er manchen herzergreifenden, und

„der ächten Natur abgelauſchten Zug der alten Erzählung „nicht aufgenommen. Aber Mehul's Muſik iſt, wie ich „ſie liebe, einfach, wahr, und den Worten angemeſſen. „Die Schauſpieler, als ſolche und als Sänger nicht vom „erſten Range unter ihren Landsleuten, traten eben des„wegen weniger aus den Schranken der Wahrheit, über„trafen meine Erwartung, und der Joſeph beſonders „würde, auch neben vorzüglichern Mitſpielern, zu gefal„len verdienen. Kleidung, Dekorationen und Anordnun„gen ſind lobenswerth."

„Vielleicht hab' ich Ihnen, vor drei Jahren, Gutes „von der Faniska geſagt. Sie gefällt mir jetzt ungleich „weniger, ohngeachtet der treffliche Strohmeyer als Za„moski darin auftrat. Die Muſik iſt zu künſtlich, und „wird durch die vielen Zwiſchenſätze langweilig. Der „dritte Spektakelaufzug müßte weggelaſſen, und dem „zweiten das Ende angehängt werden."

Schreiben am 3ten December 1810. „Nie werd' ich „das unangenehme Gefühl vergeſſen, das die Vorſtellung „der Zauberin Sidonia auf mich gemacht hat. Dahin „alſo iſt es mit dem Geſchmack in Deutſchland gekom„men!"

Schreiben am 18ten December 1810. „Ich darf, „beſonders in der erſten Zeit, keine Aufführung eines „Stücks wagen, deſſen Beifall mir nicht wahrſcheinlich „iſt."

Bedenkt man, daß dieſe mehrentheils flüchtigen Aeußerungen einem unthätigen und unnützen Vertrauten hingeworfen wurden, deſſen Theilnahme, durch Sorgen welche ſein Verhältniß, oder durch Beſchäftigungen welche ſeine Neigung herbeiführte, gerechten Erwartungen nicht immer genügte; daß Schröder das Wichtigſte mündlicher Unterhaltung aufſparte; daß er nur die Augen aufſchlagen durfte, um verſtändigere Rathgeber zu entdecken; daß es ihm nicht von weitem einfallen konnte, über äußere

Einrichtungen und Koſtenaufwand meine Meinung zu vernehmen: ſo wird man begreifen, wie wenig das Mitgetheilte hinreicht, um auch nur für einen Schattenriß ſeiner daurenden Anſtrengung zu gelten; und wie mangelhaft und unvollſtändig meine Angabe ſeiner Thätigkeit ausfallen müßte, wenn ich mich auch der gefährlichen Gewohnheit überlaſſen hätte, jedes von ihm in meiner Gegenwart geſprochene Wort zu Papier zu bringen. Ich habe Männern bewunderter Regſamkeit und Umfaſſung in Zeiten mich genaht, von denen ſie ſelbſt behaupten, ſie überſtiegen das Maaß ihrer Anſprüche und Kräfte: aber eine ſo erſchöpfte Wirkſamkeit hab' ich vorher nie geahndet, und kann nicht einmal wünſchen, daß ein Menſch ihr nachhängen ſolle, an deſſen Leben gelegen iſt. Mir iſt kein Wunſch oder Bemerkung über die Bühne bekannt, die Schröder außer Acht gelaſſen. Die eigenſinnigſte Forderung ſchien ihm ausführbar, wenn die Umſtände erlauben würden ihr zu gehorchen. Er lehrte mich den Werth mancher Kleinigkeit ſchätzen, und das Vorurtheil beſiegen, es ſey dem Genie unmöglich ſie zu ehren, wenn nicht eine größere Anſicht gehemmt werden ſoll. Ich habe ihn nie verlaſſen, ohne eine höhere Meinung von ihm mitzunehmen. Hätte er über ſich gewinnen können, ein treues, einfaches, ſeiner Wortkargheit angemeſſenes Tagebuch, über ſeine Entwürfe und Bemühungen zu führen, ſo würde der nachſichtigſte meiner Leſer mit mir zürnen, daß ich ſo ungeſchickt ſey, der Wahrheit Ehre zu geben.

Unter ſolchen Vorrichtungen kam der April 1811, und der Anfang ſeiner Unternehmung herbei. Was das große Publikum davon erwartete, weiß ich nicht. Schröders Freunde ſchwebten zwiſchen Furcht und Hoffnung. Auswärtige ließen nichts unverſucht, um ihn zu ermuntern und zu unterſtützen. Geſchäftsmänner und Gelehrte vom erſten Range verbeut die Beſcheidenheit zu nennen. Ei-

niger Kunstgenossen darf ich unbedenklicher erwähnen. Ifflands ist schon gedacht. Herr Schwarz, damals in Stuttgart, jetzt in Wien, und Schröders alte Freunde und Zöglinge, Lambrecht in München, und Werdy in Frankfurt am Mayn, hielten keinen Dienst zu groß noch zu klein, um ihre Anhänglichkeit zu bewähren. Schröders Briefwechsel war ungeheuer. Die Zahl bedeutender, beantworteter, bloß das Theater betreffender Zuschriften, beläuft sich von der Mitte Aprils 1809, bis in die Mitte Augusts 1815, auf fünftehalbhundert. Die Menge freundschaftlicher oder in andern Angelegenheiten geschriebener, deren er damals sicherlich wenige abgelassen, ohne bei schicklicher Gelegenheit auch auf diesen Gegenstand Rücksicht zu nehmen, ist mindestens eben so groß. Schon diese einzige, lange unbeachtete Nebenausgabe, war bei den unverhältnißmäßig gesteigerten Postpreisen beträchtlich, da er seinen Correspondenten ausdrücklich und wiederholt untersagt, ihre Briefe frei zu machen, was ihnen ohnehin oft erschwert, oft unmöglich war, und nicht Jeder Besonnenheit genug besaß, sich auf einen sogenannten einzelnen Brief zu beschränken, sondern vielmehr, durch Einlagen höchst überflüssiger Komödienzettel und Lobgedichte, Pakete heranförderte, die mit einigen Thalern ausgelöst werden mußten.

Die zu Buch getragenen Kosten der Unternehmung, wovon in den ersten Jahren gewiß viele, in den letzten nicht wenige, von dem zwar ordnungsliebenden, aber nicht ängstlichen Manne übergangen sind, beliefen sich von 1807 bis Ende 1810 auf 20415 Mark 9½ Schilling, und bloß für die ersten drei Monate 1811 auf 38212 Mark 1¼ Schilling.

Diese Summe kann für einen Privatunternehmer bedeutend heißen, und wie viel Ueberwindung kostete es ihm dennoch sich darauf zu beschränken, mit wie weiser Sparsamkeit bestritt er jede einzelne Ausgabe! Man

muß viel um einen Schauſpielvorſteher geweſen ſeyn, um ſich eine entſprechende Vorſtellung von dem unerläßlichen Aufwande zu machen, und einen leidigen Hang in ſich fühlen das gefährliche Meer ſelbſt zu beſchiffen, um ſie feſthalten zu mögen. Am ſchwerſten ward es Schrödern, Künſtler von großem Werth, deren er als Schauſpielvorſteher und Schauſpieldichter ſo ſehr bedurfte, nicht um jeden Preis gewinnen zu wollen. Aber die Nothwendigkeit zwang ihn, für den Anfang einen Jahrgehalt von tauſend Thalern feſtzuſetzen, den nur die erſte Sängerin überſchreiten ſollte. Dennoch waren fünf- bis ſiebenhundert Thaler ein Mittelgehalt, und ſelbſt der niedrigſte ward auf dreihundert beſtimmt, welcher ſchnell erhöht werden ſollte, wenn ſich gute Anlagen entwickelten. Reiſekoſten wurden vergütet, und am liebſten, nach vorheriger Uebereinkunft, ohne Rechenſchaft erſetzt. Mit dem Antritt der Reiſe trat auch der Monatsgehalt ein, der nur alsdann für einen halben Monat galt, wenn die Reiſe nach dem 16ten begonnen ward. Da Schröders Bühne viel neue Stücke zu Tage fördern ſollte, ſo lag ihm daran, daß die hinzukommenden Mitglieder ſpäteſtens gegen den März in Hamburg eintreffen möchten, um ſich in alten Rollen zu erproben, und neue einzuſtudiren. Beſonders bemüht war er, das Fach eines edeln Vaters, einer edeln Mutter, eines Helden, einer jungen Liebhaberin, wenigſtens zweier erſten Sängerinnen, eines Tenor, und eines Baſſiſten, würdig beſetzen zu können; und ich zweifle nicht, er würde der Verſuchung erlegen ſeyn, für ſolche, die ſeinen Forderungen ganz entſprochen hätten, den beſtimmten Gehalt zu überbieten. Aber wie ſchwer war es, dieſen der Theorie freilich nicht widerſprechenden Forderungen, in der Wirklichkeit zu genügen? Einigen wünſchenswerthen und ihm geneigten Künſtlern konnte er keinen Erſatz für die Veränderung ihrer begünſtigten Lage anbieten; andre waren durch die Dauer ihrer beſtehenden

Verpflichtung abgehalten, seine vortheilhafteren Anträge gleich beim Anfange seiner Unternehmung anzunehmen; andre, von denen der Ruf schon jetzt Vortheilhaftes verbreitet, und für die Zukunft noch mehr versprochen hatte, erlaubten sich, ihrer bereitwilligen Zusage, sogar dem empfangenen Reisegelde und Vorschusse, unter mehr oder minder scheinbarem Vorwande untreu zu werden. Stützen der Bühne, deren Besitz Schrödern nicht wenig bestimmt hatte, ihre Führung mit leichterem Herzen zu übernehmen, waren ihm unvermuthet entrissen. Steiger, in zärtlichen Vätern, durch eine weiche, herzrührende Stimme und innere Geisteswürde vielleicht unübertrefflich, in gemäßigten und Anstandsrollen, besonders wo es darauf ankam den ehrlichen Mann geltend zu machen, bedeutend und beifallswürdig, selbst in heftigen und raschen wohlgelitten, heimisch auf der Bühne, ein Mensch ohne Falsch, ein Mann ohne Feind, starb allgemein bedauert am 13ten April 1809. Am 19ten Julius desselben Jahrs folgte ihm Rau, der nicht Schauspieler seyn wollte, aber als Sänger beliebt, kunstfertig und rein, und von einem so seltnen Umfang der Stimme, daß sie ihm erlaubte Baß und Baritono mit Leichtigkeit, selbst Tenor, wenn es erforderlich gewesen wäre, gefällig zu singen; Schröders leidenschaftlicher Freund zu Schutz und Trutz, dem er nichts abschlagen konnte was ein solcher Mann zu begehren fähig war, und über den er, durch die ungesuchte, unerschütterliche Drolligkeit seines derben Menschenverstandes, eine größere Gewalt der Erheiterung ausübte, als Jemand dessen ich mich erinnere. Am 29sten August des nämlichen verderblichen Jahres starb der Musikdirektor Hönicke, an Schröders Fortepiano, und in Schröders Armen, zu dem er gekommen war, um ihm zu berichten, daß er von einer Krankheit genesen sey, die ihn einige Wochen an sein Zimmer gebunden. In Kapellendorf bei Weimar 1755 geboren, Schweizers gelehriger Zögling,

hatte er im Junius 1774 die Bühne zu Gotha, unter Eckhofs Leitung betreten, und bei Aufhebung derselben diesem Beruf entsagt, um in Manheim die Leitung der Singspiele zu übernehmen, welche seinen Fähigkeiten angemessener schien. Im August 1780 brachte Schröder ihn und Zuccarini der Hamburgischen Bühne zu, wo er diesem Geschäft unter allen abwechselnden Unternehmern vorstand, obgleich ihm Schröders Abgang sehr weh that, und es einiger Besinnung und Ueberlegung bedurfte, ehe er sich entschließen konnte, dessen Nachfolgern anzugehören. Er besaß Eigenschaften, um die ihn ein größeres Talent beneiden, die ein geringeres empfehlen dürfen. Er trieb seine Kunst mit Liebe, hatte eigenthümliches Urtheil, durfte dem Kenner Rede stehn, kannte, wollte und beförderte das Richtige, Gute, und sogar das Strenge, ohne mit dem Gefälligen und Neuen zu hadern, dem er, wie jedem fremden Erzeugnisse, seine Unterstützung gern gewährte. Er war pünktlich im Dienst, aufmerksam ohne zu beleidigen, ein wackrer Musik- und Singlehrer, weltklug, in ernsten und fröhlichen Verhältnissen leicht zu befriedigen, verstand Schrödern, errieth ihn, wußte sich in dessen Forderungen zu fügen, und sah der Rückkehr dieses Vorgesetzten mit Verlangen entgegen. Die Art seines Todes ist die einzige Zudringlichkeit, die er sich je gegen ihn erlaubt hat. Eine vorsetzlichere würde minder unwillkommen gewesen seyn, rühmlicher schwerlich. Herr Stegmann, den Schröder als komischen Schauspieler und Sänger überaus werth hielt, den er in einigen Rollen jedem Andern vorzog, dem er redlich versprach nicht mit Erlernung neuer überhäufen, und als Freund dem Freunde erleichtern zu wollen was er könnte, ließ sich weder durch diese nicht von ihm bezweifelten Vorstellungen, noch durch die Bitten seiner Familie und Hamburgischen Freunde, von dem unerschütterlichen Entschlusse abwendig machen sich der Bühne zu entziehn; weil er sich überzeugt hielt,

das Publikum finde schon jetzt wenig Vergnügen an einem alten Schauspieler, den das Gedächtniß verlasse, der mit sichtbarem Zwang und Unlust durch erkünstelte Anstrengung seine Unfähigkeit zu bedecken suche, und die Mehrheit werde bald seine Entfernung wünschen. Er zog sich nach Bonn zurück. Auch seiner unverheiratheten Tochter, Amalie, die einer ersten Sängerin entgegen reifte, empfahl er, anderswo ein glänzenderes, minder streitig gemachtes Glück zu versuchen; und dem Vater ließ sich nicht einreden. Noch schmerzlicher und unersetzlich war der Abgang des Herrn Kühne und seiner Gattin. Beide sind so bekannt, daß ihr Name hinreicht diese Bemerkung zu rechtfertigen. Herr Kühne entschied den Beifall mancher Rolle durch seine bloße Persönlichkeit. Ein denkender Künstler, der Künstelei abhold, berechtigte zu Erwartungen der Zukunft deren Erfüllung mit jedem Tage sichtbarer ward, belehrte sich selbst, und besaß eben so viel Empfänglichkeit als Urtheil für fremde Belehrung. Madam Kühne war eine der glücklichen, durch Natur und Kunst empfohlenen Gestalten, die jedem Fache zusagen, und in jedem willkommen sind. Als komische Schauspielerin glänzte sie unter ihren Landsmänninnen, vielleicht ohne Nebenbuhlerin. Sie wußte einer Kleinigkeit Reiz zu ertheilen, und einer Posse dauernden Werth. Je mehr man mit dem bekannt war was sie zu sagen hatte, je gespannter war man es von ihr zu hören. Sie war die Grazie des Lustspiels, und verläugnete diese Anmuth auch in der kühnsten Herablassung nicht. Sie entzückte den ernsten wie den leichtsinnigen Zuschauer. Nur der Kunstrichter hätte verzweifeln müssen, dem obliegen können nachzuweisen, aus welchem zarten, luftigen Gespinnst der Zauber bestanden, mit dem sie sich bekleidete; oder zu rechtfertigen, warum er allein sich getraue mit ihm zu rechten, und wenn er den Kreis verlassen, Zweifel gegen die Gültigkeit eines Beifalls aufzuwerfen, die er inner-

halb deſſelben aus voller Seele getheilt. Dieſe Meiſterin, der Schröder die Erhaltung manches alten Stücks, die Begünſtigung manches neuen, mit Zuverſicht zugetraut, die ihm Muth und Ausdauer zu mancher Bearbeitung eingeflößt hatte, entfernte ſich bei dem Antritt ſeiner Unternehmung. Nicht weil ſie mit ihm, mit ihren Mitſchauſpielern, oder mit dem Publikum unzufrieden war; ſondern weil ſie an einem Uebelbefinden litt, das die Hamburgiſchen Aerzte vergebens bekämpften, und weil ſie der Wiederherſtellung ihrer Geſundheit wenigſtens den Verſuch nicht abſchlagen durfte, ob es an einem andern Ort, ob es etwa in Breslau, wo ſie nichts davon gefühlt, leichter zu verſcheuchen ſey. Leider blieb dieſe, allen Kunſtfreunden theure Hoffnung unerfüllt. Sie verlängerte daher den kurzen Zeitraum ihrer auswärtigen Verpflichtung nicht, und fügte ſich in die Wünſche ihres Gatten, Hamburg wieder zu ſuchen, wo ſie mit unverrückter Zuneigung und neuem Entzücken aufgenommen ward, um dort, in der Mitte ihrer Blüthe und ihres Ruhms, einen ſchmerzlichen Tod zu finden, der ihren Freunden zum Vorwurf gereichen müßte, wenn ſie nicht berechtigt wären zu glauben, daß er an keinem Aufenthalt vermieden werden können. Im März 1810 war der theilnehmende Gefährte ihres Lebens verpflichtet der harten Nothwendigkeit zu weichen, ſie und ſich von Schrödern zu trennen; und die Freundſchaft, welche dieſen Schritt billigen mußte, konnte dadurch nicht erſchüttert werden. Unfälle dieſer Art waren einem wohlberechneten Entwurf nachtheilig, und keinem empfindlicher als Schrödern, der großes Gewicht auf Menſchenwerth und angenehme Verhältniſſe legte; die bürgerliche Achtung ſeines Standes, welche nur durch Sittlichkeit des Betragens zu erreichen iſt, ungleich höher ſchätzte als Geldgewinn; und fremder Erinnerung nicht bedurfte, um zu erkennen, daß jedem beliebten Schauſpieler einige Vorzüge beiwohnen,

die sein glücklichster Nachfolger, in gewissen Rollen, immer vermissen läßt. Der Besonnene war jedoch auf dergleichen gefaßt gewesen, und so gelang es ihm, ihrer ohngeachtet, eine Gesellschaft aufzustellen, welche die Vergleichung mit den angesehensten Deutschlands schon jetzt untergehen durfte, Keime des Besseren enthielt, und seinen Muth um so weniger niederschlug, da ihn Versprechungen einer nicht entfernten Zukunft unterstützten. Vor Allem beruhigte ihn das Bewußtseyn, seinen vieljährigen Freund und Zögling, Herrn Herzfeld, für die Uebernahme der Direktion gewonnen zu haben, auf den er sich in allen Geschäften vollkommen verlassen, dem er die alleinige Leitung übertragen durfte, wenn ihm Kräfte und Lust versagten, den vorgesetzten Theil daran zu nehmen. Ein Schlag traf ihn jedoch, der beides unheilbar lähmte, ehe es sich noch entfalten können, und seinem Herzen eine Wunde schlug, die nie vernarbt ist. Das Buonapartische Decret vom 13ten December 1810, welches die Elbmündungen mit Frankreich vereinigte, am 18ten desselben Monats, die provisorische Organisation Hamburgs, und am 13ten Februar 1811, sogar die Aufhebung des alten ehrwürdigen Senats dieser seit Jahrhunderten freien Hansestadt zur Folge hatte, welche dadurch in eine unterthänig-gute Französische umgeschaffen, und der Gouvernements-Commission unterworfen ward, an deren Spitze der General-Gouverneur, Marschall Davoust, Prinz von Eckmühl, trat. Ob dieser Schritt unerhörter Willkühr, der selbst Staatsmänner, und sogar den verbrüderten Kronenträger Westphalens überraschte, von einem nicht staatsklügelnden Privatmann erwartet werden können und sollen, übersteigt meine Beurtheilung. So viel weiß ich, Schröder würde jeden Gedanken, sich mit der Hamburgischen Bühne zu befassen, an der Schwelle abgewiesen, jeden Grund dagegen erschöpft haben, wenn ihm nur die Möglichkeit eines solchen Ereignisses vorgeschwebt hätte.

Er hielt es für das unglücklichſte ſeines Lebens. Schwerlich iſt es von Jemanden tiefer empfunden, und in allen ſeinen verderblichen Folgen fürchterlicher aufgefaßt. Ich vernahm nichts von ihm in dieſer Zeit, und bin ſelbſt in der Folge der Berührung dieſes Gegenſtandes ſorgfältiger ausgewichen, als jeder andern: aber ich verbürge, daß dem Manne, der, wenn ſeine Grundſätze gefährdet wurden, nie perſönliche Rückſichten, am wenigſten des Geldverluſtes, vorwalten ließ, kein Opfer für die Seinigen ſchwerer geworden iſt, als das, nicht Alles verloren zu geben, um ſich der Abhängigkeit von Franzöſiſchen Behörden zu entziehn. Er that männlich, was er endlich über ſich gewann für Pflicht zu halten. Die leiſeſte Neigung, als Schauſpieler wieder aufzutreten, war unwiderruflich abgeſtorben. Der Entſchluß, auch als Unternehmer und Oberaufſeher ſich zurückzuziehn, ſobald er es thun können ohne die Anſprüche ſeiner Schweſter und ihrer Kinder zu gefährden, ſtand feſt. Bis dahin aber waffnete er ſich mit Ergebung und Vorſicht, um allen Erwartungen und Forderungen zu genügen, welche in Betracht dieſes Verhältniſſes an ihn gemacht werden konnten. Gleich anfangs beengten ihn die ungewohnten Feſſeln der ſtrengen Franzöſiſchen Cenſur. Die Deutſchen, welche damit beauftragt waren, die Herren Doktor Röding und Nick, waren weder ihm noch der Denkfreiheit abgeneigt, verfuhren ungleich milder als ihnen befohlen war, und ließen ſich Manches gefallen, was Andre in ihrer Lage zurückgewieſen haben würden. Aber die Franzöſiſchen Obern theilten ihre Nachſicht nicht, ſahen ihnen ſcharf auf die Finger, und erſtreckten ihr Verbot auf die unſchuldigſten Stücke, weil ihr Gegenſtand Anſpielungen herbeiführen konnte, oder der Name des Dichters verhaßt war. Dadurch wurden die beliebteſten Schillers und Kotzebue's von der Bühne verbannt. Manches Stück durfte allein deswegen nicht gegeben werden, weil es in

England spielte. Darum ward Maria Stuart untersagt, welches gewiß nicht dazu beiträgt, ein günstiges Vorurtheil für Britten zu verbreiten; und Madam Schröder, die das Wagstück bestand, in dem Concert ihres Mannes, einen Monolog der Schottischen Königin einzuschwärzen, täuschte die feindseligen Späher nur dadurch, daß sie solche auf dem Anschlagzettel für eine Spanische ausgab. Die Worte: Vaterland, Vaterlandsliebe, Freiheit, Tyrann, Unterdrückung u. s. w. wurden unerbittlich gestrichen, und zogen das Verbot des ganzen Schauspiels nach sich, wenn sie häufig gestrichen werden mußten. Dadurch ward der Vorrath beliebter, gangbarer, ernster Stücke fast gänzlich vertilgt, und den erlaubten ihr Reiz genommen. Wie gut war es nun, daß Schröder so viele neue, unverschriene, selbst bearbeitet und durch Schinck bearbeiten lassen, aus denen er, ohne von der Polizei dazu genöthigt zu seyn, seinen eigenen Grundsätzen gemäß, Alles entfernt hatte, was ängstlichen oder befangenen Gemüthern zum Anstoß gereichen konnte; obgleich selbst diese, trotz der angewandten Sorgfalt, mehr Veränderungen einzelner Ausdrücke, Gedanken und Auftritte erleiden mußten, als ihrem innern Werth zuträglich war, und manche der besseren keine Genehmigung fanden, oder, verdächtigen Beifalls wegen, nicht wiederholt werden durften!

Am Morgen des Antritts begrüßte Herr Herzfeld den Unternehmer mit nachstehenden einfachen und herzlichen Zeilen, denen die That entsprochen hat:

„Nun, mein theurer Freund, der Himmel dekretire „Ihnen heute, beim Beginn Ihrer Unternehmung, eine „bedeutende Folgereihe froher Jahre, und gebe Ihnen „leichten Sinn, kleine Unannehmlichkeiten mit Ruhe und „Gelassenheit zu ertragen."

„Ich muß auf eine Stelle Ihres freundlichen Bil„lets an mich zurückkommen, wo Sie glauben, mir für

„das, was ich im verwichenen Jahre gethan, Dank „schuldig zu seyn. Diese Last muß ich von Ihrem Zart„gefühl nehmen: denn Ihr Werk mußte mich ja so leb„haft interessiren, als ob es mein eignes wäre, und also „hab' ich nichts gethan, als was ich zu thun schuldig „war."

„So hätten Sie mich auch nicht hindern sollen, mein „Scherflein zu einer kleinen Einnahme beizutragen. Der „Beweis von Uneigennützigkeit, den Sie darin zu finden „glaubten, war sehr unbedeutend."

„Ich habe Hoffnungen und Ahndungen, daß es nicht „nöthig seyn wird; aber, im erforderlichen Fall, würde „ich meinem Ehrenfreunde wohl andre Proben von Un„eigennützigkeit zeigen."

Abends nach der ersten Vorstellung überraschte Schröders die Zusendung eines goldenen und zweier silbernen Abdrücke einer Denkmünze, die von Loos in Berlin zu seiner Ehre geprägt war. Weder Schröder noch sonst Jemand hat ihrer gegen mich erwähnt, und ich habe sie nie zu Gesicht bekommen. Der Uebersender hatte sich nicht genannt, und fand eine Auskunft den Empfänger des Danks wegen zu beruhigen, indem er ihm, wie ich sehe, am Schluß des Jahrs eine Rechnung darüber zufertigen ließ.

Bestand der Gesellschaft. Eigenthümer und Unternehmer, Schröder. Direktor, Herzfeld. Ausschuß, Schröder, Costenoble, Schäfer. Schauspieler: Herzfeld und Frau. Frau Hönicke. Frau Fiala. Demoiselle Sophie Löhrs. Lichtenheld und Frau. Ritzenfeld. Schröder und Frau. Costenoble und Frau. Gley und Frau. Schäfer und Frau. Frau Fischer. Schmidt und Tochter. Mentschel und Frau. Gerber und Frau. Jacobi und Frau. Frau Graff. Petersen. Erdmann. Straubenmüller. Lindhauer. Brämer. Günther. Rebenstein. Haase. Dem. Caroline Steiger. Dem. Johanna Steiger. Dem.

Antonie Steiger. Becker der Aeltere und Frau. Becker der Jüngere und Frau. Schrader und Frau. Dem. Fleck. Krickeberg, Frau, und zwei Kinder. Herzinger und Frau. Schwarz. Dem. Christine Löhrs, nachherige Doctorin Reinhold. Dem. Gollmann. Sehring. Wallbach. Räder und Frau. Dem. Engst, genannt Aschenbrenner. Demoiselle Großmann. Demoiselle Fölscher. 60 Personen.

Maler, Maubert. Musikdirektor, Eule. Erster Violinist, Graff. Eigentliches Orchester, 18 Personen, zu denen noch sieben Rathsmusiker kamen. Inspektor, Haase. Theatermeister, Dittmer. Einhelfer, Barlow. Cassirer, Bartels und Peyer. Controleusen, Frau Lieder und Michaud. Logenmeister, Lendpradl. Frau Baumgarten. Billeteurs, Herzog, Frau Kupfer. Garderobiers, Lippmann, Frau Röhrig. Maschinisten. Gehülfen. Arbeiter. Ein Theaterfriseur. Ein Theaterdiener.

Vorstellungen. April 1811. 1. Der erste Eindruck, L. 3 A. Selbstliebe, oder die gefährliche Probe, L. 2 A. 2. Wiederholung. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Sarti's im Trüben ist gut fischen, neu bearbeitet von Schinck, S. 2 A. 4. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Im Trüben ist gut fischen, S. 2 A. 5. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Adel des Herzens, L. 1 A. 7. Wiederholung. 8. Der erste Eindruck, L. 3 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 9. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 10. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 15. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 16. Winters Pantoffeln, von Schinck, S. 3 A. 17. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 18. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 19. Froher Muth guter Muth, von Schinck, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 21. Froher Muth guter

Muth, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 22. Mozarts Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 23. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 24. Die verlassene Tochter, Sch. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 25. Selbstliebe, L. 2 A. Weigels Waisenhaus, S. 2 A. 26. Anmaßungen, L. 4 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. 28. Anmaßungen, L. 4 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 29. Die Pantoffeln, S. 3 A.

Mai. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. 2. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die verlorne Mühe, L. 1 A. 3. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, L. 1 A. 5. Undank und Reue, Sch. 4 A. Weigels Maler Ostade, S. 1 A. 6. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. Schenks Dorfbarbier, S. 2 A. 8. Paers Camilla, S. 3 A. 9. Undank und Reue, Sch. 4 A. Die buchstäbliche Auslegung, L. 1 A. 10. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 12. Advokatenspiegel, L. 5 A. Schadenfreude, L. 1 A. 13. Anmaßungen, L. 4 A. Mehuls Schatzgräber, S. 1 A. 15. Winters Maria von Montalban, S. 4 A. 16. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. 17. Der alte Junggesell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 20. Maria von Montalban, S. 4 A. 22. Der alte Junggesell, L. 3 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 23. Maria von Montalban, S. 4 A. 24. Die Erzählung, Sch. 4 A. Die Scheidewand, von Keer, L. 1 A. 27. Camilla, abgekürzt, S. 2 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 28. Die Erzählung, Sch. 4 A. d'Alayracs Adolf und Clara, S. 1 A. 29. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 30. Spiel bringt Gefahr, L. 5 A. Die eilfertige Heirath, L. 1 A.

Junius. 3. Der alte Junggesell, L. 3 A. Eule's verliebter Werber, S. 2 A. 4. Adelheid von Salisbury,

T. 3 A. Die drei Erben, L. 1 A. 5. Die Erzählung, Sch. 4 A. Gaveaux kleiner Matroſe, S. 1 A. 6. Der erſte Eindruck, L. 3 A. Der kleine Matroſe, S. 1 A. 7. Die Verwechslung, L. 3 A. Adolf und Clara, S. 1 A. 10. Die Verwechslung, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Die Stricknadeln (von Kotzebue), Sch. 4 A. Der Landpfarrer in der Reſidenz, von Schinck, L. 1 A. 14. Die drei Erben, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 17. Die Kreuzfahrer (von Kotzebue), Sch. 4 A. 19. Der Landpfarrer in der Reſidenz, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 20. Emilia Galotti, T. 5 A. 21. Glucks Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 23. Froher Muth guter Muth L. 5 A. Eule's Unſichtbarer, S. 1 A. 24. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 26. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 27. Salieri's Tarar, S. 5 A. 28. Rübezahl, Sch. 1 A. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5 A.

Julius. 1. Die buchſtäbliche Auslegung, L. 1 A. Iphigenia in Tauris, S. 4 A. 2. Die Läſterſchule, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 3. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5. A. 4. Dittersdorfs Apotheker und Doktor, S. 2 A. 5. Der Brief aus (Cadix) Marſeille, von Kotzebue, Sch. 3 A. Der Maler Oſtade, S. 1 A. 8. Mozarts Don Juan, S. 4 A. 9. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 10. Der argwöhniſche Ehemann, L. 5 A. 11. Das Waiſenhaus, S. 2 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 12. Der Weſtindier, L. 5 A. 15. Paers Wegelagerer, S. 4 A. 16. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 17. Johanna von Montfaucon (von Kotzebue), Sch. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Die Schachmaſchine, L. 4 A. Liebe und Treue,

Ldrſp. 1 A. 22. Der Weſtindier, L. 5 A. 23. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 24. Die eiferſüchtige Ehefrau, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 25. Die Unbekannte, L. 4 A. Der Unſichtbare, S. 1 A. 26. Sutors Wettgeſang Apollo's, von Hiemer, S. 3 A. 29. Adel des Herzens, L. 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 30. Undank und Reue, Sch. 4 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 31. Der Weſtindier, L. 5 A.

Auguſt. 1. Die verlorne Mühe, L. 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 2. Julius von Tarent, T. 5 A. 5. Cherubini's Lodoiska, S. 3 A. 6. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 7. Julius von Tarent, T. 5 A. 8. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 9. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 11. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Diener zweier Herren, L. 2 A. 12. Maria von Montalban, S. 4 A. 13. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 14. Der alte Junggeſell, L. 4 A. Weigels Dorf im Gebirge (von Kotzebue), S. 2 A. 15. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. Die Eiferſüchtigen, L. 4 A. 16. Die Martinsgänſe, L. 1 A. Er muß ſich malen laſſen, von Reinbeck, L. 5 A. 18. Der Apotheker und Doktor, S. 2 A. 19. Der Wald von Herrmannſtadt, Sch. 5 A. 20. Die gute Wahl, L. 1 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 21. Julius von Tarent, T. 5 A. 22. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 23. Selbſtſtrafe, von Schinck, Sch. 3 A. Meiſter Fips (von Kotzebue), L. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. 27. Die Prüfung der Treue, von Lafontaine, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 28. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die drei Erben, L. 1 A. 29. Selbſtſtrafe, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 30. Die Scheidewand, L. 1 A. Die Werber, L. 4 A.

September. 1. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Werber, L. 4 A. 2. Strudelköpfchen, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L 4 A. 3. Edelmuth in Niedrigkeit, L. 1 A. Claſings Welcher iſt der rechte? von Schinck, S. 3 A. 4. Prüfung der Treue, L. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 5. Clementine, Sch. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 6. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 8. Die Ueberraſchung, von Wieland, L. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S 2 A. 9. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 10. Der Weſtindier, L. 5 A. 11. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 12. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Das Dorf im Gebirge, S. 2 A. 13. Opfer der Liebe, mit Muſik von Winter, Sch. 5 A. 15. Adel des Herzens, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 16. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Reichardt's Jery und Bätely, Ldrſp 1 A. 17. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 18. Winters unterbrochenes Opferfeſt, S. 4 A. 19. Selbſtbeherrſchung, Sch. 5 A. 20. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A. Weigels Schweizerfamilie, S. 3 A. 22. Der Weſtindier, L. 5 A. 23. Camilla, S. 3 A. 24. Großmuth für Mißtrauen, nach Wetzel, L. 1 A. Er mengt ſich in Alles, L. 5 A. 25. Die Entführung aus dem Serail, S. 3 A. 26. Opfer der Liebe, Sch. 5 A. 27. Die drei Erben, L. 1 A. Paeſiello's Müllerin, S. 2 A. 29. Vertrauen, Sch. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 30. Die verlaſſene Tochter, Sch. 4 A. Jery und Bätely, Ldrſp. 1 A.

Oktober. 1. Jedem ſein Recht, von Schinck, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 2. Don Juan, S. 4 A. 3. Jedem ſein Recht, Sch. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 4. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. 6. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 7. Julius von Tarent, T. 5 A. 8. Die unerwartete Erbſchaft, Sch. 4 A. Die Trauer, L. 1 A. 9. Martin's Baum der Diana, S. 2 A.

10. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Großmuth für Mißtrauen, L. 1 A. 11. Advokatenspiegel, L 5 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 13. Studentenstreiche, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 14. Er mengt sich in Alles, L. 5 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 15. Clementine, Sch. 3 A. Jery und Bätely, Ldrsp. 1 A. 16. Tarar, S. 5 A. 17. Jedem sein Recht, Sch. 5 A Die Trauer, L. 1 A. 18. Der unvermuthete Ausgang, L. 1 A. Berton's Aline, S. 3 A. 20. Advokatenspiegel, L. 5 A. Liebe und Treue, Ldrsp. 1. A. 21. Die Eifersüchtigen, L. 4 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 22. Er mengt sich in Alles, L. 5 A Muthmaßungen, L. 3 A. 23. Der erwünschte Abschied, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 24. Selbstliebe, L. 2 A. Die Verwandtschaften (von Kotzebue?), L. 5 A. 25. Die Wegelagerer, S. 4 A. 27. Die Erzählung, Sch. 4 A. Sieg der Unschuld, L. 1 A. 28. Das unterbrochene Opferfest, S. 4 A. 29. Der alte Junggesell, L. 3 A. Solotanz von Charles Vestris. Muthmaßungen, L. 3 A. 30. Der Brief aus Marseille, Sch. 3 A. D'Alayrac Zwei Worte, oder die Herberge im Walde, S. 1 A. 31. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Aline, S. 3 A.

November. 1. Selbststrafe, Sch. 3 A. Solotanz von Charles Vestris. Der Briefwechsel durch's Fenster, L. 3 A. 3. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Wranitzky's Oberon, S. 3 A. 4. Der erste Eindruck, L. 3 A. Solotänze von Charles Vestris. Zwei Worte, S. 1 A. 5. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Verwandtschaften, L. 5 A. 6. Emilia Galotti, T. 5 A. 8. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die Müllerin, S. 2 A. 9. Der Landjunker in der Residenz (von Kotzebue), L. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 10. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Muthmaßungen, L. 3 A. 11. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Fioravanti's Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 12. Die Jäger, Sch. 5 A. 13. Großmuth für Miß-

trauen, L. 1 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 14. Undank und Reue, Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 15. Spohr's Zweikampf mit der Geliebten, von Schinck, S. 3 A. 16. Concert von Madam Gley. 17. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Wohlfeil Leben, L. 4 A. 18. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 19. Die Unvermählte (von Kotzebue?), Sch. 4 A. Zwei Worte, S. 1 A. 20. Die gute Wahl, L. 2 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 21. Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 22. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 23. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Die eifersüchtige Ehefrau, L. 5 A. 24. Die Kreuzfahrer, Sch. 4 A. 25. Der Hahnenschlag (von Kotzebue), L. 1 A. 26. Beschämte Eifersucht, L. 3 A. Der kleine Matrose, L. 1 A. 27. Die Uebereilung, L. 1 A. Himmels Fanchon, S. 3 A. 28. Der Wald bei Herrmannstadt, Sch. 4 A. 29. Die unerwartete Erbschaft, Sch. 4 A. Boieldieu's Calif von Bagdad, S. 1 A. 30. Concert von Madam Becker.

December. 1. Freies, das heißt, von dem Unternehmer bestrittenes Schauspiel, am Krönungstage Buonaparte's: Eine Viertelstunde vor Tisch, L. 1 A. Der Landjunker in der Residenz, L. 4 A. 2. Der Hahnenschlag, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 3. Der Westindier, L. 5 A. 4. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 5. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Eulenspiegel, L. 1 A. 6. Sieg der Unschuld, L. 1 A. Muthmaßungen, L. 3 A. Der Dorfbarbier, S. 2 A. 7. Der Jude, L. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 8. Das gute Beispiel, L. 1 A. Der Schneider und sein Sohn, L. 5 A. 9. Advokatenspiegel, L. 5 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Ueberlegung nach der That, L. 4 A. Diener zweier Herren, L. 2 A. 11. Der alte Junggesell, L. 3 A. Der Briefwechsel durchs Fenster, L. 3 A.

12. Die Erzählung, Sch. 4 A. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. 13. Mozarts Zauberflöte, S. 4 A. 14. Was ſie will, L. 4 A. Die Uebereilung, L. 1 A. 15. Die Zauberflöte, S. 4 A. 16. Was ſie will, L. 4 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 17. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Der Jude, L. 5 A. 18. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Fanchon, S. 3 A. 19. Er will nicht heirathen, L. 3 A. Liebe und Treue, Ldrſp. 1 A. 20. Mozarts Hochzeit Figaro's, S. 4 A. 22. Muthmaßungen, L. 3 A. Die Sängerinnen auf dem Lande, S. 2 A. 23. Was ſie will, L. 4 A. Der Maler Oſtade, S. 1 A. 25. Don Juan, S. 4 A. 26. So waren, ſo wurden, ſo ſind ſie, von Heigel, L. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 27. Rombergs Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 28. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der Unſichtbare, L. 1 A. 29. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 30. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 31. Die Advokaten, Sch. 5 A. Das gute Beiſpiel, L. 1 A.

Januar 1812. 1. Froher Muth guter Muth, L. 5 A. Der Calif von Bagdad, S. 1 A. 2. Der verdächtige Freund, L. 4 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 3. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 4. Concert von Herrn Sehring. 5. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. 3 A. 6. Die Uebereilung, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A. 7. Was ſie will, L. 4 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 8. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 9. Wohlfeil Leben, L. 4 A. Der Galanteriekrämer, L. 1 A. 10. Mozarts Titus, S. 4 A. 11. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Meiſter Fips, L. 1 A. 12. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Zwei Worte, S. 1 A. 13. Titus, S. 4 A. 14. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Berton's tiefe Trauer, S. 1 A. 15. Figaro's Hochzeit, S. 4 A. 16. Die Ruinen von Paluzzi, S. 3 A. 17. Anmaßungen, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 18. Concert von Herrn Räder.

19. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. Hamlet, T. 5 A. 21. Das liebe Dörfchen, L. 1 A. Apollo's Wettgeſang, S. 3 A. 22. Die Advokaten, Sch. 5 A. Studentenſtreiche, L. 1 A. 23. Titus, S. 4 A. 24. Die Uebereilung, L. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A. 25. Concert von Herrn Schröder. 26. Der Jude, L. 5 A. Der ſchwarze Mann, L. 2 A. 27. Der Wald bei Herrmannſtadt, Sch. 4 A. 28. Julius von Tarent, T. 5 A. 29. Don Juan, S. 4 A. 30. Die eilfertige Heirath, L. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A. 31. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A.

Februar. 1. Alfonſo, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. 2. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A. 3. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Die Müllerin, S. 2 A. 4. Glück verbeſſert Thorheit, L. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 5. Alfonſo, Herzog von Ferrara, T. 5 A. Die Trauer, L. 1 A. 6. Titus, S. 4 A. 7. Die Jäger, Sch. 5 A. 9. Die Drillinge, von Coſtenoble, S. 4 A. 10. Rochus Pumpernickel, S. 3 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Die Zauberflöte, S. 4 A. 13. Die Drillinge, S. 4 A. 14. Titus, S. 4 A. 15. Romeo und Julie, von Weiße, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Oberon, S. 3 A. 18. Romeo und Julie, T. 5 A. Die drei Erben, L. 1 A. 19. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. 2 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 20. Die Pflegetochter, Sch 1 A. Der Landjunker in der Reſidenz, L. 4 A. 21. Das unterbrochene Opferfeſt, S. 4 A. 22. Unſchuld, Pflicht und Liebe, L. 3 A. Der Advokat und der Bauer, L. 2 A. 23. Der Kaufmann von Venedig, L. 4 A. Die tiefe Trauer, S. 1 A. 24. Die Drillinge, S. 4 A. 25. Die Pflegetochter, S. 1 A. Der poetiſche Dorfjunker, L. 3 A.

26. Jſouards Aſchenbrödel, S. 3 A. 27. Romeo und Julie, T. 5 A. Die gute Ehe, L. 1 A. 28. Aſchenbrödel, S. 3 A.

März. 1. Der Barbier von Sevilla, L. 4 A. Die gute Wahl, L. 2 A. 2. Jfflands Spieler, Sch. 5 A. Herr Werdy, Wallenfeld. 3. Aſchenbrödel, S. 3 A. 4. Die junge Indianerin, Sch. 1 A. Stille Waſſer ſind tief, L. 4 A. Werdy, Wiburg. 5. Hamlet, T. 5 A. Werdy, Hamlet. 6. Aſchenbrödel, S 3 A. 7. Fridolin, Sch. 5 A Werdy, Graf von Saverne. Der erwünſchte Abſchied, L. 1 A 8. Aſchenbrödel, S. 3 A. 9. Die Scheidewand, L. 1 A. So waren, wurden, ſind ſie, L. 3 A. 10. Was ſie will, L. 4 A. Calif von Bagdad, S. 1 A. 11. Die Drillinge, S. 4 A. 12. Adelheid von Salisbury, T. 3 A. Die Trauer, L. 1 A. 13. Hofmeiſters Telemach, S. 4 A. 14. Concert von Madam Lichtenheld. 15. Die Advokaten, Sch. 5 A. Liebe und Treue, Ldrſp 1 A. 16. Die Drillinge, S. 4 A. 17. Das Teſtament des Onkels, L. 3 A. Zwei Worte, S. 1 A. 18. Die böſe Nachbarin, L. 1 A. Der Schneider und ſein Sohn, L. 5 A. 19. Das gute Beiſpiel, L. 1 A. Aline, S. 3 A. 20. König Lear, T. 5 A. 21. Concert von Madam Becker. 22. König Lear, T. 5 A. 23. Der Brief aus Marſeille, Sch. 3 A. Der Briefwechſel durchs Fenſter, L. 3 A. 24. Der Weſtindier, L. 5 A. 25. König Lear, T. 5 A. 26. Aſchenbrödel, S. 3 A. 28. Concert von Madam Gley. 29. Aſchenbrödel, S. 3 A. 30. Julius von Tarent, T. 5 A. 31. Sieg der Unſchuld, L. 1 A. Die Schweizerfamilie, S. 3 A.

In 299 Schauſpieltagen, ſämmtlich durch veränderte Beſetzung bedeutender Rollen ausgezeichnet, erſchienen 4 Trauerſpiele, 7 Schauſpiele, 24 Luſtſpiele, 17 Nachſpiele, 14 Singſpiele, und 2 Liederſpiele, zum erſtenmal auf der Bühne, wenn man etwa ein halbes Dutzend derſelben abrechnet, die bloß umgearbeitet oder durchaus neu

beſetzt waren. Ein ſolcher Fleiß iſt vielleicht, außer Schröders Wirkungskreiſe, beiſpiellos. Er hatte, im Lauf des vorhergehenden Jahrs, die Schauſpieler häufig zu ſich eingeladen, und ihnen jedes neue Stück mit dem Ausdrucke vorgeleſen, deſſen nur er fähig war. Er erklärte ihnen Franz Riccobini's Bemerkungen über die Schauſpielkunſt, die er mit Zuſätzen begleitete, und für die Mitglieder ſeiner Geſellſchaft drucken ließ; welche der zweite Band dieſer Blätter aufnehmen ſoll. Er beſuchte die Proben, war Lernbegierigen zugänglich, ſchlug nie ab ganze Rollen mit ihnen durchzugehn, und begründete ſeine Belehrung, durch einleuchtendes, überraſchend lebhaftes Beiſpiel des Richtigen. Alle vorgeſtellten Stücke gehörten zu den beſſeren der Bühne, und es läßt ſich begreifen, daß keines ohne Werth ſeyn konnte, welches die Bearbeitung oder Wahl eines ſolchen Kenners aufgefordert hatte. Die wenigen älteren, welche, ohne auf dieſen Vorzug Anſpruch zu machen, der Menge wegen nicht verbannt werden durften, ſchlichen ſich erſt in der letzten Hälfte des Theaterjahrs ein, und wären von keinem Unternehmer zurückgewieſen. Die Darſtellung war immer rund, oft vorzüglich, und ſicherlich dem Tadel jedes Andern weniger ausgeſetzt, als deſſen, der den Dichter und Schauſpieler in ſich vereinigte. Die Folgereihe der Stücke, und die Vorbereitung und Begleitung der größeren, war ſorgfältig berechnet. Der äußere Glanz des Hauſes, der Bühne, des Anzugs, und der Beleuchtung, übertraf alle Erwartung. Das Orcheſter war ausgeſucht, die Zwiſchenmuſik neu herbeigeſchafft, und für jedes Stück beſonders gewählt. Dennoch erhuben ſich, anfangs leiſe und einzelne, nach und nach lautere, und wie es ſcheint allgemeine, Stimmen der Unzufriedenheit und des Tadels. Die Erſcheinung darf nicht befremden. Was man ſah hätte noch vorzüglicher ſeyn können, ohne darum was man nicht ſah minder vermiſſen zu laſſen. Daß es nicht

aufgetiſcht werden durfte war dem Wirth, dem der Vortheil ſeiner Koſten weder gleichgültig noch unbekannt blieb, wenigſtens eben ſo ungelegen als ſeinen Gäſten: aber wenn dieſe über eine Entbehrung mißvergnügt ſind, ſo erſtreckt ihr Unwille ſich bald auf den Erſatz, den man ihnen bietet. Die Bedrängniſſe der Zeit ließen Niemanden in ſeinem Hauſe ſo froh ſeyn als vormals, und doch wunderte ſich mancher, daß er außer ſeinem Hauſe die alte Freude nicht wieder antreffe. Er ſuchte was nicht zu finden war, und legte der Vergangenheit oder dem Unbekannten einen Werth bei, den er ſchwerlich zugeſtanden haben würde, wenn es gegenwärtig und wirklich geworden wäre. Hatten, was ich eben ſo wenig zu behaupten als zu läugnen weiß, Schröder und die Deutſche Bühne abſichtliche Gegner und Neider, ſo mußte es dieſen ſehr leicht fallen, die Verſtimmung zu benutzen und zu verſtärken. Ich erkläre mir daher ganz wohl, warum die ernſten und frohen Schauſpiele, welche Schröder vorführte, den Beifall nicht erhielten, welchen er und unbefangene Zuhörer ſeiner Vorleſungen, ſelbſt Schauſpielfreunde bewährten Urtheils und Geſchmacks, ihnen verſprochen hatten. Sie verloren ſchon dadurch, daß ihnen der Vortheil abging, mit andern ſonſt beliebten unmittelbar verglichen zu werden, und ihre Eigenthümlichkeit geltend zu machen. Aber die Aufnahmen, welche die durch ihn hervorgerufenen Singſpiele fanden, bleibt mir, bei allem was ich über das zweideutige Schickſal dieſer Gattung in Hamburg bereits erwähnt, doch befremdlich. Schröder hatte nichts unterlaſſen, um ſich in den ihm bekannten Geſchmack des Publikums zu fügen. Der Inhalt war anziehend, die Handlung verſtändlich und prachtbefördernd, Sprache und Ausdruck nicht vernachläßigt. Beliebte Tonſetzer hatten ſie bearbeitet, und Kunſtrichter vom erſten Range ſprachen ihnen das Wort. Unter dieſen Bedingniſſen ſchien ein günſtiger Erfolg zu hoffen, und der beſon-

nene und erkenntliche Unternehmer überließ sich dem Entwurf, Opern, die er schon erkauft hatte, auch für die Zukunft eine bleibende Einnahme für den Componisten und Dichter zu gestatten. Dennoch machte nicht eine einzige Glück, und zwei durften nicht einmal wiederholt werden. Was Zeitschriften darüber gesagt haben mögen, weiß ich nicht. Auch ersuche ich den Leser, welcher von der Aufnahme einzelner Stücke und Künstler unterrichtet zu seyn wünscht, sich an die Tagsblätter der Herren Doktoren Röding und Reinhold zu halten, die an Ort und Stelle waren, beobachteten und prüften. Ich begnüge mich, aus einigen Bruchstücken meines Briefwechsels, Schröders eigne Ansicht anzudeuten.

Schreiben am 31sten Mai 1811. „Ich setze in diesem Monat wieder über 7000 Mark zu. So schlecht „war die Einnahme, und so geht, nebst der Ruhe und „innern Zufriedenheit, auch mein Vermögen verloren."

Am 7ten Junius erhielt Schröder eine Zuschrift, die, im Vergleich mit pasquillantischen Zudringlichkeiten wohlfeilen Witzes und schadenfroher Grobheit, für ein Muster der Urbanität, Gerechtigkeit und des Geschmacks gelten, und als das Beste seiner Art hier Platz finden mag.

Boshafte Leute scheinen doch ganz artig,
Wenn Andre noch boshafter sind. Nicht gar
Der Schlimmste seyn, ist schon ein Lob!

„Eine Gesellschaft von Theaterfreunden, die sonst das „Schauspiel zu ihrer angenehmsten Unterhaltung wählte, durch die Unbarmherzigkeit aber, mit welcher die „jetzige Direktion die Geduld des Publikums ermüdet, „bewogen wurde Thaliens Tempel nicht mehr zu besuchen, hat sich endlich entschlossen, Sie Herr Schröder, „vorerst privatim zu ersuchen:

„doch baldigst wieder das hiesige Schauspiel zu ei-

„ner genießbaren Speise für die Freunde der Kunst „umzuschaffen!“

„Jedermann wird Ihrem Verdienste als Künstler und „Schriftsteller volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, doch „müssen Sie selbst gestehen, daß es einen außerordent„lichen Grad von Eigenliebe verräth, wenn Sie in un„sern an vortrefflichen dramatischen Schriften so reichen „Zeiten, nichts als Ihre eigenen zum Theil nichts weni„ger als interessanten Werke nur allzuoft wiederholt pro„duciren. — Da Sie zum Besten des Publikums und „Ihres eigenen Nutzens gewiß bloß Stücke wählen wer„den, von denen Sie den meisten Beifall erwarten, so „läßt sich schließen, daß Sie Ihre eigenen Compositionen „für die besten der Deutschen Bühne halten.“

„Zerstreuende Unterhaltung und Erholung von drü„ckenden Berufsgeschäften ist, wie mich dünkt, der Haupt„zweck der Theater. — Suchen Sie also in Zukunft die„sem Zweck mehr zu entsprechen, durch unterhaltendere, „witzigere und in ein freundlicheres Gewand gekleidete „Stücke das Publikum für so viele langweilige Abende „zu entschädigen, und ohne in den niedrigen Scherz ei„nes Pachter Fettlümmels, Pumpernickels ꝛc. zu verfal„len, durch eine bessere Auswahl gefälliger und launiger „Lustspiele und Operetten, von denen die Cataloge unsrer „Theater wimmeln, mehr für die angenehme Unterhal„tung als für die langweilige Schulmeistermoral wie bis„her zu sorgen. Oder wollen Sie Thaliens lachenden „Tempel etwa zur Schule, uns zu Schulkindern, und „sich selbst zum Präceptor umwandeln?“

„Ihre wohlmeinenden Freunde
* * *.“

Schreiben am 9ten Junius 1811. „Hier sitze ich in „meinem einsamen Zimmer, und verwünsche die Thor„heit, mich wieder mit dem Theater abgegeben zu ha-

„den, und berechne, wie viel ich bis Ende des künftigen „Märzen verloren haben werde.“

„Vorgestern bekomme ich das einliegende anonyme „Billet. Künftigen Dienstag kommt eine Antwort von „mir in die öffentlichen Nachrichten. Das ist der Dank „für meine Aufopferungen. Und sonderbar, alle meine „Stücke haben, bis auf das letzte, die Verwechslung, „das man kalt ablaufen ließ, mehr lauten Beifall erhal„ten, als sie verdienen. Nein! es gehe verloren, was „da wolle, ich trete mit diesem Jahre wieder ab. Die „Einnahme ist noch immer erbärmlich. Indessen glaube „ich nicht, daß mir der Spaß mehr als 25000 Mark ko„sten wird. Niemand weiß wo die ist, die zu Johannis „eintreffen soll. Ich mag Ihnen neulich im Unmuth „dummes Zeug geschrieben haben. Vergessen Sie es!“ (Er hatte es nicht gethan, und ich nichts zu vergessen.) „Dies Volk ist keiner Mühe werth. Ich will lieber ganz „einsam wieder in Rellingen leben, als unter ihm. Meine „Frau, die allein bei mir ist, grüßt.“

Antwort. „Das Hamburger Publikum hat von jeher „die Unart gehabt, mehr zu tadeln als es beurtheilen „kann. Es entzieht sich oft den Pflichten der Dankbarkeit „und Schonung. Es wird kalt gegen Verdienste, die es „eine Zeitlang bewundert hat, und hält Schauspielerin„nen für veraltet, nicht weil sie es dem Laufe der Natur „nach sind, sondern weil sie einige Jahre hinter einander „auf der Bühne geblieben. Immer glaubt es, fremde „Bühnen, die es nur aus unzuverlässigen Nachrichten „kennt, wären besser ausgestattet. Immer vermuthet es, „ihm werden Schätze vorenthalten, die einen andern Ort „beglücken. Monsieur Public von 1725 (Schmidts d. J. „Theateralmanach, S. 131) verdient den Namen Wech„selgern nicht mit größerem Recht, als die Menge von „1811, und ließ sich vielleicht noch eher ertragen, oder „wenigstens befriedigen. Denn, sey es Ansteckung des

„Auslands, sey es eigenthümliche Ueppigkeit und Unart, „sie fordert minder, bescheidne Unterhaltung und Philoso„phie des Lebens, anwendbare Weisheit, als Betäubung, „Dunst, Zauberei und Schall. Sie will pomphafte Re„densarten, lärmende Aufzüge, erhabene Poesie oder aus„gelassene Possen. Die sollen oft wiederkehren, die müssen „ihr ja reichlich zu Theil werden, wenn sie der gesunden „Vernunft, der wirklich nährenden Kost, einigen Ge„schmack abgewinnen soll. Damit sind Sie unzufrieden. „Ich auch. Dem möchten Sie steuern. Wer wünscht „Ihnen inniger Erfolg als ich? Nur über die Heilart „denken wir verschieden: weil ich einen Mangel der Bil„dung voraussetze, wo Sie geneigt sind eine bloße Ver„wöhnung anzunehmen. Wie viel gäb' ich darum, daß „die Erfahrung für Ihre Behandlung entschiede!"

„Da sie es nicht thut, da Ihnen die Geduld aus„reißen will, so retten Sie wenigstens Ihre Kasse, wenn „Sie Ihre gute Absicht, nicht in allen Stücken, nicht so „schnell wie Sie wünschen, durchsetzen können. Geben „Sie dem Volke, was es verlangt. Geben Sie ihm „seine Schaumgerichte, seine Seifenblasen. Mag es sich „berauschen, wenn es sich nicht stärken will! Aus Be„gierde nach Abwechslung, wird es endlich vorhaltenderen „Gerichten Recht widerfahren lassen. Vielleicht beschämt „es dereinst meinen Unglauben. Vielleicht gelangt es „bald zur Besinnung, und entspricht einer anständigen „Bewirthung."

„Finden Sie diesen Vorschlag Ihrer unwürdig, kön„nen Sie sich nicht entschließen zu laviren, verlangen „Sie vollen günstigen Wind für Ihre Segel, — so hätte „ein so erfahrner Steuermann sich nie wieder auf das „ungünstige Meer hinausbegeben sollen."

„Als ich nur einen Grund anführen konnte, der „mich abhielt, Ihrer Wiederannahme des Theaters mit „zuversichtlicher Freude entgegen zu blicken; als ich zwei-

„felte, Sie würden Geduld und Nachsicht genug auftrei-
„ben, die Launen des ungebildeten und verbildeten Hau-
„fens zu ertragen: was entgegneten Sie? — Ich bin
„darauf gefaßt. Ich weiß, daß ich anfangs zusetzen
„werde, aber ich weiß auch, daß unter jeder andern Lei-
„tung das Theater noch mehr sinken würde; und ich
„bin, aus Zuneigung gegen meine Familie, entschlossen,
„es so wenig sinken zu lassen, als in meinen Kräften
„steht. Könnte ich auch Familienrücksichten entsagen, so
„ist mir doch Thätigkeit Bedürfniß. Mich ekelt der un-
„beachteten, undankbaren Beschäftigungen meiner bisheri-
„gen Muße. In meinen Verhältnissen, unter den An-
„stalten die ich getroffen, kann mir das Theater allein,
„so viel und so wenig Beschäftigung geben, als ich will
„und mag. — Vor dieser Antwort schwanden meine
„Gründe. Dagegen wußte ich nichts einzuwenden, und
„weiß es noch nicht, und werde es nie wissen. Ihre
„würdigste Freundin und die meinige wußte es nicht ein-
„mal, ohnerachtet sie Ihrem Entschlusse abgeneigter war
„als ich. Jetzt ersuche ich Sie, sich dieser Antwort zu
„erinnern. Sie enthält Trost gegen alles, was da ist
„und kommen kann. Denn bei Gott! wer Ihren Cha-
„rakter kennt und Ihnen wohl will, dem muß Ihr Loos
„erträglicher scheinen, wenn Sie arm und krank, als
„wenn Sie unthärig sind. Und das Verhältniß der Welt
„und der Zeit verdammt Sie zur Unthätigkeit, wenn Sie
„der Bühne entsagen. Was suchen Sie in Rellingen?
„Zerstreuung! Giebt es Zerstreuung, die einen dauernden
„Reiz für Sie hat? Sie werden Unmuth finden, Aus-
„gaben und Langeweile. Hamburg enthält doch tüchtige
„bewährte Freunde, von altem Schrot und Korn, nahe
„Verwandte Ihres Herzens, einige Ihres Geistes. Es
„liegt nur an Ihnen diesem Nahrung zu verschaffen,
„wenn Sie den Kreis seiner Freuden ausdehnen wollen.
„Der, dessen häufige Zusprache Sie auch in Rellingen

„erwarten können, gehört auf den Mist, und ich habe „nie gesehn, daß er einen Edelstein herausgescharrt hätte. „Ueber die Verdienstlichkeit Ihrer Theaterführung wird „überall nur eine laute Stimme gehört. Jedermann er„kennt, wie sehr die Schauspieler unter Ihrer Leitung „gewinnen; wie jeder an seinem rechten Platze steht; wie „der Mittelmäßige, nicht weniger wie der Gute, jetzt „mehr leistet, als er vorher geleistet hat. Von diesem „Geständnisse schließt sich Keiner aus, der sich sonst wohl „erlaubt, eigensinnige Wünsche zu äußern. Daran ge„schieht freilich nicht mehr als Recht ist: oder sollte nicht „erlaubt seyn zu hoffen, ein richtiges Gefühl werde mit „der Zeit das andre nach sich ziehn? Soll man immer „nur das Schlimmste besorgen?"

„Findet demnach Ihr redliches Bestreben nicht Auf„munterung genug, so liegt eine Haupturſache wohl an „der geldklemmen Zeit, und dem verführerischen, unge„wöhnlich frühen und schönen Sommer. Eine Neben„ursache darf ich nicht verschweigen. So mannigfach der „Stoff Ihrer Stücke ist, so verschieden die Muster sind „welche Sie nachbildeten, so sind es doch immer mehr „oder weniger, Stücke die das Gepräge eines Geistes „tragen, des Ihrigen. Mir ist er über Alles lieb. Ich „verlange keine Abwechslung, wenn Sie mich Ihrer Un„terhaltung würdigen. Aber ich bin auch Ihr Freund. „Ich bin, bei aller Verschiedenheit unsrer Stimmung, „wenigstens durch Ihre Schule gelaufen, und folglich „mehr gemacht zufrieden mit Ihnen zu seyn, als man„cher Andre. Vielleicht ist die Menge noch schlechter als „ich. Was Wunder, daß sie meiner Empfänglichkeit für „Ihren Werth nicht gleich kommt, wenn auch, was ich „kaum glaube, meine Empfänglichkeit unter Ihrem Werth „zurückbleiben sollte? Vermischen Sie Ihr edles Metall „mit schlechterem, und man wird seine Gediegenheit ver„stehen lernen. Als Sie ganz schwiegen, hat das reuige

„Publikum Sie vermißt. Es wird Sie immer dankbar „aufnehmen, wenn Sie ihm nicht selbst die Gelegenheit „abschneiden, Vergleichungen anstellen zu können, die „auf die Länge zu Ihrem Vortheile ausfallen müssen. „Sie bedürfen der Politik nicht um sich geltend zu ma„chen. Bedürfen Sie ihrer, so würde ich unpolitisch fin„den, daß Sie andern Bühnen die Schätze der Ihrigen „entziehn. Die Hamburger würden von Fremden lernen, „was anderswo gefällt, und von ihnen nicht wie es sollte „geachtet wird.“

„An dem Titel erkenne ich die Verwechslung nicht „wieder. Ist sie unter denen die ich gelesen, so „weicht mein Urtheil von dem Urtheil des Publikums ab. „Das thut es wahrscheinlich auch, wenn ich sie nicht ge„lesen, und mir dieses Vergnügen noch bevorsteht.“

„Die Zuschrift, die Sie mir mittheilen, verdient we„der Ihre Aufmerksamkeit, noch Ihre Beantwortung. „Sie hätten Sie, nach Klopstocks goldner Lehre, mit „Stillschweigen abfertigen sollen. Ich würde Ihnen nie „gerathen haben, den öffentlichen Versuch der Wäsche ei„nes Mohren anzustellen. Da aber das Uebel einmal „geschehn ist, wie ich besorge, so ersuche ich Sie um die „Uebersendung Ihrer Antwort. Was mir der unparteiische „Correspondent aus Hamburg nicht erzählt, erzählt mir „in der Regel Niemand; und seit er doppelzüngig wer„den müssen, bringt er keinen Honig für mich mit, bis „ihn nicht eine Biene verarbeitet.“

„Da es in der wichtigen Angelegenheit, die Ihr „Glück und Ihre Ruhe so nahe angeht, nicht darauf „ankommt, was ich einzelner Unbedeutender darüber „denke, sondern, in wie fern mir gelingen können, rich„tig zu denken; da der einzige Prüfstein einer Meinung, „ihre Uebereinstimmung mit der Ueberlegung vernünftiger „Beobachter seyn kann: so habe ich nichts dawider, so „wünsche ich vielmehr, daß Sie diesen Brief Ihren Ham-

„burgiſchen Freunden vorlegen. Sie werden mich berich-
„tigen, wo ich irre. Sie werden den Vorzug über mich
„haben, der jede mündliche Erklärung genügender und
„vollſtändiger macht, als eine ſchriftliche ſeyn kann.“

„Hören Sie dagegen auf keinen gallſüchtigen Nach-
„richtgeber. Gott hat nicht gewollt, daß ein ſolcher
„Menſch verſtehn ſollte was ihm geſagt wird, und wie-
„der erzählen könnte, was er geſehn zu haben wähnt.
„Wäre Heiterkeit des Bürgers der höchſte Zweck der Po-
„lizei, ſo hätte ſie der Art Leuten von jeher den Hals
„umgedreht. Ich wünſche, ſeines Gleichen erſöffen in
„ihrem ſauren Punſchnapf!“

Schreiben am 30ſten Junius 1811. „Ihre Antwort
„hat mir Freude gemacht, weil ſie aus dem Herzen ge-
„ſchrieben iſt, und ächte Freundſchaft verräth. Was Sie
„über das Publikum ſagen, iſt gegründet. Kalt wird es
„gegen Künſtler die es beſitzt, und bewundert ſchlechter
„geſpielte Gaſtrollen. Aber Sie ſchweben im Irrthum,
„wenn Sie glauben, daß es, außer den verbotenen
„Schillerſchen, noch Stücke gebe, welche dieſes Publikum
„beſuchen würde. Alte komiſche Opern, welche die Di-
„rektion im vorigen Jahre geben ließ, haben kaum die
„vierte Vorſtellung erlebt. Bei den Spektakelſtücken war
„im vorigen Winter das Haus leer. Ich habe kürzlich
„die Kreuzfahrer aufführen laſſen. Die Gallerie war er-
„träglich angefüllt, konnte aber die leeren Logen und
„das Parterre nicht erſetzen. Könnte mir nur Jemand
„erlaubte Stücke nennen, die das Publikum zu ſehen
„wünſcht! Alle kleinen komiſchen Opern ſind hervorge-
„ſucht. Künftigen Donnerſtag wird der Apotheker und
„Doktor gegeben, und das Haus wie gewöhnlich leer
„ſeyn. Man wird mich nie überreden, denn die Erfah-
„rung ſpricht für mich, daß, ſeit der Erſcheinung von
„Menſchenhaß und Reue, ſich nicht das Publikum, für
„Stücke in denen das Rührende mit dem Komiſchen ver-

„bunden iſt, beſtimmt entſchieden habe. Nachher haben „die Schillerſchen bleibendes Glück gemacht, und die vorige „Direktion hat durch einige Ungeheuer den großen Hau„ſen gelockt, nicht den beſſern Theil. Iſt denn, während „Ihrer letzten Anweſenheit, ein einziges meiner Stücke „aufgeführt, das nicht gefallen hat? Welchen Beifall „fand noch neulich, Wohlfeil Leben! Deſſen ohngeachtet „war das Haus zum erſten, zweiten und drittenmal, „leer. Es iſt alſo der ſchöne Sommer, deſſen Hitze durch „die Argandſchen Lampen vermehrt wird, die einzige Ur„ſache der Verlaſſenheit. Dies bewies auch Marie von „Montalban, die doch gewiß gefallen hat.“

„Aber da Jedermann ſagt, und ich ſelbſt einſehe, „daß es beinahe gleichgültig iſt, was jetzt gegeben wird, „ſo würde ich dumm handeln, beſſere Sachen nicht für „die beſſere Jahreszeit zu ſparen. Dies geſchieht nun. „Nach Wohlfeil Leben iſt am 28ſten die eiferſüchtige Ehe„frau mit dem größten Beifall, bei leerem Hauſe gege„ben. Am 5ten Julius kommt ein Schauſpiel von Kotze„bue, der Brief aus Cadix, hier aus Marſeille. Am 12ten „der Weſtindier. Hätten die Wort gehalten, welche es „mir gegeben hatten, ſo würde am 19ten, Jedem ſein „Recht von Schinck an die Reihe gekommen ſeyn. Da„für wird die Woche darauf Julius von Tarent gege„ben. Dann wahrſcheinlich Reinbecks Er muß ſich malen „laſſen. Sie ſehn daraus, daß ich mich zurückziehe. „Schlägt das Wetter um, ſo wird die Kaſſe dabei lei„den: aber es ſey! Man hält einen von mir nicht ge„feierten Schreiber für den Verfaſſer des Aufſatzes im „Freimüthigen, den ich erſt vor drei Tagen geleſen habe. „Ich komme zu einem wichtigeren Theile Ihres Briefes.“

„Ich hielt mich für ſtark genug, die Launen eines „ungebildeten Publikums zu ertragen. Ich hielt mich für „ſtärker als ich bin. Ich würde es vielleicht dennoch über „mich erlangen, wenn die vorige Verfaſſung geblieben

„wäre; denn ich weiß, wie der Rath über mein Unter-
„nehmen gesinnt war. Aber jetzt, da alle Bande zerris-
„sen sind, Jeder nur an seine Erhaltung denken muß,
„die Censur immer drückender wird, die Stadt immer
„mehr verarmt, — jetzt ist es besser, daß ich den fünften
„Theil meines Vermögens auf einmal verliere, als nach
„und nach mehr, und dabei eine Unlust empfinde, die
„meine Gesundheit unausbleiblich zu Grunde richtet. Ich
„werde in Rellingen Langeweile haben, — wahr! Kann
„ich, wenn ich mich von dem Geldverluste durch Spar-
„samkeit erholt habe, nicht den größten Theil des Win-
„ters in der Stadt zubringen? Kann ich nicht wieder zu
„theatralischen Arbeiten meine Zuflucht nehmen? Ich
„würde zu dem Verluste lachen, wären nur meine Capi-
„talien sicher belegt. Der größere Theil steht in Mecklen-
„burg, 20000 Mark in Lübeck bei einem Tuchhändler,
„und der Rest in Dännemark. Der letzte Theil scheint
„mir am sichersten."

„Wie ich das Werk angefangen habe, kann ich, von
„jetzt an, zwar meine Ausgaben etwas beschränken. Doch
„nach dem Maßstabe von sechs Jahren, kann Hamburg ein
„Theater das so viel kostet nicht erhalten. Es kann nicht
„zwei Sängerinnen bezahlen, die zusammen 14400 Mark
„wegnehmen. Ist es also nicht besser mit einem blauen
„Auge wegzugehn, als es ganz zu verlieren?"

„Ich habe das anonyme Billet nicht beantwortet.
„Der Gallsüchtige den Sie meinen, ist einer der wenigen
„Menschen die mir treu sind; er ist dem Tode nah, und
„meine Sorgen werden dadurch unendlich vermehrt."

„Ich habe Ihnen durch Stockmann etwas gesendet,
„damit Sie sich der Verwechslung erinnern könnten. Das
„war nun ein reines Lustspiel! Es regte sich nach der
„ersten Aufführung keine Hand. Folgenden Tages wurde
„es bei vollem Hause gegeben, und am Schlusse be-
„klatscht."

„Ich habe, da ich das Theater nicht behalten will, „keine Urſache Jemandem Ihren Brief mitzutheilen."

„Die, welche ſchon hier ſeyn ſollten, und vielleicht „erſt im künftigen Monat kommen, ſetzen mich in neuen „ſtarken Verluſt. Jetzt koſtet mich das Theater gerade „53000 Mark. Ohne meinen treuen Cordes hätte ich „durchaus nicht gewußt das Geld aufzutreiben. Ich bin „gezwungen mich in meinem Hausweſen äußerſt einzu„ſchränken, wage kaum Jemanden des Abends bei mir „zu ſehn, noch weniger eine gut geſpielte Rolle oder „einen Dienſt zu belohnen, habe tauſend Verdruß wegen „der Garderobe. — Nein, lieber will ich mich bis ans „Ende meiner Tage in Rellingen begraben, und Ver„zicht auf jede menſchliche Geſellſchaft leiſten, als dieſes „undankbare Geſchäft fortſetzen. Immer fehlt es mir nicht „an Aufmunterungen vernünftiger Leute. Im Nieder„ſächſiſchen Anzeiger ſtand neulich eine Art von Antwort „auf den Aufſatz im Freimüthigen, und eine andre im „obigen Blatt."

„Dieſe Ergießung meines Herzens beweiſe Ihnen, „daß ich nie aufgehört habe Ihr Freund zu ſeyn. So „viel Unluſt mir auch dieſes Jahr macht, ſo finde ich „doch, daß ich meiner Familie ſchuldig war, das Thea„ter nicht in den vorigen Händen zu laſſen. Es gehören „jetzt Jahre dazu, ehe es wieder in das vergangene „Nichts ſinken kann. Mein Plan iſt, es an Herzfeld, „Schmidt, und vielleicht noch einen, zu geben. Noch muß „ich davon ſchweigen, bis die neue Organiſation vollen„det iſt. Denn wer weiß, welche Einrichtungen und „Verfügungen dem Theater überhaupt bevorſtehn! Leben „Sie ſo wohl, als ich eben lebe."

Welche Einrichtungen und Verfügungen dem Deutſchen Theater bevorſtanden, wenn Hamburg in der Knechtſchaft des Auslands geblieben wäre; daß es beſtimmt wurde, einer Franzöſiſchen Schauſpielergeſellſchaft zu fröh-

nen, ſie zu erhalten, ſich anfangs mit ihr verbinden, nach und nach von ihr verdrängen zu laſſen, ergiebt ein Aktenſtück, welches Schrödern im Vertrauen mitgetheilt worden. Ich lege es in der Urſprache vor, um jeden Verdacht zu beſeitigen, als ſey es durch die Ueberſetzung entſtellt. Es iſt in der Abſchrift nicht datirt, kann aber, der Zeitverhältniſſe zufolge, ſchwerlich ſpäter als im nächſten Jahr an ſeine Beſtimmung abgegangen ſeyn, und enthält ſicherlich Geſinnungen die ſchon früher Statt fanden.

Rapport sur le Théâtre français à Hambourg.

Le Théâtre français à Hambourg a eu une certaine splendeur. Aujourd'hui peu fréquenté la direction le soutient à peine, et devra l'abandonner, si le Gouvernement ne vient à son secours.

Les circonstances ont quelque part à cet état des choses; mais un spectacle soigné, composé d'artistes d'un talent réconnu, partagerait avec le Théâtre allemand la faveur du public, verrait grossir ses recettes, et dissiperait promptement des préventions, que fortifient à présent la médiocrité des acteurs et la composition du répertoire.

Pour donner à l'esprit public une utile direction, accélérer l'union des anciens et des nouveaux Français, confondre leurs goûts et leurs habitudes, et répandre dans toutes les classes la connaissance de la langue française, il est peu de moyens aussi surs, et aucun aussi prompt, qu'un spectacle français agréable, bien composé, et dès lors très-fréquenté.

Le Sieur Kubly, l'un des Directeurs actuels, qui s'est séparé de ses associés, et a pris seul en location la salle du spectacle français, propose un plan, qui présente un déficit de 79000 francs. Ses

associés en présentent un autre, dont résulte un déficit de 125000 francs.

Mais les derniers n'évaluent la recette d'une année qu'à 111000 francs, que le Sr. Kubly porte à 150000, et qui montera, si le spectacle est bon, à une plus forte somme.

Dans le projet du Sr. Kubly la Comédie serait plus soignée que l'Opéra.

Dans celui des Srs. Costant et le Blanc, artistes musiciens, l'on attache plus d'importance à la partie de l'art qu'ils professent.

Mais l'un et l'autre supposent une troupe capable de jouer, plus ou moins bien, le répertoire du Théâtre Feydeau, du Vaudeville, de l'Odéon, et en partie celui du Théâtre français; et ce ne serait, je pense, que par le choix des sujets, et par le plus ou moins de désintéressement des entrepreneurs, que l'un des projets pourra mériter la préférence.

Quant au déficit il est plusieurs remarques à faire.

Le Sr. Costant porte en dépense le huitième de la recette, qui est versé à présent dans la caisse municipale; et le Sr. Kubly le dixième, qui, d'après les loix de l'Empire, appartient aux pauvres. Ce huitième ne sera plus perçu au premier Juillet, et ce dixième pour les pauvres est payé en sus de la recette; ce qui réduit le déficit à 64000 francs.

Des économies, des abonnemens militaires, la bienveillance des autorités supérieurs, et l'affluence qu'une bonne troupe amenera, le reduiront encore.

Le privilège des bals masqués, qui me parait légitimement dû au Théâtre français, n'est évalué

dans le calcul du Sr. Kubly, qu'à la modique somme de 12000 francs.

D'après ces diverses considérations, je pense, que l'entrepreneur, qui recevrait un secours de 40000 francs, pourrait établir un très-bon spectacle, et espérer un bénéfice très-honnête.

Il ne m'appartient pas de juger, si cette somme peut être portée dans le budjet de la ville, et si une allocation par l'Empereur est assez assurée, pour en faire la base des arrangemens qui seront à prendre. Mais tandis que le spectacle français languit, le théâtre allemand prospère; et il n'est pas douteux, que les bénéfices de cette entreprise ne soient bien supérieurs, aux secours que la troupe rivale réclame. Ne pourrait-on pas confondre les deux établissemens? Le Gouvernement n'aurait plus alors à s'en occuper, le succès de l'entreprise commune serait assuré.

Si, sans se contenter de cette réunion, l'on prenait le parti, de faire jouer les deux troupes alternativement dans la même salle, l'entreprise ferait des économies, que la mettraient à même d'attirer les artistes les plus distingués, et de rivaliser avec les meilleurs théâtres de la France et de l'Allemagne.

Le Sr. Kubly pourra craindre, que dans ce projet le spectacle allemand aurait trop d'avantages. Mais la surveillance de l'administration, et la crainte qu'aurait le directeur de perdre le privilège, offrent une garantie de sa conduite et de son impartialité.

Lorsqu'il aura été prononcé entre la réunion qui ne demande aucun secours, ou la séparation telle qu'elle existe aujourd'hui, et qui rend un secours nécessaire, il y aura des dispositions ulté-

rieures à faire. Mais n'étant pas les mêmes dans les deux hypothèses, je ne pense pas qu'il faille s'en occuper dans ce moment.

Le Maitre des requêtes, Préfet du Département des bouches de l'Elbe.

Ein so klarer Text bedarf keiner Erläuterung. Hätte die Französische Regierung Muße gefunden den Vorschlag in Erwägung zu ziehn, sie, qui se plairait à tout confondre, würde, schon um dieses glücklich gewählten Ausdrucks willen, nicht einen Augenblick angestanden haben, Französische und Deutsche Schauspieler unter einander zu rühren, und in ein einziges Haus zu bannen. Zwar möchte die Berechnung fehl geschlagen seyn, daß nun die vereinigte Einnahme sich so hoch belaufen müsse, als beide bisher getrennten. Es ist vielleicht nicht der kleinste Vorwurf, der jede Ungerechtigkeit trifft, daß ihrer Willkühr selten gelingt, Einem den Vortheil zu verbürgen, welchen sie dem Andern entzieht. Das Deutsche Theater war schon jetzt von einem gedeihlichen Zustande weit entfernt, deckte die erforderlichen Kosten wahrscheinlich weniger als das Französische, und würde, durch allerhand Bemühungen, welche der Bericht zum Besten des Herrn Kubly verspricht, der bei der Gemeinschaft zu verlieren fürchtet!!! von jedem Deutschen, der irgend anderswo Unterkunft finden können, bald verlassen, und nicht einmal dem Pöbel gut genug geblieben seyn. Aber gerade diese Rücksicht entsprach einem noch willkommneren Zweck, als dem Wohlbefinden des Herrn Kubly: und es ist nicht wohl einzusehn, warum man der guten Stadt Hamburg eine jährliche Verwendung von 40,000 Franken innerhalb ihrer Ringmauern anbefehlen sollen, die außerhalb derselben viel bequemer verbraucht werden konnten. Wer sich unbefangen glaubt, weil er dem Französischen Prä-

fekten ſeine Anſicht nicht verübelt, ſollte billig genug ſeyn einzuräumen, daß Schröder gleichfalls nicht unweiſe handelte, bereits vor Jahren die nothwendigen und wichtigen Folgen einer Vergünſtigung zu fürchten, deren Verweigerung man ihm damals zum Verbrechen machte; und die Deutſcher Sinn und Verſtand nicht deutlicher und erſchöpfender ausdrücken kann, als in dem Franzöſiſchen Berichte geſchehn iſt. „Wenige Mittel wirken ſo unfehl„bar, und keines ſo ſchnell, die Gemüther zu den Ab„ſichten der Franzoſen zu lenken, die Verbindung mit „ihnen zu beſchleunigen, Geſchmack und Sitten nach ih„rer Weiſe umzumodeln, und den Gebrauch ihrer Spra„che unter allen Ständen zu verbreiten, als ein ange„nehmes, klüglich eingerichtetes, und häufig beſuchtes „Franzöſiſches Schauſpiel.“ Das gilt ſicherlich nicht bloß für die Vergangenheit und eine Stadt. John Bull weiß beſſer was zu ſeinem Frieden dient, als Gleichgültigkeit und Klügelei. Den Taumelkelch ſchickt die Babyloniſche — Fürſtin voraus, das Heer wird folgen!

Noch waren jedoch dieſe heilbringenden Verfügungen nicht gereift, und Schröders Behutſamkeit und anerkannte Rechtſchaffenheit bewahrten ihn vor Mißhandlungen, denen ein minder vorſichtiger und gerechter Unternehmer ausgeſetzt geweſen ſeyn würde. Eine Polizeimaßregel war mehr lächerlich als kränkend. Auf dem neuen, von einem Dresdner Künſtler, Matthäi, wenn ich nicht irre, nach Fügers Entwurf ausgeführten Vorhange, geſchah dem gemalten Laſter, was dem wirklichen nicht oft genug widerfährt, es ward mit Füßen getreten. Der Vorhang hatte Monate gehangen, und beſchäftigte keine Neugier mehr. Nur die Franzöſiſchen Behörden, denen ihr Kaiſer überall vorſchwebte, entdeckten endlich eine treffende Aehnlichkeit der Geſichtszüge des Laſters mit den ſeinigen, und ließen jene in einer Nacht überpinſeln. Ich bin nicht ſo glücklich geweſen, das Nämliche zu erbli-

cken. Aber was Jeder denkt, wird von Gerngläubigen geſehn.

Ein andrer Vorfall ſchien ernſtlicher und bedenklicher. Am 16ten September, Morgens um zehn Uhr, kamen zwei Gensd'armes in Schröders Behauſung am Eingange der ABC Straße, mit dem Auftrage, den Eigenthümer des Deutſchen Theaters zum Generalgouverneur nach Wandsbeck zu führen. Herr Herzfeld, der eben zugegen oder herbeigerufen war, erklärte, er ſey als Vorſteher des Theaters verbunden und bereit, Alles was daſſelbe betreffe zu vernehmen und zu verantworten, und glaube der Befehl gehe ihn an. Die Gensd'armes erwiderten, dieſes Verhältniß ſey ihnen nicht unbekannt, aber ihre Vorſchrift betreffe ausdrücklich Herrn Schröder. Dieſer fuhr alſo mit ihnen nach Wandsbeck, wo ihn der Prinz von Eckmühl unmuthig empfing, und ihm verwies, daß er ſich erlauben dürfe, das Publikum gegen die Militair-Conſcription aufzubringen. Schröder konnte durchaus nicht begreifen, wodurch er ſich dieſen Vorwurf zugezogen, und erfuhr es mit Erſtaunen. Ein kleines Kotzebueſches Luſtſpiel mit Geſängen von Weigel, das Dorf im Gebirge, das einzige faſt, welches auffallendes Glück gemacht, und vom 14ten Auguſt bis zum 12ten September achtmal gegeben werden dürfen, drehte ſich um die glückliche Zurückkunft eines Gutsbeſitzers aus dem Kriege, der von den Seinigen nicht gleich erkannt wird, weil er ſich verkleidet und eine Narbe ihn entſtellt. Das Ganze war ſo wenig darauf berechnet die Zuſchauer vom Kriegesdienſt abzuſchrecken, daß man es vielmehr in Wien ausdrücklich zum Ausmarſch der Freiwilligen veranſtaltet hatte. Auch lockte die ernſthafte Handlung, durch Dr. Engels Geburtstag um allen Reiz der Neuheit gebracht, den Zuſpruch nicht, ſondern Weigels gefälliger Geſang, und vor Allem die niedrigkomiſche Rolle eines Schulmeiſters, der unter der Ruthe ſeiner Frau ſteht, und die

Schulkinder nicht genug unter der ſeinigen zu halten weiß, um ihrem Geſpötte zu entgehn. Dies machte Schröder geltend, und gewann dadurch zwar nicht die Freiſprechung des Luſtſpiels, wohl aber die ſeinige von dem Verdacht eines abſichtlichen Vergehens. Hingegen verſagte ihm der Generalgouverneur allen Anſpruch auf die Entſchuldigung, daß jedes Stück vor ſeiner Aufnahme der Cenſurprüfung unterworfen ſey, räumte dieſer nicht das geringſte Gewicht ein, und äußerte wiederholt, Schröder ſey ihm als ein verſtändiger und gebildeter Mann gerühmt, an den er ſich allein halte, und keine Rückſicht darauf nehmen wolle, ob untergeordnete Behörden einen Verſtoß unbeachtet ließen, den er ſich nicht erlauben dürfen. Ein ſolcher Machtſpruch ward durch Vernunftgründe nicht beſeitigt. Richter und Vorgeladener ſchieden freundlicher und beruhigter, aber in ihren Geſinnungen ſo unvereinbar von einander, als ſie zuſammengekommen waren; und der letzte nahm die Ueberzeugung mit ſich fort, daß er jedem Druck einer ängſtlichen Cenſur unterworfen bleibe, ohne die einzige Wohlthat zu genießen, welche von ihr erwartet werden kann.

Lag dieſem Auftritt ein bloßes Mißverſtändniß zum Grunde, was dadurch glaublich wird, weil im folgenden Jahr das geächtete Stück, mit unbedeutenden Veränderungen, wieder erſcheinen durfte; wollte der Generalgouverneur, Buonaparte's leidenſchaftlicher und unerbittlicher Anhänger, aber, wie nähere Bekannte verſichern, weder gewiſſenlos noch ſchadenfroh, durch Strenge gegen einen geachteten und bejahrten Bürger, nur jüngere und minder vorſichtigere ſchrecken, und ſich die Nothwendigkeit einer härteren Beſtrafung erſparen; machte, wie es faſt ſcheint, Schröders Perſönlichkeit und Faſſung einen günſtigen Eindruck auf ihn: ſo läßt ſich allerdings annehmen, das vorübergehende Uebel habe einem größeren vorgebeugt. In dieſem Lichte betrachtete es Schröder. Dem

Recht und Freiheit liebenden Manne blieb die Behandlung kränkend, und bestätigte seinen Vorsatz das Geschäft aufzugeben, das ihn einer solchen unterwarf: er sprach jedoch, in der vertraulichsten Eröffnung, mit Gleichmuth darüber, und verhehlte sich nie, daß andern, gleich Unbescholtenen, ein härteres Loos gefallen sey. Aber seine Umgebungen waren so ruhig nicht, und hatten gute Gründe dafür. Konnte Jemand, konnte der Generalgouverneur selbst wissen, welchen Keim dieser vorerst beruhigte Unwille in ihm zurückgelassen? Wer durfte verbürgen, daß nur Unverstand, nicht Mißgunst und absichtliche Verläumdung, den ersten Versuch zu einem Unfalle herbeigeführt, dem gelungenere folgen könnten? Schröders Handlungen waren ohne Tadel, seine bekannten Gesinnungen und Grundsätze empfahlen ihn den Franzosen und Franzosenfreunden nicht. Konnte die geheime Polizei nicht Befehl erhalten haben, ihn unter strenge Aufsicht zu nehmen? Mußte sie sich nicht dazu verbunden glauben, auch ohne diesen Befehl abzuwarten? Schröders bürgerliche Sicherheit war augenscheinlich gefährdet, und jeder Augenblick konnte ihn einer Haussuchung aussetzen. Er hatte sich nie mit Staatsflickerei befaßt; sein ausgebreiteter Briefwechsel betraf nur Gegenstände der Kunst und Literatur, der Freundschaft und Menschenliebe. Aber freimüthige Männer schrieben einem freiheitliebenden, und ihre Aeußerungen trugen das Gepräge ihrer Empfindungen, Erfahrungen und Wünsche, wie sie die Zeit mit sich brachte. Was ließ sich daraus zusammenlesen und deuteln! Beispiele solcher Anwendungen waren bekannt. Schröder vermochte den Vorstellungen nicht zu widersprechen, daß er selbst seinen Freunden schuldig sey, einen gefährlichen Vorwand der Verfolgung dem Mißbrauch zu entziehn. An Fortschaffung auf fremdes Gebiet, an langsame, sorgfältige Absonderung des Unverdächtigen, war nicht zu denken. Er mußte sich

entſchließen, einer nothwendigen Vorſicht ganz zu entſagen, oder die Spreu mit dem Weizen zu vertilgen. Faſt alle Papiere, die er in Hamburg bei ſich hatte, Rechnungsbücher und Schriften vor der Revolution ausgenommen, und jedes anſtößige Buch, wurden den Flammen übergeben. Der nichts halb und Alles raſch that, was er einmal über ſich gewonnen; verläugnete ſich auch diesmal nicht, und hat den Verluſt mancher ſchätzbaren, auch dieſen Blättern entgangenen Nachweiſung, bei mehr als einer Veranlaſſung ſchmerzlich empfunden. Aber kein Opfer war zu groß für den Zweck, der allein auf dieſem Wege erreicht werden konnte. Ich weiß, daß es denen bekannt geworden, welche dadurch die Möglichkeit verloren zu erforſchen, was nicht für ſie geſchrieben war; und glaube, daß es weſentlich dazu beitrug, ihn fruchtloſer Zudringlichkeit zu überheben.

Nach dem Vorhergegangenen ſchien kein neuer Umſtand erforderlich, um die Aufkündigung der Theaterunternehmung von ſeiner Seite herbeizurufen. Er ſagte mir jedoch, die Schwierigkeit, den Pächter, welchen er wünſchte, oder einen andern einigermaßen annehmbaren dafür zu gewinnen, habe ihn ſchon bewogen noch länger Stand zu halten, wenn nicht einige Mitglieder der Geſellſchaft, vorzüglich der Oper, gerade dieſe Zeit ergriffen hätten, ihn mit Forderungen zu beſtürmen, die ihn überzeugen mußten, er befinde ſich aufs Neue in der Lage, weder ſich ſelbſt noch ſonſt Jemandem auf der Welt, nicht dem Publikum, nicht ſeinen Obern, nicht ſeinen Untergehörigen zu genügen. Der Inhalt ſeiner am 30ſten September 1811 erlaſſenen Aufkündigung ſpricht für dieſe Anſicht.

„Der ſich ſeit einiger Zeit täglich mehrende Verdruß, „den mein Alter nicht zu ertragen vermag, und der mir „ſicher ſehr bald das Leben koſten würde, — die Unmög„lichkeit, ohne zu verarmen, den jetzigen Etat des Thea-

„ters zu erhalten, — und unerhörte Forderungen — nö-
„thigen mich zu dem schnellen Entschlusse, mit dem Ende
„März 1812 die Führung des Theaters aufzugeben. Ich
„werde die Ehre haben, denjenigen, welche bei diesem
„Theater bleiben wollen, spätestens in vierzehn Tagen,
„den künftigen Unternehmer anzuzeigen."

„Wer es gut mit mir meint, wird mich nicht tadeln,
„daß ich ein Geschäft wieder verlasse, das ich nicht ohne
„Aufopferung meiner Gesundheit und meines Lebens fort-
„führen kann."

Herr Herzfeld gab unter solchen Umständen den Bedenklichkeiten nach, welche ihn bisher abgehalten den Wunsch seines Freundes zu erfüllen, und Schröder konnte am 11ten Oktober der Gesellschaft zuschreiben, daß dieser vom 1sten April 1812 gänzlich an seine Stelle treten würde.

Den Musikern des Orchesters, welchen Schröder für ihren Eifer herzlich zu danken hatte, ward das Nämliche am 29sten November angezeigt.

Vom 18ten Novbr. an, verlor das Deutsche Stadttheater das Vorrecht sich so zu nennen, ward auf die Bezeichnung, Theater beim Gänsemarkt, angewiesen, und mußte, über den Deutschen Titel des Stücks, mit großen Buchstaben dessen Französische Uebersetzung stellen.

Am 1sten December genoß Schröder die unerwartete Ehre, zur Feier des Buonapartischen Krönungstages, ohne Entschädigung, freies Schauspiel zu veranstalten. Ich zweifle, ob der bescheidene Bürger, welcher sich nie berufen gefühlt in die Weltbegebenheiten zu greifen, je den stolzen Anspruch genährt habe, diese so theuer zu erkaufen. Aber er zählte, seit dem letzten halben Jahr, Tage und Stunden seiner Erlösung, und am Morgen nach der Schlußvorstellung befand er sich schon in Rellingen.

Die Ausgabe vom Anfange Aprils 1811 bis Ende

Septembers hatte betragen 113,384 Mark 10½ Schilling, die Einnahme 58,558 Mrk.

Oktoberausgabe 12,528 Mrk. 9¼ ß., Einnahme 19,649 Mrk. 2 ß.

Novemberausgabe 15,456 Mrk. 6½ ß., Einnahme 18,423 Mrk. 8 ß.

Decemberausgabe 14,987 Mrk. 9½ ß., Einnahme 17,306 Mrk. 4 ß.

1812, Januarausgabe 16,823 Mrk. 7½ ß., Einnahme 18,591 Mrk. 7 ß.

Februarausgabe 12,203 Mrk. 6 ß., Einnahme 18,901 Mrk. 6 ß.

Märzausgabe 14637 Mrk. ½ ß., Einnahme 20,017 Mrk. 4 ß.

Ausgabe im ganzen Theaterjahr 200,021 Mrk. 1¾ ß., Einnahme 171,447 Mrk. 1 ß.

Ueber die besondern Rubriken der Ausgabe, welche bei weitem nicht so genau aufgefaßt werden können als die Einnahme, findet sich nachstehende unvollständige Angabe:

Honorarien für Schauspiele und Operntexte	3533	Mrk.	4 ß.
Abschriften der Stücke und Rollenschreiberei	1653	»	6 »
Opern, Zwischenmusik, Notenschreiberei, Clavierstimmer	5883	»	2 »
Bücher, Kupfer, Zeichnungen . . .	1306	»	3 »
Billette, Drucksachen, Stempel, Siegel, Comödienzettel	1838	»	10 »
Mobilien, Stühle, Tapeten, Roulletten, Requisiten	6676	»	10 »
Reisegelder, Gagen vor dem Anfange, Gratificationen	10327	»	11 »
Decorationen, Leinwand, Farben, Latten	3020	»	10 »

Beleuchtung, Oel, Lichter, Tochte, Werg, Lumpen, Wachslichter . .	7968	Mrk.	5 ß.
Baukoſten, ohne die Nägel . . .	8952	=	4 =
Dem Kleinſchmidt 209 Mrk., für Nägel 170 Mrk.	379	=	— =
Eſſen und Trinken auf dem Theater	213	=	— =
Feurung	589	=	14 =
Garderobe nebſt Schneiderlohn, vom September 1811	22598	=	10 =
Monatliche Gagen, nebſt Orcheſter und Officianten.	106312	=	— =
Stadtorcheſter	4607	=	8 =
Wöchentliche Beſoldung ohne Schneiderlohn 5948 Mrk., tägliche 529 Mrk., Wache 762 Mrk. 13 ß., Statiſten 278 Mrk..	7517	=	13 =
Patentſteuer bis Ende Decbrs. 1811, 945 Franken.	639	=	2 =

Wenn ſchon die flüchtige Ueberſicht der namhaft gemachten Gegenſtände den unkundigen Leſer erinnern mag, wie viel einem Theaterunternehmer zu beſtreiten obliegt; ſo iſt vielleicht nicht überflüſſig hinzuzuſetzen, daß Schröder, von Jugend auf mit allen Erforderniſſen und zuträglichen Erſparniſſen der Bühne vertraut, ſelbſt eine Zeitlang Theatermeiſter, unnützer Verſchwendung in Kleinigkeiten aus Grundſätzen abgeneigt, von Arbeitern bedient, die ſeit Jahren wußten, er verſtehe ſich auf die Verwendung des Begehrten eben ſo gut als ſie ſelbſt, und verzeihe einen Unterſchleif ſo wenig als er die Gebühr vorenthalte, und in Allem, was ein weibliches Auge richtiger unterſcheidet als das männliche, durch den unvergleichlichen Scharfblick ſeiner Gattin unterſtützt, deſſen er nie ohne dankbare Bewunderung gegen mich erwähnte, wie viel er auch ausgegeben, dennoch keinen Heller verſchleudert, und bedeutend mehr erſpart hat, als den

meiſten ſeiner erfahrnen Kunſtgenoſſen, als vollends einem Unkundigen gelingen können, der ſich dieſem Geſchäft widmen wollen, welches ſo mannigfache, zum Theil kleinliche Kenntniſſe und widrige Aufmerkſamkeit unentbehrlich macht, und großes Lehrgeld bezahlen muß, ohne, ſo viel ich davon begreife, jemals auszulernen.

Eine oft verkannte Wahrheit darf oft wiederholt werden. Der Schauſpieler allein, der beſonders den eine talentvolle Familie unterſtützt, mag es vor ſeiner Vernunft verantworten, dem Beruf eines Schauſpielunternehmers zu folgen. Jeder Andre wird Urſache finden es zu bereuen.

Schreiben am 6ten Oktober 1812. „Ich habe bei „der Theaterunternehmung über 60,000 Mrk. zugeſetzt. „In Lübeck verliere ich durch Bankerot über 15000 Mrk.“ (Nach dem Bericht ſeines Geſchäftsführers, 25,000 Mrk. Dieſer hatte den Verdruß, Schrödern die Hiobspoſt an dem nämlichen Tage nachſchicken zu müſſen, an dem er Hamburg verließ.) „Ein Spitzbube, der in meine Ham„burgiſche Hausmiethe trat, und dem ich für 2600 Mrk. „Möbeln überließ, hat dieſe verkauft und iſt durchgegan„gen. Die Hamburger Papiere ſind nichts werth. Ich „habe, in Verbindung mit der Penſionskaſſe, auf Neu„jahr über 4500 Mrk. Zinſen von einer Däniſchen An„leihe zu heben. Welch ein Verluſt, wenn in Papier „bezahlt wird! An Abtragung des Capitals iſt nicht zu „denken. Es ſind über zwei Monate daß ich vergeblich „aus Mecklenburg auf Zinſen hoffe, und die Schuld„ſcheine ſind nicht einmal mit 40 Procent Verluſt zu ver„kaufen. Bei allen dieſen Unglücksfällen, bei dem un„endlichen Verdruſſe vom vorigen Jahr, und bei der Be„ſorgniß über die jetzige ſehr mißliche Lage des Theaters, „hat doch weder meine, noch meiner Frau Geſundheit „gelitten. Nur werden meine Nerven ſchwächer, und „ein nie empfundener Ueberdruß des Lebens bemächtigt

„ſich meiner. Ich bin ſeit dem erſten April nur einmal „in der Stadt geweſen, und werde von jetzt an höchſtens „einmal monatlich hinkommen.“

„Wie ſehr der Verluſt eines lieben Thieres ſchmerzt, „weiß Niemand beſſer als ich. Erſetzen Sie ihn ja bald. „Die allein betrügen unſre Erwartungen nie, welche die „wohlthätigen Geſetze der Natur nie übertreten. Ich habe „mir nun auch Tauben und Vögel angeſchafft.“

Schreiben am 20ſten Oktober 1812. „Ich weiß daß „Sie ſich freuen werden, wenn ich Ihnen ſage, daß Sie „im Irrthum waren, und ich nie glücklicher geweſen bin „als ſeit Oſtern. Noch hat ſich nicht die entfernteſte An„wandlung von Langerweile in mein Daſeyn gemiſcht. „Auch könnte ich mir, ſo viel wie ehemals, mit der Fe„der zu thun machen, wenn ich es nicht für vernünfti„ger, unterhaltender und geſunder hielte, meine Zeit „zwiſchen Leſen und Schreiben zu theilen. Iſt erſt mein „gerechter Haß gegen die Bühne gemildert, ſo bleibt „mir noch die Feile dieſer mehr als flüchtigen Arbeiten. „Nur miſcht ſich zuweilen die Sorge wegen der Zukunft „in meine Heiterkeit. Macht Dänemark und Mecklen„burg, wie ſo Viele fürchten, Bankerot, ſo bleibt mir „nichts als die Einnahme des Theaters, deſſen Dauer „ſehr ungewiß iſt, indem der Präfekt darauf dringt, daß „der Deutſche Unternehmer auch ein Franzöſiſches Thea„ter ſtellen ſoll. Man hat bereits die Miethe, die ich „bekomme, außerordentlich gefunden, und kurzweg er„klärt, man werde ſich mit den Häuſern auf der Dreh„bahn und dem Kamp, dieſes letzte für das Deutſche „Theater! begnügen.“ (Es war eng, niedrig, und — um nichts Schlimmeres zu ſagen, wenigſtens für keine gute Schauſpieler- und Zuſchauer-Geſellſchaft geeignet.) „Ich muß das abwarten. Vor künftigem Winter kann „der Anſchlag nicht ausgeführt werden, und wer weiß, „wie es dann in der Welt ausſieht? Nie iſt, bei den

„mehrſten der kundigen Menſchen, ſo große Hoffnung ge„weſen als jetzt. Ich theile dieſe Hoffnung nicht. Der „Kern der beſten Ruſſiſchen Truppen iſt erſchlagen, wie „können ſie ergänzt werden? Im Gegentheil ſtrömt noch „immer ein Regiment nach dem andern durch Deutſch„land. Keine der günſtigen Nachrichten beſtätigt ſich, „und das Franzöſiſche Schweigen ſcheint mir die Stille „vor einem Gewitter zu ſeyn. Vielleicht hören wir bald „von dem Einzuge in Petersburg. Dieſer unglückliche „Krieg wird das Leiden von Europa vermehren, anſtatt „es zu verkürzen."

„Kann man wohl, ohne Gefahr, von hier Pakete zu „Ihnen ſchicken?"

„Ich danke Ihnen für die leidige Belehrung wegen „der Bankzettel. Sie ſtimmt mit der Ausſage benach„barter Geſchäftsmänner überein. Ich ſehe aber nicht „ein, daß man mir die Zinſen in Bankzetteln aufdrin„gen kann, man müßte denn mit Iffland ſagen:

„Nehmt den Beſcheid, oder laßt ihn liegen!"

Schreiben am 26ſten Januar 1813. „Das neue „Jahr hat allerdings ſehr übel für mich angefangen, da „der Däniſche Finanzplan ſich meines Eigenthums be„mächtigt, und ohngeachtet vorheriger Verſprechungen, die „Zinſen mit Papier bezahlen will. Das ausgeſogene „Mecklenburg macht es nicht ſo."

Das verhängnißvolle Jahr 1813 entfernte die Franzoſen, am 12ten März, vorſchnell aus Hamburg, brachte ſie, nach einem kurzen und unſichern Frühlingsblick der Befreiung, am 30ſten Mai, drückender, übelgeſinnter und zerſtörender zurück, führte in den erſten Decembertagen feindliche Heeresmacht nach Holſtein, und ließ den Ruſſiſchen Feldherrn, Grafen von Bennigſen, das Hauptquartier ſeines Hamburgiſchen Blocade-Corps in Pinneberg nehmen. Bei dieſer Gelegenheit öffnete Schröder

allen Flüchtlingen ſein gaſtfreies Haus, in ſo fern es nicht von fremder Einquartirung beſetzt war; und Madam Schröder, die das ſchwerſte Verdienſt um die allgemeine Zufriedenheit ihrer mitunter ſehr vornehmen Gäſte hatte, machte die unerwartete Erfahrung, daß ihr in Rellingen die Sprach- und Sittenkunde zu Statten kam, welche ſie ſeit ihrer Kindheit nicht mehr geübt. Nie war mein Freund mehr er ſelbſt, heitrer und liebenswürdiger, als in der Stunde der Gefahr.

Schreiben am 21ſten Junius 1814. „Es iſt mir „ſeit Mai 1813 ſehr wohl gegangen, denn ich habe nie, „in einem ſolchen Zeitraum, mehreren Menſchen dienen „können. Ich habe nicht den mindeſten Verdruß gehabt; „und das dabei aufgeopferte Geld beträgt weniger, als „ich in manchen Jahren für die Befriedigung einer un„verdankten Grille ausgegeben habe, und vielleicht auch „im vorigen Jahr ausgegeben hätte. Mir iſt immer noch „ſo viel geblieben, um Einrichtungen aufzuhelfen, welche „wahrſcheinlich ohne meine Hülfe eingegangen wären. „Kurz, ich gehöre zu den Wenigen, welche in der Schre„ckenszeit ziemlich gut durchgekommen ſind. Bezahlt mir „Dänemark meine Zinſen, wie ich von Mecklenburg die „Gewißheit habe, ſo wird die Scharte bald ausgeſchliffen ſeyn, und ich bin geſund. Möchte es Ihnen, nach „Ihrer Lage, nur eben ſo haben gehen können! Zu „meinen Glücksfällen gehört noch, daß ich in dem Grafen „Bennigſen einen funfzigjährigen unveränderten Freund „gefunden habe, der, wenn ich Erleichterung bedurft „hätte, ſie mir gewiß verſchafft haben würde. Daß ich „mich über den Ausgang der Tragikomödie ärgere, kön„nen Sie denken. Iſt es doch, als ob Frankreich den „Frieden diktirt hätte! Dem unglücklichen Hamburg kein „Erſatz! Und das arme Holſtein! Doch ich mag dar„über nicht ſchreiben.“

„Sie ſind wahrſcheinlich noch nicht von Einquartirung

„frei, ſonſt würde ich Sie bitten, auf einige Zeit zu mir „zu kommen.“

„Ich muß jetzt oft in der Stadt ſeyn. Der arme „Dr. Beckmann iſt dem Tode nahe. Eine finſtre Hypo„chondrie hat ſeit Jahr und Tag ſeinen Körper zu Grun„de gerichtet. Unſer Logenhaus hat der edle Davouſt „erſt in eine Kaſerne, dann in ein Lazareth umgewan„delt. Die Koſten der Reparatur ſind beträchtlich. Wir „werden das Johannisfeſt erſt am 11ten Julius feiern. „Hoffentlich wird Graf Bennigſen dabei ſeyn.“

„Mein alter treuer Freund Cordes iſt todt. Wohl „ihm, daß er die bedeutende Plünderung ſeines Vermö„gens, und die Niederreißung ſeines ſchönen Gartens „nicht mehr erlebt hat! Der rechtſchaffene Janſſen iſt „gleichfalls dahin. Auch mein Neffe, Fritz Unzer der „Arzt, iſt geſtorben, und hat eine Frau ohne Vermö„gen hinterlaſſen, welche ſich nun bei meiner Schweſter „aufhält.“

„Die Länge dieſes Briefes zeige Ihnen, daß ich noch „immer bin, der ich war.“

Schreiben am 30ſten Junius 1814. „Beckmann iſt „am 28ſten Morgens um vier Uhr entſchlafen. Er wird „den 2ten Julius begraben, weshalb ich nach der Stadt „muß.“

„Nach meinem Plan ſoll Senator Jäniſch Großmei„ſter werden. Er hat mir noch nicht geantwortet. Die „Brüder wollen, daß ich die Stelle annehmen ſoll.“

„Meine Arbeit in dieſer Zeit geht über meine Kräf„te, und ich bin in dieſer geldgierigen Zeit ohne Unter„ſtützung.“

„Ich habe wieder Einquartirung, ſie aber freiwillig „genommen.“

„Sobald Sie ſich losreißen können, kommen Sie „zu mir.“

Schreiben am 24ſten Julius 1814. „Da Jäniſch ſei-

„ner Geschäfte wegen die Stelle durchaus nicht anneh-
„men wollte," (auch er starb, noch vor Schrödern, am 4ten December 1815) „so ließ ich endlich der Sache ih-
„ren Gang, und bin am 21sten einstimmig gewählt. Die
„Brüder haben Lust bald wieder eine Trauerloge zu
„halten."

Schreiben am 4ten August 1814. „Der Tod meines
„theuren Freundes, des Herzogs von Augustenburg, hat
„mich unaussprechlich erschüttert."

„Göthe's Leben besitze ich selbst, und kenne die eh-
„renvolle Stelle" (Th. 3. S. 297 u. 98) „die Sie mir
„nachweisen. Sie haben übersehen, daß er die Zeit mei-
„ner theatralischen Arbeiten viel zu früh angegeben hat.
„Wahrheit und Dichtung!"

Schreiben am 6ten September 1814. „Ich habe
„abermals das gewöhnliche Glück, bei einem Bekannten,
„den ich 1,500 Thaler in sein Landwesen gab, die ganze
„Summe zu verlieren, wenn ich nicht sein Eigenthum
„für 15,000 Thaler kaufen will. Erfahrne glauben, ich
„würde bei dem Kauf noch größern Schaden leiden. Iff-
„land ist im Bade, und leidet ohne Hoffnung der Gene-
„sung. Das Deutsche Theater verliert an ihm, was mir
„unersetzlich scheint. Auch für mich traure ich um seinen
„Verlust."

Schreiben am 27sten September 1814. „Von Iff-
„land hör' ich Beruhigendes."

Schreiben am 30sten September 1814. „Leider ist
„Iffland nicht mehr." (Sein Name wird in den Jahr-
büchern der Bühne nicht untergehn. Um die Hamburgi-
sche Theaterkasse hat sich, seit Anerkennung seines Werths, kein Gast so verdient gemacht. Neunzehn seiner ununter-
brochenen Vorstellungen trugen im Jahr 1805, 34,718 Mark 2 Schilling. Zwanzig im Jahr 1806, 33,190 Mark 10 Schilling. Sechs und zwanzig im Jahr 1809, 41,205 Mark. Alle fünf und sechzig zusammengenommen 109,113

Mark 12 Schilling, folglich jede einzelne, im Durchschnitt 1,678 Mark 10¾ Schilling. Seit ihrer Entstehung 1753 bis 1792, darf sich die Ackermannsche und Schröderſche Unternehmung, welche seltne und berühmte Künstler, zuweilen die ersten Deutschlands, sie auch vereinigte, nicht anmaßen, in einem ganzen Jahr, welches doch wenigstens 200 bis 250 Vorstellungen aufbot, die Einnahme der Iffländschen fünf und sechzig erreicht zu haben.)

„Die Reparatur unsers Logenhauses hat 4,500 Mark „gekostet. Br. Merk hat 1,200 Mark dazu geschenkt, ich „1,400 Mark, aber es reicht noch nicht hin."

Schreiben am 27sten Oktober 1814. „Hab' ich Ihnen schon geschrieben, daß ich auf Ostern Schmidt zum „Mitdirektor des Theaters ernannt habe?"

Schreiben am 16ten December 1814. „Ich habe „neulich alle meine und Schincks theatralischen Arbeiten „verbrennen wollen. Meine Frau hat mich abgehalten. „Rathen Sie mir, was ich thun soll. Dagegen will „meine Frau, daß ich meine angefangene Lebensgeschichte „vernichte, wobei ich Zweifel finde. Doch will ich Jugendstreiche u. s. w. tilgen."

Antwort. „Wenn Sie mich über eine Handlung der „Vorsicht oder des Unmuths zu Rathe ziehn, so kann „weder Ihre Absicht noch die meinige dahin gehn, mich „zum Gesetzgeber zu machen. Nur wissen wollen Sie „was ich denke. Ihre Freundschaft hat ein Recht es zu „fordern, und die meinige sich ohne Rückhalt zu erklären. „Sonach trage ich kein Bedenken Ihnen zu antworten, „daß Sie, meiner Ueberzeugung nach, die Sünde wider „den heiligen Geist begehn, wenn Sie Ihre theatralischen „Arbeiten und das Bruchstück Ihrer Lebensgeschichte vernichten."

„Da Theaterstücke Sittengemälde sind, je vollkommener desto treuer, so verlieren sie natürlich durch die „Zeit einen Theil ihrer Reize, und bedürfen unabläſſiger

„Auffrischung und Veränderung, wär' es auch nur aus „Nachgiebigkeit gegen ein im Ganzen wenig gebildetes, „wohl gar verwöhntes Publikum. Aber Ihre Stücke ent„halten einen solchen Schatz von Menschenkenntniß, Le„bensweisheit, und Kunst der Darstellung und Ordnung, „so viel unverwelkliche Vorzüge, daß sie dem Veralten „weniger ausgesetzt sind als die meisten die ich kenne, „und daß ich mir keine Ausbildung der Zukunft denken „kann, in welcher sie den verständigen Zuschauer und „Leser nicht in Anspruch nehmen dürften. Die gänzliche „Verkehrung und Veränderung aller Begriffe, unter der „seit den letzten zwanzig Jahren die Welt erliegt, hat „auch auf Kunst und Kunstgeschmack einen nachtheiligen „Einfluß hervorgebracht, und Ihrem Verdienst die gün„stige Aufnahme geschmälert, zu der es unter besseren „Umgebungen berechtigt gewesen wäre. Wenn Sie daher „nicht um eigenen Genusses willen Schriftsteller sind, „wenn Beifall und Theilnahme eines großen Publikums „die unerläßliche Bedingung Ihrer Zufriedenheit ist, so „könnte ich Ihnen jetzt nicht rathen, neue theatralische „Arbeiten zu übernehmen, oder die vollendeten bekannt „zu machen. Aber ich würde es auch Ihrer Gerechtigkeit „nicht angemessen finden, irgend ein Gutes auszurotten, „das Sie hervorgebracht. Wahrheit, Brauchbarkeit und „Schönheit können, aus mancherlei Ursachen, gerade „nicht an der Tagesordnung seyn, doch muß ihre Stunde „wieder schlagen: und es ist in meinen Augen nicht viel „weniger als Verbrechen, um des flüchtigen Augenblicks „willen, der Zukunft einen nicht unbedeutenden Beitrag „der Unterhaltung zu rauben. Es würde, mein' ich, Ih„nen anständiger seyn, Ihre theatralischen Handschriften, „der Bibliothek des Hamburgischen Theaters, Ihrer viel„jährigen Pflegetochter zu vermachen; unbekümmert, ob „solche dereinst dem großen Publikum, oder dem Einzel„nen der die Kunst studirt, zu Statten kommen. Sollte

„Ihnen, dem keine Großmuth fremd iſt, dieſe aus ge-
„rechter Empfindlichkeit nicht anſtehn, ſo fehlt es Ihnen
„ja nicht an zuverläſſigen Freunden, denen Sie dieſes
„Andenken hinterlaſſen können, ohne Mißbrauch davon
„zu befürchten. Was gewinnen Sie bei der Vernichtung?
„Was kann Ihnen die Erhaltung ſchaden? Meine Ein-
„ſicht antwortet auf beide Fragen: Nichts! und ich über-
„zeuge mich, daß Ihre kühlere Beſinnung eben das ant-
„worten werde."

„Ihre Lebensgeſchichte hat den einzigen Fehler, daß
„ſie unvollendet, daß ſie nicht ausführlich genug iſt.
„Welch ein unvergleichlicher Beitrag zur Geſchichte des
„Theaters, des Geſchmacks, der Denkart und Sitten,
„könnte ſie werden, wenn Sie Muße und Luſt fänden,
„Ihr Urtheil über Alles niederzulegen, was Sie, bei Ih-
„rem ſcharfen und gerechten Blick, geſehn und erfahren
„haben. Selbſt die Verirrungen Ihrer Jugend gehören
„in ein ſolches Gemälde, und geben ihm die eigentliche
„Haltung. Wer ein Mann geworden iſt wie Sie, darf
„nicht erröthen, durch eigne und fremde Fehler ausgebil-
„det zu ſeyn. Sie wiſſen wie oft ich, nach meiner An-
„ſicht, dieſen Fehlern das Wort geredet; wie unzerſtörbar
„mein Glaube iſt, daß ohne ſie, deren Stürme ein ſchwä-
„cheres Rohr zerknickt haben würden, der Baum an den
„ich mich halte, ſo kühn, und feſt, und ſtolz nicht gedei-
„hen können. Es iſt ja nicht die Rede davon, das Werk
„jetzt drucken zu laſſen, auch müßte man, bei dereinſti-
„gem Druck, unſtreitig manches mildern. Aber gänzliche
„Vertilgung wäre ein Frevel, zu dem ich nie meine
„Stimme geben werde. Auch dieſes Bruchſtück, deſſen
„Fortſetzung ich immer noch wünſche und hoffe, können
„Sie ja dereinſt Händen überantworten, die keinen Ver-
„dacht der Verwahrloſung zulaſſen."

„So viel vorjetzt ohne Schmeichelei und Verſtellung.
„Gegen jeden Andern würd' ich des unverdächtigen Lo-

„bes mehr geäußert haben. Unter uns ſchickt ſich der „Gegenſtand beſſer zu mündlicher Unterhaltung.“

„Mögen Schincks Schauſpiele dem Geſchmack des „Tages und des Eigenſinns nicht immer zuſagen! Dich„teriſches und Sprachverdienſt läßt ſich ihnen ohne Unbil„ligkeit nicht abſprechen. Wollen Sie keinen Gebrauch „davon machen, ſo geben Sie ſie ihm zurück. Ich meine, „er ſey Ihnen näher als das Feuer. Er ſehe, wo er ei„nen Markt dafür antrifft. Schwerlich würde er aus ſei„nen Entwürfen alle Verbeſſerungen herausfinden, die „Ihre Abſchriften enthalten.“

Schreiben am 28ſten März 1815. „Das ſchreckliche „Ereigniß in Frankreich“ (Buonaparte's Rückkehr) „hat „mich ganz abgeſpannt. Ich bin unfähig zuſammenhän„gend zu denken.“

Schreiben am 2ten Mai 1815. „Meine Geſundheit „hat durch den Corſen ſehr gelitten. Glücklicherweiſe zieht „mich überhäufte Arbeit von dem Gedanken ab, an das „was noch folgen kann.“

Schreiben am 15ten Auguſt 1815. „Ich bin am „4ten Auguſt, kränkelnd und mit einer Verletzung an „meinem oft verwundeten Schienbein, von Nenndorf zu„rückgekommen, und erſt ſeit geſtern ſchöpfe ich Hoffnung, „daß eine Heilung möglich iſt. Welch ein Sommer!“

„Ich habe die ſehr angenehme vertraute Bekannt„ſchaft eines liebenswürdigen und unterrichteten Mannes, „Johann Merkel aus Nürnberg gemacht. Er hat ſich „einige Monate bei uns aufgehalten, und wird nun eine „Reiſe nach Holland und England antreten.“

Schreiben am 25ſten Auguſt 1815. „Noch iſt mein „Schienbein nicht gänzlich wieder hergeſtellt, und über„dies der untere Fuß geſchwollen. Uebrigens befinde ich „mich ziemlich wohl.“

Schreiben am 28ſten Auguſt 1815. „Schmidt plagt

„mich, ich soll ihm die Stimme der Natur zur Aufführung geben. Was sagen Sie?"

Antwort. „Um alles Guten willen, lassen Sie die „Stimme der Natur zur Aufführung kommen. Sie muß „überall Glück machen."

Schreiben am 15ten December 1815. „Sie haben „mir widerrathen meine Theatersachen zu verbrennen. „Aber was soll aus ihnen werden? Ich habe bei der „Aufführung einiger von ihnen eingesehn, daß alle, die „Stimme der Natur ausgenommen, bloße Skizzen sind. „Ich werde mich nie mit der Umarbeitung abgeben, ich „werde keins irgend einem Theater geben. Was soll also „aus ihnen werden?"

„Ich sprach neulich mit meiner Frau von den sechs „Stücken nach Maßinger. Sie meinte, ich sollte sie an „Kotzebue schicken. Das mag ich aber nicht, da ich kei„nen Vortheil durch diese Produkte erwerben will."

„Möglich, daß ich noch einmal die Hand an die „Fortsetzung meiner Lebensgeschichte lege" (das ist leider nicht geschehn): „daher mag diese bleiben. Auch würden „Sie allenfalls solche, mit denen zur Fortsetzung gehöri„gen Verzeichnissen der aufgeführten Stücke nehmen, — „wenn Ihnen gerathen schiene, daß nach meinem Tode „etwas über mich gedruckt würde."

„Noch eins! Ich vermuthe, daß, ungeachtet ich eine „ungeheure Menge Briefe in der Schreckenszeit verbrannt „habe, Ihre, die Briefe eines so alten treuen Freundes, „unvernichtet geblieben sind. Soll ich Ihnen, was nicht „einen gewissen Gegenstand betrifft, zuschicken? Bei dem „Mißbrauch, der so oft getrieben wird, muß man im „zwei und siebenzigsten Jahr vorsichtig seyn."

Antwort. „So entfernt ich bin, Ihnen jemals auf „Kosten der Wahrheit etwas Schmeichelhaftes zu sagen, „so fest überzeugt bin ich auch, daß Ihre Theaterstücke „eine reiche Fundgrube des Witzes, des Verstandes, und

„vor Allem der Menſchenkenntniß ſind. Ich weiß nichts „an ihnen auszuſetzen, als daß ihre Sittenlehre, für ein „leichtſinniges Zeitalter, zuweilen zu ſtreng, oder viel„mehr mit zu großer Breite vorgetragen iſt, und daher „Leuten nicht gefallen kann, die nur Beluſtigung und „Ohrenkitzel ſuchen. Hier und da möchte die Nutzanwen„dung vielleicht auch dem Zuſchauer zu überlaſſen ſeyn, „ohne für ihn ausdrücklich zu ſeyn. Bei dem Allen hat „es nur an Schauſpielern Ihrer Art und Kunſt gefehlt, „und an günſtigeren Verhältniſſen der Zuſchauer, die „ſich gerade damals nach den von der Cenſur unterſagten „Fleiſchtöpfen Aegyptens ſehnten, um ihnen einen Zulauf „zu erwerben, der Sie ſelbſt befriedigt haben würde. „Wie leer, hohl und langweilig erſcheint mir dagegen „manches Geklimper, das jetzt die Kaſſen füllt, und ob „Gott und die Vernunft wollen, den Weg aller Mode „gehn wird!“

„Noch halte ich für das Gerathenſte, Sie ſchenken „alle Ihre Stücke, ohne Ausnahme, der Hamburgiſchen „Theaterbibliothek, und überlaſſen Ihren Nachfolgern, „wie und wozu man ſie benutzen will, abkürzend, um„ändernd, nachahmend; mit der einzigen Bedingung, „daß man Sie nie als Verfaſſer nenne, und daß die „Urſchrift in der Bibliothek bleibe, um als Studium zu „dienen, und einem beſſern Gebrauch vorbehalten zu wer„den. So ſind die vollendeten und unvollendeten Ent„würfe denkender Meiſter noch jetzt die Lehren des zeich„nenden Künſtlers. Kotzebue ſchneidet am liebſten aus „eigenem und friſchem Holze. Er huldigt den Zeitgenoſ„ſen mehr als Sie wünſchen. Ausgezeichnetes Glück ma„chen von ſeinen neueſten Stücken nur die, welche mehr „nach meinem Geſchmack ſind, als nach dem Ihrigen. „Er iſt freilich ein Proteus. Er könnte, ſelbſt im Ernſt„haften, Edeln und Rührenden, Ihnen genügen. Aber „wird er es wollen? Und wenn er es wollte, wird er

„alsdann dem Publikum gefallen? Laſſen Sie den Zu-
„fall gewähren. Der wird es Ihnen nicht zu Dank ma-
„chen. Aber Sie werden ja auch nicht ſehn was er ge-
„macht hat. Nur vernichten Sie nicht, was ganz oder
„theilweiſe nützen kann. Mißfällt Ihnen der Vorſchlag,
„ſo ſchenken Sie Ihre Stücke, um der Aufbewahrung
„ſicher zu ſeyn, dem Logen-Archiv. Dort mögen ſie das
„Studium kunſtliebender und übender Brüder werden.
„Man muß doch ein verdienſtliches Werk nicht ganz un-
„gethan machen. Das Unglück iſt ohnehin groß genug,
„daß Sie ſich vor ſiebzehn Jahren der Bühne ganz ent-
„zogen. Ihre ſeltne Erſcheinung, Ihr entfernter Einfluß,
„hätte manches Gute bewirkt, mehreres erhalten. Ge-
„ſchehene Dinge ſind nicht zu ändern; aber zuweilen
„träumt mir doch, ich ſey, zur verderblichen Stunde für
„die Kunſt, einmal nicht in Ihrer Nähe geweſen."

„Mir iſt nicht wahrſcheinlich, daß ich noch lange
„lebe. Einiges leichte, körperliche und geiſtige Gepäck iſt
„ſeit Jahren vorausgeſchickt, und der Reſt folgt allmäh-
„lig. Ich denke, Sie beſitzen mehr Lebensdauer als ich.
„Sollte ich aber beſtimmt ſeyn Ihren Verluſt zu be-
„trauern, ſo erinnert mich eine Aeußerung Ihres Brie-
„fes, daß es mir wohl gezieme, von Ihrem Andenken
„zu retten was ich begriffen. Das fällt mir zum erſten-
„mal auf, und ich habe nichts dawider. Sorgen Sie
„alſo dafür, daß mir Ihre Lebensbeſchreibung und deren
„Beilagen zukommen. Schreiben Sie noch dazu was
„Ihnen einfällt, ohne Zwang und Rückhalt. Gegen mich
„bedürfen Sie keins. Ich will nichts aufnehmen, will
„vertilgen was fremde Augen nicht verträgt, und miß-
„verſtanden werden kann. Achten Sie nicht auf Zuſam-
„menhang, den weiß ich ja. Am wichtigſten und lehr-
„reichſten wäre Ihr freimüthiges Urtheil, über zeitver-
„wandte Künſtler von verdientem und unverdientem Ruf.
„Nächſt dieſem, die Geſchichte der Wiener Bühne näh-

„rend Ihres Aufenthalts. Auch wünscht' ich ein vollstän-
„diges Verzeichniß Ihrer Hauptrollen und schriftstelleri-
„schen Arbeiten." (Das allein hab' ich größtentheils er-
langt.) „Ihre Bücher können Ihnen Gelegenheit ge-
„ben, die ersten theatralischen Schriftsteller Deutschlands
„und des Auslands, in ihrem Einfluß auf unsre Bühne,
„vorüberzuführen." (Ich habe keinen Augenblick geglaubt, es könne Schrödern gelingen seinem eignen Leben Gerechtigkeit zu erzeigen. Er verstummte ja immer, wenn er nur Gutes von sich zu sagen wußte, und die Feder mußte seiner Hand entsinken, als es keine Sünden mehr zu beichten gab. So mag er es nun auch haben, daß so dürftig über ihn geredet wird. Aber ich ermüdete nie ihn zu hören, wenn er von Andern sprach.)

„Meine Briefe sind nachlässig, ungeschmückt und auf-
„richtig wie ich selbst, hoffentlich niemals schmutzig und
„niederträchtig. Meine Ehrfurcht gegen Sie, die sich
„mit inniger Freundschaft wohl verträgt, hat mir sicher-
„lich nie erlaubt, mich Ihnen schlechter geben zu wollen
„als ich mich fühlte. So fürchte ich nicht, daß sie mir
„schaden dürften, wenn sie auch in fremde Hände fielen.
„Denn was können sie Böses enthalten, als hie und da
„ein vorlautes Urtheil, oder ein wunderliches Wort, die
„ich mir wohl zu Schulden kommen lassen werde so lange
„ich lebe, und die Jeder von mir vernehmen kann, der
„sich mit mir ins Gespräch läßt? Doch werd' ich die un-
„bedeutenden Blätter mit Dank zurücknehmen, um mir
„in einsamen Stunden eine bessere Zeit zurückzurufen,
„und ihre Spur aufzufrischen."

„Gott befohlen, und einen herzlichen Wunsch beim
„Schlusse des alten Jahrs. Möge Ihnen die treue Ge-
„fährtin Ihres Lebens nicht vorangehn! Das ist der ein-
„zige Verlust, von dem ich glaube, daß er Ihnen uner-
„setzlich sey."

Schreiben am 30sten December 1815. „Ihren lie-

„den Brief hab' ich erhalten, aber es fehlt mir an Zeit „ihn zu beantworten. Wenn Etwas etwas geben kann, „so gebe es Ihnen, von diesem neuen Jahr, feste Ge„sundheit bis zum Tode. Möchten Sie doch in Ham„burg leben können!"

Schröder war nämlich zu dem Entschluß gekommen, wenigstens die Wintermonate dort zu verbringen, und hatte am Eingange der ABCStraße, unweit des Schauspielhauses, eine Wohnung gemiethet.

Schreiben am 5ten März 1816. „Wir haben uns „lange nicht geschrieben, und doch habe ich in dieser „Zeit viel an Sie gedacht, denn ich habe mir das Ver„gnügen gemacht, Ihren Briefen nachzusuchen. Sie ha„ben mich an eine beträchtliche Zeit meines Lebens er„innert. Wenn Sie Ostern nach Hamburg kommen, „sollen Sie solche zum Mitnehmen fertig finden."

„Meine Theaterschmierereien hab' ich an den Mann „gebracht. Auf Ostern sende ich Alles mit Buchhändler„gelegenheit an Theodor Hell. Einige bekommt er in „dieser Woche. Er mag damit machen und erwerben so „viel er will, verändern nach Belieben; nur soll er sie „nicht drucken lassen, und meinen Namen dazu nennen. „Ich habe mich nicht entschließen können, der hiesigen „Bühne etwas zu geben. Man sieht ja auf ihr lieber „das elendeste Zeug, als Stücke von mir, die gefallen „haben."

„Wann kommen Sie nach Hamburg?"

Schreiben am 19ten April 1816. „Bittern Verdruß „empfand ich, als ich den früheren und größeren Theil „Ihrer Briefe, aus England, Italien, Frankreich u. s. w. „vergebens suchte, und mich erinnerte, daß ich solche, „durch die Furcht meiner Umgebungen, bei der Davousti„schen Geschichte, nebst so vielen hunderten, und wenig„stens funfzig Büchern, verbrannt hatte."

„Die Durchlesung der übriggebliebenen hat mir an-

„genehme Stunden gemacht. Es iſt Manches in ihnen, „das wohl zur Sprache gebracht werden ſollte. Von eini„gen kann ich mich doch nicht trennen.“

Schreiben am 29ſten April 1816. „Ich befinde mich „gar nicht gut. Eine noch nie gefühlte Abſpannung und „Ermattung macht mich zu Allem unfähig. Leſen und „dabei einſchlafen — das iſt mein Tagewerk. Laſſen Sie „mich doch ein Wort über den berühmten Devrient ver„nehmen, den ich, meiner Unpäßlichkeit wegen, wohl „nicht in Hamburg ſehen werde.“

Er ſah ihn leider nicht in Hamburg. Aber der wackre Devrient ließ ſich das Vergnügen nicht rauben, den Altmeiſter ſeiner Kunſt in Rellingen aufzuſuchen, und war entzückt von ſeiner Aufnahme und Unterhaltung.

Schreiben am 2ten Mai 1816. „Es geht beſſer mit „mir. Möge es auch ſo mit Ihnen ſeyn!“

Als ich Schrödern, bald nachher, zum letztenmal ſah und ſprach, war ich krank zu ihm hinausgefahren, dem Anſcheine nach, kränker als er. Das letzte Schauſpiel, deſſen er gegen mich erwähnte, war der Hund des Aubry, den wir beide nur von Hörenſagen kannten, deſſen Inhalt uns aber, aus Apels meiſterhafter Ballade, das Gottesgericht, im dritten Bande ſeiner Cicaden, nicht fremd war; wiewohl wir uns nicht verhehlten, daß die ganze und vorzüglichſte Schönheit derſelben, auf die Bühne nicht übertragen werden könne. Dennoch vermochten wir nicht abzuſehn, was eine Handlung aller Theilnahme unwürdig machen müſſe, die den Urheber eines Verbrechens, welchen menſchlicher Scharfſinn nicht aufſpüren können, durch ein Thier entdecken und zur Strafe ziehen läßt, das die Natur ſelbſt zum unbeſtechlichſten Wächter des Menſchen beſtellt hat. Das gute Stück darf ſich des guten Hundes nicht ſchämen, des ſchlechten der Hund. Aber, was an vielen Orten gefallen, iſt ſchwerlich ſo ſchlecht, als manche die nirgends gefallen haben,

ohne daß man ein ſolches Zetergeſchrei darüber erhoben. An der ganzen Sache iſt nur ſo viel wahr, daß keinem Dichter zu rathen iſt, den Eindruck ſeines Schauſpiels von Gegenſtänden abhängen zu laſſen, die mißrathen können; hat er es aber gethan, keinem Direktor, ein Schauſpiel auf die Bühne zu bringen, ehe er ſich überzeugt hat, daß er der Erfüllung ſolcher Bedingniſſe ſicher ſey. Man quält ſich und Andre überhaupt in Deutſchland gern ohne Noth. Man ſtreitet mit Gelehrſamkeit, und ſogar leidenſchaftlich, für und gegen jede Gattung des Schauſpiels. Als ob nicht jede gewiſſe Eigenſchaften begünſtigte, die einer andern minder zu Gebot ſtehn! Die beſte wird Ueberdruß erregen, wenn ſie die einzige ſeyn ſoll. Aber die meiſten Menſchen legen ihren eignen Freiheitsſinn nur dadurch an den Tag, daß ſie ſich zu Geſetzgebern aller übrigen aufwerfen.

Jede Zeit die Schröder, in ſeinen letzten Jahren, nicht am Schreibtiſche, oder in Bemühungen für eine Geſellſchaft zubrachte, die den größten Theil ſeiner Thätigkeit beſchäftigte, war dem Studium der Sternkunde und des Weltgebäudes gewidmet. Dies hatte ihn ſo ſehr angezogen, daß er, ſelbſt in Augenblicken der Erholung, ſeine Umgebungen darüber belehrte; und er bewies auch hier die vorzügliche Gabe, ſo faßlich als unterhaltend zu ſeyn.

Am 18ten Julius 1816 ſchrieb er ſeine letzten Zeilen, mit eben ſo deutlichen, aber etwas größeren und minder zuſammenhängenden Zügen als gewöhnlich: „Ich bin „unvermögend zu ſchreiben, Lendpradl wird für mich „ſprechen.“

An eben dem Tage meldete mir Herr Theaterinſpektor Lendpradl, Schröder ſey von einem ſchmerzlichen, wahrſcheinlich gichtiſchen Uebel am Fuß befallen, welches ihm den Schlaf raube. Seit der Zeit wechſelten die Nachrichten von ſeinem Befinden. Man fürchtete eine lang-

wierige Krankheit, ſeinen Tod fürchtete man nicht, und er ſelbſt hatte keine Ahndung davon. Herr Schinck, der auf ſeiner Reiſe nach Berlin während dieſer Tage bei ihm einkehrte, verließ ihn in der beſten Hoffnung. Die Gefälligkeit ſeines Arztes und Freundes, des Herrn Doktor Meyer, Phyſikus der Herrſchaft Pinneberg, verſtattet mir einen umſtändlichen Bericht von dem Verlauf ſeiner Krankheit einzuſchalten.

„Des guten, großen Schröders Krankheit, die ſeiner „edeln raſtloſen Thätigkeit ein Ziel ſetzen ſollte, war in „ihrem Entſtehen und Fortgange ſo unzweideutig und „gefahrlos, daß weder ſeine nächſte zärtliche Umgebung, „noch ich, durch gegründete Furcht vor einem gefährlichen „Ausgange, in den hoffnungsvollſten Erwartungen ge„ſtört werden konnten. Es ſchien ihm indeſſen vorbehal„ten zu ſeyn, auch am Schluß ſeiner Lebensrolle, ganz „ſeinem ausgezeichneten Charakter gemäß, die Umſtehen„den, durch die letzte Ueberraſchung, in neues, leider „wehmuthsvolles Staunen zu verſetzen.“

„Ungeachtet eines, bei weniger körperlicher Bewe„gung, aber mit der pünktlichſten Ordnung geführten „Lebens, und eines zwei und ſiebenzigjährigen Alters, „genoß der noch immer jugendliche Greis, bei feſtem „Körperbau, einer vollen Geſundheit. Kleine Störungen „derſelben, oder vielmehr nur des ungetrübten Geſund„heitsgefühls, als vorübergehende Augenliederſchwäche, „und ein verharſchter Schaden am rechten Bein, fochten „zuweilen wohl den gewohnten Frohſinn und das ſonſt „heitere Gemüth an, wenn der ſtets Thätige ſich in ſei„nem Streben gehemmt ſah; vermochten aber nicht die „ſtarke Conſtitution anzugreifen, und ſogenannte Alters„ſchwäche zu hinterlaſſen.“

„Kein Wunder war es daher, wenn Schröder, bei „dem herrlichen Gefühl ſeiner phyſiſchen und geiſtigen „Selbſtſtändigkeit, Aerzten und ihrer Kunſt ſeinen Skep-

„ticismus zuweilen mit launichter Lebhaftigkeit fühlen „ließ, und bei eintretenden Beſchwerden, nicht leicht zum „Gebrauch von Arzneimitteln zu bewegen war.“ (Molie=re's Erbtheil.) „Indeſſen gebrauchte er, in den letzten „vier Jahren ſeines Lebens, Viſceralpillen,“ (von dem verſtorbenen Dr. Veit vorgeſchrieben) „die bei einer, in „Folge der ſitzenden Lebensart eingetretenen Neigung zur „Conſtipation und Congeſtion des Bluts zur Bruſt und „zum Kopfe, nothwendig geworden waren, und alljähr=„lich im Frühjahr, einen ſogenannten blutreinigenden „Trank, nach einer ihm als Geheimniß mitgetheilten „Vorſchrift, den er als lebenverlängerndes Mittel hoch=„ſchätzte. Früher hatte er, wegen eines die linke Seite „befallenen rheumatiſchen Schmerzens, das Nenndorfer „Bad gebraucht, und ſolches auch noch im Jahr 1815 „beſucht. Sonſt nahm er gewöhnlich im Sommer, nach „dem Verbrauch des gedachten Tranks, eine beſtimmte „Anzahl künſtlicher Schwefelbäder auf ſeinem Landſitze; „nicht ſo ſehr zur Beſeitigung beſtimmter krankhafter „Beſchwerden, als vielmehr in der Abſicht, dadurch die „Wirkung des Tranks zu unterſtützen, und ſich vor allen „Schwächen des Alters zu ſichern.“

„Auch im verfloſſenen ſtürmiſchen, feuchten und un=„freundlichen Sommer, blieb er, ungeachtet meiner war=„nenden Vorſtellungen, dieſer Gewohnheit ſich täglich zu „baden getreu. Und ohne ſich gegen die Unfreundlichkeit „der Witterung durch wärmere ſorgfältigere Bekleidung „zu ſichern, ſetzte er ſich unmittelbar nach dem Bade der „kalten rauhen Luft aus, die bei dem plötzlichen Wech=„ſel der Temperatur, nothwendig, das nach den Bädern „ſo ſehr empfindliche, und jedem ſchädlichen Einfluß ge=„öffnete Hautorgan, anfeinden mußte.“

„Was ich unter dieſen Umſtänden längſt gefürchtet „hatte, blieb nicht aus. Es entſpann ſich im linken Schien=„bein, ein anfänglich nur bei Bewegungen eintretender,

„am 9ten Julius das Stehn und Gehn erschwerender rheu„matischer Schmerz, der, nach einem am 15ten Julius „entwickelten rheumatischen Fieber, durch bestimmte kriti„sche Erscheinungen, Schweiß und Bodensatz im Urin, „sich wieder verlor, ohne weitere Beschwerden, außer ei„ner Schwäche des linken Beins, zurückgelassen zu ha„ben. Mochte nun die, aus Mangel an abwechselnder „Unterhaltung und Beschäftigung gesteigerte Ungeduld „des Patienten, welche ihn das Bett meiden ließ; oder „die Gewohnheit desselben, seinen Geist auch noch in die„ser Lage, bis tief in die Nacht, wo jeder genossene „Schlaf, für die ohnehin schon zu sehr aufgeregte Reiz„barkeit, von wohlthätigen Folgen gewesen wäre, durch „Lesen lebhaft zu beschäftigen; oder der Widerwille, sich „bei seinem beständigen Aufseyn sorgfältig zu bedecken, „die begonnene wohlthätige Krise in ihrem Fortgange „unterbrochen haben; oder die öftere Entblößung des lei„denden Beins, bei vielbeschäftigter Pflege, dem Kran„ken nachtheilig gewesen seyn: der Schmerz trat mit „neuer Heftigkeit wieder ein, fixirte sich im Kniegelenk, „und erstreckte sich vom Verlauf der großen Schenkelner„ven bis ins Hüftgelenk, so daß sich nun, was ich vor„herzusagen gefürchtet hatte, ein förmliches Hüftweh fest„setzte, welches, durch Schlaflosigkeit und immer mehr „gesteigerte Reizbarkeit, in fast unwandelbarer Reizbar„keit erhalten wurde."

„Unter abwechselnden, bald geringern bald bedeuten„dern, nie aber eigentlich beunruhigenden Zufällen, hatte „das Uebel schon bis zum 26sten August, also volle sieben „Wochen hindurch, die Geduld des Leidenden auf die „Probe gestellt. Dennoch war die Naturthätigkeit unge„schwächt und durchaus normal; wie die, nicht durch „Eingriffe von Arzneimitteln in ihrer Selbstständigkeit „erregte, sondern lediglich durch Heilkraft der Natur ein„getretene häufige Harnabsonderung bewies, die, bei ei„

„ner in dem kranken Bein entstandenen Geschwulst, eine „wohlthätige Erscheinung, und in Beziehung auf das „übrige Befinden um so erwünschter war, da sie einiger„maßen, als vicarirende Thätigkeit, die in dem Haut„organ fehlende kritische Beihülfe zu ersetzen schien. Der „Schmerz hatte sich um diese Zeit beträchtlich verloren, „doch die Beingeschwulst, unsers Kranken größte und „ängstlichste Sorge, schien nicht weichen zu wollen; eines „Theils wohl, wegen der zurückgebliebenen großen örtlichen Schwäche, und der noch immer nicht ganz unge„störten nächtlichen Ruhe; andern Theils und vorzüglich „aber, wegen der, ganze Tage und selbst Nächte hin„durch, unverändert beibehaltenen abhängigen Lage des „Beins. Denn sogar das rechte Bein war durch diesen, „den Blutumkreis bedeutend hemmenden Umstand, sehr „geschwollen. Eine wagerechte Lage desselben, eine ab„wechselnd ruhende und gestreckte Lage des ganzen Kör„pers, war dem Kranken, bei wiederholter peinlicher An„strengung, unerträglich. Der gewohnte Schmerz äußerte „sich indessen gelinder und seltener, die nächtliche Ruhe „schien zur gewöhnlichen Norm zurückzukehren. Einmal „versuchte er, durch die Gegenwart seiner Familie Eßlust „bei sich zu erwecken, aber sie blieb aus. Doch war man „noch zu der bestimmten Hoffnung berechtigt, das Uebel „mit seinen entfernteren Folgen bald gehoben, und den „Kranken, im eigentlichen Sinne, wieder auf den Bei„nen zu sehn. Aber es sollte nicht seyn."

„Am 26sten August erzählte mir der Kranke, nach „einer ungewöhnlich ruhig durchschlafenen Nacht, und „mit frohgestimmter Laune, sein rechtes Bein sey ihm „während des Schlafs davongelaufen, von seinem La„ger auf den Sofa hinuntergefallen, und beim Erwachen „ganz kalt gewesen. So unangenehm mir dieser Um„stand war, freute es mich doch, keine Klagen über neue „Beschwerden zu hören. Allein schon am Nachmittage

„ward ich durch einen Boten benachrichtigt, der Kranke „spüre unaufhörlichen, vergeblichen Drang zum Harnlas„sen. Ich ließ den Boten eiligst mit Rathschlägen zur „Heilung dieses Uebels zurückkehren, und fand bei mei„ner Ankunft den Kranken überglücklich und dankbar, „wegen des bereits erfolgten Harnabgangs. Die folgende „Nacht war gut, und der 27ste August so erfreulich für „uns Alle, daß die Gattin des Kranken es wagen zu „können glaubte, am folgenden Tage, zur Anordnung „eines Geschäfts, nach Hamburg zu fahren. Auch am „28sten August befand sich der Kranke, nach einer er„träglichen Nacht, so wohl, daß er schon Pläne entwarf, „wie er sich am besten und leichtesten in freier Luft kör„perliche Bewegung verschaffen könne, welche, wegen der „fast unverändert fortdaurenden Beingeschwulst, höchst „nothwendig wurde. Allein gegen Mitternacht befiel ihn „wieder jener bedrohliche Umstand des vergeblichen Was„serdranges, weit heftiger, anhaltender und schmerzlicher „als am 26sten, und wollte den früher dagegen ange„wandten Mitteln nicht mehr weichen. Die ganze Nacht „hindurch folterte den Kranken das mit wahrer Todes„angst verknüpfte qualvolle Gefühl, den unaufhörlichen, „vergeblichen und stechenden Drang weder verhüten noch „überwältigen zu können. Erst am andern Morgen be„nachrichtigte man mich davon. Die gefahrvolle Bedeu„tung dieses Umstandes kennend und fühlend, eilte ich „zum Kranken, und fand ihn, zu meinem großen Schre„cken, furchtbar entstellt. Das Abschreckende der in die„ser Nacht erst erschienenen erdfahlen Gesichtsfarbe er„höhte noch der sprechende, zum innigsten Mitleiden hin„reißende Ausdruck des qualvollsten Schmerzens, und „der alle Schrecken der Natur übertreffenden Angst. Ich „war so glücklich, durch Anlegung des Catheters und an„dre Mittel, einige augenblickliche Erleichterung zu ver„schaffen. Doch erst gegen Abend, als ich den Kranken

„leider ſchon irreredend fand, gelang es der vereinten „Wirkung aller angewandten Mittel, ihn durch einen „freiwilligen reichlichen Harnabgang, in dem ſich, bei „genauer Unterſuchung, Harngries und ein einzelnes Con„crement von der Größe einer Linſe fand, vollends zu „erleichtern.“

„Ruhe nach achtzehnſtündigem Kampf, mit tödtli„cher Angſt gekämpft, war der erſte frohe Wunſch des „Leidenden, und das dringendſte Bedürfniß der Natur. „Aber zu tief in ſeinem Innerſten war das ganze Ner„venſyſtem und ſelbſt das Gehirn erſchüttert, wie das im „unaufhörlichen Halbſchlummer fortdaurende Delirium „bewies; zu ſehr und zu raſch die eigentliche Lebens„kraft erſchöpft, als daß in einem ſolchen Alter, „und unter ſolchen Umſtänden, eine Wiederherſtellung „derſelben hätte möglich ſeyn können. Ich will nachho„len, was ich in meiner ganzen Krankheit verſäumt ha„be! ſagte der Kranke, als ich ihn, in ſeinem anhalten„den ſchlummerſüchtigen Zuſtande, auf ſein vieles Schla„fen aufmerkſam machen wollte. Er hielt Wort, und „entſchlummerte am 3ten September, um nicht zu ähnli„chen Leiden wieder zu erwachen.“

„So entſtand, verlief und endete die Krankheit des „Mannes, deſſen Andenken ich ſtets mit Liebe, Achtung „und Ehrfurcht feiern werde. Wäre mir gelungen, Ih„nen durch dieſe Schilderung einen Beweis gegeben zu „haben, daß ich ohne vorgefaßte Meinung, und ohne „Vorliebe für irgend eine Theorie, den Gang der Krank„heit zu beobachten, und mir ein reines, durch keinen „Schmuck der Schule entſtelltes Bild von derſelben zu „entwerfen ſtrebte, ſo würde Ihnen, auch wegen der ärzt„lichen Fürſorge, die ich dem Verſtorbenen angedeihen „laſſen konnte, vielleicht kein wichtiger Zweifel übrig blei„ben. Doch das Therapeutiſche dieſes Krankheitsfalls „ſtände hier ſicher ganz am unrechten Orte.“

„Für Ihren Zweck glaube ich indeß noch mit weni„gen Worten, als Inbegriff alles Vorhergehenden, Schrö„ders Krankheit ſo bezeichnen zu müſſen: ein rheuma„tiſches, zur beſtimmten Form des Hüftwehs (malum „ischiadicum) allmählig geſteigertes Leiden, das, bei „einer gleichzeitig erhöhten kritiſchen Thätigkeit des harn„abſondernden Syſtems, eine anomale Bildung und Ab„ſonderung von phosphorſaurer Kalkerde zur Folge hatte, „die demnächſt, als Harnſand und Harnblaſenſteinchen, „eine durch gänzliche Erſchöpfung tödtlich gewordene „Harnbeſchwerde, achtzehnſtündige Harnverhaltung (ischu„ria cystolithica) begründete. Könnte es Ihnen viel„leicht noch von Intereſſe und Nutzen ſeyn, nähere Aus„kunft darüber zu erhalten, wie Schröder, der nie über „Harnbeſchwerden und Steinſchmerzen klagte, plötzlich an „dieſen Uebeln ſterben konnte, ſo wird Ihr Wunſch mir „die dringendſte Aufforderung zu einer ſolchen Auseinan„derſetzung ſeyn."

Es iſt begreiflich, daß ich der bereitwilligen Großmuth nicht mißbrauchen wollen, deren Augenblicke wichtigerer Wirkſamkeit gehören, als der Belehrung meiner Unwiſſenheit. Der Leſer, dem ſie nützen könnte, würde ſie hier nicht ſuchen. Scheint dem Arzt der Fall erheblich genug, um ihn ſeinen Kunſtgenoſſen vorzulegen, ſo wird er ihm eine beſſere Stätte anweiſen. Nur was die Beſcheidenheit des trefflichen Mannes im Vorübergehn kaum berührte, darf die Erkenntlichkeit ſo kurz nicht abfertigen laſſen. Es iſt unmöglich, mehr Theilnahme, Unverdroſſenheit, Thätigkeit und Faſſung, am Krankenbette zu beweiſen, als er gethan. Er hat ganze Nächte neben ihm zugebracht, nie auf ſich warten laſſen, nie gezürnt zu früh gerufen zu ſeyn. Schröders Umgebungen, unter ihnen auch ärztliche Freunde und Beſucher, waren wohl entſchuldigt und geſtimmt, viel von dem zu fordern, dem die Heilung eines ſolchen Kranken vertraut war. Sie

bezeugen, die Anstrengung und das Benehmen dieses Arztes habe keinen ihrer Wünsche unbefriedigt gelassen. Gott gewähre jedem edeln Leidenden solchen Beistand und solche Pflege!

Niemand erkrankt und stirbt, von dem ein kunsterfahrner Beobachter nicht nachweisen könnte, er habe etwas gethan oder unterlassen, das ihm verderblich werden müssen. Diese Vergehungen sind älter als unsre Wiege. Auch sie scheinen Fügungen, oder nichts verdient diesen Namen. Reichen wenige Tropfen hin, das angefüllte Gefäß überlaufen zu machen, so wird es schwerlich an andrer Erschütterung fehlen, wenn eine vermieden worden.

Die starken Bande des gewohnten Lebens lösen sich gewaltsam, und die Wünsche der Zuneigung vermochten nichts gegen die Gesetze der Natur. Dulden und Verstummen ist unser Loos.

Wären diese Blätter, wozu ich sie nicht erheben können, der vollständige Abriß des merkwürdigen Mannes, mit dem sie sich beschäftigen, so könnte ich mich des gefährlichen Versuchs entschlagen, meine Ansicht von den Hauptzügen nachzuholen, die ich an ihm bemerkte. Jetzt muß ich ihm wohl erliegen.

Schröders Wuchs übertraf die gewöhnliche Länge, und beobachtete ein angenehmes Verhältniß. Er nahm in den letzten Jahren an Stärke zu, ohne für beleibt gelten zu müssen. Sein Kopf war edel geformt, und das Gesicht hatte einen unverkennbaren Ausdruck von Ruhe, Scharfsinn und Wohlwollen. Ein feineres Profil ist mir selten vorgekommen. Die Augen waren nicht groß, aber sie gehörten diesem Antlitz, und hätten nicht anders seyn dürfen, ohne es zu entstellen. Die Nase von schönem Ebenmaaß, der Mund unaussprechlich lieblich, die Zähne wohlgebildet und geordnet, weiß, fest, und vollständig. Brust, Hände und Füße hätten zum Modell

dienen können. Dem blonden Haar entsprach die Reinheit der Haut und die leichte Röthe der Wangen, ohne den Ausdruck der Gesundheit und Stärke zu schwächen. Wie trübe Erfahrungen seiner Seele auch vorübergegangen waren, sie hatten seinen Zügen keine Furchen eingegraben; den Denker verriethen sie, aber den heitern und hellen. Er legte kein Gewicht darauf, zeichnende Künste zu beschäftigen, war schwer beredet dem Maler zu sitzen, und hat nie den Pinsel eines Graff oder Füger aufgefordert. Unter allen mir bekannt gewordenen Abschilderungen kommt der Kupferstich, welchen Feder nach Bendirens Zeichnung entworfen, dem Charakter seiner Physiognomie am nächsten.

Dieser Gestalt entsprach ein angenehmer, wenn er heftig ward etwas heiserer, sonst reiner Tenor, der ihn überall verständlich machte, ohne großer Anstrengung zu bedürfen; und ein überaus gefälliger, ungekünstelt feiner und vornehmer Anstand, der Hand und Arm selten bewegte, und dessen leiseste Regung nicht unbedeutend blieb. So gewann er durch Anblick und Benehmen, und bezauberte mich, den unachtsamen Knaben, der sich in Bode's Zimmer herumtrieb, als ich ihn zum erstenmal sah, ohne zu wissen wer er war, zu verstehn wovon er sprach, oder seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Dieser erste Eindruck, so tief, und an mir so ungewöhnlich, daß der gutgelaunte Bode nicht umhin konnte, mich damals weidlich damit zu quälen, und noch in den spätesten Jahren aufzuziehn, ist nicht wieder aus meiner Seele gewichen. So steht mein Freund immer vor mir, und nie kann ich ihn anders denken. Alle Kinder, die ich neben ihm gesehn, wurden unverdächtige Zeugen seiner wohlthätigen Erscheinung. Nie unempfindlich gegen die Stimme der Wahrheit, nahm er einigemal einen Knaben auf, den er zum Manne zu bilden hoffte. Er erfuhr jedoch, daß dieses Alter sich selten glücklich fühlt, wenn es neben elterlicher

Liebe, welche Schröders Haus ihm überreichlich gewährte, nicht auch die Umgebung jugendlicher Gespielen, und, statt ihrer, die Beschränkung gewohnter Unarten findet; und so entsagte er einem Versuch, den ihm, nach kurzer Frist, weder Große noch Kleine verdanken wollten.

Schröder hielt sich nicht für gelehrt; auch kam ihm dieser Ehrenname nicht zu, wenn er gründliche philologische und grammatische Kenntnisse unerläßlich macht. Aber an ausgebreiteter Belesenheit und Bekanntschaft mit den verschiedensten Zweigen des menschlichen Wissens, wiewohl er nie damit prahlte, dürfen ihm nicht Viele verglichen werden; und in dem ganzen großen Gebiet seiner Kunst, mit Allem was darauf Beziehung hat, entging schwerlich etwas Bedeutendes seiner Aufmerksamkeit. Ernst und Scherz haben mich oft zu einer Jagd verleitet, von der ich zuweilen glaubte, sie sprenge ein ihm fremdes Wild ins Garn. Aber er war längst damit bekannt, und nur zu reich gewesen mir alle seine Schätze auszukramen, und ich hatte im Dickigt gesucht, was ich auf seinem Anstande bequemer treffen können. Seinem Gedächtnisse mochte die Nachhülfe erwünscht seyn, seine Kunde bedurfte ihrer nicht.

Dem wißbegierigen und eindringenden Leser blieben die Resultate der Philosophie nicht fremd, ohnerachtet er sich ihrer Kunstworte enthielt. Er wußte um die Gränzen menschlicher Erkenntniß, und seine bescheidne Festigkeit erlaubte ihm so wenig über sie hinauszuschweifen, daß ihm fremde Versuche dieser Art in ungünstigem Licht erschienen. Seine Sittenlehre entsprach den Forderungen ernster Schule, und hatte dieser gehuldigt, ehe noch eine laute Stimme sie für allgemeingültig erklärte. Strenge gegen sich selbst that der Milde gegen Andre keinen Abbruch, aber freilich ging diese Milde so weit nicht, um ihn billigen oder begünstigen zu lassen, was er sich selbst untersagen zu müssen glaubte. Indessen galt Aufrichtig-

keit so viel bei ihm, daß er nur gegen Falschheit unversöhnlich war. Er befreundete Personen aufs Neue, die sich verleiten lassen, seinen bescheidnen Ansprüchen, seinem rechtmäßigen Vortheil, seiner wohlverdienten Ruhe Eintrag zu thun, sein Vertrauen zu hintergehn, und, bei wiederholter Veranlassung, die nämliche Unart zu wiederholen; wenn sie eingestanden, gefehlt zu haben. Er scherzte darüber in ihrer Gegenwart, und entschuldigte sie hinter ihrem Rücken mit einer Schonung, die er sich selbst nie angedeihen ließ. Andre hingegen, die ihn weniger und seltner gekränkt hatten, gewannen seine Gewogenheit nicht wieder, weil sie eitel genug waren seine Vernunft verblenden zu wollen.

Daß er leicht gerührt ward, daß ihm schwer fiel, einer treuherzigen Ansprache, einer einfachen Vorstellung zu widerstehn, daß kein Tropfen Mißtrauen seine reine Mischung trübte, entging dem Blödsichtigsten nicht. Darin irrten die Beobachter unreinen Herzens, daß sie wähnten, eine ihnen so verächtliche Eigenschaft müsse mit einem beschränkten oder ohnmächtigen Verstande verbunden seyn, den man überreden könne was man wolle, oder der kaum überredet zu werden verdiene, weil seine Stimme kein Gewicht habe. Die Erfahrung hat sie widerlegt. So viel Güte konnte mißbraucht werden und ward es, aber nie begründete dieser Mißbrauch eine bleibende Unterjochung seiner Vernunft. Eine hoffentlich alltägliche Erscheinung ist mir zu erfreulich gewesen, um von ihr zu schweigen. Alle ehrlichen, wenn auch nicht einsichtsvollen Leute, haben meinen Freund von jeher leicht verstanden, und für ihren Gebrauch richtig beurtheilt. Scharfsichtigere Beobachter, denen innere Rechtschaffenheit abging, sind nie fähig gewesen ihn zu begreifen. Wenn ich lange nichts von ihm gesehn oder gehört hatte, wenn mich die Berichte solcher, zum Theil ausgezeichneter und durchdringender Bemerker, fast beredeten zu vermuthen,

es müsse doch etwas mit meinem Freunde vorgegangen seyn, das jene berechtigen können, ihm eine Denk- und Handelsweise beizulegen, die mir niemals vorgekommen; wenn ich mich mit der gespanntesten Erwartung und Aufmerksamkeit in seine Nähe begab, so fand ich ihn durchaus unverändert, und nie ist mir gelungen, auch nur die kleinste Spur der Veranlassung so befremdlicher Anschauungen zu entdecken. Ich ergab mich endlich in den Glauben, nur treuer Sinn wisse den treuen Sinn zu fassen, und dieser Glaube hat mich nicht hintergangen.

Schröder verstand von allen lebenden Sprachen des westlichen Europa so viel, um sich darin zu finden. Selbst die Lateinische war ihm bekannter, als er an sich kommen ließ. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, in mündlicher oder schriftlicher Unterhaltung, ihm lange Stellen vorzulegen, wodurch ich eine Meinung begründen wollte; und er bedurfte weder eines Wörterbuchs noch einer Sprachlehre, um mir bemerklich zu machen, daß gewisse Ausdrücke, auf die ich zu viel oder zu wenig Gewicht gelegt, einer andern Deutung fähig wären. Dringendere Veranlassung würde die schlummernde Kenntniß bald zur Fertigkeit ausgebildet haben. Unsre Väter handelten nicht unverständig, diesen willkommenen Hauptschlüssel aller abendländischen Sprachen auch Kindern in die Hand zu spielen, die sie dem Gelehrtenstande nicht bestimmten. Eine Rede, keiner Veränderung ausgesetzt, deren Ausdrücke in der Kunstsprache aller Beschäftigungen und Gewerbe, in der Büchersprache sogar der Zeitungen und Anzeigen unabläßig vorkommen, ist wohl der Mühe werth dem Gedächtnisse vertraut zu werden, dem nichts versagt. Was sie leistet, ersetzt keine andre. Vergaß man, daß Ungelehrte nicht bemüht werden dürfen, in ihre Regeln und Feinheiten einzudringen, plagte man sie mit langweiligen, verdrießlichen Büchern, wo der unterhaltenden und heitern so viel sind; ließ man sie mühsam lernen,

was jugendlicher Sinn ungleich williger ablauscht: so that man was recht war, nicht wie es recht war. Die Lehrweise war aufzugeben, nicht die Belehrung. Mir ist Niemand des höchsten oder niedrigsten Standes vorgekommen, der Ursache gehabt hätte sich gereuen zu lassen, er verstehe etwas Latein; Mancher, der seine Unwissenheit bitter büßte. Entschläft diese Kunde bei Vielen, so erstirbt sie darum nicht. Wir müssen täglich von neuem lernen, aber wir lernen leichter was wir schon einmal gewußt, und erkennen es mit dem Vergnügen, das lang entfernte Gegenstände begrüßt.

Schröder kannte die Grundlehren der Mathematik, besonders der angewandten, und war ein guter Bauverständiger. Die Berechnungen, deren die Naturlehre, Oekonomie und Mechanik bedarf, hatten keine Schwierigkeit für ihn.

Mit der Geschichte und ihren Hülfswissenschaften war er bekannt. Er wußte zu suchen und zu finden, was Gedächtniß nicht gewährte. Die Grundsätze der gesunden Politik waren ihm nicht fremd. Er sprach bescheiden darüber, aber treffend. Was Gutes und Empfehlungswürdiges bei der Französischen Staatsumwälzung vorgespiegelt ward, hatte keinen herzlichern Anhänger als ihn. Aber die schreienden Ungerechtigkeiten mit denen sie begann, stießen seine Rechtlichkeit zurück, und erlaubten ihm nicht die gläubigen Erwartungen zu theilen, denen sich minder Besonnene überließen. Der Name Freiheit bedeutet nicht viel weniger als Hochverrath, wenn er von denen ausgerufen wird, die sich erlauben rechtmäßiges Eigenthum anzutasten. Darüber hat man meinen Freund damals oft verkannt, und ist auch in der Folge selten billig genug gewesen, um, gleich ihm, Nationalfehler zu bemerken, ohne sich gegen Nationalvorzüge zu verblenden. Die Schicksale der Völker wechseln, ihr Charakter besteht. Die Franzosen sind verurtheilt Feinde des Men-

schengeschlechts zu seyn, weil sie ihre eignen Feinde bleiben. Die Natur hat alle Gaben an sie verschwendet, Genügsamkeit versagt. Sie werden sich nie glücklich fühlen, noch Andre glücklich machen.

Schröder liebte die schönen Redekünste, besonders die Dichtkunst, und war höchst empfänglich für ihre Reize.

Die Tonkunst liebte er fast leidenschaftlich, kannte ihre Regeln und übte sie. Er spielte die Violine nicht ohne Fertigkeit, setzte die Musik seiner Ballette selbst, und machte in Hannover, Schleswig und Hamburg großes Glück durch gesellschaftliche Tanzmelodien, worin Gluck und Haydn seine Muster waren. Auch seine Gesangweisen empfahlen sich durch Gefälligkeit, Herzlichkeit und richtige Deklamation. Sie sind einfach und wahr, wie er selbst.

Werke der bildenden Kunst waren ihm werth. Ueber die Richtigkeit der Zeichnung, des Colorits, der Gruppirung und des Ausdrucks, hab' ich Urtheile von ihm gehört, wie sich von dem erwarten ließen, der auch die Außenseite des Menschen zum vorzüglichen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit gemacht hatte. Ihr Technisches würdigen zu wollen, vermaß er sich nie.

Alles was zur Seelenkunde beitragen kann, Untersuchungen und Dichtungen, waren ihm willkommen. Wie er sie las, verstand und benutzte, ist Wenigen gegeben zu erreichen. Er war überzeugt, man müsse ein Buch selbst besitzen, um es nicht zuweilen zur Unzeit zu entbehren. Er war daher nicht zurückhaltend in ihrem Ankauf; aber häufige Veränderung seines Wohnsitzes, mitunter auch Mangel an Platz, bewogen ihn mehrmals sich von denen zu trennen, die seine Erwartung hintergangen hatten, oder wovon er keinen künftigen Gebrauch absah. Nur die seines eigentlichen Faches, oder ausgezeichneten Werths, begleiteten ihn überall, besonders die dramatischen Werke der Engländer und Franzosen, die er ziemlich vollständig

hatte und erhielt. Alle Deutſche dieſer Art, Urſchriften oder Ueberſetzungen, ſchafften ſeine Eltern und er unabläſſig an, und ſtellten ſie in die Theaterbibliothek. Aus älteren Zeiten befanden ſich auch Handſchriften darunter. Aber Schröders häufige Abweſenheiten, Nachläſſigkeit der Aufſeher, und Treuloſigkeit derer, welche ſie erborgten, brachte einen großen Theil derſelben abhanden, und zerrütteten den oft erneueten Vorrath immer von neuem. Es iſt auffallend, wie wenig Schauſpielvorſteher den Nutzen einer möglichſt vollſtändigen Sammlung zu ſchätzen wiſſen, oder ſich um die Kunde deſſen bekümmern, was nicht gerade zu den Neuigkeiten des Tages gehört. Daraus entſtehn mancherlei Mißgriffe und Verſäumniſſe. Allerdings wird, für jede gegebene Zeit, Einiges gar nicht, von Anderm nicht viel zu brauchen ſeyn; doch

Multa renascentur quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore —, si volet usus
Quem penes arbitrium est, et ius, et norma!

Schröders Verſtand, Rechtſchaffenheit und beiſpielloſer Fleiß, hätten ihn in jedem Beruf ausgezeichnet, jedem Ehre gemacht. Sein Geſchick führte ihn zu dem des Schauſpielers, und vorzügliche Anlagen der Natur rechtfertigen dieſe Wahl. Seine Bahn blieb nicht ohne Dornen; aber Tugend und Verdienſt ſind ihnen auf jedem Lebenspfade ausgeſetzt, und wer möchte übernehmen den nachzuweiſen, wo es keine für ſie giebt! Hat man dem Künſtlerſtande alles erſinnliche Böſe nachgeſagt, ſo muß man ihm doch die Gerechtigkeit zugeſtehn, daß er ſich mit dem Bedürfniſſe der Selbſtſtändigkeit und freien Thätigkeit verträgt. Schröder fühlte dieſes Bedürfniß mehr als Jemand, er hat es befriedigt, und iſt der Erſte ſeines Standes geweſen. Wie wenig trefflichen Köpfen fällt ein ſolches Loos! Am Ende iſt nicht viel zu grübeln, an welche Ruderbank das einzelne Daſeyn geſchmiedet wird. Es iſt

auf jeder etwas zu lernen und etwas zu thun, und über alle ſchwebt die Geißel.

Der Sterbliche, in froher Jugendzeit,
Würd' ihm das Buch des Schickſals aufgethan,
Zu ſehn, um welchen ſchlecht bezahlten Sold
Das Leben kämpft: — zu ſchlüg' er ſchnell das Buch,
und legte ſich, und ſtürbe!

Begünſtigt von der Natur und durch körperliche Ausbildung, unter Muſtern wie ſie ſelten einem Zögling zu Theil werden, leuchtete Schrödern früh der Grundſatz ein, jeder Rolle, die er übernahm, das Gepräge der Wahrheit und Uebereinſtimmung zu geben. Das iſt Keinem mehr gelungen als ihm. Ich habe nie eine Rolle von ihm geſehn, nie eine Rede von ihm vernommen, oder eine Gebehrde bemerkt, die dem nicht angehörten, für den er galt. So würde ſich der wirkliche Menſch benommen, ſo viel oder ſo wenig Gewicht auf ſeine Worte gelegt, mit ſolcher Beſonnenheit oder Nachläſſigkeit ſich ausgedrückt haben. Die erſten Auftritte, die erſten flüchtigen Worte, die vorübergehende Erſcheinung, eigneten dem Ganzen, und bereiteten das Wichtigſte vor. Die Beobachtung dieſes innern Zuſammenhanges beſchäftigte den denkenden Zuſchauer, wenn der Reiz der Ueberraſchung längſt verſchwunden war, und ließen, bei jedem wiederholten Anblick, neue Tiefen der Kunſt entdecken. Nichts hat meine Ueberzeugung von der Meiſterſchaft meines Freundes feſter begründet, als ihre vorübergehende Erſchütterung. Wenn ich zuweilen vermuthete, Schröder habe einen einzelnen Zug mehr hervorheben, einen Auftritt mehr beleben können, nur ſeine Perſönlichkeit habe ihn abgehalten hie und da bedeutender zu ſeyn; und Andre, von Natur und Kunſt unterſtützt, mir das Gemälde in der Manier vorführten, die ich geahndet: ſo erkannte ich mit Beſchämung, wie ſehr der Recht gehabt, der die-

ſem Ausdruck entſagt, wie wenig ich der ihn gefordert. Für einen allumfaſſenden Schauſpieler muß man ihn erklären, oder einen Begriff mit dieſem Namen verbinden, der deſſen Möglichkeit aufhebt. Er verſtand jede Rolle jedes Faches, und hat während ſeiner langen theatraliſchen Laufbahn, jedes ausgefüllt. Nicht jede konnte ihn gleich begünſtigen. Die äußere Erſcheinung mußte einen andern Darſteller einer beſtimmten Rolle ſo ſehr unterſtützen, daß ſogar der Kenner ſie von dieſem lieber ſehen mögen; aber ich bin gewiß, eben dieſer Kenner würde Schröders Geiſt und Wahrheit, ſelbſt in dieſer Rolle, dem vortheilhafter ausgeſtatteten Schauſpieler nicht nachgeſetzt, in einzelnen Zügen vorgezogen haben. Daß ihn ſeine hohe Geſtalt, ſein natürlich feiner und gehaltener Anſtand, nicht abhielt beweglich und hölzern, ſchlau und täppiſch, gewandt und unbeholfen zu erſcheinen, wo es ſeyn mußte, weiß ich aus ſeinen Chevaliers, Bedienten und Bauern, und aus Ballettänzen, die immer viel Pantomime enthielten. Eines derſelben, in welchem er einen Wälſchen herumziehenden Kapellmeiſter vorſtellte, der aus den zwei Worten O Cara eine lange Bravourarie zuſammenſetzt, und jeden Fleck der Bühne verſucht, um die Stelle zu finden wo die Cadenz die meiſte Wirkung hervorbringt, ließ die Zuſchauer gar nicht aus dem Lachen kommen, und durfte der gelungenſten Caricatur zur Seite ſtehn. Kunſtvollendeter, ernſter Geſang war der Stimme Schröders nicht verliehn, einfachem herzlichen gab er Empfindung und Ausdruck. Aber den wahren Vortrag des Buffo, wie ihn Italien begehrt und leiſtet, erreichte kein mir bekannter Deutſcher vollkommener. Eine Arie Wenzels, die er dem Benda'ſchen Holzhauer eingelegt: Von Schmerzen der Liebe geplaget, zernaget u. ſ. w.; und die der Mutter Anne: Ja, die Tugend iſt ein Schatz! werden älteren Hamburgiſchen Schauſpielbeſuchern unvergeßlich bleiben. Das Beluſtigendſte dieſer Art war dem

Kreiſe ſeiner Vertrauten vorbehalten, und gehörte zu den Eleuſiniſchen Myſterien, mit denen er uns nur in ſeiner freigebigſten und froheſten Laune beſchenkte: Der Morgengeſang einer Bäuerin, die ſich während deſſelben allerhand natürliche Verrichtungen erlaubt, welche ihren Worten die wunderlichſte Beziehung geben. Ein fortlaufendes Gemälde im Geſchmack der Niederländiſchen Schule. Die Poſſe iſt wahrſcheinlich nicht viel jünger als das Lied, und einigermaßen gut ausgeführt, von unwiderſtehlicher Wirkung. Ich kannte ſie früher in bewunderter Ausführung, und habe ſie ſpäter gelingen ſehn. Was ihr aber Schröder mittheilte, vermochte nur er. Er hätte allein darauf reiſen, und des Zulaufs nicht verfehlen können. Die Kraft und Fülle ſeines Witzes offenbarte ſich auch in dieſer Herablaſſung. Zärtliche Liebhaber des Luſtſpiels, Helden der erſten Jugend, hab' ich nicht mehr von ihm geſehn; aber Richterinnen, denen ich trauen darf, waren ſehr beredt mir zu erzählen, was er ihnen und dem Publikum geweſen. Doch hätte ich dieſes angenehmen Zeugniſſes kaum bedurft. Einzelne ſchmelzende oder ſchwärmeriſche Stellen, die an ſolche Rollen erinnern können, legten ſich mir ja in ſeinen männlichern ans Herz; ich hatte die Vorleſung ganzer Stücke aus ſeinem Munde vernommen, und durfte in der Nähe verweilen, wenn er jüngeren Schauſpielern, die ihn um Belehrung baten, einen Liebhaber vormachte. Noch im Jahr 1811 geſtanden Künſtler von Feuer und Talent, ſie getrauten ſich kaum ſeine Lebhaftigkeit zu erreichen. So raſch und ſo verſtändlich, ſo ſchnell und zu gleicher Zeit ſo ausdrucksvoll und bezeichnend, iſt Wenigen gegeben zu ſprechen. Einer eben ſo großen Kunſtfertigkeit, bei etwas tieferer Stimme, würde das unmöglich geworden ſeyn. Doch hatte lange, unabläſſige Uebung unſtreitig das meiſte dazu gethan. Seiner Meinung nach eine ſehr einfache. Er verſuchte nämlich anfangs nur recht ſchnell zu leſen,

ohne eine Sylbe, einen Buchſtaben zu verſchlucken, und trieb dieſe Schnelle ſo weit, bis ihm nach wiederholten Verſuchen gewiß ward, er könne ſie nicht vermehren. Dann erſt bewarb er ſich um die Tinten und Schattirungen der Empfindung, mit beſtändiger Rückſicht auf Beſchleunigung der Sprache. Etwas Vergleichbares hab' ich an dem Vortrage des unübertroffenen Klavierſpielers Häßler aus Erfurt bemerkt. Er hatte ſich, wie Tonkünſtler und Kenner mit Bewunderung einräumten, die Fertigkeit geſchaffen, in das hinreißendſte Preſtiſſimo einen Ausdruck zu legen, der an Weichheit und Rührung dem Adagio wenig nachgab. Dem Schauſpieler, der keinen unverſöhnlicheren Feind hat als die Langeweile des Zuſchauers, kann allerdings nichts erwünſchter ſeyn, als eine Geſchicklichkeit die alle Zwecke erreicht, ohne der Gefahr eines einzigen zu erliegen.

Perſonen, welche den Geſetzen der Kunſtbildung wenig Aufmerkſamkeit ſchenken, mögen ſich vielleicht überreden, die Mannigfaltigkeit eines Schauſpieles ſey nur dem Schauſpieler wichtig; der Zuſchauer müſſe freilich den Mann bewundern, der in verſchiedenen Fächern glänze, werde aber um kein Haar breit weniger Vergnügen vor der Bühne finden, wenn nur jeder Künſtler dem beſondern Fach gewachſen ſey, worauf er ſich beſchränke. Man hat dieſe Einrichtung zum Theil getroffen, überſchreitet ſie nur aus Noth, und beruft ſich auf die einleuchtende Wahrheit, daß es leichter fällt ſich die Meiſterſchaft in einer Gattung zu erwerben, als in mehreren. Aber dieſe auf ein Fach beſchränkte Meiſterſchaft erlangt ſicherlich nur der, welcher in mehreren zu Hauſe iſt. Selbſt der große Geſchichts-, Portrait-, Landſchaft- oder Architekturmaler, wird dem Hauptverdienſt ſeiner Werke die ungeſtörteſte Bewunderung erwerben, wenn ſie beurkunden, daß es nur von ihm abgehangen, auch den Gattungen zu genügen, die er der ſeinigen unterordnet. Für

den Schauspieler giebt es vollends keine Schule, feinern Verschiedenheiten verwandter und überaus ähnlicher Charaktere ihre ausgezeichnete Besonderheit abzugewinnen, als frühe und unabläßige Uebernahme entgegengesetzter. Wer diese versäumt und den Kreis seiner Anstrengung beschränkt, spielt gewiß sehr bald Alles nach einem Leisten, wechselt nur den Namen, nicht den Ausdruck, und verliert den Maaßstab der Wahrheit so sehr, daß er zur Caricatur seine Zuflucht nimmt, wo ihn die Natur vollkommen ausgerüstet hat, den Zweck der Aufgabe zu lösen, ohne ihre Bescheidenheit zu verläugnen. Unsre gütige Mutter ist ungleich freigebiger gewesen als man ihr zutraut; und Schauspieler die allgemeinen Spott erregten, würden Bewunderung geerntet haben, wenn sie gelernt hätten zu gebrauchen was sie besaßen. Deutlichen Naturwinken darf nicht entgegen gehandelt, der gebildete Schauspieler nicht obenan gestellt werden, wo es seiner Neigung, oder der seiner Zuschauer widerspricht. Aber der Lehrling muß sich auf jeder Stätte erproben, der Gesell keiner gänzlich entfremdet werden, wenn er zum Meister heranreifen, und der Meister mitunter Gesellenarbeit verrichten, wenn er von seiner Stufe nicht herabsinken will. Mit andern Worten, der Schauspieler enthalte sich der Hauptrollen in dem Fach das ihm nicht zusagt, aber er entziehe sich den Nebenrollen eines solchen nicht, und werde ihnen nicht entzogen. Die Versäumniß dieser Vorsicht wird sich nicht bloß als Mangel der Uebung, wird sich auch dadurch rächen, daß sie ein gefährliches Vorurtheil der Zuschauer erzeugt. Der geistvolle Lustigmacher ist sicherlich mit Kräften ausgestattet, die ihn nicht bloß auf Foppereien beschränken. Ich habe Charakterrollen, an Orten wo ich nicht heimisch war, vortrefflich spielen sehn, und konnte mir nicht erklären, warum die Zuschauer gegen das Verdienst unerkenntlich blieben, das alle neben ihm überstrahlte. Endlich sagte man mir, man sey den

Schauſpieler in dieſer Gattung nicht gewohnt. Das war unſtreitig die Schuld der Direktion. Sie brachte ſich um den unerſetzlichen Gebrauch eines vorzüglichen Künſtlers, weil ſie ihn zu lange einſeitig gebraucht hatte. Wie ſchwer iſt es ſelbſt Schrödern geworden, ein ſolches Vorurtheil zu beſiegen, und durch welche unvergleichbare Ausbildung der Mannigfaltigkeit war er doch geführt! Zu ſeinen erſten Verſuchen in den Jahren 1754 und 1755 gehören Kinder weiblichen Geſchlechts, Liſette im ſehenden Blinden, Luischen im Kranken in der Einbildung, Charlotte im poetiſchen Dorfjunker, Arabella in Miß Sara Sampſon u. ſ. w., bis ſeine Schweſter ihn darin ablöſen konnte. Unſtreitig verdankt er ihnen die Weichheit und Zartheit des Ausdrucks, die ich für die unerreichbarſte ſeiner Eigenſchaften halte. Noch in den Vorleſungen ſeiner letzten Jahre bewährte ſich die Trefflichkeit ſeines Vortrags weiblicher und kindiſcher Rollen, deren Ton Jeden täuſchen müſſen, der ihn nicht geſehn hätte. Daneben ſpielte er ſchon damals den Hakin im Canud, den Arias im Cid, den Alonſo in der Zaire, den Domitius im Cato, mit Beifall. So lernte er früh älter und jünger ſcheinen als ſeine Jahre, und etwas anders als ſein Geſchlecht. Das Verzeichniß ſeiner Schauſpiel- und Balletrollen wird die verſchiedenſten Charaktere angeben, in denen er ſeit 1759 auftreten müſſen; und wie viel ich auch ſeinem Verſtande einräume, bleibt mir doch entſchieden, daß dieſer, ohne eine ſolche Uebung, keine Fertigkeit herbeiführen können.

Schauſpieler die nur ſprachen, nicht dachten, ihren Rollen den herkömmlichen Zuſchnitt des Faches, nicht den anſchmiegenden eigenthümlicher Geſtalt ertheilten, und, wenn es die Natur und der Dichter gut mit ihnen gemeint hatten, dennoch des Beifalls der Menge nicht verfehlten, bezeichnete Schröder kurz und bündig dadurch, daß er ihnen gar kein Geſchlecht zugeſtand. „Er hat

„heute nicht übel gespielt; er hat sich glücklich aus dem „Handel gezogen, u. s. w.“ Diese Geschlechtlosen haben von jeher die Bühne angefüllt, und ich fürchte, ihre Zahl ist nicht im Abnehmen.

Rollensucht war Schrödern fremd. Er drängte sich zu keiner, gab die auf in denen er nur dem Kenner gefiel, und begehrte manche gar nicht, worin er gewiß seyn konnte zu glänzen. Als der laute Ruf des Publikums ihn nöthigte, nach Brockmanns Abgang von Hamburg, den Hamlet und den Guelfo zu spielen; als einstimmiger, bei jeder Vorstellung vermehrter Beifall ihn überzeugte, ihm sey gelungen, auch in seiner äußeren Erscheinung den Ansprüchen an jugendlich männlichem, liebenswürdigem Anstand zu genügen: konnte weder ihm noch seinen Freunden der mindeste Zweifel aufsteigen, daß es nur von ihm abhänge, auch sein Ideal des Esser geltend zu machen. Fast wäre er sich diesen Triumph schuldig gewesen. Er ist ihm nicht eingefallen. Ueber die Wahl seiner Rollen entschied bei ihm der Vorsteher, nicht der Schauspieler. Die undankbarste nahm er für sich, wenn er die glänzendste einem Andern vertrauen konnte. Keine einzige hat er je bedauert nicht gespielt zu haben. Kein Stück hat er seinetwegen auf die Bühne gebracht. Darüber haben wir viel gestritten, und uns nie verglichen.

Der leitende Grundsatz seines Spiels, die vollendete Harmonie des Ganzen, ist unstreitig schwer durchzuführen; aber ist diese Schwierigkeit einmal gehoben, so verliert sich eine Menge derer, die Andern viel zu schaffen machen. Schröder fiel nie aus seiner Rolle. Er war heiter, witzig, spöttisch im Tragischen; herzzerreissend, erschütternd, rührend im Starkkomischen, wo es seyn mußte: und verwischte doch keinen Augenblick das Hauptgepräge des Charakters, oder die Verhältnisse der Gattung. Er hatte auch für das Trauerspiel einen schicklichen Conver-

ſationston, legte hingeworfenen Aeußerungen nicht mehr Gewicht bei, als ihnen der wirkliche Menſch in dieſer Lage gegeben hätte; und doch konnte kein Zuſchauer veranlaßt werden, den Helden und die Handlung darüber zu verkennen. Er erhob ſich im Luſtſpiel zum Ausdruck der Erhabenheit, ohne den Stand und die Gewöhnung des Sprechens der Wahrnehmung zu entziehn. Er war Lear, Hamlet, Macbeth, Jago, Fallſtaff, war was er ſeyn ſollte,. ohne von den Verzierungen des Orts wo er ſich befand, oder von der Geſchicklichkeit ſeiner Umgebungen abzuhängen. Sie konnten zur Beleuchtung des Ganzen beitragen, ihn verdunkeln konnten ſie nicht. Sie vermochten den Genuß der Zuſchauer zu ſtören, Schröders Faſſung blieb unwandelbar. Das ungeheure Gewicht, welches Andre auf Umſtände dieſer Art legten, die goldnen Berge die ſie mir verſprachen, wenn nur dies oder das geſchehn wäre, hat er mir nie vorgerechnet. Ob ihm Jemand rechts oder links ſtand, näher oder entfernter, ſchneller oder langſamer auf ihn zukam, ſtörte ſeine Darſtellung nicht. Ich meine ſogar, daß Geiſtesgegenwart ihm nicht ſelten erlaubt habe, aus fremden Fehlern unvorbereitete Schönheit zu ziehn. Wo er Herr war, wo das Theater unter ihm ſtand, rügte er zwar auch das kleinſte Verſehn, und that Alles um ihnen vorzubeugen. Den Gaſt und Schauſpieler befehdete nicht ſelten böſer Wille. Die mir bekannt gewordenen Verſuche dieſer Art ſchadeten jedoch nicht ihm, ſondern denen die ſie anſtellten.

Da Schröder den Charakter ſeiner Rolle aus dem ganzen Stück zuſammenſetzte, ſo entging ihm freilich weniger als Andere, wo der Dichter dieſem Charakter nicht treu geblieben war; und er hat mir bewunderte Stellen nachgewieſen, die ſolchem Vorwurf erlagen. Das waren die einzigen, die ihm ſchwer zu ſagen fielen, in denen er ſich nie genügte. Er wankte jedoch auch darüber nicht,

und begegnete der Schwierigkeit in ihrer Stärke. Er bekämpfte sie durch die Art seines Vortrags, der das Grelle milderte, das Matte verstärkte, das Alltägliche schnell vorüberführte, das unzeitig Witzige wie die Eingebung eines Augenblicks abfertigte. Ich habe keine Worte, um diesem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer es zu begreifen fähig ist, wird mich auch in meinem Stammeln verstehn.

Schwärze des Charakters, unversöhnlicher und hinterlistiger Groll, Tyrannei und Niederträchtigkeit, waren Schrödern im Leben zu verhaßt, als daß er sich auf der Bühne gern mit ihrer Darstellung bemengt hätte. Doch gehören einige bedeutende Rollen dieser Art, die er der Nothwendigkeit einer würdigen Besetzung nicht abschlagen durfte, zu seinen vorzüglicheren. Er war in ihnen was er seyn sollte, nie mehr als er durfte. Sein richtiges Gefühl bewahrte ihn nicht bloß vor der Klippe, sogar in bewachten Augenblicken das Siegel der Verworfenheit so deutlich an der Stirne zu tragen, daß der Zuschauer allen in die Handlung verflochtenen Personen jeden Anspruch auf gesunden Menschenverstand versagen muß, die einen so gebrandmarkten Verräther einen Augenblick verkennen; sondern begeisterte ihn auch, einige Züge der bessern Menschheit durchblicken zu lassen, ohne der strengen Wahrheit, und der Absicht des Dichters zu widersprechen. Man entdeckte Verwilderung des Gemüths, Einseitigkeit und Befangenheit des Verstandes, Verirrung der Leidenschaft; aber man erkannte in dem Gefallenen einen Verwandten, in dem verlornen Sohn den Gegenstand ehemaliger Liebe des Vaters. Zerrbilder und Ueberladungen begünstigte Schröder überhaupt nicht. Als er der beliebteste Fopper der Deutschen Bühnen war, und die Vergleichung mit jedem Lustigmacher der Fremde bestehen durfte, erlaubte er sich doch in keiner seiner ausgelassensten Uebertreibungen, deren er sich nachher bitter

genug angeklagt, die Aufnahme einer Unsittlichkeit, oder die Zusammenstellung widersprechender Züge. Nahm er es mit dem Komischen so genau, erließ er selbst der Belustigung die Berechnung nicht, so kann man denken, wie unversöhnlich er gegen tragische Caricaturen seyn mußte. Sie schienen ihm Hochverrath an der Natur. Nichts in der Welt hätte ihn vermögen können, den Franz Moor zu spielen, der unter Schillers Namen auf unsern Bühnen spukt, und in der That aus schreienden Widersprüchen zusammengesetzt ist. Wenige Monate vor seinem Tode schrieb er mir noch, ihm sey unbegreiflich, wie ein Schauspieler von Kopf den zu seiner ersten Gastrolle auswählen möge; auch hat er das ganze Stück dem Franz angehört, das er im Herbst 1781, während seines Aufenthalts in Wien, mit großen Erwartungen von dem Dichter und Anerkennung seltner Schönheiten begrüßte, nie auf seiner Bühne geduldet. Doch zum Glück darf dieser Franz unserm Schiller nicht zugerechnet werden, wenigstens nicht dem auf welchen wir stolz sind, dem besonnenen, und von fremdem Einfluß unabhängigen. Man nehme den Abdruck der Räuber, im Theater von 1806 oder in den neuesten Ausgaben seiner Werke, zur Hand, und man wird den schuldbelasteten, der Sittlichkeit entführten Verbrecher finden, aber den folgerichtigen, nicht das Spielwerk eines Jeden der ihm naht. Die Entstellung, welche ein genialisches Erzeugniß seit seinem Entstehen verfolgt, hat nun fast vierzig Jahr gedauert, ohne die Aufmerksamkeit kritischer Richter zu beschäftigen.

Sogenannte zweideutige Charaktere, die Unheil anrichten oder befördern ohne es zu wollen, die nicht glücklich sind und nicht glücklich machen, gaben Schrödern Gelegenheit den tiefsten Schatz seiner Menschenkenntniß zu enthüllen. Vielleicht gehörte ihre Darstellung zu seinen unerreichbarsten. Die Natur hat dafür gesorgt, daß sie nicht auch die belehrendsten und dankbarsten seyn können.

„Der Schauspieler," sagte Schröder oft, „kann nie „mehr leisten, als der Dichter bezweckt." Auch hing er so innig und treu an der Vorschrift des Dichters, wenn sie nur den Gesetzen der Natur nicht widersprach, daß er sich nie verleiten ließ von ihr abzuweichen, um einen herkömmlichen Triumph der Kunst zu erlangen, oder sich das Spiel zu erleichtern. Das Drückende dieses Gesetzes kannt' er wohl, und gestand mir, es koste ihm zuweilen viel Selbstverläugnung. Er ließ daher der Klugheit Garricks allerdings Gerechtigkeit widerfahren, der es in seiner Bearbeitung des Lear mehrmals umgangen; aber er hielt sich doch nicht befugt ihr zu folgen. Er unterwarf sich vielmehr der Aufgabe, und löste sie. Die Marktschreierei des Aufsparens oder Herabsetzens einer dem Charakter und seinen Verhältnissen angemessenen Lebhaftigkeit in den ersten Aufzügen, wodurch im letzten sogenannte Knall-Effekte hervorgebracht werden sollen, und wenn die Zuschauer nicht bis dahin eingeschlafen oder weggegangen sind, als Dankbezeugung für ihre Erlösung dargebracht werden, war ihm durchaus fremd. Er glaubte, der Dichter müsse gewußt haben was er wolle, der seine komischen oder tragischen Helden, im Anfange oder in der Mitte des Stücks, glänzender hervortreten läßt als gegen das Ende; und der Schauspieler verpfusche die Haltung des Gemäldes, der dessen Beleuchtung verändre. Sey er sich bewußt, daß seine Kraft für die lebendige Darstellung des Ganzen einer Rolle nicht hinreiche, und dürfe sie dennoch nicht von sich ablehnen, so werde er sich, wenn er wirklich Künstler zu heißen verdiene, entschließen, das Ganze minder stark zu nehmen als er zu thun wünsche. Die Harmonie seines Spiels mußte den Kenner versöhnen, und dem Nichtkenner den Mangel verbergen, welcher eine minder abgewogene Behandlung, die bloß einzelne Auftritte und Stellen ins Auge faßt, nur fühlbarer mache. Schröder war so reichlich von der

Natur ausgestattet, daß er dieser Ergebung nicht bedurfte. Ich habe ihn nie über noch unter dem Leben auf der Bühne gesehn.

Die merkliche Vorbereitung einzelner Stellen, in dem Auftritte selbst der sie enthielt, war ihm widrig. Wer erlaubt sich dergleichen im Leben? Auf seinem Gesichte las man, daß ein Gewitter sich heraufziehe oder sich vertheile. Die hingeworfenste Betonung eines verbreiteten Gesprächs deutete auf die Folge, die er ihm zu geben dachte. Aber das größte Gewicht legte er in die Auftritte, durch welche der Charakter sich ankündigt. Odoardo's erste Erscheinung versprach Alles, was die letzten erfüllen. Ich weiß, welche Künstler in diesen sich nicht scheuen dürfen, Augen und Ohren zu begegnen die an Schrödern gewöhnt waren. Ich habe den nicht gesehn, der bei der Vergleichung mit jener nicht verloren hätte.

Unbedeutend war Schrödern keine Rolle, vernachlässigt keine. Er übernahm manche höchst untergeordnete, zum Besten eines Stücks oder seiner bestimmten Aufführung, und befand sich dabei nicht selten in dem Falle, der nur große Künstler treffen kann, das übergroße Gewicht ableiten zu müssen, welches ihr seine Erscheinung gewährte. Auch das that er gewissenhaft. Wollte er doch selbst in Hauptrollen nie auf Kosten seiner Mitschauspieler glänzen, und ließ sich gern eine Begünstigung gefallen, von der sie Beifall erwarteten, wenn die Wahrheit des Spiels nicht darunter litt. Die Vergleichung mit seiner Geschicklichkeit abgerechnet, der er nicht wehren konnte, erschien gewiß Jeder in seiner Nähe vortheilhafter als anderswo. Nur die welche ihre Rollen nicht wußten, und zum Theil erst durch den Einhelfer kennen lernten, haben mir wohl geklagt, es sey beschwerlich, daß Schröder nicht bloß seine Rollen, sondern auch die seiner Mitspieler auswendig wisse und ihnen zuflüstre, welches sie irre mache, da sie gewohnt wären ihre Weisheit von unten mit Be-

quemlichkeit einzuziehn, und von oben langmüthig abzusetzen.

Da er mich in jeder Beschäftigung um sich duldete, ohne sich von mir stören zu lassen, so habe ich oft Gelegenheit gehabt, die unzähligen Wiederholungen zu bemerken, denen er eine lange Rede von großer Abstufung, Verschmelzung und Wechsel der Leidenschaft unterwarf, um zu erproben, wie haushälterisch er mit seiner Stimme verfahren mußte, daß jedem ihrer Worte sein Recht widerfahre. Er war schwer befriedigt. Er hielt sich nicht an das Gelungene, so lange noch eine Möglichkeit blieb es zu übertreffen. Er wählte endlich nicht das Glänzende, Ueberraschende und Neue, sondern das Wahre und Sichre. Hatt' er aber gewählt, so hielt er es auch so fest, daß es nie mißglückte; und ich entsinne mich keiner einzigen, auch unvorbereitet und in krankem oder sehr übelgelauntem Zustande von ihm gesehenen Rolle, welche diesen Mangel der Vorbereitung oder günstigen Stimmung verrathen hätte.

Für das Schwerste in der Deklamation, wie im Gesange, erklärt' er die Kunst, den Ton festzuhalten. Wer sich ihrer bemeistert habe, dürfe nie fürchten weniger zu leisten als ihm zukomme. Um nicht mißverstanden zu werden setz' ich hinzu, daß Niemand von Eintönigkeit entfernter war als Eckhof und Schröder; daß aber vielleicht nur einer so feinen Accentuation wie der ihrigen vorbehalten blieb, mit so vieler Mäßigung der Stimme, so viel Bedeutsamkeit und Abwechslung zu verbinden. Schröder hat keine Nachahmer gefunden, Eckhof, außer Borchers, keinen der sich vor dem sogenannten Kanzelton gänzlich bewahrt hätte. Andern Zügen ihres großen Musters waren sie ähnlicher als Borchers. Aber indem sie ihre Selbstständigkeit mehr als dieser verläugneten, erlagen sie der Nothwendigkeit fehlerhaft zu werden, weil sie nach Versagtem strebten. Eigentlich, und in der Strenge

des Worts, hat jeder ſeine eigne Deklamation und Gebehrdenſprache. Was dieſen kleidet, entſtellt jenen. Kein Schauſpieler wird dadurch vollkommen, daß er, mit ſeinem Körper und Stimme, Benehmen und Ton des Brittiſchen oder Deutſchen Garrick ängſtlich nachahmt; ſondern dadurch, daß er ſo ſpricht und ſich benimmt, wie dieſe in ſeiner Perſönlichkeit gethan haben würden, um dem Ideal ihrer Kunſt zu entſprechen. Der Buchſtab tödtet, nur der Geiſt macht lebendig.

Die Grundlage jedes unanſtößigen Vortrags, die reine Ausſprache aller Selbſt- und Mitlauter war Schröedern heilig. Bloß gegen den Doppellaut ü hatte er eine Abneigung, und glaubte ſeine Betonung dem I nähern zu müſſen. Sonderbar, daß Garrick das I dem U ſeines Landes gleicher lauten ließ, als gewöhnlich iſt.

Stellungen und Gebehrden hab' ich Schrödern niemals einüben ſehn. Sie waren der ungekünſtelte Ausdruck ſeiner Empfindungen, und er wußte daß ſie dieſen folgen würden. Das thaten ſie, ohnerachtet ihrer Mäßigung, ſo bedeutſam, daß ihn Zuſchauer erriethen, denen ſeine Sprache unbekannt war. „Was der lange Mann „will" — ſagte mir ein Engländer, der kein Wort Deutſch verſtand, und dem ich zuweilen aus dem Traume half, — „Was der lange Mann will weiß ich ſehr gut: die Andern geben mir Räthſel auf." Schröder war Herr ſeines Körpers geworden, und keiner unſchicklichen Bewegung ausgeſetzt. Nur als er aus komiſchen und niedern Rollen in die tragiſchen und fürſtlichen Väter überging, machte er ſich den Gang zur Gewohnheit, den er dieſer Gattung angemeſſen hielt; und unſtreitig hat er das nämliche gethan, um ſich des idealiſchen Schrittes zu bemeiſtern, welcher ihm für den Geiſt im Hamlet vorſchwebte. Es erforderte wiederholte Verſuche, um ſich als Hoherprieſter in der Athalia anſtändig und zwanglos bewegen zu können, ohne durch das von Alterthumskundi-

gen vorgeschriebene Geläut seines Gewandes, den Zuschauern anstößig zu werden. Er trug diesen gewiß nicht leichten Sieg der Geschicklichkeit davon, der, wie ich fürchte, den wirklichen Hohenpriestern selten so vollkommen gelungen ist. Er würde darauf verzichtet, und das Schellengeklingel der Priesterschaft einer andern Bühne überlassen haben, wenn er sich nicht überzeugt hätte, es mit Würde tragen zu können. Er gab überhaupt nicht viel auf zufällige Nebendinge. Als Hamlet fuhr er vor dem Geist erschrocken zurück. Ob bei dieser Gelegenheit sein Hut herabfiel oder sich nur verrückte, kümmerte ihn so wenig als den lebenden Hamlet. Ich habe beide Fälle beobachtet, und nie gefunden, daß die Erschütterung der Zuschauer von der Erschütterung des Huts abgehangen hätte. Was Jeder bei solchen Veranlassungen zu sehen glaubt, rühmt sich ein angenehmer Erzähler wirklich gesehn zu haben. Sein Bericht geht in Vorschrift über, die Kunstgeschichte wird durch fabelhafte Sagen entstellt, man erschafft Götzen, man betet sie an, und, um Träumen zu huldigen, verläßt man die ewigen Gesetze der Wahrheit und der Natur. Das erreichbare Gute hat keinen schlimmern Feind als die Sehnsucht nach Besserem, welches nur darum keinen Wunsch übrig läßt, weil man es nicht besitzt.

An Gluth und Wahrheit mußte Schröder, so viel ich zu urtheilen mich erdreisten darf, Eckhof weichen; an Wohlklang wich Eckhof Keinem. Aber über wenig einfach empfundene Worte ergoß Schröder einen Zauber, eine Feinheit, die ich sonst nur von zarten weiblichen Lippen vernommen. Ich gab ihm immer Schuld, er habe sie seiner Mutter gestohlen. Alles kam zusammen; Verklärung des Gesichts, Aufschlagen des reinen Auges, sanftes Emporheben und Niedersenken des Arms, um den leisen Ausruf Hamlets: „Ich sehe einen Cherub der sie sieht!“ zu dem Andächtigsten und Schauerlichsten zu machen, was

ich je gehört. Es beugte mir unwillkührlich die Knie, und wird nie vor meiner Seele verschwinden. Im Komischernsthaften war es eben das. Bartolo's: „Der „Mann ist gewiß sehr krank!" riß alle Zuschauer hin.

Was Engel in seiner Mimik über die Tauglichkeit der vollkommenen Prosa für die Bühne gesagt, ist leichter zu verschmähen und wegzuwerfen, als zu widerlegen. Die Dichtersprache, der künstliche Bau des wohlberechneten Verses, selbst der glücklichen Reime, besitzt und gewährt Schönheiten, deren sich die ungebundene Rede nicht bemächtigen kann. Aber das unmittelbare, unersetzliche Geschrei der Natur, das Wort, der Laut, der Buchstab, der Hauch, der nie zu viel noch zu wenig ist, gehört unwidersprechlich der Prosa: und um diese Wahrheit war es Schrödern zu thun. Was Wunder, daß ihre Vorzüge ihm über Alles galten, und daß er nicht erdulden konnte wenn man sie verkannte? Daß Verse allerdings dazu beitragen Fehler zu bemänteln, Schmuck für Wesen, Declamation für Sprache des Gefühls, Umschreibungen für Bestimmtheit gelten zu lassen; daß sie Manchem Werth geben, was ohne diese Verzierungen Nichts ist, brauchte er nicht erst zu lernen. War er doch unter schlechten Versen groß geworden, und hatte selbst den schlechtesten nachgeholfen! Auch sprach er sie vortrefflich, und setzte keine Kunst darin sie zu verläugnen. Der Dichter hatte diesen abgemessenen Gang, diese Hörbarwerdung des Sylbenfalles und Reims begehrt, und eine Wirkung dadurch bezweckt. Schröder ließ ihn diese Wirkung erreichen, und vermied nur was sie unangenehm machen konnte. Aber immer sah er, in den glänzendsten solcher Kunsterzeugnisse, nicht das was ihm in der Kunst das Höchste war, die Einfachheit der Natur, die mit keinem fremden Schmuck beladen zu werden braucht, um alle Herzen zu entzücken. Die That sprach für ihn. Es giebt Stellen in Lessings und Engels Schauspielen, in Wielands Uebersetzung des

Shakſpeare, die durch keine Verſificirung gewinnen, die durch die vollendetſte verlieren müſſen. Wer im freien Spielraume der Sprache ſich nie vergreift, immer das einzig Rechte und Schöne trifft, darf nur mit den Geſetzen des Versbaues und dem Gewicht der Sylben bekannt gemacht werden, um auch einem vorgezeichneten zugewogenen Ausdrucke das gehörige Zeitmaaß zu ertheilen. Wer aber, durch dieſe Wegweiſer verwöhnt, in ihnen die erhabenſten Leitſterne des Vortrags erblickt, und keiner Kunſt zu bedürfen glaubt wenn er ſich außerhalb ihrer Schranken bewegt, läuft bald Gefahr zu bewähren, daß er ohne Führer nicht zu gehn wiſſe. Erfahrung ſcheint dieſe Beſorgniß zu rechtfertigen. Seit Schauſpiele in Verſen zur herrſchenden Tagesordnung geworden ſind, hör' ich zuweilen eine Declamation auf der Bühne, die mich an nichts im Leben erinnert, und mir gänzlich unmöglich macht zu errathen, ob ein Schauſpiel in Proſa oder in nachläſſigen Jamben geſchrieben ſey. Auch werd' ich dieſe Ungewißheit, wie ſo manche andre, wohl mit ins Grab nehmen, wenn mir nicht der Gegenſtand meiner Zweifel gedruckt vor Augen kommt.

Die Seele des Schröderſchen Spiels glaub' ich errathen zu haben, weil er es ſelbſt glaubte; die Mittel, durch welche ſie wirkte, kann ich nicht nachweiſen. Und doch gelang der Seele einzig durch dieſe Mittel, ſo viel zu wirken. Was hätte ſie ohne Vollkommenheit der Bewegungen und Sprache vermocht? Gewiß verſtand Nathans Vorbild, Mendelsſohn, ſeinen Vertreter und ſich ſelbſt wenigſtens eben ſo gut als Schröder, und las ihn in hoher Vortrefflichkeit. Würde er darum auf der Bühne eben ſo ſehr gefallen haben? Er würde ſelbſt im Vortrage hinter Eckhof ſo unendlich zurückgeblieben ſeyn, als dieſer hinter ihm im Verſtändniß jedes einzelnen Zugs, obgleich Beider äußere Geſtalt faſt gleiche Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Ich muß mich begnügen im Allgemeinen

zu ſagen, daß mir keine Fertigkeit auf der Bühne vorgekommen, die ich an Schrödern vermißte.

Er gebrauchte nie eine Larve, weder für das ganze Geſicht, noch für einen Theil deſſelben. Aber er ſchminkte ſich mit großer Kunſt, und mit ſo ſchneller ſichrer Hand, die nie nachhalf oder verwiſchte, daß ich gewiß bin, er ſey darin nach untrüglichen Regeln verfahren. Er ſprach gern, angenehm und faßlich darüber. Er ſagte mir, wenn ich während dieſer Verrichtung nicht umhin konnte, über die wunderlichen, geraden und krummen, weißen, rothen und ſchwarzen Linien und Flecken, in der Nähe zu lachen, mit unumſtößlicher Gewißheit vorher, welchen Eindruck jede von ihnen in der Ferne hervorbringen müſſe, und ich fand es beſtätigt. Als er ſeinen Körper von den Schultern bis zu den Füßen ausſtopfte, um den Fleiſchcoloß Fallſtaff zu bilden, reichte eine rothe Schneckenlinie auf jeder Backe hin, das Vollmondsgeſicht zu ſchaffen, welches dieſem ungeheuern Rumpf, welches, wo möglich, einem noch geſchwollenern, angemeſſen war.

Schröder hielt mehr auf die Beobachtung eines geſchichtlich beſtimmten Anzuges als einer meiner Bekannten, und gehörte zu den erſten in Deutſchland welche ſich darum bewarben. Aber er wies den Gegenſtand in ſeine rechtmäßigen Schranken, und ließ keine Abentheuerlichkeiten zu, die der Würde, oder der vortheilhaften Erſcheinung des Charakters widerſprechen müſſen. Er kleidete ſeine hohen Geſtalten in Hauptfarben, die der Beleuchtung zuſagten. Er ſorgte für Pracht und Mannigfaltigkeit auf der Bühne, und that darin lieber zu viel als zu wenig. Der Reichthum ſeiner Garderobe hat Bewundrer gefunden, ihre Ordnung und Erhaltung verdient noch mehr. Sie konnte nur einem weiblichen Auge, und der Aufſicht ſeiner Gattin gelingen. Seine Kleidung war immer angemeſſen, nie überladen oder vernachläſſigt. Die Tracht der neueſten Zeit, welche allen Unterſchied der

Stände verwiſcht, und noch andre Unzuträglichkeiten herbeiführt, ſchien ihm für die Bühne nachtheilig. Das iſt kaum zu läugnen, und noch weniger zu ändern.

Für Decorationen und Maſchinerien that er, ſo viel ihm die Verhältniſſe zu thun erlaubten. Er hatte das Beſte dieſer Art mit Aufmerkſamkeit beobachtet, und würde mit dem Beſten gewetteifert haben, wenn ihn die Umſtände begünſtigt hätten. Der verſtändige Haushalter mußte ſich auf gemäßigte Wünſche beſchränken, und das Vorräthige anordnen, gebrauchen und ergänzen, wo er lieber ganz Neues geſchaffen und Künſtler des erſten Ranges dafür aufgeboten hätte. Doch gelang es ihm ſeine Vorgänger bei weitem zu übertreffen, und billigen Forderungen der Angemeſſenheit, der Täuſchung, nicht ſelten ſogar des Glanzes zu genügen. Nur hinter den ſeinigen blieben ſie unendlich zurück; und nichts berechtigt, das Maaß ſeiner Einſicht und ſeines Geſchmacks von einer Erſcheinung abhängen zu laſſen, auf welche ſeine Willkühr ſo wenig Einfluß hatte.

An Fleiß und Umſicht war ſchwerlich ein Schauſpielvorſteher mit Schrödern zu vergleichen. Er ſtudirte ſein Publikum mit Sorgfalt; aber eben dieſes Studium ward die unverſiegliche Quelle ſeiner Unzufriedenheit. Was man dem edeln Mosheim nachredet, er habe ſich die Irrlehrer gar zu vernünftig, gar zu folgerichtig gedacht, läßt ſich auf meinen Freund anwenden. Der Vorwurf, wenn er gegründet ſeyn ſollte, wird ein Lobſpruch. Nur Männer von hoher Herzensreinheit und Billigkeit, von ſeltenem Scharfſinn und Geiſt, können ſich zu dieſem Fehler verſteigen. Schröder glaubte, die Zuſchauer wüßten warum ihnen etwas gefalle oder mißfalle, und ſagten was ſie wüßten, und bauten auf einen Grund den die Zeit nicht untergraben könne. Er ward ſehr böſe, wenn ich mir erlaubte an dem Allen zu zweifeln; und wie gern möcht' ich mich geirrt haben! Aber Schröder verſtand Schauſpie-

ler und Dichter, Kunſtrichter und Kenner, ungleich beſſer als ich: zu dem großen Haufen der Zuſchauer gehör' ich ſelbſt. So weit ich meines Gleichen beobachten können, ſind ſie ſich mehrentheils des vorherrſchenden Eindrucks bewußt, den ein Gegenſtand bei ihnen erregt, ſelten der vorherrſchenden Urſache, am wenigſten aller die dazu beitragen. Als der erſte Zuſchauer Berlins die erſte Vorſtellung des Lear nicht aushalten konnte, weil ihn dieſe nie erprobte Vollkommenheit und Wahrheit zu heftig erſchütterte, wich er ihrer Ueberwältigung; aber er erlaubte ſich nicht, dem Stück und dem Schauſpieler vorzuwerfen, was die Schwäche ſeiner Nerven verſchuldete. Ein Zuſchauer von eben ſo empfindlicher Reizbarkeit und geringerem Verſtande hätte ſich rühmen dürfen, er habe den thyeſtiſchen Mahlen des fürchterlichen Crebillons mit großer Eßluſt beigewohnt, und noch wäßre ihm der Mund nach dieſer loſen Speiſe: folglich mache nicht die Nahrhaftigkeit, ſondern die ſchlechte Zubereitung, ihm die Shakſpearſche Hausmannskoſt unverdaulich. Ein Sprecher dieſer Art wird mehr Verwandte und Nachbeter finden, als der beſcheidne Ankläger ſeiner ſelbſt. Aber der Schauſpielvorſteher, der ſolchen Gaumen einen Lear genießbar machen will, unternimmt das Verſagte, ſo lange er einen ächten Tropfen Shakſpeare in der Miſchung zurückläßt. Sein Verſuch wird jene nie befriedigen, und Andersgeſinnten manchen Gegenſtand ihrer Bewunderung entziehn. Schauſpieler, die im Ganzen gefallen haben, können durch leichte Nachhülfe allerdings noch mehr gefallen. Leerer Wortſchwall, der den Gang der Handlung aufhält, und nichts beiträgt die Geſinnungen der Handelnden zu entſchleiern, mag nach der erſten Aufführung geſtrichen werden, wenn er der Aufmerkſamkeit bis dahin entſchlüpfte. Hat aber das Stück im Ganzen nicht gefallen, ſo iſt Zehn gegen Eins zu wetten, daß ihm auch ſolche Abkürzung nicht aufhelfen werde. Es ſprach aus tauſend Urſachen

nicht an, die zum Theil gewiß in den Zuſchauern lagen; und wird ein einzelner Auftritt, eine Verweilung, die dem Prüfenden zu lang ſchien als er das Stück auf die Bühne brachte, von den Zuſchauern angeführt um ihre Abneigung zu rechtfertigen, ſo iſt ihre Theilnahme überhaupt nicht erregt, und nur das Erſte Beſte genannt, um der Rechenſchaft los zu werden. Die Umänderung der Entwickelung eines Stücks muß durchaus fehl ſchlagen. Es kann ſeyn daß ſogar ein Dichter vom erſten Range falſch gewählt hat, als er einen traurigen Ausgang einem beruhigenden vorzog. Glaubt das der Vorſteher des Schauſpiels, ſo bringe er das Stück gar nicht auf ſeine Bühne, ſo übertrage er die abweichende Behandlung des Gegenſtandes einem andern Dichter. Der wird behutſam ſichten und nachwägen müſſen, ehe er von dem Vorhandenen etwas beibehält. Denn auch der Erfinder auf niedrer Stufe, der ſich einen tragiſchen Ausgang vorſetzte, wird dieſem, wenn dem was er ſchrieb einige Seele beiwohnte, durch ſo manche leiſe, hie und da verſtreute Winke vorgearbeitet haben, daß es ſchwer fällt wenige Zeilen von ihm ſtehn zu laſſen, ohne aufzunehmen was fehlerhaft wird, wenn es nicht dahin deutet. Die Ahndung, daß Hamlet, daß Desdemona ſterben müſſen, ſpricht ſich in einigen Auftritten deutlicher aus als in andern, aber ſie waltet durch das ganze Stück. Sie muß ſich beſtätigen, oder man entweiht ein Heiligthum der Natur. Neben dieſen Meiſterwerken dürfen wenig andre genannt werden; doch kommt jedem nicht ganz verwerflichen die nämliche Eigenſchaft zu. Es iſt vergeblich ihrem Weſen einhalten zu wollen. Die Zuſchauer ſagen vielleicht was ſie fühlen, oder ſie wiſſen nicht was ſie wollen, die vom Trauerſpiel begehren, es ſolle die Leute glücklich machen, die ſich ihre Zuneigung erwarben. Sie gehören ins Luſtſpiel, in die Poſſe, und ſind auf einem feinen Wege, gar nicht ins Schauſpiel zu gehören. Wer kann es ihnen

recht machen, ohne Beſſere zu verſcheuchen! Was ſonſt noch angeführt werden könnte, iſt meinen Leſern nicht unbekannt. Soll für die Bühne im Weſentlichen etwas gewonnen werden, ſo iſt die Aenderung der Stücke bei weitem ſo wünſchenswerth nicht, als die Aenderung der Zuſchauer. Schauſpielern und Dichtern muß die Kunſt eine ernſthafte Beſchäftigung ſeyn, wenn ſie ſich über die Mittelmäßigkeit erheben wollen. Auch der Minderheit der Zuſchauer iſt ihre Vollkommenheit wichtig. Die Mehrheit, ohne welche der Unternehmer nicht beſtehn kann, betrachtet ſie einzig aus dem Standpunkte der Unterhaltung und des Vergnügens. Niemand iſt berechtigt ihr dieſen Standpunkt zu verrücken. Aber ſie ſelbſt iſt es eben ſo wenig, Vergnügen von einem Spiel zu erwarten, deſſen Geſetze ſie nicht beobachtet. Wer Karten, Steine oder Würfel zur Hand nimmt, muß ſich zu einiger Aufmerkſamkeit entſchließen, um ſich und Andre vor Verdruß und Langerweile zu bewahren. So viel Recht widerfährt dem Schauſpiel nicht. Das Gute ſoll weder zu wenig noch zu viel enthalten, eine anziehende Handlung deutlich vorſtellen, und ihre Triebfedern genügend entwickeln. Es ſoll ſeine Menſchen ſprechen laſſen was zur Sache gehört, und handeln wie ihren Geſinnungen gemäß iſt. Es ſoll vorbereiten, fortführen und auflöſen. Heißt es nun nicht die Unmöglichkeit verlangt, wenn man will, der Nichtunterrichtete ſolle die Handlungen ohne die Geſinnungen verſtehn, ſolle an der Fortführung und Entwickelung Theil nehmen, ohne die Vorbereitung zu kennen? Und doch begehren es Zuſchauer, die hin und her laufen, die lange nach dem Anfang kamen, denen mitten in einem Auftritte die Luſt anwandelt zuzuhören, und die Anmaßung zu entſcheiden. Je vollkommener der Zuſammenhang eines Stücks iſt, je weniger werden ſie ihn begreifen; je überraſchender, deſto kälter wird er ſie laſſen. Alle guten Intriguenſtücke Spaniens, Wälſchlands und Britanniens

entſprechen den erwähnten Forderungen. Sie ſind der Bühne verſagt, in welcher Zuſchauer der beſchriebenen Art den Ton angeben. Dieſe muß ſich auf Wohlklang, Witz, Sentenzen, Prunk, auf das beſchränken was jedem Augenblick zuſagt, und eine ganz angenehme Mitgift der Braut, nur nicht die Braut ſelbſt iſt. Auch ich habe den mittleren Aufzug eines Luſtſpiels geſehn, der mir vollkommen verſtändlich war und mich ſehr angenehm unterhielt, ohnerachtet ich von dem erſten nichts wußte, und von dem letzten nichts erfuhr. Das iſt auch eine Kunſt, und wird bald die nothwendigſte ſeyn, um die unſre Dichter ſich bewerben müſſen. Aber mit ihrer Herrſchaft geht alles Gewicht der einfachen Reden, denen Racine und Leſſing ſo viel Bedeutſamkeit beilegten, geht das: Seigneur, vous changez de visage! das bloße: Sortez! das: „Theophan, Sie ſind doch wohl ein ehrlicher „Mann!" unwiederbringlich verloren; und man wird mich nie überreden, daß nichts damit verloren ginge. Ich weiß nicht, wie unachtſame und ungeduldige Zuſchauer zu bekehren ſind, ich begreife es nicht; aber ich begreife, daß die Anſprüche achtſamer Zuſchauer den Anſprüchen jener nicht aufgeopfert werden dürfen, ohne das Schauſpiel zu einer Unterhaltung herabzuwürdigen, deren ſich der Verſtand zu ſchämen hat, und welcher der Unverſtand, der immer wechſelt, nicht lange treu bleiben wird.

Schröders Vortheil nöthigte ihn, das faſt Unmögliche zu verſuchen. Das gereicht ihm eben ſo wenig zum Vorwurf, als die unerläßliche Erfahrung des nicht immer gelungenen Beſtrebens. Andre, an ſeiner Stelle, würden das erwünſchte Ziel noch ſeltner erreicht haben.

Seine gedruckten Schauſpiele haben großen, gerechten, daurenden Beifall gefunden. Seine ungedruckten ſind nicht ſchlechter. Ihr Zweck iſt würdig; ihre Handlung deutlich gedacht und faßlich durchgeführt; ihre Sprache einfach, herzlich, anſtändig, und leicht über die Zunge

rollend. Aber die Schauſpieler würden ſich irren, die, was ſie ohne ſonderliche Anſtrengung gelernt, auch ohne Anſtrengung wieder geben zu können glaubten. Wo kein Zug ohne Bedeutung iſt, darf keiner vernachläſſigt werden; und ich habe die Vorleſungen meines Freundes mit den Darſtellungen Andrer, ſelbſt ſolcher die für gut gelten durften, nie vergleichen können, ohne bei dieſen Manches zu vermiſſen, was jene mir gewährten.

Man hat geſagt, es ſey ſchwer geweſen Schrödern zu befriedigen. Mir iſt nicht bekannt, daß er wirklichem Verdienſt ſeinen Beifall verſagt hätte. Aber Schönheit am unrechten Ort ſchien ihm unrecht angewandt, und bloße Kunſt wo es Natur galt, Künſtelei. Dieſer war er feind, und die Richtung ſeiner Denkart berechtigte ihn dazu. Das mußte ſein Urtheil leiten, oder er mußte ſich alles Urtheils enthalten. Unterdeſſen war er auch gegen unpaſſende Schönheiten nicht blind, ließ ihnen im Einzelnen, und für ſich betrachtet, volle Gerechtigkeit widerfahren, und machte mir oft die Geiſteskraft bemerklich, welche ſie verriethen. Er verachtete bei weitem nicht Alles, was er mißbilligte; und die, welche die Aeußerungen ſeines Tadels ohne dieſe nothwendige Beſchränkung verſtanden, blieben fern von dem Sinn meines Freundes. Der kurze und nachläſſige Ausdruck, dem ſich der ſchlichte, von aller Ziererei entfernte Mann überließ, weil er eine zu hohe Meinung von dem Verſtande ſeiner Zuhörer hatte, iſt, wie es ſcheint, nicht ſeltner Mißverſtändniſſen ausgeſetzt, als der wortreiche und ſchwülſtige.

Faſt keinem Zweige menſchlicher Thätigkeit ganz entfremdet, mit mannigfachen Kenntniſſen ausgerüſtet, und für jedes verſtändige Wort empfänglich, machte er es ſeinen Geſellſchaftern leicht ihn zu unterhalten, und faſt unmöglich ſeine Ungeduld zu erregen, wenn ſie begriffen hatten was ſie vorbrachten. Er hörte lieber als er ſprach, führte nie das Wort und bewarb ſich nicht darum, aber

hielt es fest, war nicht abwesend mit seinen Gedanken, und bezeugte seine Aufmerksamkeit durch Fragen, Einwürfe, und heitre, dem Gegenstande angemessene Bemerkungen. Er lachte herzlich über eine unvermuthete und sonderbare Anwendung des Witzes; aber sein Verstand war zu gesund, und er besaß zu viel Schonung, um selbst auf diese leichte Art zu glänzen. Seine Theilnahme gehörte keinem Gegenstande ausschließlich, und unter seinen willkommensten Freunden und Besuchern befanden sich Personen, die nie über wissenschaftliche oder künstlerische Dinge mit ihm gesprochen haben. Er vernahm Jeden gern über das was ihm am Herzen lag, und fand sich befriedigt, wenn ihm die Folgerichtigkeit dessen einleuchtete, wovon er die Grundlage nicht beurtheilen konnte. Ueberaus angenehm war es etwas mit ihm zu überlegen; weil er jedem rechtlichen Unternehmen wohlwollte, dem Verstand und Fleiß die Möglichkeit einräumte Schwierigkeiten zu überwinden, aber auch die Pflicht geltend machte sich gegen diese nicht zu verblenden, und Weltklugheit bewies sie zu entdecken und ihnen auszulenken. Der Neugier unzugänglich, fragte er nie den Zurückhaltenden aus, litt nicht, daß man ihm zusetzte oder ihn verleitete, und nahm jede vorgegebene Ursache der Verschwiegenheit verbindlich auf. Doch ließ er sich gern erzählen, und sorgte freundlich dafür daß der Erzähler nicht abschweife. Er selbst erzählte unnachahmlich, nur immer zu kurz für den Hörer, und als ob er sich schäme, lange zu sprechen. Leicht ließ er sich den Faden aus der Hand nehmen, und in eines Andern Gewebe leiten. Nur die Sprünge vom Hundertsten ins Tausendste erbauten ihn nicht, und konnten ihn, zu oft wiederholt, verstimmen. Bescheiden für seine Kunst wie für sich selbst, fühlte er nie das Bedürfniß das Gespräch auf sie zu lenken. So rein war er von aller Pedanterei, daß man Jahre, daß man ein ganzes Leben mit ihm

verbringen können, ohne an seinen Stand erinnert zu werden. Er wollte ja nur Mensch seyn, nur durch Vernunft und Sittlichkeit gelten. Indessen vermied er, Perioden des Unwillens abgerechnet, auch die Unterhaltung darüber nicht, und empfing und gab Vergnügen, wenn er sich nach und nach dafür erwärmte.

Weder die Sonderbarkeit und Seltsamkeit, noch die Oberflächlichkeit und Alltäglichkeit einer Ansicht, hielten ihn ab sie ins Auge zu fassen. Nicht weil sie tief lag, oder am Tage ausbrach, ward ihm die Wahrheit verdächtig. Nur forderte Schröder Begriffe, nicht Redensarten, und wo er bloß auf diese stieß, schwieg er freilich. Eine Frage, die Theilnahme voraussetzte, beantwortete er immer mit Vergnügen, einen scheinbaren Einwurf ließ er gelten so viel er durfte.

Wer sich Philipp Hackerts, und seiner eben so faßlichen als tiefgeschöpften Belehrungen, über die Kunst in welcher er Meister war, entsinnt; seiner Herablassung zu Unwissenden; seiner gefälligen Berichtigung solcher Ansichten, denen ein dunkles Gefühl der Wahrheit zum Grunde lag; seiner Gerechtigkeit, womit er das Gute und Lobenswürdige neben Fehlern, Mängel an vorzüglichen Kunstwerken, bemerklich machte, und dem Laien und Lehrling gern zuließ, daß auch ihm eine Meinung zustehe: kann sich ein ziemlich ähnliches Bild von Schröders Manier entwerfen. Ueberhaupt waren beide Männer, die sich nie persönlich gekannt, Geistesverwandte, und hatten auch in ihrem äußern Benehmen, in ihrer Persönlichkeit und Lebensweise, manche auffallende Uebereinstimmung mit einander. Ich bin nie um den Einen gewesen, ohne ihn in Gedanken mit dem Andern zu vergleichen. Beide waren treffliche Beobachter und angenehme Erzähler. Beide wollten ihrem Beruf Ehre machen, machten sie, und umgaben sich ohne Ziererei mit den Befriedigungen des wohlhabenden Lebens. Beide besaßen den Ton der

großen Welt, ohne ihn zu suchen. Beide scherzten freundlich mit den kleinen Sonderbarkeiten ihrer Bekannten. Beide ließen den Geringeren und Dürftigeren derselben nie empfinden, daß sie um Vornehmere gewesen waren. Beide freuten sich, Andern einen Genuß zu bereiten, der für sie selbst weniger Werth hatte. Beide hatten nie ein neues Gesicht für einen alten Freund. Beide ließen die Empfehlung eines solchen viel bei sich gelten. Beide nahten sich dem Großen ohne Scheu, und dem Niedrigen ohne Verachtung. Beide waren durch Marktschreierei nicht zu täuschen, durch Blödigkeit nicht zu entfremden. Beide verschmähten den Prunk der Schulsprache, gaben ihr Urtheil in verständlichen Ausdrücken, und hielten sich an den Sinn dessen was man ihnen erwiederte, ohne mit einem nicht kunstmäßig gewählten Wort zu rechten. Nur war Schröder humoristischer als Hackert, umfassender in seinen Ansichten, kannte den Werth des Geldes bis zur Uebertreibung weniger, und betrachtete Vorurtheile und Schwächen, über welche Hackert nur lächelte, hie und da im strengeren Licht. Das lag jedoch mehr an äußeren als inneren Verhältnissen; und hätte dem Schicksal gefallen ihre Rollen zu vertauschen, so ist gern möglich, daß Einer sich fast genommen hätte wie der Andre. Sonderbar genug, daß diese Zeitgenossen ungefähr das nämliche Alter erreichten. Denn Hackert, im Jahr 1737 geboren, starb 1807, und auch seinen Tod scheinen die unverdienten trüben Erfahrungen seiner letzten Jahre beschleunigt zu haben.

Das Urtheil über die Schauspielkunst und ihre Werke hat eine sehr zugängliche Seite. Wie viel dazu gehört, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, festzuhalten, und angenehm zu entlassen, dürfen freilich nur Wenige ermessen. Ob aber des Einzelnen Aufmerksamkeit erregt, gefesselt und befriedigt worden, weiß der Einzelne recht gut, und wird die Ursache anzugeben vermögen, wenn

er gewohnt ist sich Rechenschaft von seinen Empfindungen abzulegen. In diesem Fall kann der Schauspieler und Dichter von der Angabe lernen. Vielleicht ist sie auf Launen gegründet, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben; vielleicht waltet ein Gefühl darauf ein, das berücksichtigt zu werden verdient. Nur muß sie sich nicht für untrüglich ausschreien; nur muß sie nicht leere Ausdrücke feil haben, die für Münze gelten sollen, und dem Hörer nichts zu denken geben, wie der, welcher sie zu Markte brachte, nichts bei ihnen dachte.

Mit einleuchtender, hinreißender Beredsamkeit sprach Schröder über den Tanz und die Erfordernisse seines Schauspiels. Es ist ein großer Verlust, daß er nichts Schriftliches darüber hinterlassen. Was ich von dieser Kunstgattung zu sehn Gelegenheit gehabt, bestätigte mir seine Aeußerungen über ihre Gränzen und Gesetze. Seine eigenen Ballette waren, bei allem Aufwande den er dafür aufbot, beschränkt wie seine Mittel; ihre Erfindung ließ nichts zu wünschen übrig, ihre Ausführung übertraf jeden billigen Anspruch. Fertigkeit, Vollendung und Schwierigkeit der Tänzerschritte zu beurtheilen, kommt mir nicht zu. Schröder hielt den sogenannten Demi-Caractère-Tanz, welchen man den der Anmuth verdeutschen könnte, für die eigentliche Stufe der Meisterschaft; den sogenannten ernsthaften nur für eine Art kunstgerechten Ganges. In diesem trage ich kein Bedenken, ihn den berühmtesten Zeitgenossen gleich zu stellen die ich gesehn; und seiner ausdruckvollen, Würde und Leben vereinigenden Gebehrdensprache den Vorzug vor der ihrigen einzuräumen, die mich nie so sehr alle Kunst vergessen ließ, indem ich keine vermißte. Sein Herkules, Perseus, Theseus, Ulysses, Inkle, Don Juan, flößten Zuschauern Achtung und Theilnahme ein, die vor den ersten Bühnen Europens gestanden hatten, und erinnerten durch keinen Zug an den glücklichen Darsteller niedrigkomischer

Charaktere. Anſtand, Einklang und Bedeutſamkeit der Bewegungen war ihm im hohen Grade eigen; auf die leichte, ſchwebende Grazie, der ſeine Geſtalt nicht zuſagte, machte ſein Verſtand keinen Anſpruch. Mich hat der Tänzer zum Weinen gebracht, und der Zeit mit Ungeduld entgegenſehen laſſen, wo ihm gefallen könnte mir auch durch Worte Thränen auszupreſſen. Im komiſchen Tanz war ſein Verdienſt unbeſtritten, und ſchwerlich hat der George Dandin des Luſtſpiels irgendwo ſo allgemeinen Beifall gefunden, als der ſeines Ballets. Die bewunderten Springer Wälſchlands zeigten mir nichts Vollkommneres, wenig ſo Sicheres. Die laute Stimme zog dieſe Leiſtungen ſeinen tragiſchen vor. Ich ſchreibe einen großen Theil ſolcher Anſicht der Nothwendigkeit zu, welche Schrödern vorſchrieb ſich in die Umſtände und Umgebungen zu ſchicken, unerſchwinglichen Aufwand zu vermeiden, und das Beluſtigende ungleich öfter zu üben und geltend zu machen. Sonſt überzeugt mich Alles, er würde unter den erſten tragiſchen Tänzern geglänzt haben, und keinem Erfinder ihrer Schauſpiele nachgeſtanden ſeyn, wenn ihm das Schickſal dieſe Laufbahn geebnet hätte.

Schröders geſellſchaftliche Tänze haben überall auf geſchmückten und verlarvten Bällen vorzügliches Glück gemacht. Auch ſie trugen das Gepräge einer geiſtvollen Schöpfung. Wenn uns in Wien gelang ſeine Gegenwart bei vertraulichen Feſten zu erhalten, wenn unſre Tänzerinnen die Herablaſſung von ihm erſchmeichelten, Angeber unſrer kunſtverſäumten Schritte zu werden, wie viel gewann die Freude unter ſeiner Leitung! Jeder Tanz war eine Pantomime im Kleinen. Die Folge, welche Schröder Verflechtungen und Figuren gab, bei denen wir bis dahin nichts gedacht hatten, die Verbindung worin er ſie ſtellte, bildete ein Ganzes, eine fortſchreitende Handlung, der es zuweilen nicht an witzigen Be-

ziehungen fehlte, die uns vorstellen ließen was wir waren. Wir lernten die Töne Haydns verstehn, und Haydn würde sich, selbst in unsrer fehlerhaften Ausführung, wiedergefunden haben. Geschicklichkeit, Kunstannäherung, konnte Schröder Untergebenen nicht mittheilen, die so wenig schulgerecht waren; aber er gab ihnen Seele, Bewußtseyn und Ausdruck: und wir waren nicht wenig erstaunt zu finden, daß sogar die Vernunft unser Vergnügen vermehren könne, wenn sie einmal nicht verschmähte unter uns zu verweilen. Mein Freund hat unstreitig Besseres gethan. Ich fürchte es ist ihm selten gelungen, so viel herzliche Erkenntlichkeit dafür zu ernten.

Schröder liebte die Freuden der Geselligkeit, und beförderte sie gastfrei. Wo hätt' er sich ihnen hingebender überlassen, und wohlthätiger überlassen können, als im Kreise seiner Kunstgenossen? Denn man sage was man will,

der wirkliche Amphitruo
Bleibt Amphitruo der Bewirther!

Aber ich habe schon berichten müssen, daß wiederholte Erfahrungen des Mißbrauchs ihm jede Wiederholung dieses Versuchs bald verleideten. Die Menschen wollen einmal nicht schätzen was ihnen täglich zu Theil wird, wollen nur das Entfernte ehren, nur das Unbegreifliche ihrer Achtung würdig halten. Man muß sie auf ihre Weise bedienen; aber man wird nicht glücklicher dadurch, und sie wenigstens nicht besser und weiser.

Der vielbeschäftigte Mann war nicht unzugänglich gegen Fremde, ob ihm gleich der Besuch bloßer Neugier immer etwas ungelegen kam. Er ließ sich auch in Rellingen finden, und versöhnte sich bald mit einer Unterbrechung, die ihn einigermaßen entschädigte. Auch in dieser Rücksicht schien er mir genügsam, und seine Zufriedenheit hat mich öfter befremdet als seine Strenge. Auf-

richtig in seinen Aeußerungen war er gegen Jeden, und des allgemeinen Looses bedeutender Männer schwerlich überhoben, nach der Stimmung eines einzelnen Tages, einer flüchtigen Stunde, gerichtet, geschildert, und der Lesewelt vorgeführt zu werden. Das Vergnügen, welches dieser die geistreichen, verständigen und billigen Mittheilungen eines glücklichen, wenn gleich vorübereilenden Beobachters gewähren, ist auch mir zu willkommen, um eine einzige derselben unterdrückt zu wünschen. Wer erzählt was er sah, hat sich mit dem Leser abgefunden; nur der Leser nicht mit der Vernunft, der einer Erzählung mehr Gewicht beilegt als sie fordert. Die Alles durchschauen zu können glauben, wenn sie einen Augenblick auffassen, berechtigen zu der Vermuthung, sie würden ungleich mehr entstellt haben, wenn sie ungleich länger verweilt hätten.

Schröders Betragen war höflich, verbindlich und gefällig. Er konnte, seines Ernstes und Gleichmuths wegen, zurückhaltend scheinen, er war es nicht. Ich habe nie gefunden, daß ihn die freie Fröhlichkeit seiner Bekannten beleidigt hätte, sie belustigte ihn vielmehr; und die herzliche Aeußerung seiner Billigung, oder die scherzhafte seiner Befremdung, erhöhte die Heiterkeit der Anwesenden. Aber er kannte das Vorurtheil gegen seinen Stand. Er wußte, daß die Bereitwilligkeit Andre fröhlich zu machen, nicht wenig beigetragen habe dieses Vorurtheil zu bestärken. Daher war ihm mehr Behutsamkeit zur Gewohnheit geworden, als seine offene, gutmüthige Laune sonst angenommen haben würde. So weit ging sie jedoch nie, die Freude zu stören. Ich habe ihn in den ersten Zeiten unsrer Freundschaft, außerhalb Hamburg, in einem Kreise der beschwerliche Lauscher entfernte, bei Gelagen beobachtet, deren Ausgelassenheit er weder vorhersehn, noch ohne Ziererei vermeiden können. Wir fühlten wohl daß er besser war als wir, daß er sich ei-

gentlich nur unter uns verirrt hatte: aber wir wurden ſelbſt beſſer in ſeiner Nähe, und um keinen Pulsſchlag weniger vergnügt.

Unübertrefflich war ſeine Gewalt, Liebe und Vertrauen einzuflößen, und alle Nachtheile der Familiarität zu entfernen. Das lag an der hohen, innern, unverkennbaren Reinheit ſeines Weſens. Dazu hatte die Kunſt ſchwerlich etwas beigetragen. Wen man aufrichtig ehrt, den kann man nicht herabſetzen wollen. Aber dieſe Scheu der Ehrfurcht äußerte ſich auch bei Perſonen, die ihm ungeneigt waren und ihn verkannten, die wohl gar vorgaben ihn nicht zu achten. Weil ſie es wirklich nur vorgaben, mein' ich, weil ihre Zunge ſich rühmte, was ihrem Bewußtſeyn widerſprach. Weit entfernt war Schröder jedoch, äußere Bezeugungen der Ergebenheit, vorſichtig abgewogene Höflichkeit zu begehren. Die war ihm vielmehr nicht ſelten verdächtig, immer zur Laſt, und er that alles Mögliche ſie zu verſcheuchen. Der treuherzigſte und geradeſte ſeiner Bekannten war ihm der willkommenſte. Ließ ſich ſeine beſonnene Abneigung gegen eine Forderung überwinden, ſo gelang es ſicherlich nur dem ſchlichten Antrage. Schleifwege erbitterten ihn. Ich entſinne mich eines Falles, wo er Jemanden, deſſen Untauglichkeit unheilbar war, entlaſſen hatte, ohne ſeiner gewöhnlichen Großmuth Raum zu geben. Der Vorgang ward mir erſt nach Jahren, und dadurch bekannt, daß Schröder ſeiner beiläufig gegen mich erwähnte. Ein Geiſt des Widerſpruchs bemächtigte ſich meiner. „Sie haben „Ihren Vortheil richtig beurtheilt," ſagt' ich, „doch nur „den Ihrigen. Sie konnten des Menſchen entbehren; „mir iſt nicht klar, daß er Ihrer entbehren können. Et„was haben Sie ihm entzogen, das er wohl befugt ge„weſen zu erwarten." Ich erlaubte mir hinzuzufügen, was Schröder für den Verabſchiedeten thun können, ohne ſeine Caſſe zu beeinträchtigen. Erſt während dieſer Arbeit

belehr' ich mich, daß meiner Anſicht eine ganz falſche Vorausſetzung zum Grunde lag. Der Mann hatte nie beſeſſen, was ich ihm entzogen glaubte. Aber Schröders edler Sinn machte von dieſer Abfertigung keinen Gebrauch, ohnerachtet er meine Worte ein Weilchen überlegte. Dann erwiederte er: „Das iſt wahr, das iſt mir „nicht eingefallen! Aber hatt' ich denn mit einem Kinde, „mit einem Unmündigen zu thun? War ich verbunden „die Lage ſeiner Zukunft abzuwägen? Fehlt es ihm an „Verſtand? An Beſcheidenheit fehlt es ihm, ſich nicht „für bedeutender zu halten als er iſt. Was Ihnen einleuchtet, muß ihm ſelbſt ja weit näher am Herzen liegen. Hätte er ſo mit mir geſprochen, dieſe Gründe „geltend gemacht, einen ſolchen Vorſchlag gethan — ich „würd' ihn nicht angenommen, aber er würde mich entwaffnet haben, und nie hätt' ich über mich erlangt „künftige Verlegenheit zu veranlaſſen, um die Ausgabe „einiger Jahre zu ſparen. Jetzt iſt die Sache nicht ungeſchehen zu machen. Hol' ihn der Teufel!" Ich konnte nicht umhin dieſe Anweiſung an den Fürſten der Finſterniß aus gerechter Ueberzeugung nachzuſprechen, aber Seine hölliſche Majeſtät ließen ſich von uns nicht vorſchreiben, um wen Sie anſpannen ſollten; und ich finde, daß Schröder, ohne weitere Erinnerung von meiner Seite, mehr für den Gegenſtand ſeines wohlmeinenden Fluchs gethan hat, als ich von ihm begehrte.

Abweichungen in Worten und Geſinnungen, wenn jene nur der Achtung, und dieſe der Rechtſchaffenheit nicht widerſtrebten, thaten der Freundſchaft Schröders keinen Abbruch. Was er ehrte und wollte empfahl ſich auch meiner Huldigung, was er nicht mochte und verwarf würd' auch ich nicht ſonderlich vermiſſen, und könnte die ganze Welt einer Meinung werden, ſo möcht' ich ihr die ſeinige nicht widerrathen. Da ich aber zu wenig weiß, um Untrüglichkeit zu verbürgen; da, ſo viel ich bemerken

können, jeder vom Weibe Geborne, Begriffe die ſich ihm empfehlen, nach Vermögen zurecht legt, und ſich bei eigenthümlicher Anſicht behaglicher fühlt als bei fremder: ſo glaubt' ich, man müſſe Jeden gewähren laſſen, der Niemandem gebieten wolle als ſich, und kämpfte für die Befugniß mancherlei Sinnes. Führt nur ein Weg nach Corinth? iſt der nämliche für jeden Reiſenden der nächſte? dürfen Anmuth, Geſellſchaft, Gewohnheit oder Bequemlichkeit nie den längeren begünſtigen? und hat uns die Natur nicht vielleicht bloß zum Suchen, nie zum Finden beſtimmt? Dieſe Fragen, die ich faſt auf alle Gegenſtände unſrer Unterhaltung anwandte, entſprachen den ſtrengen Forderungen meines Freundes ſo wenig, daß ſie fortwährenden, lebhaften, oft ſcharf bezeichneten Widerſpruch herbeiführten, an welchem Anweſende die uns nicht kannten, wohl irre werden mochten. Doch hab' ich nie eines andern Fürſprechers bei Schrödern bedurft als ſeines Herzens, doch hat er mir immer ſein Vertrauen entgegengetragen. Mein fahrläſſiges Treiben ohne Steuer und Compaß, meine Art der Unabhängigkeit, Beruhigung und Lebensweiſe, mußte ſeinem geregelten Sinn ſelten anders erſcheinen, als dem gebildeten Europäer die Sitte eines Sohnes der Wüſte; und er neckte mich gern damit. Aber nie machte er den kleinſten Verſuch, mich davon abzulenken. Freiheit, Freude und ſchuldloſer Genuß fanden an ihm einen Beförderer, wenn ſie auch nicht die ſeinigen waren.

Erhaben über kleinliche Rückſichten, legte er nie ein Gewicht darauf, daß ſeine Freunde ihre Verbindungen wählen oder beſchränken ſollten, wie er die ſeinigen. Als ich in Wien eine Zeitlang bei ihm wohnte, trieb er mich oft aus dem Hauſe, um Perſonen aufzuſuchen, deren Umgang mir angenehmer war als ihm, und erklärte für einen Verrath der Freundſchaft und für eine Herabſetzung ſeines Verſtandes, wenn ich ihn dadurch zu ehren oder

zu ſchonen meinte, daß ich meine Schritte nach den ſeinigen abmäße. Später noch war er in Hamburg ſehr unzufrieden mit mir, daß ich einem ehemaligen Bekannten nicht zuſprach, der ihn hintergangen hatte, weil er glaubte es geſchehe deswegen, was mich, wie er ſich auszudrücken beliebte, gar nichts anginge; und es koſtete mir viel Mühe ihn zu überreden, ein Menſch dürfe aus zweierlei Urſachen vermieden werden, und ich könne mich unmöglich verpflichten, alle Perſonen gern zu haben, die ſeinen Unwillen auf ſich gezogen. Manche dieſer Art hab' ich wirklich befreundet, und ihrer mit Theilnahme und Lob gegen ihn erwähnt, ohne je ſein Mißtrauen gegen mich zu wecken. Er beſtätigte vielmehr oft meine Aeußerungen, und ließ ſich meine Art über ſie zu denken ungleich beſſer gefallen, als manches Andre. So weit ging ſein Zartgefühl, daß ich mich nicht entſinne, dadurch einen einzigen witzigen Einfall herbeigeführt zu haben, mit dem er mich ſonſt eben nicht verſchonte. In andrer Hinſicht muß ich dieſes Zartgefühl freilich anklagen. Nun das Blut kälter und langſamer in meinen Adern fließt, und jedes erhaltene Blatt ſeiner Hand durch die meinige geht, um dieſem Schattenriß nachzuhelfen, erkenne ich mit Beſchämung, daß ich Manches nicht für ihn gethan, wozu ich ſehr bereitwillig geweſen wäre, wenn es ihm beliebt hätte, ſich mir deutlicher als durch Winke zu offenbaren. Er hat nichts dabei verloren, es iſt unſtreitig beſſer durch Andre geſchehn. Aber mit mir ſelbſt würd' ich zufriedner ſeyn, wenn er das Wort an mich verſchwendet hätte deſſen ich bedurfte, und nur Herzensgüte hat ihn abhalten können, Verſäumniſſe einer Achtloſigkeit nicht unverzeihlich zu finden, die er ſelbſt nie verſchuldete. Der Zufall hatte mich früh bemerken laſſen, ihm, der ſich Keinem aufdrängte, ſey nichts beſchwerlicher, als Neugier und Einmiſchung in die Führung ſeiner Geſchäfte oder ſeines Hauſes. Konnte ſeine großmüthige

Seele zu ungegründetem Verdacht hingeriſſen, ſeine Zuneigung untergraben werden, ſo geſchah es einzig auf dieſem Wege. Es war leicht den zu vermeiden. Es war bequem ihn gar nicht zu fragen, beſtehender Verhältniſſe nie zu erwähnen, und das Geſpräch abzulenken, das ſich ihnen näherte. Ich that was leicht war und bequem. Aber wodurch unterſchied ich mich nun von jedem untheilnehmenden Fremden? Was recht war hätt' ich thun ſollen, und es giebt ſicherlich eine Mittelſtraße zwiſchen Vorwitz und Schweigen. So oft ich ſie unwillkührlich betrat hat er mir die Hand geboten, und ich bereue zu ſpät, ſie niemals aufgeſucht zu haben. Darüber iſt er wahrſcheinlich aus der Welt gegangen, ohne zu wiſſen wie werth er mir war.

Schröder mochte von ſeinen Freunden nicht gelobt werden, weder mündlich noch im Druck. Ueberaus peinlich war es ihm, wenn dieſes Lob Andre zu ihrem Nachtheil mit ihm verglich. Gegen den Tadel, der nicht ſeine Verhältniſſe entſtellte, ſondern nur ſeine Kunſt betraf, war er höchſt gleichgültig. Er hatte früh erfahren, daß der ungerechte dem wirklichen Verdienſt ungleich weniger ſchadet, als übertriebene Anpreiſung. Möchten doch alle Künſtler ſich von dieſer Wahrheit überzeugen! Ihre Flecken ſind ſicherlich nicht dem allein ſichtbar, der das Handwerk treibt ſie anzuzeigen. Geſchieht das zu ſtreng und ungeziemend, ſo wird er die Billigkeit gegen ſich bewaffnen, und gar keinen Glauben finden, weil er zu viel begehrt. Werden aber Verdienſte an ihnen herausgeſtrichen, die der unbefangene Zuſchauer nicht entdecken kann, ſo fällt ein Theil der Lächerlichkeit des Schreibers auf ſie zurück. Daß Schauſpiele durch eine zu ſcharfe Beurtheilung verlieren, glaubte Schröder williger als ich. Sie kann, mein' ich, Unvollkommenheiten entſchleiern, die jedem menſchlichen Erzeugniſſe beiwohnen, wirklichen Vorzügen keinen Abbruch thun. Vielleicht iſt Alles wahr was

Leſſing gegen Voltaire's Semiramis erinnert; gewiß wird Semiramis überall gefallen, wo die Schauſpieler ihr gewachſen ſind. Das glaubte Leſſing ſelbſt, der gegen keine Schönheit unempfindlich machen, ſondern nur verhindern wollte, daß Fehler eines großen Mannes für Schönheiten ausgeſchrien würden.

Wahre Bemerkungen, wenn ſie auch Kleinigkeiten betrafen und verkehrt vorgebracht wurden, blieben Schröodern willkommen und wurden nie von ihm vernachläſſigt. Er beſaß die ſeltne Gabe, unter vielen Dornen eine einzelne Roſe herauszufinden. Durch Zufall hatte ſich eins der Tageblätter, die todt zur Welt kommen, auf Schröders Billardzimmer und in meine Hand verirrt. Seinem unbekannten Schreiber ſchien ein Winkel des Schauſpielhauſes zu viel oder zu wenig beleuchtet; aber er hatte dieſe Bemerkung ſo widerſinnig eingekleidet, daß ſie gerade das Gegentheil von dem ausſagte, was ſie wollte. Ich theilte den Fund zur Beluſtigung der Anweſenden mit, und verfehlte dieſes Zweckes nicht. Nur Schröder faßte den weſentlichen Inhalt, unterſuchte ihn auf der Stelle, fand die Erinnerung gegründet, und befolgte ſie. Sogar der Jahrgang der Schmutzſchrift ward in Beſtellung genommen, und faſt beſorg' ich, er würde mich verurtheilt haben ihn zu ſtudiren, wenn er mir einige Tauglichkeit zutrauen dürfen, Metallkörner von Schlacken zu ſondern.

Auch Erholungen drückte Schröder das Siegel ſeines Geiſtes auf. Er war ein großmüthiger und geſchickter Spieler, dem Eigennutz dieſe Beſchäftigung längſt nicht mehr empfahl, als er ſich äußerſt geringen Einſatz nicht abhalten ließ, ſeine Meiſterſchaft zu beweiſen. Beſonders hatte das Schach Reize für ihn. Man ſagt dieſer Unterhaltung nach, ſie müſſe den Verlierenden unzufrieden mit ſich ſelbſt machen, weil ſie dem glücklichen Zufall allen Einfluß abſchneide. Meines Freundes

Beiſpiel berechtigt mich nicht, dieſe Nachrede zu widerlegen.

Fleckenlos wie Schröders Seele war ſein Körper. Reinlichkeit und Anſtand ſchienen ihm angeboren, ſo ungeziert waren ſie und ſo vollkommen. Ich bin in geſunden und kranken, frohen und trüben Stimmungen, Tage und Nächte, manchmal auf einem nicht großen Zimmer, um ihn geweſen. Er hat ſich in meiner Gegenwart angezogen und entkleidet, ohne ſich und mir Zwang aufzulegen. Ich habe in dem Bereiche ſeiner Hand geſchlafen. Iſt es wirklich Regel daß Jeder in ſolchen Augenblicken verliert, ſo machte Schröder eine Ausnahme.

An ſeinem einfachen und ungeſchmückten Anzuge verrieth nichts den wohlhabenden Mann, als die Feinheit des Stoffes.

Seine Tafel war nicht überflüſſig aber gut beſetzt. Dazu war ihm Jeder leichter willkommen, als zu jeder andern Stunde. Er galt für einen Weinkenner, und machte als Wirth dieſem Ruf Ehre.

Schröders Wohlthätigkeit war unbegränzt und anſpruchlos. Seine Rechte wußte nicht gern was die Linke that. Spuren, die ſich mir nach ſeinem Tode nicht ganz entziehen können, überſtiegen meine Ahndung. Sie erinnerten mich an die Wunder, welche Alhaſi von Saladins ungebundener Großmuth erzählt, und wären wohl den nämlichen Vorwürfen ausgeſetzt. Nicht in dem entfernteſten Verhältniſſe ſteht, was er für ſich und die Seinigen gebraucht, zu dem was er an Andre verwandte. Alle Vorurtheile gegen Stand und Beruf des Bedürftigen, deren der Weiſeſte ſelbſt ſich nicht völlig überheben kann, verſchwanden vor der Wahrſcheinlichkeit des Bedürfniſſes. Was Schröder zu verſchenken ſich nicht getraute, verborgt' er, und über die Sicherheit des Verborgten ſchüttelte der Caſſirer nicht ſelten den Kopf. Die Art, mit der Schröder gab, übertraf die Gabe ſelbſt.

Er kam in der Regel zuvor. Er ward, was er einzig für dieſe Leidenſchaft werden konnte, er ward ſogar unwahr für ſie. Er vergrößerte die nachgeſuchte Anleihe, unter dem Vorwande, er habe darauf gerechnet eine bedeutendere Summe ungetheilt zu belegen; oder verſpätete ihre Wiederbezahlung durch die Ausrede, ſie komme ihm zur Unzeit. Dieſe Wohlthätigkeitsperiode, die ſich erſt mit ſeinem Tode ſchloß, war viel älter als ſeine Wohlhabenheit. Verſchiedene Tagesbemerkungen erinnern mich, daß die Beweiſe derſelben zum Theil in eine Zeit fallen, wo er ſich Manches verſagen, und ſelbſt Geld erborgen mußte, um den Kopf oben zu erhalten. Nur der Befriedigung dieſes Bedürfniſſes, und der Art, mit der er ſogar Zudringlichkeiten aufnahm, ſieht man ſeine ſonſtige Beſchränkung nicht an. Er wollte lieber ſeiner Selbſterhaltung weh thun, als ſeinem Herzen. Daß er auch ſolchen wohlgethan, die ſich in früheren oder ſpäteren Zeiten gegen ihn vergangen, daß er unzählig viel Böſes mit Gutem vergolten, daß dies die einzige Rache war, die ſein Edelmuth nicht verſchmähte, hab' ich einigemal angedeutet, ungleich häufiger verſchwiegen. Es wäre mir lieb berichten zu können, ſo viel Menſchenliebe ſey nicht oft mißbraucht. Das kann ich nicht. Mit leichterem Herzen darf ich ſagen, ſie ſey es doch nicht jedesmal, wo der ſtrenge Menſchenkenner ſich berechtigt gefunden hätte es vorherzuſehn. Ich habe übrigens meinem Gedächtniſſe befohlen, die Namen zu vergeſſen, die ſich mir gezeigt. Es gehorcht mir gern wo es Namen betrifft; und ſollte es ſich eine Ausnahme erlauben, ſo beherrſcht es doch weder meine Feder noch meine Zunge. Eine Großmuth, die Schrödern nicht geläufig war, hab' ich nebenher kennen gelernt. Die, deren Geſchicklichkeit darin beſteht, ſich auf fremde Koſten zu bewähren.

Seines Wohlwollens gegen Thiere, ſeiner ſanften und ſchonenden Behandlung freier und gezähmter, ſeiner

Vorliebe für Hunde, hat mehr als eine Stelle dieſer Blätter erwähnt. Er erklärte ſie aus den Bedürfniſſen eines weichen, von Menſchen oft hintergangenen Herzens, Schadloshaltung bei denen zu ſuchen, die nie täuſchen. Das iſt wahr, und mag dieſe Erſcheinung bei Manchem hervorbringen. Bei Schrödern ſprach ſeinen geliebteſten Schützlingen ſicherlich noch etwas Höheres das Wort. Sie ſind der treueſte Abdruck der Freundſchaft, mit allen ihren Tugenden und Fehlern. Selbſt ihre Unzuträglichkeiten und Unarten fließen aus dieſer Quelle. Kann der Leichtgerührte gegen ihre ungeheuchelte Erkenntlichkeit unempfindlich bleiben, wenn ihn auch ein ſeltnes Glück vor bittrer Erfahrung menſchlichen Undanks bewahrt hat? Ich weiß was man anführt, um ihren guten Leumund aufzuheben. Ich weiß, die Natur hat ſie an den Menſchen gewieſen, ſie lieben ihn weil ſie es nicht ändern können, bei mehr entwickelter Vernunft würde ihre Zuneigung vielleicht verſchwinden, und ſelbſt ihre Geruchswerkzeuge ſind ſo geſtimmt, ſie vor dem Ekel zu bewahren, der menſchliche Theilnahme, nur mit großer Aufopferung, in der Nähe mancher Leidenden und Siechen verweilen läßt. Was folgt daraus? Daß wir ein Band gering achten ſollen, weil es unſre weiſe Mutter aus haltbaren Faden gewebt, daß wir uns ſchämen ſollen anzunehmen was nicht betrügen kann? Vernünftelei gegen die Urſache eines wirklichen Guts macht weder glücklicher noch beſſer. Auch was Menſchen thun und denken hat eben ſo gewiß eine körperliche Triebfeder als eine geiſtige. Es wird nur durch dieſe Verbindung was es beſtimmt war zu ſeyn, und in Irrthum verliert ſich, was ausſchließlich eine dieſer Regungen zu huldigen ſich anmaßt.

Der Myſtik war Schröder nicht hold.

Er wollte ihre bunten Blumen nicht
Auf ſeinem Boden. Denn er fühlte dieſen,

Wenn noch so schön sie kleideten, entkräftet
Und ausgezehrt durch solche Blumen; fühlte
In ihrem Dufte, sauersüßem Dufte,
Sich so betäubt und schwindelnd!

Er hatte früh und in der Nähe zu bemerken Gelegenheit gehabt,

Wie viel andächtig schwärmen, leichter als
Gut handeln ist; wie gern der schlaffste Mensch
Andächtig schwärmt, um nur — ist er zu Zeiten
Sich schon der Absicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen.

Doch blieb er, wegen der Nähe verdächtiger Reize, gegen die wirklichen und wesentlichen, die er auf diesem Gefilde entdeckte, nicht unempfindlich. So hielt er viel auf Werners Söhne des Thals, und glaubte an die Möglichkeit sie auf die Bühne zu bringen, ohne den Zuschauer unter allem Zauberduft erliegen zu lassen, den der Dichter so reichlich über den Leser ausgegossen. Darauf hatte der Zusammenhang, welcher dem Orden des Tempels mit einer Brüderschaft des gemeinen Lebens beigelegt wird, keinen Einfluß; denn Schröder hat nie an ihn geglaubt, und ihm sogar eifrig widersprochen. Bekanntlich ist in der Nähe der Wartburg ein strenges Gericht über dieses Gedicht ergangen. Da sich von den sanften Zöglingen der Musen mit Ueberzeugung voraussetzen läßt, daß sie nichts zum Feuer verurtheilen, was sie nicht unendlich übertreffen zu können sich bewußt sind, so darf Deutschland mit Recht goldenen Tagen der Dichterwelt von denen entgegen sehn, die sich mit solchen Verheißungen ankündigen.

Schröder führte einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel. Diesem zu genügen, und seine oft überhäuften Geschäfte deshalb nicht zu versäumen, war dem Manne, im-

mer karger an Worten als an That, Kürze des Ausdrucks gewöhnlich. Man hat dieſe Kürze bewundert und gelobt. Ich kann das nicht unbedingt. Was Schröder zu ſagen für nöthig hielt, ſagte Niemand beſtimmter und deutlicher. Aber es ſetzte einen Leſer voraus, der den Gegenſtand und den Schreiber kannte. Wem eins von beiden abging, wer Ausflüchte ſuchte, wer ſich berechtigt glaubte einem leiſen Winke keine Bedeutung beizulegen, hätte durch Schröders Briefe nicht immer überführt werden können, daß er weder mehr noch weniger herausleſen ſollen. So oft ich ihm bemerklich machte, er habe ſeinen Worten eine Bedingung nicht hinzugefügt, antwortete er mir: „Das verſteht ſich ja von ſelbſt!“ Der verſtändige rechtſchaffene Mann war unwillig zu begreifen, wie wenig in dieſer Werkeltagswelt ſich von ſelbſt verſteht. Einigermaßen ausführliche Aeußerungen über die Kunſt hat er wohl nie in Briefen niedergelegt, wenn es nicht in denen geſchehen iſt, die er von 1777 bis 79 ſeinem Gotter geſchrieben.

Schröder mochte Keinem beſchwerlich fallen, ſelbſt denen nicht die von ſeinen Befehlen abhingen. Was er irgend ſelbſt zu beſchaffen Zeit fand, trug er gewiß keinem Andern auf. Geſchah das letzte, ſo war ſein Ausdruck in der Regel minder dringend als ſein Bedürfniß. „Gelegentlich, wenn Sie Zeit und Luſt haben, wenn „Sie Ihre Muße nicht beſſer anzuwenden wiſſen.“ Das ſind ſaubre Empfehlungen für einen Wunſch, der jemals in Wirklichkeit übergehn ſoll. Seiner raſtloſen Thätigkeit, ſeinem Eifer,

Nil actum reputans, si quid superesset agendi,

war freilich jede ihm vertraute Angelegenheit immer empfohlen, und nur ſein Gedächtniß konnte ſie ihm entführen, wenn er wider ſeinen Willen die Zukunft dafür abwarten mußte. Er hatte immer ſchon vollendet, ehe ich

mir vorstellen konnte, er habe angefangen. Er wunderte sich, wenn Andre Wochen, Monate und Jahre verstreichen ließen, ohne von dem übernommenen Geschäft etwas an den Tag zu fördern. Als ob von allen Gelegenheiten, eine einzige häufiger einträte und williger ergriffen würde, als die Gelegenheit etwas zu versäumen!

Man hat ihm Ungeduld nachgeredet. Ich habe weit öfter mich veranlaßt gefunden, musterhafte Geduld an ihm zu bewundern. Unvermeidliche Uebel trug er mit stoischer Gelassenheit, und scherzte sogar darüber. Unwillkührliche Fehler, in der Natur und den Verhältnissen der Menschen gegründet, beurtheilte Niemand nachsichtiger, verzieh Niemand freundlicher. Er nahm keines Menschen Anhänglichkeit, Vertrauen und Uneigennützigkeit in Anspruch. Er wollte nicht, daß ihn Jemand lieber haben sollte, als er sich geneigt fühlen mochte. Aber er wollte, daß er unerzwungenen Versprechungen treu bleiben, daß er halten sollte wozu er sich ohne Beredung anheischig gemacht, und konnte den nicht länger achten, der die Achtung für sich selbst verläugnete. Auch sah er wohl ein, man müsse das Gute mit Ernst betreiben, und beginnen wenn man vollenden wolle. Soll das Ungeduld heißen, so mag ich nicht über Worte streiten.

Die Lage eines Schauspielvorstehers ist so schwierig, daß ich mir kein Urtheil darüber anmaße. Ich habe sie nie zum Gegenstande meiner besondern Aufmerksamkeit gemacht, und müßte doch ein Buch von dem schreiben, was ich unwillkührlich aufgefaßt, um Nichtunterrichteten verständlich, Unterrichteten nicht ganz oberflächlich zu bleiben. Er soll den großen Haufen und den Kenner, den Vortheil jedes einzelnen Untergebenen und den seinigen befriedigen. Es ist klar, daß so widersprechende Forderungen sich nur ausgleichen lassen, wenn jede Partei von den ihrigen etwas nachläßt. Schröder mäßigte die seinigen beispiellos. Gelang es ihm dennoch sich vor Verar-

mung zu sichern, so würde solche Anstrengung, Umsicht, und wohlberechnete Wirthschaftlichkeit, auf manchem andern Wege des Erwerbes, ungleich einträglicher geworden seyn. Diese Wirthschaftlichkeit, deren Beobachtung minder berühmte Unternehmer wohlhabend gemacht, deren Vernachlässigung ungleich mehr Begünstigte mit Schulden und Mangel büßen müssen, war jedoch meines Freundes Verdienst so eigentlich nicht. Er verstand besser zu erwerben und zu entbehren, als zu ersparen. Es ist kaum möglich, persönliche Bedürfnisse bescheidner zu beschränken, ohne geizig zu seyn. Es war vielleicht nur seinem Verstande und seiner Erfahrung verliehn, so viel mit so Wenigem auszurichten. Aber seine Kunstliebe, und ein Blick der Alles im Großen auffaßte, empfahl ihm auch so vieles, und er gab sich der Erfüllung gerechter Erwartuugen mit so edlem Vertrauen hin: daß, hätten ihm nicht Madam Schröder, für die Führung des Hauswesens und der Garderobe, sein treuer und besonnener Cassirer Bartels, für die Betreibung bedeutender Geldgeschäfte, mit offenen Augen zur Seite gestanden, ich schwerlich etwas anders zu berichten haben würde, als die traurige Erfahrung, ehrenvolle Großmuth bewahre eben so wenig vor dem Untergange, wie thörichte Verschwendung. Wahrheitsliebe verbeut mir zu verschweigen, daß den Gehülfen der glückliche Erfolg nicht leicht geworden, daß Schröders Eigenthümlichkeit ihnen manchen Querstrich gemacht hat. Er erlaubte sich keine überspannte Forderung an den Fleiß seiner Untergebenen, und räumte ihnen mehr ein, als wozu er sich anheischig gemacht. Er kam manchem Wunsche zuvor. Er würde, wie ich weiß und belegen könnte, wenn ich mir erlauben dürfte verspätete Reue zu wecken, manchen übertroffen habe, hätten die, welche sich besser verstanden als ihn, nicht lieber Geringeres ertrotzen, als Größeres abwarten wollen. Allen konnte er nicht genügen. Einige hatten höheren Werth

in ihren Augen als in den ſeinigen; wenigſtens höheren, als er für den Augenblick aufzubieten vermochte. Das iſt in der Ordnung. Dagegen iſt nichts zu erinnern, wenn es nicht mehr beweiſen ſoll, als es beweiſen darf. Wer widerſprechende Eigenſchaften vereinbaren will, mag von einem vollkommenern Schauſpielvorſteher träumen. Mir iſt kein wirklicher bekannt, dem ſo viel weſentliche Vollkommenheiten beiwohnten.

Daß er ſeine Schauſpieler gern zu ihrem Vortheil erſcheinen ließ, daß er ſie nicht bloß auf ihre Fehler, ſondern auch auf ihre begünſtigenden Anlagen aufmerkſam machte, iſt begreiflich. Faſt eben ſo begreiflich, daß wenige gerecht genug waren zu erkennen, wie ſorgfältig er ſich bemühte ihnen dazu die Bahn zu brechen, und, nach der Schauſpielerſprache, Credit für das Fach zu erwerben, zu dem er ſie vorzüglich berufen glaubte. Die meiſten begehrten nur viele, nur glänzende Rollen, und fühlten nicht, daß alsdann mehr die Rollen gefallen als der Schauſpieler, und daß es kein gewiſſeres Mittel gebe, dem Publikum minder werth zu bleiben, als wenn man ihm alltäglich wird. Schröder erhörte, bei ermüdeter Langmuth, endlich den thörichten Wunſch, und faſt immer fanden die Gewitzigten Urſache, ſeine Nachgiebigkeit bitterer anzuklagen, als ſeine Verweigerung. Andre vergaßen der Billigkeit, minder auffallende Charaktere des Faches zu übernehmen, deſſen hervorragendſte in ihrem Beſitz waren. Am häufigſten erlaubten ſie ſich die Beſchuldigung, der wohl auch Zuſchauer beiſtimmten, ihnen ſey eine gewiſſe neue Rolle nicht zu Theil geworden, die ſie beſſer ſpielen können, als der welcher ſie erhalten. Einer ſo ſcheinbaren Beſchwerde kann nie gänzlich abgeholfen werden, wenn das Vergnügen des Publikums nicht von der Laune und Wirkſamkeit eines Einzelnen abhängig gemacht, und dem plötzlichen Wechſel von Vollkommenheit zur Stümperei ausgeſetzt werden ſoll. Daß Einer den

Andern übertrifft iſt unvermeidlich, daß Mehrere neben einander geduldet werden nothwendig; und dieſe Nothwendigkeit einzig dadurch erreichbar, daß auch dem Untergeordneten nicht jede Gelegenheit ſich geltend zu machen abgeſchnitten wird. Uebrigens gab Schröder, bei Stücken bleibenden Werths, ſicherlich die beſte Rolle dem, welchen er für den beſten Darſteller hielt, und nahm immer nur die ſchwerſte für ſich. Ich habe ſchon erwähnt, daß keine Freundſchaft ihn je verleitete, dem Publikum einen Schauſpieler aufdringen zu wollen, den es nicht mochte. In dieſem Sinn galt ſeine Antwort an einen Mittelmäßigen, der viel auf ſich hielt, keinen Beifall fand, und erklärte, er mache ſich nichts daraus, wenn er Schröders Billigung nicht verfehle: „Gefallen Sie lieber dem „Publikum, und geben Sie mich auf!“

Eine Rückſicht, die wenig Schauſpielvorſtehern wichtig ſcheint, beſchäftigte Schrödern von jeher: die Reihefolge der Stücke. Nicht bloß für einen Abend, der die Vorſtellung mehrerer vereinigt. Es iſt klar, daß dieſe nicht zu grell gegen einander abſtechen dürfen, daß ein unſichtbares, kaum merkliches Band zwiſchen ihnen beſtehen muß, welches eine Empfindung in die andre ableitet, und vom Ernſten und Feierlichen, in das Sanfte, Gemäßigte und Beluſtigende übergeht. Ein wenig geachtetes Nachſpiel kann, auf einer glücklichen Stelle, das Verdienſt der Vermittlung und Beruhigung erwerben. Zu ähnliche oder erſchöpfende Rollen des nämlichen Schauſpielers, ſolche die Erlernung und Proben begehren, u. ſ. w., dürfen nicht überſchnell auf einander folgen. Auch wird ſich jedem Schauſpielunternehmer, dem kein übergroßer Raum, kein Ueberfluß geſchickter Arbeiter zu Gebote ſteht, die Nothwendigkeit aufdringen, Stücke, die viele und verſchiedene Decorationen erfordern, nicht zu nahe zu ſtellen, und einige eine Zeitlang liegen zu laſſen, bis ihre Nebenbuhlerinnen nicht mehr gefordert wer-

den. Aber Schröder bezweckte, bei der Ordnung der Stücke, die er wohl für ein ganzes Jahr im Voraus entwarf, und von der er ungern abwich, außerdem noch eine äſthetiſche Abſicht, die Zuſchauer ins Auge faßte, welche das Theater häufig beſuchen. Er wollte Schauſpielen, auf die er Werth legte, dadurch zu Statten kommen. Er wollte die gefährliche Nachbarſchaft des zu nahe Verwandten, oder zu auffallend Verſchiedenen, von ihnen entfernen. Ich weiß nicht, in wie weit es ihm damit gelungen iſt. Ich weiß wohl, daß er ſelbſt die Schwierigkeit der Ausführung erkannte. Wie oft ſich auch er ſelbſt, die Mitglieder ſeiner Familie, und willfährige Genoſſen dafür hingaben, blieb ſie, im geſprochenen Schauſpiel zuweilen, im Singſpiel oft, unüberwindlich. Aber ich weiß auch, daß ſich gegen die Gründe ſeiner ſcharfſinnigen und durchdachten Anſicht, die er gern entfaltete, nichts einwenden ließ, und daß er einem, in ſtrenger Vollendung unerreichbaren Ziel, nie abtrünnig geworden iſt. Verrückte die, in Hamburg freilich ſeltne Erſcheinung unerwarteten Beifalls eines neuen Stücks, oder laut geforderte Wiederholung eines älteren, der Beſuch eines auswärtigen oder der Wunſch eines einheimiſchen Theaterfreundes, den oft nicht ſein Name, ſondern ſeine Kunſtliebe empfahl, den Entwurf: ſo gab Schröder dieſen angenehmen Urſachen eben ſo willig nach, als er ſich in die unangenehme des entſchiedenen Mißfallens, und der wirklichen oder vorgeblichen Krankheit eines nicht zu erſetzenden Mitgliedes der Bühne fügen mußte. Aber die Einſchaltung veränderte, in der Regel, nicht bloß die Vorſtellung eines, ſondern mehrerer Abende, und koſtete ihm manche unvergoltene Ueberlegung. Seit dem Jahre 1786 ward es ihm jedoch zu merklich, daß Einzelne, die nur ihre Willkühr zu Rath gezogen, ſich erlaubten eine Vorſtellung zu begehren, welche das Haus leer ließ, und kaum die Koſten ihrer Vorrichtungen abwarf. Begnügten

ſich alſo dieſe nicht mit der Zuſage, das angegebene Schauſpiel ſolle nächſtens auf die Bühne gebracht werden, und forderten einen feſtgeſetzten Abend, ſo beſtimmte Schröder, daß ſie hundert Thaler dafür erlegen müßten, wogegen er bereit war eine gewiſſe Anzahl Billette auszuhändigen. Mir iſt jedoch nicht bekannt, daß vornehme oder reiche Zuſchauer, von dieſer Gelegenheit ſich und ihren Freunden ein Feſt zu geben, in zwölf Jahren Gebrauch gemacht. Ein einziges Mal geſchah es, ſo viel ich weiß, von Jemandem, dem das Glück einen unvermutheten Gewinn zugeworfen. Ein Handelshaus, ſeiner Zeit für das reichſte in Hamburg gehalten, pflegte ein Feſt, das von ihm im November jedes Jahrs auf dem Baumhauſe gegeben ward, mit dem Beſuch des Schauſpiels zu beſchließen, und ein beſonderes Stück dafür zu beſtellen. Es fand ſich mit dem Unternehmer, der es mit ſolchen Gäſten nicht verderben wollte, dadurch ab, daß es vier bis ſechs Logen zu den gewöhnlichen Preiſen ausfüllte. Auch die Vorſteher des Krankenhofes, Waiſen- und Zuchthauſes, empfahlen ihm eine begünſtigende Wahl der Stücke, welche zum Beſten ihrer Anſtalten gegeben wurden. Schröder hielt gerathener, jedem derſelben hundert Thaler jährlich zu entrichten, als ſich Mißverſtändniſſen auszuſetzen, welche dieſe Einrichtung herbeiführen konnte.

Fehler des Herzens hat ſich mein Freund, ſo viel ich ihn bemerken können, nicht zu Schulden kommen laſſen. Fehlern des Verſtandes wird er unterworfen geblieben ſeyn, wo auch der meinige nicht hinreichte ſie zu entdecken. Konnte er darin verfallen, ſo war ſeine zu große Reizbarkeit ihre Quelle. Schröder war nicht glücklicher, und machte nicht glücklicher dadurch. Sie hat ihn durch ſein ganzes Leben verfolgt. Als ich ihre Abnahme bemerkte, hätt' ich mir ſagen ſollen, es werde auch bald um ſeine Erſcheinung gethan ſeyn; und vielleicht hat es

eine Ahndung mir gesagt, bei der ich nicht verweilen mochte.

Aber gewiß bin ich auch, daß nur diese Reizbarkeit ihn bevollmächtigte, der Künstler zu seyn der er war. Die hohe und unübertreffliche Feinheit seines Spiels, das zarte Auffassen, Anschmiegen und Wiedergeben des zartesten Gedankens, ist nur einer Empfindsamkeit verliehen, die an die Gränzen der Kränklichkeit streift. Man wird mich nicht überreden, daß man denken und dichten könne, wie Shakspeare, Schiller und Lord Byron, denken und sprechen wie Schröder und Charlotte Ackermann, ohne einer Art fieberhafter Zuckung ausgesetzt zu werden: und ich wünsche herzlicher als ich glaube, diese Regsamkeit der Nerven sey einzig den Stunden der Kunstweihe vorbehalten, ohne auf andre Vorkommenheiten des Lebens ihre Wirksamkeit zu äußern.

Schröder traute seinen Freunden, und hatte unbedingten Glauben, nicht an die Meinungen, aber an die Berichte derer, die er für gewissenhaft und rechtschaffen hielt. Seine Umgebungen wußten das, und hüteten sich sehr ihm irgend etwas Nachtheiliges von Jemandem zu hinterbringen, wovon sie nicht fest überzeugt waren, was ihm nicht verschwiegen bleiben durfte ohne ihn zu gefährden. Sie thaten wohl daran. Er selbst that das nämliche gegen Jeden. Wo ihm ein ungünstiges Zeugniß unerläßlich schien, sagte er ungleich weniger als er wußte. Aber das Beispiel seiner Hausgenossen und sein Gewissen verwöhnten ihn, dieser seltnen Vorsicht allgemeine Befolgung zuzutrauen. Ich glaube nicht, daß er sich an der Rechtschaffenheit eines Bekannten geirrt hat. Ich möchte nicht dafür schwören, daß ihm immer gegenwärtig blieb, mit wie weniger Vorsicht auch rechtschaffene Männer eine verdächtige Erzählung fortpflanzen, wie viel härter nicht selten ihre Worte als ihre Gedanken sind.

Der eigenthümlichen, ausgezeichneten und liebens-

würdigen Art seiner Menschenkenntniß mußt' ich bereits gedenken. Sie stimmte zu seinen Tugenden, ohne einer einzigen in den Weg zu treten. Er dachte zu gut von den Menschen, weil ihm die Güte, die er sich selbst nicht absprechen konnte, alltäglich schien. Anspruchloses Bewußtseyn eigner Würde hielt ihn ab, Unverstand und Unart für so allgemein zu halten, als er bestimmt war zu erfahren.

Nichts spricht mehr für die seltne Bildung seines Geistes, als die durchdringende Schärfe seines Verstandes, bei der strengsten Enthaltung von aller Spitzfindigkeit; die große Weichheit und Zartheit seiner Empfindung, bei der entschiedensten Abneigung gegen alle Schwärmerei.

Gegen alle Schwärmerei? fragt der Zweifel. Und Schröder war Freimaurer, und ein thätiger?

Das Englische Constitutionsbuch hat diese Frage seit hundert Jahren beantwortet. Darauf verweis' ich den Forscher. Leichterbefriedigten darf ich eine flüchtige Erklärung nicht abschlagen, ohne den Vorwurf absichtlicher Unvollständigkeit zu verschulden.

Eine alte Brittische Brüderschaft, die sich mit Aufführung großer steinerner Gebäude beschäftigte, und die Erfahrung nicht verläugnen konnte, daß Krieg, Blutvergießen und Zwietracht ihrem Vortheil widerspreche, hatte seit dem Jahr 1660 das Glück unter dem Einflusse Sir Christopher Wrens zu stehn, den selbst Leibnitz als unbefangenen philosophischen Denker ehrte. Er war der Mann, was bis dahin den Zunftgenossen vielleicht nur dunkel vorgeschwebt, zum klaren Bewußtseyn zu bringen. Er zeigte durch Wort und That, daß brüderliche Liebe die Grundlage, der Schlußstein, Kitt und Ruhm ihrer Verbindung seyn müsse; daß es kein wirksameres Mittel gebe Zank und Streit zu vermeiden, als die Verzichtung, einem Menschen aufdringen zu wollen, wessen er nicht

begehre; und daß man Jedem zutrauen dürfe, er könne gut und treu seyn, welches Land ihn auch geboren, durch was für Benennungen oder Glaubensmeinungen er sich unterscheide. Dieser einfache Grundsatz machte die Innung zum Mittelpunkt der Eintracht, und stiftete Freundschaft unter Personen, welche sonst in beständiger Entfernung geblieben wären. Da es in England nichts Ungewöhnliches ist, sich zu einer Gilde zu bekennen, wenn man sich auch ihrem Beruf nicht widmet; da sich die Brüderschaft von jeher um vornehme Beschützer und gelehrte Berather bewerben müssen: so entging auch diesen nicht, daß sie Niemandem die Ehre entziehe, welche er zuvor besaß; daß sie solche vielmehr erhöhe, wenn er es um sie verdiene, weil sie der Pflicht huldige, Ehre zu geben dem Ehre gebührt und schlechte Sitten zu vermeiden. Daran erinnerten sie ihre Gebräuche, und die Werkzeuge ihrer Thätigkeit wurden Sinnbilder ihrer Sittenlehre. Auch dieser Begriff mußte, wie die Geheimnisse ihres Handwerks, erlernt werden, und blieb, nicht mit Unrecht, der Zunft vorbehalten, deren Genossen sich seiner als Beglaubigung bedienten. Andre hätten einen solchen Sinn nicht darin gefunden, und konnten gereizt werden zu verspotten, was sie nicht anzuwenden wußten. Als Sir Christopher Alters wegen sich der Aufsicht entzog, glaubten seine Freunde und Zöglinge, im Jahr 1717, die Wohlthätigkeit einer Einrichtung, welche sich einem beschränkten Kreise bewährt hatte, verdiene über alle Classen der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet zu werden. Sie versuchten, freie unbescholtene Menschen, ohne Rücksicht auf Stand, Vaterland und Meinungen, brüderlich neben einander zu stellen, und die guten Wirkungen einer solchen Vereinbarung ihrem gesunden Verstande zu überlassen, Unordnungen und Zwistigkeiten aber durch die nämlichen Anordnungen vorzubeugen, welche die Innung gegen sie angewandt. Mehr als sie gehofft, ging in Er-

füllung. Die Brüderschaft der Menschenliebe und Duldung hat sich schnell und unaufhaltsam über die Erde verbreitet, und ist ein Band der Menschheit geworden, das, eben weil es so leicht und locker geschlungen war, durch die Anfechtungen einer bestürmten Zeit nicht zerriß. Was sie geleistet läßt sich nur im Einzelnen nachweisen. Auch im Ganzen hat sie hoffentlich Böses verhütet; aber Nichtgeschehenes füllt keine Blätter in der Geschichte. Was sie seyn könnte ohne sich untreu zu werden, welchem Musterbilde der Vollkommenheit der Freimaurer nachstreben darf, hat Lessing dargestellt. Es ziemte meinem Freunde und Meister, eine solche Ansicht in ihrer Reinheit aufzufassen und zu befolgen, und ich blicke mit Verehrung und Liebe zu seinem Beispiel hinauf. Er that auch hier was recht war und gut. Wo allgemeine Menschenliebe, Denkfreiheit, und gegenseitige Achtung und Schonung der Begriffe, die den Mann mit unvermeidlichen Unfällen des Lebens aussöhnen und ihn über sie erheben, noch nicht an der Tagesordnung gewesen wären, würde Schröder sich nicht erlaubt haben sie aufzudringen; wo sie galten, glaubte er zu ihrer Bewahrung beitragen zu dürfen. Es fiel ihm so wenig wie seinen Brittischen Vorgängern ein, jede religiöse, philosophische oder politische Meinung, jede Staatsverfassung oder Einrichtung, für gleich ehrwürdig und gut zu halten. Auch er hätte gewünscht, was ihm schlecht schien von dem Guten, was gut von dem Besseren verdrängt zu seyn. Es ist mehr als verzeihlich, es ist löblich und wohlthätig, daß Jeder die Ansicht, das Verhältniß, welche er für die heilsamsten hält, geltend zu machen strebe. Das werden fast Alle wollen, und Manche müssen. Aber, in der Bemühung um einen pflichtmäßigen Zweck, ist es schwer, sich vor der Verkennung des Gegners zu bewahren. Eine kleine Pause, während deren sich die Kämpfer ohne Groll ins Auge fassen, kann der Besonnenheit nicht schaden.

Daß sie nicht in verderbliche Vorliebe ausarte, wird die Natur wohl verhüten. Die uns mit tausend Reizen an unsern besondern Vortheil gewiesen, die Fremdem ungleich seltner und leiser das Wort redet, ertheilt auch ihre entfernten Winke nicht vergeblich. Reisende, oder Personen die ihr Beruf mit sehr verschiedenen Menschen in Berührung bringt, sind in der Regel milder, ohne deswegen schlechter zu seyn. Mag diese Gelegenheit der Erfahrung nicht bloß wenigen Begünstigten vorbehalten bleiben! Mag unter den mancherlei Verbindungen, in welchen Menschen sich begegnen, eine Statt finden, in der, so lange sie ihren harmlosen Kreis nicht überschreiten, gemeinschaftlicher Ursprung sie zu gegenseitiger Schonung und Vertrauen berechtigt! Mögen Herzen sich vereinigen, wo Köpfe getrennt bleiben! Mag eine Zeitlang den Köpfen sogar jede Frage erlassen werden, über welche sie sich trennen; und das Herz, dem ein Herz entgegenschlägt, der Grübelei entsagen, wie dieses eine solche Regung vor seinem Kopfe zu vertreten sich getraue! Es giebt ja andrer Verbindungen zur Fehde, Lehr- und Bekehrungsanstalten ohnehin genug; und die Brüderschaft verbeut keinem ihrer Genossen, außerhalb ihren Gränzen, so thätig dafür zu seyn, als er vor seinem Gewissen verantworten kann. Nur ihr, die, aus allen Ständen und Völkerschaften verschmolzen, auf allgemeine Duldung Anspruch macht, fehlt die Befugniß, den Einsichten derer vorzugreifen von denen ihre Duldung abhängt; die Anmaßung, weiser und besser zu seyn als Andre. Ihr einziges Unterscheidungszeichen, Friedlichkeit, gründet sich auf keine besondre Offenbarung, auf keine Belehrung, welche das Leben oder die Schule den Aufmerksamen versagt. Mildgesinnte sollen sich in sittlicher Verbrüderung begegnen, und die Milde ihres Sinnes daran erkennen, daß sie sich in ihr begegnen. Die Geheimnisse und Vorurtheile des Handwerks sind die ihrigen nicht mehr. Aber mehr als Vorur-

theil ist, daß sie ihre Gebräuche und Sinnbilder nicht öffentlich zur Schau stellt; daß sie eben so wenig damit prunkt, als sich ihrer schämt; daß sie solche nur denen mittheilt, welche zu ihr gehören wollen. Sie trägt kein Bedenken, vornehme und geringe Bewerber zuzulassen, freie Männer von gutem Ruf, die ihr im bürgerlichen Leben zu befehlen, oder einzelnen ihrer Mitglieder zu gehorchen haben. Sie besitzt weder Macht noch Willen, einen Einzigen zurückzuhalten, dem es in ihrer Mitte nicht gefällt. Sie enthält sich sorgsam, irgend einem seinen Beruf, sein Verhältniß zu verleiden. Sie untergräbt keine Religion. Sie unterstützt keine Empörung. Sie giebt keiner Regierung weder Vorwand noch Grund zu politischer Eifersucht. Sie führt Menschen freundlich zusammen, und entläßt sie als Bekannte. Diesen Zweck verheimlicht sie nicht. Die einfachen Mittel, wodurch es ihr gelungen ist ihn seit Jahrhunderten fest zu halten, sind ihr rechtmäßiges Eigenthum. Sie wollen gelernt und geübt seyn. Sie dienen zu Erkennungszeichen, und haben für Fremde keinen Werth. Sie könnten, von Andersgesinnten, außer ihrem Zusammenhange, und mit geringerer Vorsicht, sogar mißdeutet werden: Ihre Verwerfung, ihre Umänderung, wie viel Witz und Scharfsinn auch daran verschwendet wären, würde eben das Band zerreißen, das sie feiner und glänzender machen wollte. Man hat sich hie und da gerühmt, von diesen Gebräuchen und Sinnbildern einige belauscht und verrathen zu haben. Ihren Geist verstand der sicherlich nicht, der eine solche Pflichtverletzung sich erlauben dürfen; der ruhmredige Verräther ist mehrentheils ein Lügner; und die Zeichen, deren sich die Kunst bedient, sind die Kunst nicht selbst. Endlich giebt es keine Freimaurerei ohne Anwendung, und eben so wenig einen Freimaurer, der es für sich allein wäre, als einen Ehemann ohne Frau. Man kann sich abgeneigt fühlen es zu werden, man kann aufhören es zu seyn, man kann so

heißen ohne den Namen zu verdienen: aber man kann ihn nicht verdienen ohne That.

Schröder fand in der Verbindung, welcher sein Freund Bode ihn am 8ten September 1774 zuführte, was er ehrte, und ehrte was er fand. Während seiner Abwesenheit aus Hamburg, vom Jahr 1780 bis 1786, trat er zu keiner auswärtigen Loge, und nahm an den damaligen lebhaften Verhandlungen keinen Theil, besaß aber das Vertrauen unterrichteter Mitglieder von den verschiedensten Ansichten, und blieb den Verhältnissen nicht fremd. Hamburgischen vieljährigen Freunden konnte er einen wirksameren Beitritt nicht abschlagen. Seit ihn die Mitglieder der Loge Emanuel, im Jahr 1787, wie sehr er sich dagegen sträubte, zu ihrem Vorsitzenden wählten, und bis zum Jahr 1799 an dieser Stelle festhielten, die er sodann mit dem Posten eines deputirten Großmeisters der damaligen Provinzialloge von Niedersachsen vertauschen mußte, war sein unablässiges Bestreben, in dem ihm vertrauten Kreise, das erreichbare Gute zu befördern, und jeder Veranlassung eines Mißbrauchs vorzubauen. Darin hat er mehr geleistet als Nichtmaurern vorgelegt werden kann, und sich auch außerhalb der Gränzen seines Aufenthalts und Logenvereins Verdienst erworben. Augenzeugen vermögen kaum zu begreifen, wie die Zeit und Kraft eines einzelnen Mannes zu solcher Thätigkeit hinreichen können. Drei Jahrzehnde hindurch ist nichts Bedeutendes von seinem Logenbunde ausgegangen, hat nichts dessen Theilnahme, Unterstützung und Berichtigung erhalten, als was von ihm geprüft, vorbereitet, angewendet und befördert worden. Freie Männer räumten seiner Willkühr nichts, seinem Ansehn wenig, seinem Verstande nicht mehr ein, als sie vor dem ihrigen verantworten konnten: aber dieses Nicht mehr, war in den meisten Fällen nicht weniger als Alles. Da am 4ten Februar 1811 die verhängnißschweren Zeitumstände die

Provinzialloge Niederſachſens nöthigten, aller maureriſchen Thätigkeit zu entſagen, oder ſich der nie mißbrauchten, oft wohlthätigen Abhängigkeit von der großen Loge Englands zu entziehn, und zur großen Loge Hamburgs zu erklären, brachte er auch dieſes ſchmerzliche Opfer mit Faſſung und Ergebenheit, um heilſame Grundſätze und Formen zu retten; und ſah ſich, nach dem am 28ſten Junius 1814 erfolgten Ableben des Großmeiſters Beckmann, durch die unabweislichen Vorſtellungen der Brüder verbunden, deſſen Stelle einzunehmen. Nur die Benennung ſeiner Wirkſamkeit veränderte ſich dadurch, nicht ihr Einfluß. Die Anhänglichkeit ſeiner Genoſſen war längſt keiner Zunahme fähig.

Eine Verbindung, die Anſprache und Vertrauen unter Unbekannten erleichtert, kann dem Einzelnen willkommen, in gewiſſen Augenblicken unſchätzbar ſeyn. Eine beſondre, durch verſtändige wohlwollende Mitglieder und willkommene Verhältniſſe begünſtigte Loge, kann Forderungen erfüllen und Zwecke erreichen, deren ſich die geſammte Brüderſchaft nicht anmaßen, noch weniger ſie für ihr ausſchließliches Eigenthum erklären darf. Daher läßt ſich begreifen, daß die einfache, ſeit dem erſten Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts von England ausgegangene Freimaurerei, mancherlei Verſuche erfahren hat, mit ihrem eingeſtandenen und bewährten Zweck andre zu verbinden, die der Wißbegierde, dem Hochſinn und der Selbſtliebe mehr Befriedigung verſprachen. Ehrenwerthe Männer und verſchriene haben Theil daran genommen. Begeiſterte Lobredner und bittre Tadler ſind dadurch aufgeregt. Schröder hielt ſich innerhalb der alten, durch die Vorſchriften des Engliſchen Conſtitutionsbuchs deutlich beſtimmten Gränzzeichen der Brüderſchaft, und führte ſeine Genoſſen darauf zurück, ohne mehr zu fordern und weniger zu leiſten. Brüder andrer Geſinnungen waren ihm zu Allem willkommen, was er ihnen anzubieten ver-

mochte; ihre abweichenden Wege ging er nicht. Davon hielt ihn Ueberlegung und Ueberzeugung, nicht Unkunde zurück. Seine geschichtlichen Forschungen in dieser Rücksicht sind musterhaft, und haben ihm Geld, Zeit und Mühe gekostet. Denker vom ersten Range unterstützten sie und gaben ihnen Beifall. Die, welchen sie bekannt werden dürfen, wissen was sie an ihnen besitzen. Daß solcher verschwenderischen Anstrengung so viel gelungen, hat mich weniger überrascht, als die Bemerkung, daß Scharfsinn, Wahrheitsliebe und gesunder Verstand ihn ausrüsten können, die Gesetze der historischen Kritik aus seiner Seele zu nehmen und ihnen treu zu bleiben, ohne sie jemals erlernt zu haben. Auch diese Erfahrung dringt mir den Glauben auf, sein Geist würde auf jeder Bahn geglänzt haben, welche das Schicksal ihm anweisen können; und man schätze ihn noch viel zu wenig, wenn man ihn bloß nach dem beurtheilt, was er veranlaßt ward zu zeigen.

Unbeschränkte Wohlthätigkeit ist das Gesetz der Brüderschaft, und Schröder fand es in seinem Herzen. Daß er seine Genossen unterstützt habe, sie in ihrer Heimath zu beweisen, daß er Mitstifter und eifriger Erhalter der Pflegehäuser für weibliche und männliche Kranke in Hamburg gewesen sey, dürfen diese Blätter nicht verschweigen.

Die Begehrlichkeit möchte Alles ewig, die Nothwendigkeit will daß Alles ein Ende nehme. Schröder starb zu früh für das Bedürfniß seiner Freunde und Umgebungen. Aber sie selbst konnten nicht wünschen, er solle einem Alter vorbehalten bleiben, welches die edelsten Kräfte seines Geistes gelähmt, die Stützen langer liebevoller Gewohnheit von ihm hinweggerafft, und ihn verwaist hätte stehn lassen in einer entfremdeten Welt. Noch war keine Schwäche an ihm bemerklich, als die des Gedächtnisses, welches neuere Eindrücke minder festhielt. Noch

ward sein Urtheil mit jedem Tage gediegner und reifer. Noch trugen seine mündlichen und schriftlichen Aeußerungen das Gepräge der Sicherheit, und unterschieden sich nur durch Milde von den früheren. Er ist untergegangen, wie die Sonne eines schönen Sommerabends, Licht und Wärme in den Strahlen des Abschieds vertheilend, und von Wolken unverhüllt. Er war bestimmt, seine Stärke nicht zu überleben. Es ist ja erlaubt zu hoffen, daß in der unübersehlichen Haushaltung der Natur nichts verloren geht.

Am 3ten September 1816, an der Schwelle seines drei und siebenzigsten Lebensjahres, sank Schröder auf die Bahre; und Tags darauf stand ich vor ihr. Mich seinem Krankenlager, dem es nicht an geschickterer Pflege fehlte, zu nähern, wenn ich auch vermuthen können es sey sein letztes, verbot die Pflicht, Alles zu entfernen, was die Anstrengung untersagter Thätigkeit, der er ohnehin zu viel nachhing, und die Ahndung einer bewußtlosen Gefahr, bei ihm wecken mußte. Er hatte mich seit Jahren bestimmt, seine Papiere zu sichten und zu vertheilen. Ich würde als Todesbote zu ihm getreten seyn, und das durft' ich nicht unberufen. Die Schnelle seiner Auflösung hat ihm und mir diese Erschütterung erspart.

Seine musterhafte Ordnung erließ einem Auftrage, der nur Treue erforderte, jeden Anstrich des Geschäfts. Mir blieb wenig zu thun, und viel zu ehren.

Seine Wittwe bewies sich eines solchen Mannes würdig. Ihr Schmerz und ihre Fassung übertrafen allen Ausdruck. Ungekünstelt, wie der dessen Leben sie theilte, verständig, treu, wahr und wohlthätig, hat sie sich in jeder Lage bewiesen. Die hatten sich gefunden, die für einander bestimmt waren. Die verbanden sich durch Eigenschaften, welche, so viel ich bemerken können, keines von dem andern zu erlernen bedurfte, obgleich keines erröthen mußte, sie von einem solchen Gehülfen erlernt zu haben.

Das Verdienſt des Künſtlers, des Kunſtführers, des Schriftſtellers, des Vorſtehers einer Verbindung, kann nur von denen gewürdigt werden, welche die Geſetze und Bedingungen eines ſolchen Berufs kennen, und iſt mancherlei Abſtufungen und Verſchiedenheiten des Urtheils ausgeſetzt. Ueber den Menſchen richtet der Menſch, und der einfachſte nicht ſelten am richtigſten. Daß vornehme, gebildete und gelehrte Leute Schrödern hochhielten, iſt mir lieb um ihn und um ſie. Daß er aber, wo er ſich auch befunden, die Herzen niedrer Stände gewann; daß Bürger und Bauern, Söldlinge und Tagelöhner, ſich durch kein Vorurtheil abhalten ließen ihn gern zu haben; daß beſonders der ehrſame Stand der Handwerker, den Niemand auf der Bühne würdiger dargeſtellt als er, ihn wieder durch Wort und That geehrt, laut für ihn gezeugt, ihn im Leben und Tode befreundet hat: das iſt mir lieb um die Menſchheit. Bezeugungen dieſer Art ſind nicht in Worte zu faſſen, ohne ihre Reinheit zu entſtellen, und ihrer Zartheit etwas zu vergeben. Auch dürfen ſie nicht einmal als Beiſpiel aufgeſtellt werden, wenn ſie das ungelernte Eigenthum der Herzen bleiben ſollen, die fähig ſind ſie zu bewähren.

Am 9ten September Morgens ward Schröders Leiche von Rellingen nach Hamburg geführt. Unter Weges erhielt ſie ehrenvolle Trauerbezeugungen. Etwa einhundert Brüder und Freunde des Verſtorbenen empfingen ſie im ſchwarzumflorten Saale des Freimaurerhauſes. Seine Melodie des Matthiſſonſchen Liedes: „Wenn ich einſt das „Ziel errungen habe," ertönte um ſie, und ſein Nachfolger, der Bruder von Beſeler, ſprach einige tief empfundene Worte. Von dort ward der Sarg nach der, dem Kirchſpiel Jakobi angewieſenen Begräbnißſtätte vor dem Dammthor gefahren. Dem langen Zuge ſeiner ihn zu Fuß begleitenden Freunde folgten mehr als ſechzig Kutſchen, und eine unabſehbare Menge Zuſchauer. Seine

vieljährigen Freunde, der Senator Dr. Bartels, und der präsidirende Domherr des Hamburgischen Domstifts Dr. Meyer, redeten an seiner Gruft. Bruder von Beseler senkte einen Blumenkranz auf ihn hinab, und rief ihm einen Abschied nach, den das Chor: „Heilig ist unser „Gott!" beschloß.

Sein Logenbund beging am 26sten September seine Todesfeier, nach den Gebräuchen der Brüderschaft. Was Alle empfanden, faßte Wöhler in wenigen Zeilen zusammen.

Des Todes Hammer brach den Erdenhaft
Der ihn umgab, den seltnen Diamant;
Daß er, in Aetherfassung, freier glänze:
Den Seinigen ein leitendes Gestirn.

Am 28sten September ward im Schauspielhause Schröders Gedächtniß gefeiert. Seines Neffen Wittwe, Flecks Tochter, Frau Doctorin Unzer, hielt einen, von der Frau Senatorin Westphalen verfaßten, Prolog. Dem folgte ein Chor. Darauf redeten die Direktoren, Herzfeld und Schmidt, und abermals ward ein Chor angestimmt, bei dessen Schluß Frau Doctorin Unzer, in einer Art Verklärung, einen Kranz über den Sarkophag des Abgeschiedenen emporhielt. Die Musik war von Herrn Musikdirektor Eule. Das Ende machte die Vorstellung des Vetters von Lissabon.

Ueber Schröders Grabe erhebt sich ein länglichtes Viereck von Sandstein, das zwei Trauerweiden beschatten. Drei Seiten tragen Sinnbilder seiner Wirksamkeit und Kunst, die vierte die Inschrift:

Dem Freunde der Wahrheit und des Rechts,
Dem Förderer menschlichen Glücks,
Dem unerreichten Künstler,
Dem liebevollen Gatten,
Die trauernde Gattin.

Quae de causa simpliciter dixi, confido probari posse pluribus; quae de hominis ingenio et de ipsius studio locutus sum, spero posse in bonam partem accipi: ab eo, qui judicium exercet, quam vellem!

Cicero.

Friedrich Ludwig Schröder.

Beitrag zur Kunde

des

Menschen und des Künstlers

von

F. L. W. Meyer.

Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando ullum invenient parem!
HORAT.

Zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.

Hamburg, 1819.

Bei Hoffmann und Campe.

Friedrich Ludwig Schröders Leben.

Zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.

Diese Abtheilung meines Beitrages zur Kunde eines merkwürdigen Mannes enthält mancherlei Belege und Beweise dessen, was ich im Bericht über ihn anzudeuten nicht umhin gekönnt; und wird, in so fern diese von Schrödern selbst herrühren, dem Kenner und Forscher, unstreitig wichtiger und willkommener seyn, als die beiden ersten.

Der Werth des Mannes, die Aufnahme die er gefunden, und der Kreis seiner Wirksamkeit, waren im Allgemeinen bekannt. Darüber gab es vollgültige Zeugnisse. Wer dennoch des meinigen bedurfte, konnte nur die Absicht haben, ich solle seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen, das Ganze in eine Uebersicht fassen, und von der Bildung, Denkart und Stimmung des Menschen und des Künstlers, die Rechenschaft ablegen, die man einem vieljährigen Vertrauten anzusinnen pflegt.

Ich habe mich dem Verhör gestellt. Ich habe Schrödern, aus seinen Anzeichnungen und Briefen, und

meiner Erinnernng, wo es möglich war, ſelbſt reden laſſen; und von dem meinigen nicht mehr hinzufügen wollen, als was Zuſammenhang, Verſtändlichkeit und Ueberſicht zu erfordern ſchienen. Das iſt mir oft mißlungen. Manches würde ſicherlich vertilgt, Einiges hoffentlich minder unbeſtimmt und oberflächlich ausgedrückt ſeyn, wenn ich einer Arbeit, die mich länger und angeſtrengter beſchäftigt als man ihr anſieht, ruhigere Feile, kältere Prüfung, und jeden Vortheil gewähren dürfen, welcher die Horaziſche Friſt begleitet.

Aber, ſchon während des flüchtigen Entwurfs, hat der Tod einige Leſer entführt, die auf mich angewieſen waren, wie ich auf ſie; und Horaz ſelbſt ruft mir zu, die kurze Spanne des Lebens unterſage ein weit hinausgeſetztes Vorhaben. Alles befiehlt mir zu fürchten, ich könne ganz verſtummen, wenn ich länger zurückhalte: und ſo muß ich mich mit dem Bewußtſeyn begnügen, daß ich Schrödern keine Geſinnungen, Handlungen und Beweggründe beigelegt, die er mir nicht durch Wort und That bewahrheitet; nicht eine Zeile niedergeſchrieben, die meiner Ueberzeugung widerſpricht; und Fragen anſtändiger Neugier beantwortet habe, ſo gut ich gewußt.

Dergleichen kann jedoch jeder Zeuge von ſich rüh-

men, und mancher im aufrichtigen Ernſt; an deſſen Glaubwürdigkeit die Zukunft und Ferne Zweifel zu hegen berechtigt ſind, wenn auch die Gegenwart und Nähe milder mit ihm verfahren.

Selbſt dieſen erlaſſ' ich ihre Nachſicht, die nicht bloß meinen Vortrag betrifft; unterwerfe Belege, denen ich Beweiskraft zutraue, ſtrenger Würdigung; und erwarte die Berichtigung derer, welche ſich dazu berufen fühlen. Die allein darf entſcheiden, wie viel, oder ob überhaupt irgend etwas meiner Ausſage, als unverdächtig angenommen zu werden verdient.

Es liegt in der Natur der Sache, daß nicht alle dieſe Belege Allen gleich viel ſagen, daß ſie einige Bekanntſchaft mit dem Gegenſtande vorausſetzen, und von dem vorangeſchickten Berichte Licht erhalten, wie ſie es ihm zuwenden. Sie ergänzen, erklären und verbeſſern ſich gegenſeitig. In dieſer Rückſicht durft' es mich wenig kümmern, ob ein Theil derſelben ſchon gedruckt war. Nur in ſolcher Verbindung und unmittelbarer Vergleichung ſchien es mir unmöglich, daß der Leſer mehr oder weniger daraus folgere, als er vor ſeiner Einſicht verantworten mag; und ich würde gefürchtet haben gegen ihn ſelbſt zu verſtoßen, wenn ich, um einige Bogen zu ſparen, ihn an entfernte Nachſuchun-

gen verweiſen wollen. Er hat nun das Gehörige beiſammen, und auf einen Griff.

Was ich zur Verſtändlichkeit beifügen können, hab' ich mir erlaubt. Auch das minder Bedeutende iſt dem Inhalt des Buchs nicht fremd. Betrifft es nicht den Schauſpieler, ſeinen Stoff, ſeine Kunſt, ſeine Vorgänger und Zeitgenoſſen; ſo beleuchtet es den Pfad des Schauſpielvorſtehers und Unternehmers, dem man ſeltner Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und von deſſen Verhältniſſen man wenigſtens allgemeine Begriffe haben ſollte, wenn man ihn beurtheilen will.

Die Beſcheidenheit, Umſicht und verſtändige Weiſe des Menſchen, wird ſich in wiederholten Zügen verrathen. Sie gelten nichts, wenn ſie als Ausnahme vorkommen: denn Augenblicke ſolcher Art hat vielleicht Jeder. Aber Schröders Freunden — und nur um ſeiner Freunde willen hab' ich mich entſchloſſen zu reden, — muß es angenehm ſeyn, das Gepräge dieſes Herzens und dieſes Kopfs, auch bei Veranſtaltungen, Erklärungen, und in Zeitumſtänden, zu erkennen, wo ſie es, ſelbſt von ihm, kaum begehrt haben würden.

Verzeichniſſe, wie ein Theil der dargebotenen, ſind verſchiedener Einrichtung fähig, deren jede ihre beſondern Vorzüge und Unbequemlichkeiten hat. Alphabeti-

sche Ordnung würde die Aufsuchung des Einzelnen erleichtert haben. Aber die Uebersicht dessen, was die Zeit gegeben und genommen, ließ sich nur durch Beobachtung der Zeitfolge festhalten; und einige Beschwerlichkeiten des Gebrauchs schienen unvermeidlich, wenn nicht andre verschuldet werden sollten. Vielleicht führen sie den Blick über die Gränzen, worauf ich mich beschränkte.

Schröders Bestätigung und Erläuterung der Riccoboniſchen Vorschriften für den Schauspieler giebt, ungeachtet ihrer Einfachheit und Kürze, einen so treffenden Abdruck der Grundsätze von denen er durchdrungen war, daß nichts, was er je geschrieben, ihn deutlicher zeichnet, und Alles, was ich sonst von ihm beibringen können, dagegen in Schatten tritt. Wer von meinen drei Bündeln nur wenige Blätter lesen will, entscheide sich für diese.

Wie fand der Mann seine Kunst? was that er für sie? und wie verließ er sie? Das fragt man den Geschichtschreiber seiner Wirksamkeit; das bescheide ich mich, nicht genügend beantworten zu können. Gegenwärtig sind mir diese Fragen immer geblieben; und ich habe die Meinung des Publikums, der Kenner, und des Künstlers selbst, so weit sie mir bekannt ge-

worden, treu berichtet. Aber mir ward nicht gegeben, ſie überall auszugleichen, und, wenn ich auch ſo anmaßlich ſeyn wollte, zu bekräftigen oder anzufechten, ohne ungerecht zu werden, oder zu ſcheinen. Vollende der Meiſter! der Handlanger tritt zurück. Ich lege die Feder williger nieder, als ich ſie aufnahm.

Geſchrieben im Julius 1819.

Belege.

I. Verzeichniß der von Eckhof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20sten August 1769, gespielten Rollen.

II. Eckhofs letzter Brief an Schröder, im März 1778.

III. Lessing an Wieland, den 2ten September 1772.

IV. Ast an Ackermann, den 9ten Oktober 1754.

V. Löwens Nachricht von der 1767 vorzunehmenden Veränderung des Hamburgischen Theaters.

VI. Wanderungen der Schönemannschen Bühne von 1745 bis 1750.

VII. Verzeichniß der Vorstellungen, welche in den Jahren 1742, 43 und 44, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben sind, und ihrer Einnahmen.

VIII. Verzeichniß aller, von der Ackermannschen und Schröderschen Gesellschaft, und ihren Nachfolgern in Hamburg, seit 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Schauspiele.

IX. Verzeichniß der, auf der Ackermannschen und Schröderschen Bühne, von 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Ballette und Pantomimen.

X. Verzeichniß der jährlichen Einnahmen, vom 31sten Oktober 1753 bis Ostern 1812.

XI. Verzeichniß der Mitglieder und Gehülfen des von Ackermann errichteten, und durch Andre fortgeführten Theaters, von 1754 bis Ostern 1812.

XII. Rollen Ackermanns, seit Anfang 1757, bis an seinen Tod den 13ten November 1771.

XIII. Rollen der Madam Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem gänzlichen Abschiede von der Bühne, den 6ten November 1772.

XIV. Rollen der Dlle. Dorothea Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem Abgange von der Bühne, den 19ten Junius 1778.

XV. Rollen der Dlle. Charlotte Ackermann, seit 1761, bis an ihren Tod den 4ten Mai 1775.

XVI. Rollen Schröders.

XVII. Rollen der Madam Schröder.

XVIII. Verzeichniß der von Schröder bearbeiteten, umgeänderten, und selbst verfaßten Schauspiele.

XIX. Verzeichniß der Schröderschen Ballette.

XX. Auszüge aus Franz Riccobini's Vorschriften über die Kunst des Schauspielers, mit hinzugefügten Bemerkungen. Eine Vorlesung am 17ten November 1810.

XXI. Johanna Christiane Starke, geborne Gerhard, Nekrolog, im Mai 1809.

XXII. Gesetze des Hamburgischen Deutschen Theaters, Ostern 1798; und seiner Pensions-Anstalt, Januar 1809.

XXIII. Etwas über Feuersgefahr im Deutschen Schauspielhause, Ostern 1811.

I. Verzeichniß der von Eckhof, seit dem 2ten Mai 1764 bis zum 20sten August 1769, gespielten Rollen.

(Schröders kurze, oft mit einem Worte abgefertigte Bemerkungen, bezeichnen den Eindruck, welchen die ganze Rolle auf ihn gemacht. Damit sind einzelne gelungene Züge des Meisters, der sich auch dann noch kund giebt wenn er sich verirrt, nicht abgeleugnet; noch weniger sein unschätzbares Verdienst, dem Charakter treu zu bleiben, den er sich dachte. Die flüchtigste Uebersicht wird hinreichen, die hohe Kunststufe, das umfassende Vermögen, und den bewundernswürdigen Fleiß des Schauspielers zu beurkunden, der in so vielen und verschiedenen Rollen die Huldigung eines solchen Beobachters erwarb. Auch will ich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß Schrödern, durch eignen Sinn und Ackermanns glänzendes Beispiel, der einfachen Natur und unverkünstelten Wahrheit geschwornem Anhänger, hie und da ein Herkommen mißfallen haben könne, das vor anders gewöhnten Richtern Gnade finden dürfen. Da aber die Wahl der Stücke mehrentheils, und die der Rollen immer von Eckhof abhing; da ihm bei dem einzigen Heinrich des politischen Kannengießers die Entschuldigung zu Statten kommt, er habe ihn aus Gefälligkeit übernommen: so wird kein Unbefangener den sonst trefflichen Mann, von Mißgriffen und Verblendung freisprechen. Diese nur ihm verzeihliche, nur seinem unverkennbaren Talent nicht verderbliche Schwäche, entging den bewährtesten Kennern nicht, die ich über ihn vernommen. Ein minder berühmter, aber keineswegs verwerflicher, Löwen, der gewiß weit entfernt war seine Meinung nach der eines Mitgliedes der Ackermannschen Familie zu stimmen, ertheilt in seinen, den Unterhaltungen eingerückten Berichten vom Hamburgischen Theater, mehr als einen Wink darüber, zwar leiser und zurückhaltender, doch mit nicht geringerer Ueberzeugung, und Anführung einleuchtender Gründe.

Sechs Rollen hat Schröder nicht namhaft gemacht, und es fehlt mir an Hülfsmitteln die Lücke mit Gewißheit auszufüllen. Vielleicht

hat auch Eckhof, vom April 1767 bis Anfang Decembers 1768, einige gespielt, die wir nicht nachweisen können, weil Vertheilung und Komödienzettel aus dieser Zeit abgehn) M.

1. Oedip	Oedip, trefflich bis zum letzten Aufzuge.
2. Regnards Spieler	Valer, der jung seyn soll, nicht gut.
3. Genie	Méricourt, nicht so gut als Kirchhof, später Dorimond, vortrefflich.
4. Die Candidaten	Hermann, grob.
5. Der Kranke in der Einbildung	Thomas Diafoirus, Dr. Purgon, und den achten Doctor, lauter Caricaturen.
6. Canud	Canud, vortrefflich.
7. Drei Brüder als Nebenbuhler	Baron, der jüngere Schulz spielte den ält. Bruder.
8. Jean de France	Hans, den Hausknecht.
9. Das Gemälde des Hofes	Chevalier!
10. Stärke des Naturells	Guerault, grob.
11. Verlorne Sohn	Euphemon, Sohn.
12. Herzog Michel	Michel, nicht so gut als Ackermann.
13. Brutus	Titus, den jugendlichen.
14. Die Mütterschule	Argant, sehr gut.
15. Iphigenia	Achill!! später Agamemnon, seiner würdig.
16. Der Geizige	Jacob, den Koch und Kutscher.
17. Sara Sampson	Melleſont, stellenweise vortrefflich.
18. Poetische Dorfjunker	Masuren, Caricatur.
19. Graf Esser.	Salisbury.
20. Gespenst mit d. Trommel	Windhausen, abscheulich, hernach den Baron, gut.

21. Codrus	Medon! ſpäter Codrus, vorzüglich.
22. Georg Barnwell	Georg, den achtzehnjährigen Jüngling! ſpäter d. Oheim, zuletzt den Thorongood, beide trefflich.
23. Poeten nach der Mode	Dunkel, recht gut.
24. Das Coffeehaus	Lord Murray, leidenſchaftlicher Liebhaber, ſpäter Montroſe.
25. Frage, Antwort u. Belohnung	Robert, den jugendlichen Ritter, den Liebhaber!
26. Der Eiferſüchtige	Lelio, Liebhaber.
27. Der Sonderling	Sanspair, nicht mit dem Anſtrich des Komiſchen, wodurch die Rolle gewinnt.
28. Hypermneſtra	Lynceus, jugendlicher Liebhaber!
29. Der Verſchwender	Lockerfeld, desgleichen.
30. Die undankbaren Söhne	Geront, ſehr gut.
31. Geſchäftige Müſſiggänger	Erich Madſen.
32. Blinde Ehemann	Aſtrobal, ſehr gut.
33. Univerſalerbe	Cliſtorel, Caricatur.
34. Pamela	Lord Bedford, grob.
35. Verehlichte Pamela	— — desgleichen.
36. Dreifache Heirath	Migaut.
37. Bramarbas	Stiſelius, gut.
38. Amazonen gegenwärtiger Zeit	Leander, Liebhaber.
39. Verliebte Verdruß	Polidor.
40. Gelehrte Frauen	Triſſotin, nicht gut.
41. Alzire	Zamor! ſpäter Alvares.
42. Ines de Caſtro	Pedro, jugendlicher fürſtlicher Liebhaber!
43. Demokrit	Strabo, Caricatur, (u. auch

	Leſſing zu arg. Dramaturgie, St. 17 am Schluß.)
44. Heirath durch Wechſelbriefe	Cleon, Liebhaber.
45. Gemälde der Menſchlichkeit	Hermes.
46. Rhynſolt und Saphira	Rhynſolt, gut.
47. Stumme Schönheit	Jungwitz, Liebhaber.
48. Zeloide	Arimant.
49. Frau als Magd	Graf, Liebhaber.
50. Derwiſch	Osmin.
51. Verkehrte Welt	Sganarell.
52. Pfeffels Schatz	Chryſant.
53. Weinleſe	Tulms.
54. Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Ariſt, trefflich.
55. Leſſings Freigeiſt	Adraſt, ſehr gut, nur fehlte der Körper des Liebhabers.
56. Mithridat	Xiphares, den jüngeren Bruder!!!
57. Die eiferſüchtige Ehefrau	Oakly, gut, nur etwas Caricatur.
58. Das falſche Kammermädchen	Lelio, gut, nur zu grob.
59. Das Herrenrecht	Marquis, Liebhaber.
60. Der Menſch auf gut Glück	Moncade, einen jungen Windbeutel, der ſechs Weibern nachſtellt!
61. Die Grazien	Mercur, den leichtfüßigen!
62. Der Verläumder	Damon, Liebhaber.
63. Der Finanzpächter	Chevalier!
64. Das Vorurtheil nach der Mode	Durval.
65. Sidney	Sidney, trefflich.
66. Merope	Polifont, gut.
67. Advokat Patelin	Patelin, hier wetteiferte er mit

	dem zotenvollesten Hanswurst. (Lessing ward nicht dadurch beleidigt. Dramaturgie, St. 14.)
68. Der Bocksbeutel	Grobian, sehr gemein.
69. Soliman der zweite	Soliman, der Körper schadete dem Spiel.
70. Zelmire	Ilus, Liebhaber.
71. Liebhaber von Ohngefähr	Hieronymus, sehr gut.
72. Die schlaue Wittwe	Le Bleau, abscheulich. Einen größeren Beweis der Eitelkeit konnte er nicht geben; er sang sogar ein Französisches Lied.
73. Der verstellte Wahrsager	Fernando, Liebhaber.
74. Hirtin der Alpen	Germain.
75. Der Mann nach der Welt	Baron, den Mann nach der Welt!
76. Der Bauer mit der Erbschaft.	Jürgen, unübertrefflich in d. plattdeutschen Sprache.
77. Der Zerstreute	Leander, gut bis auf den Liebhaber.
78. Die kluge Ehefrau	Graf, Liebhaber.
79. Phädra	Theseus, gut.
80. A la Grecque	Leander.
81. Triumph der guten Frauen	Nicander, einen Liebhaber, einen Wüstling!
82. Die aufgebrachte Ehefrau	Querkopf, gut.
83. Der bekehrte Ehemann	Baron, gut.
84. Der Henker ist in ihm	Oberst, gut.
85. Cinna	Cinna.
86. Der Geheimnißvolle	Abgrund, Liebhaber und Caricatur.
87. Die Waise	Dorant.
88. Die Belagerung v. Calais	Saint Pierre, trefflich.

89. Diener zweier Herren	Florindo, Liebhaber.
90. Das Teſtament	von Kaltenbrunn, einen jugendlichen Wildfang! Wer Geduld hat das Stück aus Gottſcheds Schaubühne kennen zu lernen, muß über die Rollenſucht des Schauſpielers erſtaunen.
91. Der Mann nach d. Uhr	Orbil, vortrefflich.
92. Der Zweikampf	Geront, ſehr gut.
93. Romanus Brüder	Lycaſt, den jüngeren ausgelaſſenen Bruder. Boek d. älteren.
94. Amphitruo	Amphitruo, gut.
95. Das Portrait	Valer, Liebhaber.
96. Eduard und Eleonore	Eduard.
97. Der Mißtrauiſche	Timant, Liebhaber!
98. Philemon und Baucis	Philemon, trefflich geſpielt, abſcheulich geſungen.
99. Philoſoph ohne es zu wiſſen	Vanderk, ganz vortrefflich.
100. Projektmacher	Cleanth, Liebhaber.
101. Aglae	Palemon.
102. Rodogune	Antiochus, junger Prinz u. Liebhaber.
103. Ich hab' es beſchloſſen	Arnold.
104. Die Trojanerinnen	Agamemnon, vortrefflich.
105. Zaire	Luſignan, desgleichen.
106. Die wüſte Inſel	Fernando, Liebhaber.
107. Moliere's Don Juan	Don Juan!!
108. Amalie	Fruman, zu grob. (Dieſen wiederholten Vorwurf verſchuldete Eckhofs Anſicht. Er glaubte den Engländer ſo bezeichnen zu müſſen,

	und gab, ganz im Gegensatz von Ackermann u. Schröder, auch im Leben, der Freimüthigkeit immer einen Anstrich von Härte.)
109. Der Mann ohne Frau	Brusquin, Caricatur.
110. Moore's Spieler	Beverley, gut, nur die Sterbescene ekelerregend.
111. Circe	Ulysses.
112. Naturalienſammler	Wahrmund.
113. Tancred	Argire, vortrefflich.
114. Der Stumme	Timant, Liebhaber.
115. Roſamunde	Hellmich, trefflich.
116. Das Blendwerk	Alcander.
117. Die Maskerade	Geront.
118. Der Ruhmredige	Altenſtein, vortrefflich.
119. Criſpins Leichenbegängniß	Lycander, Liebhaber.

Unter Seyler und Tillemann.

120. Olint und Sophronia	Evander, trefflich.
121. Melanide	Marquis, ebenfalls.
122. Heufelds Julie	den Vater, ſehr gut. (Dramaturgie St. 9.)
123. Das unvermuthete Hinderniß	(wahrſcheinlich Liſimon.)
124. Leſſings Schatz	(vielleicht Philto.)
125. Semiramis	Droes, meiſterhaft.
126. Der verehlichte Philoſoph	Ariſt.
127. Die neue Agneſe	Mangold, gut.
128. Die coquette Mutter	(hoffentlich Cremanto.)
129. Iſt er von Familie?	Lycander.
130. Die Hausfranzöſin	Franz, den Gelbſchnabel! der ſieben und vierzigjährige!

	(Ueber das Stück, Dramaturgie, St. 26.)
131. Richard der dritte	Richard, gut, bis auf die körperliche Kraft.
132. Nanine	Graf Olban, nicht vornehm genug.
133. Moliere's Frauenschule	Arnulf, Caricatur.
134. Die Frau welche recht hat	Hart.
135. Der Hausvater	d'Orbesson, vollkommen. Ich hätte mich nicht mit ihm messen mögen.
136. Der unvermuthete Ausgang	Argant, gut.
137. Turcaret	Turcaret, sehr übel.
138. Moliere's Männerschule	Sganarell, desgleichen.
139. Das Spiel der Liebe und des Zufalls	Bourguignon!!!
140. Minna von Barnhelm	Tellheim, unübertreffl., wenn der Körper gepaßt hätte.
141. Julie und Belmont	Wohlau, sehr gut.
142. Rousseau's Irrungen.	
143. Claus Lustig	Claus!! das Stück eine erbärmliche gemeine Posse.
144. Mahomet	Mahomet, gut, nur schadete der Körper.
145. Der Misogyn	Wumshäter, gut.
146. Der Schein betrügt	Willbach, nicht sanft genug.
147. Eugenie	Hartley, die ersten Aufzüge sehr gut.
148. List über List	Arist.
149. Der Galeerensklave	Olban, gut.
150. Der Lügner	Doctor Balanzoni, gut.
151. Crispus	Constantin, gut.
152. Der zweite Betrug der Liebe	den Chevalier!

153. Die verſtellte Kranke	Agapito, phlegmatiſch.
154. Hermann u. Thusnelda	Hermann, nicht gut.
155. Ericia	Aurelius, ſehr gut.
156. Die vollkommenen Verliebten.	
157. Eduard der dritte	Mortimer, den ſchönen Günſtling!
158. Der natürliche Sohn	Dorval, den jungen Mann! den Liebhaber!
159. Romeo und Julie	Capellet, ſehr gut.
160. Graf Olsbach	Olsbach, den vornehmen Weltmann! den Liebhaber!
161. Eraſt	Cleon.
162. Wucherer ein Edelmann	Clas.

Wieder unter Ackermann.

163. Der wahre Philoſoph	Sonnenſtein.
164. Rückkehr zur Tugend.	
165. Der politiſche Kannengießer	Heinrich.
166. Medon	Oront.

(Es giebt eine Vollkommenheit, die der Vergleichung mit Andern nicht bedarf, um für unübertrefflich erkannt zu werden. Jeder Kenner hat ſie der Deklamation Eckhofs, innerhalb der ihm angewieſenen Gränzen, eingeräumt. Aber das einſtimmige Zeugniß unbefangener, vollgültiger Richter, die ſeine berühmteſten Zeitgenoſſen, in den Jahren ihrer Kraft, mit ihm vergleichen dürfen, unter denen ſich begeiſterte Lobredner und Freunde Garricks befanden, berechtigt mich zu glauben, daß keiner der verdienſtvollen, und in andern Rückſichten vorzüglicheren Nebenbuhler Eckhofs, die ſtille Gewalt und den Wohllaut ſeines Vortrags erreicht habe. Dieſes Erbtheil hatte die Natur dem einen Sohn vorbehalten.) M.

II. Eckhofs letzter Brief an Schröder.

Ach solche Klagen hörte dies Gewölbe seit Jahrhunderten!
Julius von Tarent.

(Frühere, schwerlich häufige, an Schröder oder dessen Eltern, finden sich nicht mehr. Dieser traf im März 1778 in Hamburg ein, ist also wenige Monate vor Eckhofs Tode und aus Gotha geschrieben, ohnerachtet weder Ort, noch Zeit, noch Name des Briefstellers angegeben sind. Von Schröders Antwort ist keine Abschrift genommen. Ich weiß aber, daß sie sehr freundlich und beruhigend ausgefallen, wie der Mann und seine Absicht verdienten, die Schrödern von jeher empfohlen war, und durch ihn in einer Beschränkung ausgeführt ward, welche ihre Erreichbarkeit sicherte.) M.

„Die Hindernisse, die meinem Hang zum Werke, nach nunmehr lange zurückgelegten 38 Jahren, in den Weg gelegt worden sind, und meine Neigung, so viel Vortheilhaftes für dasselbe zu stiften als möglich, zu unterdrücken gesucht, haben mich bis zum kriechenden Wurm erniedrigt. Die Unwissenheit von Seyler und Löwen, und Kochs schwarze Seele; sein ausgehauchter und wurzelngefaßter Gift haben mir Herkuls Arbeit aufgelegt. Ich habe Alles versucht, bloß durch mich die Ordnung wieder herzustellen, wie ich sie bei meinem Anfange gefunden, und 16 Jahr unterhalten habe. Der Strom ist ausgetreten und sucht sich immer weiter auszubreiten. — Im Anfange des vorigen Jahres brachte mich die Kränkung der niederträchtigsten Undankbarkeit nur einen Schritt vom Grabe; eine Art, beinahe als worüber Beaumarchais von der d'Eon klagt, die er auch, wie er sagt, aus der Erde wie einen Pilz gehoben hat. Zur höchsten Zeit ermannte mich die Vernunft mit der Vorstellung des Laufs der Welt, Davids Klagen und Judas Exempel. Indessen habe ich doch das ganze Jahr gehustet und gekränkelt, und Gott weiß, was künftig mein Schicksal seyn wird. Seit der Mitte des Januars dieses Jahres hatte

sich ein schleichendes Fieber eingefunden, welches ich endlich mit 72 Chinapulvern zur Flucht gebracht, und ihm gewiß so lange damit nachsetzen werde, daß es sobald ans Wiederkommen nicht denken soll. — Ich habe, wie Herkul, das blutige Hemd der Dejanira getragen, und bei der Omphale gesponnen. Umsonst. Die Erfahrung, die ich gemacht, war: ist man strenge, so schreit man über Tyrannei und Despotismus; und ist man gelinde, so treten sie einem auf den Kopf und spielen auf der Nase. — Der Löwe lag schlummernd an einem dünnen Stricke; glaubte, sein Alter, sein Ansehn, die Vorstellung seiner Kraft und übrigen Eigenschaften, würden die hüpfenden Füllen, wenigstens in seiner Gegenwart, an ihre Bestimmung: nämlich, tragen, erinnern. Vergebens! Jetzt, da man es gar so weit treibt, ihn in Ketten schließen zu wollen, um ihm den Kopf eintreten zu können, wacht er auf, steht gerüstet als Löwe, und als ein Eichbaum. Ich wünsche keinen Krieg; ich liebe und suche den Frieden, und für meine wenigen übrigen Tage, Ruhe. Aber meine Lenden sind umgürtet; meine Feldequipage ist fertig, und kömmt es zum Streiten, will ich wenigstens nicht als Feigherziger fallen und sterben.

Aber, alles dieses erstickt in mir nicht das Verlangen, der Comödianterei überhaupt so viel zum Besten zu thun, als ich kann. Ich sehe aufs Ganze, und lasse mich durch die Individua nicht abschrecken. Ich möchte gar zu gern noch einen guten Gedanken mehr mit in die Grube nehmen: segnen, die mich fluchen, wohlthun denen, die mich hassen. Ich will Ihnen meinen Plan vorlegen, und nach Ihrer Antwort soll das Circulare, an alle mir bekannte Gesellschaften, wegen einer allgemeinen Pensions- und Todten-Casse für alle Deutsche Schauspieler, abgefaßt werden. Wissen Sie welche, die mir nicht bekannt sind, etwa unter den neuen noch kleinen, — denn was klein ist, kann auch groß werden —: so

nennen Sie mir ſolche, und geben mir Ihre Meinung baldigſt zu verſtehen. Sie ſollen hierin mein Flügeladjutant ſeyn, dem ich meine Dispoſition anvertraue, damit, wenn mich der Tod in der Ausführung übereilt, Sie vollenden können, was mir nicht möglich iſt. Ich werde die Vorſchläge ſo leicht einrichten, daß ſie, wie ich hoffe, kein Schauſpieler verwerfen wird. Ich werde den Beitrag zu dieſer Penſions- und Wittwen-Caſſe, nicht wie bisher geſchehen, nach den Gagen, ſondern untrüglich, nach den Theaterjahren einrichten. Z. E. Jeder zahlt, für jedes Jahr das er auf dem Theater iſt, wöchentlich Einen Pfennig; alſo das erſte Jahr Einen Pfennig, das zweite Zwei Pfennig, und ſo fortan, wie die Jahre ſteigen. Dafür genießt bei ſeinem Sterben, die nachbleibende Frau, oder viceversa der Mann, eine nach der bisherigen Einlage proportionirte Penſion auf Lebenszeit, die vierteljährlich praenumerando ausbezahlt wird: um allenfalls, wenn es nöthig iſt, die Leichenkoſten zu beſtreiten. — Sie ſehen wohl ein, daß das nur ein entfernter Schritt iſt, zu einem weit andern Ziele. Ich will ins große Ganze mehrere und engere Verbindung und Rechtſchaffenheit zu bringen, und mit der Zeit den Orden der Sancta Genovefa wiederherzuſtellen ſuchen, der im vorigen Jahrhunderte unter Ludwig XIV. bei den Franzöſiſchen Comödianten bekannt war, und von dem wohl noch einige Glieder leben mögen. Die Artikel dieſes Ordens, die Ihnen vielleicht unbekannt ſind, bleiben, wenn ich ſterbe, Ihr Legat.“ (Das iſt Schrödern nie zugekommen.) „Noch eins habe ich oben vergeſſen. Stirbt eine Perſon beim Theater ledig, und ſind keine nachbleibende Kinder da, ſo genießt ſein älteſtes Geſchwiſter oder Blutsverwandter die Penſion, wenn er volle vierzig Jahre iſt zeitlebens, iſt er darunter, zehn oder zwanzig Jahre, nach Proportion ſeines Alters, worauf, wie auf ſeinen früheren Tod, Rückſicht genommen wird.

Von Kindern, wenn sie noch minorenn, genießt sie das älteste bis zur Volljährigkeit, oder nach vorhin angeführtem Satze. Behalten Sie diesen ganzen Vorschlag geheim für sich, bis ich nach Ihrer Antwort die Resolution meines Herrn deswegen weiß, ohne die ich nichts unternehmen darf. Sobald ich Ihnen die Circulare an die Gesellschaften Ihrer Gegend zuschicke, können Sie es der Ihrigen bekannt machen. Ich hoffe nicht, daß ein großer Herr, der auch bereits eine Pensionsanstalt errichtet hat, diesen Gedanken mißbilligen, und seinen Dienern, wenn sie schon gut leben, besser leben zu können verweigern werde. Welch eine Wonne für mich, wenn ich auf meinem Sterbebette denken kann: Gottlob! nun kann sich der Mangel zwischen keinem Deutschen Schauspieler und seinem Grabe mehr einschleichen! Die Aussicht eines gewissen Einkommens, auch nach seinem Tode, wird ihm Credit und Unterhalt verschaffen, und er darf nicht mehr betteln gehn, oder den Bauern zu diesem Behuf die Gänse hüten; wie ich leider! nach Herrn Josephi Erzählung, von meinem seligen Schwager Steinbrecher, nach seinem Tode, habe erfahren müssen, welches, wie dieser Mann versichert, seine Frau gewußt haben soll. Warum denn nicht lieber ihn auf den Pesthof gethan, und wenn man ihn ja nicht für krank hätte angeben können, zwei oder höchstens drei Mark wöchentlich zu seinem Unterhalt gegeben! — Bei Ihrer Gesellschaft wird die Vorsicht unnöthig seyn; in dem Circulare werde ich mit einfließen lassen, daß die Directeurs sich vorher nach Jedes Theateralter erkundigen, bevor sie den Plan kund werden lassen. Noch einen Satz werde ich in dem Circulare selbst anführen.

Antworten Sie mir bald wieder, und leben Sie wohl!"

(Allerdings gab es ehemals eine allgemeine Verbindung unter

den Französischen Schauspielern, die ihre eignen Sittengesetze, Feierlichkeiten und Losungen hatten, und viel älter ist als die Zeiten Ludwigs XIV. Nur führte sie auch unter ihm sicherlich noch nicht den anspruchvollen Namen, den ihr Eckhof, auf Glauben seiner Gewährsmänner beilegt, neben denen er 1748 auf der Görde und in Hannover spielte. Dessen maßten sie sich vermuthlich erst seit Kurzem an. Die Sache selbst, wenn sie nicht schon im vierzehnten Jahrhundert bei den Clercs de la Bazoche ihren Ursprung nahm, entstand wenigstens im funfzehnten, durch die Passionsbrüderschaft, der Carl VI. das Vorrecht verlieh Paris mit Schauspielen zu unterhalten, die anfangs bloß sogenannte Religionsmysterien, bald auch Moralitäten und Possen vorstellten, aus denen nach und nach das gegenwärtige Schauspiel hervortrat. Sie hatte, wie alle Zünfte jener Zeit, ihre besondre Zucht; und da Paris ihre Wiege war, so ist sehr erklärlich, daß Genovefa ihre Schutzheilige ward. Leser, denen die Geschichte der Französischen Bühne fremd ist, erinnern sich doch wohl aus der Fortsetzung des Scarronschen komischen Romans, daß bei Ragotins Aufnahme in die Gesellschaft, „die her„gebrachten Ceremonien Statt finden, sein Name in das Verzeich„niß eingetragen, der Eid der Treue von ihm geleistet, und ihm „das Wort mitgetheilt wird, an welchem alle Schauspieler sich er„kennen." Dergleichen geht selten ganz verloren, und einige Spuren davon erhalten und erneuern sich durch Jahrhunderte. Noch im letzten Jahrzehend wollte verlauten, man versuche in Deutschland etwas Aehnliches.

Daß Eckhof mehrere Stücke aus dem Französischen übersetzt hat, ist bekannt. Seine Arbeiten waren willkommen, und sind zum Theil gedruckt, nur jetzt schwerlich mehr herauszufinden, weil er seinen Namen nicht kund gab. Genannt hat man mir ihn, als den Uebersetzer des Diderotschen natürlichen Sohns und Hausvaters. Das hielt den bescheidnen, gerechten und fleißigen Mann nicht ab, Lessings Uebersetzung von neuem einzustudiren. Aber nicht genug zur Sprache gebracht, ist Eckhofs vertraute Bekanntschaft mit der älteren Geschichte der Deutschen Bühne. Unter allen mir bekannten Schauspielern war er allein sehr davon unterrichtet, und die schätzbarsten Nachrichten, welche Löwen im vierten Theil seiner Schriften, der ersten und einzigen Grundlage unsrer gegenwärtigen Kunde, darüber niedergelegt, wurden ihm von Eckhof mitgetheilt. Es war verdrießlich, sie von ihm zu erbitten; es war nicht erkenntlich, den Geber zu verschweigen. Eckhof schrieb damals nur flüchtig nieder was ihm beifiel, und hatte den Vorsatz etwas Ausführlicheres, besonders die Geschichte des Dennerschen und Schönemannschen Theaters auszuarbeiten. Aber seine dringenden überhäuften

Berufsgeſchäfte, und häuslicher Kummer, ließen ihn weder Muße noch Freiheit des Geiſtes dazu finden. Denn ſeine Frau, die ihn um zwölf Jahr überlebte, verharrte in einer Gemüthskrankheit, derentwegen ſie ſich ſeit 1765 der Bühne entziehen müſſen. Eine Anlage dazu hatte ſie ſchon früher zur Plage ſeines Lebens gemacht. Sie iſt ohne Zweifel die Dejanira, deren blutiges Hemd er getragen, ſo wie Madam Henſel die Omphale, für die er geſponnen zu haben ſich beklagt. Die Vergleichung mag hingehn, wenn man ſie nicht weiter ausdehnt, als der Schreiber bezweckte. Denn es iſt gewiß, daß der Alcides unſrer Bühne, von ſeiner Theaterkönigin, den Lohn nie begehrt noch erhalten hat, ohne welchen der Held aus Theben, der lydiſchen Fürſtin, die Spindel ſehr bald vor die Füße geworfen haben würde.) M.

III. Leſſing an Wieland.

Wolfenbüttel, den 2ten September 1772.

(Die literariſchen Parteien, welche ſich der jugendlichen Männer bemächtigten, hatten ſie, in der Erſtlingszeit ihrer Schriftſtellerei, unfreundlich gegen einander geſtellt. Die Werke ihrer Meiſterſchaft erlaubten ihnen nicht länger ſich zu verkennen, und Emiliens Erſcheinung riß Wieland zu der herzlichen und geiſtvollen Zuſchrift hin, die deſſen Briefſammlung aufbewahrt. Leſſings Antwort iſt, ſo viel ich mich entſinne, ungedruckt, und ſo ſcheint ihre Mittheilung den Belegen eines Buchs zu geziemen, das der Schreiber und des Gegenſtandes ihrer Annäherung ſo oft erwähnen müſſen. Jene immer zu ſeltnen Briefe an Schröder und ſeine Eltern hat leider die Zeit entführt.) M.

„Ich glaube einem Manne zu antworten, der es nicht erſt ſeit geſtern weiß, wie unendlich hoch ich ihn ſchätze. Aber eben das macht meine Antwort um ſo ſchwerer. Dieſer Mann, weit unter dem, in der vermeſſenſten Stunde meiner Eigenliebe, ich mich immer in allem gefühlt, worauf Schriftſteller ſtolz ſeyn können — dieſer Mann verſichert mich über eines meiner Werke, von dem ich nicht wünſchte, daß es mein beſtes bleiben möchte,

ſeines Beifalls auf eine Art — auf eine Art! — Ironie kann es nicht ſeyn. Was ſoll ich dieſem Manne antworten? Gänzliche Ablehnung ſeines Lobes wäre Beleidigung. Gegenlob wäre eben ſo große Beleidigung; und ſchaler. Er antworte ſich ſelbſt, ſtatt meiner. Aber wenn Emilie nicht völlig die Wirkung eines ungewohnten betrügeriſchen Weins auf ihn gehabt hat, der unſre Geiſter eben ſo ſchnell wieder ſinken läßt, als ſchnell er ſie erhoben; wenn er itzt in einer kalten nüchternen Stunde — und ich habe leider meine Antwort bis auf dieſe kalte Stunde verſchieben müſſen; — wenn er itzt ſeinen Brief nicht bereut; welche gefährliche Reizung für mich! Iſt der vollkommenſte Leſer, den ich mir denken kann, damit zufrieden: wohl gut. —

Doch er beſorge nicht, daß ich ſein Lob mißbrauchen werde. Ich will es nicht vergeſſen, daß der vollkommenſte Leſer auch zugleich der gutherzigſte iſt. Was er ſelbſt hinzudenkt, macht ihn wärmer, als was er lieſet: und doch hat er die Gefälligkeit, ſeine ganze Empfindung dem Buche zu danken. Aber nun genug den Autor reden laſſen. — Ach, mein liebſter Wieland! denn ſo habe ich Sie jederzeit in Gedanken genannt, Sie glauben nur, daß wir Freunde werden könnten? Ich habe nie anders gewußt, als daß wir es längſt ſind. Eine Kleinigkeit fehlt: uns geſehen zu haben. Eine wahre Kleinigkeit; denn ich bin gewiß, mit dem erſten Anblicke werde ich Sie ſchon viele Jahre geſehn zu haben glauben. Und doch wünſchte ich ſehr, daß auch dieſe Kleinigkeit unſrer Freundſchaft nicht fehlte. Vielleicht daß Ihre gegenwärtige Veränderung uns bald einmal zuſammenbringt. Dieſe Veränderung — o daß Sie eben ſo gut dabei fahren mögen, als der Prinz! — Ich ſage Ihnen, liebſter Wieland, wir ſind alte Freunde; und Sie ſehen, wie völlig ich Sie auf den Fuß eines alten Freundes genommen habe. Ich antworte Ihnen ſo ſpät: aber ich bin krank

gewesen, und bin noch nicht gesund. Lassen Sie mich diesen Zufall nicht entgelten. Ich antworte wenig Leuten gern; aber gewissen um so viel lieber. Wollen sie es noch einmal versuchen? Mir wenigstens zu sagen, daß Sie meine Entschuldigung glauben.

Vor einigen Tagen überraschte mich Herr Seyler. Was das dritte Wort unsrer Gespräche gewesen, mag er Ihnen selbst sagen. Der Mann ist gut, aber in gewissen Umständen können nur wenig Menschen so gut scheinen als sie sind. Wenn Sie sich seiner in Weimar annehmen können, thun Sie es ja. Was soll der rechtschaffne Mann bei Hofe, wenn er Unglücklichen nicht helfen will? Aber wem sag' ich das?

Leben Sie recht wohl, mein liebster Wieland, und lassen Sie mich dieses ja vor vier Monaten geschrieben haben."

(Lessings schönster Lohn für seine Emilie war unstreitig Wielands Zuschrift. Und durch die Mittheilung der vorstehenden Erwiederung Lessings, belohnte am 24sten April 1794, ein naher Verwandter Wielands, Schröders Vorlesung Nathans des Weisen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.) M.

IV. Ast an Ackermann.

Leipzig, den 9ten Oktober 1754.

„Eurer HochEdlen mir durch Hrn. Schröter gütigst ertheilte Antwort berechtigt mich nunmehr zu einer völligen Erklärung. Weder ein flüchtiger Geschmack noch ein zwingender Unfall ließen mich bei der Bühne eine kurze Ergötzung oder eine daurende Zuflucht suchen. Vorher schien mein Zustand mit dem des Racine einige Aehnlichkeit zu haben. Ich glaube, daß ich ohne einigen Stolz zu verrathen, einige Vergleichung mit diesem anstellen

darf, weil er, ehe ihn Moliere zu dem machte was er nachher ward, kaum erträglich heißen konnte. Ich bekenne alſo, daß ich an theatraliſchen Werken ein ſtärkeres Vergnügen fand, als mir das Hauptſtudium, welches ich trieb, erlauben mochte. Die beſondere Luſt zu witzigen Schriften, deren ſich der Verſtand nicht ſchämen darf, und die Erlernung einiger heutigen Sprachen, welche mir hernach gut zu Statten gekommen ſind, ſchienen mich zu meinem jetzigen Zuſtande vorzubereiten, ehe ich ihn vorherſah. Ehe ich ihn aber erwählte, arbeitete ich ſchon an mancherlei Ueberſetzungen, womit ich zwar den Beifall der Gelehrten erhielt, welche die Aufſicht darüber hatten; allein das dabei verknüpfte Sic vos non vobis und die einreißende Charlatanerie wurden mir endlich zum Ekel. Dies iſt die Urſache meiner Veränderung geweſen. Ich habe aber bei der Bühne bisher nichts thun dürfen, als mich mit Ueberſetzen beſchäftigen; weil die wenigen Rollen, die ich geſpielt habe, mir nicht viel mehr geholfen, als daß ich das Theater gewohnt worden. Ich habe von den Charakteren eine Kenntniß erlangt, in ſo weit ſie einem dramatiſchen Schriftſteller nothwendig iſt, dieſe innerliche Erkenntniß aber wegen Mangel der Vorſtellung nicht äußerlich auswickeln können, was das Zureichende betrifft. Dieſes offenherzige Bekenntniß bin ich der Redlichkeit ſchuldig, ohne welche ich nicht handeln kann. Eure HochEdlen ſind zu großmüthig es anders aufzunehmen. Die Gründe, warum ich die hieſige Bühne verlaſſen möchte, wird Denenſelben Hr. Schröter genüglich entdeckt haben, wofür ich ihm ergebenſt verbunden bin; daher es keiner weiteren Erläuterung bedarf, als daß ich zugeſtehe, daß ich mir ein Vergnügen machen werde, nicht nur Deren Herrn Sohn nach beliebiger Vorſchrift zu unterrichten, ſondern auch mich in Ueberſetzung guter Stücke zu befleißigen. Was die Gage anbelangt, ſo glaube ich nicht anders als mit drei Thalern wöchentlich ſo zu le-

ben, daß es mir weder im Denken ſchaden, noch Denenſelben und Dero hochgeſchätzten Geſellſchaft zur Verunehrung gereichen könne. Ich bitte mir von Denenſelben eine zuverläſſige Entſchließung aus, und verbleibe u. ſ. w.“

(Aus Gottſcheds Vorrath der dramatiſchen Dichtkunſt Th. II. S. 292 erſehe ich, daß Aſt ſeine aus dem Theaterkalender von mir angeführten, zu Frankfurt 1771 erſchienenen theatraliſchen Werke, wenigſtens zum Theil ſchon 1757, unter dem Titel: Neue theatraliſche Verſuche von einem Verehrer der Schaubühne, in Breslau drucken laſſen.) M.

V. Vorläufige Nachricht, von der auf Oſtern 1767 vorzunehmenden Veränderung des Hamburgiſchen Theaters.

Amphora coepit
Institui; currente rota cur urceus exit?
HORAT.

(Dieſe im Spätjahr 1766 verbreitete Nachricht machte bei ihrer Erſcheinung ſo viel Aufſehn, fand beſonders außerhalb Hamburg ſo viel Glauben, und hat auf manche ſpäteren Urtheile, über die Unternehmung welche an Ackermanns Stelle trat, ſo viel Einfluß gehabt, daß ein neuer Abdruck der jetzt wohl mehrentheils vergriffenen Blätter, unter die Belege dieſes Buchs aufgenommen zu werden verdiente. Das Herz ihres Schreibers, Löwen, war ohne Zweifel bei ſeinen, nicht immer glücklich gewählten und wohlgefaßten Worten; und ich trage kein Bedenken zu glauben, er würde mit ſeinem Beitrage zu ihrer Erfüllung nicht zurückgeblieben ſeyn, wenn Unternehmer, Schauſpieler und Publikum ſeinen Hoffnungen entſprochen hätten. Aber es war einem Andern beſtimmt, weniger zu verſprechen und mehr zu leiſten, obgleich auch dieſer, wie jeder Sterbliche, ſeinem edeln Vorſatz nicht ganz genügen konnte. Vielleicht iſt nicht überflüſſig zu bemerken, daß ich Löwen nie, ſeine in jeder Rückſicht muſterhafte Frau nur auf der Bühne und in meinem Knabenalter, geſehn habe, und, ſo viel ich weiß, mit keinem ihrer wahren Freunde in der entfernteſten Verbindung geſtan-

den bin. Den Dichter überlebten höchstens seine Romanzen. Aber welchen Schwachheiten der Kunstrichter und der Mensch erlegen seyn mag, verächtlich war der gewiß nicht, dessen Lessing und Bode mit Achtung und Liebe gedachten.) M.

Wir kündigen dem Publico die vielleicht unerwartete Hoffnung an, das Deutsche Schauspiel in Hamburg zu einer Würde zu erheben, wohin es unter andern Umständen niemals gelangen wird. So lange dieser vortreffliche, angenehme und lehrreiche Zweig der schönen Künste, noch in den Händen solcher Männer, auch der redlichsten Männer ist, die ihre Kunst lediglich zu einer Brodtwissenschaft zu machen gezwungen sind; so lange die Aufmunterung, und der edle Stolz der Nachahmung unter den Schauspielern selbst fehlt; so lange man die Dichter der Nation nicht zu Nationalstücken anzufeuern gewohnt ist; und so lange vorzüglich die theatralische Polizei, sowol auf der Bühne in der Wahl der Stücke, als auch bei den Sitten der Schauspieler selbst, eine ganz fremde Sache bleibt; so lange wird man umsonst das Deutsche Schauspiel aus seiner Kindheit hervortreten sehen.

Wir setzen die großen Vortheile zum voraus, die eine Nationalbühne dem ganzen Volke verschaffen kann; und wir dürfen sie auch heut zu Tage Niemand mehr beweisen, als den Eigensinnigen, die sie nicht erwiesen haben wollen. Wenn es inzwischen wahr ist, und es ist längst ausgemacht, daß, außer dem edelsten Zeitvertreib, den das Theater gewährt, auch der Sittenlehre durch ihn die herrlichsten Dienste geleistet werden; so verlohnt es sich gewiß der Mühe, nicht mit derjenigen Schläfrigkeit an die wahre Aufnahme der Bühne zu gedenken, mit der man bis auf den heutigen Tag die innerliche Vollkommenheit derselben bearbeitet hat. Und aus eben diesem wichtigen Grunde, dessen Folgen für eine ganze Nation interessant sind, und wovon sich die Vortheile, die aus der Verfeinerung des Geschmacks, und ihrer Sitten fließen, auf

den ganzen Staat, und auf die Biegſamkeit ſeiner Bürger erſtrecken; aus dieſem wichtigen Grunde, ſagen wir, freuen wir uns, daß wir die Mittel in Händen haben, unſern Mitbürgern, außer dem edelſten Vergnügen, deſſen der menſchliche Verſtand nur fähig ſeyn kann, auch die reichſten Schätze einer geläuterten Moral zu gewähren.

Wir wollen uns über die Möglichkeit und Gewißheit dieſer Abſicht näher erklären.

Eine kleine Geſellſchaft gutdenkender Bürger hieſelbſt hat ſchon ſeit verſchiedenen Jahren auf die Ausführung dieſes Plans gedacht; und da ſie gegenwärtig dahin arbeiten, eine hinlängliche Anzahl von geſitteten Leuten zu erhalten, und die zugleich die vortrefflichſten und beſten unter den Deutſchen Schauſpielern ſind, ſo ſind ſie willens, das Deutſche Theater zu derjenigen Zeit, die alsdann in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden ſoll, mit aller der Vollkommenheit zu eröffnen, die man mit Recht von einer wohleingerichteten und lehrreichen Bühne fordert. Man hat zu dem Ende das Directorium derſelben den Händen eines Mannes anvertraut, deſſen untadelhafte Sitten, und deſſen bewußten Einſichten in die Geheimniſſe dieſer Kunſt zu der Aufnahme des Theaters nothwendig ſind. Da dieſer Mann nichts mit der eigentlichen Arbeit als Acteur zu ſchaffen haben wird, ſondern lediglich, außer den bekannten Pflichten, die einem jeden Directeur obliegen, noch die ſo höchſt nothwendige Verbindlichkeit über ſich genommen hat, für die Bildung des Herzens, der Sitten und der Kunſt junger, angehender Schauſpieler zu ſorgen; ſo kann man leicht denken, daß das Publikum ſich in der Erwartung, die man ihm macht, gewiß nicht betrügen wird. Man iſt willens, dieſer Geſellſchaft geſitteter und einſichtsvoller Leute alle die Vortheile zu verſchaffen, die man in einer theatraliſchen Akademie gewinnen kann. Zu dem Ende wird der Directeur, außer ſeinen übrigen Unter-

richt, der, wie bereits gesagt, die Bildung des Herzens und des Geschmacks betrifft, über kurze von ihm herauszugebende Grundsätze der körperlichen Beredsamkeit, und über des Dorat vortrefflichen Essai sur la Declamation Tragique, der nächstens National gemacht werden soll, ordentliche Vorlesungen halten. Man wird sich hiebei der vortrefflichen theatralischen Auszüge bedienen, welche Herr Lessing in seiner theatralischen Bibliothek, und in den Beiträgen zur Historie des Theaters aus den besten Werken der Ausländer gemacht hat. In diesen Vorlesungen sollen diejenigen, die sich der Bühne widmen, von den ersten Anfangsgründen der Kunst an, durch das ganze dramatische Feld geführt, und mit den Geheimnissen dieser wichtigen Kunst bekannt gemacht werden. Den theoretischen Unterricht wird man ihnen durch Beispiele unsrer besten Acteurs erläutern lassen; und da sie vornehmlich dereinst in dem Spiele der Leidenschaften die Seele der ganzen Action setzen müssen, so wird es eins von den Hauptgeschäften dieser theatralischen Vorlesungen seyn, sie mit der wichtigen Lehre der Affecten bekannt zu machen, und überhaupt nichts vergessen, was nur irgend zu den feinsten Nuancen dieser schweren Kunst gezählt werden kann.

Da man den Schauspieler so vortrefflich zu bilden suchen wird; und er, wenn zu diesem Unterricht Talente kommen, dem Deutschen Theater gewiß Ehre macht; so ist man auch darauf bedacht, die äußerlichen Glücksumstände desselben vorzüglich bequem einzurichten. Man wird daher den Stand dieser Leute so geehrt zu machen suchen, als es die Kunst verdient, der sie sich gewidmet haben. Man wird einen, ihren Talenten angemessenen, jährlichen Gehalt aussetzen: aber vorzüglich darauf bedacht seyn, diejenigen Schauspieler anständig und Lebenslang zu versorgen, die Alters halber dem Theater nicht mehr dienen können. Bei dergleichen glänzenden Aussichten aber ver-

langt man durchaus die ſtrengſte, edelſte, und untadelhafteſte Aufführung, und die beſten und liebenswürdigſten Sitten, die Leute von gutem Denken, und einer feinen Lebensart unterſcheiden müſſen. Da der ganze Nutzen des Theaters, der überdem immer beſchrieen wird, ſogleich wegfällt, und die Sitten der Mitbürger umſonſt gebeſſert werden, wenn diejenigen, die der Spiegel dieſer Sitten ſeyn ſollen, ihre eigenen Handlungen beflecken; ſo wird die ungeheuchelte Gottesfurcht, der Abſcheu an allen, der bürgerlichen Geſellſchaft ſo gefährlichen Laſtern, eine unverletzte, und von dem geringſten Verdacht befreite Lebensart, die erſte Pflicht eines jeden Schauſpielers ſeyn; und auch der Beſte unter ihnen wird ſogleich alle Vortheile verlieren, ſobald man ihn von dieſer Pflicht, und von allen den übrigen ſtrengen Geſetzen, die man unter ſich machen wird, nur im geringſten vorſetzlich abweichen ſieht.

Da endlich ſelbſt nach dem Ausſpruche des Diderot, eines Philoſophen, der ſelbſt bei ſeinen wichtigen Arbeiten, ſo viel Zeit gefunden, zwo der größten Meiſterſtücke für das Theater zu verfertigen, der theatraliſche Nutzen nur alsdann erſt beträchtlich für eine ganze Nation werden kann, wenn ſie ihre eigene Bühne hat; ſo wird man ſein wichtigſtes Augenmerk ſeyn laſſen, das Deutſche Theater mit der Zeit ſo national zu machen, was ſich alle andere Nationen des ihrigen zu rühmen Urſache haben. Man weiß, daß dies das erſte Geſchäfte unſrer dramatiſchen Dichter ſeyn muß: aber man kennt auch die Urſachen, die dieſer Arbeit zum Theil noch immer im Wege geſtanden ſind; und man hofft, durch Aufmunterung und ausgeſetzte Preiſe dieſe Abſicht mit zu erreichen. Freilich wird man durch Belohnung keine eigentliche Genies für das Theater bilden können: aber die Talente dererjenigen, die bereits Genie haben, durch thätigen und belohnenden Beifall der Nation anzufeuern, iſt längſt

bei allen Nationen, von den Griechen und Römern an, von dem herrlichſten Nutzen geweſen. Man wird demnach jährlich einen Preis von funfzig Ducaten, auf das beſte Trauerſpiel, es ſey heroiſch oder bürgerlich; funfzig Ducaten auf das beſte Luſtſpiel ſetzen; und es mit der Einſendung durch verſiegelte Namen und Deviſen eben ſo halten, als es bei allen gelehrten Geſellſchaften, und noch zuletzt bei den erhabenen Kennern des Schönen, bei den Verfaſſern der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften zum Ruhm des Deutſchen Geſchmacks üblich geweſen iſt. Die Entſcheidung, welches von den eingeſandten Stücken den Preis verdient, wird man auf den Ausſpruch der Leute von bekannten Talenten ankommen laſſen. Die Ankündigung des erhaltenen Preiſes wird, ſo wie bei der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, jedesmal öffentlich, mit dem gekrönten Stücke zugleich, durch den Druck geſchehen.

Eine ſolche Bühne, von deren nähern Einrichtung, Beſchaffenheit und Fortgang man von Zeit zu Zeit fortfahren wird, dem Publico umſtändliche Nachricht zu ertheilen, darf allerdings des Beifalls unſerer geſitteten Mitbürger gewiß ſeyn. Und um den Antheil öffentlich zu rühmen, den dieſe geſegnete Stadt an der Verbeſſerung des Geſchmacks, und der Verfeinerung der Sitten nimmt, wiſſen wir kein beſſeres Merkmal einer unauslöſchlichen Dankbarkeit, als wenn wir uns entſchließen, verſchiedenemal, freiwillig des Jahrs, an gewiſſen beſtimmten Tagen, die ganze Einnahme den hieſigen öffentlichen frommen Stiftungen und Häuſern zu widmen. Man hofft, im Stande zu ſeyn, bei der Eröffnung dieſer Bühne die zwote Nachricht von der Einrichtung derſelben dem Publico vorlegen zu können.

(Dieſe zweite Nachricht allein übertraf alle Erwartungen, welche die erſte erregen können; wenn es erlaubt iſt, Leſſings Dra-

maturgie dafür auszugeben. Ihre Entstehung wenigstens befördert zu haben, ist das einzige bleibende und unsterbliche Verdienst der Unternehmung Seylers und Tillemanns. Freilich kann selbst diese Dramaturgie, wie schonend sie sich auch ausdrückt, wie bald sie sich auch beschränkt, nicht mehr die Schritte des Schauspielers, sondern nur die des Dichters begleiten, um den Beweis zu unterstützen, daß die That der Ankündigung nicht entsprochen habe.) M.

VI. Wanderungen der Schönemannschen Bühne von 1745 bis 1750.

Es wird den Lesern dieses Buchs nicht gleichgültig seyn sich zu überzeugen, wie wenig die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland geeignet war, auch der vorzüglichsten Schauspielergesellschaft einen bleibenden Aufenthalt zu gewähren. Daher mögen folgende, aus Eckhofs Anzeichnungen erhaltenen Nachrichten, über die erzwungene Pilgerfahrt der Schönemannschen Bühne, nicht ungehörig scheinen.

Sie gab vom 28sten December 1744 bis zum 29sten Januar 1745, zu Königsberg in Preußen, 17 Vorstellungen.

vom 15ten Februar bis zum 29sten April, in Breslau, 43.

vom 10ten Mai bis zum 29sten, in Leipzig, 11.

vom Anfang Junius bis zum 24sten Julius, in Halle, 33.

vom 25sten Julius bis zum 7ten August, in Halberstadt, 9.

vom 8ten August bis zum 13ten September, in Braunschweig, 21.

vom 14ten September bis zum 24sten, in Halberstadt, 8.

vom 14ten Oktober 1745 bis zum 9ten April 1746, in Breslau, 88.

vom 21ſten April bis zum 5ten Junius, in Stettin, 25.
vom 13ten Junius bis zum 4ten Auguſt, in Halle, 34.
vom 7ten Auguſt bis zum 15ten Oktober, in Braunſchweig, 41.
vom 16ten Oktober bis zum 13ten November, in Zelle, 19.
vom 14ten November 1746 bis zum 20ſten Januar 1747, in Hannover, des Advents wegen, nur 35.
vom 27ſten Januar bis zum 22ſten März, in Braunſchweig, der Faſten wegen, nur 24.
vom 27ſten März bis zum 21ſten Julius, in Hamburg, 67.
vom 1ſten Auguſt bis zum 3ten September, in Braunſchweig, 22.
vom 4ten September bis zum 14ten Oktober, in Hannover, 28.
vom 17ten Oktober bis zum 14ten December, in Lübeck, des Advents wegen, nur 33.
vom 19ten December 1747 bis zum 27ſten Januar 1748, in Zelle, 20.
vom 29ſten Januar bis zum 20ſten Februar, in Braunſchweig, 18.
vom 26ſten Februar bis zum 10ten Junius, in Breslau, bei zehntägiger Faſtenſperre, 61.
vom 19ten Junius bis zum 1ſten Auguſt, in Halle, 27.
vom 4ten Auguſt bis zum 11ten September, in Braunſchweig, 25.
vom 14ten September bis zum 17ten Oktober, auf der Göhrde, 24.
vom 19ten Oktober bis Ende des Jahrs, in Hannover, des Advents wegen, nur 31.
vom 1ſten Januar 1749 bis zum 26ſten, in Zelle, 16.
vom 27ſten Januar bis zum 10ten April, in Braunſchweig, fünfwöchentlicher Faſten wegen, nur 25.
vom 14ten April bis zum 26ſten, in Halle, 9.

vom 27ſten April bis zum 22ſten Mai, in Leipzig, 17.
vom 23ſten Mai bis zum 30ſten Junius, in Halle, 19.
vom 5ten Julius bis zum 7ten Auguſt, in Göttingen, 23.
vom 8ten Auguſt bis zum 17ten September, in Braunſchweig, 21.
vom 20ſten September bis zum 4ten Oktober, in Deſſau, 8.
vom 5ten Oktober bis zum 8ten November, in Leipzig, 20.
vom 18ten November bis zum 21ſten December, in Breslau, 27.
vom 1ſten Januar 1750 bis zum 29ſten, in Leipzig, 17.
vom 2ten Februar bis zum 26ſten März, in Braunſchweig, der Faſten wegen, nur 5.
vom 29ſten März bis zum 26ſten April, in Magdeburg, 17.
vom 27ſten April bis zum 16ten Mai, in Leipzig, 6.
vom 21ſten Mai bis zum 20ſten Junius, in Roſtock, 21.
vom 22ſten Junius bis zum 16ten Julius, in Stralſund, 13.
am 17ten Julius, in Barth, 1.
vom 20ſten Julius bis zum 30ſten Auguſt, in Hamburg, 29.
vom 1ſten September bis zum 4ten Oktober, auf der Göhrde, 26.
vom 5ten Oktober bis zum 7ten November, in Schwerin, 22.
vom 11ten November bis Ausgang des Jahrs, in Schleswig, des Advents wegen, nur 18.

Es erhellt, daß von allen angeführten Orten, Breslau der Bühne die anhaltendſte Unterſtützung gewährte, und, weniger als andre, den Unternehmer, während der Advents- und Faſtenzeit, zum Faſten verurtheilte. Zahl

der Vorstellungen, im Jahr 1745, 187; 1746, 186; 1747, 187; 1748, 204; 1749, 185; 1750, 175. Die Einnahme ist nicht angegeben. Die folgende Rubrik wird vermuthen lassen, daß sie nicht hoch anzuschlagen sey. M.

VII. Verzeichniß der Vorstellungen, welche in den Jahren 1742, 1743 und 1744, unter Schröders Mutter, in Hamburg gegeben sind, und ihrer Einnahmen.

(Aus den Papieren des Residenten Willers.)

Im Opernhause am Gänsemarkt.

1742.

	Rthlr.
Den 28sten März, Regulus. Die Widersprecherin .	70
den 29sten, die Wochenstube	40
den 30sten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	30
den 2ten April, der Bocksbeutel. Das Verlöbniß .	26
den 3ten, Cornelia. Die verliebte und galante Wittwe	5
den 4ten, Gespenst mit der Trommel. Lebendige Uhr	20
den 5ten, Timoleon. Widersprecherin	6
den 9ten, Advokat Patelin. Geduldige	20
den 10ten, Zaire. Gelernte Liebe	10
den 11ten, Jean de France. Schusterlieschen . .	20
den 12ten, Bocksbeutel. Geduldige	10
den 13ten, Leipziger Rosenthal. Widersprecherin .	20
den 16ten, Regulus. Scheinheilige Sybille . . .	6
den 17ten, Bramarbas. Dumme Jungfer . . .	6

		Rthlr.
den 18ten April,	Geizige. Drei um einen Knochen	18
den 19ten,	Advokat Patelin. Geduldige	20
den 20ſten,	Reich der Todten. Nachſpiel (wie alle ungenannten, mehrentheils aus dem Stegreif) .	3
den 24ſten,	Reich der Todten. Nachſpiel. Nachher Feuerwerk auf der Alſter	20
den 25ſten	Jean de France. Nachſpiel	33
den 26ſten,	Bramarbas. Nachſpiel	16
den 27ſten,	Cato. Nachſpiel	7
den 30ſten,	die Hexerei. Nachſpiel	20
den 1ſten Mai,	Geizige. Nachſpiel	20
den 4ten,	die Hexerei. Die drei barmherzigen Schweſtern	20
den 7ten,	Erasmus Montanus. Nachſpiel. . . .	12
den 8ten,	Scapins Betrügereien. Nachſpiel . . .	6
den 9ten,	Prolog für den Rath. Cornelia. Die verl. und gal. Wittwe	20
den 10ten,	Prolog. Oreſt und Pylades. Widerſprecherin.	110
den 16ten,	der weibliche Hauptmann. Das Holländiſche Waſchhaus	15
den 17ten,	Zaire. Das Orakel	7
den 18ten,	das Roſenthal. Der Geduldige . . .	6
den 21ſten,	Erasmus Montanus. Das Orakel . .	12
den 22ſten,	der verwirrte Hof zu Belvedere. Nachſpiel	7
den 23ſten,	die Hexerei. Das Orakel	16
den 24ſten,	Geſpenſt mit der Trommel. Gelernte Liebe	11
den 25ſten,	Bocksbeutel. Geduldige	16
den 28ſten,	die Freimaurer. Der weibliche Page .	32
den 29ſten,	Zaire. Das Orakel	13
den 30ſten,	Bramarbas. Sybille	8
den 31ſten,	Politiſche Kannengießer. Ich kenne dich	16
den 1ſten Junius,	die Unmöglichkeit ein Frauenzim=	

		Rthlr.
	mer zu hüten. Die drei barmherzigen Schwe= ſtern	8
den	4ten Junius, Peter Squenz. Harlekin der Höl= lenſtürmer Herkules	18
den	6ten, Politiſche Kannengießer. Das bärtige Frauenzimmer	14
den	7ten, Erasmus Montanus. Die Widerſprecherin	6
den	12ten, das Reich der Todten. Betrogne Gold= ſucher	18
den	13ten, der zum Doctor geprügelte Harlekin. Der Geduldige	5
den	14ten, die Hexerei. Die gelernte Liebe . . .	4
den	15ten, Oreſt und Pylades. Nachſpiel	6
den	19ten, Geſpenſt mit der Trommel. Die vier verliebten Geiſter	5
den	20ſten, das Roſenthal. Die Sklaveninſel . .	13
den	21ſten, der Murrkopf. Das Orakel	20
den	22ſten, Geſpenſt mit der Trommel. Sklaveninſel	8
den	25ſten, die Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Weiberliſt	20
den	27ſten, der Murrkopf. Die dumme Jungfer. .	20
den	28ſten, Bocksbeutel. Weiberliſt	8
den	29ſten, Advokat Patelin. Der Geduldige . .	10
den	3ten Julius, Mithridat. Die gelernte Liebe .	12
den	4ten, Bramarbas. Nachſpiel	12
den	9ten, Zaire. Nachſpiel	12
den	10ten, der Murrkopf. Das Orakel	10
den	11ten, Zaire. Die gelernte Liebe	10
den	12ten, politiſche Kannengießer. Jungferzwinger	12
den	13ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hü= ten. Weiberliſt	16
den	16ten Bramarbas. Nachſpiel	10
den	17ten, Timoleon. Das Orakel	10
den	18ten, die Hexerei. Nachſpiel	10

	Rthlr.
den 19ten Julius, das Rosenthal. Werberlist. . .	5
den 20sten, Jean de France. Harlekins Hochzeitschmaus	16
den 23sten, Telemach. Harlekin Schornsteinfeger . .	12
den 24sten, Politische Kannengießer. Nachspiel . .	9
den 25sten Telemach. Nachspiel	14
den 26sten Harlekin der politische Ehemann. Weiberlist.	8
den 27sten, Bocksbeutel. Widersprecherin	6
den 31sten, Reich der Todten. Verliebte Käsehöcker. (Es ward ein andres Stück gegeben)	20
den 1sten August, das am vorigen Tage angesetzte Schauspiel	6
den 2ten, Doctor Faust. Nachspiel	20
den 3ten, der Murrkopf. Deukalion.	6
den 6ten, Basilisco di Bernacasso. Der Geduldige	12
den 7ten, Telemach. Nachspiel	20
den 8ten, Gespenst mit der Trommel. Das Orakel .	12
den 9ten, Harlekin Baron in der Einbildung. Dumme Jungfer	7
den 10ten, Peter Squenz. Scapins Betrügereien .	10
den 13ten, Mithridat. Das Orakel	4
den 14ten, Basilisco. Deukalion	7
den 15ten, Doktor Faust. Nachspiel.	8
den 16ten, Telemach. Nachspiel	12
den 17ten, Murrkopf. Schusterlieschen	10
den 20sten, der gutwillige Notar. Die verliebte und galante Wittwe	8
den 21sten, Deukalion. Das Orakel.	8
den 22sten, Gespenst mit der Trommel. Gelernte Liebe	5
den 23sten, Darius. Nachspiel.	5
den 24sten, Zaire. Nachspiel	8

	Rthlr.
den 27sten August, Murrkopf. Widersprecherin . .	6
den 28sten, Telemach. Nachspiel	5
den 29sten, Deukalion. Orakel	8
den 30sten, Polieukt. Gelernte Liebe	14
den 31sten, Don Juan. Nachspiel	6
den 3ten September, das Carnaval von Venedig .	20
den 4ten, Jean de France. Nachspiel.	6
den 5ten, Advokat Patelin. Harlekin der Höllenstürmer Herkules	3
den 6ten, Darius. Nachspiel	6
den 7ten, Carnaval von Venedig. Harlekin Schornsteinfeger.	10
den 14ten, Poetische Dorfjunker. Nachspiel . . .	18
den 17ten, Banise. Nachspiel	24
den 18ten, Reich der Todten. Gelernte Liebe . .	4
den 19ten. Poetische Dorfjunker. Weiblicher Page .	12
den 20sten, Prolog für den Rath. Arria und Pätus. Deukalion	30
den 21sten, Harlekin der politische Ehemann. Das Holländische Waschhaus.	12
den 24sten, das Rosenthal. Das Orakel	8
den 25sten, Politische Kannengießer. Nachspiel . .	10
den 26sten, Reich der Todten. Gelernte Liebe . .	17
den 27sten, Atalanta. Ballet. Nachspiel	22
den 28sten, Telemach. Harlekin Schornsteinfeger .	8
den 1sten Oktober, eine nicht benannte Vorstellung .	13
den 2ten, Polieukt. Nachspiel	8
den 3ten, Atalanta. Der ungeschickte Barbier . .	4
den 4ten, Melanide. Der schwarze und weiße Harlekin	16
den 5ten, Murrkopf. Alte Weiber jung machen . .	10
den 8ten, der poetische Dorfjunker. Nachspiel. . .	19
den 9ten, Baron Zwickel. Böse Weiber fromm machen	8

	Rthlr.
den 10ten Oktober, Melanide. Nachſpiel	19
den 11ten, Geſpenſt mit der Trommel. Weiblicher Page	6
den 12ten, Basilisco. Nachſpiel	5
den 15ten, Zaire. Weiblicher Page	24
den 16ten, Jean de France. Das Orakel . . .	12
den 17ten, Poetiſche Dorfjunker. Nachſpiel . . .	13
den 18ten, Politiſcher Kannengießer. Schwarzer und weißer Harlekin	12
den 19ten, der betrogene Harlekin. Nachſpiel. . .	7
den 22ſten, das Carneval von Venedig. Gelernte Liebe	30
den 23ſten, Mithridat. Advokat Schuhflicker . . .	4
den 24ſten, Politiſcher Kannengießer. Widerſprecherin	18
den 25ſten, eine unbekannte Vorſtellung	8
den 26ſten, Melanide. Der ausgeſtopfte Harlekin . .	7
den 29ſten, Bocksbeutel. Sybille	13
den 30ſten, Telemach. Dumme Jungfer	5
den 31ſten, Murrkopf. Ungeſchickter Muſikant . .	5
den 1ſten November, Poetiſcher Dorfjunker. Kleiderverwechslung	7
den 2ten, das Roſenthal. Nachſpiel	10
den 5ten, Melanide. Nachſpiel	8
den 6ten, Scapins Betrügereien. Deukalion. . .	10
den 7ten, Reich der Todten. Nachſpiel.	10
den 8ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmer zu hüten. Drei barmherzige Schweſtern	12
den 13ten, Prolog zur fürſtlich Gothaiſchen Vermählung. Atalanta. Das Orakel	400
den 15ten, daſſelbe.	200
den 19ten, Prolog. Melanide	33
den 20ſten, Murrkopf. Käſehöcker	8
den 21ſten, Poetiſcher Dorfjunker. Nachſpiel . . .	9
den 22ſten, Bocksbeutel. Schwarzer und weißer Harlekin	13

	Rthlr.
den 26sten November, die Freimaurer. Drei Brüder Nebenbuhler	40
den 28sten, Mischmasch. Weiberlist	30
den 29sten, Politischer Kannengießer. Drei Brüder Nebenbuhler	13
den 3ten December, das Fest, Prolog für den Rath. Melanide. Drei Brüder Nebenbuhler	40
den 4ten, Prolog. Iphigenia. Nachspiel	8
den 5ten, der Mischmasch. Das Orakel	15
den 6ten, Poetischer Dorfjunker. Nachspiel	12
den 7ten, Prolog. Mischmasch. Epilog	30

Die Adventszeit verschloß die Bühne.

1743.

Den 2ten Januar, der Verschwender. Der Hausknecht	8
den 3ten, der Geduldige. Die lebendige Uhr	8
den 4ten, das Rosenthal. Die dumme Jungfer	9
den 7ten, die Wochenstube. Nachspiel	10
den 8ten, Murrkopf. Hausknecht. (Konnte wegen Mangel der Zuschauer nicht gegeben werden.)	
den 9ten, Prolog zur Abreise des Fürstenpaars. Die Freimaurer. Drei Brüder Nebenbuhler	50
den 14ten, der Gaudieb und Kuppler. Harlekin Höllenstürmer	8
den 16ten, die Wochenstube. Nachspiel	15
den 17ten, die fünf Sinne, Prolog für den Rath. Der Verschwender. Der Hausknecht	42
den 18ten, dasselbe	12
den 21sten, Poetischer Dorfjunker. Nachspiel	10
den 23sten, Atalanta. Nachspiel	10
den 24sten, der Gaudieb und der Kuppler. Das Orakel	11
den 25sten, Iphigenia. Gelernte Liebe. Tanz	4

	Rthlr.
den 28sten Januar, Mischmasch. Dumme Jungfer .	11
den 30sten, Zaire. Drei Brüder Nebenbuhler . .	12
den 31sten, die Wochenstube. Nachspiel	7
den 4ten Februar, der geschäftige Müssiggänger. Advokat Schuhflicker	10
den 6ten, der Verschwender. Der Hausknecht . .	4
den 7ten, der geschäftige Müssiggänger	7
den 8ten, der Geduldige. Deukalion	4
den 12ten, Melanide. Dieterich Menschenschreck . .	8
den 13ten, der geschäftige Müssiggänger. Nachspiel	23
den 14ten, die Maskerade. Nachspiel	24
den 15ten, die Maskerade. Dieterich Menschenschreck	7
den 18ten, der Verschwender. Nachspiel	11
den 19ten, der geschäftige Müssiggänger. Nachspiel.	2½
den 20sten, die Maskerade. Dieterich Menschenschreck	30
den 21sten, Prolog. Die honnete Ambition. Nachspiel	19
den 22sten, die Wochenstube. Harlekins Hochzeitschmaus	12
den 25sten, die Maskerade. Schusterlieschen . . .	30
den 26sten, der Fuchsschwänzer. Nachspiel	6
den 27sten, der geschäftige Müssiggänger. Das Orakel	20
den 28sten, der Fuchsschwänzer. Nachspiel. . . .	24
den 1sten März, die Maskerade. Drei Brüder Nebenbuhler	30

Eine mehr als sechswöchentliche Fastenzeit verschloß die Bühne. In sieben und vierzig Spielwochen waren 190 Vorstellungen gegeben, die ungefähr 3240 Thaler einbrachten, also jede im Durchschnitt etwa 17 Thaler. Einmal mußte die, nicht durch Zulauf verwöhnte Vorsteherin, wegen gänzlichen Mangels an Besuch, die Lichter wieder auslöschen lassen.

	Rthlr.
Den 17ten April, der lächerliche Edelmann. Der parteiiſche Richter	11
den 18ten, Melampe. Nachſpiel	12
den 19ten, der geſchäftige Müſſiggänger. Die Plakatenankleberin	7
den 22ſten, der Zahltag. Nachſpiel	15
den 23ſten, der lächerliche Edelmann. Der bezauberte Liebhaber	5
den 24ſten, der Zahltag. Die barmherzigen Schweſtern	18
den 25ſten, die Maskerade. Nachſpiel	11
den 26ſten, Melampe. Dumme Jungfer	10
den 29ſten, der Murrkopf. Deukalion	12
den 1ſten Mai, Zaire. Der Hausknecht	14
den 2ten, der Rangſüchtige. Deukalion	6
den 3ten, der Zahltag. Schuſterlieschen	7
den 6ten, der politiſche Kannengießer. Der ſchwarze und weiße Harlekin	12
den 7ten, der geſchäftige Müſſiggänger. Nachſpiel	7
den 8ten, Jean de France. Nachſpiel. Ballet	4
den 9ten, der lächerliche Edelmann. Peter Squenz	3
den 13ten, die Maskerade. Advokat Schuhflicker	10
den 15ten, Mithridat. Hausknecht. Ballet	4
den 16ten, Atalanta. (Konnte nicht gegeben werden.)	
den 17ten, das Roſenthal. (Desgleichen.)	
den 20ſten, Edelmann auf dem Lande. Nachſpiel. Ballet	4
den 22ſten, Prolog. Eſſex. Ballet. Hausknecht	10
den 24ſten, Prolog, das Blumenfeſt. Eſſex. Nachſpiel	20

In 21 Vorſtellungen waren, während ſechs Wochen, 203 Thaler eingenommen, welches im Durchſchnitt für jede nicht einmal zehn Thaler beträgt. Zweimal ward der ſpärliche Beſuch vergebens erwartet. Schröders Mutter wandte ſich Anfangs Junius nach Roſtock, wo ſie

mehr Unterſtützung fand. Im Kieler Umſchlage erholte ſie ſich ſo weit, ihre Hamburger Gläubiger befriedigen zu können, und traf am 5ten Februar des folgenden Jahrs hier wieder ein.

1744.

Rthlr.

Den 10ten Februar, der Rangſüchtige. Der gezwungene Doktor 30
den 11ten, der Edelmann auf dem Lande. Nachſpiel 15
den 12ten, der Rangſüchtige. Das Orakel . . . 10
den 13ten, Baniſe. George Dandin 18
den 14ten, die ungleiche Heirath. Nachſpiel . . . 17

In der letzten Hälfte des Februars, und den ganzen März hindurch, durfte der Faſten wegen nicht geſpielt werden.

Den 1ſten April, der unbeſonnene Vorwitzige. Die verliebte Verwandlung 14
den 2ten, Prolog, der Zankapfel. Die Zerſtörung von Troja. Gelernte Liebe. (Die Vorſtellung ward unterſagt.)

Im Hofe von Holland in der Fuhlentwiete.

Den 27ſten April, Demokrit. Der ungeſchickte Muſikant 13
den 29ſten, Zaire. Das Band 17
den 30ſten, Demokrit. Nachſpiel 14
den 1ſten Mai, der unbeſcheidene Vorwitzige. Nachſpiel 10
den 4ten, Polieuct. Gelernte Liebe 20
den 6ten, Geſpenſt mit der Trommel. (Fand keine Zuſchauer.)
den 8ten, Melanide. Verliebte Verwandlung. . . 8
den 11ten, Oedip. Das Band 16
den 12ten, Geſpenſt mit der Trommel. Nachſpiel . 5
den 13ten, Demokrit. Nachſpiel 10

	Rthlr.
den 14ten Mai, der Geizige. Nachſpiel	13
den 15ten, daſſelbe	10
den 20ſten, das Roſenthal. Nachſpiel	12
den 21ſten, der unbeſonnene Vorwitzige. Nachſpiel.	10
den 22ſten, Zaire. Das Band	8
den 25ſten, der Rangſüchtige. Harlekin Philoſoph .	10
den 26ſten, Oedip. Nachſpiel	14
den 27ſten, Scapins Betrügereien. Arzt wider Willen	14
den 29ſten, Demokrit. Nachſpiel	20
den 1ſten Junius, Mithridat. Nachſpiel	5
den 2ten, Reich der Todten. Nachſpiel	8
den 3ten, Rangſüchtige. Nachſpiel	8
den 5ten, Eliſie. Nachſpiel	6
den 8ten, Geſchäftige Müſſiggänger. Vier Operiſten von Novazembla	10
den 9ten, Lederhändler von Bergamo. Nachſpiel .	12
den 10ten, Eliſie. (Konnte nicht geſpielt werden.)	
den 11ten, Scapins Betrügereien. Das Holländiſche Waſchhaus	7
den 12ten, der unbeſonnene Vorwitzige. Nachſpiel .	8
den 15ten, Eliſie. Nachſpiel	6
den 17ten, Unmöglichkeit ein Frauenzimmee zu hüten. Das Band	5
den 18ten, das Roſenthal. Nachſpiel	6
den 30ſten, der Bock im Prozeſſe. Kleiderverwechslung	10
den 1ſten Julius, der unbeſonnene Vorwitzige. Der zaubernde Student. (Ward nicht geſpielt, weil Schröders Mutter erkrankte.)	
den 3ten, Eliſie. Nachſpiel	3
den 8ten, der unbeſonnene Vorwitzige. Gelernte Liebe	8
den 10ten, Scapins Betrügereien. Nachſpiel . . .	12

In ſechs Monaten wurden der Bühne nur zwölf Wo-

chen vergönnt, in denen 39 Vorstellungen gegeben, und 442 Thaler eingenommen waren, so daß jede im Durchschnitt 11 1/3 Thaler trug. Einmal ward die Darstellung untersagt, einmal wegen Unpäßlichkeit der Vorsteherin aufgegeben, zweimal fanden sich keine Zuschauer. Schröders Mutter sah sich genöthigt ihre Habe zu verkaufen, die Gesellschaft zu verabschieden, und Hamburg zu verlassen.

VIII. Verzeichniß aller, von der Ackermannschen und Schröderschen Gesellschaft, und ihren Nachfolgern in Hamburg, seit 1754 bis Ostern 1812, gegebenen Schauspiele.

1754.

Sancio und Sinilde, Trauerspiel. Der Hahnrei in der Einbildung, Lustspiel. Sidney, Schauspiel. Das Orakel, Nachspiel. Der faule Bauer, N. Die Männerschule, L. Cinna, T. Die gelernte Liebe, N. Herzog Michel, N. Canud, T. Der Cid, T. Der verheirathete Philosoph, L. Alzire, T. Cato, T. Das Gespenst mit der Trommel, L. Mithridat, T. Der politische Kannengießer, L. Bramarbas, L. Das gerettete Venedig, T. Der Rangsüchtige, L. Der Arzt wider willen, N. Der sehende Blinde, N. Der Geizige, L. Oedip, T. Zaire, T. Der blinde Ehemann, L. Lucretia Romana, Singspiel. Demokrit, L. Die Beschwerde des Reichthums, L. Der Kranke in der Einbildung, L. Drei Brüder Nebenbuhler, N. Jean de France, L. Der verlorne Sohn, L. Orest und Pylades, T. Cäsars Tod, T. Der Scheerenschleifer, N. Demetrius, T. Moore's

Spieler, T. Iphigenia, T. Die ſtumme Schönheit, N. Der Hausknecht, N. Sylvia, N. Der Franzos in London, N. Polieuct, T.

1755.

Timon der Menſchenfeind, L. Das Kätzchen, N. Die Betſchweſter, L. Das Band, N. Joly's eiferſüchtige Ehefrau, L. Der unbeſcheidene Neugierige, L. Peter Squenz, N. Graf Eſſex, T. Die Heirath durch Wechſelbriefe, N. Der poetiſche Dorfjunker, L. Der Bocksbeutel, L. Momus der Fabelmacher, L. Der Kaufmann von London, T. Atalanta, L. Phädra, T. Die Matrone von Epheſus, N. Die Gänschen, N. Die Spielerin, L. Die erzwungene Heirath, N. Der Verſchwender, L. Die Comödie aus dem Stegreif, N. Tartüffe, L. Miß Sara Sampſon, T. Das Mündel, N. Der Unſchlüſſige, L. Melanide, Sch. Die Weiberſchule, L. Die Candidaten, L. Brutus, T. Merope, T.

1756.

Crispin Vater und Schwiegervater, L. Cenie, Sch. Regnards Spieler, L. Der geſchäftige Müſſiggänger, L. Furius Camillus, T. Triumph der guten Frauen, L. Standfuß Teufel iſt los, S. Die Weinleſe, N. Der Sonderling, L. Rhynſolt und Saphira, T. Die ungleiche Heirath, L. Der Menſchenfreund, N. Eduard und Eleonora, T. Pamela, L. Die Liebe in Schäferhütten, L. Der aufgebrachte Ehemann, oder die Reiſe nach London, L. Crispins Leichenbegängniß, N. Der Zaubergürtel, N. Das unvermuthete Hinderniß, L. Der geizige Gerhard, L. Amphitruo, L. Der Falke, N. Das Loos in der Lotterie, L. Oroonoko der Wilde, L. Die beſchwerliche Mutter, N. Lucie Woodwill, T. Die Wochenſtube, L.

1757.

Der Liebhaber als Schriftſteller und Bedienter, N. Leſſings Schatz, N. Leſſings Freigeiſt, L. Der Zerſtreute, L. Der Hypochondriſt, L. Die Menechmen, L. Die Schule der Kinder, L. Der Univerſalerbe, L. Der prächtige Freigebige, L.

1758.

Das Blindekuhſpiel, N. Die dreifache Heirath, N. Der Ball, N. Der ſich ſelbſt betraurende Ehemann, N. Der junge Menſch der die Probe hält, L. Der Edelmann auf dem Lande, L. Der weibliche Hauptmann, L. Die Widerſprecherin, N. Die verliebten Philoſophen, L. Der Cavalier und die Damen, L. Der hinkende Teufel, L. Deſſen zweiter Theil, L. Johanna Gray, T. Der verliebte Verdruß, L. Wilhelm Tell, T. Die unvermuthete Wiederkunft, N.

1759.

Der Mann ohne Frau, L. Die Bürgerliche vom Stande, L. Der natürliche Sohn, Sch. Der Läufer, N. Baniſe, T Die kranke Frau, N. Die Befreiung von Solothurn, T. Der geadelte Wucherer, N. Der Hausvater, Sch. Die gegenſeitige Probe, N. Die Poeten im Tollhauſe, N. Turcaret, L. Die ausſchweifende Familie, L. Zeneide, N. Die dreimal verſchenkten Ohrgehänge, N. Die gelehrten Frauen, L. Die veraltete Liebe, L. Atreus und Thyeſt, T.

1760.

Holbergs Maskerade, L. Der Verläumder, L. Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit, L. Der durch die Natur betrogene Philoſoph, L. Der Undankbare, L. Der Mann nach der Welt, L. Die undankbaren Söhne, Sch. Die Pockennarbe, N. Clementine, das Mädchen in der

Einbildung, L. Das Coffeehaus, L. Timoleon, T. Die Frau als Magd, N. Der Mißtrauiſche, L.

1761.

Die Trojanerinnen, T. Die Poeten nach der Mode, L. Die Mütterſchule, N. Die neue Weiberſchule, L. Die falſchen Vertraulichkeiten, L. Der verſtellte Wahrſager, L. Diona, L. Das Bierhaus, N. Die Hofmeiſterin, Sch.

1762.

Das Vorurtheil nach der Mode, L. Crispin Arzt, L. Die Sitten der Zeit, N. Der erſäufte Müller, N. Cornelia Mutter der Gracchen, T. Die Trauer, N.

1763.

Hypermneſtra, T. Ines von Caſtro, T. Die gerächte Liebe, N. Agnes von Chaillot, N. Glücklicher Weiſe, N. Der Preis der Verſchwiegenheit, L. Der geſchwätzige Barbier, N.

1764.

Die Gouvernante, S. Die verlorne Bäuerin, N. Die Haushälterin, L. Der betrogene Cadi, N. Bongout, S. Richard der dritte, T. Die Frau, welche Recht hat, L. Das Gemälde des Hofes, L. Frage, Antwort und Belohnung, N. Der Eiferſüchtige, L. Die verehlichte Pamela, L. Das Gemälde der Menſchlichkeit, Sch.

1765.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit, L. Colman's eiferſüchtige Ehefrau, L. Zeloide, T. Das falſche Kammermädchen, L. Das Herrenrecht, L. Der Menſch auf gut Glück, L. Die Grazien, N. Der Finanzpächter, N.

Die verkehrte Welt, N. Soliman der zweite, L. Zelmire, T. Die wankende Schäferin, S. Pfeffels Schatz, N. Der Derwisch, N. Advokat Patelin, L. Der Liebhaber von Ohngefähr, N. Die schlaue Wittwe, L. Der Bauer mit der Erbschaft, N. Die kluge Ehefrau, L. À la Grecque, N.

1766.

Der Henker ist in ihm, L. Der Geheimnißvolle, L. Die Waise, L. Die Belagerung von Calais, T Der Diener zweier Herren, L. Der Talisman, N. Das Testament, L. Der Mann nach der Uhr, N. Der Zweikampf, L. Romanus Brüder, L. Das Portrait, N. Der bekehrte Ehemann, N. Philemon und Baucis, S. Der Philosoph ohne es zu wissen, L. Die Hirtin der Alpen, Sch. Der Projektmacher, L. Aglae, N. Rodogune, T. Ich hab' es beschlossen, L. Die wüste Insel, N. Don Juan, L. Amalie, L. Circe, Sch. mit Gesang und Tanz. Der Naturaliensammler, N.

1767.

Der Stumme, L. Rosamunde, T. Das Blendwerk, L. Die Maskerade, N.

Unter Seyler und Tillemann, seit Ostern.

Olint und Sophronia, T. Der Sieg der vergangenen Zeit, N. Heufelds Julie, S. Semiramis, T. Die neue Agnes, N. Die kokette Mutter, L. Ist er von Familie? N. Nanine, L. Die Hausfranzösin, L. Der unvermuthete Ausgang, N. Das Räthsel, N. Das Spiel der Liebe und des Zufalls, L. Minna von Barnhelm, L. Julie und Belmont, T. Rousseau's Irrungen, N. Claus Lustig, L.

1768.

Der Misogyn, N. Die Frauenschule, L. neu übersetzt. Romeo und Julie, T. Der Schein betrügt, L. Eugenie, S. List über List, L. Der Galeerensklave, Sch. Der Lügner, L. Crispus, T. Deukalion und Pyrrha, Der zweite Betrug der Liebe, L. Die verstellte Kranke, L. Ericia, T. Die junge Indianerin, N. Die Schule der Jünglinge, N. Die vollkommenen Verliebten, L. Eduard der dritte, T.

1769.

Der Vormund, L. Crast, N. Graf von Olsbach, Sch.

Seit Ostern, wieder unter Ackermann und seiner Frau, oder eigentlich unter Schröder; dem jener nur selten eingriff, seit Ostern 1771 die Anordnung völlig übertrug, und am 13ten November 1771 starb.

Hillers Teufel ist los, S. Der wahre Philosoph, Sch. Die neugierigen Frauenzimmer, L. Lottchen am Hofe, S. Die Rückkehr zur Tugend, L. Die Muse, N. Die ungewöhnlichen Nebenbuhler, L. Lisuart und Dariolette, S. Medon, oder die Rache des Weisen, Sch. Laura, die unschuldige Vatermörderin, T. Dormin, oder Trau schau wem, Sch. Die Rache, T. Die heimliche Heirath, L. Der Teufel ist los, zweiter Theil, S. Die Haushälterin, L. Die Liebe auf dem Lande, S. Der Kaufmann, oder die vergoltene Wohlthat, L. Der Aepfeldieb, N. Die Menschen, N.

1770.

Sancho Pansa, S. Die poetische Raserei, L. Der zaubernde Soldat, S. Der Deserteur, S. Verwirrung über Verwirrung, L. Die eingebildete Krankheit, N.

Der Holzhauer, S. Der Sicilianer, N. Fatime, das Tributmädchen, N. Moliere, L. Aesop bei Hofe, L. Die unvermuthete Rettung, L. Lukas und Hannchen, S. Die bedrängten Waisen, Sch. Die Brüder, T. Rose und Colas, S. Die Stärke der väterlichen Liebe, Sch. Der Lotteriespieler, L. Die verliebten Zänker, L. Der Schmeichler, L. Die ausgeschlagene Erbschaft, N. Der adliche Bürger, L. Die Kaufleute, L. Der Deserteur, Sch.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit, L. Der Kaufmann von Smyrna, N. Die Jagd, S. Fayel, T. Die Freundschaft auf der Probe, L. Die Verschreibung, N. Jenneval, Sch. Der Faßbinder, S. Der dankbare Sohn, N. Es geht erwünscht, L. Der Arglistige, L. Die Juden, N. Der Zauberer, S. Die Guebern, T. Die abgedankten Offiziere, L. Pamela als Mutter, L. Der versteckte Schatz, L. Die Werber, L. Das Duell, N. Die Schule der Liebhaber, L. Die Dorfdeputirten, L. Gräfin Freienhof, L. Die große Batterie, N. Clarissa, S. Der Postzug, L. Die neueste Frauenschule, L. Die Probe in der Festung, N. Die Wirthschafterin, L. Nur der Redliche hat Muth, Sch. Die Englische Waise, L. Der Namenstag, L. Der Kaufmann von Lion, Sch. Mercier's Olint und Sophronia, L.

1772.

Der Westindier, L. Serena, Sch. Julie, oder der gute Vater, L. Der Renegat, T. Brawe's Freigeist, T. Der Hagestolz, L. Hillers Dorfbarbier, S. Clementina von Poretta, T. Tancred, T. Emilia Galotti, T. Orest und Pylades, T. neu übersetzt. Der Bettler, N. Lionel und Clarissa, L, Der betrogene Vormund, L. Die Deutschen, L. Paridom Wrantpott, L. Die Entdeckung, L. Das geraubte Kind, L. Die Brüder, oder der Schiff-

bruch, L. Die Indianiſche Wittwe, N. Der Tuchfabrikant von London, Sch.

1773.

Die unmögliche Sache, L. Der hochgeehrte Herr Vetter, L. aus dem Stegereif. Das Milchmädchen, S. Das Mißverſtändniß, L. Gretry's Walder, S. Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl, L. Der Erntekranz, S. Die dürftige Familie, L. Die Feuersbrunſt, L. Das Roſenfeſt, S. Die Gunſt der Fürſten, T. Das Gärtnermädchen, S. Die beſtrafte Neugierde, L. Der unglückliche Bräutigam, L. Nicht alles iſt Gold was glänzt, L. Der Tadler nach der Mode, L. Irrthümer einer Nacht, L. Hennuyer, Biſchof von Liſieux, T. Elvira, T. Wiſſenſchaft geht vor Schönheit, L.

1774.

Wenn ſie böſe ſeyn könnten, thäten ſie es wohl, L. Der Ehrgeizige und der Unbeſonnene, L. Die Reiſe nach Oſtindien, L. Olivie, T. Die Brunnenkur, L. Der Deſerteur aus kindlicher Liebe, L. Die Verſöhnung, L. Die glückliche Entführung, N. Die Schule für Weiber, L. Der Gefühlvolle, L. Clavigo, T. Adelheid und Siegmar, T. Der beſte Mann, L. Götz von Berlichingen, Sch. Die Jubelhochzeit, S. Der Edelknabe, N. Die Eroberung von Magdeburg, T. Miß Obre, L. Graf von Wickham, T.

1775.

Die Nacht, S. Die Kriegsgefangenen, L. Der Krieg, S. Die Temperamente, L. Der verlorne Sohn, L. neu überſetzt. Elfrida, T. Jenny Warton, L. Merinval, T. Das Mutterſöhnchen, L. Henriette, oder ſie iſt ſchon verheirathet, L. Die Zwillinge, L. neu bearbeitet. Die reiche Frau, L. Der Arreſtant, L. Die Nebenbuh-

ler, L. Giannetta Montaldi, T. Der Eſſighändler, L. Die Reue nach der That, T. Der Spleen, L. Geſchwind eh' es Jemand erfährt, L. Der Richter, L. Elyſium, S.

1776.

Mariane, T. Stella, Sch. Die Freimaurer, L. Die Zwillinge, T. Der Jahrmarkt, S. Die Mediceer, T. Erwin und Elmire, S. Die Nothlügen, N. Das Mädchen in Eichthal, L. Amalie Schönwald, L. Eduard Montroſe, T. Der redliche Bauer, L. Der Kaufmann von Smyrna, S. Jeannette, L. Ariadne auf Naxos, Melodrama. Hamlet, T. Robert und Caliſte, S. Die Stutzerliſt, L. Athelſtan, T. Othello, T. Der weibliche Hauptmann, L. neu überſetzt. Medea, Melodrama. Die Werbung für England, N.

1777.

Der Eheſcheue, L. Julius von Tarent, T. Die Verſchwörung wider Venedig, T. neu bearbeitet. Der verliebte Werber, N. Barbier von Sevilla, L. Die Holländer, L. umgearbeitet. Sophie, oder der gerechte Fürſt, Sch. Die Nacht, N. Der Familienſtolz, T. umgearbeitet. Cephalus und Prokris, Melodram. Der argwöhniſche Ehemann, L. Zu gut iſt nicht gut, L. Der Diamant, N. Zemire und Azor, S. Der Tranſport, N. Walltron, Sch. Der Mondſüchtige, N. Der Kaufmann von Venedig, Sch. Präſentirt das Gewehr, N. Edelmuth in Niedrigkeit, N. Die Irrungen, L. Maaß für Maaß, Sch. Der Geburtstag, N. Wie man eine Hand umkehrt, L.

1778.

Der Neujahrstag, Prolog. Der Kobold, L. Polyxena, Melodram. Das Grab der Muſti, oder die beiden Geitzigen, S. Diego und Leonore, T. Das Landhaus, N. Der Zerſtreuete, L. neu überſetzt. Lenzens Hofmeiſter, Sch.

Die Verkleidung, L. umgearbeitet. Die beiden Fächer, N. Benda's Holzhauer, S. Der Ton der großen Welt, L. Tom Jones, S. Der Töpfer, S. Romeo und Julie, S. Die Schadenfreude, N. Der allzugefällige Ehemann, L. König Lear, T. Wer ist in der Liebe unbeständig? N. Rache für Rache, L. Ertappt, N. Das gute Mädchen, S. Der Jurist und der Bauer, L. Die Drossel, N. Juliane von Lindorak, L. Der Brauttag, S. Die Gefahren der Verführung, Sch. Die glücklichen Bettler, L. Richard der Zweite, T. Stegmanns Clarissa, S. Heinrich der Vierte, Sch. Die Dorfgala, S. Die Strafe im Abgrunde, Sch. Amtmann Graumann, Sch. Die sanfte Frau, L. umgearbeitet.

1779.

Die Freier, N. Der Alchymist, S. Armuth und Tugend, N. Percy, T. Sind die Verliebten nicht Kinder? L. umgearbeitet. Wildheit und Großmuth, Sch. Die neue Emma, L. Der aufbrausende Liebhaber, L. Der Gläubiger, L. Die Wäschermädchen, S. Der Chevalier nach der Mode, L. Beverley, T. umgearbeitet. Theodor und Julie, T. Der Adjutant, L. Die drei Pucklichten, S. Macbeth, T. Die Wette zu Malta, L. Die Friedensfeier, Prolog. Der Zauberer, L. Anton Walls Arrestant, L. Adrast und Isidore, S. Die verstorbene Ehefrau, L. Der Pächter, L. Der Hufschmidt, S. Der Vermählungstag, Sch. Thorheit und Betrügerei, L. Das öffentliche Geheimniß, L. Natur und Liebe im Streit, T. Die Erbschaft, N. Die Verlobung, N. Die Schwiegermutter, L. Das Landmädchen, L. Der Eifersüchtige, N. Wer hat sich nun betrogen? L. umgearbeitet. Die schöne Schusterin, S. Der Schmuck, Sch. Der politische Kannengießer, L. umgearbeitet.

1780.

Die Römer in Deutschland, T. Der Irrwisch, S. Die Furcht, N. Philotas, T. Der Husarenraub, L. Nicht mehr als sechs Schüsseln, L. Die Colonie, S. Galora von Venedig, T.

Seit Ostern, unter von Voght, Greve und Bostel.

Die neue Theaterunternehmung, Vorspiel. Die schöne Rosette, N. Die beiden Hüte, N. Weisheit schützt vor Liebe nicht, L. umgearbeitet. Ehrsucht und Schwatzhaftigkeit, L. Der eifersüchtige Mann, S. Der Franzos in Wien, N. umgearbeitet. Die Physiognomik, L. Die abgeredete Zauberei, S. Jean Calas, T. Die Bergknappen, S. Der Todte ein Freier, N. Das tartarische Gesetz, S. Zaire, T. neu übersetzt. Der verstellte Narr aus Liebe, S. Die verstellte Untreue, N. Die drei Pächter, S. Der Deutsche Hausvater, Sch. Die schlaflosen Nächte, Sch. Die schöne Arsene, S. Nichts, N. Wilmot und Agnes, Sch. Adelaide, N. Benda's Walder, S. Der taube Liebhaber, N. Das redende Gemälde, S. Betrug für Betrug, L.

1781.

Die Holländerin, L. Die Eifersucht auf der Probe, S. Gaßner der Zweite, L. Die Bekehrung auf dem Lande, N. Die Zufälle, L. Der Autor, N. Das Rendezvous, S. Der Schwätzer, N. Agnes Bernauerin, T. Die Lästerschule, L. Alceste, S. Der Wittwer, N. Coriolan, T. Puff van Vlieten, L. Alter schützt vor Thorheit nicht, S. So muß man die Männer fangen, L. Der Jahrmarkt von Venedig, S. Die unversehene Wette, N. Das Loch in der Thür, L. Cleopatra, Melodram. Der Schneider und sein Sohn, N. Das Urtheil des Midas, S. Die Drillinge, L. Der seltne Freier, L.

Seit October, unter Dreyer und Brömels Anordnung.

Der engliſche Kaper, N. Der Eheprokurator, L. Die Expedition, L. Die eingebildeten Philoſophen, S. Das Miniaturgemälde, L. Der junge Geizige, L. Der verdächtige Freund, L. Die Pilgrimme von Mecca, S.

1782.

Der Oſtindienfahrer, L. Julie, S. Der Schiffbruch, T. Das Teſtament, L. Die Entführung aus dem Serail, S. Der Fähnrich, L. Lanaſſa, T. Der Murrkopf, L. umgearbeitet. Die unmögliche Sache, L. umgearbeitet. Die Wankelmüthige, L. Der Lauf der Welt, L. Zwei Onkel für einen, N. Der eiferſüchtige Ungetreue, L. Die Badekur, L. Der argwöhniſche Liebhaber, L. Die Liebe unter den Handwerkern, S. Der Dienſtfertige, L. Die Räuber, T. Die Freundſchaft auf der Probe, S. Der Referent, L. Carl von Freiſtein, L. Die glückliche Jagd, N. Unverhofft kömmt oft, L. General Schlenzheim, Sch.

1783.

Die drei Töchter, L. Treue und Undank, N. Der Doktor in der Klemme, L. Max von Ohlen, N. Otto von Wittelsbach, T.

Am 27ſten März entließ Dreyer ſeine Schauſpieler, und begnügte ſich, bis zum Ablauf ſeiner Pachtzeit, die Bühne von Zeit zu Zeit Andern einzuräumen.

Unter Seyler, ſeit Anfang Septembers.

Stilpo, oder die Rache der Mutter, T. Eins wird doch helfen, S. Der Beſuch nach dem Tode, L. Albert von Thurneiſen, T. Oda, die Frau von zwei Männern, T. Das Automat, S. Der Schachſpieler, N. Die Brandſchatzung, L. Die buchſtäbliche Auslegung, N. Monſieur

Fips, N. umgearbeitet. Claus Stürzebecher, T. Die Schule der Vormünder, L. Die Frascatanerin, S. Freundschaft und Argwehn, L. Der betrogene Cadi, S.

1784.

Was erhält die Männer treu? S. Die Vereinigung, L. Liebe macht den Mann, L. Die Abgebrannten, N.

Seit Oſtern, unter Klos und Zuccarini.

Johann von Schwaben, T. Felix, oder der Findling, S. Carl und Louiſe, T. Die väterliche Rache, L. Hannibal von Donnersberg, L. Der ſchwarze Mann, N. Abweſenheit macht Zwiſt, L. umgearbeitet. Die Hausplage, L. Schwärmereien der Liebe und des Haſſes, T. Der Bettelſtudent, S. Wahrheit iſt gut Ding, L. umgearbeitet. Der Hausfreund, S. Gerechtigkeit und Rache, Sch. Die Vormünder, L. umgearbeitet. Kronau und Albertine, Sch. Die Mauſefalle, L. Verbrechen aus Ehrſucht, Sch. Der Strich durch die Rechnung, L. Auf Ehre! L. Die Seelenverkäufer, L. Irrthum auf allen Ecken, L. umgearbeitet.

1785.

Waldemar, T. Der offene Briefwechſel, L. Im Trüben iſt gut fiſchen, S. Die Verſchwörung des Fiesco, T.

Seit Oſtern, unter Klos und Brandes.

Conſtanzia von Detmold, Sch. Der erſte April, L. Der Landjunker in Berlin, L. Die gute Ehe, N. Jeder fege vor ſeiner Thür, N. Figaro's Hochzeit, L. Die Luftbälle, L. Die Fürſtenpflicht, L. Die beiden Billete, N. Die Vetterſchaft, N. Der Kaufmann und Bettler, N. Die Jäger, L. Der Mann der ſeine Frau nicht kennt, L. Die Waiſen, N. Die Eiferſüchtige, L. Der Wechſel-

ſchuldner, N. Die Maler, N. Die zwei Gräfinnen, S. Die Mündel, Sch. Die ungleichen Freunde, N. Der Inſtinkt, N. Der Choleriſche, L. Der alte Junggeſell, L. Das Räuſchchen, L. Der Landesvater, Sch. Robert und Hannchen, S. Haß und Liebe, T. Die Kirmeſſe, L. Das Narrenhaus, S. Die Schule der Schauſpieler, L.

1786 bis Oſtern.

Circe, S. Der Bürgermeiſter, L. Jack Spleen, N. Die Wölfe in der Heerde, L. Das Weibercomplott, L. Die Comödianten von Querlequitſch, L. Kabale und Liebe, T.

1785, ſeit Oſtern, unter Schröder, in Altona, Lübeck und Hannover.

Der vernünftige Narr, N. neu überſetzt. Die Rechnung ohne den Wirth, N. umgearbeitet. Die Eiferſüchtigen, L. Der Schlaftrunk, L. Stille Waſſer ſind tief, L. Der Vetter in Liſſabon, Sch. Die Heirath durch Irrthum, N. Das Blatt hat ſich gewendet, L. Der Ring, L. Die Privatrache, Sch. Um ſechs Uhr iſt Verlobung, L.

1786.

Die unglückliche Heirath, T. Der Spleen, L. umgearbeitet. Victorine, L. Die Adelſucht, L. Figaro's Reue, N. Emminga, T.

Seit Oſtern, in Hamburg.

Die Komödie, N. Die drei Töchter, L. umgearbeitet. Die Betrüger, L. Wer iſt ſie? L. Die gute Tochter, L. Was liegt mir daran? N. Die Heirath durch ein Wochenblatt, N. Die Seeoffiziere, L. Der Eilfertige, N. Drei Wochen nach der Hochzeit, L. Die Erbin, L. Den ganzen Kram und das Mädchen dazu, N. Der Herr im Hauſe, L. Der Mönch vom Carmel, T. Der Günſtling, T.

Das Gemälde der Mutter, L. Die junge Wittwe, N. Adelheit von Veltheim, S. Das Landmädchen, L. umgearbeitet.

1787.

Bewußtseyn, Sch. Nina, oder Wahnsinn aus Liebe, S. Der alte böse General, L. Der doppelte Liebhaber, L. Parbleu ick bin nit die rekt, N. Brüder in allen Ecken, L. Das sechzehnjährige Mädchen, L. Der Magnetismus, N. Ines de Castro, T. umgearbeitet. Der Apotheker und Doktor, S. Offene Fehde, L. Das Kleid von Lion, L. Richard Löwenherz, S. Der verstellte Lord, S. Don Carlos, T. Der Gläubiger, L. Ferdinand und Nicolette, S. Das Irrlicht, S. umgearbeitet. Die Schule für Graubärte, L. Die Bildsäule, L. Die Höhle des Trofonio, S. Die Verführung, L.

1788.

Lilla, S. Hoffnung der Ruhe, Sch. Der Dienst wider Willen, L. Inkle und Yariko, Sch. König Theodor, S. Die Dorfdeputirten, S. umgearbeitet. Die Einwilligung wider Willen, N. Armuth und Hoffart, L. Der Schleier, S. Der Revers, L. Graf von Alderson, T. Die Luftbälle, S. Der Verschwender, L. neu übersetzt. Betrug durch Aberglauben, S. Die Schule für Väter, Sch. Die beiden Vormünder, S. Die große Toilette, L. Die eheliche Probe, L. Der gleichgültige Ehemann, S. Die Uebereilung, N. Sara von Salisbury, Sch. Töffel und Dortchen, S. Das Herz behält seine Rechte, Sch. umgearbeitet. Der Baum der Diana, S. Die unglückliche Ehe durch Delikatesse, L. Orpheus der Zweite, S. Eine Viertelstunde vor Tisch, N. Offenheit und Rückhalt, T.

1789.

Vergeltung, Sch. Kaspar der Torringer, T. Verstand und Leichtsinn, L. Glück verbessert Thorheit, L. um-

gearbeitet. Der Wechſel, L. Das Herrenrecht, S. Athalia, T. Der Stammbaum, N. Die Erbſchleicher, L. Alzire, T. neu überſetzt. Guſtav Waſa, T. Merciers Olint und Sophronia, Sch. umgearbeitet. Der Fremde, L. Weder Einer noch der Andre, N. Die Italiänerin in London, S. Menſchenhaß und Reue, Sch. Johann von Schwaben, T. umgearbeitet. Der Vicekanzler, Sch. Der betrogene Geizige, S. Die Milchbrüder, N. Der Vertraute, N. Die Wilden, S. Die Fürſtenpflicht, L. Der leichtſinnige Ehemann, L. Don Juan, S. Fürſtenlaune und Menſchengroll, Sch. Die Indianer in England, L. Curt von Spartau, Sch. Lilliput, L.

1790.

Die Strelitzen, Sch. Erſt ſieh, dann ſpring, N. Natur und Heuchelei, Sch. Frauenſtand, Sch. Der gutherzige Sohn, L. Freeman, Sch. Die Sonnenjungfrau, Sch. Die vier Vormünder, L. Liebe macht den Mann, L. umgearbeitet. Das Kind der Liebe, Sch. Die Frau, Wittwe und Jungfer, N. Das Findelkind, L. Rache für Weiberraub, T. Die Entführung, L. Der Taubſtumme, L. Leichtſinn und gutes Herz, N. Der Herbſttag, Sch. Die ſchlaue Wittwe, L. umgearbeitet. Die Geſchwiſter, N. Rudolf von Habsburg, T. Das große Loos, N. Die magnetiſche Wunderkraft, L. Friedrich von Oeſterreich, Sch. Das Ehrenwort, L. Der Sonderling, L. That und Reue, Sch.

1791.

Die edle Lüge, N. Der Liederliche, Sch. Gafforio und Belvidera, T. umgearbeitet. Figaro's Hochzeit, S. Eliſe von Vallberg, Sch. Vier Komödien in einer, L. Der Tranſport im Koffer, S. Clara von Hoheneichen, Sch. Felix und Hannchen, L. Die Flüchtlinge, S. Der Papagei, Sch. Luftſchlöſſer, L. Demokrit der Zweite, S.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Perſon, L. Der ſeltne Onkel, L. Die Herbſtabenthener, S. Der gutherzige Alte, N. Die Mutter, N. Die beiden Savoyarden, S. Oberon, S. Stadt und Land, L. Die Hageſtolzen, L. Das Manuſcript, N. Tarar, S.

1792.

Mehr Glück als Beſonnenheit, L. Die Liebe im Narrenhauſe, S. Bürgerglück, L. Der Fürſt und ſein Kammerdiener, N. Alte Zeit und neue Zeit, Sch. Die Briefta ſche, L. Taps, L. Die Einöde, Sch. Eigenſinn und Launen der Liebe, S. Liſt und Unſchuld, N. Der Maitag, L. Fürſtengröße, Sch. Die eheliche Vergeltung, N. Der Landprediger von Wakefield, Sch. Das rothe Käppchen, S. Allzuſcharf macht ſchartig, L. Die geplagten Ehemänner, S. Der Pasquillant, N. Viel Lärmens um nichts, Sch. Scheinverdienſt, L. Hieronymus Knicker, S. Schach Wampum, S. Der König auf Reiſen, L.

1793.

Die Folgen einer Lüge, Sch. Graf Walltron, S. Der Diener zweier Herren, L. umgearbeitet. Camilla, Sch. Der Blinde und der Taube, N. Kindespflicht über Liebe, N. Die ſchöne Müllerin, S. Das Sonnenfeſt der Braminen, S. Das Kind der Natur, L. Die Familie Spaden, Sch. Joachim von Dahlbeck, L. Der Mädchenmarkt, S. Ludwig der Springer, Sch. Der Mann von vierzig Jahren, N. neu bearbeitet. Das Mädchen von Marienburg, Sch. Das Käſtchen mit der Chiffer, S. Laune und Herzensgüte, L. Edelſinn und Armuth, L. Die Zauberflöte, S. Der Prozeß, L. Felix und Violanta, L.

1794.

Die Reiſe nach der Stadt, L. Der Vormund, Sch.

Graf Benjowsky, Sch. Der Rabe, S. Der Gutsherr, S. Otto der Schütz, Sch. Das Herz adelt, N. Der Weg zum Verderben, L. Der Talisman, S. Die Dichterfamilie, L. Rudolf von Crequi, S. Siri Brahe, Sch. Der Glückswechsel, L. Louise, S. Die Aussteuer, L. Die Zauberzitter, S.

1795.

Rolla's Tod, T. Biedersinn ohne Schimmer, L. Das Sonntagskind, S. Der Sklavenhandel, Sch. Die Verläumder, Sch. Peter der Große, S. Er mengt sich in Alles, L. So sind die Menschen, Sch. Die böse Frau, S. Die Schachmaschine, L. Das Vermächtniß, Sch. Die Weinlese, S. Die Wittwe und das Reitpferd, N. Die Advokaten, Sch. Der Spiegelritter, S. Graf von Burgund, Sch. Falsche Scham, L.

1796.

Ifflands Spieler, Sch. Weibertreue, S. Der Eid, T. Der Triumph der Liebe, S. Der Theaterprinzipal, Monodram. Verwirrung durch Aehnlichkeit, S. Die schuldige Mutter, Sch. Abellino, Sch. La Peyrouse, Sch. Agathe, Sch. Das Haus zum verschenken, N. Aurora, Sch. Die blonde Perücke, N. Die Versöhnung, L. Die neuen Arkadier, S. Der Hausfrieden, L. Kindliche Liebe, S. Die Unglücklichen, N. Der Opfertod, Sch. Das Caro Aß, N. Das Gewissen, Sch.

1797.

Die Verwandtschaften, L. Telemach, S. Der Wildfang, L. Der alte Leibkutscher, N. Dienstpflicht, Sch. Der Milzsüchtige, S. Kein Faustrecht mehr, Sch. Die Waldmänner, S. Ueble Laune, L. Leichter Sinn, L. Das Opferfest, S. Die Maske, T. Jugendstreiche, L. Erinnerung, Sch. Die Corsen, Sch. Gleiche Münze, L. Theatralische Abentheuer, S.

1798.

Die silberne Hochzeit, Sch. Doctor Tonnuccio, L.

Seit Ostern, unter Eule, Loehrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld.

Weltton und Herzensgüte, L. Der kleine Matrose, S. Der glückliche Zufall, N. Liebe wagt Alles, S. Maske für Maske, L. neu bearbeitet. Der Tabuletkrämer, N. Alle strafbar, (Göthe's Mitschuldigen) L. Der kleine Fuchs, L. Mathilde, Gräfin von Giesbach, T. Die Heirath aus Angst, N. Das Schreibpult, S. Tillmer und seine Familie, Sch. Das Familienabendessen, N. Der bestrafte Hochmuth, S. Das Epigramm, Sch. Der Schiffbruch oder die Erben, N. Philipp und Georgette, S. Die Elternschule, L. Frohe Laune, L. Amadis, S. Der Mann von Wort, Sch.

1799.

Schenks Dorfbarbier, S. Die Zauberin Sidonia, Sch. Die Mitternachtstunde, S. Lohn der Wahrheit, Sch. Der Amerikaner, L. Selbstbeherrschung, Sch. Der Friede am Pruth, Sch. Der Arrestant, S. Die Martinsgänse, N. Gattin und Wittwe zugleich, L Die Singsucht, S. Johanna von Montfaucon, Sch. Der Scheintodte, N. Die beiden Klingsberge, L. Der verliebte Werber, S. Der Lorbeerkranz, Sch. Das Geheimniß, S. Die Schwestern von Prag, S. Die Verwechslung, L. Das neue Jahrhundert, N.

1800.

Das Bauerngut, N. Die beiden Grenadiere, L. Menzikof und Natalie, T. Otto von Waldburg (Sargines), S. Das Gastrecht, Sch. Der Schornsteinfeger, S. Die Sucht zu glänzen, L. Eginhard und Emma, Sch. Der Reiherbusch, Sch. Das große Geheimniß, Sch. Lo-

doiska, S. Der Lumpenſammler, S. Das Vaterhaus, Sch. Kotzebue's Guſtav Waſa, T. Der Corſar aus Liebe, S. Das Gelübde, Sch. Der Fremde, L.

1801.

Die Hausehre, Sch. Das Donauweibchen, erſter Theil, S. Der Hut, N. Bayard, Sch. Das Donauweibchen, zweiter Theil, S. Der Sieg der Treue, Sch. Der Invalide, N. Der Tiſchler, S. Drei Körbchen, L. Repreſſalien, Sch. Die Gäſte, N. Der Indienfahrer, Sch. Die kluge Frau im Walde, Sch. Soliman der Zweite, S. Pflicht und Liebe, Sch. Abbé de l'Epée, Sch. Die Geſpenſterburg, S. Maria Stuart, T. Stumme Liebe, N. Adolf und Clara, S. Der Wirrwar, L. Palmira, S. Das Erbtheil des Vaters, Sch. Die Jungfrau von Orleans, T.

1802.

Die Emigranten, L. Der Hausverkauf, N. Des Teufels Luſtſchloß, S. Julius von Saſſen, T. Liſt und Liebe, N. Oſſians Harfe, S. Die Kreuzfahrer, Sch.

Seit Oſtern, unter Eule, Stegmann und Herzfeld.

Die Kleinſtädter, L. Wer zuerſt kommt, mahlt zuerſt, L. Unſer Fritz, N. Der Calif von Bagdad, S. Pinto, oder die Verſchwörung von Portugal, Sch. Bruder Auguſtin, L. Die Heirathspläne, N. Turandot, Sch. Der unvermuthete Beſuch, Sch. Der Weiberfeind, N. Der Aufbrauſende, S. Der Waſſerträger, S. Der Zinngießer, S. Regulus, T. Verführung iſt Tugendprobe, Sch. Die Huſſiten vor Naumburg, Sch. Reue und Erſatz, Sch. Die Männerfeindin, N. Don Ranudo de Colibrados, L.

1803.

Octavia, T. Hugo Grotius, Sch. Das Vaterherz, Sch.

Das Donauweibchen, dritter Theil, S. Der Puls, L. Fauſt von Stromberg, Sch. Der Plan, N. Die Braut von Meſſina, T. Junker Niklas von Bärenfels, N. Die Geſchwiſter vom Lande, L. Mathilde von Saarenſtein, T. Das Kameleon, L. Die Poſtwagenreiſe, L. Cäſar auf Pharmakuſa, S. Die natürliche Tochter, L. Die Soldaten, Sch. Pagenſtreiche, L. Der Vater von Ohngefähr, N. Genua und Rache, T. Der todte Neffe, N. Oberſtlieutenant Taps, S. Eduard in Schottland, Sch. Die Geiſterinſel, S. Die Schule der Frauen, L. neu bearbeitet. Es iſt die rechte nicht, N. Nathan der Weiſe, Sch. Camilla, S. Hippolyt und Roswitha, Sch.

1804.

Der feindliche Sohn, Sch. Die Waldnymphe, S. Weiberpolitik, L. Die Rothköpfe, N. Griſelda, S. Der Neffe als Onkel, L. Attila, König der Hunnen, T. Je toller, je beſſer, S. Der Schwätzer, L. Die Ausgewanderten in Wien, Sch. Rübezahl, S. Der Marſchall von Sachſen, Sch. Revenge, L. Die Sklavin in Suriname, Sch. Das Nachſpiel, N. Die Dame als Soldat, S. Wilhelm Tell, T. Die Erben, L. Die Belagerung von Hamburg, T. Das Soldatengefängniß, L. Die eiſerne Larve, T. Die Liebe in Spanien, L. Die heimliche Heirath, S.

1805.

Die Belagerung von Marienburg, T. Beſchämte Eiferſucht, L. Die Grafen Guiskardi, T. Kindliche Liebe, Sch. Ritter Roland, S. Die Hausfreunde, Sch. Eine Stunde außer'm Hauſe, N. Liebe und Entſagung, Sch. Die Stricknadeln, Sch. Die Radikalkur, L. Fanchon das Leiermädchen, S. Liſt gegen Liſt, L. Pygmalion, Melodram. Lorenz Stark, L. Das Feſt der Liebe, S. Wallenſteins Lager, Vorſpiel. Die Piccolo-

mini, T. Die Neugierigen, L. Strudelköpfchen, N. Wallensteins Tod, T. Die Beichte, oder der Klausner, N. Das Mißverständniß, L. Die Organe des Gehirns, L. Die Brandschatzung, N. Das Gespenst, N. Totila, König der Gothen, Sch. Carolus Magnus, L. Das verlorne Kind, N.

1806.

Die komische Ehe, N. Der schlaue Onkel, S. Die Seelenwanderung, L. Die lustige Hochzeit, S. Das Köstlichste, N. Die barmherzigen Brüder, N. Die böse Nachbarin, N. Das Petschaft, Sch. Kotzebue's Meister Fips, N. Der Hahnenschlag, N. Ehestandsglück, N. Der Türkische Gesandte, N. Johann von Procida, T. Frohsinn und Schwärmerei, S. Studentenstreiche, N. Blinde Liebe, L. Mutterlist, N. Die Heimkehr ins Vaterland, Sch. Fehlgeschossen, S. Michelli und sein Sohn, S. Unschuld und Herzensgüte, Sch. Drei Freier um eine Braut, S. Der Neukauf, N. Der Parasit, L. Die Uniform, S. Das Gelübde, L. Der Jude, Sch. Der Russe in Deutschland, L. Der Sammtrock, N. Faniska, S. Das Strandrecht, N. Heinrich der Löwe, Sch. Das liebe Dörfchen, N. Cervantes Gemälde, L. Die Roseninsel, S. Er und sie, N. Er will nicht heirathen, L. Bianca von Toredo, Sch.

1807.

Die Sparbüchse, N. Die Unvermählte, Sch. Die Wegelagerer, S. Die Irrungen, L. Die Ueberraschung, L. Fernando, S. Fridolin, Sch. Eugenius Skoko, Sch. Die Litzenbrüder, L. Der Prinz aus Irrthum, S. Der Theaterprinzipal im Gedränge, S. Vergeben und Vergessen, L. Hero, Melodrama. Der Rosenkelch, L. Agnes Sorel, S. Die Ahnfrau, Sch. Alle wollen heirathen, L. Aline, Königin von Golkonda, S. Die Mohrin, Sch.

Angelika von Eichberg, Sch. Herr von Holzbock, N. Der Machtſpruch, T. Der Leinweber, N. Der Stumme, N. Der Wald bei Herrmannſtadt, Sch. Clementine, Sch. Incognito, N. Das Poſthaus in Treuenbriezen, N. Die Weihnachtfeier, Sch. Der Schatzgräber, S.

1808.

Ida, S. Die Erbſchaft, N. Eulenſpiegel, N. Die Taſchenuhr, N. Adelheid von Burgau, Sch. Die unruhige Nachbarſchaft, S. Rübezahl, N. Matz Barthel, N. Ubaldo, T. Bruder und Schweſter, N. Die Scheidewand, N. Gefunden, N. Das geängſtete Ehepaar, N. Das Teſtament des Onkels, L. Churfürſt Moritz, L. Nur eine Viertelſtunde geſchwiegen, S. Belton und Claudine, Sch. Das Räthſel, N. Der Liebhaber im Verborgenen, N. Die Verwandlungen, S. Der neue Proteus, L. Erſte Liebe, L. Mitternacht, S. Titus, S. Der Hauswirth unter Siegel, N. Das Intermezzo, L. Graf Monbelli, Sch. Wladimir, S. Das Landhaus an der Heerſtraße, N. Das heimliche Gericht, Sch. Die Sternſeher, L. Kleider machen Leute, N. Die Beſtürmung von Smolensk, Sch. Die Seeſchlacht und die Meerkatze, N.

1809.

Der Briefwechſel durch die Luft, L. Die Feſtung an der Elbe, S. Die ſchlaue Wittwe, N. Die kleine Zigeunerin, Sch. Die Wunderkur, L. Jugendſtreiche Heinrich des fünften, L. Das Milchmädchen von Bercy, S. Sie ſind zu Hauſe, N. Der Ehedoktor, S. Die Bundesgenoſſen, L. Bianca della Porta, T. Rettung für Rettung, L. Das Waiſenhaus, S. Kleinigkeiten, N. Der Unſichtbare, S. Der leichtſinnige Lügner, L. Die wird ſich wundern, N. Haß den Frauen, N. Der Dorfbarbier, zweiter Theil, S. Aller Welt Freund, L. Der

geadelte Kaufmann, L. umgearbeitet. Zankſucht und Bruderliebe, L. Paers Sargino, S. Vier Schildwachen auf einem Poſten, N. Sorgen ohne Noth, L. Die Zerſtreuten, N. Sittah Mani, Sch. Der häusliche Zwiſt, N.

1810.

Die Sängerinnen auf dem Lande, S. Der verbannte Amor, L. Das Declamatorium zu Krähwinkel, L. Die Schweizerfamilie, S. Die Steckenpferde, N. Rochus Pumpernickel, S. Areta, T. Unverhofft kömmt oft, N. Merope, T. neu überſetzt. Der Maler von Oſtade, S. Phädra, T. neu überſetzt. Cäſario, L. Kaiſer Adrian, S. Die Großmama, N. Johann Baßmer, T. Der Tyroler in Wien, S. Das Arabiſche Pulver, L. Der Findling, L. Die Feuerprobe, N. Die läſtige Würde, L. Blind geladen, N. Das zugemauerte Fenſter, N. Der todte Onkel, S. Das Fehmgericht, T. Fehlgeſchoſſen, N. Graf Niemand, N. So waren, ſo wurden, ſo ſind ſie, L. Die Glücklichen, N.

1811.

Die junge Wirthin, L. Der Kuß und die Ohrfeige, N. Der rechte Arzt, L. Pachter Feldkümmel, L. Das Hausgeſinde, S. Die Tollköpfe, L.

Seit Oſtern, wieder unter Schröder.

Der erſte Eindruck, L. Selbſtliebe, L. Adelheid von Salisbury, T. umgearbeitet. Der Galanteriekrämer, N. Die verlaſſene Tochter, Sch. Die Pantoffeln, S. Die eilfertige Heirath, N. Anmaßungen, L. neu bearbeitet. Froher Muth, guter Muth, L. Der erwünſchte Abſchied, N. Die verlorne Mühe, N. Undank und Reue, Sch. Advokatenſpiegel, L. Schadenfreude, N. Marie von Montalban, S. Der alte Junggeſell, L. Die gute Wahl, L. Die Erzählung, Sch. Spiel bringt Gefahr, L.

Die drei Erben, N. Die Verwechslung, L. Der Landpfarrer in der Residenz, N. Wohlfeil Leben, L. Iphigenia in Tauris, S. Liebe und Treue, S. Der Brief aus Marseille, Sch. Die Unbekannte, L. Apollo's Wettgesang, S. Das Dorf im Gebirge, S. Er muß sich malen lassen, L. Selbststrafe, Sch. Vertrauen, N. Welcher ist der rechte? S. Schröders Schneider und sein Sohn, L. Opfer der Liebe, Sch. Jery und Bätely, S. Großmuth für Mißtrauen, N. Jedem sein Recht, Sch. Die Trauer, N. neu bearbeitet. Muthmaßungen, L. Sieg der Unschuld, N. Zwei Worte, S. Der Zweikampf mit der Geliebten, S. Ueberlegung nach der That, L. Das gute Beispiel, N. Was sie will, L. Die Ruinen von Paluzzi, S. Der verdächtige Freund, L.

1812.

Die tiefe Trauer, S. Alfonso, Herzog von Ferrara, T. Der Todte, Richter und Bräutigam, L. neu bearbeitet. Die Drillinge, S. Die Pflegetochter, N. Unschuld, Pflicht und Liebe, L. Aschenbrödel, S. Telemach, S.

Mit Ostern endete Schröders letzte Theaterunternehmung.

(Weder dieses, noch eines der folgenden Verzeichnisse, darf auf genaue Vollständigkeit Anspruch machen, weil die Nachrichten, woraus es zusammengelesen werden müssen, nicht immer vollständig waren. Doch ist keiner Vermuthung dabei Raum gegeben. Namensähnlichkeit und Verschiedenheit mag einige Irrthümer herbeigeführt haben. Vielleicht schlich sich hie und da eine Wiederholung ein, und sicherlich ist nicht jede neue Bearbeitung oder Uebersetzung besonders angeführt, hoffentlich aber nichts Bedeutendes übersehn.)

M.

IX. Verzeichniß der, auf der Ackermannſchen und Schröderſchen Bühne, von 1754 bis Oſtern 1812, gegebenen Ballette und Pantomimen.

Von Ackermann. Die Spiegelpantomime. Die Bauernhochzeit. Die Eiferſucht unter Gärtnern. Die Hirten. Die Marketender. Die Vogelſteller. Croaten und Huſaren. Die Tyroler. Holzſchuhballet. Der Bauernſtreit. Die beſoffenen Bauern. Harlekins und Pierots Wettſtreit. Der Tanzmeiſter. Chineſerballet. Die Kirmeſſe. Das Erntefeſt. Die Croaten mit den Fellen. Die Schäfer in der Morgenſtunde. Die fleißigen Gärtner. Die Faßbinder. Das Theatereinfallen. Schmetterlings-Pas de deux. Die Amerikaner. Die Heuernte. Der Kuhhirt. Die Familie des Pierot.

Von Finſinger. Der Aepfeldieb. Laterna magica, oder die charmante Kathrine. Die Schwäbiſchen Bauern. Der unterbrochene Schlaf. Die drei Narren.

Von Brunius. Der verjüngte Greis. Die Mohren. Die Tartaren. Müllerpantomime. Die Engliſchen Ringer. Die Judenhochzeit. Das Vogelſchießen. Blindekuh. Der Nachtwächter. Die Brettſchneider. Der Capellmeiſter. Das Abendſtändchen. Die bezwungenen Frauen. Der Sieg des Mars über die Venus. Die Schmiede und Kohlenbrenner. Der Taubendieb. Die verliebten Schnitter. Der Holzhacker. Scaramuz. Die Holländer. Die Leipziger Fuhrleute. Der großmüthige Wilde. Die Zimmerleute.

Von Curioni. Die Heuernte. Der Pandur. Die Strohſchneider. Die Bärenjagd. Die Matroſen. Die Türken. Der Wilde. Inſtrumentenballet. Die Nagelſchmiede. Die Gärtner. Die Jäger. Die Opferung. Die

Schäfer. Die Faßbinder. Die Chineſer. Die Dreſcher. Das Holländiſche Bild. Die verwelkte Roſe. Die Weinleſe. Pas de trois von Venetianern. Ein neues Gärtnerballet. Die vier Theile der Welt. Diana und Endymion. Der Wirth auf dem Berge.

Von Mion. Der treue Schäfer. Die Matroſen.

Von Schulz. Die beſoffenen Bauern. Der vom Müller betrogene Bauer. Harlekin Zauberer. Die Judenhochzeit. Die Maler. Die Croaten im Felde. Die belebte Bildſäule. Die Seiler. Die Savoyarden und Tyroler. Der Schatz im hohlen Baum. Der betrogene Ehemann.

Von Schröder. Siehe unten Nro. XIX.

Von Koch. Der Capellmeiſter. Das Schickſal des Damöt auf einer neuen Flur. Der Philoſoph auf dem Lande. Die beſtraften Seeräuber. Pygmalion. Die ſieben Schwaben. Die Amerikanerin.

Von Torcy. Die Steinhauer.

Von Mierk. Die Holzdiebe.

Von Barzanti. Harlekins Grabmal. Harlekins Geburt. Harlekins Reiſe. Harlekin Sklave.

Von Nicolini. Harlekins Reiſe nach der Hölle. Der hinkende Teufel. Die verſtörte Verlobung. Doctor Fauſt. Harlekins Reiſe nach Liliput. Harlekins Grabmal. Amors Gewalt, oder Harlekin am Harz. Harlekins Geburt. Harlekin Türkiſcher Sklav.

Von Sacco, 1773, 1774. Der verliebte Genius. Die traurigen Wirkungen der Eiferſucht. Die Fiſchweiber. Naßiradolle. Der weibliche Deſerteur, erſter und zweiter Theil. Romeo und Julie. Der Bettler. Die Grönländiſche Braut. Der Eiferſüchtige ohne Urſache. Pan und Syrinx. Die Gärtner. Amor und Pſyche. 1782, 1783. Das glückliche Schickſal der Wilden. Die beſtrafte Entführung. Jetzt iſt die Reihe an mir. Triumph der Tugend. Hymen mehr als Zauberer. Der betrogene

Schulz. Walder. Die geprüften Liebhaber. Die weibliche Colonie. Uitizia. Bettler und Nachtwächter.

Von Spozzi. Solo.

Von Tylli. Der Weiberfeind. Der Philoſoph.

Von Tanti. Der Quäker. Die eiferſüchtige Frau.

Von Schmidt. Die verführten Nymphen.

Von Conſtantini. Die Liebeshändel der Müller. Die Gärtner. Das Krämergewölbe. Die Rekruten unter den Wilden.

Von Blache. Kinderballette.

Von Miré. Fechtſpektakel.

Von Ehlenberger und Frau. Solo's und Pas de deux.

Von Silani. Solo's.

Von Gigel. Solo.

Von Dem. Müller. Solo.

Von Dem. Schulz, Moſſert und Gasparini. Zwölf Ballette.

Von Carl Veſtris. Solo's.

X. Verzeichniß der jährlichen Einnahmen, vom 31ſten Oktober 1753 bis Oſtern 1812.

	Mark.
Vom 31ſten Oktober bis zum 14ten December 1753, unter Ackermann	6162
1754, ohne Angabe des April und Mai . . .	22203
1755	45168
1756	43303
1757	27018
1758	28935
1759	24000
1760	22176

	Mark.
1761	20550
1762	24459
1763	27627
1764	37800
1765	45456
1766 bis Ostern 1767	58791
Von Ostern 1767 bis Ostern 1769, unter Seyler und Tillemann, ist nicht bekannt geworden.	
Von Ostern 1769 bis Ostern 1770, unter Ackermann und Schröder	49500
Von Ostern 1770 bis Ostern 1771	50500
— — 1771 — — 1772	50901
— — 1772 — — 1773	66860
— — 1773 — — 1774	65130
— — 1774 — — 1775	58026
— — 1775 — — 1776	53572
— — 1776 — — 1777	74886
— — 1777 — — 1778	72673
— — 1778 — — 1779	58281
— — 1779 — — 1780	56640
— — 1780 — — 1781 unter von Vogt, Greve und Bostel	78885
Von Ostern 1781 bis Ostern 1782, unt. Dreyer seit Oktober 1781	63864
Von Ostern 1782 bis Ostern 1783	66738
Vom 1sten September 1783 bis Ostern 1784, unter Seyler	42885
Von Ostern 1784 bis Ostern 1785, unter Klos und Zuccarini	65334
Von Ostern 1785 bis Ostern 1786, unter Klos und Brandes	66483
Vom 12ten Mai 1785 bis Ostern 1786, unter Schröder.	57429

							Mark.
Von Oſtern	1786	bis	Oſtern	1787	. . . . .		90082
— —	1787	—	—	1788	. . . . .		90812
— —	1788	—	—	1789	. . . . .		81407
— —	1789	—	—	1790	. . . . .		86989
— —	1790	—	—	1791	. . . . .		95197
— —	1791	—	—	1792	. . . . .		106118
— —	1792	—	—	1793	. . . . .		116648
— —	1793	—	—	1794	. . . . .		128847
— —	1794	—	—	1795	. . . . .		130090
— —	1795	—	—	1796	. . . . .		161995
— —	1796	—	—	1797	. . . . .		156001
— —	1797	—	—	1798	. . . . .		167904
— —	1798	—	—	1799, unter Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld	. . . . .		179222
Von Oſtern	1799	bis	Oſtern	1800	. . . . .		201000
— —	1800	—	—	1801	. . . . .		191750
— —	1801	—	—	1802	. . . . .		193500
— —	1802	—	—	1803, unter Eule, Stegmann und Herzfeld	. . . . .		180856
Von Oſtern	1803	bis	Oſtern	1804	. . . . .		164420
— —	1804	—	—	1805	. . . . .		174136
— —	1805	—	—	1806	. . . . .		175723
— —	1806	—	—	1807	. . . . .		161336
— —	1807	—	—	1808	. . . . .		160865
— —	1808	—	—	1809	. . . . .		153881
— —	1809	—	—	1810	. . . . .		163000
— —	1810	—	—	1811	. . . . .		151000
— —	1811	—	—	1812, unter Schröder	. . . . .		171447

XI. Verzeichniß der Mitglieder und Gehülfen des von C. E. Ackermann errichteten, und durch Andre fortgeführten Theaters, von 1754 bis Ostern 1812.

1754.

1. Conrad Ernst Ackermann, geb. den 1. Febr. 1712, gest. den 13. Nov. 1771.
2. Sophia Charlotte Bierreichel, verheir. Schröder, nachherige Ackermann, geb. den 12. Mai 1714, gest. den 14. Okt. 1793.
3. Friedrich Ludwig Schröder, geb. den 3. Nov. 1744, abg. zum erstenmal Ostern 1756.
4. Caroline Dorothea Ackermann, geb. d. 12. Febr. 1752, deb. den 8. März 1756, abg. den 19. Junius 1778, verheirathet am 2. Julius d. J. mit dem Professor Unzer.
5. Clara Hoffmann, Einhelferin und Rollenschreiberin, gest. 1776.
6. Sophie Fuchs, spielte bis 1759, ging 1764 nach Preußen zurück.
7. 8. Antusch und Frau, abg. Ende Aprils 1759.
9. Gleimann, abg. den 18. Dec. 1756.
10. 11. Ferdinand und Schwester, abg. im Dec. 1754.
12. Krohn, abg. den 14. Jun. 1760.
13. 14. Madam Kern und Tochter, abg. im Jul. 1756.
15. Müller, abg. im Dec. 1756.
16. Hülle, abg. im Dec. 1754.
17. Bretting, Harlekin, abg. 1755.
18. 19. Balletmeister Finsinger und Frau, abg. Ende Dec. 1757.
20. Carl Theophilus Döbbelin, abg. zum erstenmal im April 1756.

21. Schröter, heir. 1760, abg. den 15. Febr. 1766.
22. Wolfram, heir. 1757, abg. zum erſtenmal den 24. Jan. 1762.
23. Aſt, abg. zum erſtenmal 1757 in Halle.

1755.

24. 25. Madam Hartmann u. Tochter, abg. im Apr. 1756.
26. Tourude, blieb nur einige Monate.
27. 28. Balletmeiſter Brunius und Frau, abg. im Oktober 1756.

1756.

29. 30. Garbrecht und Frau, abg. zum erſtenmal den 11. Jun. 1763.
31. Madam Fleiſchmann, nachherige Wolfram, abg. den 24. Jan. 1762.
32. Friedr. Koch, entlaſſen im Jul. 1761.
33. Schleifer, abg. den 20. Mai 1758.
Ferdinand (10) und
34. deſſen Frau, beide abg. Ende Mai 1757.

1757.

35. Dlle. Merleck, nachherige Starke, und
36. Starke, beide abg im Dec. 1757.
37. Carl Mylius, geſt. den 12. Nov. 1763.
38. Madam Henſel, nachherige Seyler, abg. zum erſtenmal den 17. Okt. 1757.
39. Theatermeiſter Silbernagel, geſt. den 31. Aug. 1762.
40. Balletmeiſter Mion, abg. den 30. Jan. 1758.
41. Deſſen Frau, nachherige Brunian, abgeg. den 18. März 1758.

1758.

42. Balletmeiſter Curioni, abg. zum erſtenmal den 31. Jan. 1761.
43. Deſſen Frau, geſt. den 7. Sept. 1759.

44. Catharina Friderici, nachherige Döbbelin, abg. den 24. März 1764.
45. Dlle. Caroline, nachherige Naumann und Amor, abg. im Sept. 1758.
46. Correpetitor Schmidt, abg. den 31. Okt. 1759.
47. Correpetitor Michel, abg. den 1. Okt. 1763.
48. Muſiker Kahler, abg. den 15. Febr. 1763.
49. Madam Schulz, geſt. den 16. Febr. 1766.
50. Dlle. Caroline Schulz, nachherige Kummerfeld, abg. den 7. März 1767, zum erſtenmal.
51. Carl Schulz, ihr Bruder, abg. zum erſtenmal den 7. März 1767.
52. Madam Döbbelin, geſt. den 14. Sept. 1759.
Döbbelin (20), abg. zum zweitenmal den 24. März 1764.

1759.

Madam Henſel (38), abg. zum zweitenmal den 15. Febr. 1763.
F. L. Schröder (3), abg. zum zweitenmal, den 7. März 1767.

1760.

53. Catharina Schirmer, nachherige Courté und Opiz, abg. den 20. Sept. 1763.
54. Hainle genannt Fink, abg. im Jan. 1762.

1761.

55. Garderobier Schulz, geſt. 1771.
56. Dlle. Silvia, abg. im Dec.
57. Torcy, Tänzer, abg. im Nov.
58. Marie Magdalene Charlotte Ackermann, geb. den 23. Aug. 1757, beb. den 16. Okt. 1761, geſt. den 4. Mai 1775.

Curioni (42) und

59. Deſſen zweite Frau, abg. zum zweitenmal den 17. Sept. 1763.

Friedrich Koch (32), abg. zum zweitenmal den 11. Jun. 1763.

1762.

60. Halley, Tänzer, abg. den 27. Aug.
61. Pierre Danonville, Muſiker, abg. den 27. Aug.
62. 63. Kirchhof und Frau, abg. den 12. Jun. 1763.
64. Dlle. Schirmer aus Manheim, abg. den 16. Okt.
65. Dupuis, Tänzer, abg. zum erſtenmal den 27. Aug.
66. Michael Boek, abg. den 20. Aug. 1769.
67. Madam Schröter, geſt. im Mai 1765.

Wolfram (22), abg. zum zweitenmal den 11. Jun. 1763.

1763.

68. Henſel, abg. zum erſtenmal den 20. Sept.
69. 70. 71. 72. Mierk, Frau, Sohn und Tochter, nachherige Stierle, abg. den 7. März 1767.
73. Correpetitor Dancourt, abg. den 10. Dec. 1763.
74. Zimmermann Achterkirchen, nachheriger Theatermeiſter, penſ. 1799, geſt. 1819.
75. Cinnas, abg. im Aug. 1764.
76. 77. Löwe und Frau, abg. Ende Aug. 1764.

Lepper ſpielte im Hannover einige Gaſtrollen.

1764.

78. 79. Magiſter Behr und Frau, abg. Ende Aug.
80. Eckhof, abg. den 20. Aug. 1769, und
81. Deſſen Frau, abg. im Jul. 1765.
82. Dlle. Sophie Schulz, nachherige Boek, abg. den 20. Aug. 1769.
83. Correpetitor Reinert auf einige Wochen.

84. Correpetitor Röllig, abg. im März 1769.
Dupuis (65) und
85. Deſſen Frau, Tänzer, abg. zum zweitenmal im März 1769.
86. 87. Renouart und Frau, dieſe geſt., jener wieder verh., abg. im März 1778.
88. Lorent, Figurant, abg. zum erſtenmal den 23. Febr. 1765.
89. Borchers, abg. zum erſtenmal den 21. Jan. 1774.
90. Berger, abg. im März 1775.
Henſel (68), abg. zum zweitenmal den 4. März 1769.
91. Courté und Frau (53), Tänzer, abg. den 7. März 1767.
92. Garderobiere Pohlmann, abg. zum erſtenmal 1780.

1765.

93. Abt, abg. den 6. Dec. 1766.
94. Haack, abg. den 7ten März 1767.
95. 96. Eitel und Frau, abg. den 7. März 1767.
97. Muſiker Steinmetz, abg. den 24. Aug.
98. 99. Merſchy und Frau, abg. Ende Nov. 1768.
Aſt (23), Theaterdichter, abg. zum zweitenmal, den 6. Dec. 1766.
Madam Henſel (38), abg. zum drittenmal den 4. März 1769.

1766.

100. Kniebel, zugleich Maler, abg. den 20. Aug. 1769.
101. Unterfutter, genannt Doublure, abg. den 26. Jul. 1766.
102. Stark, Tänzer, auf einige Monate.
103. Correpetitor Helmuth, abg. den 7. März 1767.
104. Muſiker Köhler, abg. den 7. März 1767.
105. Dlle. Dinglerin, nachherige Abt, abg. den 6. Dec.

106. Seedorf, abg. den 6. Dec.
107. Jüngling, abg. den 7. März 1767.

Unter Seyler und Tillemann.

Von Oſtern 1767 bis 1768.

108. Leſſing, Dramaturg, abg. im Dec.
109. 110. 111. Regiſſeur Löwen, Frau und Tochter, abg. im Jul. 1768.
112. Madam Mecour, abg. zum erſtenmal den 18. Mai 1771.
113. Dlle. Fellbrich, abg. im Dec.
114. 115. Schmelz und Frau, abg. im Dec.
116. Madam Thereſe Schulz, abg. im Dec.
Garbrecht und Frau (29. 30.), abg. zum zweitenmal im Dec.
117. 118. 119. Witthöft, Frau und Tochter, abg. im Decbr.
120. Joſeph Böheim, Figurant, hernach Schauſpieler, abg. den 6. Aug. 1776.
Curioni und Frau (42. 59.), abg. im Febr.
121. Barzanti, Harlekin, abg. Ende Nov. 1768.
122. Meyer, abg. im März 1769.
123. Lambrecht, abg. zum erſtenmal im Dec.
124. Hempel, abg. den 20. Aug. 1769.
125. Einhelfer Schulz, abg. im Febr. zum erſtenmal.
Friedrich Koch (32), abg. zum drittenmal im Febr.
F. L. Schröder (3), abg. zum drittenmal den 6. März 1780, auf ſechs Monate.
126. 127. Waizhofer und Frau, abg. den 4. März 1769. Luftſpringer zeigten ſich zweimal.

Von Oſtern 1768 bis 1769.

128. 129. Brandes und Frau, abg. zum erſtenmal, den 20. Aug. 1769.

130. Günther, abg. den 4ten März 1769.
131. Giovannini, Tänzer, abg. im Jan. 1769.
Ferini gab einige Intermezzi mit Dorothea Ackermann.
Schetky ein Violonzellconcert.
Luftſpringer zeigten ſich fünfmal.

Von Oſtern 1769 bis 1770.

Unter Ackermann und Schröder.

132. 133. Lanz und Frau, Tänzer, abg. den 3. Dec. 1774.
134. Reimann, abg. den 15. Sept. 1770.
135. Murr, abg zum erſtenmal den 20. Aug.
136. Klunge, abg. den 7. Dec. 1771.
Fr. Koch (32), abg. zum viertenmal den 20. Aug.
137. Deſſen Frau, abg. den 20. Aug.
Wolfram (22), abg. zum drittenmal im Dec. 1772, und
138. Deſſen Frau, geſt. im Okt. 1770.
139. Dauer, abg. den 16. Sept. 1775.
140. 141. 142. 143. Amberg, Frau und zwei Töchter, deren älteſte nachherige Reimann, abg. den 15ten Sept. 1770.
144. 145. Tanti und Frau, geb. Jaime, abg. zum erſtenmal den 7. März 1778.
Lorent (88), abg. zum zweitenmal den 10. März 1770.
146. Philipp Müller, abg. zum erſtenmal den 10. März 1770.
147. 148. Richter und Frau, abg. den 15. Sept. 1770.
149. Madam Porſch, abg. den 15. Sept. 1770.
150. Henrici, abg. den 15. Sept. 1770.
151. Dlle. Machold, nachherige Ernſt, abg. d. 15. Sept. 1770.

152. 153. Keſſel und Frau, abg. zum erſtenmal im December.
154. 155. Wilhelm Schuch und Frau, abg. den 16. Febr. 1771.
156. 157. 158. Labes, Frau und Sohn, abg. den 28. Febr. 1773.
159. Correpetitor Faucon, abg. den 14. April 1770.

Von Oſtern 1770 bis 1771.

160. Heinzius, abg. zum erſtenmal den 15. Sept.
161. Fuhrmann, abg. den 15. Sept.
162. von Morotz, desgl.
163. Dlle. Dauer, nachherige Vetter, abg. den 4. Febr. 1780.
164. Ferdinand Möller, abg. den 7. Nov. 1772.
165 166. Reineke und Frau, abg. den 15. März 1777.
167. Naumann und Frau (45), abg. den 25. Aug.
168 Vetter, geſt. 1772.
169 Welſch, Tänzer, hernach Correpetitor, geſt. 1773.
170. Huber, abg. zum erſtenmal den 15. März 1770.
Dupuis (65), abg. zum drittenmal d. 13. Jul. 1771.
171. Wilhelmi, abg. den 1. Dec.
172. Correpetitor Venturini, abg. den 28. Mai.
Philipp Müller (146), abg. zum zweitenmal den 3. Nov 1772.
173. Garderobier Franz Palm, abg. im Jul. 1786.
174. Friſeur Albrecht, erſchoß ſich den 12. Jul. 1808.
Correpetitor Röllig (84), abg. im April 1773.
175. Ernſt und Frau (151), entlaſſen den 25. Apr. 1775.

Von Oſtern 1771 bis 1772.

176. Dlle. Riſchar, nachherige Sacco, abg. zum erſtenmal den 20. Julius.
177. Brockmann, abg. den 8. März 1778.
178. Wonne, abg. den 20. Sept. 1772.

Von Oſtern 1772 bis 1773.

179. Theaterdichter Bock, abg. den 7. März 1778.
180. Rollenſchreiber Mezke, abg. den 21. December.
181. Andreoli, welſcher Buffo, abg. den 1. Mai 1773.
182. Maler Stockmann, abg. zum erſtenmal den 17. Jul. 1773.
Dupuis (65), abg. zum viertenmal den 17. Jul. 1773.
183. 184. 185. 186. 187. Keilholz, Frau, zwei Töchter, und Sohn, abg. den 27. Febr. 1773.
Reimann (134) und Frau (142), abg. den 24. April 1773.
188. Dlle. Betty Reimers, nachherige Schlanzowsky, abg. im März 1783.
189. Dlle. Hart, nachherige Schröder, abg. zum erſtenmal den 4. März 1781.
unter Nicolini ſpielte eine Geſellſchaft welſcher Buffoni, Intermezzi, deren Namen, außer den Schweſtern Conſtantini, nicht bemerkt ſind.

Von Oſtern 1773 bis 1774.

190. Radchen, abg. den 30. Nov. 1776.
191. Muſikſchreiber Hoppe, abg. 1775.
192. Caſſirer Holſt, abg. zum erſtenmal den 14. März 1780.
193. Balletmeiſter Sacco, abg. zum erſtenmal den 29. Oktober 1774.
Deſſen Frau (176), abg. zum zweitenmal den 29. Oktober 1774.
194. 195. 196. 197. 198. Klos, Frau, zwei Söhne, und Tochter, abg. zum erſtenmal Oſtern 1783.
Lambrecht (123), abg. zum zweitenmal Michaelis 1780.
199. Schütz, abg. zum erſtenmal den 14. März 1778.
Friedrich Koch (32), abg. zum fünftenmal im December.

200. Maler Zimmermann, abg. zum erſtenmal im März 1783.
201. Lampe, Correpetitor, hernach Sänger, abg. den 18. Jan. 1783.
202. Jaime, Figurant, geſt. den 8. Aug. 1799.

Von Oſtern 1774 bis 1775.

203. 204. Madam Kornthal und Sohn, abg. den 7. März 1778.
Carl Schulz (51) blieb nur einige Wochen.
Hilmer ſpielte eine Proberolle.

Von Oſtern 1775 bis 1776.

205. Queqo, abg. den 27. März 1783.
206. 207. Feige und Frau, abg. den 14. Oktober.
Heinzius (170), abg. zum zweitenmal den 11. November.
208. Deſſen Frau, abg. den 11. November.
209. Dlle. Böſchen, nachherige Queqo, abg. im März 1780.
210. Dlle Agricola, abg. den 31. Jul. 1776.
Keſſel und Frau (152. 153), abg. zum zweitenmal den 29. Nov. 1776.
211. Groſe, abg. den 10. Mai 1776.
212. Tilly, Tänzer, abg. den 6. Aug. 1776.
213. Damköhler, Notenſchreiber und Einhelfer, abg. den 27. März 1783.
Huber (170), abg. zum zweitenmal.

Von Oſtern 1776 bis 1777.

214. Rhake, abg. den 15. Februar 1777.
215. Biſſing, abg. den 8. März 1778.
216. 217. Schmidt und Frau, abg. den 8. März 1778.
218. Dlle. Lindner, nachherige Lieder, Controlleuſe, geſt. 1819.

219. Dlle. Thereſe Decamp, Tänzerin, abg. den 15. Febr. 1777.
220. 221. Conſtantini und Tochter, abg. den 1. Nov. 1777.
Madam Mecour (112), abg. zum zweitenmal den 7. März 1778.
222. Schmelzpfennig, Einhelfer, abg. den 27. März 1783.
223. Bruns, geſt. den 6. Dec. 1777.
224. Bindriem, abg. den 13. Dec. 1777.
225. Madam Starke, geb. Gerhard, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
Zwei Proberollen, eine von Arnold.

Von Oſtern 1777 bis 1778.

226. Zimdar, abg. zum erſtenmal den 12. Febr. 1780.
227. Martini, abg. den 13. März 1779.
228. Baumbach, Sänger, dann Violiniſt, abg. den 13. März 1779.
Madam Kummerfeld, geb. Schulz (50), abg. zum zweitenmal 7. Nov. 1778.
229. 230. Hentſchel und Frau, abg. den 20. December.
Familie Keilholz (183—187), abg. zum zweitenmal den 25. Sept. 1779.
231. Muſikdirektor Reinhard, abg. den 13. März 1779.
232. Hattaſch, erſter Violoniſt, abg. zum erſtenmal 1779.
233. Krampe, abg. den 14. Nov. 1778.
Vier Gaſtrollen von Boek.

Von Oſtern 1778 bis 1779.

234. 235. Wothe und Frau, entlaſſen den 14. Mai.
236. Ulrich, Oboiſt, abg. den 4. März 1780.
237. 238. Henke und Frau, abg. den 4. März 1780.
239. 240. 241. Chriſt, Tochter, abg. den 13. März 1779, und Sohn, geſt. den 26. Okt. 1778.

242. 243. Stegmann und Frau, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
244. Chriſtian Benda, abg. den 10. Okt. 1778.
245. Dlle. Benda, nachherige Zimdar, abg. zum erſtenmal den 12. Febr. 1780.
246. Helmuth der Jüngere, abg. zum erſtenmal den 4. März 1780.
Schütz (199), abg. zum zweitenmal den 4. März 1780.
Blache gab Kinderballette.

Von Oſtern 1779 bis 1780.

Murr (135), abg. zum zweitenmal den 25. Junius.
247. Deſſen Tochter, abg. den 25. Junius.
248. Fleck, abg. den 27. März 1783.
249. Muſikdirektor Friſchmuth, abg. im Junius 1780.
250. 251. Rennſchüb und Frau, abg. den 17. Mai 1781.
Borchers (89), abg. zum zweitenmal den 3. Aug. 1781.
252. 253. Deſſen Frau, und ihre Tochter, Dlle. Frank, abg. den 27. März 1783.
254. Borchers der Jüngere, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
Proberollen, Hartmann und Frau. Dörr. d'Elloir.

Von Oſtern 1780 bis 1781.

Unter von Voght, Greve und Boſtel.

255. 256. Scholz und Frau, abg. den 23. März 1781.
257. von Grothus, genannt Roſenthal, abg. den 8. Sept.
258. Dlle. Kreß, abg. den 9. März 1781.
Familie Keilholz (183 — 187), abg. zum drittenmal den 27. März 1783.
259. Haack, abg. den 11. Auguſt.
260. Beck der Aeltere, abg. den 27. März 1783.

261. Kellar, abg. den 27. März 1783.
F. L. Schröder (3), abg. zum viertenmal den 17. März 1781.
262. Zuccarini, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
263. Muſikdirektor Hönike, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
264. 265. Friedrich Benda, erſter Violiniſt und Frau, abg. den 9. März 1782.
266. Demmer, abg. den 27. März 1783.
Proberollen, Steinacker 2. Gaſtrollen, Reiner und Fiſcher 1.

Von Oſtern 1781 bis 1782 bis Ende September unter den Vorgenannten.

Seit Oktober unter Dreyer.

267. Butenop, abg. den 29. Junius.
268. Unzelmann, abg. den 27. März 1783.
Madam Seyler, ehemalige Henſel (38), abg. zum viertenmal den 20. Okt.
Brandes, Frau (128. 129), abg. zum zweitenmal den 9. März 1782.
269. Deren Tochter, Minna, abg. zum erſtenmal den 9. März 1782.
270. Pfeifer, abg. den 1. Sept.
271. 272. Eule und Frau, abg. zum erſtenmal den 27. März 1783.
Hattaſch, Violiniſt (232), abg. zum zweitenmal desgleichen.
Proberollen, Elchner 1. Gaſtrollen, F. L. Schröder 2.

Von Oſtern 1782 bis 1783.

Balletmeiſter Sacco (193), abg. zum zweitenmal den 15. März 1783.

Philipp Müller (146), abg. zum drittenmal den 28. Sept. 1782.

273. Deſſen Frau, abg. den 28. Sept. 1782.

274. Kunſt, abg. zum erſtenmal den 28. Sept. 1782.

Tanti und Frau, Tänzer (144. 145), abg. zum zweitenmal den 15. März 1783.

275. 276. Spozzi und Schweſter, abg. den 15. März 1783.

277. Dlle. Rieſen, desgleichen.

278. Heloin, desgleichen.

279. 280. Nuth und Frau, desgleichen.

281. Dlle. Neubauer, desgleichen.

282. Dlle. Gellingen, desgleichen.

283. Dlle. Mängoldi, desgleichen.

284. Fumon, desgleichen.

285. Kippe, desgleichen.

286. Laubert, desgleichen.

287. Elnen, desgleichen.

287. Schlanzowsky, desgleichen.

288. Madam Carl, nachherige von Lauer, desgleichen.

289. Herdt, desgleichen, zum erſtenmal.

Gaſtrollen, Dlle. Döbbelin 4, Böheim 2, Dlle. Schüler 1.

Vom 1. September 1783 bis Oſtern 1784, unter Seyler.

Madam Seyler (38), abg. im März 1785 zum fünftenmal.

Eule und Frau (271. 272), abg. zum zweitenmal im März 1785.

Herdt (289), abg. zum zweitenmal den 24. März 1786.

290. Böttiger, abg. im Auguſt 1786.

291. Löhrs, abg. zum erſtenmal den 22. Mai 1784.

292. Klingmann, abg. zum erſtenmal im März 1785.

293. Rüdinger, abg. den 22. Jul. 1784.

294. Brökelmann, abg. zum erſtenmal im März 1785.
295. 296. Hartmann und Frau, abg. im Sept. 1784.
Die Familie Klos (194 — 198), abg. zum zweitenmal Oſtern 1786.
Muſikdirektor Hönike (263), abg. zum zweitenmal Oſtern 1786.
Keilholz Sohn (187), abg. im Jul. 1784.
297. Michaud, abg. zum erſtenmal Oſtern 1785.
Controleur Garbrecht (29), geſt. den 12. Nov. 1786.
Deſſen Frau (30), geſt. den 14 Febr. 1790.
298. 299. Dieſtel und Frau, abg. den 22. Mai 1784.
300. 301. Mattſtädt und Frau, abg. im Auguſt 1784.
Maler Stockmann (182), abg. zum zweitenmal im März 1784.
302. Deſſen Tochter, abg. zum erſtenmal im März 1784.
303. Schulz, abg. im December.
Madam Brunian (41), abg. zum zweitenmal Oſtern 1785.
304. 305. 306. Malcolmi, Frau und Tochter, abg. im Jul. 1784.
307. Rögglen, abg. zum erſtenmal im December.
308. Dlle. Weber, abg. im Auguſt 1784.
309. Kupfer, abg. zum erſtenmal.
310. 311. Hanke und Frau, abg. den 24. März 1785.
Zuccarini (262), abg. zum zweitenmal Oſtern 1785.
312. Einhelfer Stephanie, abg. 1784.
Gaſtrollen, die ältere Dlle. Keilholz 4, die jüngere 1, Dlle. Brandes 1, F. L. Schröder 4.

Von Oſtern 1784 bis 1785, unter Klos und Zuccarini.

Madam Borchers und ihre Tochter Frank (252.253), abg. zum zweitenmal Oſtern 1785.
Borchers der Jüngere (254), abg. zum zweitenmal Oſtern 1785.

313. 314. Michaelis und Frau, abg. den 4. April 1789.
Einhelfer und Notenſchreiber Damköhler (213), abg. zum zweitenmal.
315. Kruſe, abg. im Auguſt 1784.
316. 317. Mierſch und Frau, abg. den 29. Aug. 1785.
318. Madam Klingmann, abg. zum erſtenmal im März 1785.
319. Hofmann, abg. im März 1785.
320. Krakau, genannt Einer, abg. den 19. Nov. 1784.
321. Norrmann, abg. zum erſtenmal im März 1786.
Beck der Aeltere (260), abg. zum zweitenmal im März 1786.
322. Arnold, abg. den 22. Jul. 1785.
323. 324. Dengel und Frau, abg. den 31. Aug. 1788.
Dlle. Keilholz die Aeltere und Jüngere (185. 186), abg. zum viertenmal im März 1785.
Proberollen, Ohlhorſt und Frau 1, Madam Buchhard 1.
Gaſtrollen, Madam Feraglioni und Sgr. Buſſoni 19, Lange 8, Madam Lange 4, Döbbelin der Jüngere 2, Fleck 9, Bürger 1, Dlle. Nätſch 1, Brockmann 7, F. L. Schröder 1, Spozzi ein Solo.

Von Oſtern 1785 bis 1786, unter Klos und Brandes.

Brandes (128), abg. zum drittenmal Oſtern 1786.
Madam Brandes (129), abg. zum zweitenmal Oſtern 1786.
Dlle. Minna Brandes (269), abg. zum erſtenmal den 15. März 1786.
325. Brandes Sohn, geſt. im März 1786.
326. Madam Wallenſtein, nachherige Beck, abg. im März 1786.
327. Nätſch, penſ. im April 1805.

328. Dlle. Nätſch, nachherige Löhrs, penſ. im April 1809.
329. Hagemann, abg. zum erſtenmal den 10. Dec. 1785.
Lambrecht (123), abg. zum drittenmal im März 1786.
330. Dlle. Dohm, abg. im März 1786.
Keilholz Sohn (187), abg. zum drittenmal den 2. Febr. 1786.
331. Toscani, abg. den 15. Jan. 1786.
332. Böhlendorf, abg. zum erſtenmal im März 1786.
Dlle. Keilholz die Aeltere und Jüngere (185. 186), abg. zum fünftenmal im December.
333. 334. Gatto und Frau, abg. im März 1786.
335. Overlach, abg. im December.
336. Ehrhard, abg. zum erſtenmal im December.
337. Schrottenberg, abg. im Jan. 1786.
338. Peterſen, abg. zum erſtenmal im März 1786.
339. Voigt, abg im März 1786.
Proberollen, Forſter 1, Meyer 1, Mad. Vatke 1.
Gaſtrollen, Gödel und Frau 1, Iffland 9, die Opera buffa von Braunſchweig 14 Sie beſtand aus Guglielmi, Farinelli, Capelletti, Longarini; und den Damen Capelletti, Leoni und Barchielli.

Von Oſtern 1785 bis 1786, unter Schröder, in Altona, Lübeck und Hannover.

F. L. Schröder (3), abg. zum fünftenmal Oſtern 1798.
Madam Schröder (189), abg. zum zweitenmal Oſtern 1798.
340. Dlle. Schwarzenfeld, desgl.
Madam Seyler (38), abg. zum ſechſtenmal den 20. Jul. 1787.
Madam Borchers (252), geſt. den 17. Dec. 1786.
Dlle. Frank (253), abg. zum drittenmal im Januar 1787.
Borchers der Jüngere (254), geſt. im Sept. 1807.

Madam Brunian (41), abg. zum drittenmal den 29. Febr. 1788.

Zuccarini (262), abg. zum drittenmal den 17. März 1792.

Klingmann und Frau (292. 318), abg. zum zweitenmal Oſtern 1791.

341. Klingmann Sohn, abg. Oſtern 1791.

Eule und Frau (271. 272), abg. Oſtern 1811.

342. Dlle. Louiſe Eule, abg. den 28. Sept. 1801.

343. Carl Eule, abg. zum erſtenmal.

Michaud (297), geſt. den 17. Jul. 1799.

Brökelmann (294), abg. zum zweitenmal den 29. Febr. 1788.

344. Einhelfer Mylius, abg. den 30. Mai.

345. Roſenberg, abg. den 31. Julius.

Löhrs (291), geſt. den 26. Febr. 1802.

Jaime (202), geſt. den 4. Auguſt 1799.

346. Einhelfer Seconda, abg. den 25. Junius.

347. Willmann, abg. den 11. März 1786.

348. Kriſan, abg. den 30. September.

Helmuth (246), abg. zum zweitenmal den 12. März 1786.

Einhelfer Schulz (125), abg. zum zweitenmal desgl.

Kunſt (274), abg. zum zweitenmal den 24. März 1787.

349. 350. 351. 352. Bißler, Frau, Tochter und Sohn, abg. den 31. Aug. 1786.

Maler Zimmermann (200), abg. zum zweitenmal Oſtern 1786.

353. Freuen, abg. den 12. März 1786.

354. Garderobier Lembky, abg. im Mai 1789.

Caſſirer Holſt (192), geſt. den 14. Febr. 1788.

355. Müller, abg. im März 1786.

356. Controleur Marſchall, abg. den 30. Sept. 1786.

Proberolle, Böhlendorf 1.

Gaſtrollen, Iffland 3.

Von Ostern 1786 bis 1787, in Hamburg.

Nätsch (327).

Dlle. Nätsch, nachherige Löhrs (328).

357. 358. 359. Langerhans, pens. Ostern 1802, gest. den 29. Sept. 1810; Frau, pens. Michaelis 1809, gest. den 31. März 1810; und Sohn, sämmtlich abg. Ostern 1802.

Maler Stockmann (182), pens. im April 1798.

Dlle. Stockmann (302), gest. den 2. Febr. 1787.

360. Einhelfer Lieder, abg. zum erstenmal den 26. März 1791.

361. Mattausch, abg. den 31. März 1787.

Norrmann (321), abg. zum zweitenmal den 13. März 1790.

Musikdirektor Hönike (263), abg. zum drittenmal den 13. März 1790.

Brandes und Tochter (128. 269), abg. zum vierten und zweitenmal den 15. März 1788.

Dlle Weber (308), abg. zum zweitenmal Ostern 1789.

Petersen (338).

362. Königslöwe, erster Violinist, abg. zum erstenmal den 30. März 1790.

363. Weber, zweiter Violinist, abg. den 30. Jul. 1787.

364. Lucas, Oboist, abg. den 31. Okt. 1787.

365. Bies, Fagotist, abg. den 28. Dec. 1787.

366. Albrecht, Oboist, abg. den 30. April 1789.

367. Frau Bartels, Cassirerin, abg.

368. Schlüter, Theatermeister, abg.

369. Junker und Achterkirchen (74), dessen Gehülfen.

370. Süßmilch und Tanti (144), Musiker, abg. nach kurzer Zeit.

371. 372 373. 374. Retz, Breihahn, Bichler, Andres, Maschinisten.

Damköhler (213), Notenschreiber.

Zwei Gehülfen des Garderobiers. Zwei Schneider. Fünf Billeteurs. Zwei Zettelträger.

Gastrollen: Eine welsche Schauspielergesellschaft unter Lazzari 2, Reinwald 7, Beck der Jüngere 2.

Von Ostern 1787 bis 1788.

375. Grüner, abg. den 30. November.
376. Dlle. Pauli, abg. den 29. Mai 1789.
377. 378. Ambrosch und Frau, abg. den 27. Febr. 1790.
Madam Starke (225), pens. den 29. Dec. 1797, gest. am 2. März 1809.
379. Dlle. Merbitz, abg. den 16. Febr. 1788.
380 Dlle. Groß, abg. den 19. Dec. 1789.
381. Dlle. Hornberg, abg. den 30. Sept. 1789.
382. Müller, genannt Schmidt, abg. den 19. März 1792.
383. Madam Kalmes, nachherige Schmidt, abg. zum erstenmal den 27. Febr. 1790.
384. 385. Deren Tochter und Sohn, desgl.
386. Dlle. Hoffmann, abg. den 19. Sept. 1788.
387. Reineke Sohn, abg. den 28. Jul. 1792.
388. Carnier, abg. den 31. März 1789.
389. Cassirer Bartels, abg. zum erstenmal den 30. April 1803.

Gastrollen: Eine welsche Gesellschaft Oper und Ballet 2, Czechtizky 3, Brockmann 12, Stegmann 7.

Von Ostern 1788 bis 1789.

390. Madam Gensike, abg. den 31. März 1797.
Klos und Frau (194. 195), abg. zum drittenmal den 30. Januar 1790.
Dlle. Wilhelmine Klos (196), desgl.
Dlle. Dorothea Klos (197), desgl.
Friedrich Klos (198), desgl.
391. Dlle. Friederike Klos, desgl.

392. Jobel, abg. den 31. Aug. 1791.
Garderobier Tanti (145), abg. den 28. Febr. 1791.
Kupfer (309), abg. zum zweitenmal den 31. Dec. 1799.
Proberollen: Madam Cronheim 1, Burgheim 1, Fechtſpektakel von Miré.

Von Oſtern 1789 bis 1790.

393. Garderobier Brätſch, abg. den 30. April 1802.
Zimdar (226) und Frau (245), abg. zum zweitenmal den 14. Nov.
394. Theaterdichter Schink, abg. den 31. Jul. 1792.
395. Dlle. Jaime, abg. den 20. Okt. 1797.
396. Herbſt, abg. Oſtern 1790.
Gaſtrollen: Lange 2, Madam Lange 11, Fechtſpektakel von Miré.

Von Oſtern 1790 bis 1791.

397. Dietzel, durchg. den 8. Jun. 1791.
Hagemann (329), abg. zum zweitenmal den 30. Jun. 1790.
398. 399. Madam Speich und Tochter, abg. den 31. März 1791.
400. Dlle. Wilken, nachherige Hönike.
401. Stentſch, abg. den 5. März 1791.
402. Beſchort, abg. den 19. März 1796.
403. Madam Schlenz, nachherige Beſchort, desgl.
Muſikdirektor Hönike (263), geſt. den 29. Aug 1809.
404. Pleißner, abg. zum erſtenmal den 30. April 1796.
Madam Kalmes, nachherige Schmidt und Tochter (383. 384), abg. zum zweitenmal den 19. März 1792.
von Königslöwe, erſter Violiniſt (362), abg. zum zweitenmal Oſtern 1796.
Ein engliſches Declamatorium, von Daveſon, genannt Lange.
Gaſtrollen: Madam Böttiger 5, Böttiger 1.

Von Ostern 1791 bis 1792.

Garderobiere Jungfer Pohlmann (92), gest. den 25. Nov. 1793.

405. Einhelfer Liebich, abg. den 22. Mai.

406. Werdy, abg. den 20. Okt. 1797.

407. Rau, abg. zum erstenmal Ostern 1798.

408. Dlle. Werner, nachherige Lippert, abg. zum erstenmal den 31. Oktober.

409. Anton Schwarz, abg. zum erstenmal den 21. März 1792.

410. Einhelfer Pettang, abg. den 11. Dec.

411. Engelhard, abg. den 23. Febr. 1793.

412. Dessen Frau, gest. den 9. Dec. 1793.

413. Dlle. Zuccarini, nachherige Kunze, abg. den 26. Sept. 1792.

414. Dlle. Boudet, entwichen den 2. Jan. 1792.

Einhelfer, nachheriger Inspektor Lieder (360), abg. zum zweitenmal im Nov. 1796.

415. Vogel, abg. den 31. Okt. 1793.

Ehlenberger und Frau, tanzten ein Pas de deux und zwei Solo's.

Von Ostern 1792 bis 1793.

416. Herzfeld.

417. Metzner, abg. den 31. Mai 1794.

418. Ditmarsch, abg. den 31. Jul. 1793.

419. Lehnert, abg. den 18. März 1789.

420. Dlle. Schnauer, abg. den 30. Jul. 1796.

421. Madam Roi, abg. den 31. Oktober.

Inspektor Kunst (274), abg. zum drittenmal den 31. Aug. 1794.

422. 423. Braun und Frau, abg. den 20. Okt. 1797.

424. 425. Reinhard und Frau, desgl.

Stegmann (242), abg. zum drittenmal Ostern 1811.

Dessen Frau (243), gest. den 7. Nov. 1808.

426. Dlle. Caroline Stegmann, nachherige Herzfeld, geſt.
427. Dlle. Friederike Stegmann, abg. den 30. Januar 1801.
428. Dlle. Wilhelmine Stegmann, nachherige Schäfer, abg. zum erſtenmal den 30. Jul. 1801.
429. Auguſt Stegmann, abg.
430. Dlle. Amalie Stegmann, abg. zum erſtenmal.
Proberolle, Gley 1. Silani tanzte vier Solo's.

Von Oſtern 1793 bis 1794.

Rögglen (307), abg. zum zweitenmal den 31. Jan. 1794.
431. Deſſen Frau, desgl.
432. Hofmann, abg. Oſtern 1798.
Gaſtrollen, Muſſini ein Intermezzo, Madam Schick 6.

Von Oſtern 1794 bis 1795.

433. Andreas Romberg, erſter Violiniſt, abg. zum erſtenmal den 30. April 1795.
434. Bernhard Romberg, Violoncelliſt, desgl.
435. Maler Wurmb, abg. Oſtern 1795.
436. Einhelfer Hörnig, abg. den 30. Jan. 1796.
437. Krug, abg. den 20. Okt. 1797.

Von Oſtern 1795 bis 1796.

438. Leo, penſ. den 31. März 1811, geſt. den 4. Jun. 1811.
439. Berling, abg. den 28. Nov.
440. Madam Lange, abg. zum erſtenmal den 19. März 1796.
441. Rudolph, abg. den 30. April 1796.
442. Einhelfer Barlow.
443. La Croix, erſter Violiniſt, abg. den 31. Okt.
Gaſtrollen, Williamſon und Miß Fontenelle Eng=

lische Scenen aus Hamlet. Madam Albrecht 1. Koch 4. Dlle. Koch 5.

Von Ostern 1796 bis 1797.

444. Bierlich, Oboist, abg. Ostern 1798.
445. Müller, abg. im Febr. 1797.
446. Dessen Frau, abg. im Dec. 1796.
Madam Lippert (408), abg. zum zweitenmal Ostern 1798.
447. Sievers, abg den 30. Mai.
Böhlendorf (332), abgeg. zum zweitenmal Ostern 1798.
448. Lange, abg. den 30. März 1797.
Madam Lange (440), abg. zum zweitenmal Ostern 1798.
449. Eloi, erster Violinist, abg. Ostern 1798.
450. Philipp Löhrs, abg. Ostern 1802.
451. Dlle. Christine Löhrs, nachherige Doktorin Reinhold.
452. Dlle. Sophie Löhrs, nachherige Meyer, abg.
453. Neumann, abg. den 30. Sept.
454. Madam Fiala, pens.
455. 456. Beck der jüngere und Frau, abg. den 30. November.
457. Halbe, abg. den 11. Nov. 1797.
Andreas Romberg (433), abgeg. zum zweitenmal Ostern 1798.
Bernhard Romberg (434), desgl.
458. La Roche, abg. den 11. Nov. 1797.
459. Kirchner, abg. zum erstenmal den 30. Sept. 1797.
Proberollen, Jenisch 1. Gastrollen, Lippert 2, Iffland 14, Madam Renner 5, Bianchi 4, Eunike 3, Hübsch 5, Lell 3.

Von Ostern 1797 bis 1798.

Pleißner (404), abg. zum zweitenmal den 30. Sept.

Inſpektor Kunſt (274), geſt. 1811.
460. Cordemann, abg. den 31. März 1798.
461. 462. Gollmick und Frau, desgl.
463. Wollrabe, Oboiſt.
464. Sauermann, Flötenſpieler.
465. Ihlée, Muſiker, abg. Oſtern 1798.
466. Lehmann, Oboiſt.
467. Wiltfeld, Muſiker, abg. den 31. Dec.
468. 469. Borck und Frau, abg. Oſtern 1798.
470. Bettweiß, entlaſſen den 22. Dec.
471. Mädel, abg. Oſtern 1798.
472. Hildebrand, Muſiker, abg. Oſtern 1798.
473. Steinhard, Muſiker.
474—480. Maſchiniſten, Schlüter, Kaiſer, Wagner, Felix Wunderer, Hornemann, Stemler, Vanini.
481. Theaterbedienter Ohlrich, abg. den 14. Febr. 1799.
Proberolle, Burgdorf 1. Gaſtrollen, Madam Unzelmann 5, Madam Bißler 1, Dlle. Bißler 2, Klingmann 10, Koch 4, Dlle. Koch 5, Walther 4, Elmenreich 8, Grüner 2.

Von Oſtern 1798 bis 1799, unter Eule, Löhrs, Langerhans, Stegmann und Herzfeld.

482. Eduard Stegmann, abg. als Muſiker, Oſtern 1811.
483. Maſſonneau, erſter Violiniſt, abg.
484. Fiſcher, abg. Oſtern 1799.
485. Tilly der jüngere, abg. den 25. Mai 1798.
486. Madam Tilly, abg. Oſtern 1799.
487. Stahl, abg. zum erſtenmal den 31. Okt.
488. Madam Heußer, desgl.
489 490. Ehlers und Frau, abg. den 31. Dec. 1800.
491. Apel, abg. zum erſtenmal Oſtern 1799.
492. Solbrig, abg. Oſtern 1801.
493. 494. Wohlbrück und Frau, abg. Oſtern 1805.
495. Bauer, abg. den 30. Okt.

496. Madam Ernſt, abg. den 31. Okt.
497. 498. 499. Kruſe, Frau und Tochter, abg. Oſtern 1804.
Kirchner (459), geſt. den 10. April 1808.
500. Madam Righini, abg. zum erſtenmal den 30. April 1799.
501. Siegberg, abg. Oſtern 1800.
502. Erdmann.
503. Lichtenheld.
504. Madam Oſten, abg. den 30. April 1799.
505. Maler Maubert.
506. Liebenau, den 31. Jul. 1799.
Gaſtrollen, Zeibig 1, Prandt 5, Burmeſter 3, Hofmann 1.

Von Oſtern 1799 bis 1800.

507. Lanius, abg. den 31. Okt.
508. Langendorf, abg. den 20. Dec. 1805.
509. Krebs, abg. den 6. Sept. 1801.
510. Steiger, auch Regiſſeur, geſt. den 13. April 1809.
511. Devarenne, abg. den 31. Dec.
512. Ritzenfeld, penſ. ſeit 1818.
513. Dlle. Ritzenfeld, geſt. den 18. März 1806.
Madam Righini (500), abg. zum zweitenmal den 30. April 1800.
514. Schwarz, abg. den 31. Dec.
515. 516. Krickeberg und Frau, abg. zum erſtenmal Oſtern 1800.
Theatermeiſter Schlüter (474), geſt. den 26. Nov. 1807.
517. Theaterbedienter Steinmann, abg. d. 5. Jul. 1802.
Gaſtrollen, Arreſto 3, Gern 3, Lange 1, Fiſcher 4.

Von Oſtern 1800 bis 1801.

518. Scholz, abg. den 30. Okt.
519. Schröder, abg. zum erſtenmal Oſtern 1801.
520. Hasloch und Frau, geb. Keilholz (185), abg. den 30. April 1801.
521. Zahrt, abg.
522. 523. Coſtenoble und Frau, abg. Oſtern 1818.
524. Straubenmüller, abg. zum erſtenmal den 30. April 1804.
525. Hoyer, abg. den 4. Sept. 1801.
526. Lindhauer, abg.

Gaſtrollen, Madam Willmann 6, Bethmann 3, Zuccarini zwei Arien.

Von Oſtern 1801 bis 1802.

527. Arreſto, abg. den 31. Jul. 1804.
528. Dlle. Mattiſcheck, abg. Oſtern 1802.
529. Carl Hatzfeld, genannt Leo, abg. den 24. Januar 1802.
530. Riecke, abg. den 9. Aug.
531. Madam Carly, abg. Oſtern 1803.
532. 533. Madam Demmer und Tochter, abg. Oſtern 1803.
534. Demmer Sohn, abg. den 6. Febr. 1803.
535. Heinrich Stegmann, abg. Oſtern 1811.
536. Madam Stollmers, nachherige Schröder, abg. Oſtern 1813.

Apel (491), abg. zum zweitenmal den 29. Julius 1803.

537. Carl Schwarz, abg. den 31. Aug. 1802.
538. Koch (Sohn von 32), abg. den 30. April 1803.
539. Deſſen Frau, abg. den 17. Jun. 1802.
540. Meyer, abg. den 30. April 1803.
541. Karſchin, abg. den 30. April 1802.

542. Garderobiere, Madam Wahlter, abg.

Proberollen, Böttcher 1, Madam Müller 1, Berka 1, Weinhold 1, Trull 1. Gaſtrollen, Klingmann 5, Bianchi 5, Steinau 2.

Von Oſtern 1802 bis 1803, unter Eule, Stegmann und Herzfeld.

Ehrhard (336), abg. zum zweitenmal den 31. Dec. 1805.

543. Dlle. Sophie Ehrhard, nachherige Torbeck, abg. d. 30. Sept. 1803.

544. Dlle. Victoria Ehrhard, nachherige Herzinger, abg. den 31. Dec. 1805 zum erſtenmal,

545. Herzinger, abg. zum erſtenmal den 31. Mai 1804.

546. Garderobier Liepmann.

547. Theaterbedienter Fibel.

Proberollen, Rouſſeau 1. Gaſtrollen, Garelli, ein Intermezzo, Miller 2, Madam Cannabich, nachherige Fürſtin von Iſenburg 8, Unzelmann 4, Madam Müller 7, Madam Köhl Valeſi 2, Gigel ein Solo, Dlle. Müller, ein Solo.

Von Oſtern 1803 bis 1804.

548. Caſſirer Bendixen, abg. Oſtern 1804.

549. 550. Gley und Frau, abg.

551. 552. Giron und Frau.

Schröder (519), abg. zum zweitenmal Oſtern 1813.

553. Oberreich, abg. den 30. Okt. 1804.

554. Hanſing, abg. den 31. Jul. 1804.

555. Dlle. Hanſing, desgl.

556. Dlle. Caroline Steiger.

Rau (407), geſt. den 19. Jul. 1809.

557. 558. Böhler und Frau, abg. den 31. Jan. 1804.

Von Ostern 1804 bis 1805.

Cassirer Bartels (389).
559. Rousseau, abg. den 28. Nov. 1807.
560. Brämer.
561. Schäfer und Frau, geb. Stegmann (428).
Dlle. Amalie Stegmann (430), abg. zum zweitenmal Ostern 1811.
562. 563. Kiel und Frau, abg. den 31. Jul. 1805.
Gastrollen, Opiz 9, Stahl 2, Madam Fleck 8, Madam Junghans 1, Hinze 2.

Von Ostern 1805 bis 1806.

564. Graff, erster Violinist.
565. Dessen Frau.
Stahl (487), abg. zum zweitenmal den 31. April 1807, gest. den 8. Okt. 1807.
566. 567. Quandt und Frau, abg. den 31. April 1807.
568. Dlle. Berger, abg. den 31. Dec.
569. Dlle. Regler, nachherige Lichtenheld.
570. Walsleben, abg. den 31. März 1809.
571. Hanstein, abg. den 31. Jul. 1806.
572. Fischer, gest. den 6. Jul. 1810.
573. Dessen Frau.
574. Frühling, abg. den 31. Aug 1808.
Gastrollen, Lange 1, Iffland 19, Herbst 1, Reinhard 4, Burgdorf 2, Bullinger 6, Schwadke 1.

Von Ostern 1806 bis 1807.

575. Friedrich Ludwig Schmidt.
576. Harig, abg. den 29. Febr. 1808.
577. Wodratzka, abg. den 30. Nov. 1807.
578. Mentschel.
Straubenmüller (524).
Gastrollen, Kupfer 1, Mohrhard 2, Döbbelin 3,

Madam Ruhberg 1, Fedderſen 2, Iffland 20, Rollberg 1.

Von Oſtern 1807 bis 1808.

579. 580. Gerber und Frau, abg. Oſtern 1813.
581. Madam Mentſchel.
582. Haſe, abg. den 31. Mai 1808.
583. 584. Jacobi und Frau.

Gaſtrollen, Dlle. Maaß 8, Piſtor 1, Madam Piſtor 1, Madam Brede 1, Gaßmann 1, Hunnius 2, Madam Marchetti 2, Madam Bethmann, vormalige Unzelmann, 16, Kloſtermeyer 3, Fiſcher 2, Dlle. Schulz, nachherige Aufmort, Moßert und Gaſparini, Tänzer, 12 Ballette.

Von Oſtern 1808 bis 1809.

585. Kloſtermeyer, abg. den 31. Mai 1809.
586. Ernſt, abg. den 8. Jan. 1809.
587. 588. Lenz, genannt Kühne, und Frau, abg. zum erſtenmal Oſtern 1811.
589. Günther.

Proberollen, Seidler 2. Gaſtrollen, Gellertshof 2, Dlle. Mebus, nachherige Frühling, 5, Mengershauſen 2, Lemcke 2, Schlegel 1, Kühne 15, Madam Kühne 20.

Von Oſtern 1809 bis 1810.

590. Deny, abg. im Mai 1810.
Muſikdirektor Carl Eule (343).
591. Rebenſtein.
592. 593. Höfler und Frau, abg. Oſtern 1811.
594. Frank, abg. im Nov. 1810.

Proberollen, Abt 1, Schröder 1. Gaſtrollen, Schlawitz 1, Bello 3, Schaper 3, Iffland 39, Fiſcher Sohn 21.

Von Ostern 1810 bis 1811.

Gastrollen, Madam Bürger 1, Madam Hendel-Schütz 14, Dlle. Beck 6, Sehring 4, Schulz 3, Dlle. Villers 1, Madam Schröck, vormalige Fleck, 18, Dlle. Fleck 3, Anton Schwarz 2, Meiselbach 2, Strohmeyer 12, Büttner 1, von Seckendorf, genannt Patrick Peale, 4. Madam Becker, geb. Ambrosch, 24.

Von Ostern 1811 bis 1812, unter F. L. Schöder.

Direktor Herzfeld (416).

595. Dlle. Louise Schmidt, abg.
596. Dlle. Johanna Steiger.
597. Dlle. Antonie Steiger.
598. 599. Becker der ältere und Frau, geb. Ambrosch, abg. Ostern 1818.
600. 601. Becker der jüngere und Frau, abg.
602. 603. Schrader und Frau.
604. Dlle. Louise Fleck, nachherige Doktorin Unzer, abg. zum erstenmal 1813.

Krickeberg und Frau (515. 516), abg. zum zweitenmal.

605. 606. Deren Kinder, abg.

Herzinger (545) und Frau (544), abg.

Anton Schwarz (409).

607. Dlle. Gollmann, abg.
608. Sehring, abg.
609. Wallbach.
610. 611. Räder und Frau, abg.
612. Dlle. Auguste Engst, genannt Aschenbrenner, nachherige Krüger, abg.
613. Dlle. Großmann, abg.
614. Dlle. Fölscher.

Inspektor Hase (582).

615. Theatermeiſter Dittmer.
616. Zweiter Caſſirer Peper.
617. Controleuſe Michaud.
618. Logenmeiſter Lendpradl.
619 Billeteur Herzog.
620. Garderobiere Röhrig.

Außer 7 Rathsmuſikern, beſtand das Orcheſter aus 18 Perſonen.

621—633. Violiniſten: Graff (564). Läre. Feldmeyer. Feuerberg.
Bratſchiſt: Steinhardt (473).
Violoncelliſt: Liebau.
Contraviolonceliſten: Bellmann. Komba.
Oboiſten: Wollrabe (463). Lehmann (466).
Clarinettiſten: Dufaur. Groß.
Flöteniſten. Sauermann (464). Pfund.
Fagottiſten: Behls. Oswald.
Horniſten: Birgfeld. Mitſcherling.
Gaſtrollen, Werdy 4, Carl Veſtris, Solo's 3.

XII. Rollen Ackermanns, ſeit Anfang 1757 bis an ſeinen Tod den 13ten November 1771.

1757.

Der Verſchwender	von Lockerfeld.
Iphigenia	Agamemnon.
Der verlorne Sohn	Rondon.
Der Sonderling	Baron Garoulſiere.
Tartuffe	Tartuffe.
Canud	Ulfo.
Der verheirathete Philoſoph	Geront.

Lucie Woodwill	Carl Soothwell.
Der Murrkopf	Grichard.
Die Candidaten	Licenciat.
Merope	Polifont.
Moore's Spieler	Beverley.
Rhynfolt und Saphira	Carl.
Sara Sampfon	Mellefont.
Alzire	Gusmann.
Der blinde Ehemann	Crispin.
Bramarbas	Bramarbas.
Oreft und Pylades	Oreft.
Der aufgebrachte Ehemann	Graf.
Der politifche Kannengießer	Hermann Breme.
Der Geizige	Harpagon.
Mithridat	Mithridat.
Phädra	Thefeus.
Der geſchäftige Müſſiggänger	Vielgeſchrei.
Der Bocksbeutel	Grobian.
Polieukt	Polieukt.
Oedip	Oedip.
Sidney	Sidney.
Zaire	Orosman.
Lucretia romana	Collatinus.
Der Zerſtreute	Leander.
Das Geſpenſt mit der Trommel	Schulwiz.
Cinna	Auguſt.
Cenie	Dorſainville.
Der Rangſüchtige	Graf.
Der Kranke in der Einbildung	Argant.
Der poetiſche Dorfjunker	Maſuren.
Der Univerſalerbe	Crispin.
Momus	Vulcan.

1758.

Die ungleiche Heirath	von Ahnenſtolz.

Die unvermuthete Verhinderung	Crispin.
Cato	Cato.
Corneille's Esser	Esser.
Johanna Gray	Suffolk.

1759.

Banise	Chaumigrem.
Die Befreiung von Solothurn	Leopold.
Diderots Hausvater	d'Orbesson.

1760.

Der Verläumder	Reichenbach.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Crispin.
Der durch die Natur betrogene Philosoph	Crispin.
Die undankbaren Söhne	Gregor.
Die Pockennarben	Crispin.
Clementina von Poretta	Markgraf.
Das Coffechaus	Freeport.
Der Mißtrauische	Geront.

(Von 16 größeren und 46 kleineren Stücken ist bis hieher die Besetzung nicht angegeben.)

1761.

Die Widersprecherin	Steinreich.
Die Trojanerinnen.	Agamemnon.
Die falschen Vertraulichkeiten	Reoni.
Der sich selbst betrauernde Ehemann	Crispin.
Die Frau als Magd	Crispin.
Codrus	Codrus.
Demokrit	Strabo.
Der Scheerenschleifer	Johann.
Der hellsehende Blinde	Damon.
Die Weiberschule	Notarius.

Drei Brüder Nebenbuhler	von Reich.
Der Liebhaber als Schriftſteller u. Bedienter	Mangold.
Crispin's Leichenbegängniß	Crispin.
Herzog Michel	Michel.
Die Wochenſtube	Schlaukopf.

1762.

Die Sitten der Zeit	Geront.
Der Cid	Gormas.
Der erſäufte Müller	Charlot.
Die Trauer	Michel.

1763.

Hypermneſtra	Danaus.
Ines von Caſtro	Alfonſo.
Agnes von Chaillot	Amtmann.
Der faule Bauer	Licidas.
Glücklicherweiſe	Lisban.
Die verliebten Thorheiten	Crispin.
Jean de France	Jean.

(Von einem größeren und 14 kleineren Stücken iſt die Beſetzung nicht angegeben.)

1764.

Richard der dritte	Richard.
Die Frau welche Recht hat	Hart.
Crispin als Vater und Schwiegervater	Crispin.
Die Widerſprecherin	Michel.
Der Rentmeiſter	Frontin.
Die Candidaten	Graf.
Das Gemälde des Hofes	Graf.
Sara Sampſon	Sir Sampſon.
Die Poeten nach der Mode	Reimreich.

Der Kaufmann von London	Oheim.
Der Verſchwender	Deutſchhauſen.
Der poetiſche Dorfjunker	Baron.
Die Mütterſchule	Haushofmeiſter.
Die verehlichte Pamela	Mayer.
Die dreifache Heirath	Criſpin.
Das Gemälde der Menſchlichkeit	Dorimon.

1765.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Geront.
Die ſtumme Schönheit	Laconius.
Tartuffe	Orgon.
Leſſings Freigeiſt	Liſidor.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Major.
Das Herrenrecht	Mathurin.
Der Verläumder	Marquis.
Soliman	Osmin.
Zelmire	Antenor.
Die ſchlaue Wittwe	Lord Runebif.
Die Comödie aus dem Stegreif	Graf.
À la Grecque	Baron.

1766.

Die Waiſe	Michel.
Die Belagerung von Calais	Eduard der dritte.
Der Zweikampf	Freiberg.
Romanus Brüder	Liſimon.
Eduard und Eleonore	Glouceſter.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Anton.
Ich habe es beſchloſſen	Simon.
Tancred	Tancred.

1767.

Der Stumme	Baron.
Das Blendwerk	Geront.

Die Maskerade	Orgon.
Der Rangsüchtige	Lisimon.

(Lücke von Ostern dieses, bis Anfang Decembers des folgenden Jahrs.)

1768.

Minna von Barnhelm	Paul Werner.
Der Schein betrügt	Unbekannter.
Der Galeerensklave	Olban.

1769.

Der Vormund	Octavio.
Diderots Hausvater	Comthur.
List über List	Schlange.
Graf von Olsbach	Stornfels.
Der wahre Philosoph	von Caffern.
Alzire	Alvares.
Trau schau wem	Werlingen.
Eugenie	Coverley.
Young's Rache	Alvares.
Die heimliche Heirath	Lord Ogleby.
Der Kaufmann	Freimund.

(Von dem Prolog, Comala, ist die Besetzung nicht angegeben.)

1770.

Die poetische Raserei	Francaleu.
Der Verschlag	Don Felix.
Die angedichtete Krankheit	Hans Rana.
Moliere	Moliere.
Die bedrängten Waisen	Capitain.
Die ausgeschlagene Erbschaft	Jürgen.

(Von der Stärke der väterlichen Liebe ist die Besetzung nicht angegeben.)

1771.

Der Namenstag	Baron Stropf.
Die Werber	Kauzer.

Das war auch die letzte Rolle, die er am 11ten September spielte.

(In diesem Jahr ist von sieben größeren Stücken, einer Oper und einem Nachspiel die Besetzung nicht angegeben.

Auch im Jahr 1772 nicht, von acht größeren Stücken und zwei Nachspielen; bis, seit Anfang Novembers, Schrödern die Führung der Bücher allein vorbehalten blieb.

Wie häufig eine alte Rolle, einer neuen Uebersetzung oder Bearbeitung wegen, umgelernt werden müssen, ist nicht mehr nachzuweisen, wenn nicht auch der Titel des Stücks eine Veränderung erfuhr. Auch erhellt nicht, wie oft Ackermann eine längst abgegebene wieder übernehmen, oder, um eines plötzlichen Hindernisses wegen, die angekündigte Vorstellung nicht aufzugeben, sich entschließen müssen, unerwartet in einer solchen aufzutreten, die er selbst erst während der Vorstellung einlernte, und weder vorher noch in der Folge spielte.

Alle diese, wie die früher eingeschalteten Bemerkungen, gelten auch für die folgenden Verzeichnisse.) M.

XIII. Rollen der Madam Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem gänzlichen Abschiede von der Bühne, den 6ten November 1772.

1757.

Melanide	Melanide.
Der Verschwender	Cathrine.
Moliere's Weiberschule	Agnes.
Iphigenia	Clytemnestra.
Der Wilde	Violette.
Der verlorne Sohn	Martha.

Der Sonderling	Gräfin.
Der Kaufmann von London	Milwood.
Tartuffe	Dorine.
Triumph der guten Frauen	Cathrine.
Timon der Menſchenfeind	Eucharis.
Die Betſchweſter	Frau Richard.
Der geizige Gerhard	Cathrine.
Die Männerſchule	Liſette.
Brutus	Tullia.
Der Unſchlüſſige	Nerine.
Canud	Eſtrithe.
Demokrit	Cleanthis.
Der verheirathete Philoſoph	Celiante.
Lucie Woodwill	Lucie.
Die Wochenſtube	Geſche.
Amphitruo	Cleanthis.
Der Murrkopf	Cathrine.
Die Candidaten	Caroline.
Merope	Merope.
Moore's Spieler	Frau Beverley.
Rhynſolt und Saphira	Saphira.
Standfuß Teufel iſt los	Lene.
Sara Sampſon	Marwood.
Alzire	Alzire.
Der blinde Ehemann	Florine.
Oreſt und Pylades	Iphigenia.
Der aufgebrachte Ehemann	Gräfin.
Der politiſche Kannengießer	Frau Breme.
Mithridat	Monimia.
Leſſings Freigeiſt	Liſette.
Phädra	Phädra.
Der geſchäftige Müſſiggänger	Pernille.
Der Bocksbeutel	Suſanne.
Polieukt	Pauline.
Oedip	Jocaſte.

Sidney	Roſalie.
Zaire	Zaire.
Lucretia romana	Lesbia.
Der Zerſtreute	Liſette.
Das Geſpenſt mit der Trommel	Salome.
Cinna	Emilia.
Cenie	Orphiſe.
Der Rangſüchtige	Liſette.
Der Kranke in der Einbildung	Antoinette.
Joly's eiferſüchtige Ehefrau	Flaminia.
Der Univerſalerbe	Liſette.

1758.

Die ungleiche Heirath	Frau von Ahnenſtolz.
Die unvermuthete Verhinderung	Nerine.
Der weibliche Hauptmann	Angelique.
Corneille's Eſſex	Eliſabeth.
Der Falke	Colombine.
Johanna Gray	Johanna.

1759.

Die gelehrten Frauen	Beliſe.

1760.

Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Majorin.
Der durch die Natur betrogene Philoſoph	Flaminia.
Clementine von Poretta	Markgräfin.
Das Coffeehaus	Lady Alton.

1761.

Die Trojanerinnen	Hecuba.
Die Poeten nach der Mode	Frau Geront.
Die Widerſprecherin	Frau von Gutleben.

Die Frau als Magd	Marquiſe.
Codrus	Eliſinde.
Die dreifache Heirath	Celimene.
Die Stärke des Naturells	Marquiſe.
Das Orakel	Fee.
Der Rentmeiſter	Liſette.
Der hellſehende Blinde	Liſette.
Der Sonderling	Liſette.
Drei Brüder Nebenbuhler	Frau von Reich.
Crispins Leichenbegängniß	Nerine.
Die ſtumme Schönheit	Frau Pratgern.
Das beglückte Carlsruhe, Prolog	Die Treue.
Die Hofmeiſterin	Die Hofmeiſterin.
Die Wochenſtube	Buchbinderin. Eiſenkrämerin.

1762.

Die Sitten der Zeit	Marquiſe.
Der aufgebrachte Ehemann	Frau von Querkopf.
Jean de France	Dore.

1763.

Hypermneſtra	Hypermneſtra.
Ines von Caſtro	Königin.
Agnes von Chaillot	Amtmannin.
Die verliebten Thorheiten	Liſette.

1764.

Richard der dritte	Königin.
Die Frau welche Recht hat	Frau Hart.
Crispin als Vater u. Schwiegervater	Lucile.
Die Trauer	Perette.
Das Gemälde des Hofes	Baronin.
Der verlorne Sohn	Baronin.
Der poetiſche Dorfjunker	Baronin.

Frage Antwort und Belohnung	Königin.
Pamela	Lady Davers.
Die verehlichte Pamela	Lady Davers.
Bramarbas	Cathrine.
Die Heirath durch Wechselbriefe	Olimpe.
Das Gemälde der Menschlichkeit	Melanide.

1765.

Der erkaufte Müller	Juliane.
Tartuffe	Pernelle.
Das Herrenrecht	Bertha.
Der Verläumder	Baronin.
Advokat Patelin	Frau Patelin.
Die verkehrte Welt	Redlichkeit.
Der Bocksbeutel	Agneta.
Pfeffels Schatz	Margaris.
Der Zerstreute	Frau Grognac.
Die kluge Ehefrau	Rosine.
Phädra	Oenone.
À la Grecque	Baronin.
Die falschen Vertraulichkeiten	Frau Argante.

1766.

Triumph der guten Frauen	Agathe.
Der Talisman	Frau von Armberg.
Philemon und Baucis	Narcisse.
Die Hirtin der Alpen	Justine.
Circe	Phönicie.

1769.

Lessings Freigeist	Frau Philane.
Weißens Romeo und Julie	Frau von Capellet.

1770.

Graf von Olsbach	Gräfin.
Julie und Belmont	Frau Dalton.

1771.

Der dankbare Sohn	Mutter Rachel.

1772.

Der Westindier	Lady Rusport.

war auch die letzte am 31sten August dieses Jahrs von ihr gespielte Rolle.

XIV. Rollen der Dlle. Dorothea Ackermann, seit Anfang 1757, bis zu ihrem Abgange von der Bühne, den 19ten Junius 1778.

1757.

Sara Sampson	Arabella.
Der Kranke in der Einbildung	Louischen.
Der poetische Dorfjunker	Lottchen.

1760.

Die Trojanerinnen	Astianax.

1761.

Die ausschweifende Familie	Suschen.
Der Rangsüchtige	schlecht gekleideter Lakai.
Der Murrkopf	Brillon.
Das beglückte Carlsruhe, Prolog	Unschuld.
Timon der Menschenfeind	eine Wahrheit.

1764.

Die Gouvernante	ein Kind.
Bongout, Prahler ohne Geld	Lisette.
Richard der dritte	Eduard.

Der faule Bauer	Daphne.
Regnards Spieler	Nerine.
Das Gemälde des Hofes	Eliante.
Die Stärke des Naturells	Babet.
Der verlorne Sohn	Lieschen.
Die Mütterschule	Marianne.
Sara Sampson	Hannah.
Der poetische Dorfjunker	Henriette.
Der geschäftige Müssiggänger	Leonore.
Der Universalerbe	Isabelle.
Der hellsehende Blinde	Lisette.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Finette.
Der verliebte Verdruß	Mariechen.
Der Murrkopf	Rosine.
Alzire	Alzire.
Ines von Castro	Constantia.
Demokrit	Ismene.
Das Gemälde der Menschlichkeit	Juliane.

1765.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Cathrine.
Die stumme Schönheit	Cathrine.
Lessings Freigeist	Lisette.
Die Gouvernante	Fiametta.
Colman's eifersüchtige Ehefrau	Toilet.
Zeloide	Zeloide.
Der Derwisch	drittes Mädchen.
Das Herrenrecht	Acanthe.
Der Mensch auf gut Glück	Leonore.
Die Grazien	Aglai.
Der Finanzpächter	Henriette.
Der Verläumder	Isabelle.
Der politische Kannengießer	Rathsherrnfrau.
Das Vorurtheil nach der Mode	Sophie.

Advokat Patelin	Henriette.
Die verkehrte Welt	Neumünze.
Der Bocksbeutel	Magd.
Soliman	Delia.
Zelmire	Ema.
Die wankende Schäferin	Myrtilla.
Die neue Weiberschule	Laura.
Pfeffels Schatz	Myrtha.
Der Mann nach der Welt	Lucile.
Die verliebten Thorheiten	Lisette.
Der Zerstreute	Isabelle.

1766.

Der aufgebrachte Ehemann	Jungfer Frank.
Die Waise	Julchen.
Der Talisman	Amalie.
Die Sitten der Zeit	Julie.
Il Tutore deluso	Lauretta.
Der Philosoph ohne es zu wissen	Sophie.
Canud	Gunilde.
Hiller's Teufel ist los	Lene.
La Serva padrona	Serpilla.
Die Trojanerinnen	Polixena.
Die wüste Insel	Sylvia.
Don Juan	Charlotte.
Moore's Spieler	Lucie.
Circe	Sidonia.

1767.

Der Stumme	Marine.
Bajacco e Serpilla	Serpilla.

1768.

Ericia	Emilia.
Der Galeerensklave	Amalie.

Der natürliche Sohn	Juſtine.
Der Bauer mit der Erbſchaft	Grete.

1769.

Der Lügner	Colombine.
Die verſtellte Kranke	Colombine.
Der Vormund	Roſaura.
Herzog Michel	Hannchen.
Colman's eiferſüchtige Eheſrau	Henriette.
Das Coffeehaus	Lindane.
Pfeffels Schatz	Margaris.
Diderots Hausvater	Sophie.
Der Mann nach der Uhr	Wilhelmine.
Liſt über Liſt	Caroline.
Sara Sampſon	Sara.
Die ſchlaue Wittwe	Eleonora.
Hypermneſtra	Aegine.
Minna von Barnhelm	Minna.
Deucalion und Pyrrha	Pyrrha.
Der wahre Philoſoph	Caroline.
Graf von Olsbach	Frau von Orlheim.
Der Geizige	Marianne.
Crispins Leichenbegängniß	Oberprieſterin.
Lottchen am Hofe	Lottchen.
Die Rückkehr zur Tugend	nicht benannt.
Cenie	Cenie.
Weißens Romeo und Julie	Julie.
Die Muſe	Monime.
Ericia	Ericia.
Der luſtige Schuſter	Lene.
Liſuart und Dariolette	Dariolette.
Laura	Laura.
Trau ſchau wem	Frau von Dormin.
Eugenie.	Eugenie.
Young's Rache	Eleonora.

Die heimliche Heirath	Fanny.
Die Liebe auf dem Lande	Lieschen.
Der Kaufmann	Juliette.
Der Sonderling	Gräfin.
Hamburgs Genius, Prolog	Genius.
Regnards Spieler	Angelique.

1770.

Der Verläumder	Liſette.
Die verſtellte Kranke	Roſaura.
Sancho Panſa	Schäferin
Romanus Brüder	Lucinde
Der zaubernde Soldat	Frau Argant
Die neue Agnes	Agnes
Die poetiſche Raſerei	Lucile.
Monſigny's Deſerteur	Louiſe.
Der Verſchlag	Iſabella.
Die angedichtete Krankheit	Caſſilde.
Der Holzhauer	Minchen.
Leſſings Freigeiſt	Juliane.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Frau Oakley.
Medon	Celia.
Triumph der guten Frauen	Juliane.
Die wüſte Inſel	Conſtanze.
Der Arzt wider Willen	Lucinde.
Der Sicilianer	Iſidore.
Die Ueberraſchung der Liebe	Marquiſe.
Fatime	Fatime.
Das Orakel	die Fee.
Julie und Belmont	Julie.
Der Faßbinder	Hannchen.
Lucas und Hannchen	Hannchen.
Die bedrängten Waiſen	Theſey.
Youngs Brüder	Cirene.
Röschen und Colas	Röschen.

Die verliebten Zänker	Eugenie.
Der Schmeichler	Elvire.
Mercier's Deſerteur	Clary.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit	Lady Betty.
Der Geheimnißvolle	Amalie.
Die Jagd	Hannchen.
Fayel	Gabriele.
Der verheirathete Philoſoph	Celiante.
Der Verſchwender	Frau von Ehrlichsdorf.
Der Namenstag	Baronin.
Lucie Woodwill	Lucie.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Araminte.
Der Argliſtige	Lady Fouchwould.
Der Menſch auf gut Glück	Lucinde.
Die kluge Ehefrau	Gräfin.
Der aufgebrachte Ehemann	Gräfin.
Die abgedankten Officiere	Louiſe.
Marivaux Mütterſchule	Angelique.
Philemon und Baucis	Narciſſa.
Der verſteckte Schatz	Hortenſia.
Die Werber	Melinde.
Das Duell	Frau von Wighall.
Der Murrkopf	Clarice.
Die Schule für Liebhaber	Albertine.
Die große Batterie	Caroline.
Röllig's Clariſſe	Clariſſe.
Die neueſte Frauenſchule	Baronin.
Der Kaufmann von Lion	Pauline.
Der engliſche Waiſe	Molly.
Merciers Olint und Sophronia	Chlorinde.
Roſamunde	Albisvinth.

1772.

Der Weſtindier	Charlotte.

Der Rangſüchtige	Liſette.
Der Renegat	Thereſe.
Brawe's Freigeiſt	Amalie.
Hillers Dorfbarbier	Suſanne.
Clementina von Poretta	Clementina.
Der Henker plagt ihn	Emilie.
Tancred	Amenaide.
Emilia Galotti	Orſina.
Oreſt und Pylades	Iſigenia.
Der Unſchlüſſige	Celimene.
Moore's Spieler	Frau Beverley.
Die gelehrten Frauen	Armande.
Lionel und Clariſſa	Clariſſa.
Paridom Wrantpott	Concordia.
Die Entdeckung	Mrs. Palmer.
Cumberlands Brüder	Sophie.
Der Tuchfabrikant von London	Fanny.

1773.

Der wahre Philoſoph	Amalie.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Frau Vanderk.
Die Weinleſe	Marianne.
Circe	Circe.
Criſpin Vater und Schwiegervater	Lucile.
Sancho Panſa	Caſſilde.
Die Colonie	Henriette.
Das Milchmädchen.	Lieschen.
Das Mißverſtändniß	Leonore.
Li tre Gobbi	Vezzoſa.
La vedova scaltra	Druſilla.
Gretry's Walder	Helene.
Ceres, Prolog	Ceres.
Was ſeyn ſoll ſchickt ſich wohl	Miß Autumn.
Die junge Indianerin	Betty.
Der Erndtekranz	Amalie.

Die Menſchen	Die Thorheit.
Das Roſenfeſt	Hannchen.
Laura und Selinde	Laura.
Die Gunſt der Fürſten	Eliſabeth.
Das Gärtnermädchen	Julchen.
Die beſtrafte Neugierde	Jacobine.
Der Tadler nach der Mode	Fauſtine.
Hennuyer, Biſchof von Liſieux	Laura.
Wiſſenſchaft geht vor Schönheit	Caroline.
Elvira	Elvira.

1774.

Der Mann nach der Welt	Gräfin.
Wenn ſie böſe ſeyn könnten, thäten ſie es wohl	Amalie.
Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Henriette.
Der Ehrgeizige und die Unbeſonnene	Beatrix.
Die Reiſe nach Oſtindien	Amalie.
Der Tempel des Janus, Prolog	Schauſpielerin.
Das Mündel	Charlotte.
Olivie	Bardonia.
Der Liebhaber als Schriftſteller und Bedienter	Lucinde.
Das falſche Kammermädchen	Gräfin.
Die Brunnenkur	Celeſtine.
Die Verſchwörung	Sophie.
Die dreifache Heirath	Iſabelle.
Die Schule für Weiber	Frau von Stammer.
Adelheid von Siegmar	Adelheid.
Götz von Berlichingen	Marie.
Die Jubelhochzeit	Anne.
Die Irrungen	Finette.
Die Eroberung von Magdeburg	Emilie.
Miß Obre	Miß Obre.
Graf von Wickham	Anna.

1775.

Goldoni's Nacht	Cecilia.
Der Krieg	Aspaſia.
Der Galeerenſklave	Cecilia.
Elfride	Elfride.
Jenny Wharton	Jenny.
Merinval	Eugenie.
Eduard und Eleonora	Eleonora.
Das Mutterſöhnchen	Leonore.
Henriette	Henriette.
Regnards Zwillingsbrüder	Juliane.
Die reiche Frau	Antonie.
Der Arreſtant	Julie.
Giannetta Montaldi	Giannetta.
Der Eſſigkrämer	Olle. Delomer.
Die Reue nach der That	Friederike.
Tartuffe	Marianne.
Elyſium	Eliſe.
Geſchwind eh' es Jemand erfährt	Antonie.

1776.

Die ausſchweifende Familie	Eliſe.
Mariane	Mariane.
Stella	Stella.
Die Freimaurer	Frau Rumin.
Klingers Zwillinge	Camilla.
Der Jahrmarkt	Bärbchen.
Die Jagd	Röschen.
Clavigo	Marie.
Olivie	Olivie.
Erwin und Elmire	Elmire.
Das Mädchen im Eichthal	Marie.
Die Temperamente	Julie.
Der Zweikampf	Henriette.
Amalie Schönwald	Amalie.

Eduard Montroſe	Jenny.
Der Kaufmann von Smyrna	Zaide.
Cenie	Cenie.
Jeannette	Jeannette.
Ariadne	Ariadne.
Hamlet	Ophelia.
Robert und Calliſte	Calliſte.
Die Stutzerliſt	Wilhelmine.
Athelſtan	Emma.
Othello	Desdemona.
Die Feuersbrunſt	Unbekannte.
Der weibliche Hauptmann	Charlotte.
Medea	Medea.

1777.

Irrthümer einer Nacht	Miß Hardcaſtle.
Der Eheſcheue	Julie.
Julius von Tarent	Blanca.
Das unvermuthete Hinderniß	Julie.
Die Verſchwörung wider Venedig	Belvidera.
Der Barbier von Sevilien	Roſine.
Die Holländer	Sara.
Sophie, oder der gerechte Fürſt	Sophie.
Capacelli's Nacht	Clariſſe.
Cephalus und Procris	Procris.
Der argwöhniſche Ehemann	Clara.
Zu gut iſt nicht gut	Sophie.
Zemire und Azor	Zemire.
Waltron	Gräfin.
Die Comödie aus dem Stegreif	Iſabelle.
Der Kaufmann von Venedig	Portia.
Großmann's Irrungen	Frau Hellſang.
Maaß für Maaß	Iſabella.
Wie man eine Hand umkehrt	Frau von Ellborn.

Das Grab des Mufti	Henriette.
Diego und Leonore	Leonore.
Benda's Romeo und Julie	Julie.

Diese und Elfriede waren am 19. Junius ihre letzten Rollen.

(Manche nicht unbedeutende Rolle dieser Schauspielerin, vielleicht auch ihrer Schwester, ist wahrscheinlich gar nicht, gewiß ungleich später angegeben, als sie ihnen zugekommen, weil ich mich strenge an die vorhandenen Belege halten, und mir nicht erlauben wollen, irgend eine, während der Jahre der Seylerschen Unternehmung besonders große Lücke, durch Vermuthungen auszufüllen.) M.

XV. Rollen der Dlle. Charlotte Ackermann, seit 1761 bis an ihren Tod den 4ten Mai 1775.

1761, den 16ten Oktober in Carlsruhe.

Der Kranke in der Einbildung	Louischen.

1764.

Die Gouvernante	ein Kind.
Richard der Dritte	York.
Sara Sampson	Arabella.
Der poetische Dorfjunker	Lottchen.
Der Eifersüchtige	Javotte.
Die dreifache Heirath.	Javotte.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Chlorinde.

1765.

Der Mensch auf gut Glück	kleiner Chevalier.
Der politische Kannengießer	Knabe.
Die verkehrte Welt	Unschuld.

1766.

Die Trojanerinnen	Aſtianax.
Amalia	Betty.
Circe	Amor.

1768.

Der Schein betrügt	Das ältere Kind.

1769.

Diderots Hausvater	Ladenmädchen.
Eraſt	Sohn.
Eduard und Eleonora	Page.
Der Zerſtreuete	Iſabelle.
Lottchen am Hofe	Clärchen.
Ericia	Emilie.
Liſuart und Dariolette	eine Nymphe.
Die Weinleſe	Vetter.
Alzire	Cephane.
Circe	Cephiſe.
Die heimliche Heirath	Hannah.
Die Liebe auf dem Lande	Gretchen.
Hamburgs Genius, Prolog	Prieſterin.

1770.

Der Derwiſch	ein Mädchen.
Der zaubernde Soldat	Liſette.
Monſigny's Deſerteur	Hannchen.
Der Holzhauer	Müllermädchen.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Toilet.
Graf von Olsbach	Catharinchen.
Die wüſte Inſel	Sylvia.
Das Orakel	Lucinde.
Die unvermuthete Rückkehr	Liſette.
Der Schmeichler	Iſabelle.

1771.

Die ungegründete Bedenklichkeit	Sally.
Der Geheimnißvolle	Cathrine.
Die Jagd	Röschen.
Der Schein betrügt	Haunchen.
Die schlaue Wittwe	Marinette.
Der Lügner	Colombine.
Weißens Romeo und Julie	Laura.
Der Namenstag	Kammerjungfer.
Der dankbare Sohn	Gretchen.
Die falschen Vertraulichkeiten	Marton.
Die ausschweifende Familie	Suschen.
Crispin als Vater und Schwiegervater	Lisette.
Die Juden	Fräulein.
Der Mensch auf gut Glück	Marton.
Der aufgebrachte Ehemann	Hannchen.
Die abgedankten Officiere	Christinchen.
Marivaux Mütterschule	Lisette.
Die Werber	Rose.
Der Murrkopf	Cathrine.
Die Schule für Liebhaber	Wilhelmine.
Die große Batterie	Nanette.
Rölligs Clarisse	Hannchen.
Der Postzug	Lisette.
Die neueste Frauenschule	Cathrine.
Merciers Olint und Sophronia	Sophronia.

1772.

Der Westindier	Louise.
Der Rangsüchtige	Isabelle.
Der Henker plagt ihn	Arabella.
Tancred	Fanie.
Das Coffeehaus	Polly.
Emilia Galotti	Emilia.

Der Unſchlüſſige	Nerine.
Der Bettler	Röschen.
Die gelehrten Frauen	Henriette.
Lionel und Clariſſa	Jenny.
Paridom Wrantpott	Emerentia.
Die Entdeckung	Lady Flotter.
Cumberlands Brüder	Fanny.

1773.

Die unmögliche Sache	Leonore.
Der hochgeehrte Herr Vetter, aus dem Stegreif	Laura.
Das Mißverſtändniß	Jacinte.
Der wahre Philoſoph	Caroline.
Hillers Teufel iſt los	Hannchen.
Lottchen am Hofe	Emilie.
Der Diener zweier Herren	Blandine.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Victorine.
Soliman der Zweite	Roxolane.
Die ſtumme Schönheit	Cathrine.
Trau ſchau wem	Lottchen.
Eugenie	Betty.
Die verſtellte Kranke	Colombine.
Sancho Panſa	Thereſe.
Der Verſchlag	Ines.
Die verliebten Zänker	Chlorinde.
Der Namenstag	Juſtine.
Gretry's Walder	Pauline.
Liſuart und Dariolette.	Olinde.
Ceres, Prolog.	Proſerpina.
Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl	Miß Courtenay.
Der ſich ſelbſt betrauernde Ehemann	Colombine.
Der Erndtekranz	Lieschen.
Die dürftige Familie	Lottchen.
Die Feuersbrunſt	Unbekannte.

Das Rosenfest	Lottchen.
Laura und Selinde	Selinde.
Die Gunst der Fürsten	Gräfin Rutland.
Das Gärtnermädchen	Hannchen.
Der unglückliche Bräutigam	Julie.
Nicht alles ist Gold was glänzt	Sophie.
Der Tadler nach der Mode	Kirschin.
Die Irrthümer einer Nacht	Miß Hardcastle.
Hennuyer, Bischof von Lisieux	Susanne.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Laurette.
Elvira	Almeida.
Der Mann nach der Welt	Lucile.
Wenn sie böse seyn könnten, thäten sie es wohl	Lorchen.

1774.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Cathrine.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Miß Rivers.
Der Ehrgeizige und die Unbesonnene	Clarisse.
Agnes von Chaillot	Agnes.
Die Reise nach Ostindien	Antoinette.
Der Tempel des Janus, Prolog	Nymphe der Elbe.
Der Verläumder	Lisette.
Der poetische Dorfjunker	Amtshauptmannin.
Das Mündel	Lisette.
Olivie	Olivie.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Miß Marchmont.
Die verliebten Zänker	Lisette.
Der Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter	Lisette.
Das Gespenst mit der Trommel	Salome.
Die Brunnenkur	Sophie.
Minna von Barnhelm	Franziska.
Die Stärke des Naturells	Julie.
Sara Sampson	Hannah.

Der Deſerteur aus kindlicher Liebe	Cadet Weißbart.
Die Verſöhnung	Thereſe.
Die glückliche Entführung	Julie.
Regnards Spieler	Nerine.
Die Ueberraſchung der Liebe	Liſette.
Die dreifache Heirath	Nerine.
Die Schule für Weiber	Emilie.
Der Gefühlvolle	Hannchen.
Clavigo	Marie.
Der Freund der ganzen Welt	Liſette.
Adelheid von Siegmar	Chriſtine.
Der beſte Mann	Eſtifania.
Götz von Berlichingen	Adelheid.
Leſſings Freigeiſt	Liſette.
Die Jubelhochzeit	Dorchen.
Die Eroberung von Magdeburg.	Knabe.
Miß Obre	Miß Bridmore.

1775.

Goldini's Nacht	Julchen.
Die Kriegsgefangenen	Friederike.
Der Krieg	Liſette.
Die Temperamente.	Julie.

Am 8ten Mai trat ſie zuletzt auf, als Hannchen im Schein betrügt, und im Ballet der Böttcher. Eine Stunde nach Mitternacht war ſie todt.

XVI. Rollen Schröders, so viel sich deren aus den vorhandenen Verzeichnissen nachweisen lassen.

1748 sprach er, als dreijähriges Kind, im Charakter der Unschuld, zu Petersburg, in einem Prolog, seine ersten Worte auf der Bühne:

O nein, ich sprech' dich frei!

Auch in den nächstfolgenden Jahren erschien er häufig in Kinder-, zum Theil Mädchen-Rollen, im Trauerspiel, Lustspiel, Haupt- und Staats-Actionen, und Prologen, von denen nur nachstehende benannt sind.

1750 bis 1753.

Die Trojanerinnen	Astianax, mit eingelegten Reden.
Der Murrkopf	Brillon.
Die Grazien	Amor.

1754.

Sancio und Sinilde	Fernando.
Der faule Bauer	Philimen.
Die gelernte Liebe	Damöt.
Canud	Hakin.
Der Cid	Arias.
Lucretia romana	Camilla.
Alzire	Alonzo.
Cato	Domitius.
Der politische Kannengießer	Knabe, und andre Nebenrollen.
Dorothea	ein Engel.
Schäferprolog	Amarillis.
Der hellsehende Blinde	Lisette.

Oedip	ein Choriſt.
Der Kranke in der Einbildung	Louischen.
Genovefa	ein Engel.
Moore's Spieler	Aufwärter.
Der Rangſüchtige	ſchlecht gekleideter Lakai.

1755.

Das Kätzchen	Silvio.
Der poetiſche Dorfjunker	Lottchen.
Der Franzos in London	Huzzai.
Die Gänschen	Anton.
Sara Sampſon	Arabella.
Peter Squenz	Serenus.

1759.

Die Befreiung von Solothurn	Siegmund.
Der geadelte Wucherer	Baron Mananville.
Der Unſchlüſſige, in Verſen	Frontin.
Zaire	ein Sklave.
Pamela	Johann.
Der hellſehende Blinde	Leander.
Diderots Hausvater	Dechamps.
Drei Brüder als Nebenbuhler	Valentin.
Der Rentmeiſter	Criquet.
Standfuß Teufel iſt los	Furie.
Das Orakel	Alcindor.
Alzire	erſter Amerikaner.
Sara Sampſon	kleiner Bedienter.
Tartuffe	Damis.
Heirath durch Wechſelbriefe	kleiner Bedienter.
Beſchwerde des Reichthums	Scapin.
Regnards Spieler	kleiner Bedienter.
Die Candidaten	Johann.
Turcaret	Jasmin.
Wilhelm Tell	Tyrannei.

Comödie aus dem Stegreif	kleiner Bedienter
Der verheirathete Philoſoph	Picard.
Zenelde	Olinde.
Kranke in der Einbildung	Doctor Fleuran.
Die dreimal verſchenkten Ohrgehänge	Baguenaudier Sohn.
Die gelehrten Frauen	Lépine.
Turcaret	Raffle.
Cato	Phocas.
Crispins Leichenbegängniß	Inſulaner.
Die ſtumme Schönheit	Jacob.
Joly's eiferſüchtige Ehefrau	Valentin.
Der Verſchwender	Chriſtian.

1760.

Bramarbas	Peter.
Holbergs Maskerade	Heinrich.
Der junge Menſch auf der Probe	Pasquin.
Der Verläumder	Frontin.
Der Hausknecht	Steffen.
Der verliebte Verdruß	Faſelhans.
Leſſings Freigeiſt	Johann.
Die Amazonen der gegenwärtigen Zeit	Peſtenville.
Der Rangſüchtige	Lafleur.
Der Murrkopf	Férignan.
Codrus	ein Soldat.
Die verliebten Philoſophen	Lafleur.
Der Geizige	Valer.
Iphigenia	Achill.
Die undankbaren Söhne	Eraſt.
Die Weiberſchule	Horaz.
Der Cid	Rodrigo.
Die Pockennarben	Peter.
Der blinde Ehemann	Prinz.

Der Kaufmann von London	Trueman.
Der weibliche Hauptmann	Damon.
Clementina von Poretta	Gieronymo.
Merope	Eurikles.
Das Coffeehaus	ein Gaſt.
Das Loos in der Lotterie	Anton.
Die Wochenſtube	Heinrich.
Der Mißtrauiſche	Philipp.

1761.

Die Trojanerinnen	Pyrrhus.
Timon der Menſchenfeind	Iſikrates.
Die Poeten nach der Mode	Johann.
Die Mütterſchule	Champagne.
Die neue Weiberſchule	Frontin.
Der verſtellte Wahrſager	Philippin.
Das Bierhaus	ein Gaſt.
Die ausſchweifende Familie	Frontin.
Alzire	Zweiter Amerikaner.
Die dreifache Heirath	Lépine.
Der Univerſalerbe	Caspar.
Standfuß Teufel iſt los	Blinder Muſikant.
Der ſich ſelbſt betrauernde Ehemann	Coquinot.
Die beſchwerliche Mutter	Martin.
Regnards Spieler	Hektor.
Die Hofmeiſterin	unbenannt.

1762.

Peter Squenz	Bullabutain.
Das Vorurtheil nach der Mode	Heinrich.
Der politiſche Kannengießer	Doktor Rehfuß, u. andre Nebenrollen.
Die Sitten der Zeit	Dumont.
Der geſchäftige Müſſiggänger	Oldfuchs.
Der erſäufte Müller	Lépine.

Cato	Porcius.
Die Trauer	Crispin.
Der aufgebrachte Ehemann	Hans Wunderlich.
Jean de France	Jean.

1763.

Sidney	Heinrich.
Der hellsehende Blinde	Doktor Saft.
Glücklicherweise	Lindor.
Tartuffe	Richtig.
Demokrit	Thaler.
Der Geizige	Lasleche.
Comödie aus dem Stegreif	Frontin.
Der poetische Dorfjunker	Michel.

1764.

Der Zerstreute	Carlin.
Der Murrkopf	Olive.
Das Gespenst mit der Trommel	Kutscher.
Die Haushälterin	Johann.
Die gelehrten Frauen	Vadius.
Der verlorne Sohn	Jasmin.
Das Coffeehaus	Frelon.
Oedip	Hydaspes.
La Chaussée's Mütterschule	Lasleur.
Codrus	ein Athenienser.
Crispin als Vater und Schwiegervater	Lucas.
Der Eifersüchtige	Valentin.
Der Sonderling	Pasquin.
Hypermnestra	Idas.
Die undankbaren Söhne	Pasquin.
Glücklicherweise	Michel.
Die verehlichte Pamela	Isaak.
Der hellsehende Blinde	Caspar.
Heirath durch Wechselbriefe	Frontin.

1765.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Heinrich.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Sir Harry Beagle.
Das falſche Kammermädchen	Trivelin.
Der Derwiſch	Achmet.
Das Herrenrecht	Champagne.
Der Menſch auf gut Glück	Pasquin.
Advokat Patelin	Agnelet.
Der Liebhaber von Ohngefähr	Peter.
Die ſchlaue Wittwe	Pedrillo.
Der Bauer mit der Erbſchaft	Hans.
À la Grecque	Pasquin.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Peter.

1766.

Der Triumph der guten Frauen	Heinrich.
Der Geheimnißvolle	Johann.
Der Diener zweier Herren	Truffaldino.
Romanus Brüder	Frontin.
Amphitruo	Sosia.
Das Portrait	Johann.
Der bekehrte Ehemann	Johann.
Der Projektmacher	Lafleur.
Aglae	Dromon.
Ich hab' es beſchloſſen	Jean.
Die wüſte Inſel	Matroſe.
Don Juan	Sganarell.
Der Mann ohne Frau	Tomire.
Circe	Dares.

1767.

Der Stumme	Frontin.
Die Weinleſe	Florian.
Der Rangſüchtige	Pasquin.

Seit Oſtern dieſes Jahrs bis zum Februar des folgenden, bei Kurz in Frankfurt und Mainz, mehrere Chevaliers und Bedienten, von denen nur nachſtehende benannt ſind:

Die ſchlaue Wittwe	le Bleau.
Pamela	Ernold.
Die verehlichte Pamela	Ernold.
Pamela Mutter	Ernold.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Diener des Barons.
Der Zerſtreute	Chevalier.
Don Juan, aus dem Stegreif	Frontin.
Sara Sampſon	Norton.
Prinzeſſin Pumphia	Prinz Miketay.

1768, ſeit Mitte Februars, unter Seyler.

Der Schein betrügt	Randolph.
Die Candidaten	Licenciat.
Der Lügner	Pedrillo.
Deucalion und Pyrrha	Deukalion.
Die Ueberraſchung der Liebe	Lubin.
Die Schule der Jünglinge	Heinrich.
Minna von Barnhelm	Wirth.

1769.

Der Vormund	Truffaldino.
Graf von Olsbach	Kulpel.

Seit Oſtern, unter und mit ſeinen Eltern.

Minna von Barnhelm	Juſt.
Der Zweikampf	Heinrich.
Die neugierigen Frauenzimmer	Truffaldino.
Die Widerſprecherin	Steinreich.
Die ungewöhnlichen Nebenbuhler	Jacob.
La Serva Padrona	Vespone.
Der luſtige Schuſter	Nickel.

Medon	Wilhelm Sohn.
Der Scheerenſchleifer	Johann.
Trau ſchau wem	Pips.
Eugenie	Drink.
Die heimliche Heirath	Bruſh.

1770.

Der Derwiſch	Osmin.
Crispin als Vater und Schwiegervater	Crispin.
Die verſtellte Kranke	Agapito.
Sancho Panſa	Crispinos.
Die poetiſche Raſerei	Mondor.
Monſigny's Deſerteur	Lucas.
Der Verſchlag	Mosquito.
Der Holzhauer	Simon.
Die Colonie	Crispin.
Die Gouvernante	Gouvernante.
Der Arzt wider Willen	Sganarell.
Der Sicilianer	Hali.
Die unvermuthete Rettung	André.
Die bedrängten Waiſen	Wilſon.
Die Verſchreibung	Frontin.
Röschen und Colas	Mutter Anne.
Die Stärke der väterlichen Liebe	unbenannt.
Die verliebten Zänker	Succianespole.
Der Schmeichler	Scapin.
Der adelige Bürger	Covielle.
Die Kaufleute	Ladendiener.

1771.

Der Kaufmann von Smyrna	André.
Die Jagd	Töffel.
Die Freundſchaft auf der Probe	Wouldbe.
Jenneval	Brigard.

Der Namenstag	Qualm.
Der dankbare Sohn	Küſter.
Es geht erwünſcht	Dinero.
Die Juden	Chriſtoph.
Die kluge Ehefrau	Heinrich.
Die abgedankten Offiziere	Blink.
Pamela Mutter	Iſaak.
Der verſteckte Schatz.	Pasquin.
Die Werber	Bullock.
Das Duell	Johann.
Die Schule für Liebhaber	Schilling.
Der Lehnsherr	Truffaldino.
Gräfin Freienhof	Liſter.
Die große Batterie	Johann.
Röllig's Clariſſe	Donatius.
Der Poſtzug	Notarius.
Die Wirthſchafterin	Strick.
Die Werber	Kauzer.
Der Kaufmann in Lyon	Andres.
Der Engliſche Waiſe	Frank.

1772.

Der Weſtindier	Belcour.
Der Rangſüchtige	Liſimon.
Julie, oder der gute Vater	unbenannt.
Herzog Michel	Michel.
Das Bierhaus	Furet.
Der Hageſtolz	Johann.
Das Mädchen in der Einbildung	Peter.
Emilia Galotti	Marinelli.
Der ſich ſelbſt betrauernde Ehemann	Criſpin.
Der Bettler	Verwalter.
Der Unſchlüſſige, in Proſa	Frontin.
Der Liebhaber als Schriftſteller u. Bedienter	Frontin.

Emilia Galotti	Angelo.
Der betrogene Vormund	Merlin.
Die Deutſchen	Matamor.
Paridom Wrantpott	Paridom.
Die Entdeckung	Sir Anthony Branville.
Das geraubte Kind	unbenannt.
Cumberland's Brüder	Dowe.
Die Indianiſche Wittwe	Mendes.
Der Tuchfabrikant von London	Dr. William.

Seit dem 9ten November, unter Schröders alleiniger Anordnung.

Lionel und Clariſſa	Jasmin.

1773.

Die unmögliche Sache	Williams.
Der hochgeehrte Herr Vetter, aus dem Stegreif	Bernasco.
Monſigny's Deſerteur	Himmelſturm.
Lottchen am Hofe	Fabriz.
Der zaubernde Soldat	Argant.
Hillers Teufel iſt los	Jobſen Zeckel.
Die ſtumme Schönheit	Laconius.
Röllig's Clariſſe	Michel.
Colman's eiferſüchtige Ehefrau	Rußet.
Das Milchmädchen	Michel.
Liſuart und Dariolette	Derwin.
Soliman der zweite	Osmin.
Das Mißverſtändniß	Lopez.
Tancred	Aldamon.
Sancho Panſa	Sancho.
Lucas und Hannchen	Gerichtshalter.
Der Poſtzug	Reitbahn.
Die verliebten Zänker	Fabrizio.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Baron Ehrenberg.

Gretry's Walder	Dolmon Sohn.
Hillers Dorfbarbier	Barthel.
Der Erndtekranz	Thomas.
Eugenie	Coverley.
Die dürftige Familie	Felix.
Die Feuersbrunst	Reitknecht.
Das Rosenfest	Amtmann.
Die Gunst der Fürsten	Lieutenant des Tower.
Die bestrafte Neugierde	Stunz.
Der unglückliche Bräutigam	Postbote.
Nicht Alles ist Gold was glänzt	Klinger.
Der Tadler nach der Mode	von Bach.
Tartuffe	Orgon.
Die heimliche Heirath	Lord Ogleby.
Irrthümer einer Nacht	Wirth.
Hennuyer, Bischof von Lisieux	Thevenin.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Schwalbach.
Die falschen Vertraulichkeiten	Remi.
Die undankbaren Söhne	Gregor.
Das Herrenrecht	Mathurin.

1774.

Mißtrauen aus Zärtlichkeit	Heinrich.
Ungegründete Bedenklichkeit	Oberst Rivers.
Der poetische Dorfjunker	Masuren.
Agnes von Chaillot	Amtmann.
Der aufgebrachte Ehemann	Querkopf.
Die Reise nach Ostindien	Paul.
Der wahre Philosoph	von Caffern.
Der Verläumder	Reichenbach.
Das Mündel	Orgon.
Elvira	Alvarez.
Das Gespenst mit der Trommel	Schulwiz.
Julie und Belmont	von Wohlau.
Die Brunnenkur	Flaus.

Die Stärke des Naturells	Guerault.
Deserteur aus kindlicher Liebe	Peter.
Die glückliche Entführung	Wirth.
Die Schule für Weiber	Dammin.
Der Gefühlvolle	Johann.
Clavigo	Carlos.
Der Freund der ganzen Welt	von Blum.
Der beste Mann	Perez.
Der Namenstag	von Croswich.
Götz von Berlichingen	Bruder Martin. Lerse. Aeltester des heimlichen Gerichts.
Die Jubelhochzeit	Kunz.
Der Edelknabe	Direktor.
Eroberung von Magdeburg	Kühlewein.
Miß Obre	Colin Macleod.

1775.

Die Werber	Rosenau.
Die Kriegsgefangenen	Fleckmann.
Der Krieg	Polidor.
Wissenschaft geht vor Schönheit	Doctor Kant.
Die Temperamente	von Schlummen.
Der Schein betrügt	Heinrich.
Der verlorne Sohn	Rondon.
Merciers Deserteur	Hoctau.
Der Galeerensklave	Lisimon.
Der versteckte Schatz	Lucidor.
Der Geizige	Harpagon.
Das Muttersöhnchen	Puffer.
Henriette	Antoine.
Regnards Zwillingsbrüder	Thalmann.
Die reiche Frau	Lauer.
Capacelli's Arrestant	Marchese.
Die Nebenbuhler	Ackerland.

Die Schiebkarre des Eſſigkrämers	Dominik Vater.
Der Spleen	Heckingborn.
Geſchwind eh' es Jemand erfährt	Gröbing.
Der Richter	Gerhard.

1776.

Advokat Patelin	Patelin
Die Freimaurer	Hartkopf.
Klingers Zwillinge	Grimaldi.
Der Jahrmarkt	Oberſt.
Die Mediceer	Soderini.
Das Mädchen im Eichthal	Leo.
Moliere's Weiberſchule	Arnolf.
Genie	Dorſainville.
Jeannette	Blum.
Ariadne	Oreade.
Hamlet	Geiſt. Todtengräber.
Die Stutzerliſt	Junker.
Der Kaufmann von Lion	Melac Vater.
Othello	Jago.
Der weibliche Hauptmann	Schwarz.

1777.

Der Eheſcheue	Sittmann.
Der Jahrmarkt	Paul.
Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl	Graf Belmont.
Julius von Tarent	Conſtantin.
La Chauſſée's Mütterſchule	Argant.
Das unvermuthete Hinderniß	Liſimon.
Die Verſchwörung wider Venedig	Priuli.
Der Barbier von Sevilien	Bartholo.
Der verliebte Werber	Trommelſchläger.
Die Holländer	Lernach Vater.
Der dankbare Sohn	Vater Rode.
Sophie, oder der gerechte Fürſt	Cronſtein.

Capacelli's Nacht	Marcheſe.
Die Reue nach der That	Walz.
Weiße's Romeo und Julie	Capellet.
Der argwöhniſche Ehemann	Frank.
Jeannette	Hummer.
Zu gut iſt nicht gut	Kricker.
Der Diamant	Gercourt.
Der Transport	Pulvernagel
Mariane	Präſident.
Waltron	Bembrock.
Der Weſtindier	O'Flaherty.
Deſerteur aus kindlicher Liebe	Holbeck Vater.
Henriette	Oberſt.
Kaufmann von Venedig	Shylock.
Edelmuth in Niedrigkeit	Grünthal.
Großmann's Irrungen	Präſident.
Emilia Galotti	Odoardo.
Maaß für Maaß	Herzog.

1778.

Wie man eine Hand umkehrt	General.
Der Neujahrstag	Reinhold.
Elfride	Olgar.
Die junge Indianerin	Mowbray.
Das Grab des Mufti	Gripon.
Diego und Leonore	Patriarch.
Das Landhaus	Bernhard.
Der Zerſtreute, neu überſetzt	Carl Wild.
Lenzens Hofmeiſter	Major.
Der Galeerenſklave	Olban.
Der Bettler	Sternthal.
Benda's Holzhauer	Wenzel.
Der Advokat und der Bauer	Knebel.
Die Eroberung von Magdeburg	Tilly.
Benda's Romeo und Julie	Capellet.

Eugenie	Baron Hartley.
Der Eheſcheue	Kammerherr Mönch.
König Lear	Lear.
Rache für Rache	von Aſſen.
Die Droſſel	Adolf.
Die Holländer	van der Hoeft.
Juliane von Lindorak.	Dombrun.
Die Gefahren der Verführung	Millhof.
Die glücklichen Bettler	Bedreddin.
Das Duell	Broſtenthal Vater.
Hamlet	Hamlet.
Hamlet	Laertes, dreimal.
Richard der zweite	Richard.
Heinrich der vierte	Falſtaff.
Die Strafe im Abgrunde	Crespo.
Amtmann Graumann	Graumann.

1779.

Percy	Douglas.
Sind die Verliebten nicht Kinder?	Fabriz.
Diderots Hausvater	d'Orbeſſon.
Die neue Emma	Herzog.
Der aufbrauſende Liebhaber	Morinzer.
Der Gläubiger	Blum.
Moore's Spieler	Beverley.
Der Adjudant	General.
Macbeth	Macbeth.
Die Wette zu Maltha	Padre Lorenzo.
Friedensfeier, Prolog	Reinhold.
Anton Walls Arreſtant	Oberſt.
Der Vermählungstag	Leonato.
Athelſtan	Athelſtan.
Natur und Liebe im Streit	Capacelli.
Graf von Olsbach	Stornfels.
Die Verlobung	Rubin.

Das Landmädchen	Moody.
Wer hat sich nun betrogen?	Oberst.
Der Schmuck	Wegfort.
Der politische Kannengießer	Hermann Breme.

1780.

Die Römer in Deutschland	Barde.
Der Husarenraub	Major.
Nicht mehr als sechs Schüsseln	Hauptmann.
Galora von Venedig	Sattelstedt.

Unter von Voght, Greve und Bostel, seit dem 29sten August.

Minna von Barnhelm	Paul Werner.
Zaire	Orosman.
Die drei Pächter	Georg.
Klingers Zwillinge	Guelfo.
Der Deutsche Hausvater	Graf Wodmar.
Die schlaflosen Nächte	Graf Montfort.
Nichts	Waffenschall.
Trau schau wem	Graf von Werlingen.
Wilmot und Agnes	Wilmot.
Adelaide	Farville.
Der taube Liebhaber	Sternheim.
Betrug für Betrug	Wallenberg.

1781.

Die Holländerin	General.
Gasner der zweite	Gasner.
Die Bekehrung auf dem Lande	Michel.
Die Zufälle	Hardenstern.
Tancred	Tancred.
Agnes Bernauerin	Albrecht.

Auf dem Wiener Hoftheater, seit Ostern.

Der Dienstfertige	Dervieux.
Die dürftige Familie	Notarius.
Der seltne Freier	von Karlstein.
Das Testament	Hofrath.

1782.

Glück verbessert Thorheit	Gouverneur.
Aurelius	Trajan.
Nicht mehr als sechs Schüsseln	Hofrath.
Canud	Ulfo.
Die Lästerschule	Baron.
Die Trojanerinnen	Ulysses.
Die Lästerschule	Oberst.
Gustav Wasa	Gustav.
Die Wankelmüthige	Justizrath.
Die Vatergrille	Leo.
Der eifersüchtige Ungetreue	Baron.
Die falschen Spieler	Baron Stahl.
Der Fähnrich	Baron Harrwiz.
Die Physiognomik	von Wandall.
Cymbeline	Imogen.

1783.

Tancred	Argir.
Die väterliche Rache	Baron Wallberg.
Kronau und Albertine	Graf Saalburg.
Der Englische Kaper	Rich.
Lanassa	Oberbramin.
Alzire	Alvarez.
Der Ring	von Holm.
Adelheid von Salisbury	Herford.
Gerechtigkeit und Rache	Rentmeister.
Die Neugierige	Werlhof.

1784.

Die unglückliche Heirath	Antonio.
Hannibal von Donnersberg	Baron.
Stille Waſſer ſind tief	Wiburg.
Wenn ſie böſe ſeyn könnten, thäten ſie es wohl	Veltheim.
Die Badekur	Dornbuſch.
Der vernünftige Narr	Blackhead.
Irrthum auf allen Ecken	Wensky.
Der Vetter von Liſſabon	Wagner.
Die Heirath durch ein Wochenblatt	Wilibald.
Victorine	Oberſt.

1785.

Das Blatt hat ſich gewendet	Amtsrath.

Während Schröders eigner Unternehmung, ſeit dem 12ten Mai dieſes Jahrs.

Figaro's Heirath	Figaro.
Die Eiferſüchtigen	Raſt.
Die Mündel	Drawe.
Die Jäger	Oberförſter.
Der Schlaftrunk	Samuel Richard.
Verbrechen aus Ehrſucht	Obercommiſſair.
Der Ring	Graf Klingsberg.
Cabale und Liebe	Miller.
Die Privatrache	Hofrath.
Der Bürgermeiſter	Blasdorf.
Die buchſtäbliche Auslegung	Robinſon.
Der Strich durch die Rechnung	Oberſt.
Um ſechs Uhr iſt Verlobung	Kaſtorf.
Das Teſtament	Florbach Vater.

1786.

Die unglückliche Heirath	Pedro.

Die Adelſucht	Briſach Vater.
Die gute Ehe	Ehrlich.
Figaro's Reue	Figaro.
Emminga	Adelhorſt.
Der Günſtling	Brancas.
Das Gemälde der Mutter	Rekau.

1787.

Brüder in allen Ecken	Marcus.
Zaire	Luſignan.
Die eiferſüchtige Ehefrau	Oakley.
Don Carlos	Philipp.
Das vermeinte Kammermädchen	Rund.
Otto von Wittelsbach	Otto.

1788.

Inkle und Yariko.	Gouverneur.
Die Nebenbuhler.	Baron Abslut.
Die Verſchwörung des Fiesco.	Andreas Doria.
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Anton.
Armuth und Hoffarth	Kammerherr Pechwitz.
Graf Alderſon	Alderſon.
Der Verſchwender	von Planken.
Sara von Salisbury	Alderſon.
Die Glücksritter	von Werthheim.
Töffel und Dortchen	Georg.
Die unglückliche Ehe durch Delicateſſe	Graf Klingsberg.
Eine Viertelſtunde vor Tiſche	Wacker.

1789.

Kaſpar der Thorringer	Kaſpar.
Athalia	Jojada.
Die Erbſchleicher	Gebhard.
Menſchenhaß und Reue	Meinau.

Der Vicekanzler	Herzog.
Die unerwartete Wendung	Schneckenburg.
Die Indianer in England	John Smith.
Curt von Spartau	General.

1790.

Frauenstand	Lestenfeld Oheim.
Die Sonnenjungfrau	Oberpriester.
Die vier Vormünder	Prim.
Das Kind der Liebe	Hauptmann.
Die Entführung	Rosenthal.
Stille Wasser sind tief	Wallen.
Der Herbsttag	Wanner.
Rudolf von Habsburg	Rudolf.
Friedrich von Oesterreich	Hunyades.

1791.

Die edle Lüge	Meinau.
Gasforio und Belvidera	Gasforio.
Elise von Wallberg	Wallberg.
Der Papagei	Richard Westerland.
Der seltne Onkel	Flemming.
Stadt und Land	Watsdorf.
Die Hagestolzen	Reinhold.

1792.

Der Kranke in der Einbildung	Argan.
Alte Zeit und neue Zeit	Amtmann.
Die Strelitzen	Zaar.
Fürstengröße	Leopold.
Viel Lärmen um nichts	Breitenau.
Schach Wampum	Wampum.

1793.

Agnes Bernauerin	Thorringer.

Das Mädchen von Marienburg	Zaar.
Edelsinn und Armuth	Plum.

1794.

Graf Benjowsky	Gouverneur.

1795.

Rolla's Tod	Oberpriester.
Die Verläumder	Moorland.

Seine letzte Darstellung war, am 30sten März 1798, Graf Klingsberg, in der unglücklichen Ehe durch Delicatesse.

(Etwa sechshundert Rollen konnten nachgewiesen werden. Man irrt daher gewiß nicht, wenn man, in Rücksicht der vielen übergangenen, und, einer neuen Bearbeitung oder Uebersetzung wegen, umgelernten, annimmt, daß die Zahl der wirklich von Schröders gespielten sich auf mehr als siebenhundert belaufe.) M.

XVII. Rollen der Madam Schröder, seit ihrem Zutritt zu der Ackermannschen Gesellschaft im Januar 1773, bis zu ihrem Abgange von der Bühne Ostern 1798.

1773.

Den 13ten Januar, erschien sie zum erstenmal auf der Hamburgischen Bühne, in einem Pas de deux mit Tanti.

Der hellsehende Blinde	Lisette.
Die stumme Schönheit	Charlotte.
Lisuart und Dariolette	Quintaniona.
Lottchen am Hofe	Clärchen.

Die unmögliche Sache	Betty.
Die Werber	Louiſe
Der Philoſoph ohne es zu wiſſen	Sophie.
Cumberland's Brüder	Fanny.
Das Roſenfeſt	Käthchen.
Wiſſenſchaft geht vor Schönheit	Suſanne.

1774.

Der aufgebrachte Ehemann	Jungfer Traut.
Der Verläumder	Javotte.
Die Stärke des Naturells	Louiſe.
Der beſte Mann	Clara.
Götz von Berlichingen	Zigeunerin.

1775.

Die eiferſüchtige Ehefrau	Toilet.
Der Krieg	Dore.
Der Schein betrügt	Frau Prim.
Der poetiſche Dorfjunker	Amtshauptmannin.
Gretry's Walder	Pauline.
Die neueſte Frauenſchule	Cathrine.
Der Erndtekranz	Lieschen.
Die große Batterie	Nanette.
Die Werber	Roſe.
Das Mutterſöhnchen	Cathrine.
Der zaubernde Soldat	Liſette.
Die reiche Frau	Hannchen.
Paridom Wrantpott	Emerentia.
Der dankbare Sohn	Gretchen.
Die heimliche Heirath	Hannah.
Der Diener zweier Herren	Blandine.
Die abgedankten Officiere	Chriſtinchen.
Die Nebenbuhler	Lucie.
Der aufgebrachte Ehemann	Hannchen.
Die Reue nach der That	Franzöſin.

Der Lügner	Colombine.
Elysium	Themire.
Geschwind eh' es jemand erfährt	Philippine.

1776.

Die ausschweifende Familie	Suschen.
Die Entdeckung	Lady Flotter.
Die Jagd	Marthe.
Der Krieg	Orsoline.
Erwin und Elmire	Olympia.
Das Mädchen im Eichthal	Schäferin.
Stella	Lucie.
Amalie Schönwald	Susanne.
Das Coffeehaus	Polly.
Der redliche Bauer	Lieschen.
Der Kaufmann von Smyrna	Amalie.
Die Weiberschule	Agnes.
Die verstellte Kranke	Colombine.
Die Stutzerlist	Mieke.
Die Werbung für England	Lise.

1777.

Der Westindier	Louise.
Hillers Teufel ist los	Hannchen.
Der Erndtekranz	Marie.
Der Eheſcheue	Henriette.
Was seyn soll, schickt sich wohl	Betty.
Julius von Tarent	Cecilia.
Die Holländer	Leopoldine.
Die ungegründete Bedenklichkeit	Sally.
Sophie, oder der gerechte Fürst	Therese.
Der argwöhnische Ehemann	Angelika.
Der Geizige	Frau Claude.
Zu gut ist nicht gut	Louise.
Zemire und Azor	Lisbe.

Der Tadler nach der Mode	Nanette.
Der Kaufmann von Venedig	Neriſſa.
Emilia Galotti	Emilia.
Maaß für Maaß	Marianne.
Wie man eine Hand umkehrt	Fräulein v. Roſenhain.

1778.

Der Kobold	Henriette.
Die Gunſt der Fürſten	Gräfin Rutland.
Die Schule für Liebhaber	Wilhelmine.
Die junge Indianerin	Betty.
Das Grab des Mufti	Madelon.
Diego und Leonore	Violanta.
Lenzens Hofmeiſter	Guſtchen.
Die Verkleidung	Julie.
Der Bettler	Röschen.
Die beiden Fächer	Baronin.
Die Werber	Philippine.
Das gute Mädchen	Julchen.
Der allzugefällige Ehemann	Baronin.
Die Reue nach der That	Friederike.
König Lear	Cordelia.
Wer iſt in der Liebe unbeſtändig?	Gräfin.
Der Jahrmarkt	Lehnchen.
Rache für Rache	Malchen.
Die Droſſel	Baronin.
Ertappt!	Frau von Spark.
Die Holländer	Sara.
Capacelli's Nacht	Clariſſe.
Die Eroberung von Magdeburg	Emilie.
Juliane von Lindorak	Juliane.
Der Namenstag	Baronin.
Maaß für Maaß	Iſabelle.
Die Nebenbuhler	Fräulein Lydie.
Die Gefahren der Verführung	Lina von Marin.

Die glücklichen Bettler	Zulica.
Das Duell	Frau von Wighall.
Hillers Teufel iſt los	Frau von Liebreich.
Hamlet	Ophelia.
Der Kaufmann von Venedig	Porcia.
Richard der Zweite	Königin.
Stegmann's Clariſſe	Suſanne.
Der Diener zweier Herren	Beatrice.
Das Mutterſöhnchen	Friedrich.
Heinrich der Vierte	Lancaſter.
Die Dorfgala	Antoinette.
Der Sturz im Abgrunde	Elvira.
Amtmann Graumann	Louiſe.
Ariadne auf Naxos.	Ariadne.
Die ſanfte Frau	Eleonora.

1779.

Die Freier	Baronin.
Der poetiſche Dorfjunker	Henriette.
Der weibliche Hauptmann	Charlotte.
Henriette	Henriette.
Die verſtellte Kranke	Roſaura.
Eugenie	Eugenie.
Percy	Elvina.
Sind die Verliebten nicht Kinder?	Sophie.
Die Schule für Liebhaber	Albertine.
Diderots Hausvater	Cecilie.
Das Mädchen im Eichthal	Gräfin.
Die neue Emma.	Prinzeſſin.
Der aufbrauſende Liebhaber	Gräfin.
Der Gläubiger	Emilie.
Moore's Spieler	Frau Beverley.
Theodor und Julie	Julie.
Der Adjutant	Adjutant.
Macbeth	Lady Macbeth.

Die Wette zu Malta	Helena.
Die Nothlügen	Fräulein Reichhof.
Die Friedensfeier, Prolog	Amalie.
Die Irrthümer einer Nacht	Miß Hardcaſtle.
Der Geizige	Marianne.
Anton Wall's Arreſtant	Amalie.
Der Zerſtreute	Julie.
Die falſchen Vertraulichkeiten	Julie Heiter.
Der Verſchlag	Louiſe von Arnberg.
Paridom Wrantpott	Concordia.
Miß Obre	Miß Obre
Der Vermählungstag	Laurana.
Der Weſtindier	Charlotte.
Athelſtan	Emma.
Das öffentliche Geheimniß	Laura.
Natur und Liebe im Streit	Coſtanza.
Graf von Olsbach	Julie.
Die Verlobung	Suſette.
Emilia Galotti	Orſina.
Das Landmädchen	Miß Burton.
Wer hat ſich nun betrogen?	Frau von Ranſtädt.
Der Schmuck	Louiſe.
Der politiſche Kannengießer	Caroline Rehfuß.

1780.

Götz von Berlichingen	Marie.
Galora von Venedig	Galora.
Elfride	Elfride.

Seit Oſtern, unter von Voght, Greve und Boſtel.

Julius von Tarent	Blanca.
Der Triumph der guten Frauen	Hilaria.
Leſſings Freigeiſt	unbenannt.
Merope	Aegiſth.
Weisheit ſchützt vor Liebe nicht	unbenannt.

Ehrsucht und Schwatzhaftigkeit	unbenannt.
Lessings Schatz	Lelio.
Jean Calas	unbekannt.
Der Todte ein Freier	Sophie.
Zaire	Zaire.
Klingers Zwillinge	Camilla.
Der deutsche Hausvater	Lottchen.
Die schlaflosen Nächte	Laurana.
Wilmot und Agnes	Charlotte.
Adelaide	Adelaide.
Die heimliche Heirath	Miß Sterling.
Der taube Liebhaber	Röschen.

1781.

Die Holländerin	Fräulein Blenheim.
Gasner der Zweite	Franziska.
Tancred	Amenaide.
Der Schwätzer	Agathe.
Agnes Bernauerin	Agnes.

Seit Ostern, auf dem Wiener Hoftheater.

Die dürftige Familie	Lottchen.
Der Essigkrämer	Dlle. Delomer.
Das Testament	Amalie.

1782.

Glück verbessert Thorheit	Emilie.
Nicht mehr als sechs Schüsseln	Wilhelmine.
Die Lästerschule	Baronin.
Treue und Undank	Blanda.
Die Trojanerinnen	Polixena.
Der Richter	Frau von Blumenberg.
Die Wankelmüthige	Henriette.
Die Vatergrille	Gräfin.
Die drei Töchter	Julie.

Die falſchen Spieler	Julie.
Der Schulgelehrte	Charlotte.
Die Uebereilung	Frau von Roſenhain.
Die Phyſiognomik	Sophie.
Regnards Zwillingsbrüder	Juliane.

1783.

Die väterliche Rache	Fräulein von Sahlen.
Oreſt und Elektra	Iphiſe.
Die Glücksritter	Henriette.
Der Eheſcheue	Julie.
Die Mutter	Aglae.
Der Ring	Henriette.
Gerechtigkeit und Rache	Hannchen.
Adelheid von Ungern	Adelheid.
Die Neugierige	Caroline.

1784.

Das Loch in der Thür	Friederike.
Hannibal von Donnersberg	Henriette.
Stille Waſſer ſind tief	Thereſe.
Der vernünftige Narr	Thereſe.
Irrthum auf allen Ecken	Sophie.
Der Vetter von Liſſabon	Sophie.
Die Heirath durch ein Wochenblatt	Frau Fallberg.
Victorine	Victorine.

1785.

Das Blatt hat ſich gewendet	Louiſe.

Seit den 12ten Mai, während Schröders Unternehmung.

Der Fähnrich	Sophie.
Die Rechnung ohne Wirth	Louiſe.
Figaro's Heirath	Suſanne.
Die Eiferſüchtigen	Frau Raſt.

Verbrechen aus Ehrſucht	Hofräthin.
Stille Waſſer ſind tief	Baronin.
Diego und Leonore	Leonore.
Das Blatt hat ſich gewendet	Frau Bilding.
Der Ring	Baronin.
Cabale und Liebe	Lady Milford.
Der ſeltne Freier	Roſalie.

1786.

Die unglückliche Heirath	Iſabelle.
Victorine	Franziska.
Die Jäger	Cordelchen.
Nicht mehr als ſechs Schüſſeln	Hofräthin.
Die gute Ehe	Julchen.
Irrthum auf allen Ecken	Nanette.
Figaro's Reue	Suſanne.
Emminga	Emminga.
Der Eheſcheue	Cecilie.
Der eigne Richter	Frau von Kornbach.
Das öffentliche Geheimniß	Bianca.
Die Secofficiere	Gräfin W.
Drei Wochen nach der Hochzeit	Lady Charlotte.
Die Erbin	Lady Emilie.
Gotters Mariane	Mariane.
Die Heirath durch Irrthum	Gräfin Lodenheim.
Der Günſtling	Gabriele.
Das Gemälde der Mutter	Johanna.
Adelheid von Veltheim	Miß Flower.
Minna von Barnhelm	Minna.
Das Landmädchen, neu überſetzt	Kunigunde.

1787.

Bewußtſeyn	Louiſe.
Der Landesvater	Florentine.
Der doppelte Liebhaber	Charlotte.

Brüder in allen Ecken	Louiſe.
Das ſechzehnjährige Mädchen	Amalie.
Die drei Pächter	Regine.
Die junge Wittwe	Emilie.
Ines von Caſtro	Ines.
Der Galeerenſklave	Cecilie.
Die eiferſüchtige Ehefrau	Frau Oakley.
Clavigo	Marie.
Natur und Liebe im Streit	Olympia.
Jeannette	Baronin.
Das Kleid aus Lion	Frau von Hornau.
Don Carlos	Eliſabeth.
Das Blatt hat ſich gewendet	Amtsräthin.
Die Schule der Graubärte	Seraphine.
Die Bildſäule	Gräfin.
Das vermeinte Kammermädchen	Fräulein Selling.
Die Verführung	Gräfin H.
Otto von Wittelsbach	Ludmilla.

1788.

Hoffnung der Ruhe	Caroline.
Die neueſte Frauenſchule	Baronin L.
Die Verſchwörung des Fiesco	Leonore.
Medea	Medea.
Das Herz behält ſeine Rechte	Frau von Gondal.
Die unglückliche Ehe durch Delicateſſe	Majorin.
Offenheit und Rückhalt	Charlotte.

1789.

Kaſpar der Thorringer	Margaretha.
Athalia	Joſabeth.
Die Erbſchleicher	Muhme Ungewitter.
Alzire	Alzire.
Olint und Sophronia	Sophronia.

Der Fremde	Baronin S.
Menſchenhaß und Reue	Eulalia.
Johann von Schwaben	Eleonore.
Die Comödie	Baronin.
Die unerwartete Wendung	Frau von Palmer.
Der leichtſinnige Ehemann	Juliane.

1790.

Die Strelitzen	Oſſakova.
Frauenſtand	Hofräthin.
Das Kind der Liebe	Wilhelmine.
Die Entführung	Wilhelmine.
Friedrich von Oeſterreich	Eliſabeth.

1791.

Die edle Lüge	Eulalia.
Gafforio und Belvidera	Belvidera.
Eliſe von Vallberg	Fürſtin.
Minna von Barnhelm	Dame in Trauer.
Vier Comödien in einer	Frau von Walldorf.
Vergeltung	Frau Knauf.
Der Papagei	Lady Amalie.
Der ſeltne Onkel	Louiſe.
Die Mutter, oder die unmögliche Wahl	Frau von Hohenheim.
Der Wechſel	Frau von Sternau.
Stadt und Land	Gräfin.
Die Hageſtolzen	Thereſe.

1792.

Tartuffe	Frau Orgon.
Der Kranke in der Einbildung	Beline.
Eine Viertelſtunde vor Tiſche	Frau Bliſeld.
Der Fürſt und ſein Kammerdiener	Amtsräthin.
Alte und neue Zeit	Frau Grüneich.

Fürſtengröße	Eliſabeth v. Arragonien.
Viel Lärmen um nichts	Albertine.
Die Sonnenjungfrau	Oberprieſterin.

1793.

Camilla, oder das Burggewölbe	Camilla.
Ludwig der Springer	Adelheid.

1794.

Die Dichterfamilie	Sophie.
Der Edelknabe	Frau von Detmund.
Die Ausſteuer	Frau Wallmann.

1797.

Die Jäger	Wirthin.
Abellino	Iduella.
Verbrechen aus Ehrſucht	Frau Ruhberg.

1798.

König Lear	Gonerill.
Der deutſche Hausvater	Gräfin Amaldi.
Der Vetter von Liſſabon	Frau Wagner.
Das Haus zum Verſchenken	Frau Streithorſt.
Der Spleen	Lady Dorſet.
Athalia	Athalia.

Am 30ſten März dieſes Jahrs erſchien ſie zum letztenmal auf der Bühne, als Majorin in der unglücklichen Ehe durch Delicateſſe.

XVIII. Verzeichniß der von Schrödern mehr oder weniger bearbeiteten, umgeänderten, übersetzten und selbst verfaßten Schauspiele.

(Bis zum Jahr 1798 ist der Tag ihrer ersten Vorstellung angegeben.)

1771, den 17ten Junius, der Argliſtige.
1773, den 20ſten Januar, die unmögliche Sache.
1775, den 11ten September, das Mutterſöhnchen.
den 28ſten September, die Zwillingsbrüder.
1776, den 16ten Februar, die Freimaurer.
den 20ſten September, Hamlet. Bei dieſem, und allen folgenden Shakſpearſchen Stücken, liegt Wielands Ueberſetzung zum Grunde.
den 26ſten November, Othello.
1777, den 1ſten Junius, Sophie, oder der gerechte Fürſt.
den 30ſten September, Waltron.
den 7ten November, der Kaufmann von Venedig.
den 15ten December, Maaß für Maaß.
1778, den 22ſten April, Lenz Hofmeiſter, mit einem Auftritt des Profeſſor Unzer.
den 17ten Julius, König Lear.
den 27ſten Auguſt, Juliane von Lindorak, mit Gotter.
den 2ten Oktober, die Gefahren der Verführung.
den 7ten Oktober, die glücklichen Bettler.
den 17ten November, Richard der Zweite.
den 2ten December, Heinrich der Vierte.
den 11ten December, die Strafe im Abgrunde.
den 18ten December, Amtmann Graumann.
1779, den 21ſten Junius, Macbeth.
den 25ſten Junius, die Wette zu Malta.

den 27ſten Julius, Anton Wall's Arreſtant.
den 20ſten September, Engels Vermählungstag, die beiden letzten Aufzüge.
1780, den 21ſten Januar, Nicht mehr als ſechs Schüſſeln.
den 27ſten September, Klingers Zwillinge.
den 14ten November, Adelaide.
den 15ten December, der taube Liebhaber.
1781, den 28ſten Februar, Agnes Bernauerin.
den 21ſten Julius, die dürftige Familie.
den 3ten November, das Teſtament.
1782, den 1ſten April, Glück verbeſſert Thorheit.
den 27ſten Mai, der Richter.
den 3ten Junius, die Läſterſchule.
den 22ſten Julius, Guſtaf Waſa.
den 29ſten Julius, die Wankelmüthige.
den 12ten Auguſt, die eiferſüchtige Ungetreue.
den 9ten September, die falſchen Spieler.
den 23ſten September, der Fähnrich.
den 30ſten September, der Schulgelehrte.
den 21ſten Oktober, die Phyſiognomik.
1783, den 10ten Februar, die väterliche Rache.
den 24ſten Februar, Doctor Brummer.
den 21ſten April, Weder einer noch der andre.
den 4ten Oktober, der Ring.
den 26ſten Oktober, Adelheid von Salisbury.
den 1ſten November, die Comödie.
1784, den 3ten Januar, die unglückliche Heirath.
den 24ſten April, Stille Waſſer ſind tief.
den 23ſten Junius, der vernünftige Narr.
den 3ten Julius, Irrthum auf allen Ecken.
den 2ten Oktober, der Vetter von Liſſabon.
den 2ten Oktober, die Heirath durch Irrthum.
den 9ten Oktober, die Heirath durch ein Wochenblatt.
den 20ſten November, Victorine.

1785, den 1ſten Januar, das Blatt hat ſich gewendet.
den 23ſten Mai, Figaro's Heirath.
den 26ſten Mai, die Eiferſüchtigen.
den 20ſten Junius, der Eſſigkrämer.
den 19ten September, Moore's Spieler.
den 7ten November, Um ſechs Uhr iſt Verlobung.
1786, den 4ten Januar, der Spleen.
den 9ten Januar, die Adelſucht, oder Ehrgeiz und Liebe.
den 28ſten Februar, Figaro's Reue.
den 4ten Mai, die drei Töchter.
den 15ten Mai, Wer iſt ſie?
den 30ſten Mai, der verheirathete Junggeſell.
den 15ten Junius, die gute Tochter.
den 20ſten November, das Gemälde der Mutter.
1787, den 21ſten December, Otto von Wittelsbach.
1788, den 11ten März, Inkle und Yariko.
den 4ten December, die unglückliche Ehe durch Delicateſſe.
den 8ten December, Orpheus der Zweite.
den 10ten December, eine Viertelſtunde vor Tiſche.
1789, den 12ten Januar, Kaſpar der Thorringer.
den 27ſten October, Don Juan.
den 9ten December, Curt von Spartau.
1790, den 1ſten Februar, Erſt ſieh, dann ſpring!
den 28ſten April, die vier Vormünder.
den 6ten December, Richard Löwenherz.
1791, den 27ſten Julius, Demokrit der Zweite.
1792, den 14ten Februar, der Kranke in der Einbildung.
den 20ſten April, die Brieftaſchen.
den 26ſten Oktober, Viel Lärmen um nichts.
1793, den 13ten Februar, der Diener zweier Herren.
den 3ten December, der Wechſel.
1796, den 3ten Auguſt, das Haus zum Verſchenken.
den 17ten Auguſt, die blonde Perücke.

1797, den 20ſten September, die Maske.
1798, den 17ten Januar, die Heirath durch Wechſelbriefe.

Seit, gegen Ende des Jahrs 1806, das Bedürfniß in ihm erwachte ſich der Bühne wieder anzunehmen, beſchäftigte er ſich mit nachſtehenden Bearbeitungen, deren Tagesangabe, nicht mehr ihre erſte Vorſtellung, ſondern die Zeit bezeichnet, wann er damit fertig geworden.

1807. den 15ten Mai, Schinck's froher Muth, guter Muth.
den 21ſten Mai, die Stimme der Natur.
den 29ſten Mai, der Freund.
den 4ten Junius, die unerwartete Erbſchaft.
den 13ten Junius, die verlaſſene Tochter.
den 20ſten Junius, die Verwechslung.
den 27ſten Junius, Anmaßungen.
den 2ten Julius, der erſte Eindruck.
den 8ten Julius, der Glücksjäger.
den 17ten Julius, die Unbekannte.
den 25ſten Julius, die erſte Liebe.
den 29ſten Julius, Undank und Reue.
den 4ten Auguſt, der Schneider und ſein Sohn.
den 15ten Auguſt, Wohlfeil Leben.
den 23ſten Auguſt, das Geheimniß.
den 29ſten Auguſt, zwei Väter zu einem Sohne.
den 4ten September, die gute Wahl.
den 12ten September, der Auctionator.
den 25ſten September, der Weg gut verheirathet zu werden.
den 1ſten Oktober, das Weib der alten, die Mädchen der neuen Zeit.
den 7ten Oktober, Speculation.
den 16ten Oktober, Adelheid von Salisbury.
den 19ten Oktober, Unſchuld, Pflicht und Liebe.

den 26ſten Oktober, der Narr des Glücks.
den 27ſten Oktober, die eilfertige Heirath.
1808. den 8ten Januar, alle Kinder eines Vaters.
den 13ten Januar, das Siegel der Verſöhnung.
den 2ten Februar, die Waiſen.
den 8ten Februar, der Tuchfabrikant.
den 13ten Februar, der alte Junggeſell.
den 20ſten Februar, Weltklugheit und Theilnahme.
den 3ten Mai, Advokatenſpiegel.
den 9ten Mai, der Kampf zwiſchen Ehre und Natur.
den 23ſten Mai, das Zaubergemälde.
den 8ten Junius, Uebermuth der Tugend.
den 20ſten Junius, der Apfel.
den 30ſten Junius, die Verirrung eines Augenblicks.
den 24ſten Julius, Muthmaßungen.
den 28ſten Auguſt, Opfer der Liebe.
den 28ſten September, die Erzählung.
den 4ten Oktober, das Andenken der Zärtlichkeit.
den 19ten Oktober, der Sklave.
den 30ſten Oktober, die Freundin.
1809. den 24ſten Januar, der Galanteriekrämer.
den 16ten April, der kurze Roman.
den 20ſten April, der unvermuthete Ausgang.
den 22ſten April, die verlorne Mühe.
den 25ſten April, der Sieg der Unſchuld.
den 28ſten April, Selbſtliebe.
den 9ten Julius, der verdächtige Freund.
den 26ſten November, Großmuth für Mißtrauen.
den 28ſten November, Adel des Herzens.
den 30ſten November, Untreue ſchlägt ihren Meiſter.
den 14ten December, die Werber.
den 25ſten December, Was ſie will.
den 28ſten December, die junge Indianerin.

1810 hat Schröder dieſes Verzeichniß nicht weiter fortgeführt. Ich weiß jedoch, daß er während deſſelben wenigſtens noch acht Stücke bearbeitet hat, von denen ich nur zwei namentlich angeben kann:

die Schadenfreude.
der Tiſchler.

(Ueberhaupt hat Schröder, ſeit ihm die Führung der Bühne oblag, für manches in dieſem Verzeichniſſe nicht aufgeführte Stück ungleich mehr gethan, als für einige der benannten, an welche ihn eine zufällig erhaltene Nachweiſung erinnerte. Er brachte kein älteres von neuem auf die Bühne, ohne ihm die Nachhülfe zu ertheilen, welche der Geſchmack der Zeit und ſeines Publikums zu begehren ſchien, und zog von ſeinen eignen Bearbeitungen, ſelbſt nach wiederholten Aufführungen und dem Druck, die Hand nie zurück, ſondern glättete und feilte unermüdet. Ueber ſeine Gefälligkeit in dieſer Rückſicht wäre mit dem Kunſtrichter hie und da zu rechten geweſen, wenn man ſich getrauen dürfen, die Gründe des Schauſpielunternehmers zu widerlegen. Aber ſelten ergiebt ſich aus dem vorſtehenden Verzeichniſſe, ſeine anhaltende Beſchäftigung, Singſpielen, die ſich durch ihre Muſik empfahlen, auch dramatiſchen Werth zu ertheilen. Nachläſſigkeiten der Sprache und Widerſinnigkeiten der Handlung vertilgte er, ſofern das möglich war, mehrentheils ſelbſt; Verbeſſerungen des Geſanges übertrug er geſchickten Freunden: Eſchenburg, Bock, d'Arien, Schink u. A. Sie haben ihn redlich und glücklicher unterſtützt, als auf einer mir bekannten Bühne geſchehn iſt; wenn gleich das ganze Verdienſt ihrer Anſtrengungen nur dem einleuchten kann, der die Schwierigkeit begreift, einem vorgeſchriebenen Ton jedes Wort eigner Wahl unterordnen zu müſſen. Es iſt vielleicht die undankbarſte Arbeit, die einem Dichter aufgebürdet werden mag, und ich vermuthe, daß ſie unter ſeinen Höllenſtrafen Platz finden wird. Wie willig Schröder war, Dichtern, die ihn über unvollendete Arbeiten zu Rathe zogen, den ſeinigen zu ertheilen; wie Mancher eine ſehr belohnende Aufnahme dem Beiſtande des erfahrnen Steuermanns verdankt, darf ich ſchon deshalb nicht ganz mit Stillſchweigen übergehn, weil es die einzige mir bekannte Veranlaſſung iſt, wo dieſer weder Zeit noch Worte ſparte, und ſich einer umſtändlichen Angabe und einem hinlänglich ausgeführten Entwurf überließ.

Was von Schröders theatraliſchen Arbeiten, mit und wider ſeinen Willen, im Druck erſchienen, hat er ſelbſt nie aufgezeichnet, nie geſammelt, zum Theil nicht einmal erfahren. Auch ich habe

mir keine Ueberſicht von dem verſchaffen können, was ihn ſo gleichgültig ließ; und weiß nur im Allgemeinen, daß, während und nach ſeiner Abweſenheit in Wien, nach dortigem Herkommen, Manches von ihm gedruckt worden. Vermuthlich auch anderswo.

Durch ihn ſelbſt iſt, ſo viel ich erforſchen können, nur nachſtehendes dem Druck überlaſſen:

Der Argliſtige, nach Congreve. Hamburg 1771.

Hamlet, nach Shakſpeare. Hamb. 1777. Mehrmals von neuem aufgelegt, ohne bei dieſen wiederholten Auflagen Schröders Verbeſſerung zu benutzen.

Hamburgiſches Theater. Bd. I. Hamb. 1776 Klingers Zwillinge. Des jüngeren Leſſings reiche Frau. Sheridan's Nebenbuhler, überſetzt von Engelbrecht. Bock's Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl, nach Mrs. Lenox.

Bd. II. 1777. Großmann's Henriette. Schink's Giannetta Montaldi. Gotter's Jeannette, nach Voltaire. Bock's Geſchwind eh' es Jemand erfährt, nach Goldoni.

Bd. III. 1778. Hamlet, von Schröder neu bearbeitet. Gotter's argwöhniſcher Ehemann, nach Hoadley. Bock's Wie man eine Hand umkehrt, nach Kelly. Bock's Mädchen im Eichthal, nach Bourgoyne.

Bd. IV. St. 1. 1778. Shakſpeare's König Lear, von Schröder. St. 2. 1779. Gozzi's Juliane von Lindorak, von Schröder und Gotter.

Mehrere Stücke dieſer Sammlung ſind, in nachherigen Jahren, ohne Veränderung einzeln wieder aufgelegt.

Adelaide, oder Antipathie gegen die Liebe, aus dem Franzöſiſchen. Hamb. 1781.

Die Gefahren der Verführung, nach Mercier's Jenneval. Hamb. 1781.

Beitrag zur Deutſchen Schaubühne. Th. I. Berlin 1786. Kinderzucht, oder das Teſtament, nach einem Shakſpeare beigelegten Stück. Der Vetter in Liſſabon. Victorine, oder Wohlthun trägt Zinſen.

Th. II. 1786. Der Fähnrich. Der Ring, nach Farquhar. Stille Waſſer ſind tief, nach Beaumont und Fletcher.

Th. III. 1790. Die unglückliche Ehe durch Delicateſſe, nach Farquhar. Das Portrait der Mutter. Ehrgeiz und Liebe, nach la Chauſſée.

Das Teſtament und der Fähnrich waren, einige

Monate früher, nach einer entwandten Handschrift in Hamburg gedruckt, und veranlaßten die rechtmäßige Ausgabe.

Sammlung von Schauspielen für's Hamburgische Theater. Th. I. Schwerin 1790. Shakspeare's Maaß für Maaß, von Schröder. Murphy's Eifersüchtige, von Schröder. Moore's Wer ist sie? von Schröder. Die Uebereilung, nach Murphy.

Th. II. 1791. Moore's und Saurin's Spieler von Schröder. Hunnius Taubstummer. Die vier Vormünder, nach Mrs. Centlivre. Hagemanns Leichtsinn und gutes Herz.

Th. III. 1792. Hagemanns Fürst und sein Kammerdiener. Tilly's That und Reue. Beaumarchais Kaufmann in Lion, von Bock. Vulpius Luftschlösser.

Th. IV. 1794. Das Landmädchen, nach Moliere und Wycherly von d'Arien. Inkle und Yariko, nach Colman von Schröder. Der Diener zweier Herren, nach Goldoni, von Schröder. Der Blinde und der Taube, nach Patrat, von d'Arien.

Der vernünftige Narr, nach Patrat. Hamb. 1805.

Irrthum auf allen Ecken, nach Goldsmith. Hamburg 1805.

Die Heirath durch ein Wochenblatt, nach Boursault. Hamburg 1805.

(Von den drei letzten Stücken kann ich nur die neue Auflage anzeigen.) M.

XIX. Verzeichniß der Schröderschen Ballette.

1762. Das Obstschütteln, oder der Aepfeldieb. Die taube Bäuerin. Verschiedene Pas de deux.

1763. Die Holzhauer, wurde in Holzschuhen getanzt. Das Blindekuhspiel. Matrosen, Schäferinnen und Bauern. Seeräuber und Mohren.

1764. Die ertappten Vögeldiebe. Der Taubendieb. Die Dreſcher. Die Hottentotten, ernſthaft.

1765. Die Jungferndiebe. Die Kornernte. Drei Ballette zu Soliman dem Zweiten. Die Eiferſucht im Serail des Großſultans. Die Maskerade, umgearbeitet.

1766. Amor als Gärtner. Der verliebte Schneider, nebſt zwei andern, zum Teufel iſt los. Cephalus und Prokris. Sechs Ballette zur Circe. Der Materialladen. Ein Ballet zur Vereinigung der Muſen. Die Hirſchjagd. Viele Divertiſſements.

1767. Bei Kurz gab Schröder kein neues Ballet, aber mehrere der genannten.

1768. Die Kohlenbrenner. Das bewegliche Gemälde. Die Wiederkunft der Matroſen. Die Gartenluſt des Chineſiſchen Kaiſers, ganz umgeändert. Die Scheerenſchleifer. Die herrſchaftliche Küche auf dem Lande. Ein halbcharakteriſtiſches Ballet zu Deukalion und Pyrrha. Herkules und Hebe, mit Geſang untermiſcht.

1769. Der Mechanicus. Ein ernſthaftes Ballet ohne Pantomime, der Kleidung wegen Zuckerpuppenballet genannt. Die Maurer. Perſeus und Andromeda. Don Juan. Die Marketender. Die Hamadryaden.

1770. Die Werber. Bacchus und Ariadne. Der Jahrmarkt. Der vermeinte Nebenbuhler. Die Mühle alte Weiber jung zu machen. Inkle und Yariko.

1771. Die Straßenräuber. Die Huſaren auf der Kirmeſſe. George Dandin. Der Tanzbär.

1772. Der Dorfmaler. Die dreifache Schule. Die Geſchenke. Töffels und Röſens Eheſtand, hieß auch das Kind in der Wiege. Zwei neue pantomimiſche Ballette zu Soliman.

1773. Vauxhall. Die Satyrs.

1774. Das Carneval von Venedig, umgearbeitet. Der Spieler. Circe und Ulyſſes.

1775. Der Böttcher. Die Müller und Kohlenbren-

ner. Der durch die Liebe gewitzigte Harlekin. Die drei Bucklichten von Damaskus. Amor als Fischer. Flora u. Zephir. Die Sklavonier. Der Rekrutentransport.

1776. 1777. Für Dlle. Thereſe Decamp, Angiolini's talentvolle Schülerin, die vom 5ten September bis zum 15ten Februar der Hamburgiſchen Bühne angehörte, und nachher eine Zierde der Caſſelſchen ward, änderte Schröder mehrere Ballette, und gab ſeinem Flora und Zephir eine ganz neue Geſtalt.

1778. den 2ten März, tanzte er, im Carneval von Venedig, zum letztenmal auf der Bühne.

XX. Auszüge aus Franz Riccoboni's Vorſchriften über die Kunſt des Schauſpielers, mit hinzugefügten Bemerkungen.

Eine Vorleſung am 17ten November 1810.

Als Handſchrift für die Mitglieder des Hamburgiſchen Theaters.

(Der Name Riccoboni weckt Jedem, dem die ſchönen Redekünſte nicht gänzlich fremd geblieben, angenehme Erinnerungen. Männer und Frauen dieſer geiſtreichen Familie erwarben ſich, faſt ein volles Jahrhundert hindurch, ausgezeichnete Verdienſte, beſonders um die Bühne, ihren Stoff, ihre Darſtellung und ihre Geſchichte. Leſſing hat derſelben, in ſeinen früheren dramaturgiſchen Sammlungen, bei mannigfachen Veranlaſſungen, mit dankbarer Liebe erwähnt, und, im zweiten Stück ſeiner theatraliſchen Bibliothek, von Ludwigs Forſchungen einen Auszug mitgetheilt, dem mehrere ſeiner andern nicht minder bedeutenden Werke folgen ſollten, wenn das Publikum die Fortſetzung des wohl angelegten Archivs befördert hätte.

Anton Franz Riccoboni, Ludwigs und der berühmten Flaminia Sohn, wie ſein Vater als Schauſpieler Lelio genannt; geboren zu Mantua 1707, geſtorben zu Paris den 15ten Mai 1772,

entzog sich der Französisch-Wälschen Bühne dieser Hauptstadt, deren Liebling er war, zum erstenmal mit seinen Eltern 1733, zum zweiten- und letztenmal 1750. In eben diesem Jahre erschien sein Art du Théâtre, dem bald eine Lettre sur l'art du Théâtre folgte. Jenes erhielt eine Uebersetzung im vierten Stück der Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters, von Lessing und Mylius, Stuttgart 1750, S. 482—544, die Lessing unglücklicherweise seinem zu flüchtigen und dem Gegenstande nicht gewachsenen Mitarbeiter überließ. Indessen bedaure ich dennoch, daß Schröder seine gediegenen Bemerkungen nicht an diese, sondern an einen unvollständigen Auszug knüpfte, den ihm ein Französisches Taschenbuch anbot, das seinem Herausgeber wenig Ehre macht. Der vollgültige Richter würde dem Entwurf eines Kunstverwandten, dem er so freundliche Gerechtigkeit widerfahren läßt, in seinem ungestörten Zusammenhange, noch mehr Geschmack abgewonnen, und länger bei ihm verweilt haben. Es war zu spät seine Einsicht in Anspruch zu nehmen, als er mich durch diese Vorlesung überraschte; und die nachherigen Verhältnisse verleideten ihm die Gefälligkeit, das Uebergangene nachzuholen. Die Gabe selbst wird dadurch nicht herabgesetzt, daß sie der Sehnsucht nach mehreren ihres Gleichen keinen Einhalt that. Dem Leser kann nicht entgehn, daß Alles, was auf den zwölften Paragraphen folgt, nicht mehr Riccoboni'n sondern Schrödern allein gehört.) M.

Einleitung.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, meine verehrten Zuhörer, daß der Theater-Geschmack in Deutschland nicht ist, was er einst war. Dichter, Schauspiel-Direktionen und Zuschauer haben sich vereinigt, ihn zu dem zu machen, was wir sehn. Grausame, unnatürliche und Guckkastenstücke, — Julius von Sassen, die Zauberin Sidonia, Fridolin, die Räuber, das Vehmgericht u. s. w. — sind an die Stelle älterer besserer Arbeiten getreten, die nur dann besucht werden, wenn ein fremder Schauspieler, dem verdientes oder unverdientes Lob vorher ging, darin auftritt.

Wenn eine Direktion dem guten Geschmack kein

Opfer bringen kann, so sieht sie sich genöthigt, solche Mißgeburten, die in andern Städten Beifall erhielten, aufzuführen; der Schauspieler, lieber vor einem vollen als leeren Hause spielend, strengt sich in diesen Mißgeburten an, weil, je stärker der Dichter die Unnatur zeichnet, ihm ein desto größerer Beifall zu Theil wird. Das Publikum gewöhnt sich nach und nach an Abentheuerlichkeiten, die feineren Stücke machen ihm Langeweile, und die Bänke bleiben in ihnen leer.

Kein Publikum in Deutschland hat einen Schauspieler gebildet, wie Unkundige oft behauptet haben. Daß aber jedes Publikum — ich verstehe unter diesem Namen immer nur das tonangebende — sich auch an das Schlechte gewöhnt, darüber giebt es Beispiele zur Genüge Laßt eine gute Gesellschaft eine Stadt verlassen, und ihr eine sehr schlechte folgen, so wird zwar in der ersten Zeit das Mißfallen allgemein seyn, allein es werden keine drei Wochen vergehn, so wird es heißen: Ei nun, der, oder die, hat es doch heute nicht übel gemacht! Nach und nach wird Mehreren dieses Lob ertheilt werden. Bald hernach wird man hören: Das muß man sagen, das heutige Stück wurde trefflich gegeben, beinahe so gut, als von den vorigen! Laßt diese armen Menschen nun das Glück haben, ein paar sehr gefallende Stücke zu bekommen, so wird der Werth der vorigen Gesellschaft nur noch in dem Gedächtnisse sehr Weniger leben. Wer hat nicht erfahren, wie bald, und durch wen, unersetzbare Personen ersetzt wurden! Haben wir nicht erlebt, daß der höchsten Unwahrheit und der Mittelmäßigkeit die Ehre des Herausrufens zu Theil wurde?

Diese unwiderlegbaren Beispiele beweisen, daß der Geschmack des Publikums zu bilden ist, und gebildet werden muß. Die Direktion kann es, durch die Wahl der Stücke und die Anordnung; der Schauspieler, durch die Wahrheit seiner Darstellung.

Dieſes Theater hat treffliche Talente, die gewiß von den Gaſtſpielenden, mit Tumult Aufgenommenen, nicht immer übertroffen wurden. Allein ich glaube, daß Einige ihre beſſere Ueberzeugung dem jetzigen Geſchmack aufgeopfert haben, und ich hoffe, durch Riccoboni's Vorſchriften und meine Bemerkungen, Ihnen einigen Stoff zum Nachdenken zu geben; Ihnen wenigſtens zu beweiſen, daß Hamlets wahre, unübertreffbare Lehren, manchem Gedächtniſſe entflohen ſind. Einige zur Erläuterung dienende, bemerkte Fehler, beziehen ſich auf kein hieſiges Mitglied. Ich hätte eben ſo gut Schauſpieler aus der älteren Zeit anführen können, aber ſie ſind weniger bekannt.

Vorſchriften über die Kunſt des Schauſpielers, nach Franz Riccoboni.

§. 1. Die Bewegung.

„Da man gewöhnlich die Bühne früher betritt, als man ſpricht, ſo iſt das Benehmen die erſte Sache, in der man ſich unterrichten muß. Man ſagt zwar, es gäbe keine Vorſchriften für die Bewegungen, aber man irrt ſich.

Ich verſtehe unter Bewegung nicht bloß die des Armes, ſondern aller Theile des Körpers, denn von ihrer Uebereinſtimmung hängt der Anſtand des Schauſpielers ab.

Um guten Anſtand zu haben, muß man ſich grade, doch nicht zu grade halten; Alles, was ſich dem Zuviel nähert, wird dem Auge unangenehm und ſcheint erzwungen. Uebrigens beraubt man ſich, wenn man ſich zu aufrecht trägt, des größten Vortheils in den ausgezeichneten Stellen im Tragiſchen und Hochkomiſchen. Iſt

man verbunden ſich über andre Schauſpieler zu erheben, und ihnen Ehrfurcht zu gebieten, dann muß man ſich in die Bruſt werfen, um größer als einer von Jenen zu ſcheinen. Man muß auch noch bedenken, daß der zu ſehr zurückgebogene Körper, und das zu hoch getragene Haupt, die Schultern zwängt, und die Bewegung der Arme erſchwert. — Bei den Verbeugungen haben viele Schauſpieler die üble Gewohnheit, bloß den Gürtel zu beugen, und Bauch und Bruſt äußerſt ſteif zu halten. Da nun, wenn die Füße neben einander ſtänden, der Körper außer dem Gleichgewichte wäre, ſo entfernen ſie den hintern Fuß, und beugen ein wenig das Knie des vordern, wodurch eine ſehr unangenehme Stellung entſteht.

Es iſt genug nur das Haupt zu beugen, welches immer der bemerkbarſte Theil iſt, und den Leib nur wenig zu neigen; in dieſer Stellung iſt man zugleich dem Auge angenehm, und der Sache angemeſſen. — Man muß mit feſtem Schritte gehn, gleichförmig, gemäßigt, nicht hüpfend, und ohne Stöße. — Die Grazie des Armes erwirbt man nur durch langes Studium, und erlangt, ſo gut auch die natürlichen Anlagen ſeyn mögen, den Punkt der Vollkommenheit einzig durch Kunſt. Um dem Arm eine ſanfte Bewegung zu geben, muß der vorzügliche Theil, von der Schulter bis zum Ellenbogen, ſich zuerſt vom Körper trennen, und die andern nach ſich ziehn, die keine Kraft zu ihrer Bewegung anwenden dürfen, ſondern langſam und ohne Uebereilung folgen. Die Hand regt ſich zuletzt.

Noch muß man Acht haben, die Arme nicht zu ſteif zu halten, ſondern das Gelenk des Ellenbogens und der Fauſt etwas bemerken zu laſſen.

Die Finger müſſen nicht völlig ausgeſtreckt ſeyn. Man muß ſie ſanft runden, und an ihnen die natürlichen Abſtufungen ſichtbar werden laſſen, die man

sehr leicht an einer mäßig gebogenen Hand beobachten kann.

Hütet euch vor einem Spiegel zu declamiren, um neue Bewegungen zu studiren. Diese Methode ist die Mutter der Ziererei. Man muß seine Bewegungen fühlen, und sie beurtheilen, ohne sie zu sehn."

Diesen Gegenstand hat R. bei weitem nicht erschöpft. Er hat ganz vergessen, daß die Bewegung, das Halten und Tragen des Körpers dem Stande angemessen seyn müssen.

„Ein Schauspieler auf der Bühne kann so gut in das Schwülstige fallen, als der Autor in seinem Kabinette. Eine gewisse Manier sich zu benehmen, die groß ist, wenn sie durch die Würde der Gedanken und die Stärke des Ausdrucks unterstützt wird, fällt ins Lächerliche, wenn die Gedanken niedrig und die Ausdrücke platt sind." Wer sah je in der Natur einen Menschen niedrigen Standes, einen Bauer, Handwerker oder Soldaten, mit zurückgebogenem Körper, ausgebreiteten Armen, in der fünften Position stehend? Und doch findet man auf dem Theater nicht wenige solcher Darsteller. Da dieser Fehler willkührlich angenommen ist, so muß ein Grund, eine Ursache zu dieser Willkühr seyn. Sie heißt: Eitelkeit, Sucht den Weibern zu gefallen. Man hat in einer Rolle der früheren Zeit den Anstand des Schauspielers gelobt: die Eitelkeit hat ihn verleitet, diesen Anstand in allen Rollen zu zeigen, er ist ihm zur Gewohnheit geworden, und die Wahrheit in Rollen geringeren Standes ging auf immer verloren. Gewöhnlich haben Schauspieler, mit diesem Fehler behaftet, auch die Sucht sich immer besser, niedlicher zu kleiden, als die Rolle mit sich bringt. — Aber auch in Rollen aus den

höheren Ständen können dieſer Anſtand, dieſes ſich in die Bruſt werfen, die großen Bewegungen der Arme, unnatürlich, und folglich höchſt unangenehm werden — wenn ſie nämlich ununterbrochen, gleichviel bei welchen Worten, geſchehn; wenn der aufmerkſame Zuſchauer vorher ſagen kann, nun wird er dieſen oder jenen Arm, nun beide erheben; nun wird er vor- oder zurücktreten.

Bedenkt doch ihr Liebhaber- und Heldenſpieler, daß es der ſchönen, edeln Bewegungen nicht ſo gar viele giebt. Seyd alſo ſparſam mit ihnen, damit ihr nicht Marionetten gleich werdet.

Es iſt ſelten, daß junge Schauſpieler, die mit dieſer Angewohnheit behaftet ſind, bei zunehmendem Alter zu andern Fächern tauglich werden. Noch unausſtehlicher ſind aber die vielen Bewegungen bei den Altenſpielern; beſonders wenn die Achſeln mit ins Spiel kommen.

Seit einigen Jahren iſt eine Stellung der Füße Mode geworden, die der Tanzkunſt (deren Regeln, ſo wie die aller Künſte, aus der Natur genommen ſind) durchaus entgegen und unſchicklich iſt. Anſtatt daß der Schauſpieler, wenn ihm Jemand rechts ſteht, den rechten Fuß in die zweite Poſition ſtellen ſoll, ſetzt er den linken Fuß in die vierte; giebt alſo einem beträchtlichen Theil des Publikums, das wo möglich immer den ganzen Menſchen ſehn ſoll, den Rücken Preis, und kann ſo, auf keine natürliche Art, weder vor- noch rückwärts ſchreiten.

Dieſe Stellung hat noch das Ueble, daß Liebhaberſpieler, welche gewöhnlich dem Frauenzimmer links ſtehn, verlegen werden, wenn ſie die rechte Seite einnehmen, weil ihr rechter Fuß nicht ſo gewöhnt iſt, wie ihr linker. Auch wird man an dieſen die Verlegenheit und Ungeſchicklichkeit leicht bemerken, wenn ſie anders knien ſollen, als ihnen gewöhnlich iſt.

Noch eine üble Angewöhnung mancher Schauſpieler fällt mir ein: ſie wenden nach vollendeter Rede ihrem

Nebenschauspieler den Rücken, und gehen hin und her. In der gesitteten Welt kann man nur den so behandeln, den man verachten oder reizen will.

§. 2. Die Stimme.

„Das Studium, seiner Stimme einen vollen, angenehmen und natürlichen Ton zu geben, ist höchst nothwendig. Zuerst müssen wir untersuchen, indem wir laut reden, welche unsrer Töne dumpf oder dünn sind. Durch Uebung kann man die ersten klingend und die zweiten voll machen, und allen Tönen, die wir durchlaufen, eine Gleichheit geben. Anhaltende Bemühung giebt der Gurgel ungleich mehr Geschmeidigkeit, als sie hatte.

Man muß nie seine Brust zu sehr anstrengen, um dem Ausdruck Kraft zu geben. Denn, anstatt ihn zu verstärken, vermindert man ihn, und sieht sich zu einem gewaltsamen Athemholen gezwungen, das man am Ende des Hauses hört, und wobei der Zuschauer leidet. Man muß sich in Acht nehmen, sein Organ weder zu verändern, noch unnatürlich zu machen. Einige Schauspieler wollen sich eine grobe Stimme geben, — seht, wie sie sich dabei benehmen! Nachdem sie in ihrer Brust allen Athem, den sie enthalten kann, gesammelt haben, erweitern sie, indem sie die Töne mit Gewalt herausstoßen, die Kehle, erheben den Gaumen, und ziehen die Zunge mehr als gewöhnlich zurück. Da also der Mund eine Leere bildet, und die Lippen sich nicht vollkommen öffnen können, so entsteht dadurch eine Art von Sprachrohr, das den Ton der Worte vertieft. Einige Sänger nehmen zu einer solchen geliehenen Stimme ihre Zuflucht, welche die Musiker Kellertöne nennen, wegen der Wölbung, die alsdann der Gaumen macht.“

So gewiß es ist, daß der Schauspieler, wie der Sänger, seine Stimme bilden kann, so hat doch jener, wie dieser, ein gutes Ohr nöthig, um sie nicht zu verbilden. Wie oft bemerken wir, daß Schauspieler im Lustspiel sehr natürlich sprechen, im Trauerspiel hingegen, um ihrer Sprache Würde zu geben, die Worte pressen, oder gurgeln, oder gar bellen. In den letzten Fehler fallen solche, welche gewöhnlich die Perioden zerreißen, ein Semicolon machen statt eines Comma. Wird diesen ein Tyrann zu Theil, so entsteht bei sehr heftigen Stellen eine Art von Gebell. Einige können Zärtlichkeit nur durch zitternde Töne ausdrücken; Andre den Zorn nur durch Schreien, den Schmerz nur durch unnatürliche Sprünge vom tiefsten bis zum höchsten unartikulirten Ton schildern. Wem die Natur den Ton der Zärtlichkeit versagt, oder wer sich ihn nicht in der Jugend durch fortgesetzte Bemühungen zu erwerben gewußt hat, der bleibe von zärtlichen, rührenden Rollen entfernt: denn immer wird er Zärtlichkeit und Rührung durch kindisches Wimmern ausdrücken, und lächerlich werden. Welchen Namen soll man aber denen geben, die, mit einem guten Organ begabt, dieses Organ mißbrauchen, und, um einer Anzahl unwissender Zuschauer lauten Beifall abzugewinnen, in einer affektvollen Rede auf einmal in den Ton des Possenspiels fallen! Das Ueberraschende macht freilich Glück, aber man sollte sich dieses Glückes schämen. Kunststücke, wie die der verstorbenen Sacco, der lebenden Hendel, u. s. w., gelten am Ende, auch bei ihren Verehrern, für das was sie sind, — für Gaukeleien.

Der gehaltene Ton ist eben das in der Sprache, was er im Gesange ist, — das schwerste. Es giebt Perioden von vielen Worten, wo der Ton auf jedem Worte gleich bleiben muß; zum Beispiel: „Es sey mir erlaubt zu fragen, ob wir uns schon irgendwo getroffen haben?" Die Stimme muß in diesen Worten durchaus weder steigen

noch fallen. Und doch giebt es Schauſpieler, die ſtudiren würden, bei welchem Worte ſie die Stimme erhöhen könnten, um nicht, nach ihrem Bedünken, monotoniſch zu werden.

Das Forte, die Stärke des Tons, beſtimmt den Accent. Nichts iſt dem Ohr des gebildeten Mannes peinlicher, als wenn dieſer Accent durch die Erhöhung der Stimme bezeichnet wird. Soll Rodendorf ſprechen: Nur Narren können das Leben achten, — und ſteigt der Schauſpieler, bei dem Worte Narren, vier Töne höher mit der Stimme, ſo klingt es abſcheulich.

Wem fällt hiebei nicht die Declamation eines ſonſt trefflichen, verſtorbenen Schauſpielers ein, die man ſehr leicht in Noten ſetzen konnte! Der große Haufe wird freilich einem ſolchen Declamator, wenn er ſonſt Verdienſte hat, bei auffallenden Stellen des Dichters, eben den Beifall zollen, wie dem wahrſprechenden; aber die Herzen bleiben kalt, ohne daß die Köpfe wiſſen warum. Denn nie hab' ich von Kunſtkennern eine Rüge über dieſe ſingende Declamation gehört.

Um gut zu reden, muß man ſich vor allen Dingen befleißigen, die Lautbuchſtaben nach ihrem gehörigen Werth auszuſprechen, dann kann man nie tremuliren. Die mißtönenden Laute: Aaach mein Vater — Ooo mein Sohn — Liiieber Bruder — Eeedelſinn — können dann nicht gehört werden.

Man macht ſich Lautbuchſtaben mit einem Punkt, wie man in der Muſik Noten mit einem Punkt hat. Trefflich, unentbehrlich in der Muſik, — unwahr, unausſtehlich in der Declamation. Ich muß aber zur Ehre der Wahrheit bekennen, daß ich bei den Schauſpielerinnen der jetzigen Zeit weniger tremulante und weinerliche Töne finde, als in der früheren Periode der Deutſchen Kunſt. Der rührende Ton geht faſt immer zum Herzen, der anhaltend weinerliche nie. Die Schauſpielerinnen

müſſen ſich alſo beſtreben, den erſten zu erlangen, und den letzten zu vermeiden.

Ein unerläßliches Erforderniß des Schauſpielers iſt Verſtändlichkeit. Unmuth wandelt den Zuſchauer an, wenn er die Ohren ſpitzen muß, und trotz aller Anſtrengung nicht alles verſteht. Der Unmuth über den Schauſpieler geht auf das Ganze über, und mehr als einmal iſt deswegen ein Stück kalt aufgenommen worden. Nun denke man ſich vollends die Verzweiflung des armen Autors, dem es peinlich iſt, wenn auch nur eine Sylbe verloren geht! — Bis zu welchem Grade dieſe Verſtändlichkeit gehen muß, werde ich bei einem andern Paragraphen Riccoboni's anführen. Man kann aber auch mit der ſtärkſten Stimme unverſtändlich ſeyn: 1) wenn man nicht den gehörigen Unterſchied zwiſchen Comma und Punkt macht, und folglich die Perioden zuſammenzieht; 2) wenn man nicht zu rechter Zeit Athem ſchöpft, und die Luft beim Schluß der Periode ſchwindet. Dies iſt bei einem Greiſe, den ein außerordentliches Unglück zu einer außerordentlichen Anſtrengung zwingt, vortrefflich; ſonſt immer falſch; 3) wenn der verbiſſene Ton, der an der rechten Stelle von großer Wirkung iſt, zu weit getrieben wird.

§. 3. Kunſtſinn.

„Wenn ein nicht ganz ſchlechter Schauſpieler von einigem Ruf debütirt, ſo verfehlt man ſelten, ihm Kunſtſinn zuzugeſtehn. Man ſagt: es fehlt ihm Uebung und Theaterkenntniß, aber er hat Kunſtſinn. Das heißt Namen mißbrauchen. Kunſtſinn iſt das vornehmſte Talent des Theaters, durch dieſes allein werden große Schauſpieler; ohne ihn kann es höchſtens nur mittelmäßige geben, die durch Annehmlichkeiten der Figur oder der Stimme zuweilen glänzen, aber den Kenner nie ganz befriedigen. Es iſt nicht genug, zu verſtehn was euch

der Dichter in den Mund gelegt hat, und nicht Unsinn zu schwatzen. Ihr müßt auch immer die Beziehung begreifen, welche die Worte mit dem Charakter der Rolle, mit der Lage in der sie gesagt ist, haben, und welche Wirkung dies auf die ganze Handlung hervorbringen muß.

Durch diese Einsicht, der nichts entgeht, wird der treffliche Schauspieler unübertrefflich. Denn alle Menschen von Verstand und Bildung würden treffliche Schauspieler seyn, wenn Verstand und Bildung nothwendig den Kunstsinn in sich schlössen, von dem ich spreche. Aber wir haben zu viele Beispiele vom Gegentheil, und sehn viele Schauspieler, die, mit viel Verstand und Erziehung, nur die äußere Schale ihrer Rolle kannten."

Zu diesem Kunstsinn rechne ich das Festhalten eines Charakters, wenn auch der Dichter sich kleiner Sprünge und Widersprüche schuldig gemacht hat; die scharfe Unterscheidung der Stände, und sogar der Nationen. Die Darstellerinnen der Orsina und Emilie dürfen nicht vergessen, daß Lessing Italienerinnen schilderte, und was er sie sprechen läßt. Sagt Orsina mehr als eine Stelle gerührt, eine einzige weinerlich, so ist sie nicht die Italienerin, die mit Gift und Dolch fest entschlossen kam. Odoardo, obgleich er, ein alter Degen, stolz und rauh genannt wird, ist kein Sternfels. Diderots und Gemmingers Hausvater berühren sich nur durch den Anstand, den beide Rollen erfordern; der eine als Gesandter am kaiserlichen Hofe, der andere als französischer Edelmann von Erziehung. Keiner darf in den Ton des gutmüthigen Bürgers fallen. Der Darsteller des Saladin, wenn er auch, wie billig, nur schlicht, als Krieger gekleidet ist, darf nie die Würde des orientalischen Fürsten

vergeſſen: denn nirgends hat Leſſing geſagt, daß er keine Würde habe, um ihn von dem auszuſchließen, was allgemein angenommen iſt.

Da Greßet die Scene ſeines Sidney nach England legte, ſo muß Sidney als Engländer, nicht als Franzoſe geſpielt werden. Kurz, der Schauſpieler muß nie Stand und Nation außer Acht laſſen, wenn er auf den Namen Künſtler Anſpruch machen will.

Kunſtſinn wird dem, der ihn beſitzt, zu jeder bedeutenden Rolle einen andern Grundton geben; wird ihn verhindern dem ſehr oft falſchen Geſchmack zu fröhnen; wird ihn — anſtatt durch überraſchende Gaukelſpiele dem Publikum lauten Beifall abzunöthigen — unmuthig machen, wenn ſein Spiel, oder gar eine Rede, durch lauten Beifall unterbrochen wird. Kunſtſinn wird den Schauſpieler leiten, aus jeder poſſenartigen Rolle einen Charakter zu bilden, ſie der Wahrheit ſo nahe zu bringen als möglich. Er wird ihn verhindern, heftige Charaktere in phlegmatiſche, ſarkaſtiſche in gutmüthige, komiſche Charakterrollen in bloße Spaßmacher zu verwandeln. Thut das der beliebte, oder als großer Schauſpieler anerkannte, ſo ſchadet er der Kunſt auf lange Zeit, und eben ſo ſehr als der große Dichter, der ſein Talent auf Guckkaſtenſtücke verwendet.

§. 4. Ausdruck.

„Ausdruck nennt man die Geſchicklichkeit, durch die man den Zuſchauer alle Bewegungen fühlen läßt, von denen man durchdrungen zu ſeyn ſcheint. Ich ſage: ſcheint, nicht wirklich iſt. Denn wenn ein Schauſpieler die Empfindungen ſeiner Rolle mit der gehörigen Stärke ausdrückt, ſo ſieht der Zuſchauer in ihm den vollkommenen Abdruck der Wahrheit, und glaubt, der Schauſpieler ſey ſelbſt von der Empfindung durchdrungen, die er dar-

ſtellt. Aber ich habe jederzeit bemerkt, daß der, welcher das Unglück hat wirklich zu fühlen was er ausdrücken ſoll, nicht fähig iſt richtig zu ſpielen. Die Empfindungen in einer Scene folgen einander mit ſolcher Schnelligkeit, die nicht in der Natur iſt. Die kurze Dauer eines Stücks verbindet zu dieſer Eilfertigkeit, da ſie die Gegenſtände einander nähert, um der theatraliſchen Handlung die nöthige Wärme zu geben.

Wer ſich bei einer rührenden Stelle von der Empfindung ſeiner Rolle hinreiſſen läßt, dem wird das Herz auf einmal beklemmt, dem erſtickt die Stimme. Dringen Thränen hervor, ſo kann unwillkührliches Schluchzen die Kehle verengen, und es ihm faſt unmöglich machen weiter zu ſprechen.

Wenn er nun ſchnell zu der größten Heftigkeit übergehn ſoll, wie iſt ihm das möglich?

Ein Schauſpieler tritt auf die Bühne. Die erſten Worte, welche er hört, ſollen ſein Erſtaunen erregen; ihn ergreift die Lage, und auf einmal bezeichnet ſein Gefühl, ſeine Figur und ſeine Stimme, eine Befremdung, die dem Zuſchauer ſein Erſtaunen ſchildert. Kann dieſer Schauſpieler wirklich befremdet ſeyn? Er weiß ja was man ihm ſagen wird; er kommt ja eben darum, damit man es ihm ſage.

Die Vorwelt hat uns einen beſondern Fall aufbewahrt, der geeignet ſcheint zu beſtätigen, was ich beſtreite. Der berühmte Schauſpieler Aeſop ſpielte eines Tages den raſenden Oreſt. In dem Augenblicke, wo er das Schwerdt in der Hand hatte, ging ein Sklave, dem Theaterdienſt gewidmet, über die Bühne, und trat ihm unglücklicher Weiſe in den Weg: ohne Beſinnen ſtieß ihn Aeſop nieder. Dieſer Mann, könnte man ſagen, war ſo von ſeiner Rolle durchdrungen, daß ſogar ihre Raſerei ihn ergriff. Aber warum tödtete er nie einen Nebenſchauſpieler? Darum, weil das Leben eines Sklaven in ſeinen Augen

nichts war, und er das Leben eines Bürgers ehren mußte. Seine Wuth war also nicht wirklich, weil sie ihm die Freiheit der Wahl ließ. Aber, als ein schlauer Schauspieler, ergriff er die Gelegenheit, welche ihm der Zufall darbot.

Ich verneine nicht, daß der Schauspieler bei sehr heftigen Stellen eine Bewegung empfindet. Aber diese Bewegung kommt von der Anstrengung her, eine Leidenschaft auszudrücken die er nicht hegt; und dies giebt dem Blut eine außerordentliche Wallung, wodurch selbst der Schauspieler betrogen werden kann, wenn er die wahre Ursache dessen, was er fühlt, nicht genau untersucht."

Die Wahrheit des Satzes, daß der Schauspieler nur scheinen muß zu seyn was er vorstellt, wenn er dem Dichter treu bleiben will, hat Eckhof bewährt. Nie hab' ich eine Thräne in dieses seltnen Redners Augen bemerkt, während seine Zuhörer ihre Thränen nur mit Mühe trocknen konnten. Daher ward es ihm leicht, von der Rührung zu jedem andern Affekte überzugehn.

Schwerer haben es weich gestimmte Seelen, denen Thränen leicht hervorquellen: aber unabläßiges Bemühen kann auch diese so weit bringen, daß ihre Thränen fließen, ohne Einfluß auf ihre Stimme zu bekommen. Hierin kann ich mich selbst als Beispiel anführen.

Das laute Einlernen der Rolle, öftere Proben und Darstellungen, bringen endlich einen Mechanismus hervor, der vollkommene Wahrheit zu seyn scheint, und des Dichters Werk nicht durch eigne Rührung verdirbt. Nie kann ein Schauspieler durch eigenthümliche Schwäche überrascht werden, wenn er sich diesen Mechanismus zu verschaffen weiß.

§. 5. Gefühl.

„Die Bewegungen, welche ohne Hülfe der Ueberlegung ſchnell in der Seele entſtehn, und im Entſtehn uns faſt wider unſern Willen beſtimmen, ſind die einzigen, welche den Namen Gefühl führen ſollten. Es giebt zwei herrſchende, die man als die Quelle aller übrigen betrachten kann: Liebe und Zorn. Alles, was nicht aus einer von dieſen Quellen entſpringt, iſt von einer andern Natur.

Zum Beiſpiel: Freude, Traurigkeit, Furcht, ſind einfache Eindrücke. Ehrgeiz, Geldgeiz, ſind überlegende Leidenſchaften. Frömmigkeit iſt eine Empfindung von der Liebe gezeugt. Haß und Verachtung ſind Kinder des Zorns.

Rührende Stellen nennt man gewöhnlich gefühlvolle. Der Ausdruck iſt zu allgemein, und ich will mich dafür des der Zärtlichkeit bedienen, der mir paſſender und beſtimmter ſcheint. Heiſchen die Worte den rührenden Ton, ſo muß man wohl unterſcheiden, welche Gattung der Zärtlichkeit man auszudrücken hat. Die Zärtlichkeit der Mutter gegen die Tochter, eines treuen Unterthans gegen ſeinen Fürſten, oder eines Liebhabers gegen die Geliebte, haben jede ihren beſondern Charakter, und ihre beſondre Art der Darſtellung. Der geſunde Verſtand zeigt leicht den Urſprung einer Empfindung, aber es gehört viel Feinheit dazu, die Abſtufungen derjenigen zu unterſcheiden, die auf den erſten Blick dieſelben zu ſeyn ſcheinen. Die Zärtlichkeit iſt auf der Bühne ſelten eine ungemiſchte Empfindung. Gewöhnlich wird ſie von einer andern begleitet, welche das Verhältniß bezeichnet, und dem Schauſpieler als Wegweiſer dienen muß, in der Art wie er ſich gerührt ſtellen ſoll. Bald iſt Beſorgniß für den geliebten Gegenſtand damit verbunden, bald Unruhe ſich von ihm getrennt zu ſehn; zuweilen Verzweiflung ihm nicht gefal-

len zu können, oder Erbarmen mit deſſen unglücklichen Lage. Es kann Reue über eine unerlaubte Liebe, Zorn über gemißbrauchtes Vertrauen hinzutreten; und dieſer Zorn iſt deſto ſchwerer darzuſtellen, da er die Zärtlichkeit noch nicht völlig unterdrückt hat. Doch wird dieſe Empfindung von mittelmäßigen Schauſpielern noch am glücklichſten ausgedrückt, wenn ſie nur nicht in's Läppiſche fallen.

Das Aufbrauſen iſt ſchwerer darzuſtellen, weil es eben ſo viel Mäßigung als Kraft des Spiels erfordert. Der Mann, den eine heftige Leidenſchaft hinreißt, hat noch nicht völlig ſeine Sinne verloren, iſt noch im Stande zu überlegen: und wer in dem Falle zu heftig ſpielt, äußert Narrheit. Alſo Mäßigung, nach den Umſtänden!

Spricht man mit einem Frauenzimmer, ſo muß man, ſo viel es möglich iſt, die Achtung, die man ihrem Geſchlechte ſchuldig iſt, beobachten; ſelbſt wenn man ihr die härteſten Dinge ſagt. Dies iſt ein gewiſſes Etwas, welches der Mann von Erziehung vollkommen fühlt, — und ſchwer zu beſchreiben iſt. Iſt Jemand unter uns, ſo machen wir uns verächtlich, wenn wir die Beleidigung zu weit treiben; weil er nicht im Stande iſt ſich deshalb zu rächen. Iſt er über uns, ſo dürfen wir, welche Kühnheit uns auch zur Sprache bringt, ihn nie in die Nothwendigkeit ſetzen ſich uns gleich zu ſtellen, oder ſich zu erniedrigen, und zu dulden, was ein Mann nicht dulden darf. Denn man muß nicht allein für ſich, ſondern auch für Andere ſpielen.“

Es gehört hoher Kunſtſinn dazu, um dieſen höchſt gegründeten Forderungen Riccoboni's Genüge zu leiſten. Man erinnere ſich, was Hamlet über die Mäßigung ſagt!

§. 6. Das Luſtſpiel.

„Das Tragiſche und Komiſche berührt ſich in tauſend Fällen. Man legt zwar nichts Lächerliches in das Trauerſpiel, aber die großen tragiſchen Bewegungen entſtehen aus dem Luſtſpiel. Es iſt für alle Leidenſchaften und Lagen empfänglich, und die Empfindung kann in ihm auf den höchſten Grad getrieben werden. Das Luſtſpiel hat zuweilen edle Perſonen, und Augenblicke wo ſelbſt Majeſtät nöthig iſt. Der einzige Unterſchied, den man zwiſchen beiden Gattungen machen kann, beſteht darin: daß das Luſtſpiel alle Töne durchläuft, das Trauerſpiel aber ſich auf eine kleine Zahl beſchränkt. Man würde ſich leicht davon überzeugen können, wenn man im Trauerſpiel nicht Gebehrden und Stimme übertriebe.“

Ich vermuthe, Riccoboni umfaßt, unter dem Worte Luſtſpiel, auch die damals übliche Tragikomödie. Vielleicht will er jedoch nur ſagen, daß große tragiſche Bewegungen aus Veranlaſſungen entſtehn, die auch im Luſtſpiel Statt haben. Darin hat er Recht, daß auch im Luſtſpiel die Empfindung auf den höchſten Grad getrieben werden kann. Denn der Auftritt der Verzweiflung des Geizigen iſt, ungeachtet der komiſchen Ausdrücke, wirklich tragiſch; und wird den Schauſpieler, der wahr ſpielt, nicht minder angreifen als ein Auftritt im Lear, ja vielleicht noch ſtärker. Auch darin ſtimme ich ihm bei, daß das Feld des komiſchen Schauſpielers ungleich größer, alſo ſchwerer zu bearbeiten iſt, als das des tragiſchen; da ungleich weniger Menſchen- und Sittenkenntniß zu dem letzten, als zu dem erſten gehört. Doch möchte ich eine gewiſſe Würde, in Sprache und Bewegung der tragiſchen Schauſpieler, nicht unbedingt Uebertreibung

nennen; wozu Riccoboni vielleicht, zu seiner Zeit, Ursache hatte.

§. 7. Die Charaktere.

„Je stärker eine Rolle gezeichnet ist, je schwerer wird ihre Darstellung. Man kann durch's Lesen erlernen, wie Menschen nach ihren verschiedenen Charakteren denken; aber nur, indem man sie sieht, kann man lernen, wie sie ihre Gedanken ausdrücken. Sich hierin zu bilden erfordert viel Studium der Welt, und noch überdem die Gabe, leicht nachahmen zu können was man an Andern sieht. Der Charakter hat einen so mächtigen Einfluß auf den ganzen Körper, daß er dem, welchen er beherrscht, eine besondre Physiognomie, ein eignes Betragen giebt; eine Bewegung, die durch die Denkart zur Gewohnheit geworden ist; besonders eine Stimme, die zu keinem andern Charakter paßt. Da dies sehr feine Bemerkungen sind, so erfordern sie ein feines und geübtes Auge. Ich wiederhole: jeder Charakter hat seine besondre Stimme; aber es ist eine der schwersten Bemühungen, sie vollkommen zu erreichen. Furchtsamkeit giebt eine schwache und unterbrochene Stimme. Dünkel äußert beleidigende Zuversicht in einem befehlenden Ton. Der Grobe hat eine volle Stimme und langsame Aussprache. Der Geizige, welcher die Nacht sein Geld zählt, muß eine mehr heisere Stimme annehmen. Alle andern Charaktere befinden sich im ähnlichen Falle, und erfordern eine Stimme, die einzig ihnen zukommt. Die edeln, anständigen, schweren Charaktere gehören zum Hochkomischen."

Man sieht deutlich, daß Riccoboni hier bloß von der Darstellung des Lustspiels redet: denn vergebens würde

ſich der Theſeusſpieler in der großen Welt umſehn, um ein Muſter zu ſeinem Theſeus zu finden. Aber wie ſehr widerſpricht ſich Riccoboni bei dieſer Gelegenheit! Er, der mit Recht verboten hat vor einem Spiegel zu ſprechen, weil man ſeine Bewegungen fühlen und beurtheilen muß ohne ſie zu ſehn, empfiehlt hier die Gabe der Nachäfferei. Eine jämmerliche Gabe, die jedem zu Gebote ſteht der ſich früh darauf legt, ihn aber auf immer hindert Schöpfer zu ſeyn. Man gebe doch genau auf dergleichen Schauſpieler Acht! Je mehr ſie in der Jugend nachzuäffen ſuchen, je wenigere dieſer Nachäffungen werden ſie im Alter richtig beurtheilen. Gerade die grellſten werden haften, und von ihnen bei jeder Gelegenheit auf und außer dem Theater angebracht werden. Sie werden bei jeder neuen Rolle nach einem Vorbilde ſuchen, ihr Gedächtniß martern, ob ihnen nicht ein Ding dieſer Art vorgekommen ſey, und darüber nicht ſelten den Charakter verfehlen. Nein, wie der tragiſche Schauſpieler, muß auch der komiſche Alles aus ſich, aus ſeiner Seele nehmen; ſonſt wird ihm die, dieſem Fache ſo unentbehrliche Mannigfaltigkeit abgehn. Selbſt an der Seite eines ganz vortrefflichen Schauſpielers muß er ſich hüten, jenem ſklaviſch in Ton und Geberden nachzuahmen. Manches Talent iſt durch die Nachahmung eines gefeierten Schauſpielers erſtickt worden. Nicht Alle kleidet Alles.

§. 8. Das Niedrigkomiſche.

„Die Bedienten, Bauern, lächerlichen Alten, Dummköpfe und Fopper, welche gewöhnlich nur in epiſodiſchen Auftritten vorkommen, gehören zum Komiſchen der zweiten Ordnung. Dieſes Fach iſt leicht auszufüllen, und man findet mehr Perſonen die dazu geboren ſind, als zu den oben erwähnten Charakteren. Ich kann mich nicht enthalten einen Gebrauch zu tadeln, den ich auf allen

Bühnen der Welt bemerkte. Wenn sich ein Bedienter verkleidet um als Mann von Stande zu erscheinen, so sieht man ihn immer in einem übertriebenen Anzuge, dergleichen man im ganzen Königreiche nicht findet. Dieser Gebrauch ist der gesunden Vernunft zuwider. Gewöhnlich wird vorausgesetzt, er habe das Kleid seines Herrn entlehnt; oft giebt es ihm der Herr selbst, und befiehlt ihm sich zu verkleiden. Sicher hat der Herr Kleider wie man sie trägt, und der Bediente selbst weiß wie Leute von gutem Ton sich kleiden. Ich gebe zu, daß er in einem ihm ungewöhnlichen Anzuge verlegen seyn kann; aber das Kleid muß gut gemacht seyn. Hat der Schauspieler wirklich komisches Talent, so wird der Contrast des Kleides mit seinem Spiel ihm besser dienen, als ein närrischer und unwahrer Anzug. Den übertriebenen Rollen, deren man sich nur im Vorübergehn und selten bedient, eine bestimmte Darstellung vorzuschreiben, ist unnöthig. Muster dieser Art kann man in Callots grotesken Zeichnungen finden, und sie nach Gutdünken anwenden. Es giebt Zuschauer, denen diese Gattung Vergnügen macht."

Dieser Paragraph ist aus meiner Seele geschrieben. Nichts schadet bei Vernünftigen dem Schauspieler und dem Stücke mehr, als ein unwahrer, übertriebener Anzug: — vor Allem, wenn Rolle und Stück von einiger Bedeutung sind. Bei kleinen episodischen Rollen, die dem Zuschauer keine Zeit zum Nachdenken lassen, mag es hinlaufen: nur muß die Aufmerksamkeit auf das Wesentliche dadurch nicht abgeleitet werden.

§. 9. Das Drollichte.

„Die Untersuchung, woher das Drollichte entsteht, ist nicht leicht. Man betrügt sich dabei sehr oft; und

wenn der natürliche Geschmack den Schauspieler nicht auf dem rechten Wege erhält, so empört er anstatt Lachen zu erregen. Der Komiker muß drollicht seyn, nicht allein wenn er in einer lächerlichen Lage sich befindet, und lustige Sachen zu sagen hat; er muß auch noch zu lachen machen, wenn er traurig ist und von rührenden Dingen spricht. In einer ernsthaften Rolle soll z. B. die Furcht von jener Standhaftigkeit begleitet seyn, die den Mann zeigt, der das Unglück herzhaft erträgt, und die Stärke seiner Empfindungen verehrlich macht. In einer komischen Rolle hingegen muß man der Feigheit einen Ausdruck beilegen, der den Unglücklichen erniedrigt, und uns über seinen Unfall lachen macht. Denn es ist eigentlich nicht das Unglück, worüber wir lachen oder weinen, wenn es uns nicht selbst betrifft: diese oder jene Empfindung entsteht in uns durch die Art, mit der wir die vorgestellten Zufälle ertragen sehn. Wenden wir diese Bemerkung auf alle Verhältnisse an, so fühlen wir den Unterschied des ernsten und des komischen Ausdrucks.

Noch eine Quelle des Komischen giebt es, die nie ihre Wirkung verfehlt: — Ernsthaftigkeit an der unrechten Stelle. Die gute Anwendung dieses Kunstgriffes macht um so stärkern Eindruck, da sie uns den Spiegel einer Lächerlichkeit vorhält, die ziemlich allgemein ist. Treffen wir auf eine Person, für die wir wenig Achtung, und zuweilen gar Verachtung hegen, und giebt sich diese ein großes Ansehn, so lachen wir über ihre falschen Vorstellungen, und über die große Aufmerksamkeit, die wir ihrer Kleinheit, widmen sollen. Diese Ungereimtheit ist das Eigenthum der Gattung, welche wir Mantelrollen nennen. In diesen muß man tragisch spielen, um recht drollicht zu werden. Es ist aber nothwendig, daß der Schauspieler in seiner Stimme und Gebehrde eine gewisse Ungleichheit annehme, die ihn niemals edel werden läßt. Die Mantelrollen sind, unter allen niedrig-

komiſchen, am ſchwerſten darzuſtellen. Ihres Werths und ihrer Schwierigkeit wegen, könnte man ſie zu der Gattung des Hochkomiſchen rechnen.“

Was Riccoboni ſagt, iſt größtentheils vortrefflich. Es folgt daraus: Je trockner der komiſche Schauſpieler ſpricht und ſich gebehrdet, je ſicherer erreicht er ſeinen Zweck. Je weniger Bewegungen der Hände, je wirkſamer iſt eine, zur rechten Zeit.

Etwas ſcheint er vergeſſen zu haben, worauf viel ankommt, und was ein langes Studium erfordert, — die Vorbereitung einer komiſchen Stelle; welche man aber durchaus nicht wahrnehmen muß. Das Schwierigſte iſt die Mannigfaltigkeit in dieſen Vorbereitungen. Iſt dieſe nicht vorhanden, ſo weiß der erfahrne Zuſchauer eben ſo gut, daß nun Spaß kommt; als er bei dem ernſthaften Schauſpieler, wenn dieſer bei dem Abgange eine Periode zerreißt, oder anfängt zu ſchreien, vorher weiß, daß er beklatſcht werden will.

Wie Riccoboni zweifeln kann, daß die mehrſten Mantelrollen, — der Geizige, der Kranke in der Einbildung, Orgon im Tartüffe, Arnolf in der Weiber-, Sganarell in der Männerſchule u. ſ. w. — zu den hochkomiſchen gehören, iſt mir unbegreiflich.

§. 10. Das ſtumme Spiel.

„Das Schätzbarſte bei einem Schauſpieler iſt das ſtumme Spiel. Nur wenige beſitzen es vollkommen. Alle Leidenſchaften, alle Bewegungen der Seele, alle Veränderungen der Gedanken, ſollen ſich auf dem Geſichte des Schauſpielers zeichnen; wenn er den Zuſchauern die lebhafte Theilnahme einflößen will, welche ſie von der

Bühne begehren. Die Sanftheit der Gesichtsbewegungen hängt von einer bloß mechanischen Uebung ab. Der obere Theil des Gesichts muß ohne Unterlaß spielen. Der Mund und das Kinn dürfen sich nur bewegen, um zu articuliren. Die Augen müssen die inneren Empfindungen zurückwerfen, und die Bewegung der Stirne trägt viel dazu bei. Ein Schauspieler muß durch große Uebung die Fertigkeit erlangen die Stirne zu runzeln, indem er die Augenbraunen erhebt; und die Haut zwischen den Augenbraunen zu runzeln, indem er diese niederschlägt. Die gerunzelte Stirne, die auf verschiedene Art gezogenen Augenbraunen, und die lang oder rund geöffneten Augen, bezeichnen die Verschiedenheiten des Ausdrucks. Der Theil der Wange, der dicht unter den Augen liegt, kann auch, durch Erheben oder Niedersenken, ein wenig dazu beitragen; aber man muß bei dieser Bewegung behutsam seyn, da sie leicht gezwungen aussieht. Der Mund darf sich nur verziehn, um zu lachen, oder Lachen zu erregen: denn wer im Augenblicke des Kummers die beiden Ecken des Mundes herabsenkt um zu weinen, zeigt ein sehr häßliches und unedles Gesicht. Auch der Körper muß bei solchen Gelegenheiten handeln, und eben so viel als das Gesicht zum Ausdrucke beitragen, aber man muß dessen Bewegungen beim stummen Spiel sehr mäßigen. Denn die zu starken und zu häufigen werden bei dem, der nicht zu reden hat, nicht bloß sehr leicht lächerlich; sondern sie ziehen auch die Aufmerksamkeit des Zuschauers von dem Sprechenden ab, wodurch dem Ganzen geschadet wird.

Sehr viele Schauspieler fehlen gegen diese Vorschrift, besonders die niedrigkomischen. Das Bestreben so viel möglich zu belustigen, treibt sie, während sie schweigen müssen, zu unsinnigen und immer unrecht angebrachten Verzerrungen, die zwar einige Zuschauer vergnügen, aber Leute von Geschmack empören."

Dieſe Bemerkungen ſind aus der Natur der Sache genommen, und zeugen von großer Menſchen- und Theaterkenntniß. Ich habe nur hinzuzufügen, daß ich nichts Empörenderes kenne, als wenn die ſtumme Perſon die Aufmerkſamkeit von der ſprechenden abzieht. Es iſt Beleidigung des Nebenſchauſpielers, des Publikums, und der geſunden Vernunft. Die komiſche Perſon darf, während ſie nicht zu ſprechen hat, nicht einmal den Platz verlaſſen, wenn es auch die Handlung erlaubt; weil der größere Theil der Zuſchauer glauben würde, nun komme wieder ein Spaß. Dadurch aber will ich nicht ſagen, der Schauſpieler müſſe, wenn er ausgeſprochen hat, daſtehn wie ein Klotz. Was er auch in ſeiner Rede geäußert hat, — Furcht, Zorn, Mitleid, Schadenfreude, Lachen, Weinen, — Alles muß fortgeſetzt werden, nur ſchwächer als während er ſprach. Dann bleibt er dem Charakter treu, ohne dem Nebenſchauſpieler und folglich dem Ganzen zu ſchaden.

In ſofern Riccoboni's Vorſchrift, daß alle Bewegungen der Seele ſich auf dem Geſichte zeichnen ſollen, das Trauerſpiel betrift, will ich erinnern: der Schauſpieler hüte ſich, daß dieſe Zeichnungen nicht zu Grimaſſen werden! Wer mit Stephanie dem älteren ſpielte, hatte die größte Mühe das Lachen zu unterdrücken, wenn er das Maul ſo weit als möglich öffnete, die Augen aufriß, ſie verdrehte, und Achſel und Arm der einen Seite in die Höhe zog, um Erſtaunen auszudrücken. Die weite Oeffnung des Mundes iſt unedel und lächerlich.

§. 11. Das Zeitmaaß (Tempo), oder die Vorbereitung.

„Das Tempo beſtimmt den Augenblick wenn man ſprechen ſoll, und die Ruhepunkte (Pauſen), welche man in ſeiner Rede machen muß, um den Zuſchauer ruhen zu

lassen, ihm Zeit zu geben neue Eindrücke anzunehmen, und die verschiedenen Empfindungen zu unterscheiden, die einander folgen. Wer dem Sprechenden antworten muß, untersuche, ob das was er ihm zu sagen hat von der Art ist, die nur durch die Empfindung entstand, welche dessen Rede in seiner Seele schnell und unvorbereitet erregte. Je schneller diese Empfindung entstanden ist, je mehr muß die Antwort zögern. Denn werden wir durch eine unvermuthete Empfindung überrascht, so erzeugen sich in unsrer Seele auf einmal eine Menge Vorstellungen, die sie nicht eben so schnell unterscheiden kann; sie ist einige Augenblicke über die Wahl derjenigen verlegen, für welche sie sich bestimmen soll. Endlich reißt uns eine Vorstellung siegreich fort, alle andern verschwinden, und wir sprechen mit Nachdruck die uns beherrschende Empfindung aus. Bei solchen Gelegenheiten sind Ruhepunkte von großer Wirkung, und durchaus nothwendig. Es giebt noch viele andre, wo man sich ihrer bedienen muß. Wenn die Antwort, welche wir zu ertheilen haben, eine Frucht des Nachdenkens ist; wenn wir zugleich durch Gefühl bestimmt und durch Ueberlegung zurückgehalten werden, die uns nur nach und nach dem ersten Entschluß zu folgen erlaubt; oder wenn wir soviel über uns selbst gewinnen das Gefühl zu unterdrücken: so ist der Ruhepunkt, oder vielmehr die Vorbereitung, durchaus nothwendig."

Dieser trefflichen Auseinandersetzung weiß ich nichts hinzuzufügen.

§. 12. Das Zusammenspielen (Ensemble).

„Diese Kunst erfordert ein gutes Ohr und Theaterfestigkeit. Man kann Schauspieler, die sich wohl verstehn,

mit Muſikern vergleichen, die ein vielſtimmiges Stück ſingen. Jeder ſingt beſondre Töne, aber alle zuſammen vereinigen ſich in eine Harmonie. Das Ohr führt die Schauſpieler zu dieſer Uebereinſtimmung auf folgende Art. Sobald der Eine ſeine Rede geendet hat, muß der, welcher ihm folgt, die ſeinige in eben dem Ton anfangen, in welchem Jener ſchloß. Sind alle Schauſpieler auf der Bühne gleich eingeübt, ſo werden ſie bald darüber einſtimmen, weil Jeder, der endet, den Ton des Folgenden angiebt. Auch in den Gebehrden und Bewegungen aller Schauſpieler muß eben die Uebereinſtimmung herrſchen, wie in der Stimme. Die ſchweigenden Schauſpieler ſind verbunden, die Stärke des Ausdrucks des Sprechenden zu vermehren. Je größer ihre Theilnahme dem Zuſchauer ſcheint, je mehr tragen ſie zu ſeiner Täuſchung bei.“

Ueber dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand hat Riccoboni ſehr wenig geſagt; und was er ſagt, bedarf einer Erläuterung.

Eine unerträgliche Eintönigkeit müßte entſtehen, alle Leidenſchaften müßten verwiſcht werden, wenn der Eine in dem Ton anfangen wollte, in dem der Andre aufhört. Führt der Schmerz die gebrochene Stimme des Bittenden herbei, ſo kann unmöglich der verneinende Tyrann mit gebrochener Stimme anheben. Das erſte Nein des Wütherichs, bei dem Flehen einer Perſon, deren letzte Worte durch ihre Thränen nur eben hörbar ſind, muß allerdings gemäßigt ſeyn, ſonſt wird es zarte Ohren beleidigen, und vielleicht Kinder zum Schreien bringen. Bei der öfteren Wiederholung des Nein mag die Stimme ſo laut werden wie ſie kann, ſie wird nicht mehr befremden. Verſteht Riccoboni dieſe zum Ganzen noth-

wendige Uebereinſtimmung des Tons, ſo bin ich ſeiner Meinung. Auch iſt die nicht ſchwer zu erlangen, wenn jeder Schauſpieler ſich bemüht verſtändlich zu ſeyn. Dann wird man bald den Grundton oder Laut finden, den dieſes oder jenes Schauſpielhaus bedarf, unter dem man nicht zurückbleiben darf, wenn man gehört werden will.

Einige Schauſpielerinnen glauben, Zärtlichkeit könne nur mit leiſer Stimme ausgedrückt werden. Sie irren. Leichter iſt es freilich überhaupt im Zimmer zu reden, als auf der Bühne: aber Alles, was Kunſt heißt, iſt nicht leicht, kann nicht leicht ſeyn; doch läßt ſich Sanftheit der Sprache ſehr wohl mit Verſtändlichkeit vereinigen.

So lange Perſonen bei einem Theater ſind, die man mit Mühe verſteht, wird man die weniger tadeln, welche zu laut ſprechen; und dieſer Fehler ſtört die Harmonie doch nicht minder, als der erſte. Laßt aber Uebereinſtimmung des Lauts vollkommen eingeführt ſeyn, und dann einen Fremden kommen, der lauter ſpricht als die Uebrigen, ſo wird er gebildete Ohren beleidigen.

Seit meiner Entfernung vom Theater iſt ein Gebrauch entſtanden, der nicht allein das Zuſammenſpiel, ſondern alle Wahrheit verſcheucht; durch den der Zuſchauer gewaltſam aus der ſüßen Täuſchung geriſſen wird, in die ihn der geiſtreiche Dichter verſetzte. Ein Gebrauch, von dem ich, der älteſte Deutſche Schauſpieler, und alle mir bekannten Vorgänger nichts wußten. Der: ſeine Rede gegen das Parterre zu richten, mit dem Parterre zu ſprechen, und ſogar zu liebäugeln. Wo ich dieſe Gewohnheit treffe, denke ich: der oder die wollen nicht einmal den Schein des Künſtlers annehmen, ſondern durchaus die an ſich ſo ſchwer feſtgehaltene Täuſchung der Zuſchauer ſtören. Der große Haufe gewöhnt ſich an Alles, ſogar an Unordnung in den Maſchinerien: aber man glaube doch ja nicht, daß der gebildete Theil, der ſo

gern vergessen möchte, daß er vor einer Bühne steht, an dieser Vertraulichkeit mit dem Parterre Vergnügen findet.

Soll, wie Shakspeare will, der Endzweck des Schauspielers kein andrer seyn, als der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, so muß diese schädliche Gewohnheit durchaus verbannt werden, weil durch sie alle Wahrheit vernichtet wird.

Als ich die Gesetze des hiesigen Theaters entwarf, war es durchaus frei von dieser abscheulichen Unart, von dieser höchsten Störung der Täuschung: sonst wäre ihrer gewiß gedacht worden.

Ferner ist kein Zusammenspiel möglich, wenn einige Mitglieder der Bühne eine Sitte annehmen, die in der wirklichen Welt nicht Statt findet. Weder der gesittete Mann noch der Bauer faßt ein Frauenzimmer immer bei der Hand; noch weniger der Mann den Mann. Diese Gewohnheit kommt von der Verlegenheit, was man mit den Händen anfangen soll; diese Verlegenheit von dem Wahn, daß die Hände immer in Bewegung seyn müssen. Beobachtet man, während drei Stunden, eine Gesellschaft von vier und zwanzig Personen, so wird man finden, daß die gegenseitigen Hände nicht so oft berührt werden, als auf dem Theater, unter vier Personen in einer halben Stunde; wären auch in jener Gesellschaft ein paar Gecken gewesen. Wenn es gar so weit geht, daß der oder die Untergeordnete, in einem leidenschaftlosen Gespräche, die Hand des Fürsten oder der Fürstin ergreift, so fühlt der Mann von Welt einen elektrischen Schlag.

Ich habe Nathan den Weisen Saladins Arm berühren, und ihm den ganzen Auftritt hindurch so nahe stehen sehn, daß keine Person zwischen ihnen durch konnte.

Der Geringere muß sich keine Annäherung zu dem

Höheren erlauben. Die ſteht nur dem letztern zu, und der wird den Geringeren immer in einiger Entfernung halten. Wäre es aber auch, wie es nicht iſt, in der gebildeten Welt Sitte, einander ſo nahe zu ſtehn; ſo erfordert doch das Theater, um es einigermaßen auszufüllen, eine größere Entfernung, als jetzt üblich iſt. Gegen dieſe, von der Tanzkunſt abgezogene Lehre, haben die Franzöſiſchen und älteren Deutſchen Schauſpieler nie gefehlt.

Sind mehrere Perſonen auf der Bühne, ſo müſſen ſie im halben Zirkel ſtehn; der dadurch ſehr leicht gebildet wird, wenn der in der Mitte ſtehende nur eben Alle ſieht, und von Allen nur eben geſehen wird. Unendlich kann ein Schauſpieler dem andern Sprache und Benehmen erleichtern, wenn der Hörende etwas vortritt.

Woher mag ſich auf dem Deutſchen Theater die Vorſtellung eingeſchlichen haben, daß der Untergeordnete hinten ſtehen müſſe? Wenn der Bediente Jemanden meldet, ſo bleibt er freilich an der Thüre ſtehn, empfängt das: er komme! oder er komme nicht! und geht ab. Das iſt in unſern Sitten gegründet. Aber für den, dem der Zutritt erlaubt wird, er ſey wer er wolle, giebt es auf der Bühne kein vorn oder hinten. Oder vielmehr iſt der dem andern untergeordnet, der den vorderen Lampen näher ſteht. Durch dieſen Stand erleichtert er der Hauptperſon Sprache und Spiel. Ich habe geſehn, daß eine Schauſpielerin als Dame in einem Lehnſtuhl ſaß, viel mit dem Bedienten zu ſprechen hatte, und weil dieſer einige Schritte hinter ihr ſtand, endlich genöthigt war ihren Stuhl umzukehren, um ihn anſehn zu können. Ich hab' es der einzigen Schauſpielerin Händel — die, unter andern Kunſtwerken, den größten Theil der Medea fragweiſe ſprach — nur halb verdacht, daß ſie die Rede der Iſabelle dem Publikum ſagte, weil ſie zehn Schritte von den vorderen Lampen hätte entfernt bleiben müſſen, um

ſie dem Chor ſagen zu können. Das iſt der Fall in vielen Schauſpielen und Opern.

Zum Zuſammenſpiel gehört noch das ſchnelle Einfallen bei abgebrochenen Reden, beſonders im Luſtſpiel. Aber auch hier kann man übertreiben, und dem Zuſchauer das nicht ſchmeichelhafte Lob abnöthigen: der hat gut ſtudirt! Eben ſo ſtört die gleich ſchnelle Sprache von vier oder fünf Perſonen durchaus die Täuſchung. Denn man findet dies in der wirklichen Welt nicht, und es geht überdem mancher Witz dadurch verloren, welcher der Vorbereitung bedarf.

Nie muß der Schauſpieler, wenn ihn auch die Rolle zu ſtarker Zeichnung berechtigt, das Ganze außer Acht laſſen. Anton und Friederike, Fazir und Gurli, dürfen bei ihrer Freude nicht vergeſſen, daß Mehrere auf der Bühne ſind und ſprechen.

So nothwendig es auch iſt, um ein ſchönes Ganzes zu ordnen, daß man den Stand vorſchreibt, wenn viele Perſonen auf der Bühne ſind; indem man dieſes nicht dem Zufall oder der Willkühr überlaſſen darf: ſo wünſche ich doch keine Aengſtlichkeit unter zwei, drei oder vier Perſonen; da man ſo oft im gemeinen Leben ſieht, daß nicht ſprechende Perſonen ihren Platz verlaſſen, auf- und abgehn, und mit einem Andern leiſe reden. Dieſer Wechſel, vom Verſtande geleitet, benimmt Wiederholungen die Einförmigkeit, und giebt eine Theaterfeſtigkeit, die nicht leicht durch etwas zu erſchüttern iſt. Man nehme ſich aber, wie ſchon oben erwähnt iſt, in Acht, die Aufmerkſamkeit des Zuſchauers dadurch nicht von der ſprechenden Perſon abzuleiten.

§. 13. Sittlichkeit.

Nichts iſt mir beim Wiederbeſuch des Schauſpiels ſo ſehr aufgefallen, nichts hat mein Gefühl ſo ſehr empört,

als die ſtarke Entblößung der Frauenzimmer, — und in allen Charakteren. Wer ſah je ein Bauermädchen, oder Dienſtmädchen, mit entblößtem Buſen? Wie ſoll die Kokette, die Verführerin ſich kleiden, wenn ſogar ſittſame Mädchen und Frauen ohne Buſenſtreif gehn! Laßt uns ja nicht ſagen, das Theater ſey eine Sittenſchule, während ſo arg gegen die Sittlichkeit, gegen das Coſtume fremder Nationen, und zum Theil gegen das unſers Vaterlandes gehandelt wird. Das Wort Mode entſchuldigt hier nicht. Jede Mode iſt nichtswürdig, ſobald ſie Sittlichkeit und Schamhaftigkeit beleidigt. Maria Thereſia gab deshalb ein Polizeigeſetz. Ich hoffe, dieſe ſchlimme Gewohnheit durch dieſe einfache Vorſtellung zu beſchränken.

Nicht minder hat mich der eingeriſſene Mißbrauch des Namens Gottes, im Luſtſpiele und ſogar Poſſenſpiele, mit Unmuth erfüllt.

Es entſchuldigt Thaliens Jünger nicht, daß die Entweihung des heiligſten Namens ſo allgemein unter den Menſchen geworden iſt. Denn, wenn auch das Theater keine Schule der Sittlichkeit wäre, ſo ſoll es doch auch keine der Unſittlichkeit ſeyn. Man bemerke bei Kotzebue, Iffland, und den neueren Schriftſtellern, wie oft das Wort Gott in ihren Poſſen und Opern vorkommt. Um recht lachen zu machen, fügen ſie ſogar die Eigenſchaften Gottes hinzu. Ach du gerechter Gott! Ja du barmherziger Gott! Gott behüte! Gott bewahre! Gott ſieh mir bei! Um Gottes willen! Das ſey Gott geklagt! In Gottes Namen! Mit Gottes Hülfe! Gott, du lieber Gott! ſind Floskeln, vielen Schauſpielern durch jene Dichter ſo zur Gewohnheit geworden, daß ſie ſolche immer im Munde führen, auch wo ſie nicht vorgeſchrieben ſind.

Dieſer Sittenloſigkeit werde ich mich kräftig widerſetzen, und keinen Ausdruck der Art bei komiſchen Rollen dul-

den. Ich weiß, daß man, auch ohne sie, Gelächter erregen kann.

Es ist mir, bei der strengen Censur in Wien und in andern Städten, unbegreiflich, daß man die höchste Entweihung duldet; während man nicht erlaubt, einen Pfaffen, er sey gut oder schlecht, aufs Theater zu bringen, einen Heiligen zu nennen.

§. 14. Anzug.

Bei Betrachtung der Kleidungszeichnungen der verschiedenen Theater bemerke ich, daß die Mode auch hier einen verderblichen Einfluß gehabt hat.

Sie hat eine wunderbare Einförmigkeit in der Kleidung der meisten Nationen, besonders bei dem weiblichen Geschlechte hervorgebracht. Griechinnen, Römerinnen, Deutsche, Spanierinnen, Engländerinnen, Französinnen u. s. w., der alten und neuen Zeit, haben den Schnitt der neuesten Mode, denselben Kopfputz, dieselben gestickten langen Schleppen. Türkinnen gehen ohne Schleier, und tragen Federn auf den Köpfen. Auch hat die, seit dem Kaiserthum Frankreichs, verjagte Gleichheit, auf der Bühne noch immer einen festen Sitz. Kammerdiener, Kaufleute, Barone und Grafen sind eben so wenig zu unterscheiden, wie die Kammermädchen von ihren Gebieterinnen. Der Degen ist mit den weißen seidenen Strümpfen verbannt. Der Tituskopf, der Backenbart (der besonders dem Türkischen Costume entgegen ist), farbige Strümpfe und Stiefel sind in die Stelle getreten. Die Französischen Schaubühnen haben auch während der Revolution diese Gleichheit nicht angenommen: denn ihre Vorsteher sahen ein, daß, sobald man verschiedene Stände auf die Bühne bringt, man sie auch durch die Kleidung unterscheiden müsse. Ein Liebhaber, ohne weiße seidene Strümpfe, würde dort ohne Gnade ausgepfiffen

werden. Die kurzen Taillen sind auch von den Männern angenommen; sogar die Leibbinden im alten Costume haben sich in Brustbinden verwandelt u. s. w. Man lese Ifflands Klagen über den Anzug, in einem seiner Almanache.

Da eine verkehrte Art sich zu kleiden nicht eigentlich den Schauspielern zur Last gelegt werden kann, so will ich diesen Paragraphen, der sonst Stoff genug darbietet, schließen.

§. 15. Erziehung der zum Theater bestimmten Kinder.

Meine lange Erfahrung hat mich die Ursachen bemerken lassen, warum die Kinder der Schauspieler so selten wahre Künstler werden, und ich rathe deshalb folgende Maaßregeln an:

1) Man muß sie anfänglich nur Stücke sehen lassen, in denen Kinder vorkommen, wenn diese sittlichen Inhalts sind. 2) Man muß sie äußerst selten zusehen lassen; damit die ersten Eindrücke nicht zu schnell durch andre verwischt werden. 3) Man muß nie zugeben, also noch weniger ermuntern, daß sie Leidenschaften erwachsener Personen nachäffen; weil die Nachäfferei des Zorns, der Wuth, auf ihr ganzes Leben Einfluß haben kann. 4) Man muß sie nie das sogenannte Deklamiren treiben lassen; weil man immer in der Manier, der Sprache und den Mienen, den Abrichter erkennt, und ein so abgerichtetes Kind gewöhnlich ein Affe bleibt. 5) Da Kinder größtentheils eine hohe kreischende Stimme haben, und oft behalten, so muß man sie gewöhnen, etwas tiefer zu sprechen. 6) Man muß schnelles Reden untersagen, und sie anhalten, jede Sylbe vernehmlich auszusprechen. 7) Man muß sie bloß lehren, die Hauptgegenstände, Himmel, Erde, Kopf, Herz, den äußern Gegen-

ſtand zu bezeichnen, und die übrigen Bewegungen ihnen ſelbſt überlaſſen. Der einſichtvolle Lehrer wird finden, daß ſie von ſelbſt weit mehrere machen als nöthig ſind, und dieſe zu vermeiden ſuchen. 8) Sobald das Kind leſen kann, muß es ſich ſeine Rolle ſelbſt einlehren, nachdem es vorher von dem Zuſammenhange unterrichtet iſt. Dann verbeſſere man die Fehler, und zergliedere das Wahre und Unwahre ſeines Vortrags. 9) Sie müſſen durchaus nur ihrem Alter angemeſſene Rollen ſpielen, und keine erwachſener Perſonen. In der ganzen Natur iſt ein Fortſchreiten. Das Kind reift ebenfalls nur allmählig. 10) Aus obigen Urſachen iſt es auch ſchädlich, wenn ein Kind ſeine Eltern eine Rolle laut lernen hört; denn es wird ſich lieber mit einer Rolle erwachſener Perſonen, als mit der eines Kindes beſchäftigen. Daß mit dieſer Theatererziehung auch die gute des gewöhnlichen Lebens verbunden werden muß, verſteht ſich von ſelbſt. Ich bin überzeugt, bei Anwendung dieſer Bemerkungen, werde es Deutſchland in zehn bis funfzehn Jahren nicht an wahren Künſtlern fehlen.

Wenn Sie, verehrte Zuhörer, Wahrheit in den Bemerkungen gefunden haben, zu denen mir Riccoboni's Aufſatz Gelegenheit gab, ſo wird es ſehr leicht ſeyn das abzuſtellen, was ich für Fehler halte. Vor Allem wünſche ich, daß Sie die Abſicht nicht verkennen mögen, aus der ich in meinen Jahren, bei meinen Umſtänden, und in dieſer traurigen Zeit, das Theater wieder übernehme. Es iſt gewiß die reinſte, uneigennützigſte. Das wird die Zeit bewähren. Freilich iſt es mir ſehr unangenehm, einige verdienſtvolle Perſonen zu verlieren. Aber da ihr Abgang durchaus nicht an mir, ihre Beibehaltung außer meiner Kraft liegt, ſo kann ich mich beruhigen, und muß den

Verluſt zu erſetzen ſuchen — ſo gut ich vermag! Von dem Eifer der Bleibenden, von der Lernbegierde der Kommenden überzeugt, bin ich voll gutes Muths.

F. L. S.

XXI. Johanne Chriſtiane Starke, geborne Gerhard.

Nekrolog (im Mai 1809).

Wer drang, wie du, tief in die Charaktere?
Wog jedes Wort, ſchattirte jeden Ton?
Wer eiferte ſo für der Tugend Ehre?
Wer ſprach dem Frevel kühner Hohn?
Du ſtreuteſt Licht auf Dunkelheiten,
Erhobſt die kleinſten Kleinigkeiten,
Du wußteſt aus den größten Schwierigkeiten,
O Starke, dich als Meiſterin zu ziehn: —
Und wo der Dichter ſchlief, da wachteſt du für ihn.

Gotter.

In dem Dorfe Rellingen, zwei kleine Meilen von Hamburg, wo Schröder, vor ſeiner Abgabe des Theaters, ein Landweſen gekauft hatte, ruhen, allen irdiſchen Sorgen entflohn, zwei, in der Geſchichte des Deutſchen Theaters, merkwürdige Perſonen: der Schauſpieldirektor Abel Seyler, und die Schauſpielerin Johanne Chriſtiane Starke. Der erſte ſchwand unbemerkt dahin. Auf das Grab der letzten will ich einige Blumen ſtreuen, die aus dem Kranze der Wahrheit genommen, mir aus ſichern Quellen mitgetheilt ſind.

Der Student Johann Ludwig Starke betrat 1741 in Leipzig, unter Schönemann, das Theater. Er

vertauſchte es 1743 mit dem der Madam Schröder, nachherigen Ackermann, und kehrte, da dieſes in Hamburg aus Mangel an Unterſtützung ſcheiterte, zu ſeiner erſten Verbindung zurück. Des Theaterlebens müde ſuchte er nach einigen Jahren ſeine Vaterſtadt, Breslau, wieder auf, und gab Unterricht. Unter ſeinen Schülerinnen befand ſich Jungfer Johanne Chriſtiane Gerhard, geboren den 19ten Junius 1731, Tochter eines Kaufmanns, der durch den Krieg heruntergekommen war. Starke heirathete 1748 das ſiebenzehnjährige Mädchen, mit Bewilligung ihrer Eltern, und da er Talent und Neigung für die Bühne bei ihr fand, ging er in demſelben Jahr wieder zu Schönemann, der auf der Görde vor dem Könige von England ſpielte, wo ſie am 9ten Oktober als Anne in der ungleichen Heirath auftrat. Ihre erſte bedeutende Rolle war Lottchen in Gellerts zärtlichen Schweſtern, die am 6ten April 1749 in Leipzig zum erſtenmal gegeben wurden; und von der Zeit an ſtieg ihr Beifall mit jeder neuen Rolle, obgleich ihr an Demoiſelle Schönemann, nachherigen Löwen, eine gefährliche Nebenbuhlerin zur Seite ſtand.

Bereits im Jahr 1752 beſang ſie ein Ungenannter in Hamburg, als Fagans Mündel.

Welch edler Anſtand! welche Töne!
O ſiege fort, verſchämte Schöne!
Wer kann dir widerſtehn?
Dein Reiz und deine frühe Tugend
Bezwingt das Alter wie die Jugend
Und lehrt auch Weiſe flehn.
Geſchick, nie hab' ich dich beſchwert;
Doch iſt ein Wunſch Erhörung werth,
Und lebt ein Lottchen auf der Erde,
So gieb, daß es mein Mündel werde.

Von 1753 findet ſich eine proſaiſch-poetiſche Abhand-

lung eines Spilker in Potsdam, Verfaſſers der Urgoleſen: Das Lob der Schönheit, oder wahrſcheinlicher Erweis, daß eine Schauſpielerin unumgänglich ſchön ſeyn müſſe; an Frau Lottchen Starke in Schwerin. Er preiſt in der Einleitung die Verfaſſer der Hamburgiſchen Beiträge zu den Werken des Witzes und der Sittenlehre, daß ſie in ihrem erſten Stücke S. 202 ihm Frau Lottchen auch als ſchön bekannt gemacht.

Ob ſie dem Unterricht ihres Mannes, der ſich in verſchiedenen Rollen auszeichnete, etwas zu danken hatte, iſt nicht mit Gewißheit zu beſtimmen; zuverläſſig aber dem Unterricht Eckhofs nichts, wie Einige gewähnt haben. Daher erlaubte er ſich ihr Lob in ſeinen Gedichten, von denen ich einige, nie bekannt gewordene anführen will: denn ſein eigenes Werk hätte er ſo nicht erheben mögen.

Melpomenens Genie, Thaliens feinſter Geiſt,
Sind was die Welt in dir vereint als Wunder preiſt.
Für unſre Welt wünſch' ich dir, Freundin, langes Leben;
Die Nachwelt wird dich doch noch zeitig g'nug erheben.

Wie manchen Stümper, wie manche Stümperin, hat dieſe Welt nach euch bewundert!

O Freundin, vorig Jahr wünſcht' ich dir langes Leben,
In dieſem wünſch' ich dir den Tod; man wartet drauf.
Du wirſt, ſo oft du ſtirbſt, mehr Stoff zum Lobe geben,
Als mancher Anderer im ganzen Lebenslauf.

Lob und Tadel der Madam Starke, als Conſtanze in der wüſten Inſel:

Wenn du dein Unglück klagst, und um dein Schicksal weinst,
Seufzt Jedermann, und fühlt was du zu fühlen scheinst:
Doch Keinem wirst du je du sey'st allein bedeuten,
Weil dich die Grazien, wohin du gehst, begleiten.

Zu der früheren Periode der Künstlerin gehören noch folgende Gedichte, das erste von Hagedorn, die beiden andern von Schiebeler.

An Madam Starke, als Charlotte in dem verliebten Philosophen:

Charlotte klagt im Stillen
Der Liebe sanfte Schmerzen,
Die Schmerzen, welche für den Weisen sie erfüllen,
Und klagt, o mein Horaz! mit dir.
Und heil'ge Schauer beben
Durch alle meine Glieder,
Und tief aus meinem Herzen
Erschallt der Seufzer wieder:
„Mit dir wünsch' ich zu leben,
„Mit dir zu sterben wünsch' ich mir!"

(Die letzten Zeilen sind Worte der Rolle und des Horaz.)

An Madam Starke, als Rosalie in der Melanide:

Die Dummheit sieht man stets nach eitelm Lobe schmachten,
Sie hält ein leer Geschwätz für Ruhm.
Den Beifall des Parterrs verdienen und verachten,
Ist edel, ist dein Eigenthum.
Du redest was ich schrieb, und dieses ist mir Ehre.
Nimm meinen Dank, o Rednerin!
Wie kränkt es mich, wenn ich in dir Rosalien höre,
Daß ich nichts mehr als Uebersetzer bin!

O du, die oft in dieſem Jahr
Der Vorwurf meiner Leiden war,
Am letzten Tag' in dieſem Jahr
Soll meine Laute dir ertönen.
Sey lange noch die, die du biſt:
Die Freude deß der dich als Gatte küßt,
Der Bühne Stolz, die Ehre Deutſcher Schönen!
Dies, theure Freundin, wünſch ich Dir.

Das Glück, dein Lob in Allem zu verdienen,
Das wünſch' ich mir.

Ich übergehe mehrere dergleichen Zeugniſſe ihres Talents und ihrer Tugend, von den beſten Köpfen der damaligen Zeit. Ein Gedicht, ein liebkoſender Einfall, iſt freilich kein vollgültiger Beweis. Was aber eine günſtige Muße erſchuf, mag der Muße des theilnehmenden Leſers nicht unwürdig geachtet werden. Wenn dem vorübergehenden Talent des Schauſpielers auch die Spur abgeſprochen werden ſoll, welche der Beifall würdiger Zeitgenoſſen aufbewahrte; welche Spur wird dann von ihm zurückbleiben?

Schönemann beſuchte nach der Görde, Hannover, Zelle, Braunſchweig, Halle, Leipzig, Halle, Göttingen, Braunſchweig, Deſſau, Leipzig, Breslau, wo die noch lebenden Eltern ſich ihres Kindes erfreuten, Leipzig, Braunſchweig, Magdeburg, Leipzig, Roſtock, Stralſund, Hamburg, die Görde, Schwerin, Schleswig, Lübeck u. ſ. w., bis er am 2ten December 1757 ſein Theater in Hamburg aufgab. Die Geſellſchaft blieb größtentheils zuſammen, und ſpielte für eigne Rechnung. Die beſten Einnahmen brachten ihr Luſtſpiele aus dem Stegreif, in denen ſie ſich bereits unter Schönemann geübt hatte. Zu ihr trat auch Eckhof und ſeine Frau zurück, die bei Schuch geweſen waren. Sie ging darauf nach Kiel und

Lübeck, wo Koch, der seit 1756 sein Theater aufgegeben hatte, sie übernahm, und 1758 wieder nach Hamburg führte, von wo er bald nach Lübeck ging.

Vom Februar 1759 bis zum September 1763 war Hamburg der beständige Aufenthalt der Gesellschaft. Dann führte Koch sie nach Leipzig, mußte aber, der Landestrauer wegen, bald zurückkehren. In den Fasten 1764 verließ Koch Hamburg auf immer, und ging wieder nach Leipzig. Im Advent 1766 nahmen Starkens einen Ruf nach Wien an, wo sie bis zum Februar 1768 verweilten. Dort ging es der in Ober- und Niedersachsen allgemein bewunderten Frau, wie es der Hensel gegangen war: sie gefiel nicht. Ihr Mann etwas mehr. Aber die, an strenge Ordnung und Wirthschaftlichkeit gewohnten Eheleute ersparten einiges Geld, und traten zu Koch zurück, wo ihr kleines Vermögen durch Nebenverdienst in Singspielen vermehrt wurde.

Stark, der seit 1765 wieder Collegia besucht hatte, wurde 1768 Magister, um sich von der Bühne entfernen zu können. Allein er starb am 28sten April 1769, und hinterließ den Ruf eines höchst rechtschaffenen Mannes und einsichtsvollen Schauspielers.

Seine Wittwe ertrug mit Koch viele Widerwärtigkeiten, bis dieser das Preußische Privilegium erhielt, und nach Berlin ging, wo er am 10ten Julius 1771 seine Bühne mit Sara Sampson eröffnete. Man sagt, die Gesellschaft habe ihre günstige Aufnahme vorzüglich der Starke als Sara zu verdanken gehabt.

1772 erschien im 60sten Stück der Berliner Zeitung nachstehendes Gedicht von Breitsprach.

War sie es selbst die tragische Camöne,
Die, uns der Sara bittern Gram
Durch diese schmerzerfüllten Töne
Zu singen, vom Olympus kam?

Nahm ſie uns ſo für Frömmigkeit und Tugend
Durch jeden ihrer Blicke ein?
Lehrt ſie die unerfahrne Jugend
Des Laſters kleinſte Regung ſcheun?

Das wäreſt du? Ja, ja, es iſt die Miene,
Mit der uns Claudia entzückt,
Der Beverley, die auf der Bühne
Den Schmerz tief in die Seele drückt.

Nimm, wenn der Pöbel deinen Werth verkennt,
Den Kranz den dir Apollo reicht,
Wenn er nur dich die Sara nennt,
Die ſeines Leſſing Sara gleicht.

Auch hier beeiferten ſich Ramler, Nicolai, und mehrere gute Köpfe, das Lob der Künſtlerin zu preiſen, und die innige Freundſchaft der Madam Koch erheiterte ihr Leben. Als lehrende Künſtlerin bewährte ſie ſich, indem ſie in der Dlle. Witthöft, nachherige Nicola, eine der beſten Schauſpielerinnen bildete. Koch ſtarb am 3ten Januar 1775, von ſeiner Geſellſchaft und allen guten Menſchen nach Verdienſt betrauert. Die Wittwe führte das Theater bis zum 15ten April, wo Döbbelin es übernahm. Madam Stark fand gerathen nicht in Berlin zu bleiben, und der Münzdirektor Karl Gotthelf Leſſing ſang ihr einen Ausbruch juvenaliſcher Empfindlichkeit nach, deren leiſerer Anklang ſich ſchon in Breitſprachs Zeilen vernehmen läßt.

Auch du weg von Berlin? — So manchen Weiſen,
So manchen Kunſtvollender ſah's ſchon oft
Mit trocknem Aug' aus ſeinen Mauern ziehn.
Was wundert's alſo mich? Und bliebſt du hier
Welch Schi'ſal wartet deiner? Ungeſtört

Nach und nach zu verhungern; oder gar
Buhlſchweſtern, quäkenden, auf einer Waage
Vom Pöbel beigeſellt. Die wenigen,
Die deinen Werth erkennen, ſind — o Freundin,
Sag' es der Fremde nicht! — ſind längſt verſtummt,
Ob des Getöſes das die Menge macht,
Und gehn beſchämt die Straßen auf und ab,
Sehn nur Gleichgültigkeit auf den Geſichtern,
Für alles was der Menſchheit rühmlich iſt:
Denn wenn das leere Herz noch etwas ſchlägt,
Geſchieht's für Pralereien eines Gecken,
Des tauſendmal die kleinern Gecken lachten,
Und für ein baucherſchütternd Faſtnachtſpiel.

Zieh alſo hin, mit allem deinem Reichthum
Der Kunſt und der Natur. Viel gilt er zwar
An keinem Ort auf Erden, und in Deutſchland
Am allerwenigſten! Doch wo du biſt,
Biſt du ein Diamant den Kennerblicken:
Und was im Leben dir zu wenig wird,
Erſetzt gewiß ein Stein nach deinem Tode,
Den unſer kalter Sand nicht einmal hat.

Madam Starke war mit Martini nach Leipzig gegangen, und hatte den Vorſatz vom Theater entfernt zu bleiben. Allein ihr alter Freund Eckhof berief beide zu dem, nach Seylers Entfernung, im Herbſt 1775 von ihm errichteten Hoftheater in Gotha.

Madam Starke debütirte dort am 6ten Oktober mit der Melanide. Den Gelehrten gefiel ſie; deſto weniger dem Herzoge und den Höflingen, die, an das Spiel der Seyler, in den Ungeheuern, Cleopatra, Roſamunde, Fauſta, Marwood, gewöhnt, kein Behagen an der ſanften Darſtellung der Starke fanden, und ſogar die Boek ihr vorzogen. Da der ſonſt ſo gute Fürſt ſich nicht ent-

halten konnte, seinen Beifall wie seinen Tadel ziemlich laut zu äußern, so muß der Aufenthalt für die, welche der letzte traf, sehr unangenehm gewesen seyn. Madam Starke ging daher mit Martini am Ende Septembers 1776 ab, und nach Leipzig zurück.

Schröder, der dem Theater seiner Mutter vorstand, ward von seinem Freunde Gotter von diesem Vorgange unterrichtet, und säumte nicht, der würdigen Frau Vorschläge zu thun. Sie wurden angenommen, und er sandte den Cassirer Holst nach Leipzig um sie abzuholen. Sie traf den 5ten Februar 1777 in Hannover ein, und debütirte den 12ten mit der alten Gräfin in der Jeannette von Gotter, der Schrödern zurief:

Heil dir, daß in dein Heiligthum
Die Starke einging, Freund! Was hast du nicht für Ruhm,
Für Segen nicht von ihr zu hoffen!
An Ausdruck der Natur, an Innigkeit des Spiels
Ward sie bis jezt von Keiner übertroffen;
Am Geiste stillen Selbstgefühls,
Der Jedem seinen Lorbeer gönnet,
Doch da, wo man die Kunst verkennet,
In sein Verdienst sich hüllt und weicht —
Ward sie von Keiner noch erreicht.

Der außerordentliche Beifall, den die Künstlerin bei ihrem ersten Erscheinen erhielt, war nicht schwächer bei ihrer Aebtissin im Julius von Tarent, und der Präsidentin in Mariane.

In Hamburg trat sie zuerst bei Eröffnung des Theaters, am 2ten April 1777, als Lady Autumn in Was seyn soll, schickt sich wohl, auf. Da das Stück selbst nicht sehr gefiel, so war auch der Beifall den sie fand, gemäßigt, obgleich sie einst der Liebling des Publikums war, obgleich es sie seit dreizehn Jahren vermißt hatte.

Desto stärker war er am folgenden Tage in der Jeannette. Bis 1780 gehörten zu ihren vorzüglichsten Rollen: Frau Argante in der Mütterschule. Frau von Storrwald in den Nebenbuhlern. Mrs. Heidelberg in der heimlichen Heirath. Mutter Rachel im dankbaren Sohn. Die Justizräthin in der Reue nach der That. Frau von Capellet in Romeo und Julie. Claudia in Emilia Galotti. Frau Dünkel in den falschen Vertraulichkeiten. Mrs. Murer in Eugenie. Frau Grognac in den Zerstreuten. Frau von Schmerling in den sechs Schüsseln. Die Präsidentin im Schmuck. Frau von Wilmstädt in den Schwiegermüttern.

Am 3ten März 1780 gab Madam Ackermann ihr Theater auf.

Madam Starke blieb bei der neuen ehrenvollen Direktion, welche am 1sten Oktober 1781 die Unternehmung dem Herrn Dreyer überließ. Dieser endete plötzlich am 26sten März 1783, und Madam Starke ging nach Leipzig, um ihre übrigen Tage außer dem Theater zu verleben. Sie glaubte diesen Vorsatz mit den Interessen eines Capitals von 3000 Thalern bestreiten zu können, das sie in Steuerscheine umsetzte. Sie sah bald ein, daß sie geirrt hatte, indem es sich jährlich verminderte. Ihre Freundin Koch, mit der sie einen beständigen Briefwechsel unterhielt, und Ramler, vermochten sie 1786 sich Döbbelin anzutragen. Sie erhielt den geforderten Zutritt, aber in Ausdrücken die ihr Zartgefühl empörten, und ihr unmöglich machten, der Freundschaft dieses Opfer zu bringen.

Schröder hörte von jener Unterhandlung, und wandte sich an Martini, der ihm Verbindlichkeit schuldig zu seyn glaubte. Er erfuhr den Zusammenhang; und es entstand folgender Briefwechsel, der, als ein treuer Abdruck bescheidener Freundschaft, ja wohl nicht besorgen darf, einer Mißdeutung ausgesetzt zu werden.

Schröder. Hamburg, am 22sten Mai 1787. „Mit

dem größten Vergnügen habe ich erfahren, daß Sie, würdige Frau, dem Theater noch nicht absterben wollen, und daß ich die Hoffnung nähren darf, Sie wieder zu besitzen. Gern erfüllte ich jede Ihrer Bedingungen. Ich habe nur zu bemerken, daß hier Gesetze eingeführt sind, die auf Ordnung und Sittlichkeit abzwecken, denen ich unterworfen bin, wie jeder Andre. Für Sie sind es also eigentlich keine. Madam Seyler will gern ihrem Manne nach Schleswig folgen, und geht ab, sobald ich ihre Stelle ersetzen kann. Sie können also kommen, wenn Sie wollen. Zweifeln Sie nicht, daß weder mein Betragen, noch die Achtung welche ich ehemals für Sie hatte, sich je ändern werden; und so darf ich hoffen, daß nur der Tod uns trennen wird."

Madam Starke. Leipzig, am 2ten Junius 1787. „Ganz unerwartet, und also doppelt angenehm, war mir Ihr gütiger Brief, lieber Herr Schröder! Sie erzeigen mir die Ehre, mich wieder auf Ihr Theater zu berufen, und erlauben mir Bedingungen zu machen. Ich muß sie in Bitten verwandeln. Die erste ist um Nachsicht, sowohl in Ansehung des Einlernens als des Spiels; denn ich bin seit vier Jahren vom Theater entfernt. Die zweite: ich habe mich hier häuslich niedergelassen, und kann nicht so bald reisen, als ich wünsche; zudem bin ich jetzt etwas unpäßlich. Die dritte und vorzüglichste Bitte ist — um Ihre Freundschaft. Besitze ich die, so hoffe ich, die paar Jahre, welche ich noch zu leben habe, vergnügt zu seyn. Ihren Gesetzen unterwerfe ich mich gern, denn sie sind gewiß gut und vernünftig. Mit acht Thalern wöchentlich will ich zufrieden seyn; und wenn Sie gegen meine Bitten nichts einzuwenden haben, und ich wieder gesund bin, Anstalt machen, daß ich Sie, meinen vorzüglichsten Freund auf dieser Welt, umarmen kann. Haben Sie die Güte, mich Ihren Willen bald wissen zu lassen. Empfehlen Sie mich Ihrer theuern Familie!"

Schröder. Hamburg, am 6ten Junius 1787. „Wie höchst angenehm ist es mir, daß ich Sie, den Stolz des Deutschen Theaters, besitzen soll! Fürchten Sie keine Anstrengung in Ansehung des Einlernens; die ist selbst in den Gesetzen verboten. Es soll mir und meiner Frau eine heilige Pflicht seyn, Ihr Leben angenehm zu machen, und unsre Freundschaft durch die That zu beweisen. Nur in Ansehung des Gehalts sind wir auseinander. Zwar kann ich Ihnen nicht geben, was Sie nach meinem Gefühl verdienen: aber Ihre Forderung ist unter dem System das ich mir festsetzte; und Sie müssen sich entschließen, monatlich wenigstens 125 Mark anzunehmen. Nein, meine Freundin, Sie sollen sich nicht so einschränken dürfen. So lange ich lebe sollen Sie so gewiß vor Mangel geschützt seyn, als ich Anspruch auf den Charakter eines ehrlichen Mannes mache. Richten Sie die Reise nach Ihrer größten Bequemlichkeit ein. Es freut mich, daß der gute Martini Sie begleiten will. Lassen Sie mich durch ihn wissen, ob ich das Reisegeld übersenden, oder nach Ihrer Ankunft berichtigen soll. Meine Familie umarmt Sie herzlichst."

Madam Starke. Leipzig, den 14ten Junius 1787. „Ihre edeln Anerbietungen übertreffen alle meine Erwartungen, und lassen auch nicht den kleinsten Wunsch in meiner Seele zurück. Ordnen Sie mein künftiges Schicksal, ich überlasse es Ihnen gänzlich. Was ich übrig behalte, sollen Sie nach meinem Tode redlich wieder haben. In Ansehung der Rollen habe ich keine Wahl; ich werde alle scharf nachsehen müssen. Ich will die Oberförsterin lernen. Es hängt aber ganz von Ihnen ab, womit ich anfangen soll. Das Reisegeld werde ich besorgen, und Herr Martini wird es Ihnen berechnen. Ich bitte um die Güte, mir ein Quartier im Opernhofe zu bestellen. Ich denke die Woche nach Johannis abzureisen. Herzliche Grüße. Mit solchem Vergnügen

das Theater wieder zu betreten, hätte ich nie geglaubt."

Sie kam, und debütirte am 23sten Julius 1787, abermals mit der alten Gräfin in der Jeannette. Brockmann, der sich gerade damals in Hamburg befand, spielte den Grafen neben ihr. Ihre seltne Darstellung dieser Rolle ward nach Verdienst gewürdigt; aber sie entzückte das Publikum und ihre Mitspieler, am 9ten August, in der Oberförsterin. Man konnte Vergleichungen anstellen, und mußte finden, wie weit sie in dieser, und in allen Rollen des Mittelstandes, beliebte Vorgängerinnen, zurückließ. Es wäre überflüssig alle Darstellungen herzuzählen, in denen sie, nach dem Bedünken vieler Kenner, unübertroffen bleiben wird. Wer hat sie als alte Bäuerin im Curt von Spartau gesehn, und denkt nicht noch mit Bewunderung an sie? Wer verkannte ihr meisterhaftes Spiel, als Mamsell Reinhold in Ifflands Hagestolzen?

Mit Schröders Aufgabe des Theaters sehnte auch sie sich nach Ruhe. Sie schloß am 29sten December 1797 mit der Oberförsterin. Wer diesem Abende beiwohnte, hätte schwerlich ahnden sollen, daß sie so bald könne vergessen werden!

Sie sprach nachstehende, von Schink verfertigte Abschiedsrede.

Zum letztenmal steh' ich in eurer Mitte,
Ihr Freunde Deutscher Kunst! Auf immer scheid' ich heut
Aus ihrem Dienst, in dem ich lange Zeit
Von Leidenschaft, von fremd und heim'scher Sitte,
Von Thorheit und von Albernheit,
Gemäld' und Spiegel gab; und fast von jedem Schritte,
Den unsre Kunst vor- oder rückwärts that,
Die Zeugin war. Jetzt endet sich mein Pfad
Zum längst ersehnten Ziel — ich sehnte nicht vergebens! —
Zur Ruh des bürgerlichen Lebens
In stiller Abgeschiedenheit.

Herab steig' ich von dieses Tempels Stufen
In's Friedensthal der Häuslichkeit.
Zum letztenmal erscholl des Beifalls Rufen,
Auf immer sinkt für mich der Vorhang heut!

Gönnt mir die Rast, ihr Freunde unsrer Spiele.
Lang dient' ich meiner Kunst, fast sind es funfzig Jahr.
Nehmt meinen Dank, daß hin bis zum erwünschten Ziele
Eu'r Beifall süßer Lohn mir war;
Daß, wenn das Alter gleich die Gluth, das Feuer dämpfte,
Das, wahr zu seyn, die Kunst so sehr bedarf,
Eu'r Urtheil billig blieb, nie euer Tadel scharf
Die Schwächen schalt, womit das Alter kämpfte,
Gerührt erkennt's mein Herz an diesem Abend. Zwar
Ist von der Zeit gebleicht mein Haar,
Doch nicht der Kranz, den mir die Huld der Kenner
In Hamburg um die Schläfe wand:
Nehmt meinen Dank, ihr meines Spieles Gönner,
Für diesen Kranz von Achtung und Verstand.

O möget ihr, müßt ihr von hinnen gehen
Vom Schauplatz dieser Welt, auch so belohnt, erquickt,
Des Lebens Vorhang fallen sehen,
Wie ich den der mich euch entrückt.

Wenige Tage hernach zog sie nach Rellingen, wo sie Schröders Schwester, Schink und Seyler vorfand. Drei Monate später folgten ihr Schröder und seine Frau. Sie war nie zu bewegen gewesen, von Schrödern eine Verbesserung ihres Gehalts anzunehmen; dagegen versicherte er ihr, bis an ihr Ende, jährlich fünfhundert Thaler, deren Hälfte aus der Pensionskasse bezahlt wurde, und sie setzte ihn zu ihrem Erben ein. Durch Verzärtelung, durch Entfernung von der Luft, denn sie ließ sogar im Sommer einheizen, untergrub sie ihre sonst gute Natur,

konnte nur wenige Jahre der gewünschten Ruhe froh werden, und war stets mehr oder minder krank. Nach einer Entfernung von eilf Jahren und zwei Monaten vom Theater, starb sie, ihrer Besinnung bis zum letzten Athemzug mächtig, am 2ten März 1809 um zwei Uhr Morgens. In ihrem Nachlasse fand sich ein rührendes Dankschreiben an Schröder und dessen Frau.

Die höchste Sittlichkeit der Frau hat der Ruf von jeher anerkannt; die Künstlerin darf nicht schweigend entlassen werden. Man kann kühn behaupten, daß sie nie einen Charakter vergriffen, nie falsch accentuirt hat. Kein Scheinverdienst, wenn es auch von der Menge bewundert wurde, konnte sie täuschen. Sie verachtete die sogenannten Theaterkniffe, um Beifall zu erregen. Das Liebäugeln und die Sprache mit dem Parterre waren ihr fremd, und die strengste Bescheidenheit herrschte, seit dem Anfange ihrer Laufbahn, in ihrem Anzuge.

Wie kam es nun, daß, bei so vieler Kunst und Wahrheit, diese Schauspielerin nicht überall, und nicht in allen Rollen gefiel? Weil sie den allgemeinen Fehler der Schönemannschen Schule hatte: Sprache und Armbewegungen waren in vornehmen Charakteren geziert. Wer sich der Eckhof, der Koch, der Löwen, der Bök, erinnern kann; wer die Schülerin der Starke, Olle. Witthöft, wer Kirchhof, Koch und Brückner sah, wird mir Recht geben. Selbst Schröders Mutter, so kurze Zeit sie auch bei Schönemann verweilt, war nicht gänzlich von diesen Fehlern frei. Nur bei Ackermann und Eckhof fanden sie nicht Statt. Die Schönemannsche Gesellschaft hatte sich größtentheils in kleinen Schauspielhäusern behelfen müssen; sie bedurfte keiner Anstrengung der Stimme. Das Gesetz der Anständigkeit, in gesitteter Gesellschaft die Stimme nicht zu sehr zu erheben, ward ihr zur Gewohnheit. Der Starke um so mehr, da sie in ihrer Jugend hauptsächlich in zärtlichen Rollen glänzte. Daher

kam es, daß sie später, in den ersten Auftritten der Claudia, und in mehreren sanften Rollen, unverständlich war; dagegen aber, in dem Auftritte mit Marinelli, die Löwin nicht brüllen ließ, sondern die goldne Lehre der Mäßigung ausübte, die Shakspeare im Hamlet giebt. Eine solche Schauspielerin konnte auf dem Wiener Theater nicht gefallen, wo man sehr laut und langsam reden muß, um verstanden zu werden. Einer solchen Schauspielerin wird fast jedes Publikum, das seine Gehörnerven nicht anstrengen mag, eine schlechtere vorziehn die ihm verständlich ist. Jene Gewohnheit des Leiseredens, verbunden mit der einförmigen gezierten Armbewegung, hinderte die Starke, im hohen oder heroischen Trauerspiel bewundert zu werden; und sie stand in diesem Fache der Seyler nach. Die Schauspielerinnen der Schönemannschen Schule hatten im Trauerspiel beständig ein weißes Tuch in der Hand. Schon hierdurch entstand Einförmigkeit und Geziertheit. Billig hat man diese Gewohnheit abgelegt; nur Schade, daß manche unanständige Bewegung an deren Stelle getreten ist.

Es fehlte der Künstlerin nicht an einer lauten starken Stimme; das bewies sie in vielen komischen Rollen. Aber nie konnte sie über sich gewinnen, sie in edlen Rollen zu gebrauchen. Ihre Manier war ihr zur Natur geworden. In einem kleinen Schauspielhause, vor einer ausgesuchten Versammlung stand sie auf ihrer Stelle; in großen Häusern verlor ihr Werth.

Jedes Publikum, unter dessen Augen sich ein Schauspieler bildet, und durch gute neue Rollen selbst zum höchsten Beifall steigt, wird an dessen Manier, wenn er eine hat, gewöhnt werden. Laßt aber diesen Schauspieler enige Jahre entfernt seyn und wiederkommen, so wird an sagen, er sey schlechter geworden. Nicht doch: er ist was er war, nur ist man jetzt der Manier entwöhnt.

Ich glaube diesen Aufsatz nicht besser schließen zu

können, als mit dem Nachruf eines vieljährigen Vertrauten mancher Wissenschaft und Kunst, der schon die Blüthenzeit der Künstlerin beobachtet hatte. Er hat sich nicht nennen wollen. Aber es hält schwer das Gepräge eines Denkers zu verkennen, der sich nie ein Wort erlaubt, das nicht aus dem Herzen kam, oder dem der prüfende Verstand die Ueberzeugung versagen dürfen.

Lieblingsmuse, ernste holde Melpomene,
Du entlocktest schon dem Knaben eine Thräne,
Als sie Sara, die man sonst nur spielte, war.
Manches Dichters Dichtung ist mit ihm vergangen,
Manche Rose seit der Zeit auch von den Wangen,
Denn, ach siehe! uns schmückt beide Silberhaar.

Manchen niedern Dichter wußte sie zu heben,
Manche dürre Uebersetzung zu beleben,
War, von dir geweihet, deine Schülerin.
Clairon ist oft laut, und Siddons schön besungen,
Ruhe mehr, als Dichterlob, hat sie errungen:
Weih' sie heut zu deiner Oberpriesterin.

Die Erinnrung, was in tausend schönen Stunden
Tausende bei ihrem schönen Spiel empfunden,
Laß sich, ihr zum würd'gen Lohne, oft erneun.
Tugend die sie uns ein halb Jahrhundert lehrte, *)
Und das Glück der Welt das sie dadurch vermehrte,
Können, müssen ihr Apotheose seyn.

*) Durch Wort und That.

XXII. Gesetze des Hamburgischen Deutschen Theaters. (Ostern 1798.)

Einleitung.

Kein Staat, keine Gesellschaft kann ohne Gesetze bestehen; längst ist die Wahrheit anerkannt. In einer Gesellschaft dieses Standes sind sie um so nothwendiger, weil Vorurtheile zu bekämpfen, und im Allgemeinen Sitten zu verbessern sind. Dahin müssen diese Gesetze abzwecken, und von ihrer Aufrechthaltung wird nicht allein das Wohl dieses Theaters abhängen. Unsre Ordnung wird sich allmählig verbreiten. Ordnung in Geschäften zieht unausbleiblich, wenn auch mit langsamen Schritten, Sittenordnung nach sich; und so muß endlich dieser Stand von Menschen gesäubert werden, die die Bessern hindern, ihn zu veredeln und graue Vorurtheile zu vernichten.

Gesetze müssen Dämme seyn gegen Despotie, Unordnung, Uebereilung und Heftigkeit der Direktion; Dämme gegen Nachlässigkeit, Unsittlichkeit und Heftigkeit der Schauspieler. Die Direktion muß weder willkührlich strafen, noch entschuldigen können. Sie darf nur dafür sorgen, daß die, denen es nach dieser Einrichtung obliegt, brave Männer sind: und Alles wird gut gehn.

---

§. 1. Jeder ist verbunden, diese Gesetze, bei seinem Engagement, durch seine Unterschrift anzuerkennen; damit, unter den Mitgliedern, nicht der mindeste Vorzug Statt finde.

§. 2. Jedes Mitglied bekommt ein gedrucktes Exemplar dieser Gesetze, um sich darnach richten zu können.

§. 3. Kein neues Gesetz soll Kraft haben, wenn es nicht von zwei Dritthei:n der Gesellschaft genehmigt wird.

§. 4. Kein Anfänger soll zum Mitgliede dieses Theaters aufgenommen werden, von dessen Lebenslauf man nicht unterrichtet ist, und der nicht die Einwilligung seiner Eltern oder nächsten Anverwandten hat.

§. 5. Niemand darf eine Rolle zurücksenden, noch gegen einen der Mitspielenden Einwendungen machen. Hat er Gründe zur Weigerung, so schreibe oder spreche er kaltblütig mit der Direktion; die sich nie weigern wird, erheblichen Gründen, die sie übersah, entweder nachzugeben, oder ihn durch die Stimmenmehrheit des Ausschusses zu überzeugen. Hiedurch fällt alle Ursache zu murren, in diesem Punkte weg. Wer es dennoch thut, fehlt gegen die Achtung, und bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 6. Wenn Jemand etwas gegen ein Circular einzuwenden hat, so soll er nach dem fünften Paragraphen handeln, und sich keinen Wortwechsel oder spöttische Bemerkungen gegen den erlauben, der es ihm überreicht. Er soll sagen, daß er Gründe habe nicht zu unterschreiben, und daß er mit der Direktion sprechen wolle. Die Schrift soll alsdann nicht weiter circuliren, bis die Sache ausgemacht ist.

§. 7. Niemand halte es für Kränkung, wenn die Direktion mit Rollen wechselt, oder eine, von dem Einen schon gespielte Rolle, einem Andern zutheilt: denn man kann in der einen Sache vortrefflich, und in der andern sehr mittelmäßig seyn. Der Schauspieler, dem entweder eignes Gefühl, oder die Kälte des Publikums zeigt, daß er nicht an der rechten Stelle steht, und sich freiwillig zur Abtretung einer wichtigen Rolle anbietet, hat Anspruch auf den Dank der Direktion: denn er erspart ihr eine Unannehmlichkeit.

§. 8. Verbreitung zu vortheilhafter Gerüchte von Schauspielern, Bekanntmachung der Austheilungen und anderer Vorfälle, die nicht zu des Publikums Wissen

kommen müſſen, werden, im erwieſenen Fall, durch zwei Schillinge vom Thaler der Monatsgage beſtraft.

§ 9. Verbreitung nachtheiliger Gerüchte von Schauſpielen, Opern, und deren Vertheilung, in Geſellſchaften oder öffentlichen Häuſern, kann der Eintracht und dem Nutzen ſchaden; und wird, im bewieſenen Falle, mit dem Verluſt des vierten Theils der Monatsgage beſtraft.

§. 10. Wer etwas wahrnimmt, welches das allgemeine Beſte befördern kann, entweder durch eigne oder fremde Bemerkung, — betreffe es die Direktion, den Schauſpieler, Garderobier oder Decorateur — und es verſchweigt, zeigt Gleichgültigkeit gegen das Ganze, folglich Neigung dies Theater zu verlaſſen; und berechtigt die Direktion, an den Erſatz ſeiner Stelle zu denken. Zu der Beförderung des allgemeinen Beſten gehört vorzüglich Eintracht. Es ſoll Jedem Pflicht ſeyn, veruneinigte Mitglieder zu verſöhnen.

§. 11. Niemand, der in einem Schauſpiel oder in einer Oper zu thun hat, darf ſich unter das Publikum mengen, weder in den erſten noch letzten freien Aufzügen. Widrigenfalls bezahlt er, von jedem Thaler ſeines monatlichen Gehalts, zwei Schillinge. Die Theaterloge im zweiten Range, vom Theater rechter Hand, iſt einzig und allein zum Zuſehn für die weiblichen Mitglieder beſtimmt. (Früher war hinzugefügt: es verſteht ſich, daß den Schauſpielerinnen der erſten Rollen, die erſten Plätze gebühren.) Die Orcheſterlogen und das Parterre für die männlichen. Eben ſo wird es bei Concerten gehalten, und Niemand ohne Billet in die Ranglogen gelaſſen.

So darf auch kein Mitglied, welches an den Spieltagen frei iſt, einer Vorſtellung aus den Couliſſen zuſehn.

§. 12. Jede Krankheit, die den Schauſpieler an ſeinen Geſchäften hindert, muß durch ein ſchriftliches Zeugniß des Arztes beſcheinigt werden.

§. 13. Auf dem Theater dürfen keine Dienſtboten ſtehn. Sie müſſen entweder, wenn die Herrſchaft ſich umkleidet, im Anziehzimmer bleiben, oder nach Hauſe gehn; und erſt bei Endigung des Stücks wiederkommen, um die Sachen abzuholen.

§. 14. Ohne erhebliche Urſache zur Diſpenſation darf Niemand eine Leſeprobe verſäumen, ſeine Rolle ſey auch noch ſo klein. Widrigenfalls bezahlt er einen Schilling, von jedem Thaler ſeines monatlichen Gehalts. Auch iſt Jeder verbunden, mit gehörigem Ton und Accent zu leſen; damit man hören könne, ob er auf irrigem Wege ſey. Auch wäre zu wünſchen, daß Jeder die Anmerkungen ſeiner Rolle mit leſe; weil ſolche von den Rollenſchreibern, aus Nachläſſigkeit, oft ausgelaſſen werden.

§. 15. Da ſich Kopfarbeit nicht zwingen läßt, ſo wird keine beſtimmte Zeit zur Erlernung einer neuen Rolle feſtgeſetzt. Sollte aber Jemand, wenn er die circulirende Austheilung einmal unterſchrieben hat, durch Nachläſſigkeit die Aufführung eines Stücks verzögern, ſo bezahlt er den zwölften Theil der Monatsgage.

§. 16. Jeder iſt verbunden, ſich zu ſeiner Rolle dem Charakter gemäß, und nach Vorſchrift der Direktion zu kleiden. Das einmal gewählte und protokollirte Kleid darf ohne Anfrage nicht geändert werden. Es ſteht aber nicht allein Jedem frei, ein Kleid oder einen Anzug vorzuſchlagen; es iſt ſogar gut, weil Jeder den Beſtand ſeiner Garderobe, von der er ein Verzeichniß fordern darf, beſſer wiſſen kann, als die Direktion. Auch iſt es zuträglich, wenn Jeder die Nummer ſeines Kleides, ſeiner Perucke, ſeiner Requiſition u. ſ. w., auf ſeiner Rolle bemerkt.

§. 17. Die Proben werden wenigſtens zwei Tage vorher, und durch ein Circular angekündigt, welches Jeder unterſchreiben muß, damit alle Ausflucht wegfalle Nachläſſigkeit zu beſchönigen. Um dem Probenanſager

viele Gänge zu ersparen, trägt der Schauspieler Jemandem in seiner Wohnung auf, zu unterschreiben, wenn er selbst abwesend ist.

§. 18. Wer zu den ersten Proben eines Stücks zu spät kommt, und dadurch den Anfang hindert, oder einen Auftritt versäumt, bezahlt einen halben Schilling von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts. Wer eine solche Probe ganz versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 19. Bei der vorletzten Probe, wenn sie den Tag vor der Vorstellung gehalten wird, muß Jeder ohne Rolle probiren, und den zu spielenden Charakter deutlich bezeichnen.

§. 20. Bei allen Proben muß Stille und Ordnung herrschen. Besonders muß die Hauptprobe mit aller Pünktlichkeit der wirklichen Vorstellung gehalten werden, und sich Niemand, außer den Spielenden, auf der Bühne befinden. Wer zu einer Hauptprobe zu spät kommt, oder einen Auftritt versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, einen Schilling. Wer eine solche Probe ganz versäumt, bezahlt, von jedem Thaler seines monatlichen Gehalts, drei Schillinge.

§. 21. Wenn von einem schon aufgeführten Stücke Probe gehalten wird, so muß auf dem Probezettel bestimmt werden, ob es eine Hauptprobe ist; widrigenfalls ist sie für eine vorletzte zu halten.

§. 22. Wer bei der Hauptprobe seine Rolle nicht weiß, das heißt: wer die von dem Einhelfer angefangenen Perioden nicht ohne Anstoß fortsetzen kann, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 23. Wer bei der Vorstellung seine Rolle nicht weiß, zu spät oder zu früh heraustritt, von einer unrechten Seite kommt oder dahin abgeht, bezahlt den zwölften Theil seiner Monatsgage. Auch der, welcher, wenn ihm gleich sein letztes (Stich-) Wort gesagt wird, um

eine, oder mehrere Scenen zu früh heraustritt, erlegt dieſelbe Strafe, da Jeder das Scenarium in ſeiner Rolle hat. (Schriftlich iſt bemerkt, daß der, welcher dieſes Stichwort zu früh anbringt, und dadurch den Verſtoß veranlaßt, gleichfalls in die nämliche Strafe verfällt.)

§. 24. Niemand darf in ſeiner Rolle Aenderungen oder Zuſätze zum Nachtheil des Stücks machen, unſittliche Theaterſpiele oder Poſſen anbringen, zur Unzeit lachen, oder ſonſt etwas thun, das die Täuſchung aufhebt. Außer der Vorſchrift des Verfaſſers darf nicht geküßt werden. Es darf nie geſchehn, daß man ein Frauenzimmer, um es zu küſſen, an ſich hinaufhebt. In keinem Falle muß ein Mann ein Frauenzimmer auf den Mund küſſen. Hat der Verfaſſer den Kuß mit der Handlung verknüpft, ſo küſſe man den Backen oder die Stirne. Der Kuß im Luſtſpiel zwiſchen Männern iſt bei der Bewillkommung unſchicklich, muß vermieden werden, und iſt nur im ernſthaften Affekt zu dulden. Auch giebt es beſondre Berührungen, die man äußerſt vermeiden muß: z. B. wenn ein Mann, beim Umfaſſen eines Frauenzimmers, der Bruſt zu nahe kommt. Wer gegen einen dieſer Punkte handelt, bezahlt, von jedem Thaler ſeiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 25. Wer bei der wirklichen Vorſtellung einen ganzen Auftritt verſäumt, oder Urſache iſt, daß nicht zur gehörigen Zeit kann angefangen werden, bezahlt den vierten Theil ſeiner Monatsgage. Eben ſo viel der, welcher in dem erſten Aufzuge eines Stücks zu thun hat, und nicht vor Anfang der Muſik in der Garderobe oder auf dem Theater iſt.

§. 26. Wer eine Vorſtellung ganz verſäumt, in welcher er eine Rolle hat, die entweder gar nicht, oder zum größten Nachtheil des Stücks beſetzt werden kann, verliert den Gehalt eines Monats.

§. 27. Wenn Jemand eine Rolle, und beſonders eine

schon gespielte Rolle, aus Unmuth, welcher Art es auch seyn möge, vorsätzlich so sehr vernachlässigt, daß es das Publikum bemerkt und empört, und der Fall nicht durch Krankheit entschuldigt werden kann, so verliert er den Gehalt eines Monats.

Es versteht sich, daß hier von keiner Vernachlässigung die Rede ist, die aus einem Mangel an Laune oder Gefühl entspringt, welche Dinge sich der Schauspieler nicht immer geben kann. Oft scheint es auch nur, daß ihm diese Dinge fehlen, und sie fehlen im Grunde dem Publikum, welches selten ein Stück zweimal mit gleicher Theilnahme aufnimmt. Die Rede ist hier nur von vorsätzlicher Vernachlässigung; die entweder ein Bestreben diese Rolle nicht mehr spielen zu dürfen, oder früher seines Contracts entlassen zu werden, oder unmäßige Heftigkeit, zum Grunde haben kann.

§. 28. Wer, während der Vorstellung eines Schauspiels oder Singspiels, zwischen den Flügeln; oder, zwischen den Aufzügen, hinter dem ersten Vorhange, so laut redet, lacht, singt, oder sonst Geräusch erregt, daß es das Publikum oder die spielende Person hört, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 29. Wer sich in einem Zwischenaufzuge umzukleiden hat, ist verbunden den Inspektor daran zu erinnern. Geschieht das nicht, und entsteht Unordnung dadurch, so bezahlt der Schauspieler, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge; der Inspektor aber vier Schillinge von jedem Thaler, er mag erinnert worden seyn, oder nicht.

§. 30. Wer wider die Achtung fehlt, die Jeder dem Andern und dem Ganzen schuldig ist; das heißt, wer bei der Probe oder bei der Vorstellung, in den Anziehzimmern oder auf dem Theater, Streit erregt, bezahlt, von jedem Thaler seiner Monatsgage, zwei Schillinge.

§. 31. Es ist zuweilen höchst nöthig, daß stumme

Rollen von Schauspielern besetzt werden. Niemand kann sich davon ausschließen, denn es kann Niemanden erniedrigen. Doch ist zu bemerken:

1) Daß zu Vorstellungen, zu denen nur wenige stumme Personen gehören, die Schauspieler in den ersten Rollen ein Vorrecht der Erlassung vor denen in untergeordneten Rollen haben.

2) Hat ein Schauspieler eine angreifende Rolle im ersten Stücke, so mag er, wenn es nicht unumgänglich nothwendig ist, von der stummen Rolle im zweiten Stück verschont bleiben.

3) Kann ein Schauspieler von einer stummen Rolle im ersten Stück befreit werden, wenn er das folgende Stück anfängt, und zu dieser Rolle ein besserer Putz, eine bessere Frisur, oder Zeit zum Schminken gehört.

Diese Ausnahmen abgerechnet, darf Niemand eine stumme Rolle verweigern, und wer in solchen Rollen, zur Probe oder zur Vorstellung zu spät kommt, Auftritte versäumt oder ganz wegbleibt, bezahlt den vierten Theil der Strafen, denen der Schauspieler in sprechenden Rollen unterworfen ist.

§. 32. Wer sorgloser Weise, oder gar vorsätzlich, eine Theaterkleidung oder Decoration beschädigt, ersetzt den Schaden. Doch soll nicht die Direktion, sondern der Ausschuß, nach Stimmenmehrheit, darüber entscheiden.

§. 33. Obgleich der Garderobier und Decorateur angewiesen sind, jedem Schauspieler die gehörigen Requisiten zu überreichen, so ist doch nothwendig, damit Alles vermieden werde was das Publikum beleidigen kann, daß der Schauspieler sich vor dem Anfange des Stücks um seine Requisiten bekümmere. Fehlt ihm in der Vorstellung etwas — Brief, Dolch, Portrait u. s. w. — so bezahlt er den zwölften Theil seiner Monatsgage.

§. 34. Jeder ist verbunden, an den Spieltagen, in seinem Hause Nachricht zu lassen, wo er zu treffen sey.

(Früher ward die Unterlassung dieser Vorsicht mit dem zwölften Theil der Monatsgage gebüßt; und eben so viel Strafe darauf gesetzt, wenn Jemand, ohne Anzeige, auf 24 Stunden, außerhalb der Stadt war)

§. 35. Auf bewiesene unsittliche Aufführung steht der Verlust einer Monatsgage, oder, nach Verhältniß, Aufhebung des Contracts. Hierüber soll aber die Stimmenmehrheit der ganzen Gesellschaft entscheiden. Auch kann keinem Mitgliede zugemuthet werden, mit Jemanden das Theater zu betreten, von dem eine entehrende Handlung bekannt wird.

§. 36. Wenn kein schriftlicher Contract, auf bestimmte Zeit, gemacht ist, so hat eine gegenseitige viermonatliche Aufkündigung Statt. Niemand kann früher abgehn noch entlassen werden, außer im obenerwähnten Falle.

§. 37. Der Schauspieler hat das Recht, sich alles Gehorsams gegen die Gesetze zu entziehn, und seine Verpflichtung für aufgehoben anzusehn, wenn er seinen Gehalt nicht an jedem ersten Monatstage richtig empfängt.

§. 38. Vor dem Schlusse jedes Monats macht die Direktion die vorgefallenen Fehler denen schriftlich bekannt, die sie betreffen. Wer sich schuldig erkennt, schreibt bloß seinen Namen unter die Bekanntmachung. Wer Entschuldigungen zu haben glaubt, berichtet sie schriftlich an die Direktion, welche die Stimmenmehrheit des Ausschusses über den Fall entscheiden läßt.

§. 39. Wenn ein Mitglied des Ausschusses, welches über die Gesetze wachen und entscheiden soll, sich eines Hauptvergehens schuldig macht, so hört es auf ein Mitglied dieser Committée zu seyn.

§. 40. Die Stärke dieser Committée kann nach Beschaffenheit vermehrt werden, doch nicht für einen einzelnen Fall; außer wenn über ein Mitglied der Committée soll geurtheilt werden.

§. 41. Die Mitglieder der Direktion sind, wie jeder Andre, den Gesetzen unterworfen, und die Direktion kann, ohne Zuziehung des Ausschusses, von keiner Strafe dispensiren. (Unter Schröders alleiniger Direktion hieß es noch weiter: „oder sie mildern. Auch bezahlt der Direktor, wenn er gegen die Gesetze fehlt, die Strafe doppelt.")

§. 42. Zum Behuf der Almosenkasse, die mit der Straf- und Pensionskasse vereinigt ist, bezahlt jedes Mitglied, das dreihundert und mehr Thaler jährliches Gehalt hat, monatlich, von jedem Thaler, einen halben Schilling. Wer nichts zur Almosenkasse giebt, hat keine Stimme bei allgemeinen Versammlungen: mithin steht auch denen frei zu contribuiren, die kleinere Gehalte haben.

§. 43. Die Straf- und Almosengelder werden von dem Cassirer monatlich abgezogen, und bleiben bei der Direktion, die jede Summe, sobald als möglich, belegen muß. Zwei Glieder des Ausschusses halten mit Buch darüber, und beim Schlusse jedes Theaterjahrs wird der ganzen Gesellschaft Rechnung abgelegt.

§. 44. Keiner kann eine jährliche Unterstützung aus dieser Kasse bekommen, der nicht diesem Theater gewisse Jahre rühmlich gedient hat. (Die näheren Bestimmungen folgen bei den Pensionsgesetzen.)

§. 45. Reisende, welche aus der Straf- und Almosenkasse unterstützt werden sollen, müssen, bei einem unbescholtenen Ruf, auch wirkliche, bekannte Schauspieler seyn. Für einen solchen bestimmt die Mehrheit die Summe; doch darf sie nicht zehn Thaler übersteigen.

(Schriftlich findet sich der Zusatz: Es hat Unzuträglichkeiten veranlaßt, daß dergleichen Gesuche um Unterstützung, von jedem Mitgliede der Gesellschaft, willkührlich in Umlauf gesetzt worden. Künftig darf nur ein Mitglied des Ausschusses ein Circular dieserhalb abfassen. Das Gesuch des Reisenden wird mit der Namensunterschrift derer, die ihn kennen, und der Bemerkung beglei-

tet, wo, und bei welcher Gesellschaft, sie ihn als ehrenwerthen Schauspieler gekannt haben. Aus diesen Nachrichten bildet das Mitglied des Ausschusses seinen Antrag.)

§. 46. Personen aber, die mit herumziehenden Horden Deutschland durchstreiften, deren Fähigkeit und Charakter gleich unbekannt sind, soll ein Almosen von zwei Thalern gereicht werden, wenn sie drei Mitgliedern dieses Theaters, dem Namen nach, als Schauspieler bekannt sind.

§. 47. Wer von diesem Theater abgeht, ist verbunden, die ihm etwa fehlenden Rollen oder Singstimmen zu ersetzen.

Die Oper besonders betreffend.

§. 1. Jeder ist verbunden, sich zu der von dem Musikdirektor angesetzten Probezeit einzustellen. Genau funfzehn Minuten später fängt die Musikprobe an. Wer nach diesen funfzehn Minuten kommt, bezahlt ein Mark Strafe; wer ganz ausbleibt, drei Mark. So auch der Musikdirektor. (Früher bezahlte er doppelt.)

§. 2. Bei den Proben muß Stille und Ordnung herrschen. Wer mit etwas unzufrieden ist, wende sich nach ihrer Beendigung an die Direktion, damit nicht während der Probe Bitterkeit oder Wortwechsel Statt finde.

§. 3. Das Tempo jedes mehrstimmigen Musikstücks hängt lediglich vom Musikdirektor ab.

§. 4. Wenn der Fall eintritt, daß an dem nämlichen Morgen Schauspiel- und Singprobe ist, so muß der Musikdirektor zuerst die Singstücke vornehmen, in welchen die zu thun haben, die bei der späteren Schauspielprobe nöthig sind; sonst aber müssen die Singstücke, so viel möglich, nach der Reihe vorgenommen, und durch frühere Entlassung keiner vor dem Andern begünstigt werden.

§. 5. Niemand hat das Recht, ohne Genehmigung der Direktion, eine Arie oder ein Duett wegzulassen, zu verändern, oder ein anderes Singstück an deren Stelle zu setzen.

§. 6. Der Musikdirektor, oder wem eine Partitur anvertraut wird, darf sie ohne Anfrage nicht aus seinen Händen geben, abschreiben lassen, oder einzelne Sachen unter das Publikum bringen.

§. 7. Alle übrigen Vorfälle werden nach den allgemeinen Gesetzen behandelt. Doch fordert der 24ste Paragraph, gegen die Unterbrechung der Täuschung, hier mehr Auseinandersetzung.

1) Wenn das Publikum Jemanden mit Händeklatschen bewillkommt, so ist es Störung der Täuschung, durch eine tiefe Verbeugung, besonders wenn sie dem Verhältnisse nicht angemessen ist, oder durch Worte zu danken. Durch eine sanfte Beugung des Hauptes kann man Dank und Rührung zur Genüge ausdrücken.

2) Da der Gebrauch, Gesänge wiederholen zu lassen, auch hieher gekommen ist, so erfordert es besondre Achtsamkeit, daß dieser Gebrauch nicht alle Gränzen überschreite, dem ruhigen Theil des Publikums unangenehm, und dem Theater nachtheilig werde, wie in mancher andern Stadt; wo man nicht allein die Wiederholung einer Bravourarie, sondern wohl gar eines ganzen Finals verlangt. Die einzige, und das Publikum nicht aufbringende Art, diesen Mißbrauch minder beliebt zu machen, ist: bei der Wiederholung nicht mehr und nicht weniger, weder im Gesang noch Spiel, zu geben als das erstemal. Ferner, nicht eher anzufangen, als bis die offenbare Mehrheit des Publikums diese Wiederholung verlangt: denn es trifft sich nicht selten, daß der größere Theil damit unzufrieden ist.

Den Einhelfer betreffend.

§. 1. Er darf bei dem Verluſt ſeiner Ehre keine Handſchrift ohne Anfrage weggeben, und muß jede Entwendung zu verhüten ſuchen, damit Verfaſſer und Direktion nicht Schaden leiden.

§. 2. Er ſoll daher die Rollen einer Handſchrift, die ihm überliefert wird, von zwei und mehreren Perſonen abſchreiben laſſen.

§. 3. Er hält folgende Bücher in Ordnung:

1) Das Hauptbuch der Rollenvertheilung; in welches, bei jedem Stück, auch Decorationen und Requiſiten, die Länge des Stücks, und die jedesmalige Aufführung eingetragen werden.
2) Das Hauptbuch der Garderobe.
3) Das kleine Requiſitenbuch.
4) Das kleine Decorationsbuch.

Nach der erſten Vorſtellung werden dieſe Bücher, ſobald als möglich, in Ordnung gebracht.

§. 4. Er erhält von der Direktion alle Circulare, und beſorgt ſie entweder ſelbſt, oder durch den Probenanſager. Fehlt Jemand, der nicht unterſchrieben hat, ſo bezahlt er deſſen Strafe. Auch iſt er allen übrigen Geſetzen, in ſo fern ſie ihn betreffen, unterworfen.

§. 5. Er ſchreibt ein Scenarium für den Decorateur, in welchem die Veränderungen der Bühne nach der letzten Rede deutlich angemerkt ſind; welches die Direktion, vor der erſten Probe, ausfüllt. Ferner ſchreibt er ein Scenarium für den Muſikdirektor, in welchem die letzten Reden, vor oder zwiſchen der Muſik und den Geſängen, deutlich und nicht zu kurz angemerkt ſind. Ferner wird er angewieſen, bei Opern den Singtext, wenn er nicht im Einhelferbuch ſteht, nur aus dem gedruckten Textbüchelchen, nicht aber aus ganzen Singſtimmen anzugeben; weil ſonſt leicht Verwirrung entſteht, und das Publikum,

Digitized by Google

durch die Menge um ihn her liegender Singstimmen, in der Täuschung gestört wird.

§. 6. Er schreibt den Entwurf zur Kleidervorschrift, der ebenfalls von der Direktion ausgefüllt wird, und den der Garderobier, bei der vorletzten Probe, den Schauspielern darreicht.

§. 7. Er übergiebt, sowohl dem Decorateur als dem Garderobier, einen Requisitenzettel. Für jedes von ihm vergessene Requisit, wenn der Fehler sich bei der Vorstellung äußert, bezahlt er zwei Mark.

§. 8. Er schreibt die Briefe, welche, nebst den Schriften und Büchern auf dem Theater, zu seinen Requisiten gehören.

§. 9. Wenn das Circular der Austheilung von Allen unterschrieben ist, so übergiebt er jedem Mitgliede eine Abschrift.

§. 10. Hat er selbst Zeit und Lust Rollen zu schreiben, so werden sie ihm bezahlt.

Den Garderobier betreffend.

§. 1. Er ist verpflichtet, vor jeder Hauptprobe, die nöthigen Kleinigkeiten und Requisiten, die nicht in seiner Verwahrung sind, nach der Kleider- und Requisitenvorschrift, von der Direktion zu fordern, und sie nach der Vorstellung im Probezimmer abzuliefern. Vergißt er ein ihm vorgeschriebenes Requisit, und äußert sich der Fehler bei der Vorstellung, so bezahlt er zwei Mark.

§. 2. Er soll die Kleidungsstücke wohl gereinigt und unbeschädigt auf eines Jeden Platz legen, und bescheiden darauf halten, daß sie nicht beim Ausziehn beschmutzt und unordentlich hingeworfen werden.

§. 3. Er soll die Theaterkleinigkeiten und Requisiten Jedem selbst übergeben, und sie sich selbst zurückgeben lassen; denn er haftet für jeden Verlust dieser Art.

§. 4. Er soll sich erkundigen, ob ein Schauspieler sein

Requisit, auf der Bühne, einem Andern zu geben hat; damit er es, doch ohne zu stören, von Jenem abfordern kann.

§. 5. Wenn Jemand eine Kleidung beschädigt oder beschmutzt, so soll er es sogleich der Direktion anzeigen; widrigenfalls steht er für den Ersatz.

§. 6. Er soll sich die Requisiten, die unter dem Theatermeister stehn, von diesem geben lassen, sie dem Schauspieler zustellen, und dem Theatermeister wieder abliefern. Es versteht sich, daß dies keine Requisiten betrifft, die auf dem Theater stehn oder liegen.

§. 7. Er darf, ohne Anfrage bei der Direktion, Niemanden ein andres Kleid geben als das protokollirte, bei zwei Mark Strafe.

§. 8. Er soll unter keinem Vorwande, ohne besondre Erlaubniß der Direktion, Jemandem Beinkleider oder andre Kleidungsstücke zum Anziehn ins Haus schicken, noch gestatten, daß Jemand mit Kleidungsstücken nach Hause gehe, bei zwei Mark Strafe.

§. 9. Er soll während der Vorstellung entweder selbst in den Anziehzimmern bleiben, oder einem Gesellen auftragen Acht zu haben, damit Jeder vor Entwendung gesichert sey.

§. 10. Er soll sich der Reinlichkeit befleißigen, und keinem Schauspieler Beinkleider und andre Sachen hinlegen, die von Statisten beschmutzt worden; folglich auch, ohne Anfrage bei der Direktion, keinem Statisten Kleidungsstücke geben, die Schauspielern zugeschrieben sind.

§. 11. Am Tage nach der ersten Vorstellung soll er die Kleidervorschrift seinem Buch eintragen; und jedes neue, oder umgetauschte und veränderte Kleid, darin bemerken.

Den Theatermeister betreffend.

§. 1. Sobald die Musik anfängt, welches, ohne vor-

her gegebenes Zeichen, zur bestimmten Zeit geschieht, soll er in die Ankleidezimmer schicken, und es ansagen lassen.

§. 2. Er soll dafür sorgen, daß er sein Scenarium zu rechter Zeit erhält, und daß die letzten Reden, nach denen er zu verwandeln hat, nicht zu kurz angegeben sind; damit er nicht irren könne. Für eine jede, entweder zu späte oder zu frühe Veränderung, bezahlt er drei Mark Strafe.

§. 3. Es ist seine Pflicht, jeden Nachmittag, die für den Abend nöthigen Vorhänge und Flügel zu untersuchen, ob sie im gehörigen Stande sind. Bleibt eine Gardine hängen, so bezahlt er drei Mark. Bleiben bei einer Veränderung die Flügel stehn, so bezahlt der Maschinist, auf dessen Seite es geschieht, zwei Mark; und eben so viel für jeden Fehler, in dem Geschäft, das ihm von dem Theatermeister aufgetragen ist.

§. 4. Für jedes vergessene, ihm vorgeschriebene Requisit, bezahlt er zwei Mark, wenn sich der Fehler bei der Vorstellung äußert.

§. 5. Sobald eine Probe oder Vorstellung anfängt, muß jedes Geräusch, alles Klopfen und Hämmern aufhören.

§. 6. Bei den ersten Proben dürfen nur die zum Stück gehörigen Vorhänge da seyn. Bei der Hauptprobe aber müssen alle Veränderungen eben so pünktlich gehn, wie bei der Vorstellung.

§. 7. Er soll Acht haben, daß sich kein Fremder, ohne Ansehn der Person, auf dem Theater aufhalte; und keine Dienstboten der Schauspieler, noch andre Personen, die nichts da zu thun haben, zwischen den Flügeln dulden: bei der Strafe von zwei Mark.

§. 8. Am Tage nach der Vorstellung soll er das Scenarium in das dazu gehörige Buch eintragen lassen.

§. 9. Er soll dafür sorgen, daß Tische, Stühle, kurz Alles was unter ihm steht, sauber und rein ist.

§. 10. Er soll die kleinen Requisiten, die unter seiner Verwahrung sich befinden, dem Garderobier zustellen, und von diesem zurückfordern.

§. 11. Wenn Jemand eine Decoration beschädigt, soll er es sogleich der Direktion anzeigen: widrigenfalls steht er für den Schaden.

§. 12. Keine Lampe darf früher ausgelöscht werden, bis das Haus von Zuschauern leer ist.

Den Friseur betreffend.

§. 1. Er soll wenigstens anderthalb Stunden vor der Anfangszeit des Schauspiels auf dem Theater seyn, damit er Alles in guter Ordnung liefern könne.

§. 2. Er soll ein Buch über die numerirten Perucken halten, und einschreiben, welche in jedem Stück, und von wem sie gebraucht werden.

§. 3. Er soll dafür sorgen, daß die ihm zu liefernden Pudermäntel immer rein sind, und Niemanden, außer bei sehr schnellen Verkleidungen, in dem Anziehzimmer, sondern in seiner Kammer pudern.

§. 4. Er soll die Haare der Statisten nach dem ihm gegebenen Costume ordnen.

§. 5. Er soll die ihm anvertraute Perucken-Garderobe stets in gutem Stande halten, und sowohl Perucken als Haare, so nach der Nummer aufbewahren, daß sie in jedem Augenblicke revidirt, und einzelne Nummern, ohne lange nachzusuchen, leicht gefunden werden können.

Auf jeden Fehler gegen eine dieser Vorschriften steht ein Mark Strafe.

Anweisung für die Controle. (Schriftlich, Ostern 1810.)

§. 1. Der Inspektor hat die Aufsicht über die Controle, und entscheidet in zweifelhaften Fällen.

§. 2. Dem Unterofficier der Wache muß jedesmal gesagt werden, wohin er seine Leute zu stellen hat, und

was sie zu thun haben. Es muß besonders darauf gehalten werden, daß die hinteren Wagen nicht eher anfahren dürfen, bis der vordere vor dem Schauspielhause hält. Ferner, daß während der Vorstellung kein Geräusch auf dem Hofe des Hauses gemacht wird.

§. 3. Der eingerissene Mißbrauch; ohne Nachbezahlung aus dem Parterre nach den Logen zu gehn, muß nach und nach, durch gütliches Zureden, ja nicht durch Strenge, gehoben werden, bis für nöthig gefunden wird, etwas darüber bekannt zu machen.

§. 4. So löblich auch eine genaue Aufsicht ist, so mögen doch lieber vier Betrüger durchwischen, als daß Jemand, der bezahlt hat, zurückgewiesen werde.

§. 5. Das Publikum muß, so viel wie möglich, durch die Billeteurs und Theaterbedienten aufmerksam gemacht werden, sich, während der Vorstellung, des Ausgangs durch die Thür der Gallerie zu bedienen.

§. 6. Auch muß in dieser Zeit bei der Controle Stille herrschen, und die damit Beauftragten dürfen niemals laut werden.

§. 7. Die angenommenen Musiker sind bekannt, der Controle namentlich verzeichnet, und dürfen, besonders auch bei Schauspielen, keinen andern an ihre Stelle schicken. Es wird daher, außer diesen, Niemand ins Orchester gelassen.

§. 8. Zahl und Namen der Statisten und Theatergehülfen werden der Controle angezeigt. Andre Leute, die unter dem Vorwande nach dem Theater wollen, werden zurückgewiesen, wozu besonders der Theaterinspektor beauftragt ist; welcher, wenn er vor dem Anfange des Schauspiels dort nichts zu thun hat, sich bei der Controle oder im Parterrezimmer aufhalten wird.

§. 9. Die berechtigten und abonnirten, der Controle angewiesenen, Logenbesucher ausgenommen, wird Niemand unentgeldlich auf den ersten Rang gelassen.

§. 10. Da den Schauſpieleriunen und Sängerinnen die Theaterloge wieder eingeräumt iſt, ſo fällt ſowohl ihr, als ihrer Verwandten, freier Eintritt in die große Loge des zweiten Ranges durchaus weg.

§. 11. Keine Frau oder Verwandte eines Theatermitgliedes wird unentgeldlich ins Parterre gelaſſen; eben ſo wenig eines ihrer Kinder, außer an der Hand ſeines Vaters.

§. 12. Wer freien Eintritt erhält, wird ſich durch ſchriftliche oder mündliche Anweiſung der Direktion darüber rechtfertigen.

§. 13. Ohne Billet wird auch kein Dienſtmädchen der Schauſpieler auf die Gallerie gelaſſen.

§. 14. Aller bisher, unter mancherlei Vorwand, nachgeſehene und höchlich mißbrauchte, freie Eintritt bekannter und unbekannter Perſonen, wird durchaus aufgehoben. Die Anſchlagzettel werden dieſe Maaßregel zwar im Allgemeinen zur Kunde bringen: es iſt aber gut, wenn ſie dem Einen oder dem Andern vorläufig im Vertrauen angezeigt wird.

§. 15. Die Controle muß ſo lange auf ihrem Platze bleiben, bis Billet- und Contremarken-Kaſten abgeholt ſind, worauf ſie ſich nach dem Theater verfügt; indem alsdann die Theaterthür verſchloſſen wird.

§. 16. Die Reviſion der Billette und Contremarken geſchieht durch den Inſpektor, in der großen Garderobe.

Revidirte Geſetze der Penſions-Anſtalt des Hamburgiſchen Deutſchen Theaters.

(Durch welche die bisherigen für ungültig erklärt werden.)

(Die Penſions-Anſtalt ward im März 1793 errichtet, und erhielt ihre erſten gedruckten Geſetze am 1ſten April 1795. Dieſe beſtanden bis zum 28ſten Februar 1798, und entſprachen der Großmuth und Sittlichkeitsliebe ihres Urhebers. Die Erfahrung weniger Jahre ergab jedoch, daß beide Eigenſchaften dazu beigetragen hat-

ten, einige Verfügungen aufzunehmen, von denen nur reiner Sinn und geregelter Freiheitstrieb keinen Mißbrauch machen konnten, und daß ihre Anwendung manchem Mißverständniß, Widerspruch, und unendlichem Rechtsstreit ausgesetzt war. Als daher Schröder' um diese Zeit das Theater aufgab, ward einmüthig anerkannt, daß eine Revision derselben nöthig sey, indem verschiedene einer größeren Deutlichkeit bedurften, verschiedene neue nöthig befunden worden, verschiedene andre, eben wegen seiner Abgabe des Theaters, eine Veränderung erleiden mußten. Dem zufolge erhielt ihre Abfassung am 1sten April 1798 die Bestimmtheit, welche der Wohlthätigkeit des Zweckes treu blieb, und das Unerreichbare und Unzuträgliche vermied. Sie bewies ihre Tauglichkeit zehn Jahre hindurch; und bedurfte nur zweier Veränderungen, und der Weglassung einer einzigen Vorschrift, die ich an gehörigen Stellen nachweise, um im Januar 1809, mit allgemeiner Zustimmung, bei dem Abdruck der folgenden beibehalten zu werden. Keine seiner Anstalten lag Schrödern so sehr am Herzen, ward so lange von ihm vorbereitet, und aufmerksamer ins Auge gefaßt. Ich bin gewiß, daß er nicht die leichteste Abänderung gegen seine Ueberzeugung zugegeben; und der Charakter des Mannes verbürgt mir, daß diese schwer zu gewinnen, und gar nicht festzuhalten war, wenn sie der strengen Prüfung seiner Einsicht und seines Gemüths erlag.) M.

§. 1. Gleich dem Stifter dieser Anstalt, Herrn F. L. Schröder, macht sich die jetzige Direktion anheischig, so lange das Theater in ihren Händen ist, jährlich die Summe von 2000 Mark Courant zum Fonds der Casse zu entrichten: es mag aus den Conzerten viel oder wenig erhoben werden; es mögen solche verbleiben, oder sich in Schauspiele verwandeln. Es erhält aber bei der jetzigen Direktion, wie vormals bei Herrn Schröder, eine Person, dadurch daß sie in den für den Pensions-Fonds veranstalteten Schauspielen und Concerten singt oder spielt, kein Recht auf Pension; denn es ist contraktmäßige Verpflichtung.

§. 2. Kein Mitglied dieses Theaters darf, bei Verlust der Pension, eigene Concerte, Declamatorien u. s. w., weder in einem öffentlichen, noch in einem Privathause geben. Doch bleibt es der Direktion überlassen, jedem

neuangenommenen Mitgliede, deſſen Talente es dazu qualificiren, nach Belieben Concerte im Deutſchen Schauſpielhauſe zu bewilligen.

§. 3. Herr Schröder entſagt für ſich und ſeine Erben jedem Antheil an den Fonds der Penſions-Caſſe; doch bleibt er bis zu ſeinem Tode erſter Adminiſtrator derſelben.

§. 4. Bleibt, wie ehemals, feſt, daß die Straf- und Almoſen-Caſſe mit der Penſions-Caſſe vereinigt ſey; doch ſo, daß die bisherigen kleinen Ausgaben, als Kopfgeld und etwanige jährliche Unterſtützungen, daraus beſtritten werden.

§. 5. Derjenige, welcher Penſion verlangt, muß unfähig geworden ſeyn dem Theater zu dienen; neben der Pünktlichkeit und Ordnung in ſeinen Geſchäften, und dem Eifer für das Wohl des hieſigen Theaters, vorzüglich von guten Sitten ſeyn, und wenigſtens zehn Jahre zur Zufriedenheit der Direktion und des Publikums gedient haben. Allein, erſt nach Ablauf eines Alters von 25 (1798, 20) Jahren bei den Jünglingen, und von 20 (1798, 16) Jahren bei den Mädchen, geht das erſte dieſer zehn Jahre an.

§. 6. Auch die Theaterleute und Jeder, der bei dieſem Theater angeſtellt iſt, können Anſprüche auf Penſion erhalten, wenn ſie zehn Jahre redlich und fleißig gedient, und ſich gut betragen haben; doch ſind die Muſiker, mit Ausnahme des Muſik-Direktors, davon ausgeſchloſſen.

§. 7. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß Unſittlichkeit und ſchlechte Handlungen, welche, nach dem 25ſten Paragraphen der hieſigen Theatergeſetze, durch Aufhebung des Contrakts beſtraft werden, worunter hauptſächlich heimliches Entweichen und Brechung des Contrakts gehört, alle Verbindungen mit dieſer Anſtalt, und alle Hoffnung, jemals Penſion zu erhalten oder ferner zu genießen, aufheben. Einer ſolchen Perſon bleibt nur die

Hoffnung auf mitleidige Unterstützung, wenn alle Theile der Administration darüber einstimmen.

§. 8. Der Pensionair genießt die Hälfte des Gehalts, das er im zehnten Jahr seiner Anstellung bezog; doch ist hier Folgendes zu bemerken:

Derjenige, der für einen gewissen Gehalt angestellt ward, aber *während* der ersten sechs Jahre seiner ununterbrochenen Anstellung in ein geringeres tritt, und nach zehn Jahren pensionsbedürftig wird, erhält die Hälfte desjenigen Gehalts, den er zu der Zeit bezog, als er pensionsfähig ward. Wer aber für einen gewissen Gehalt angestellt ward, erst *nach* dem abgelaufenen sechsten Jahr seiner ununterbrochenen Anstellung in ein geringeres tritt, und dann nach zehn Jahren pensionsbedürftig wird, erhält die Hälfte desjenigen Gehalts, den er im *sechsten* Jahr seiner ununterbrochenen Anstellung bezog; doch so, daß die Pension in keinem der obigen, und sonst noch zu entstehenden Fälle, die Summe von Dreihundert Thalern übersteigen darf.

§. 9. Nach der erforderlichen Zeit von zehn Jahren meldet sich der Pensionswürdige bei der Administration dieses Instituts, welche jetzt aus dem Stifter, Herrn Schröder, den Herren Eule, Stegmann und Herzfeld, und den jedesmaligen Mitgliedern des Ausschusses (zur Zeit der Abfassung, Herren Friedrich Leo, Anton Steiger, und Friedrich Schröder) besteht, und empfängt von selbiger einen Schein, worin, nebst den Dienstjahren, die Summe der zu hoffenden Pension, nach dem Betrage des Gehalts, festgesetzt ist; wie vorstehender 8ter Paragraph genauer bestimmt.

§. 10. Dem Pensionair wird in vierteljährigen Terminen, gegen seine Quitung, die Pension ausbezahlt, und er kann sie verzehren wo er will, nur muß er das Porto tragen.

§. 11. Wenn ein Mitglied in Pensionsstand gesetzt

iſt, und den ihm beſtimmten Theil genießt, ſo darf es, bei Verluſt der Penſion, keine Anſtellung bei irgend einem Theater weiter annehmen; es darf auch, obſchon es nicht förmlich angeſtellt worden, keine Gaſtrollen ſpielen.

§. 12. Wenn ein Mitglied des Theaters, vor den feſtgeſetzten zehn Jahren, doch aber nach dem ſechſten Jahr ſeiner hieſigen ununterbrochenen Anſtellung, durch Krankheit oder andre Gebrechen, gänzlich unfähig wird dem Theater länger zu dienen, ſo genießt es, wenn es ſeiner Pflicht treu blieb, bis zu ſeinem Abſterben ein Drittheil der eigentlichen Penſion, die nach dem 8ten Paragraphen zu beſtimmen iſt. Aber es muß, wie jeder volle Penſionair, durch ein ſchriftliches Atteſtat eines glaubwürdigen Arztes, ſeine Unfähigkeit beweiſen.

§. 13. Wer dieſem Theater, zehn Jahre hindurch, ſeiner ganzen Pflicht gemäß gedient hat, erhält das Recht, falls er von einer künftigen Direktion abgedankt würde, ſich durch einen jährlichen Beitrag von drei Procent ſeines jährlichen Gehalts, die künftige Penſion zu ſichern; und muß ſeine auswärtige Anſtellung mit keiner Penſion verbunden ſeyn.

(Hierauf folgte 1798 eine Beſtimmung, die jetzt zurückgenommen iſt:

„Will irgend ein, der Penſion würdig erkanntes Mitglied, aus welcher Urſache es auch ſey, nach Verlauf von funfzehn Jahren ſeiner hieſigen ununterbrochenen Anſtellung, das Theater verlaſſen, und ſich zur Ruhe begeben, ſo ſteht ihm zwar Penſion zu Dienſt, jedoch nur zwei Drittheil der eigentlichen Penſion, und es hat nie mehr zu hoffen; es kann aber dieſe Penſion verlieren, wenn es gegen den 7ten Paragraphen handelt, oder gegen den 8ten Paragraphen ſich anderswo anſtellen läßt.")

§. 14. Wenn ein Mitglied des Theaters von der Direktion abgedankt, und nach Verlauf einiger Zeit wieder angeſtellt wird, ſo werden ihm ſeine vorigen Dienſtjahre, in Rückſicht der Penſionswürdigkeit, angerechnet;

doch darf es nicht länger als drei (1798, fünf) Jahre abwesend gewesen seyn. Ist aber der Fall umgekehrt: dankt ein Mitglied ab, und wird nach einiger Zeit wieder angenommen, so hat es die Zeit seiner vorigen Anstellung verloren.

§. 15. Das belegte Hauptcapital dieser Anstalt kann auf keine Weise, und unter keinem Vorwande, angegriffen und zertheilt werden.

§. 16. Wenn mehrere Mitglieder zugleich unfähig werden sollten, und die Casse wäre nicht im Stande allen Genüge zu leisten, so giebt die längere Anstellung den Vorzug, bis die Casse wieder hinlänglich versehen ist. (Eben um diese Unannehmlichkeit möglichst zu vermeiden, sah man sich gezwungen, andre, sonst gern begünstigte, Ansprüche zu beschränken. In Rücksicht auf die jetzt weggelassene Bestimmung, war 1798 hinzugefügt: „Doch steht derjenige, der nach funfzehn Jahren aus eigenem Antriebe das Theater verlassen will, wenn er auch das ältere Mitglied gewesen wäre, dem wirklich Unfähigen nach. Wer aber einmal im Besitz einer Pension ist, genießt solche ohne irgend eine Störung.")

§. 17. Wenn ein Mitglied, nach verlaufener zehnjähriger Anstellung, durch Krankheiten, welche sowohl die Kräfte des Geistes als des Körpers schwächen, oder durch andre Ursachen, sich so sehr verschlimmert, daß das Publikum es nicht mehr sehen mag, so kann es die Direktion, mit Zuziehung der Administration, auch gegen dessen Willen, auf Pension setzen.

§. 18. Nur Schauspieler und Sänger, die sechs ununterbrochene Jahre hier angestellt waren, sind bei einer Berathschlagung über die Anstalt stimmfähig; ausgenommen die Mitglieder des Ausschusses, welche sogleich die Stimmgerechtigkeit der sechsjährigen erlangen.

§. 19. Die Administration ist verpflichtet, ein vorräthiges Capital so schnell als möglich zu belegen. Ueber

die belegten Gelder und die darüber ausgewechselten Scheine, über die Interessen und ausbezahlten Pensionen und Unterstützungen, desgleichen über die übrige Einnahme und Ausgabe, wird unentgeldlich von der Direktion und dem Ausschusse Buch geführt, und, wie bisher, der Gesellschaft jährlich Rechnung abgelegt.

§. 20. Jeder Theil der Administration, welcher, laut dem 9ten Paragraphen, aus dem Herrn Schröder, der Direktion und dem Ausschusse besteht, hat eine Stimme. Diese Administration entscheidet, nach Mehrheit der Stimmen, über alle, mittelst dieser Vereinbarung, aller und jeder außer- oder gerichtlichen Erörterung entzogenen streitigen Punkte, künftigen Irrungen und Differenzen, sie bestehen worin sie wollen, in der Eigenschaft gewählter Schiedsrichter: also und dergestalt, daß ihr Ausspruch, dem sich jeder, bei Strafe der Ausschließung aus dieser Anstalt, zu unterwerfen schuldig ist, die gleiche gesetzliche Wirkung nach sich ziehen soll, als wenn es ein rechtskräftiges Urtheil wäre; mithin dawider überall kein Rechtsmittel, es sey Supplikation, Restitution, Nullitätsklage, Appellation, oder wie es sonst nur immer Namen haben mag, zugelassen werden kann noch wird. Noch vor dem Tode des Herrn Schröder wird, von ihm und der übrigen Administration, ein anerkannt rechtschaffener Bürger dieser Stadt zu seinem Nachfolger erwählt. Die Documente über das belegte Capital, welche nun in Herrn Schröders Händen sind, werden demselben nach Herrn Schröders Tode, gegen einen bündigen Empfangschein, ausgeliefert.

§. 21. Herr Schröder verspricht, so viel es ihm möglich ist, dafür zu sorgen, daß die stipulirten 2000 Mark Courant jährlich an die Anstalt bezahlt werden. Sollte aber, bei seinem Leben oder nach seinem Tode, eine künftige Direktion sich weigern, diese Summe zu entrichten, durch welche Weigerung ihr Antheil an der Admini-

ſtration aufhört, und folglich die ergiebigſte Quelle für den Penſionsfonds verſtopft werden: ſo haben alsdann die Mitglieder ſich zu vereinigen, und, durch eine allgemeine Beiſteuer zu drei bis vier Procent von ihrem jährlichen Gehalt, den Fonds im Wachsthum zu erhalten. In dieſem Falle ceſſiren aber auch alle obenſtehenden Geſetze, welche die Penſionen und Unterſtützungen künftiger Mitglieder des Theaters betreffen, und wird ſodann der bleibende Fonds einzig und allein zu Penſionen für die Mitglieder verwendet, deren Direktionen bis dahin 2000 Mark jährlich an die Anſtalt entrichtet haben; wobei die längere Anſtellung, wenn die Penſionen mehr betragen ſollten als die Caſſe leiſten kann, den Vorzug beſtimmt.

§. 22. Durch dieſe Veränderung würde demnach die Straf- und Almoſencaſſe wieder von der Penſionscaſſe getrennt werden, und für ſich ſelbſt beſtehn.

§. 23. Sollte der zwar nicht wahrſcheinliche, aber doch mögliche Fall eintreten, daß das Deutſche Theater in Hamburg entweder nicht geduldet würde, oder ganz aufhörte und alle Mitglieder ſich zerſtreuen müßten; ſo ſollen alle im 21ſten Paragraphen bezeichneten das Recht haben, von außenher, durch jährliche Beiſteuer den Fonds im Wachsthum zu erhalten. Wer dazu nicht beitragen will, thut ſtillſchweigend auf eine Penſion Verzicht.

§. 24. Die alsdann zerſtreuten Mitglieder beſtätigen die Autorität der Adminiſtration dieſer Anſtalt, damit jedes wiſſe, an wen es ſich zu wenden hat. Wenn ein Mitglied der Adminiſtration dieſer Anſtalt ſelbſt Penſion genießt, ſo hört es auf Adminiſtrator zu ſeyn, und die Geſellſchaft wählt einen andern an deſſen Stelle.

§. 25. Sollten alle Penſioniſten ausſterben, ſo fällt er ganze Fonds den Hamburgiſchen Armenanſtalten als Vermächtniß anheim.

§. 26. Endlich ſind vorſtehende Geſetze, zur unver-

brüchlichen Festhaltung, nach allen Punkten und Clauseln, und unter ausdrücklicher Verzichtleistung auf alle Einreden und Ausflüchte geist- und weltlicher Rechte, als da sind: des Betrugs, der hinterlistigen Ueberredung, des Scheinhandels, Irrthum, der Verletzung über und unter die Hälfte, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, daß die Sache anders verabredet als geschlossen worden, und der Regel, nach welcher behauptet zu werden pflegt, ein allgemeiner Verzicht sey ungültig wenn kein besonderer vorhergegangen; von allen nach den 18ten Paragraphen paciscirenden Theilen eigenhändig unterschrieben, und darüber die erforderlichen Exemplare gehörig ausgefertigt.

So geschehen in Hamburg, im Januar 1809.

XXIII. Etwas über Feuersgefahr im Deutschen Schauspielhause. (Ostern 1811.)

Es ist nur zu gewiß, daß jedes Unglück, welches durch wirkliches oder geglaubtes Feuer in den Schauspielhäusern entstand, lediglich der Aengstlichkeit der Zuschauer zuzuschreiben ist, und jeder Verunglückte nur sich selbst anzuklagen hat.

Allein es ist nothwendig, daß das Publikum mit den Maaßregeln bekannt gemacht wird, die es zu seiner Sicherheit ergreifen muß.

Nur zu oft ist von ununterrichteten Personen behauptet worden, man könne sich bei einer Feuersgefahr nicht aus dem Hamburgischen Deutschen Schauspielhause retten, und doch hat allein das Publikum sieben Ausgänge. Drei wären hinlänglich, um zu verhindern, daß keinem ein Haar gekrümmt wird, wenn er nur nicht schneller aus dem Hause zu kommen sucht, als

es ihm sonst gewöhnlich war. Geschieht es noch langsamer, so ist desto weniger zu besorgen.

Der erste Rang hat zwei besondre Ausgänge (Noththüren); doch ist der zur Rechten zu wählen, weil man auf der entgegengesetzten Seite, beim englischen Stall, unter die Zuschauer der Gallerie gerathen würde. Neben jeder Noththür hängt ein Schlüssel an einer eisernen Kette. Diese Thüren kann der nächste Zuschauer selbst öffnen, und sich, nebst den übrigen Zuschauern des ersten Ranges, in Sicherheit setzen. Außer diesen beiden besondern Ausgängen, bleibt der gewöhnliche Ausgang durch die große Thür.

Die Zuschauer des zweiten Ranges entfernen sich durch den allgemeinen Eingang.

Das Parterre hat 1) einen Ausgang zur Rechten bei dem Orchester, der auf den Hof führt; 2) einen auf der entgegengesetzten Seite, bei dem englischen Stall, der sich aber am Ende mit dem der Gallerie vereinigt. Auch neben diesen beiden Noththüren hängen die Schlüssel an eisernen Ketten, und können sogleich von dem nächsten Zuschauer geöffnet werden; 3) einen neben der zweiten Thür durch die Schenke; 4) einen auf dem Wege des gewöhnlichen Eingangs, durch die Thür neben dem Bureau des zweiten Cassirers.

Die Gallerie hat ihren besondern Ausgang. Hier vorzüglich, obgleich nicht mehr als dreihundert Personen hinaufgelassen werden, ist Langsamkeit anzupreisen, indem Jemand durch ein gewöhnliches Stolpern unglücklich werden kann, wenn einer den andern hinunter drängt. Deshalb wage hier kein Frauenzimmer zuerst wegeilen zu wollen, sondern mache ruhig den Männern Platz. Höchst verdienstlich würden bei einem solchen Falle einige starke Männer handeln, wenn sie sich an die Treppe stellten, und ihre Mitbürger vom Drängen abhielten. Noch einmal: Je weniger das Publikum, bei einer vermeinten

oder wirklichen Feuersbrunst, aus dem Hause zu kommen eilt, je weniger hat es zu besorgen. Alle Thüren schlagen gehörig auswärts, und können dem Stoße eines Mannes nicht widerstehen.

Es kann nicht undienlich seyn, auch einige der Maaßregeln bekannt zu machen, welche die Direktion des Theaters zur Sicherheit des Publikums getroffen hat.

1) Es wird täglich nachgesehn, ob die Schlüssel, welche neben den Noththüren hängen sollen, vorhanden, die Schlösser geschmiert sind, die Thüren sich nicht klemmen, und leicht eröffnet werden können.

2) Bei einem Feuerlärm wird sogleich der Ausgang der Gallerie, durch die Thür neben dem englischen Stall, geöffnet, und die innere Thür, durch welche man nach der Gallerie geht, geschlossen; wie es bei dem Schlusse jedes Schauspiels gebräuchlich ist.

3) Die Straßenthür, durch welche die Zuschauer des Parterre bei dem Schlusse jedes Schauspiels hinausgehn, wird im obigen Falle sogleich geöffnet, und die innere, durch welche sie hineingehn, geschlossen. Die Sperrung der innern Thür ist darum höchst nothwendig, weil sich sonst Alles nach der großen Thür drängen, und den Ausgang verengen würde.

4) Die Thür des Parterre, rechter Hand bei dem Orchester, nebst der Thür die auf den Hof führt, werden bei dem Schlusse jeder Vorstellung geöffnet; damit die Zuschauer auf dem Parterre mit diesem Hauptausgange bekannt werden.

5) Wenn bei aufgezogenem Vorhange Feuer entsteht, sollen nicht allein der erste Vorhang, sondern auch die nächsten Vorhänge heruntergelassen werden; damit a) der starke Zug, den die offenen Thüren veranlassen, verhindert, und die Löschung erleichtert wird; b) der Rauch das Publikum nicht um die Besonnenheit bringt.

6) Bei jeder Entzündung, die sich verbreiten kann, wird das Publikum sogleich benachrichtigt.

7) Es wird täglich nachgesehn, ob die Sprützen und Wasserbehälter in gehöriger Ordnung sind.

Die Sicherheit, welche das Publikum, in Ansehung der Feuersgefahr, seit sechs und vierzig Jahren in diesem Hause hatte, muß ihm Zutrauen zu den zweckmäßigen Anstalten geben.

Berichtigungen zum erſten Theil.

Seite 7 Zeile 14 ſtatt mußte lies **müßte.** S. 7 Z. 5 v. u. ſt. Wirkung l. **Verweilung.** S. 8. **Die letzten Zeilen ſind ſchlichte Proſe.** S. 9 Z. 2 ſt. 10ten l. **12ten.** S. 9 Z. 15 v. u. und überall ſt. Eckhof l. **Ekhof.** S. 10 Z. 1 ſt. 1710 l. 1712. S. 11 Z. 12 ſt. 12ten l. **19ten.** S. 11 Z. 10 v. u. ſt. und l. **nur.** S. 13 Z. 7. 8 ſt. Scelery l. **Scolary.** S. 16 Z. 2 ſt. Schaalen l. **Schale.** S. 16 Z. 10 und ſonſt ſt. Oresman l. **Orosman.** S. 16 Z. 8 v. u. und ſonſt ſt. Sternfels l. **Stornfels.** S. 16 Z. 12 v. u. und ſonſt ſt. Stephani l. **Stephanie.** S. 18 Z. 13 ſt. 1766 l. 1776. S. 18 Z. 7 v. u. ſt. Jedes l. **jemals.** S. 18 Z. 18 v. u. ſt. Eſtritha l. **Eſtrithe.** S. 18 Z. 14 v. u. ſt. Celiente l. **Celiante.** S. 18 Z. 6 v. u. und ſonſt ſt. Bocksbeutel l. **Booksbeutel.** S. 21 Z. 7 v. u. nach Zulauf l. **der Neugier.** S. 24 Z. 15 ſt. vorzügliche l. **vorzüglicher.** S. 30 Z. 2 v. u. ſt. Brunian l. **Brunius.** S. 30 Z. 1 v. u. aus Rußland **fällt weg.** S. 34 Z. 5 v. u. ſt. weche l. **welche.** S. 35 Z. 17 v. u. ſt. Schilfert l. **Schiffert.** S. 44 Z. 3 ſt. funfzehn l. **vierzehn.** S. 48 Z. 12 v. u. ſt. den l. **der.** S. 55 Z. 17 ſt. Ueber l. **Unter.** S. 63 Z. 11. 12 ſt. zerwühlt l. **zerriſſen.** S. 68 Z. 2 ſt. Menades l. **Menantes.** S. 71 Z. 3 v. u. ſt. aufgeführt l. **aufgehört.** S. 73 Z. 4 ſt. dem l. **den.** S. 75 Z. 8 ſt. dem l. **den.** S. 83 Z. 8 v. u. und überall ſt. Canud l. **Canut.** S. 85 Z. 4 v. u. ſt. Schlüßle l. **Schlößle.** S. 91 Z. 8 v. u. und ſonſt ſt. Hainte l. **Hainle.** S. 92 Z. 1. 2. ſt. verſchließen zu laſſen l. **zu verſchließen.** S. 95 Z. 14 v. u. ſt. Forcy l. **Torcy.** S. 102 Z. 11 ſt. Großen l. **Genoſſen.** S. 102 Z. 12 ſt. beehrt l. **bewahrt.** S. 106 Z. 10 ſt. einſtudirte l. **neuſtudirte.** S. 106 Z. 11 ſt. unterſagt l. **unbeſetzt.** S. 112 Z. 9 ſt. ward l. **war.** S. 116 Z. 14 v. u. ſt. Chebannes l. **Chabannes.** S. 121 Z. 14 v. u. und ſonſt ſt. Thalar l. **Thaler.** S. 122 Z. 6 ſt. Tänzerin l. **Trägerin.** S. 122 Z. 14 ſt. aufführten l. **ausführten.** S. 129 Z. 15 v. u. ſt. ſagen l. **fragen.** S. 129 Z. 15 v. u. ſt. dem l. **den.** S. 131 Z. 6. 7 ſt. Belehrung l. **Belohnung.** S. 133 Z. 13 ſt. ſeinem Schritte l. **ſeinen Schritten.** S. 136 Z. 5 v. u. ſt. Malesherbe l. **Malherbe.** S. 138 Z. 10 und ſonſt ſt. Eiche l. **Eitel.** S. 140 Z. 1 ſt. Buſch l. **Büſch.** S. 142 Z. 1 und ſonſt ſt. Milword l. **Milwood.** S. 143 Z. 3 ſt. welche l. **welchen.**

S. 151 Z. 1 v. u. ſt. müſſig l. mäßig. S. 155 Z. 14 ſt. umgekartet l. umgeknetet. S. 158 Z. 5 ſt. wohlgebauter l. wohlgelaunter. S. 160 Z. 13 v. u ſt. einem l. immer. S. 163 Z. 1 v. u. ſt. Koppe l. Köppe. S. 164 Z. 1 ſt. Riſcher l. Riſchar. S. 164 Z. 12 v. u. ſt. Gerede von l. Gnade vor. S. 164 Z. 1 v. u. ſt. ein= l. un= S. 165 Z. 4 v. u. ſt. Nicolini's l. Moliere's. S. 167 Z. 9 v. u. ſt. ſie l. ſich. S. 172 Z. 3 v. u. ſt. tragicirenden l. tragerirenden. S. 176 Z. 17 ſt. verdenkt l. verdankt. S. 179 Z. 15 v. u. ſt. unſers l. unſrer. S. 183 Z. 6 v. u. ſt. die l. wie. S. 190 Z. 9 ſt. Hartburg l. Hartley. S. 190 Z. 5 v. u. und ſonſt ſt. Cazellat l. Capellet. S. 192 Z. 3 ſt. Verbindlichkeit l. Verbindung. S. 204 Z. 15 v. u. ſt. Gedankengegend l. Gedankenjagd. S. 207 Z. 17 v. u. ſt. dem l. der. S. 207 Z. 15 v. u. ſt. Kraft l. Kunſt. S. 210 Z. 6 ſt. Broctoloni l. Brontoloni. S. 220 Z. 14 ſt. ihr l. ihn. S. 221 Z. 4 v. u. ſt. mahnten l. machten. S. 221 Z. 3 v. u. ſt. ihn l. ihm. S. 235 Z. 1 v. u. ſt. Uebertreibung l. Uebereilung. S. 237 Z. 3 v. u. ſt. Abnahme l. Abnehmer. S. 238 Z. 8 v. u. ſt. letzte l. vorletzte. S. 238 Z. 8 v. u. ſt. iſt wahrſcheinlich l. war. S. 238 Z. 7 v. u. ſt. Bocks Clariſſe l. Engels dankbarem Sohn. S. 238 Z. 7 v. u. ſt. vorzüglichſte l. letzte und vorzüglichſte. S. 240 Z. 5 ſt. verſtändigen l. anſtändigen. S. 240 Z. 10 ſt. bleiben l. blieben. S. 241 Z. 4 ſt. Wonne l. Waare. S. 251. Z. 17 v. u. ſt. Parterrebogen l. Parterrelogen. S. 252 Z. 10 v. u. ſt. Succimenſpole l. Succianespole. S. 268 Z. 8, 9 ſt. aufgebrachter Ehefrau l. aufgebrachtem Ehemann. S. 271 Z. 13 v. u. ſt. Deutſcher l. deutſch. S. 272 Z. 12 v. u. ſt. Tiefe l. Verſtändlichkeit. S. 273 Z. 10 ſt. regelmäßigern l. regelmäßigere. S. 275. Z. 14 ſt. Otway's l. der Engliſchen. S. 276. Z. 10 und ſonſt ſt. Queqo l. Quequo. S. 282 Z. 13 ſt. dieſem l. dieſen. S. 285 Z. 12 ſt. Jugend l. Tugend. S. 304 Z. 17 v. u. ſt. Andere l. Andern. S. 311 Z. 13 ſt. Schritt l. Schnitt. S. 315 Z. 15 ſt. einſtudirt l. neuſtudirt. S. 324 Z. 15 v. u. ſt. welche l. welchen. S. 335 Z. 14 ſt. gilt l. galt. S. 335 Z. 15 ſt. ſehn l. ſahn. S. 341 Z. 3 ſt. Frater l. Fremdling. S. 348 Z. 12 v. u. ſt. kritiſchen l. komiſchen. S. 350 Z. 7 v. u. ſt. Erläuterungen l. Erbietungen. S. 361 Z. 15 ſt. Ethelwolds l. Athelwolds. S. 377 Z. 11 v. u. ſt. Garnewalde's ſeltne l. Gernewalde's ſeltner. S. 384 Z. 9 v. u. ſt. gelten l. galten. S. 402 Z. 13 v. u. ſt. ihnen l. ihm.

Berichtigungen zur erſten Abtheilung des zweiten Theils.

Seite 21 Zeile 4 ſtatt Brances lies **Brancas**. S. 24 Z. 4 v. u. ſt. Dumanients l. **Dumaniants**. S. 36 Z. 13 v. u. ſt. fürſtlicher l. **fürſtliche**. S. 43 Z. 2 v. u. ſt. ihm l. **ihnen**. S. 49 Z. 13 v. u. ſt. nachgebildete l. **eingebildete**. S. 51 Z. 8 v. u. ſt. Scarmertado l. **Scarmentado**. S. 57 Z. 16 ſt. Gulzanah l. **Gulpeneh**. S. 70 Z. 4 v. u. ſt. er l. **Beil**. S. 72 Z. 12 ſt. Manheim l. **Monarchien**. S. 74 Z. 17 ſt. nahmen l. **machen**. S. 91 Z. 8 ſt. Contratanz l. **Countrytanz**. S. 91 Z. 11 ſt. Sandar l. **Sander**. S. 91 Z. 6 v. u. ſt. keine große l. **keinen großen**. S. 92 Z. 17 v. u. ſt. als l. **des**. S. 99 Z. 10 v. u. ſt. ihm l. **ihre**. S. 101 Z. 14 ſt. dieſen l. **dieſer**. S. 111 Z. 12 ſt. übrig l. **überdrüſſig**. S. 121 Z. 7 v. u. ſt. gewähren l. **gewöhnen**. S. 147 Z. 4 v. u. ſt. halben l. **hellen**. S. 148 Z. 17 v. u. ſt. ihnen l. **ihm**. S. 168 Z. 7 ſt. 1807 l. 1809. S. 169 Z. 17 ſt. war l. **was**. S. 174 Z. 3 ſt. von l. **vor**. S. 175 Z. 15 ſt. daß l. **das**. S. 176 Z. 9 v. u. ſt. möglicher l. **nützlicher**. S. 179 Z. 13. 16 ſt. Lange l. **Lampe**. S. 182 Z. 7 v. u. ſt. Fahrweges l. **des Fahrweges**. S. 186 Z. 16 ſt. mir l. **man**. S. 186 Z. 17 ſt. meine l. **meiner**. S. 188 Z. 3 v. u. ſt. Im l. **Ilm**. S. 205 Z. 8 v. u. ſt. Binger l. **Binzer**. S. 203 Z. 9 v. u. ſt. Janſen l. **Jenßen**. S. 218 Z. 6 v. u. ſt. geweſenen l. **geweſen**. S. 219 Z. 7 v. u. ſt. Arbeiter l. **Ableiter**. S. 223 Z. 14 ſt. blieben l. **bleiben**. S. 223 Z. 7 v. u. ſt. Sarbonne l. **Sorbonne**. S. 223 Z. 6 v. u. ſt. dem l. **den**. S. 224 Z. 6 ſt. ihrer l. **ihren**. S. 240 Z. 9 ſt. ſeinem l. **ſeinen**. S. 242 Z. 4 v. u. ſt. noch l. **nach**. S. 243 Z. 15 ſt. Epiröne l. **Epicöne**. S. 243 Z. 10 v. u. ſt. frühreifen l. **frühzeitigen**. S. 252 Z. 5 v. u. ſt. Schauſpielen l. **Schauſpielern**. S. 258 Z. 7 v. u. ſt. nahm l. **mache**. S. 262 Z. 7 v. u. ſt. dem l. **den**. S. 262 Z. 2 v. u. ſt. öfters l. **öfter**. S. 271 Z. 16 ſt. ihrem l. **Ihrem**. S. 271 Z. 21 ſt. Sie l. **Ihnen**. S. 277 Z. 9 ſt. kamſt l. **kommſt**. S. 279 Z. 10 ſt. behaupten l. **behauptet**. S. 281 Z. 11 ſt. Dennoch l. **Demnach**. S. 285 Z. 7 v. u. ſt. dem l. **den**. S. 300 Z. 6 ſt. Riccobini's l. **Riccoboni's**. S. 301 Z. 2 ſt. Koſten l. **Caſſe**. S. 301 Z. 11 v. u. ſt. Aufnahmen l. **Aufnahme**. S. 305 Z. 4 v. u. ſt. ungünſtige l. **ungewiſſe**.

S. 307 Z. 11 ſt. oder l. aber. S. 307 Z. 15 ſt. demnach l. dennoch. S. 308 Z. 6 ſt. Bedürfen l. Bedürften. S. 308 Z. 9 v. u. nicht fällt weg. S. 309 Z. 15 v. u. ſt. Alte l. Alle. S. 313 Z. 14 v. u. ſt. que l. qui. S. 316 Z. 8 ſt. plairait l. plaisait. S. 317 Z. 13 v. u. ſt. gerechter l. geachteter. S. 319 Z. 6 v. u. ſt. vorſichtigere l. vorſichtige. S. 336 Z. 8 ſt. für ihn l. ſie ihm. S. 336 Z. 8 ſt. ſeyn l. ſagen. S. 336 Z. 9 v. u. ſt. Lehren l. Lehrer. S. 337 Z. 7 v. u. ſt. keins l. keiner. S. 342 Z. 6 ſt. Meyer l. Meyn. S. 362 Z. 1 v. u. ſt. Er l. Es. S. 363 Z. 1 ſt. er l. es. S. 368 Z. 8. ſt. verbreiteten l. vorbereitenden. S. 372 Z. 9 ſt. glücklichen Reime l. glückliche Reim. S. 377 Z. 5 v. u. ſt. oder l. aber. S. 378 Z. 17 v. u. ſt. Gute l. gute. S. 396 Z. 5 v. u. ſt. was l. wer. S. 396 Z. 4 v. u. ſt. eine l. einer. S. 400 Z. 4 v. u. ſt. habe l. haben. S. 409 Z. 14 v. u. ſt. ihren l. ihrer. S. 413 Z. 4 v. u. ſt. von l. vor. S. 414 Z. 1 v. u. ſt. mußte l. müſſen. S. 415 Z. 11 v. u. ſt. einhundert l. vierhundert. S. 416 Z. 9 ſt. Wöhler l. Wächter.

Berichtigungen zur zweiten Abtheilung des zweiten Theils.

S. 14 Z. 15 und ſonſt ſt. Canud l. Canut. S. 15 Z. 5 ſt. Thorongood l. Thorowgood. S. 18 Z. 5 v. u. ſt. Fruman l. Freeman. S. 19 Z. 4 v. u. ſt. Cremanto l. Cremante. S. 20 Z. 9 v. u. ſt. Willbach l. Milbach. S. 26 Z. 5 v. u. verdrießlich l. verdienſtlich. S. 27 Z. 10 v. u. ſt. Jene l. Jener. S. 29 Z. 7 ſt. Was l. Wer. S. 31 Z. 1 v. u. ſt. wahren l. näheren. S. 37 Z. 6 ſt. Dichters begleiten l. Dichters zu begleiten, ſchon hinreichen. S. 52 Z. 10 und ſonſt ſt. Bocksbeutel l. Booksbeutel. S. 53 Z. 13 ſt. Damen l. Dame. S. 53 Z. 1 v. u. ſt. Pockennarbe l. Pockennarben. S. 90 Z. 12 ſt. Queqo l. Quequo. S. 112 Z. 4 v. u. ſt. Garoulſiere l. Garouffiere. S. 114 Z. 8 v. u. ſt. Reoni l. Remi. S. 125 Z. 4 v. u. ſt. Bajacco l. Bacocco. S. 128 Z. 14 ſt. Fouchwould l. Touchwould. S. 138 Z. 7 v. u. ſt. Goldini's l. Goldoni's. S. 159 Z. 5 v. u. ſt. Tanti l. Reimann. S. 191 Z. 8 v. u. ſt. Sternfels l. Stornfels. S. 191 Z. 7 v. u. ſt. Gemminger's l. Gemmingens. S. 219 Z. 2 ſt. Leiden l. Lieder. S. 225 Z. 4 ſt. erfüllte l. erfülle. S. 228 Z. 10 ſt. Das l. Des. S. 230 Z. 3 v. u. ſt. an l. man.

46

Princeton University Library
32101 064310772